

Biografien

Kurt Adam · Kaufmännischer Angestellter · geb. 16. 6. 1908 in Berlin-Rixdorf

hingerichtet 2. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Köpenick. Adam, Sohn eines Versicherungsbeamten, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Nach einer kaufmännischen Lehre in Berlin war Adam als Verkäufer und Geschäftsführer in verschiedenen Unternehmen tätig, zuletzt bei Karstadt in Berlin-Neukölln. Er trat 1933 der NSDAP und der SA bei und ließ sich militärisch ausbilden. Im März 1934 übernahm er eine Tätigkeit als Registrator bei der Berliner Polizeiverwaltung und wurde Anfang 1940 als Beamter in die Schutzpolizei übernommen. Während des Zweiten Weltkrieges diente er bis zum März 1942 als Oberwachtmeister im Polizeibataillon Nr. 315 u. a. in Brünn/ČSR, Marburg/Jugoslawien sowie in Zamosch/Polen, zuletzt bei der sogenannten Partisanenbekämpfung in den Prybjetsümpfen/Sowjetunion. Später wurde er zum Befehlshaber der Ordnungspolizei der Ukraine nach Kiew versetzt. Beim Einsatz gegen Tito-Partisanen war Adam an der Massenerschießung von Zivilisten und dem Niederbrennen von Dörfern beteiligt. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Adam für verschiedene Unternehmen als Hilfsarbeiter, Kontorist und ab Dezember 1947 als Glüher im Kabelwerk Köpenick (KWK) in Ost-Berlin. Zuletzt war er dort als Vorarbeiter in der Versandabteilung tätig. Seit Ende Dezember 1950 wurde Adam wegen des Verdachts auf Agententätigkeit für die KGU durch das MfS beobachtet. Ab Anfang des Jahres 1951 plante er seine Übersiedlung nach West-Berlin und fuhr bis zu zweimal wöchentlich zur KGU nach Nikolassee, wobei er regelmäßig Buntmetall über die Grenze schmuggelte. Am 7. 4. 1951 wurde er an einer Straßenbahnhaltestelle der Linie 95 verhaftet. Nach eigenen Aussagen gegenüber dem MfS hatte Adam Berichte über die Produktion im KWK, in der Firma Kälte-Richter sowie in den Askania-Werken an die KGU geliefert und Kontakte zum RIAS unterhalten. Außerdem gab er ab Januar 1951 die Westberliner Tageszeitung „Telegraf“ und westdeutsche Illustrierte an seine Kollegen weiter. Adam saß in den Polizeihaftanstalten Berlin, Alexanderstraße 10 und Dircksenstraße ein und war bis zum Juli 1951 im MGB-Gefängnis Berlin-Karlshorst inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Adam am 30. 8. 1951 wegen Spionage, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 11. 1951 in Moskau vollstreckt.



Alfred Adamek · Verlagsangestellter · geb. 21. 4. 1925 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 14. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Schöneberg. Adamek stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von 1940 bis 1942 arbeitete er als Technikerpraktikant im Reichsbahnausbesserungswerk Breslau. Nach Ableistung seines Pflichtdienstes beim RAD von März bis Oktober 1943 diente Adamek in der Wehrmacht und geriet anschließend in US-Kriegsgefangenschaft. Im Juli 1945 wurde er nach Bayern entlassen und war Teilhaber eines Betonsteinwerkes. Dann arbeitete er als Hilfsarbeiter in einer Gärtnerei, bevor er im Januar 1949 eine Anstellung im Jugendbuchverlag „Vier Tannen“ in Augsburg annahm. Anfang des Jahres 1950 ließ sich Adamek von einem Bekannten zu Spionagediensten für westliche Geheimdienste anwerben. Mit einem gefälschten Interzonenpass auf den Namen Klaus-Dieter Uehr fuhr er regelmäßig in die DDR, wo er Informationen über VP-Einheiten, Betriebe, Eisenbahnbauten sowie wirtschaftliche und politische Entwicklungen sammelte. Adamek wurde am 29. 6. 1950 in Ost-Berlin verhaftet, nachdem er in einem Restaurant

gefälschte Fleischmarken abgegeben hatte. Im Juni 1951 war er im Gefängnis Potsdam inhaftiert und wurde von einem SMT zu 25 Jahren Arbeitslager wegen Spionage verurteilt. Am 10. 7. 1951 wurde er von Potsdam in die Haftanstalt Bautzen verlegt und von dort am 11. 12. 1951 erneut an die SKK in Potsdam überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte ihn in einem neuen Verfahren am 14. 12. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 11. 1998.



Wilhelm Aichele · Schlosser, Stuckateur · geb. 10. 8. 1926 in Oberboihingen/
Württemberg

hingerichtet 28. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Annweiler/Pfalz/Rheinland-Pfalz. Aichele stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1943 bis 1945 war er als SS-Untersturmführer an der Front und erhielt zwei Eiserne Kreuze sowie vier weitere Medaillen. Ab Mai 1945 befand sich Aichele in US-Kriegsgefangenschaft. Der gelernte Schlosser arbeitete bei einem Stuckateur in Mannheim. Aichele wurde am 19. 1. 1951 vom MGB verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, mit dem amerikanischen Geheimdienst CIC in Kontakt gestanden und für diesen Informationen über die sowjetischen Truppen gesammelt zu haben. Das SMT Nr. 28990 verurteilte Aichele am 25. 12. 1951 in Baden bei Wien wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1998.

Erich Albrecht · Bäcker · geb. 3. 1. 1919 in Fangschleuse/Brandenburg
hingerichtet 6. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Fangschleuse bei Erkner/Brandenburg. Albrecht stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er war gelernter Bäcker. Von 1941 bis 1944 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. 1944 wurde er schwer verwundet und geriet in britische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung lebte er in Berlin. Am 8. 8. 1951 wurde Albrecht in Rangsdorf gemeinsam mit Fritz Schaale wegen Buntmetallschieberei verhaftet. Beide hatten die Telefonleitung der Besatzungsmacht längs der Autobahn Erkner-Rüdersdorf demontiert und das Buntmetall in West-Berlin verkauft. Am 10. 8. 1951 übernahm die MfS-Dienststelle Fürstenwalde den Gefangenen, um ihn am Folgetag an die SKK zu überstellen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Albrecht zusammen mit Fritz Schaale am 14. 11. 1951 wegen Spionage, Diversion und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Wilhelm Alexy · Maschinenschlosser, Handelsvertreter · geb. 9. 11. 1924 in Unterschwaben/Krs. Altendorf/Slowakei

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kulmbach/Bayern. Alexy stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. Der gelernte Maschinenschlosser arbeitete als Handelsvertreter. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er ohne feste Anstellung. Alexy wurde am 9. 5. 1951 im

Zug von Berlin nach Wittenberg verhaftet, nachdem er mit einem Freund über West-Berlin gereist war, um die Familie von Johann Friedrich in Neustrelitz zu besuchen. Ihm wurde vorgeworfen, als Kurier für den amerikanischen Geheimdienst tätig gewesen zu sein. Am 24. 5. 1951 übergab ihn die MfS-Landesverwaltung Brandenburg an das MGB. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Alexy zusammen mit Johann Friedrich am 10. 9. 1951 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1999.



Christoph Altenberger · Lebensmittelkaufmann · geb. 6. 5. 1926 in Großenhain/Sachsen

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Großenhain/Sachsen. Altenberger, Sohn eines Lebensmittelhändlers, war ledig. Er diente von 1944 bis 1945 in der Wehrmacht. 1946 trat Altenberger in die SED ein. Er arbeitete als Angestellter im Lebensmittelgeschäft seines Vaters Karl Altenberger, der im Januar 1947 im Speziallager Mühlberg verstarb. Altenberger wurde auf Grund seiner Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Pfeifer“ am 10. 9. 1951 in Großenhain in der Wohnung seiner Mutter im Rahmen der „Affäre Walter“ durch das MfS verhaftet und in der MfS-UHA Dresden, Königsbrücker Straße inhaftiert. Zwei Tage später wurde er an das MGB Dresden, Bautzner Straße übergeben. Am 14. 9. 1951 bekam seine Mutter auf der Polizeidienststelle Großenhain persönliche Gegenstände ihres Sohnes ausgehändigt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Altenberger am 18. 1. 1952 wegen Verbindungen zur KgU und Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 5. 1994.



Heinz Amler · Musiker · geb. 22. 9. 1919 in Hermsdorf/Krs. Waldenburg/Schlesien

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lieberose/Brandenburg. Amler, ausgebildeter Musiker, stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Zwischen 1942 und 1944 war er an der Ostfront eingesetzt. Im Mai 1945 geriet er in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er im August 1945 als Vollinvalide entlassen wurde. 1946 trat Amler der SED bei. 1948 und 1949 arbeitete er als Angestellter in der Kantine der Roten Armee auf dem Truppenübungsplatz Jamlitz. Später war er beim Zoll angestellt und Leiter der Raiffeisen-Genossenschaft in Lieberose. Seit September 1950 beobachtete die VP bzw. das MfS Amler wegen Spionage auf den Militärübungsplätzen um Jamlitz und Lieberose sowie wegen seiner Reisen nach West-Berlin. Am 29. 11. 1950 wurde er in Lieberose verhaftet und am 2. 12. 1950 an das MGB überstellt. Auch seine Ehefrau Helene Amler wurde Ende Januar 1951 wegen Spionage für die Franzosen festgenommen und gemeinsam mit ihrem Ehemann verurteilt. Sie kehrte am 22. 10. 1955 aus einem sowjetischen Arbeitslager nach Deutschland zurück. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Amler zusammen mit Fritz Teichert am 15. 9. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 7. 1995.



Josef Anders · Schlosser · geb. 7. 12. 1909 in Königshütte/Schlesien

hingerichtet 4. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Stendal/Sachsen-Anhalt. Anders stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Er war Mitglied der SPD. 1942 bis 1945 diente Anders in der Luftwaffe bei der Luftbildaufklärung. Nach dem Krieg arbeitete er als Schlosser und Grubenarbeiter, zuletzt als Lagerleiter eines Restaurants im „Haus der Offiziere“ der sowjetischen Armee in Stendal. 1948 wurde er Mitglied der SED. Anders wurde am 14. 6. 1950 in Stendal verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Anders zusammen mit Werner Brust und Gerhard Geyer am 9. 1. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage gegen die sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 11. 2001.



Wilhelm Anselm · Schlosser, Schachtmeister · geb. 11. 5. 1904 in Michelbach/Baden

hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ludwigsfelde/Brandenburg. Anselm stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. Der gelernte Schlosser wurde zum Ende des Krieges für vier Wochen zum Volkssturm eingezogen und befand sich im Anschluss daran in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. 1947 trat er in die CDU ein und hatte das Amt des Ortsgruppenvorsitzenden inne. Er zog sich jedoch später aus der politischen Arbeit zurück, weil er die Politik der Partei ablehnte. Er arbeitete als Schlossermeister und Vorarbeiter bei der Daimler-Benz-Motoren-GmbH Genshagen und bis zum 31. 12. 1950 als Schachtmeister in der Firma Spyrka Rehbrücke. Wegen Krankheit war er zur Zeit der Verhaftung ohne Beschäftigung. Anselm soll bereits Ende 1948/Anfang 1949 durch sowjetische Sicherheitsorgane verhaftet worden sein. Am 16. 3. 1951 wurde er in Ludwigsfelde erneut festgenommen. Der MfS-Haftbefehl ist datiert auf den 23. 3. 1951. Am 6. 4. 1951 wurde Anselm vom MfS an die SKK überstellt. Anschließend war er in der MGB-Haftanstalt Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Als Anselm im Juni 1951 in der Todeszelle im Potsdamer MGB-Gefängnis saß, hatte ein Mithäftling durch Klopfzeichen noch Verbindung mit ihm. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Anselm zusammen mit Otto Hillnhütter und Kurt Munkelt am 28. 6. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 5. 2000.

Franz Arndt · Eisenbahner · geb. 5. 10. 1894 in Dirschelwitz/Krs. Neustadt/Schlesien

hingerichtet 22. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Magdeburg/Sachsen-Anhalt. Arndt stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte sechs Kinder. Von 1937 bis 1944 war er Mitglied der NSDAP, eine frühere Mitgliedschaft endete zum 1. 6. 1934. Vor Mai 1945 arbeitete Arndt als Angehöriger der Bahnschutzpolizei bei der Reichsbahndirektion Oppeln. Nach dem Krieg war er als Weichenwärter bei der Reichsbahndirektion Magdeburg beschäftigt. Im Juni 1948 wurde er in Magdeburg im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ verhaftet. Sein Sohn, Georg Arndt, war einige Tage zuvor im selben Zusammenhang verhaftet worden. Bis zum 4. 1. 1949 soll Franz Arndt Häftling im Untersuchungsgefängnis des MGB in Weimar gewesen sein, von wo aus er später nach Berlin verlegt wurde. Seit August 1950 war

er in der Haftanstalt Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Arndt am 14. 3. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 4. 7. 2002.

Georg Arndt · Schuhmacher · geb. 5. 8. 1923 in Oberwitz/Krs. Groß-Strehlitz/Schlesien

hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Annaberg-Buchholz/Sachsen. Der Schuhmacher Arndt war Vater eines Kindes. Vor 1945 war er Mitglied der NSDAP. Er trat im Juni 1948 in die SED ein. Zum 16. 6. 1948 wurde er nach einem Besuch bei seinem Vater in Magdeburg durch das MGB oder die Kripo/Abt. K5, im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“, verhaftet. In diesem Kontext wurde sein Vater, Franz Arndt, ebenfalls festgenommen. Im Januar/Februar 1949 war Georg Arndt Häftling in Weimar. Im Juli 1949 wurde er von dort nach Berlin überstellt. 1950 war er Häftling im Gefängnis Berlin-Lichtenberg. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Arndt zusammen mit Heinrich Hofmeister, Günther Kammer, Gerhard Klaus, Ernst König, Erich Moser, Hans Rosin, Walter Schlegelmilch, Werner Schuh, Helmut Tittel und Heinz Lothar Vogel am 17. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Aufstands, Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 4. 7. 2002.

Hermann Arndt · Prokurist · geb. 19. 12. 1917 in Gribno/Westpreußen

hingerichtet 30. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Arndt stammte aus einer Arbeiterfamilie, war geschieden und hatte zwei Kinder. Er hatte eine Ausbildung an einer Handelsschule absolviert. Von 1937 bis 1945 diente er als Oberfeldwebel der Wehrmacht an der Ostfront. Er erhielt u. a. das EK I. Nach dem Krieg arbeitete er als Prokurist und Lagerleiter der Transportfirma „Land und See“ in Berlin-Wedding. Am 5. 5. 1951 wurde Arndt in Berlin als angeblicher Kopf einer Widerstandsgruppe vom MGB verhaftet. Von Anfang Juni 1951 bis zum 18. 10. 1951 war er im Gefängnis Dresden inhaftiert. Im Oktober 1951 wurde er von Berlin-Lichtenberg nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Arndt zusammen mit Ursula Buchholz, Kurt Erdmann, Horst Hegewald, Franz Radke, Heinz Rasch, Hans Rieck, Erna Riediger und Kurt Schwarz am 18. 10. 1951 in Dresden wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 2. 1996.



Wolfgang Arnold · Buchhändler · geb. 19. 9. 1920 in Berlin

hingerichtet 26. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Arnold stammte aus einer Verlegerfamilie, war geschieden und hatte einen Sohn. Von 1940 bis zum Kriegsende diente er in der Abwehr der Wehrmacht im Rang eines Unteroffiziers. 1941 war er an der Ostfront und erhielt u. a. das EK I. Nach dem Krieg arbeitete er als Buchhändler und kaufmännischer Angestellter im Verlag Oswald Arnold, Berlin sowie als Textilienaufkäufer. Arnold wurde am

26. 7. 1951 während einer Ausweiskontrolle auf dem Bahnhof Potsdam durch die VP unter dem Vorwurf der Zusammenarbeit mit der KGU verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Arnold am 20. 12. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 3. 1998.



Willy Arzt · Eisenbahner · geb. 3. 3. 1913 in Wuppertal-Barmen/Rheinprovinz
hingerichtet 19. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Frankfurt/Oder/Brandenburg. Arzt stammte aus einer Arbeiterfamilie und war geschieden. Von 1940 bis 1945 diente er im Rang eines Oberfeldwebels in einem Feldlazarett der Wehrmacht. Nach dem Krieg arbeitete er bei der Deutschen Reichsbahn in Cottbus. Seit 1946 war er Mitglied der SED. Arzt wurde am 8. 6. 1951 verhaftet. Im August 1951 war er Häftling im Gefängnis Potsdam, von wo er Ende 1951 in die UdSSR transportiert wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Arzt am 11. 10. 1951 in Potsdam wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 6. 1998.

Franz Aue · Angestellter · geb. 21. 8. 1929 in Sülzhayn/Prov. Sachsen
hingerichtet 7. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Aue war verheiratet und arbeitete als Sachbearbeiter im Wirtschaftsministerium des Landes Thüringen. Er wurde am 21. 8. 1950 in Bleicherode verhaftet und war danach Häftling im Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen. Am 21. 11. 1950 wurde Aue nach Berlin-Lichtenberg verlegt. Das Todesurteil durch das SMT der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland gegen eine Gruppe „amerikanischer Spione“ wurde am 21. 11. 1950 durch eine ADN-Meldung verbreitet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Aue zusammen mit Karl Kügler, Ludwig Nebelung, Wilhelm Schluckebier und Georg Schwensitzki am 21. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.

Gerhard Aukthun · Schriftsetzer · geb. 15. 9. 1926 in Rathenow/Brandenburg
hingerichtet 20. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rathenow/Brandenburg. Aukthun war ledig. Von 1943 bis Kriegsende diente er in der Wehrmacht. In Italien geriet der Grenadier in britische Kriegsgefangenschaft, aus der er im August 1948 entlassen wurde. In der Stadtdruckerei von Rathenow absolvierte er eine Lehre als Schriftsetzer, wo er nach seinem Abschluss weiter arbeitete. Aukthun wurde am 1. 11. 1950 in Rathenow verhaftet, weil ihn eine Angestellte eines Rathenower Fotolabors im Verhör durch das MfS als ihren Verbindungsmann zum amerikanischen Geheimdienst preisgegeben hatte. Laut MfS-Bericht soll Aukthun seit 1949 Verbindung zum US-Geheimdienst gehabt und an diesen Informationen zu den sowjetischen Streitkräften in Rathenow, der Struktur der VP und des NKWD sowie zur Produktion der Optischen Werke in Rathenow weitergegeben haben. Angeblich vermittelte er darüber hinaus für einen Agenten des US-Geheimdienstes Kontakte zu Frauen, die bei der VP oder sowjetischen Stellen arbeiteten. Aukthun

wurde am 10. 11. 1950 von der MfS-Dienststelle Potsdam an das MGB überstellt. Von Mithäftlingen wurde er am 2. 9. 1951 in Brest-Litowsk gesehen und Anfang Oktober 1951 in ein Moskauer Gefängnis verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Aukthun am 10. 8. 1951 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 10. 1951 in Moskau vollstreckt.



Fritz Aurich · Kürschnermeister · geb. 6. 4. 1901 in Rabenstein/Sachsen
hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Oederan/Sachsen. Der Kürschnermeister Aurich stammte aus einer Heimarbeiterfamilie. Er besaß eine Pelzwaren-Fabrik in Oederan und war verheiratet. Aurich wurde am 19. 9. 1951 im Rahmen der „Affäre Walter“ in Oederan wegen angeblicher Zusammenarbeit mit der KGU und Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Tertia“ durch Angehörige der MfS-Dienststelle Flöha verhaftet. Von Dezember 1951 bis März 1952 war er in Dresden inhaftiert und wurde im März 1952 über Berlin-Lichtenberg nach Moskau gebracht. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Aurich zusammen mit Erich Bauch, Alfred Horn, Erhard Horst Hänsel, Gerhard Kümmel und Franz Weiss am 21. 3. 1952 wegen Spionage sowie antisowjetischer Agitation und Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 1. 1995.



Horst Avemann · Polizist · geb. 9. 2. 1924 in Parey/Elbe/Prov. Sachsen
hingerichtet 12. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Parey/Elbe/Sachsen-Anhalt. Avemann stammte aus einer Arbeiterfamilie und hatte drei Kinder. Der gelernte Maschinenschlosser diente von 1941 bis zum Kriegsende in der Wehrmacht an der Ostfront. Nach dem Krieg arbeitete er als Handelsvertreter. Zuletzt war er beim VP-Kreispolizeiamt in Genthin tätig. Avemann wurde kurz nach seiner Entlassung aus der VP am 12. 3. 1950 in seiner Wohnung in Parey verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Avemann am 3. 7. 1950 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 10. 2001.



Richard Bachmann · Landwirt · geb. 10. 4. 1889 in Lehma/Thüringen
hingerichtet 14. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bocka/Thüringen. Bachmann stammte aus einer Bauernfamilie und war verheiratet. Vor 1945 war er Mitglied der NSDAP. Bachmann war Invalide. 1948 wurde er wegen Schwarzschlachtens zu zwei Jahren Haft verurteilt. Der Landwirt wurde am 1. 10. 1951 erneut verhaftet, da er angeblich dem amerikanischen Geheimdienst Informationen über den sowjetischen Militärflughafen und die Fallschirmjägertruppen in Altenburg übermittelt und seine Wohnung einem Agenten zur Verfügung gestellt haben soll. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bachmann am 6. 12. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 11. 1998.



Günter Badten · Kaufmännischer Angestellter · geb. 14. 11. 1926 in Satow-Niederhagen/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 4. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Badten stammte aus der Familie eines Postangestellten und war verheiratet. Nach einer Ausbildung zum Kaufmann bei der Eisenhandel-Firma E. Dohnstrich in Rostock war er von 1944 bis 1947 dort als Verkäufer tätig. 1944 trat er in die NSDAP ein. Nach dem Krieg war er Mitglied der SPD und wurde 1946 in die SED übernommen. Von 1947 bis 1948 arbeitete Badten bei einer Großhandlung für Kraftfahrzeugbedarf, von Dezember 1948 bis Mai 1949 bei der VP in Rostock und im Anschluss als kaufmännischer Angestellter in der Abteilung Einkauf der Warnow-Werft in Rostock-Warnemünde. Seit dem 14. 8. 1950 lieferte Badten als GM „Paulus“ Berichte über die Warnow-Werft an das MfS. Er wurde am 7. 2. 1952 durch das MGB in Warnemünde wegen seiner mutmaßlichen Mitgliedschaft bei der Gruppe um Bruno Hans Rußke verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Badten zusammen mit Ernst-August Pril, Bruno Hans Rußke, Kurt Schulze und Gertrud Seefeldt am 28. 3. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 11. 1994.

Alfred Baier · Melker und Milchkontrolleur · geb. 28. 9. 1924 in Kletitz/Prov. Sachsen

hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Coppanz bei Bucha/Thüringen. Baier, von Beruf Melker, stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Am 30. 3. 1942 verpflichtete er sich zur Waffen-SS und diente bis Kriegsende an der Ostfront. Nach dem Krieg arbeitete er als Melker und Kontrolleur in einer Milchkontrollstation. Baier wurde am 16. 1. 1951 gemeinsam mit seinem Bruder in Coppanz bei Bucha verhaftet. Ihre Festnahme stand im Zusammenhang mit der Verhaftung einer Gruppe von Altenburger Schülern um Hans-Joachim Näther, die u. a. Flugblätter der KgU verteilt und mit einem selbst gebauten Sender eine Rede zu Stalins Geburtstag gestört hatten. Von Februar bis Sommer 1951 war Baier in der MGB-Haftanstalt Weimar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Baier zusammen mit Gustav Gläser und Rudolf Winter am 19. 5. 1951 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 5. 1995.



Helmuth Bakker · Kaufmann · geb. 27. 8. 1916 in Homberg/Rheinprovinz

hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Bakker stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Nach zwei Studienjahren an der Universität Leipzig wurde er 1938 zur Wehrmacht eingezogen, wo er bis Kriegsende u. a. als Offizier bei der Abwehr diente. Bakker wirkte nach dem Krieg als Handelsvertreter der Druckerei Scheffel in Leipzig bzw. der Offizin Poeschel & Trepte Leipzig. Bakker wurde am 19. 4. 1950 in Leipzig durch das MfS verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, CIC-Funker gewesen zu sein. Im Januar 1951 war er im MGB-Gefängnis Weimar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bakker zusammen mit Gerhard Dilßner, Anton Friedl, Alfred Pusch, Herbert Seidel und Paul Zehner am 17. 12. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch

am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 11. 1994.



Adolf Balhorn · Verkäufer · geb. 5. 11. 1914 in Bockholt/Oldenburg
hingerichtet 29. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Balhorn stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. Er absolvierte eine Handelsschule. Von 1934 bis 1945 diente er in der Reichswehr/Wehrmacht, zuletzt als Oberfeldwebel. Nach dem Krieg arbeitete Balhorn als Angestellter beim Konsum-Eisenwarenlager in Eberswalde. 1947 trat er in die SED ein. Balhorn wurde am 8. 9. 1950 im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler in der Wohnung seiner Eltern in Eberswalde verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Balhorn am 29. 3. 1951 in Potsdam wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 5. 1999.

Horst Balke · Elektrotechniker · geb. 8. 4. 1913 in Putzig/Westpreußen
hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Tempelhof. Balke stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von 1932 bis 1936 war er Mitglied der NSDAP. Ab 1942 diente Balke als Pionier in der Wehrmacht und geriet im April 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er im August des Jahres wegen Krankheit entlassen wurde. Nach dem Krieg arbeitete er als Elektrotechniker bei der Loewe AG in Berlin-Lankwitz. Am 28. 1. 1952 kehrte Balke von einer Fahrt nach Potsdam nicht in die Wohnung seiner Eltern zurück. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Balke am 4. 4. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.



Wolfgang Ball · Bauarbeiter · geb. 8. 11. 1924 in Klein-Nemerow/Krs. Stargard/Mecklenburg-Strelitz
hingerichtet 8. 12. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Ball entstammte einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1941 bis Kriegsende Mitglied der Waffen-SS, diente er u. a. in Frankreich. Von 1945 bis 1948 war er in französischer Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung arbeitete er in Neubrandenburg in verschiedenen Anstellungen als Bauarbeiter, zuletzt bei der Deutschen Reichsbahn. Im September 1951 ging Ball nach West-Berlin zu seinen Großeltern, die bereits 1950 von Neubrandenburg aus dorthin übersiedelt waren. Nachdem er als amerikanischer Spion denunziert worden war, wurde Ball seit Mai 1952 von der MfS-Dienststelle Neubrandenburg beobachtet und am 27. 7. 1952 gemeinsam mit 5 weiteren Personen – unter ihnen auch seine zweite Ehefrau – verhaftet. Die Gruppe soll Informationen zum sowjetischen Flughafen Trollenhagen und den dort stationierten Düsenjägern gesammelt haben. Am 31. 7. 1952 überstellte das MfS die Verhafteten an die SKK. Die letzte Nachricht von Ball ist auf den 5. 10. 1952 datiert und stammt aus einem Gefängnis in Moskau. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ball am 24. 9. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 8. 12. 1952 in Moskau vollstreckt.



Werner Ballentin · Sachbearbeiter · geb. 16. 11. 1924 in Berlin-Karlshorst

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Karlshorst. Ballentin stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Nach dem Krieg war Ballentin als Hauptsachbearbeiter in der Verwaltung einer SAG in Berlin-Weißensee und zuletzt bei der Deutschen Handelszentrale Metallurgie im VEB Potsdamer Eisenlager, Potsdam-Babelsberg beschäftigt. Dort leitete Ballentin die Abteilung, welche für die SAG- und VEB-Betriebe die Materialversorgung freigab. Im Zusammenhang mit den Ermittlungen zu Otto Horstmann genannt Hübner wurde Werner Ballentin am 27. 10. 1950 in seiner Wohnung vom MfS verhaftet und in die Polizeihafenanstalt Ost-Berlin, Dircksenstraße überstellt. Am 11. 11. 1950 wurde Ballentin in das MfS-Gefängnis Berlin, Albrechtstraße und von dort in der Nacht vom 15. zum 16. 11. 1951 in das MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ballentin zusammen mit Erich Fischer, Walter Grabow, Otto Horstmann genannt Hübner, Konrad Ludwig, Walter Pienkoss, Herbert Schiller und Gertraud Weimann am 29. 11. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Dietrich Barowski · Angestellter · geb. 31. 1. 1920 in Halberstadt/Prov. Sachsen

hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halberstadt/Sachsen-Anhalt. Barowski stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1937 bis 1940 arbeitete er als Seemann auf der Hamburg-Amerika-Linie. Von 1940 bis Kriegsende diente er in einer Nachrichtenabteilung der Wehrmacht, u. a. auf der Krim und in der Ukraine. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde Barowski wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Zersetzung der Wehrkraft verhaftet und in das Wehrmachtsgefängnis Torgau gebracht. Nach seiner Befreiung blieb er vier Wochen in US-Kriegsgefangenschaft. 1945 trat er in die KPD ein und wurde in die SED übernommen, aus der man ihn 1948 ausschloss. Von 1947 bis 1948 arbeitete er als Wachmann auf dem Gelände der ehemaligen Junkers-Werke in Halberstadt, dann als Gelegenheitsarbeiter, u. a. bei der HO. Er wurde nach einer Denunziation beim MfS am 27. 11. 1950 im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen die illegale Gruppe „Michael“ verhaftet. Die Gruppe, benannt nach dem Erzengel Michael, verstand sich als Glaubensgemeinschaft und hatte sich zum Ziel gesetzt, durch Flugblattaktionen und Sabotageakte gegen den DDR-Staat zu protestieren, politische Gefangene zu befreien und sich für den Kriegsfall auf den Partisanenkampf gegen die russische Besatzungsmacht vorzubereiten. Sie soll im Harz ein Waffenlager unterhalten und Verbindungen zu Westberliner Organisationen gehabt haben. Laut MfS-Bericht hatte Barowski zunächst eine eigene Untergrundbewegung gegründet und Kontakt zur KGU aufgenommen, sich jedoch 1950 der Gruppe „Michael“ angeschlossen. Dort soll er vor allem die Aufgabe gehabt haben, neue Mitglieder anzuwerben. Angeblich hatte Barowski den Auftrag, für die Sprengung der „Säulen der Nationalen Front“ und eines Friedenstaudenkmals am Domplatz von Halberstadt Sprengstoff zu besorgen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Barowski zusammen mit Karl-Heinz Beyer, Engelbert Lohse, Paul Pioch, Edgar Riepe und Johannes Rupp am 12. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Diverston, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 10. 1995.

Willy Bartels · Zollbeamter · geb. 3. 4. 1906 in Berlin-Weißensee

hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Bartels stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Töchter. Der gelernte Schmied arbeitete ab 1938 als Zollangestellter im Hauptzollamt Düren. Von 1943 bis Kriegsende diente er in der Wehrmacht. Ab 1946 war Bartels in Schwerin als Zollinspektor bei der Steueraufsicht angestellt. Im November 1948 trat er in die LDP ein und wurde Vorsitzender der LDP-Betriebsgruppe Post/Zoll Schwerin. Wegen des Verdachts auf Spionage wurde Bartels seit 1951 vom MfS beobachtet. Er soll Verbindungen zu Westberliner Nachrichtendiensten unterhalten und Informationen über die VP weitergegeben haben. Bartels wurde am 30. 7. 1951 in Schwerin verhaftet. Er war im Gefängnis Schwerin, Demmlerplatz inhaftiert und wurde im Mai 1952 in die UdSSR transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bartels am 17. 3. 1952 in Schwerin wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 6. 2001.



Christa Bathe · Angestellte · geb. 28. 10. 1928 in Berlin-Spandau

hingerichtet 14. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Falkensee/Brandenburg. Bathe stammte aus der Familie eines selbstständigen Schlossermeisters. Sie war ledig und hatte ein Kind. Bathe arbeitete auf Anweisung des Arbeitsamtes zeitweilig als Hilfsarbeiterin in Kasernen der Sowjetischen Armee und wurde am 4. 6. 1951 auf dem Arbeitsamt Falkensee verhaftet. Nach MGB-Ermittlungen soll sie bereits im Februar 1946 vom britischen Geheimdienst angeworben worden sein und Informationen über die sowjetische Kommandantur in Falkensee, Kfz-Kennzeichen und Feldpostnummern geliefert haben. Diese Verbindung habe sie wegen der Verhaftung einer britischen Agentin abgebrochen. Im März 1949 sei Bathe in West-Berlin vom US-Geheimdienst angeworben worden, um Informationen über die Militärstandorte Elstal und Staaken sowie Fotos von Militärangehörigen zu liefern, die sie zusätzlich zur Flucht überreden sollte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bathe am 14. 11. 1951 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst sowie Anstiftung sowjetischer Militärangehöriger zum Hochverrat zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 16. 11. 1998.



Erich Bauch · Eisenbahner · geb. 28. 11. 1910 in Mosel/Krs. Zwickau/Sachsen

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Freiberg/Sachsen. Bauch stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1937 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Bei der Deutschen Reichsbahn war Bauch Reichsbahnoberinspektor und arbeitete als Fahrdienstleiter der Bahnverwaltung Aue. Am 27. 9. 1951 wurde er während seiner Arbeit auf der Zugleitstelle in Aue verhaftet. Seine Verhaftung stand offenbar im Zusammenhang mit der Festnahme von Erhard Horst Hänsel, die 14 Tage zuvor in Freiberg erfolgt war. Hänsel, der Kontakt zur KGU hatte, soll Bauch nach Urantransporten in die Sowjetunion befragt haben. Im März 1952 war Bauch im Gefängnis Dresden, Bautzner Straße inhaftiert und wurde im selben Monat in die UdSSR transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bauch zusammen mit Fritz Aurich, Alfred Horn, Erhard

Horst Hänsel, Gerhard Kümmel und Franz Weiss am 21. 3. 1952 wegen Spionage sowie antisowjetischer Agitation und Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 1. 1995.



Gotthard Baumann · Planungsökonom, Technischer Zeichner · geb. 19. 11. 1911 in Aue/Sachsen

hingerichtet 24. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Aschersleben/Sachsen-Anhalt. Baumann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Von 1929 bis 1933 gehörte er der KPD an. Von 1939 bis 1940 und von 1942 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Seit 1946 war Baumann Mitglied der SED. Der gelernte Flugzeugmechaniker arbeitete als Technischer Zeichner und Planungsökonom für die Baumaschinenfirma Heuke in Gatersleben bei Aschersleben. Er wurde am 14. 11. 1950 an seinem Arbeitsplatz verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Baumann am 16. 2. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 1999.



Wolfgang Baumann · Betriebsleiter · geb. 27. 7. 1916 in Hannover

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Moabit. Baumann stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Von 1933 bis 1934 besuchte er die Höhere Handelsschule in Offenburg. 1934 meldete er sich freiwillig zur Reichswehr und diente bis 1945 in der Wehrmacht, zuletzt als Oberfeldwebel. Bei Kriegsende geriet er in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er am 22. 11. 1945 entlassen wurde. 1946 arbeitete Baumann als Dolmetscher bei französischen Dienststellen in Offenburg und Berlin-Frohnau. 1947 trat er in die SED ein. Ab April 1948 war er bei der Deutschen Treuhandverwaltung angestellt und war als Treuhänder für drei Kosmetikfirmen tätig. Im Auftrag des Magistrats von Berlin arbeitete er seit Juli 1949 als Betriebsleiter bei der VBB Chemie, Berlin. Nachdem er von der Abteilung Finanzen und Revision im Magistrat von Groß-Berlin und der Kommission für staatliche Kontrolle vom 8. 12. 1950 angezeigt worden war und ihn jemand beim SED-Kreisverband Tiergarten denunziert hatte, wurde er am 14. 12. 1950 verhaftet und saß seit dem 15. 12. 1950 in der Berliner Stadtvogtei in Untersuchungshaft. Ihm wurde vorgeworfen, illegal beschaffte Kosmetik und Glühlampen in West-Berlin verkauft zu haben. Baumann wurde in das Haftkrankenhaus Berlin-Buch verlegt. Am 17. 1. 1951 war er Untersuchungshäftling im VP-Präsidium Berlin, Dircksenstraße. Der bereits zum 8. 6. 1951 anberaumte Strafprozess vor einem DDR-Gericht wurde zurückgestellt. Baumann wurde am 24. 5. 1951 aus der Vollzugsstelle Berlin-Buch über die MfS-Dienststelle für Groß-Berlin an das MGB überstellt. Das MGB beschuldigte ihn, von Mai bis Dezember 1950 Informationen über die chemische Industrie der DDR und die SKK an den amerikanischen Geheimdienst geliefert zu haben. Von Mai oder Juni 1951 bis 1952 war er im Gefängnis Potsdam, Lindenstraße, inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Baumann zusammen mit Herbert Gork und Fritz Töpfer am 26. 11. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 11. 1997.



Arno Baumbach · Porzellandreher · geb. 24. 12. 1913 in Kloster Veilsdorf/Thüringen
hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Brattendorf bei Eisfeld/Thüringen. Baumbach stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1934 bis 1935 und von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. 1946 trat Baumbach in die SED ein. Von Beruf war er Dreher bzw. Former in einer Porzellanfabrik in Brattendorf. Am 23. 10. 1951 wurde Baumbach verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Baumbach zusammen mit Alfred Heil am 5. 2. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 9. 1998.



Heinz Baumbach · Bergarbeiter · geb. 11. 6. 1926 in Treffurt/Thüringen
hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Treffurt/Thüringen. Baumbach stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Während des Krieges diente er als Soldat einer Fallschirmjägerereinheit der deutschen Luftwaffe in Frankreich. Im August 1944 geriet Baumbach in US-Kriegsgefangenschaft. Nachdem er 1946 an die Briten übergeben wurde, kehrte er zwei Jahre später aus Großbritannien nach Deutschland zurück. Der gelernte Klempner und Installateur verpflichtete sich nach einer Reihe von Montageeinsätzen, zuletzt im Kalischacht Bleicherode, freiwillig für den Erzbergbau bei der SAG Wismut. Von seinem Eintritt am 13. 2. 1951 bis zu seiner Verhaftung war Baumbach als Hauer im Objekt 4 in Oberschlema tätig. Er ist während seines Urlaubs am 10. 5. 1952 in seinem Heimatort Treffurt als Mitglied einer Widerstandsgruppe von Meuselwitzer Schülern verhaftet worden. Gemeinsam mit Heinz Eisfeld und Helmut Paichert wurde er Anfang August 1952 von Potsdam nach Brest-Litowsk gebracht und eine Woche später nach Moskau transportiert, wo er im dortigen Butyrka-Gefängnis inhaftiert wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Baumbach zusammen mit Heinz Eisfeld und Helmut Paichert am 16. 7. 1952 in Potsdam wegen Spionage gegen die sowjetischen Truppen in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 1. 1996.



Adolf Beastoch · Transportarbeiter · geb. 2. 5. 1931 in Groß Silkow/Krs. Stolp/Pommern
hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Strausberg/Brandenburg. Beastoch stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Der gelernte Schuhmacher diente von August bis November 1950 in der VP, u. a. als Bewacher des Haftlagers in Rüdersdorf. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 23. 6. 1951 war er in Strausberg als Transportarbeiter beschäftigt. Laut MfS-Bericht soll er dem französischen Geheimdienst Pläne zu den Militärflugplätzen Strausberg und Werneuchen, Berichte zum Walzwerk in Strausberg sowie Berichte zur Stimmung in der Bevölkerung übergeben haben. Am gleichen Tag lieferte ihn das MfS in die UHA Berlin-Hohenschönhausen ein. Vom 7. 7. bis 28. 7. 1951 war Beastoch im VP-Krankenhaus Berlin inhaftiert. Er wurde am 19. 10. 1951 an das MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beastoch am 17. 1. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 3. 1998.

Annemarie Becker · Sachbearbeiterin · geb. 12. 6. 1932 in Tambach-Dietharz/Thüringen

hingerichtet 24. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Erfurt/Thüringen. Becker stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Seit 1950 war sie Mitglied der FDJ. Becker war kaufmännische Angestellte und arbeitete als Sachbearbeiterin bei der Handelsgesellschaft für Eisenwaren und landwirtschaftliche Maschinen in Erfurt. Am 1. 2. 1951 wurde sie in Erfurt verhaftet und saß anschließend in Erfurt, Domplatz in Untersuchungshaft. Später war sie in der MGB-Haftanstalt Weimar inhaftiert, von wo aus sie am 2. 10. 1951 nach Moskau transportiert wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Becker zusammen mit Hermann Blochmann, Harry Dreger, Manfred Hochhaus und Karl Mägdefessel am 13. 9. 1951 in Weimar wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Spionageorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 19. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 5. 2. 1996.

Joachim Becker · Gesangsschüler · geb. 31. 1. 1927 in Friedrichroda/Thüringen

hingerichtet 7. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Friedrichroda/Thüringen. Becker, Sohn eines Berufsoffiziers, war verheiratet. Von 1942 bis 1944 arbeitete er als Hilfsmechaniker, wurde dann zum RAD eingezogen und diente ab Januar 1945 in der Wehrmacht, zuletzt als Unteroffizier. Er geriet in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er im September 1945 entlassen wurde. Becker wurde 1946 Mitglied der CDU und trat 1947 zur SED über. Nach langer Krankheit nahm Becker ab März 1946 eine Gesangsausbildung in Friedrichroda auf. Bei einer Hausdurchsuchung wegen des Verdachts auf Einbruchdiebstahl fand die VP am 19. 1. 1950 in Beckers Wohnung u. a. Notizen über die Stärke und Lage der VP-Bereitschaft in Langensalza. Daraufhin wurde Becker am 21. 1. 1950 in Gotha verhaftet, zwei Tage später nach Weimar gebracht und zum 26. 1. 1950 an das MGB überstellt. Laut MfS-Bericht war Becker im Mai 1949 nach einem illegalen Grenzübertritt vom CIC angeworben worden. Im Auftrag des amerikanischen Geheimdienstes soll er Informationen über die sowjetischen Streitkräfte, über deren Truppenübungsplatz Ohrdruf sowie zum MGB im Raum Gotha beschafft und in mit Geheimitinte geschriebenen Berichten weitergegeben haben. Angeblich hatte er Fotos und Lageskizzen vom sowjetischen Militärlager Crawinkel angefertigt und Feldpostbriefe gesammelt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Becker am 31. 5. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 9. 1950 in Moskau vollstreckt.



Gerhard Beer · Kaufmann · geb. 15. 4. 1913 in Krumpa bei Neumark/Krs. Querfurt

hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Altenburg/Thüringen. Beer stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. 1932 trat er in die NSDAP ein. Von Juni 1933 bis Februar 1934 war Beer im Polizeidienst tätig. Danach trat er eine kaufmännische Lehre bei der Stadtparkasse in Altenburg an und arbeitete seit April 1937 bei der Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Nach dem Krieg war Beer als Kleinunternehmer tätig und übernahm bis Mitte 1949 als selbstständiger Kaufmann die Vertretung für Spielwaren und Gebrauchsgegenstände. Als er nach einer Denunziation am 28. 8. 1951 in Altenburg verhaftet wurde, war er ohne Anstellung. Beer soll bereits 1948 den Kontakt zum Ostbüro der SPD und später zur KGU gesucht und deren Flugblätter und Broschüren in Altenburg verteilt haben. Laut MfS-Bericht hatte

Beer Informationen zu den sowjetischen Streitkräften, der VP und zu Produktionsbetrieben gesammelt sowie neue Mitarbeiter für den Spionagedienst angeworben. Während des MfS-Ermittlungsverfahrens wurde er beschuldigt, Flugblattaktionen durchgeführt und Schaufenster mit dem „F“-Symbol der KGU bemalt zu haben. Am 18. 1. 1952 wurde Beer dem MGB überstellt. Von Dezember 1951 bis Juni 1952 war er im MGB-Gefängnis Weimar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beer am 1. 4. 1952 in Weimar wegen Spionage, Diversionsversuchs, antisowjetischer und antidemokratischer Agitation und organisatorischer Tätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 1. 1995.



Horst Beeskow · Glasbläser · geb. 6. 8. 1922 in Görlitz/Schlesien

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weißwasser/Sachsen. Beeskow stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1940 bis 1945 diente Beeskow in der Wehrmacht und wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Der gelernte Glasbläser war als Facharbeiter in der Glasfabrik Oberlausitz in Weißwasser tätig. Am 28. 10. 1951 wurde er in Weißwasser unter dem Vorwurf der Spionage für den amerikanischen Geheimdienst verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beeskow zusammen mit Felix Georg Czerny am 27. 2. 1952 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 11. 1998.



Ulrich Beeskow · Handelsvertreter · geb. 22. 4. 1895 in Lippehne/Krs. Soldin/Brandenburg

hingerichtet 22. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam-Drewitz/Brandenburg. Beeskow stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte sieben Kinder. Von 1939 bis 1942 diente er in der Kriegsmarine. 1946 trat Beeskow in die CDU ein und war bis 1947 als deren Parteisekretär in Kyritz tätig. Bis März 1949 amtierte er als Kreisvorstand der CDU. Beeskow arbeitete als Handelsvertreter für Fahrradreifen in Bad Dübren/Sachsen-Anhalt. Er wurde am 4. 8. 1950 in Drewitz bei Potsdam auf dem Wege zur Arbeit von der VP verhaftet, da er als Spion für den US-Geheimdienst denunziert worden war. Beeskow pflegte Kontakt zum Ostbüro der CDU und zur Gruppe um Joachim Behrend. Zum 10. 8. 1951 wurde Beeskow dem MGB überstellt. Nach Zeugenaussage war er am 15. 2. 1951 im Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beeskow am 17. 3. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 7. 2000.



Günter Beggerow · Student · geb. 11. 12. 1928 in Demen/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Steglitz. Beggerow stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war ledig. Von 1944 bis 1945 diente er als Marinehelfer in der Wehrmacht. Beggerows Vater Erich wurde 1944 von der Gestapo verhaftet, zum Tode wegen „Feindbegünstigung“ verurteilt und dann zur Haft im Konzentrationslager begnadigt. 1948

wurde Günter Beggerow kurz vor dem Abitur von der Oberschule Waren relegiert. Danach versuchte er ein Studium an der Verwaltungsfachschule in Rostock aufzunehmen und wurde wiederum aus politischen Gründen von der Schule gewiesen. Daraufhin flüchtete er nach West-Berlin und konnte an der Wirtschaftsschule in Berlin-Wilmersdorf die Hochschulreife erlangen. Im Januar 1949 schrieb er sich an der DHfP ein. Hier hatte Beggerow Kontakt mit der KgU und arbeitete beim Studentenfunk im RIAS mit. Im August 1950 trat er in die FDP ein. Zum Sommersemester 1951 wurde er von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der FU Berlin zum Studium der Volkswirtschaft zugelassen. Am 18. 10. 1951 verhaftete man ihn nach einem Verwandtenbesuch in Neubrandenburg auf dem Wege zu seinem Elternhaus in Demen. Man warf Beggerow vor, dass er mit Herbert Hermann für die KgU eine Flugblattaktion im Erzgebirge durchgeführt hatte und mit dem Widerstandskreis in Werder bei Potsdam in Kontakt stand. Im April 1952 war er im Untersuchungsgefängnis Schwerin inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beggerow am 26. 2. 1952 in Schwerin wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 1. 3. 1996.



Joachim Behrend · Landwirt · geb. 16. 2. 1926 in Mahlow/Brandenburg

hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlinchen bei Wittstock/Brandenburg. Behrend stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. 1944 diente er als Gefreiter in der Wehrmacht. Behrend trat 1945 der CDU bei und amtierte seit 1949 als Ortsgruppenvorsitzender, später als Kreisvorstand der Partei. Als Landwirt arbeitete er auf seinem eigenen Hof, wo er am 1. 9. 1950 gemeinsam mit seiner Frau verhaftet wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Behrend am 23. 12. 1950 wegen Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Geheimdienst und Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 12. 1995.



Hans Beichling · Eisenbahner · geb. 15. 8. 1905 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lohmen/Sachsen. Beichling stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er arbeitete als Lokführer bei der Deutschen Reichsbahn in Pirna. Beichling fungierte als Vertrauensmann der KgU in Sachsen. Er wurde am 8. 9. 1951 in Lohmen zusammen mit seinem Sohn Hans Dieter Beichling als Kopf der Widerstandsgruppe „Anna“ im Rahmen der „Affäre Walter“ verhaftet und war bis 1952 im Gefängnis Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Am selben Tag nahm man auch seinen Bruder Rudolf Beichling in Pirna fest. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beichling zusammen mit Hans Dieter Beichling, Rudolf Beichling und Helmut Wischniewski am 23. 4. 1952 in Dresden wegen antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda, Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 12. 2001.



Hans Dieter Beichling · Revisor · geb. 12. 3. 1930 in Lohmen/Sachsen

hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lohmen/Sachsen. Beichling stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er gehörte der FDJ an. Beichling arbeitete als Revisor beim VEB Technische Eisenwaren (TEWA) in Chemnitz. Er wurde am 8. 9. 1951 in Lohmen zusammen mit seinem Vater Hans Beichling wegen Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Anna“ im Rahmen der „Affäre Walter“ verhaftet und war bis 1952 in Dresden inhaftiert. Sein Onkel Rudolf Beichling wurde am selben Tag in Pirna festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beichling zusammen mit Hans Beichling, Rudolf Beichling und Helmut Wischniewski am 23. 4. 1952 in Dresden wegen Spionage und illegalen Waffenbesitzes zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 12. 2001.



Rudolf Beichling · Modelltischler · geb. 8. 10. 1909 in Wehlen/Sachsen

hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Pirna/Sachsen. Beichling stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Töchter. Von Mai 1940 bis Mai 1945 diente er als Zugführer im Rang eines Feldwebels in der Wehrmacht, zwischen August 1941 und Februar 1942 an der Ostfront. Der Modelltischler arbeitete im VEB Zyklus Pirna. Am 8. 9. 1951 wurde Beichling in seiner Wohnung in Pirna durch Angehörige des MfS und des MGB wegen Teilnahme an der Widerstandsgruppe „Anna“ im Rahmen der „Affäre Walter“ verhaftet. Am selben Tag wurden auch sein Bruder Hans Beichling und sein Neffe Hans Dieter Beichling in Lohmen festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beichling zusammen mit Hans Beichling, Hans Dieter Beichling und Helmut Wischniewski am 23. 4. 1952 in Dresden wegen antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda, Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 10. 2001.



Gerhard Beil · Schlosser · geb. 8. 11. 1924 in Königsberg/Ostpreußen

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Merseburg/Sachsen-Anhalt. Beil stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Der gelernte Schlosser diente von 1942 bis 1945 als Unteroffizier in der Wehrmacht und war seit 1944 an der Ostfront eingesetzt. Von 1945 bis 1949 befand er sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung war er bis September 1950 Kandidat der SED und leitete als Oberkommissar die VP-Bereitschaft in Burg bei Magdeburg. Ende September 1950 flüchtete Beil in die Bundesrepublik und wohnte in Reutlingen. Bei seiner Rückkehr in die DDR am 21. 9. 1951 fanden die Grenzpolizisten am Kontrollposten Gutenfürst eine Pistole bei ihm, weswegen er festgenommen und von der MfS-Kreisdienststelle Schleiz am 24. 9. 1951 nach Berlin überstellt wurde. Das MfS übergab Beil am 9. 10. 1951 an das MGB in Magdeburg. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beil am 29. 12. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt.

Heinz Beister · Angestellter · geb. 31. 12. 1916 in Unter Eiseln/Krs. Tilsit-Ragnit/Ostpreußen
hingerichtet 13. 10. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Steglitz. Beister stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. 1938 trat er in die NSDAP ein und meldete sich 1939 freiwillig zu den SS-Verfügungstruppen. Von 1939 bis Dezember 1940 war Beister in Polen eingesetzt. 1941 absolvierte er eine Polizeischule und diente von August 1941 bis November 1943 als Flakbatteriechef und Adjutant des Polizeibataillons zur Bewachung des Divisionsstabs bei Luga und Leningrad. Ab August 1944 wurde Beister bei Kämpfen in Bulgarien und Ungarn eingesetzt, zuletzt im Rang eines SS-Hauptsturmführers. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs floh er in die amerikanische Besatzungszone, wo er als Angestellter der US-Armee arbeitete. In dieser Zeit wohnte er u. a. in Bingen am Rhein. Am 30. 1. 1950 wurde Beister vermutlich in Berlin-Hoppegarten durch das MfS/MGB verhaftet und in den MGB-Gefängnissen in Berlin-Lichtenberg sowie in Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beister am 5. 7. 1950 in Potsdam wegen Spionage und Kriegsverbrechen zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 10. 1950 in Moskau vollstreckt.



Herbert Belter · Student · geb. 21. 12. 1929 in Greifswald/Pommern
hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Belter stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. 1948, während seiner Lehr- und Arbeitszeit in Rostock, trat Belter in die SED ein. Ab 1949 studierte er an der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Leipzig. Seit Mai 1950 hatte Belter gemeinsam mit einem Kommilitonen Kontakt zum RIAS. Von dort bezogen sie regelmäßig Broschüren und Flugblätter und willigten im Gegenzug ein, Berichte über die Universität Leipzig abzuliefern. 11 Tage vor der Wahl zur Volkskammer verteilte eine Studentengruppe um Belter und Helmut du Menil nachts am 4. 10. 1950 in der Leipziger Innenstadt Flugblätter gegen das SED-Regime. Auf dem Heimweg geriet Belter in den frühen Morgenstunden in eine Straßenkontrolle und wurde, da er keinen Personalausweis bei sich führte, aufgefordert, die Polizisten auf das Revier zu begleiten. Als man bei der anschließenden Personenkontrolle bei ihm einen Brief aus West-Berlin und Aufzeichnungen über eine Widerstandsorganisation junger Studenten aus Leipzig fand, wurde er verhaftet. Bei der Wohnungsdurchsuchung stieß die VP auf sogenannte „Hetzschriften“, u. a. 62 Exemplare der Schrift von Günther Birkenfeld „Der NKWD-Staat“ sowie Flugschriften des Ufj. Belter wurde am 9. 10. 1950 an „die Freunde“ überstellt und im MGB-Gefängnis Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Am 9. 3. 1951 verlegte man ihn ins MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg, bevor er im April 1951 über Brest-Litowsk nach Moskau transportiert wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Belter am 20. 1. 1951 in Dresden wegen Spionage, Aufbau einer konterrevolutionären Gruppe, Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 5. 1994.



Hildegard Bender · Arbeiterin · geb. 1927 in Bojanowo/Krs. Rawitsch/Polen
hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Dresden/Sachsen. Ihr Vater war Fabrikant von Konditorwaren. Bender war Arbeiterin und ledig. Am 20. 7. 1951 wurde Bender verhaftet. Sie war von Oktober 1951 bis März 1952 im MGB-Gefängnis Potsdam, Leistikowstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bender am 13. 12. 1951 in Potsdam wegen Spionage, antisowjetischer

Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 24. 7. 1998.



Otto Bender · Schneider · geb. 10. 1. 1922 in Seirijai/Krs. Alytus/Litauen

hingerichtet 12. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kühlungsborn-West/Mecklenburg(-Vorpommern). Bender stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Der gelernte Schneider diente ab April 1942 in der Kriegsmarine als Obergefreiter und war von Mai 1945 bis Januar 1946 in britischer Kriegsgefangenschaft. Nach der Entlassung arbeitete er als Schneider in der Werkstatt einer sowjetischen Artillerie-Kaserne in der Stadt Wustrow. Am 13. 6. 1952 wurde er auf dem Weg von Rerik nach Kühlungsborn verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bender am 27. 8. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 6. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.



Horst Benecke · Montageschlosser · geb. 8. 7. 1926 in Wolfen/Prov. Sachsen

hingerichtet 21. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dessau/Sachsen-Anhalt. Benecke stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1943 bis Mai 1945 diente Benecke als Gefreiter in der Wehrmacht in Holland. Nach dem Krieg befand er sich in britischer Kriegsgefangenschaft, aus der er noch 1945 entlassen wurde. Benecke war als Montageschlosser im SAG-Betrieb Waggonbau Dessau beschäftigt. Er hatte Kontakt mit dem Ostbüro der SPD und verteilte dessen Flugschriften in Dessau. Am 29. 8. 1951 wurde Benecke in Dessau verhaftet und zum 6. 9. 1951 dem MGB überstellt. Im Februar 1952 war er im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Benecke zusammen mit Harry Jahn, Heinz Schneider und Helmut Wachs am 27. 2. 1952 wegen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 6. 1995.



Erich Berger · Buchhalter · geb. 18. 8. 1912 in Lissa/Prov. Posen

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Calbe/Saale/Sachsen-Anhalt. Berger stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der gelernte Buchhalter war seit 1932 Mitglied der NSDAP. Berger diente von 1942 bis 1944 in der Wehrmacht und war an der Ostfront eingesetzt, wo er mehrmals verwundet wurde. Im Juni 1944 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung im September 1945 arbeitete Berger als Buchhalter und Technischer Arbeitsnormer in der Papierfabrik Brückner & Co., Calbe/Saale, später VVB Papierfabrik Calbe. Anfang 1947 entzog man ihm im Zuge seiner Entnazifizierung das passive und aktive Wahlrecht, da er während der NS-Zeit Betriebsobmann der Kreisbauernschaft gewesen war. Berger wurde am 13. 7. 1951 in Calbe aufgrund von Berichten eines MfS-Vertrauensmannes durch das MfS zusammen mit acht weiteren Mitgliedern der Gruppe „Pauline“ verhaftet und am 14. 7. 1951 in die MfS-UHA Halle/Saale eingeliefert. Bei der anschließenden Durchsuchung seiner Wohnung fand das

MfS Flugblätter der KgU mit dem Titel „Ohne uns“. Laut MfS-Bericht hatte die Widerstandsgruppe „Pauline“ seit Juni 1950 Kontakt mit der KgU und verfügte über einen eigenen Vervielfältigungsapparat für Flugschriften. Berger soll Berichte über die Organisation und Verwaltungsstruktur von in Calbe ansässigen Betrieben und Informationen über die SED und das MfS an die KgU weitergeleitet haben. Zum 25. 7. 1951 wurde Berger vom MGB übernommen. Ein Mithäftling sah ihn zuletzt im Februar/März 1952 auf dem Bahnhof Moskau. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Berger am 7. 2. 1952 in Halle/Saale wegen Gründung der antisowjetischen Spionageorganisation „Pauline“ im Auftrag der KgU zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 1. 12. 1994.



Horst Berger · Kfz-Mechaniker · geb. 26. 2. 1925 in Dahlen/Sachsen
hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wurzen-Bennewitz/Sachsen. Berger stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er diente von 1942 bis 1945 in der Luftwaffe und kehrte 1947 aus französischer Kriegsgefangenschaft zurück. Später arbeitete der gelernte Kfz-Mechaniker in der Autowerkstatt einer sowjetischen Kaserne am Flugplatz Wurzen. Berger wurde in der Nacht des 7. 1. 1951 in Wurzen-Bennewitz im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Horst Mucke aus seiner Wohnung von MGB-Offizieren verhaftet. Er war in den MGB-Gefängnissen Dresden, Bautzner Straße, in Berlin-Karlshorst sowie in Berlin-Lichtenberg, Magdalenenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Berger zusammen mit Werner Metzner, Horst Mucke und Heinz Spranger am 31. 5. 1951 in Berlin- Lichtenberg wegen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 9. 1998.

Wilhelm Bergmann · Agrarwissenschaftler · geb. 29. 07. 1917 in Leipzig/Sachsen
hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Sein letzter Wohnort in Deutschland ist unbekannt. Bergmann war Sohn eines Apothekers und verheiratet. Bei der Volkszählung 1939 wohnte er in Garnsdorf bei Chemnitz und wurde als „Halbjuden“ registriert. Er und seine Familie wurden während des Nationalsozialismus als Juden verfolgt. Er hatte eine Landwirtschaftliche Hochschule besucht und arbeitete als Agrarwissenschaftler. Er sprach Französisch, Russisch und Englisch und war u. a. in Griechenland, Ägypten und der Tschechoslowakei gewesen. Bergmann soll im August 1945 in Hamburg vom englischen Geheimdienst angeworben worden sein und in dessen Auftrag versucht haben, sich als Rückwanderer in die UdSSR einschleusen zu lassen. Die sowjetischen Behörden internierten ihn im Arbeitsbataillon Nr. 1701 in Oktjabrsk/Baschkirien. Aufgrund einer Denunziation über seinen Briefverkehr nach Deutschland wurde Bergmann von der Repatriierung zurückgestellt und am 28. 9. 1949 vom MGB verhaftet. In einem ersten Verfahren wurde er zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt, das Urteil aber jedoch „wegen der Milde der Strafe“ wieder aufgehoben. Das SMT des Militärbezirks Moskau verurteilte Bergmann in einer zweiten Verhandlung am 10. 10. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten

Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 13. 4. 2001.



Dieter Bernsee · Arzt · geb. 6. 9. 1924 in Henriettenhof/Brandenburg
hingerichtet 6. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Bernsee stammte aus einer Gutsbesitzerfamilie und war ledig. Er diente von 1942 bis 1945 in der Wehrmacht und wurde mit dem EK ausgezeichnet. Nach dem Krieg begann Bernsee ein Medizinstudium an der Universität Greifswald, welches er nach dem Staatsexamen 1951 mit Dissertation abschloss.

Danach arbeitete der Chirurg als Assistenzarzt am Städtischen Krankenhaus in Eberswalde. Am 12. 4. 1952, einem Ostersonnabend, wurde Bernsee – vermutlich wegen der Korrespondenz mit seinem Bruder in Brasilien und einer Bekannten in Spanien – zur Polizeiwache in Eberswalde bestellt, dort vom MfS verhaftet und dem MGB übergeben. Nach einer anderen Meldung soll er wegen Differenzen um einen Totenschein verhaftet worden sein. Vor seinem Transport in die Sowjetunion war er ab Mai 1952 in Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bernsee zusammen mit Helgi Haupt am 17. 5. 1952 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 6. 2001.



Wilhelm Beust · Werkzeugmacher · geb. 31. 3. 1893 in Wittenberge/Brandenburg
hingerichtet 7. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Brandenburg/Havel/Brandenburg. Beust, verheiratet und Vater von zwei Kindern, war gelernter Werkzeugmacher. Er nahm als Infanterist am 1. Weltkrieg teil und war anschließend in unterschiedlichen Firmen beschäftigt, u. a. bei den Excelsior-Werken Brandenburg und den Arado-Flugzeugwerken. Von 1927 bis 1933 war

Beust Mitglied der SPD. 1944 wurde Beust wegen antifaschistischer Tätigkeit zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat er abermals in die SPD ein, ließ sich in die SED übernehmen und verließ die Partei 1948 wegen politischer Differenzen. Beust arbeitete für die Rote Armee bei der Demontage, war als Imker tätig und fand im Oktober 1949 auf der Werft „Ernst Thälmann“ in Brandenburg/Havel eine Anstellung. Auf einer Fahrt nach Berlin wurde er am 5. 1. 1950 wegen Metallschieberei verhaftet und zu einer Haftstrafe von 6 Monaten verurteilt, die er im Amtsgerichtsgefängnis Brandenburg verbüßte. Nachdem ihn seine 3. Ehefrau beim MfS wegen Agententätigkeit für den RIAS denunziert hatte, übernahm am 28. 4. 1950 die MfS-Landesverwaltung Brandenburg den Gefangenen und inhaftierte ihn am 6. 5. 1950 in die Haftanstalt II in Potsdam. Ihm wurde vorgeworfen, von Mai bis September 1949 im Auftrag des RIAS Militärsplionage betrieben zu haben. Gemeinsam mit seinem Sohn hatte Beust im Sommer 1949 den Militärflughafen Brist fotografiert. Er wurde wegen Spionage und Verbindungen zum RIAS am 10. 5. 1950 an das MGB überstellt; am Folgetag wurde sein Sohn verhaftet. Nach Zeugenberichten war Beust von August bis November 1950 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beust am 18. 11. 1950 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Karl-Heinz Beyer · Eisenbahner · geb. 16. 6. 1924 in Halberstadt/Prov. Sachsen

hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halberstadt/Sachsen-Anhalt. Beyer stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er diente von 1940 bis 1944 in der Wehrmacht und kam 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung 1946 arbeitete Beyer bei verschiedenen Firmen in Halberstadt als Arbeiter, zuletzt im Reichsbahnausbesserungswerk Halberstadt. Im September 1950 wurde Beyer von Dietrich Barowski in die illegale „Kampfgruppe Michael“ eingeführt, die sich zum Ziel gesetzt hatte, durch Flugblattaktionen und Sabotageakte gegen den DDR-Staat zu protestieren, politische Gefangene zu befreien und sich für den Kriegsfall auf den Partisanenkampf gegen die russische Besatzungsmacht vorzubereiten. Beyer wurde am 20. 11. 1950 durch die MfS-Dienststelle Halberstadt verhaftet und am 16. 12. 1950 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Beyer zusammen mit Dietrich Barowski, Engelbert Lohse, Paul Pioch, Edgar Riepe und Johannes Rupp am 12. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Gründung einer antisowjetischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 10. 1995.

Wilhelm Bickenbach · Bauleiter, Maurermeister · geb. 18. 11. 1894 in Essen/Rheinprovinz

hingerichtet 1. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Friedrichsfelde. Bickenbach war verheiratet. Nachdem er an einer technischen Fachschule zum Maurermeister ausgebildet worden war, arbeitete er ab 1942 als Lehrbaumeister bei der Hochtief AG in Berlin. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er als Bauleiter bei der Bauverwaltung des Magistrats von Berlin tätig. Bickenbach wurde am 12. 4. 1952 durch die Kriminalpolizei in seiner Wohnung verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bickenbach am 31. 7. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.



Günter Bielke · Student · geb. 22. 3. 1925 in Berlin

hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Bielke stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Er diente von 1943 bis 1945 in der Wehrmacht bei den Fallschirmjägern, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers, und war auch an der Ostfront stationiert. Er wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Nach Ende des Krieges studierte Bielke Ingenieurwissenschaften bzw. Maschinenbau an den Vereinigten Bauschulen in Berlin-Neukölln. Auf dem Weg von Berlin-Wilmersdorf nach Neukölln wurde er am 12. 2. 1951 verhaftet. Im Oktober/November 1951 war Bielke im MGB-Gefängnis Potsdam, Leistikowstraße inhaftiert. Zuletzt ist er im März 1952 in Moskau von einem Mithäftling gesehen worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bielke zusammen mit Horst Scheubner am 21. 12. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 8. 2000.



Max Birkhoff · Buchhalter, Justizsekretär · geb. 12. 2. 1898 in Ransen/Krs. Wohlau/Schlesien

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weißwasser/Sachsen. Birkhoff, Sohn eines Schmiedemeisters und Landwirts, war verheiratet und hatte eine Tochter. Bis 1945 war der Polizeiwachtmeister und Justizsekretär am Amtsgericht Weißwasser tätig und trat 1937 der NSDAP bei. Er diente von 1939 bis 1945 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberleutnants, und wurde schwer verwundet. Nach Kriegsende arbeitete der Invalidenrentner Birkhoff stundenweise als Buchhalter und Einkäufer der Tischlerei Droigk in Weißwasser. Entgegen seiner ursprünglichen Planung verzog Birkhoff nicht nach Westdeutschland, sondern stellte sich dem Widerstand in der SBZ/DDR zur Verfügung. Als Mitglied einer Widerstandsgruppe „Jacob“ um Friedrich Löhmann, die im Gebiet der Lausitz bis zu 100 Personen umfasst haben soll, wurde er im Rahmen der „Affäre Walter“ am 11. 9. 1951 in seiner Wohnung durch das MfS verhaftet und an das MGB in Dresden übergeben. Die Gruppe klebte Flugblätter und berichtete nach West-Berlin über Truppenbewegungen der sowjetischen und polnischen Armee. Birkhoff war im September 1951 in Dresden, Königsbrücker Straße, ab Februar 1952 in Dresden, Bautzner Straße und ab dem 29. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Birkhoff zusammen mit Friedrich Löhmann, Willi Marko und Richard Rätzel am 26. 2. 1952 in Dresden wegen Spionagetätigkeit in der Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 6. 2. 2001.



Georg Birkholz · Tischler · geb. 10. 5. 1908 in Schivelbein/Krs. Belgard/Pommern

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Warnemünde/Mecklenburg(-Vorpommern). Birkholz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. 1933 trat er in die NSDAP ein, aus der er 1944 wegen Befehlsverweigerung ausgeschlossen wurde. Nach Kriegsende arbeitete der gelernte Tischler auf der Neptun-Werft, zuletzt als Montageleiter des Reparationsdampfers „Asia“ bei der VVW Schiffsmontage. Im Mai 1950 trat er in die NDPD ein. Nach der Inhaftierung leitender Mitarbeiter der Neptun-Werft in Warnemünde wegen Bilanzverfälschung und Sabotage wurde am 3. 11. 1950 auch bei Birkholz, der ursprünglich als Zeuge vorgeladen war, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Unterlagen zu Baumaterialien sowie Stadt- und Hafenspläne, die man bei Birkholz fand, führten zu seiner sofortigen Verhaftung durch die MfS-Dienststelle Rostock. Angeblich wurde er im August 1950 von einem Residenten des amerikanischen Geheimdienstes angeworben und erhielt den Auftrag, Pläne von den Häfen Warnemünde und Wismar anzufertigen sowie technische Informationen zu den Kränen, den Zufahrtswegen und Bahnanlagen der Häfen zu ermitteln. So soll er in einem Stadtplan von Wismar wichtige Bauten der neu errichteten Werft und eine Reihe von Militär- und Industrieobjekten für den US-Geheimdienst vermerkt haben. Birkholz wurde am 23. 11. 1950 an die „Operative Gruppe“ des MGB in Schwerin übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Birkholz am 5. 3. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 1999.



Ernst Bischoff · Maschinenschlosser · geb. 3. 1. 1906 in Magdeburg/Prov. Sachsen
hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Aue/Sachsen. Bischoff stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der gelernte Maschinenschlosser diente ab 1940 als Matrose in der Kriegsmarine. Von Juni 1945 bis Februar 1947 war Bischoff beim englischen Mienenräumdienst in der Marinestammabteilung Flensburg verpflichtet. Danach arbeitete er als Schlosser bei der SAG Wismut, Schacht 38, Oberschlema und trat der SED bei. Bischoff wurde am 21. 1. 1951 in Magdeburg verhaftet und nach Chemnitz überstellt. Seine Ehefrau wurde am 23. 3. 1951 nach Chemnitz bestellt und dort verhört. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bischoff am 31. 5. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 6. 1995.



Walter Blankenberg · Zimmermann · geb. 7. 2. 1897 in Berlin
hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Blankenberg stammte aus einer Arbeiterfamilie. Der gelernte Zimmermann war in den Jahren 1920 bis 1933 Mitglied der KPD. Von Februar bis Mai 1945 diente er als Soldat der Wehrmacht an der Ostfront. Im Mai 1945 kam er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er im September desselben Jahres entlassen wurde. Seit 1946 Mitglied der SED, arbeitete Blankenberg als Zimmermann bzw. als Tischlerei-gehilfe im VEB Sonderbaubüro Eberswalde, einer Wohnungs- und Betriebsverwaltung für sowjetische Kasernen. Er wurde am 9. 6. 1952 in Templin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Blankenberg zusammen mit Otto Nippe am 15. 8. 1952 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 5. 2002.



Gerhard Blankenburg · Verwaltungsangestellter · geb. 23. 8. 1923 in Stettin/Pommern
hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Stralsund/Mecklenburg(-Vorpommern). Blankenburg stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheirateter Vater von zwei Kindern. Er diente ab März 1942 in der Wehrmacht, wo er u. a. an der Ostfront eingesetzt war. Nach dem Krieg war Blankenburg als Verwaltungsangestellter in seiner Heimatstadt tätig. Er trat im August 1945 in die LDP ein und übernahm im August 1948 in Stralsund das Amt eines Kreissekretärs. Im Rahmen der parteilichen Jugendarbeit gewann ihn Arno Esch für seine politischen Pläne und warb ihn in die „Radikalsoziale Freie Bewegung“ (RSFB). Blankenburg soll zudem Kontakt zu Herbert Geisler, einem Westberliner Residenten des amerikanischen Geheimdienstes und Herausgeber der liberal-demokratischen Zeitschrift „Der Wegweiser“ unterhalten haben. In dessen Auftrag führte er angeblich Spionageaufträge aus und warb weitere Personen hierfür an. Am 15. 10. 1949 wurde er durch Mitarbeiter des MGB in Stralsund verhaftet. Blankenburg kam anschließend in die Untersuchungshaft nach Schwerin, Demmlerplatz. Im Verfahren vom 18. bis 20. 7. 1950 gegen die Gruppe um Arno Esch wurde er vom SMT 48240 in Schwerin zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR revidiert und vom 25. bis 26. 5. 1951 in Moskau

neu verhandelt. Das SMT des Militärbezirks Moskau verurteilte Blankenburg zusammen mit Arno Esch und Heinrich Puchstein am 26. 5. 1951 in Moskau wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR rehabilitierte ihn am 19. 7. 1990.



Edith Bläsner · Bürogehilfin · geb. 11. 2. 1932 in Heydekrug/Ostpreußen
hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Falkensee bei Berlin/Brandenburg. Bläsner war Tochter eines Schusters und ledig. Sie arbeitete als Bürogehilfin und Kurierin im Zentralen Baukontor Nr. 2 in Falkensee, wo sie mit der Verwaltung von Bauleistungen für die Rote Armee beschäftigt war. Bläsner wurde am 10. 5. 1951 unter dem Vorwurf, einem sowjetischen Offizier zur Flucht verholfen zu haben, durch Mitarbeiter von MGB und VP in Falkensee verhaftet. Nach Angaben ihrer Mutter nahm das MGB aus Döberitz die Verhaftung vor. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bläsner am 8. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 29. 4. 1998.

Oskar Blau · Berufssoldat · geb. 2. 10. 1914 in Wuppertal/Rheinprovinz
hingerichtet 13. 10. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Johannisthal. Blau war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der Berufssoldat diente von 1934 bis Mai 1945 bei der Luftwaffe, zuletzt im Rang eines Feldwebels bei den Fallschirmjägern. Vor seiner Verhaftung arbeitete er für das Detektivbüro „Blitz“ in Berlin-Kreuzberg, Hedemannstraße. Blau wurde am 23. 3. 1950 aus seiner Wohnung „zwecks Aussagen“ zur Polizeiinspektion geführt, dort verhaftet und an die Abteilung Spionageabwehr im MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Blau zusammen mit Horst Litta und Adalbert Radziejewski am 27. 7. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 10. 1950 in Moskau vollstreckt.

Hermann Blochmann · Buchhalter · geb. 9. 1. 1929 in Erfurt/Thüringen
hingerichtet 24. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Blochmann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. 1949 wurde er Mitglied der SED und arbeitete im Volksbildungsministerium des Landes Thüringen in Erfurt. Blochmann wurde am 1. 2. 1950 in der Wohnung seiner Mutter in Erfurt durch die VP bzw. das MfS wegen kritischer Äußerungen gegen die Regierung der DDR verhaftet. Er war in Weimar inhaftiert, wurde am 14. 2. 1950 an die SKK übergeben und soll laut Aufzeichnungen des Ufj zuletzt in Moskau von Mithäftlingen gesehen worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Blochmann zusammen mit Annemarie Becker, Harry Dreger, Manfred Hochhaus und Karl Mägdefessel am 13. 9. 1951 in Weimar wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 2. 1996.



Kurt Blossfeld · Angestellter · geb. 20. 11. 1913 in Ziegelrode/Prov. Sachsen

hingerichtet 19. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lietzow/Rügen/Mecklenburg(-Vorpommern). Blossfeld stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Als Kompaniechef der Wehrmacht diente er von 1938 bis 1945 bei den Pionieren und erlangte den Rang eines Oberleutnants. Er war an der Ostfront eingesetzt und wurde mit dem EK I ausgezeichnet. Nach Ende des Krieges war Blossfeld in der Beschaffungsabteilung der Schiffswerft Stralsund angestellt. Am 17. 9. 1952 wurde er als Kopf einer sogenannten Widerstandsgruppe „Blossfeld“ in Lietzow/Rügen verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Blossfeld zusammen mit Udo Schwanecke am 26. 11. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 1. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 1. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Hans Blümel, geb. Raddatz · Telefonmonteur · geb. 26. 8. 1903 in Berlin-Steglitz

hingerichtet 22. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Priort/Brandenburg. Als Martin-Johannes Raddatz geboren, führte er nach seiner Adoption den Namen Hans Blümel. Er war verheiratet und hatte vier Kinder. Nach seiner Ausbildung zum Telefonmonteur arbeitete Blümel von 1920 bis 1926 bei der Fernkabelgesellschaft, im Anschluss bei Siemens & Schuckart und ab 1927 bei der AEG in Berlin-Oberschöneweide. Nach einem Jahr Arbeitslosigkeit trat er 1933 als Monteur in die Luftwaffe ein und stieg zum Statistiker im Reichsluftfahrtministerium auf. 1937 wurde Blümel Mitglied der NSDAP. In den Jahren 1942 und 1943 diente er aktiv in der „Richthofen-Staffel“ im Rang eines Feldwebels, u. a. an der Ostfront und im Kaukasus. Nach mehreren Verwundungen kehrte er als Invalide aus dem Krieg zurück und geriet in Kriegsgefangenschaft. Von 1947 bis zum März 1950 betrieb Blümel ein Fuhrgeschäft in Priort und lebte danach von seiner Rente. Am 29. 4. 1952 wurde gegen Blümel ein Haftbeschluss wegen angeblicher Tätigkeit für den französischen Geheimdienst erlassen. Ein GM des MfS hatte Blümels Kontakt zu einem ehemaligen Bekannten aus dem Ort, der 1949 nach West-Berlin geflohen war, angezeigt. Die MfS-Verwaltung Potsdam verhaftete Blümel am 2. 5. 1952 konspirativ, als dieser das Bürgermeisteramt seiner Heimatstadt verließ. Laut MfS-Bericht gab Blümel Notizen über Truppenbewegungen, Fahrzeugnummern und Art der Waffen der Sowjetarmee im Raum Elsthal und Priort an seinen Vertrauten in West-Berlin weiter, der für den französischen Nachrichtendienst gearbeitet haben soll. Die MfS-Dienststelle Potsdam übergab ihn am 30. 5. 1952 an die MGB-Dienststelle Potsdam, Lindenstraße. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Blümel am 30. 6. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 2. 2001.



Heinz Bock · Polizist · geb. 3. 6. 1910 in Schleusenow-Bromberg/Prov. Posen

hingerichtet 23. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Der verheiratete Vater von zwei Kindern diente ab 1937 in der Wehrmacht und war als Oberfeldwebel an der West- und an der Ostfront eingesetzt. Nach dem Krieg trat der Vertriebene aus Haynau/Schlesien in den Dienst der Kriminalpolizei von Potsdam, Präsidium Behlertstraße, und arbeitete

in der Mordkommission. Bock war zeitweise Mitglied der SED. Bock wurde am 1. 11. 1949 als Mitglied einer Widerstandsgruppe um Gerhard Probsthain durch den Leiter der Potsdamer Kriminalpolizei im Polizeipräsidium verhaftet und noch am gleichen Tag an das MGB überstellt. Er wurde im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bock zusammen mit Klaus Glander, Erich Lübeck und Gerhard Probsthain am 8. 7. 1950 in Potsdam wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 13. 7. 1995.



Werner Böckmann · Kraftfahrer · geb. 28. 1. 1926 in Pritzwalk/Brandenburg
hingerichtet 28. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Wilsnack/Brandenburg. Böckmann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und gelernter Destillateur. Von Mai bis Juni 1944 diente er in der Wehrmacht. Nach Ende des Krieges war er als Kraftfahrer beim Volkseigenen Erfassungsbetrieb und Aufkaufbetrieb in Berlin angestellt und trat 1947 in die SED ein. Böckmann wurde am 24. 10. 1950 durch die MfS-Dienststelle Perleberg in Bad Wilsnack verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Böckmann am 11. 4. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 4. 1999.

Kurt Böhme · Lehrer · geb. 28. 2. 1907 in Zschöllau/Sachsen
gestorben 27. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Merseburg/Sachsen-Anhalt. Der verheiratete Vater eines Kindes war seit 1930 Mitglied der SPD. 1933 trat er in die SA und 1937 in die NSDAP ein. Er arbeitete vor dem Krieg als Aushilfslehrer an der 48. Volksschule in Leipzig und als Lehrer an der Oberschule für Jungen in Merseburg. Ab 1943 diente Böhme in der Wehrmacht als Oberfeldwebel des Sanitätsdienstes und wurde mit dem EK I ausgezeichnet. Nach Kriegsende trat er 1946 in die SED ein und war als Dozent für Pädagogik an der Universität Halle bzw. an einem Gymnasium in Merseburg tätig. Böhme wurde am 6. 8. 1950 während eines Familienurlaubs in Finsterberge durch das MfS zeitgleich mit fünf weiteren Personen aus Merseburg unter dem Vorwurf der Spionage für die Amerikaner verhaftet. Ab Oktober saß er im MGB-Gefängnis Dresden, Bautzner Straße ein. Von dort verlegte man ihn Anfang Januar 1951 in das Gefängnis von Berlin-Lichtenberg. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Böhme zusammen mit Lothar Müller am 26. 12. 1950 in Dresden wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 3. 1951 ab. Böhme soll am 27. 3. 1951 im Haftkrankenhaus des Moskauer Gefängnisses Butyrka verstorben sein. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 6. 1995.



Günther Böhmer · Buchhalter · geb. 8. 4. 1914 in Wismar/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Böhmer stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Töchter. Seit 1935 lernte und arbeitete er bei der Reichsbahn in Rostock und trat 1937 der NSDAP bei. Von Dezember 1944 bis Mai 1945 diente Böhmer in der Kriegsmarine als Soldat. Seit September

1945 erlernte er den Beruf eines Kfz-Schlossers in Schwerin und war zuletzt als Buchhalter in der Handelsfirma Johannes Wöstenberg in Schwerin tätig. Böhmer wurde am 25. 7. 1951 auf dem Wege zur Arbeit durch das MfS im Auftrag des MGB verhaftet und war 1952 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Ihm wurde vorgeworfen, mit dem deutschen Nachrichtendienst „Gehlen“ in Verbindung gestanden und für diesen Informationen über die militärische Ausrüstung und die Anzahl der sowjetischen Truppen in Schwerin gesammelt zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Böhmer zusammen mit Ludwig Huf und Friedrich Steil am 2. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 5. 1996.

Karl Bölke · Kaufmann · geb. 23. 4. 1907 in Potsdam/Brandenburg

hingerichtet 3. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam-Bornstedt/Brandenburg. Bölke stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Von 1933 bis 1939 gehörte er der NSDAP an. Von 1939 bis 1940 und von 1942 bis Mai 1945 diente Bölke in der Wehrmacht, wurde mehrfach verwundet und erhielt u. a. die Sudetenmedaille. Von Mai bis August 1945 befand er sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Der gelernte Kaufmann arbeitete als Buchhalter bei der Märkischen Volkssolidarität, zuletzt als Abteilungsleiter der Finanzabteilung, bis er im Zuge einer Reorganisation zum 31. 7. 1952 entlassen wurde. Nach mehrmonatiger Beobachtung durch das MfS wurde Bölke am 17. 9. 1952 in Potsdam wegen Zusammenarbeit mit der KgU verhaftet. Man warf ihm vor, bei den Potsdamer Stützpunkten der sowjetischen Armee Militärspionage betrieben zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bölke am 1. 11. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 3. 1. 1953 in Moskau vollstreckt.



Lothar Bomberg · Handelsvertreter · geb. 31. 5. 1927 in Eisenach/Thüringen

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eisenach/Thüringen. Bomberg war ledig. Seine Eltern betrieben ein Fotogeschäft in Eisenach. Von 1946 bis 1948 gehörte er der SED an. Der gelernte Rundfunkmechaniker arbeitete von 1948 bis September 1950 als Hauer in den Schächten des Objektes 12 in Schwarzenberg/Erla sowie als Kollektor bei der SAG Wismut. Nach seiner Entlassung kehrte Bomberg nach Eisenach zurück und fand Arbeit in der Postabteilung von „Härtlings Lesemappen“. 1950 nahm Bomberg in West-Berlin Kontakt zur KgU auf, verteilte deren Schriften in Eisenach und warb für die Mitgliedschaft in der Organisation. Er plante den Aufbau einer Widerstandsgruppe in Eisenach und baute dafür an einem Sender. Aufgrund einer Denunziation gelangten die aus West-Berlin mitgebrachten Flugschriften und eine Abschrift des Aufnahmeantrages als förderndes Mitglied der KgU an die örtliche MfS-Dienststelle. Der von Bomberg als sein Stellvertreter bezeichnete Vertrauensmann stellte sich als Informant dem MfS zur Verfügung und zeigte Bomberg Anfang November 1950 bei der Polizei an. Die MfS-Dienststelle Eisenach setzte das MGB am 6. 11. 1950 von der mutmaßlichen Untergrundgruppe um Bomberg in Kenntnis. In der

Nacht vom 12. zum 13. 12. 1950 verhaftete das MfS „auf Veranlassung der Freunde“ Bomberg als Leiter einer illegalen Gruppe und überstellte ihn sofort in das MGB-Quartier in Eisenach, Goethestraße. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bomberg am 27. 2. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Spionagegruppe zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 27. 6. 1995.



Horst Borbe · Schiffsbauingenieur · geb. 5. 5. 1908 in Königsberg/Ostpreußen
hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Malz/Brandenburg. Borbe stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Nach einem mehrjährigen Praktikum bei der Union-Gießerei bei Königsberg fuhr er als Ingenieur der Handelsmarine zur See. Von 1940 bis 1942 diente Borbe als Prüfler in der Luftwaffe und von 1942 bis 1945 in der Kriegsmarine als Kontrollingenieur. 1948 arbeitete er als Elektriker auf dem Flughafen der Briten in Langenhorn bei Hamburg und von 1948 bis 1950 in der SAG Schiffsreparatur in Oderberg. Anschließend war er 5 Monate in Annaberg-Buchholz als Ingenieur im Bergbau tätig. Seit Oktober 1950 arbeitete er als technischer Leiter der Schiffswerft in Malz bei Oranienburg. Im März 1951 stellte sich Borbe beim RIAS vor, da er in einer Sendung gehört hatte, dass der Sender Anstellungen im amerikanischen Seedienst vermittele. Von dort wurde er an das amerikanische Konsulat verwiesen, wo man ihn – unter dem Vorwand, er könne sich so das Geld für die Schiffspassage nach den USA verdienen – für den Spionagedienst anwarb. Er bekam den Auftrag, eine Lageskizze von der Werft in Malz anzufertigen und Informationen über die sowjetischen Truppenstützpunkte zu sammeln. Borbe warb seinerseits drei Unteragenten an, die ihm als Zuträger dienten. Am 16. 4. 1951 wurde Borbe in Malz vom MfS verhaftet und am 26. 4. 1951 der SKK übergeben. Bei einer Hausdurchsuchung fand das MfS technische Zeichnungen und Lagepläne der Werft. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Borbe am 1. 8. 1951 wegen Spionage in der Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.



Erich Bories · Tischler · geb. 13. 12. 1920 in Groß Potauern/Krs. Gerdaunen/Ostpreußen
hingerichtet 10. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in West-Berlin. Bories stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1939 bis 1944 diente er in der Wehrmacht, ab 1944 in der SS-Polizeidivision. Von Mai bis September 1945 befand sich Bories in britischer Kriegsgefangenschaft. Von 1947 bis 1950 war er Mitglied der SED. Bories hatte Tischler und Schneider gelernt und war zeitweise bei der VP beschäftigt. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 18. 7. 1951 durch die MfS-Landesverwaltung Sachsen hatte er keine feste Anstellung, am gleichen Tag wurde er an das MGB ohne Haftbefehl überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bories zusammen mit Woldemar Graslaub am 20. 10. 1951 wegen Spionage für ausländische Geheimdienste zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Adolf Bornemann · Landwirt · geb. 15. 1. 1908 in Berlin

hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ruhlsdorf/Brandenburg. Bornemann stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von September 1944 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht. Von 1949 bis 1950 war Bornemann Mitglied der CDU, seit September 1950 gehörte er der DBD an. Er arbeitete als Agronom am Forschungsinstitut für Viehzucht in Ruhlsdorf/Teltow. Am 26. 12. 1950 wurde er in Ruhlsdorf verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bornemann am 26. 7. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 9. 2000.

Goswin Borthmes · Bankangestellter · geb. 24. 2. 1912 in Erfurt/Thüringen

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Arnstadt/Thüringen. Borthmes, Sohn eines städtischen Beamten, war verheiratet und hatte drei Kinder. Nach einer kaufmännischen Lehre arbeitete er bei verschiedenen Firmen und bekam 1939 eine Anstellung beim Finanzamt Arnstadt. Von 1940 bis 1944 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Leutnants. 1944 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1948 entlassen wurde. Von 1948 bis August 1949 arbeitete er als kaufmännischer Angestellter bei der Landes-Credit-Bank in Arnstadt und war danach arbeitslos. Von 1949 bis 1950 war Borthmes Mitglied der CDU. Am 14. 7. 1950 wurde Borthmes in Arnstadt im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die „Abwehrgruppe Moldenhauer-Froböse“ vom MfS verhaftet. Angeblich war Borthmes im November 1949 von Bernhard Froböse für Spionagedienste im Auftrag des französischen Geheimdienstes gewonnen worden. Er soll Informationen über militärische Bauvorhaben beschafft haben, Orte, an denen sich die Westgrenze gefahrlos überqueren ließ, ermittelt und Botenfahrten nach West-Berlin übernommen haben. Laut den Ermittlungsunterlagen ließ er sich in der ersten Hälfte des Jahres 1950 von einer französischen Dienststelle in Baden-Baden als Funker ausbilden und übernahm innerhalb der Gruppe um Froböse ab August des Jahres eine illegale Funkstation in Arnstadt. Das SMT Weimar verurteilte Borthmes wegen Spionage zu 25 Jahren Arbeitslager. Am 12. 1. 1951 fand die Übernahme durch die VP im Gefängnis Bautzen I statt. Von dort wurde Borthmes am 17. 4. 1951 an die SKK Weimar übergeben und ein zweites Mal vor Gericht gestellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Borthmes zusammen mit Wilhelm Krankenhagen am 22. 5. 1951 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.



Alois Brandt · Steuerberater · geb. 14. 1. 1891 in Gröbnig/Krs. Leobschütz/Schlesien

hingerichtet 17. 2. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ludwigslust/Mecklenburg(-Vorpommern). Brandt stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von 1933 bis Mai 1945 war er Mitglied der NSDAP. Nach dem Krieg arbeitete Brandt als Steuerinspektor im Finanzamt Ludwigslust bzw. als selbstständiger Steuerberater. Der aktive Katholik trat in die CDU ein und hatte Kontakt zum Ostbüro der Partei in West-Berlin. Er wurde am 31. 7. 1952 in Ludwigslust verhaftet.

Das SMT Nr. 48240 verurteilte Brandt zusammen mit Bernhard Dahmen und Martin Schell-Dieckel am 16. 11. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für ausländische Geheimdienste, Bildung einer Untergrundorganisation und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 17. 2. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 1. 2000.



Irina Breckendorf · Schneiderin · geb. 7. 9. 1926 in Warschau/Polen
hingerichtet 27. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Nauen/Brandenburg. Breckendorf stammte aus einer Fabrikantenfamilie. Die Schneiderin wurde am 6. 7. 1950 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Breckendorf am 26. 10. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 21. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 25. 12. 1998.



Erwin Breetz · Lehrer, Fotograf · geb. 24. 9. 1900 in Groß Welle/Brandenburg
hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Pläntz/Brandenburg. Breetz stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Der am Lehrerbildungsseminar Havelberg von 1918 bis 1922 ausgebildete Pädagoge arbeitete in Pläntz/Krs. Ruppin und war seit 1933 Mitglied der NSDAP. 1944 war er in der Wehrmacht in Italien eingesetzt. Von 1945 bis Juni 1946 befand er sich in US-Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg trat Breetz in die NDPD ein. Bis zum 10. 4. 1951 arbeitete er als Lehrer an einer Schule in Wusterhausen, wurde dann aber als ehemaliges NSDAP-Mitglied vom Schuldienst suspendiert. Danach war er u. a. als Wanderfotograf in der Prignitz unterwegs. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung arbeitete er zudem als Berater für Seidenraupenzucht im Kreis Neuruppin. Am 17. 9. 1951 wurde Breetz zusammen mit seiner Ehefrau Selma in seiner Wohnung durch das MfS verhaftet. Seine Ehefrau wurde nach drei Tagen Haft entlassen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Breetz am 28. 12. 1951 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 1. 1996.



Johannes Alerich Breithaupt · Arbeiter · geb. 25. 10. 1928 in Berlin
hingerichtet 1. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in West-Berlin. Breithaupt stammte aus der Familie eines Angestellten, war ohne Ausbildung und ledig. Der Arbeiter war zuletzt in einer Chemiefabrik beschäftigt, nach den MGB-Akten aber ohne feste Anstellung. Breithaupt wurde am 13. 5. 1952 in Berlin verhaftet und am 30. 6. 1952 an die SKK überstellt. Nach Aussagen seiner Mutter soll er für einen US-Geheimdienst gearbeitet haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Breithaupt am 31. 7. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.



Curt Brienitzer · Journalist · geb. 15. 11. 1897 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Zehlendorf. Brienitzer stammte aus einer Fabrikantenfamilie, war Witwer und hatte zwei Söhne, die als Kinder nach England emigriert waren. Brienitzer war Akademiker und hatte sich im Sommer 1927 aus seiner Heimatstadt Breslau abgemeldet. Danach lebte er in Berlin und arbeitete als Kaufhausdirektor bei „Hermann Tietz“. Er und seine Frau Charlotte wurden von den Nationalsozialisten als Juden verfolgt und deportiert; seine Ehefrau wurde in Auschwitz ermordet. Curt Brienitzer überlebte und nach seiner Rückkehr nach Berlin arbeitete er als Berater für die britische Militärregierung und unter dem Pseudonym „Prof. Clemens Bernhard Kleinschmidt“ seit ihrer Gründung für die Zeitung „Der Tagesspiegel“ in West-Berlin. Im September 1948 wurde er aus Krankheitsgründen entlassen. Zur Zeit seiner Verhaftung war er angeblich für das Informationsbüro der DDR journalistisch tätig. Brienitzer wurde am 1. 9. 1950 durch das MfS verhaftet und in die MfS-UHA Berlin-Hohenschönhausen überstellt. Das Ermittlungsverfahren wurde noch am gleichen Tag an das MGB weitergeleitet. Zum 27. 11. 1950 übergab das MfS Brienitzer an das MGB, welches ihn im Gefängnis Berlin-Karlshorst inhaftierte. Heimkehrer hatten ihn dort im November 1951 gemeinsam in einer Zelle mit Helmut Wachs gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Brienitzer am 29. 2. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen und den französischen Geheimdienst sowie antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 31. 1. 2001.

Gerhard Britz · Elektriker · geb. 30. 5. 1930 in Wünsdorf/Brandenburg

hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wünsdorf/Brandenburg. Britz stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er arbeitete als Elektriker in einer Kaserne der Sowjetischen Truppen in Wünsdorf. Am 29. 6. 1951 wurde Britz, der sich als TBC-Patient in der Landesanstalt in Treuenbrietzen befand, als angeblicher Kopf einer Widerstandsgruppe verhaftet und nach Wittenberg überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Britz zusammen mit Willibald Riemann und Karl-Heinz Wille am 21. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.



Kurt Brockmann · Kaufmann · geb. 22. 1. 1926 in Wismar/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 4. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wismar/Mecklenburg(-Vorpommern). Brockmann war ledig und führte mit seiner Mutter einen Lebensmittel- bzw. Kolonialwarenladen in Wismar. Von 1944 bis Kriegsende diente er als Gefreiter in der Wehrmacht. Sein Vater wurde bereits 1946 durch die Besatzungsmacht verhaftet. Brockmann selbst trat in die SED ein. Am 3. 9. 1950 wurde er verhaftet und am 5. 9. 1950 dem MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Brockmann zusammen mit Willy Frey am 13. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 11. 2000.

Gottfried Broschwitz · Eisenbahner · geb. 9. 2. 1926 in Glaubitz/Sachsen

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Glaubitz/Sachsen. Broschwitz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von März 1944 bis April 1945 diente er als Funker bei der Waffen-SS an der Westfront und befand sich von April bis Mai 1945 in US-Kriegsgefangenschaft. Broschwitz arbeitete bei der Deutschen Reichsbahn auf dem Güterbahnhof Riesa. Er wurde wegen angeblicher Verbindungen zum RIAS und der Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Patrick“ im Rahmen der „Affäre Walter“ am 8. 9. 1951 in seiner Wohnung verhaftet. Broschwitz soll Informationen über sowjetische Truppentransporte an den RIAS weitergegeben haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Broschwitz zusammen mit Erich Kaube, Gerhard Rothe und Ewald Wolczyk am 17. 4. 1952 in Dresden wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 27. 6. 1995.



Heinrich Brückner · Buchhändler · geb. 11. 3. 1904 in Berlin

hingerichtet 20. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Helbra/Sachsen-Anhalt. Brückner, Besitzer einer Buchhandlung, stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Nach einer Buchhändlerlehre trat Brückner 1930 in den Verlag Dietrich Reimer Berlin ein. Der Verlag war als Lieferant von See- und Landkarten für die Wehrmacht kriegswichtig, und so wurde der inzwischen als Leiter der Buchhaltung tätige Brückner erst im Februar 1945 zur Wehrmacht eingezogen. 1942 trat er der NSDAP bei. Nach seiner Rückkehr aus der US-Kriegsgefangenschaft im November 1945 siedelte sich der Buchhändler in Helbra an und führte gemeinsam mit seiner Frau auf dem Grundstück der Schwiegereltern eine Buchhandlung. In Helbra trat die Familie Brückner der LDP bei; er war zuletzt 2. Ortsvorsitzender. Brückner wurde am 29. 11. 1950 in Helbra durch Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet. Die letzte Nachricht von ihm stammt aus einem Gefängnis in Halle/Saale. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Brückner am 10. 4. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 4. 11. 1995.



Werner Brust · Polizeikommissar · geb. 9. 2. 1925 in Stendal/Prov. Sachsen

hingerichtet 4. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Stendal/Sachsen-Anhalt. Brust stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Er diente von 1942 bis 1945 in der Kriegsmarine als Signalgast. Nach dem Krieg arbeitete Brust als Kommissar bei der Kriminalpolizei in Stendal. Er war Mitglied der SED und wurde am 12. 8. 1950 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Brust zusammen mit Josef Anders und Gerhard Geyer am 9. 1. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 11. 2001.



Hans Buch · Fotoreporter, Pressevertreter der AFP · geb. 23. 12. 1923 in Berlin

hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Buch stammte aus der Familie eines Heimarbeiters und war ledig. Er diente von 1942 bis 1944 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront und wurde schwer verwundet. 1945 trat er in die KPD ein und war bis 1948 Mitglied der SED. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung arbeitete er als Fotoreporter bzw. Vertreter der Agence France Presse (AFP). Buch wurde Ende September 1950 bei einer Fahrt nach Großenhain durch VP-Angehörige, weil er angeblich eine Freund mit dem Hitler-Gruß begrüßt haben soll, verhaftet und zum 27. 10. 1950 dem MGB übergeben. Er war dann im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Dort wurde er in den nächtlichen Verhören gefoltert. Erst dann wurde ihm auch Spionage vorgeworfen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Buch am 22. 6. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1999.

Ursula Buchholz, geb. Biniash · Arbeiterin · geb. 22. 12. 1918 in Berlin-Charlottenburg

hingerichtet 30. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berlin-Charlottenburg. Buchholz stammte aus einer Angestelltenfamilie und war geschieden. Sie wurde am 4. 4. 1951 bei einer Fahrt nach Berlin durch die Transportpolizei verhaftet, weil bei ihr Aufzeichnungen in russischer Sprache gefunden worden waren. Ursula Buchholz wurde wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Hermann Arndt durch die MfS-Landesverwaltung Sachsen an die SKK überstellt und im MGB-Gefängnis Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Buchholz zusammen mit Hermann Arndt, Kurt Erdmann, Horst Hegewald, Franz Radke, Heinz Rasch, Hans Rieck, Erna Riediger und Kurt Schwarz am 18. 10. 1951 in Dresden wegen Spionage für den amerikanischen und britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 9. 2. 1996.



Horst Buchwald · Angestellter · geb. 17. 7. 1931 in Naumburg a. d. Saale/Prov. Sachsen

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in der Nähe von Magdeburg/Sachsen-Anhalt. Buchwald stammte aus der Familie eines Gärtners und war ledig. Als Schüler verlor er bei einem Tieffliegerangriff ein Bein. Er wurde in einem Jugendheim zum Schneider ausgebildet. Buchwald wurde am 27. 5. 1951 vom MGB während eines Grenzübertritts in die DDR verhaftet. In seiner Beinprothese soll er Spionagefilme versteckt haben. Er wurde in Weimar seinem ebenfalls kurzzeitig inhaftierten Vater gegenübergestellt. In Verwechslung mit seinem Bruder nahm der MGB an, dass er als Rechnungsführer in einem Lager der German Civil Labour Organization in Velbert arbeiten würde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Buchwald am 22. 12. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 17. 3. 1998.



Anneliese Bunda · Angestellte · geb. 20. 6. 1919 in Berlin-Charlottenburg
hingerichtet 14. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Falkensee/Brandenburg. Bunda stammte aus einer Schneiderfamilie und war ledig. Von 1946 bis April 1951 war sie als Hilfsarbeiterin an verschiedenen Arbeitsplätzen in Kasernen der Roten Armee tätig. Anneliese Bunda wurde am 4. 6. 1951 auf dem Arbeitsamt in Falkensee durch die VP verhaftet und dem MfS übergeben. Sie soll nach Angaben des MGB im November 1950 in Berlin von Agenten des amerikanischen Geheimdienstes angeworben worden sein und Informationen über sowjetische Truppen geliefert sowie Armeeingehörige zur Flucht in die Bundesrepublik überredet haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Bunda am 14. 11. 1951 wegen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetischen Besatzungstreitkräfte zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 16. 11. 1998.



Werner Burchardt · Funkmechaniker · geb. 18. 5. 1927 in Berlin-Charlottenburg
hingerichtet 20. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Burchardt stammte aus einer Beamtenfamilie und war ledig. Von 1943 bis 1944 diente er in der Wehrmacht an der Westfront. 1945 geriet er in US-Kriegsgefangenschaft. Zum Zeitpunkt der Verhaftung arbeitete der ausgebildete Funkmechaniker als Hochspannungsmonteur und Prüfer in einer Transformatorenfabrik. Burchardt floh 1950 nach West-Berlin und soll im dortigen Durchgangslager von amerikanischen und britischen Geheimdiensten angeworben worden sein. In deren Auftrag sammelte er Informationen über das Sondernetz der VP in Berlin und verteilte Flugblätter und Broschüren in Ost-Berlin. Nach Aussage seiner Mutter soll er am 30. 1. 1951 durch das MfS oder das MGB aus einem Krankenhaus in West-Berlin entführt worden sein. Ein Fluchtversuch scheiterte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Burchardt am 14. 8. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für den amerikanischen und britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 12. 2000.

Hansjörg Burkhardt · Kaufmännischer Angestellter · geb. 17. 12. 1919 in Freiberg/Sachsen
hingerichtet 22. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Freiberg/Sachsen. Burkhardt stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von 1940 bis 1945 diente er in der Luftwaffe als Pilot im Rang eines Feldwebels. Ihm wurde u. a. das EK I verliehen. 1945 befand sich Burkhardt sechs Wochen in US-Kriegsgefangenschaft. Der kaufmännische Angestellte arbeitete danach als technischer Einkäufer der Eisengießerei Patschke und der Papiermaschinenfabrik PAMA in Freiberg. Burkhardt wurde am 29. oder 30. 3. 1952 in seiner Wohnung in Freiberg vom MfS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Burkhardt am 2. 7. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.

Gisela Burmeister · geb. 22. 9. 1926 in Berlin-Neukölln

hingerichtet 21. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berlin. Burmeister war ledig. Sie war ohne feste Anstellung. Das Datum und der Ort ihrer Verhaftung sind nicht bekannt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Burmeister am 9. 11. 1951 wegen Spionage und Unterschlagung zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 17. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 1. 1952 in Moskau vollstreckt.



Richard Burmeister · Marinepolizist · geb. 20. 3. 1926 in Zaatzke/Brandenburg

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Grünwald. Burmeister stammte aus einer Arbeiterfamilie. Der gelernte Schlosser war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1943 bis 1945 diente er freiwillig in der Kriegsmarine, zuletzt im Rang eines Obermaats. Bei Kriegsende geriet er in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende September 1945 entlassen wurde.

Bereits 1946 trat Burmeister in die SPD/SED ein. Seit dem 1. 1. 1947 war Burmeister Angehöriger der VP und erreichte den Rang eines Kommissars. Er unterrichtete als Technischer Zeichner an der Schule der Seepolizei der DDR in Parow bei Stralsund (KVP-See). Am 3. 3. 1951 floh er nach West-Berlin. Da er kurz zuvor von der Schule den Auftrag bekommen hatte, technische Zeichnungen für den Fachunterricht und Bauzeichnungen des Objekts herzustellen und zu pausen, verdächtigte man ihn, die Zeichnungen gleichzeitig zu Spionagezwecken vervielfältigt zu haben. Das MfS setzte zwei GM auf Burmeister an, die seine Aktivitäten in West-Berlin beobachteten. Dort soll Burmeister von den britischen, amerikanischen und französischen Geheimdiensten sowie im Büro für politische Flüchtlinge verhört worden sein. Hierbei gab er Informationen über die Schule der Seepolizei und die Schiffsrüstung auf der Stralsunder Werft weiter. Nach Unterlagen des MGB soll er noch im Flüchtlingslager vom französischen Geheimdienst angeworben worden sein, um einen Agentenring an der Ostseeküste der DDR aufzubauen. Dazu sollte er Informationen über die telefonischen und telegrafischen Verbindungen in der DDR sowie Daten über Häfen und Flughäfen erheben. Burmeister wurde durch die GM des MfS nach Greifswald gelockt, am 13. 7. 1951 auf dem dortigen Bahnhof durch Angehörige der MfS-Leitstelle „Küste“ verhaftet und der MGB-Dienststelle Stralsund übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Burmeister am 28. 11. 1951 wegen Spionage für ausländische Geheimdienste und organisierter Tätigkeit im Zusammenhang mit diesem Verbrechen zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 1. 11. 2000.

Elisabeth Classen, geb. Schötzau · Stenotypistin · geb. 10. 10. 1897 in Thorn/Westpreußen

hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Ost-Berlin. Classen stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Mutter von vier Kindern. Sie arbeitete als Stenotypistin im Ministerium für Schwerindustrie der DDR bzw. in der Statistikabteilung des Bauministeriums der DDR. Elisabeth Classen wurde am 16. 5. 1952 in ihrer Wohnung in Ost-Berlin durch die Kripo oder das MfS verhaftet. Ihr Ehemann Max Classen wurde am selben Tag festgenommen. Anschließend war Elisabeth Classen in Berlin-Lichtenberg und in Berlin-Karlshorst inhaftiert. Im August oder September 1952 wurde sie nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Classen zusammen mit ihrem Mann Max Classen am 26. 7. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation

zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.

Max Classen · Kaufmann · geb. 9. 11. 1894 in Aachen/Rheinprovinz

hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Classen stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. 1932 trat Classen in die NSDAP ein. Er arbeitete als Vertreter, war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung aber ohne feste Anstellung. Classen wurde am 16. 5. 1952 auf das Bezirksamt Berlin-Prenzlauer Berg bestellt und dort durch die Kripo oder das MfS festgenommen. Seine Ehefrau Elisabeth Classen wurde am selben Tag verhaftet. Er war im ehemaligen Amtsgericht von Berlin-Lichtenberg sowie im MGB-Gefängnis Berlin-Karlshorst inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Classen zusammen mit seiner Frau Elisabeth Classen am 26. 7. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.



Hans Cölln · Lehrer · geb. 18. 8. 1913 in Hamburg

hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jüterbog/Brandenburg. Cölln stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1934 bis 1945 diente Cölln in der Luftwaffe, u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels. Ihm wurde u. a. das EK I verliehen. 1946 trat er in die LDP ein. Cölln arbeitete als Lehrer an der Goethe-Schule und war Vorsitzender der LDP-Ortsgruppe in Jüterbog. Am 25. 10. 1951 wurde er zum Volksbildungsamt bestellt und vom MGB verhaftet. Mithäftlinge bezeugten seine Anwesenheit Anfang Februar 1952 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Cölln zusammen mit Gerhard Gburrek am 6. 2. 1952 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 10. 1995.

Hans Conrad · Berufsschullehrer · geb. 16. 4. 1915 in Frankfurt/Oder

hingerichtet 21. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kempten/Allgäu/Bayern. Conrad stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. 1935 trat er der NSDAP bei. Nach einem Hochschulabschluss als Berufsschullehrer diente er von 1938 bis 1940 als Unteroffizier in der Wehrmacht. Weil er sein rechtes Auge verlor, wurde Conrad für kriegsuntauglich erklärt, und er kehrte in seinen Lehrerberuf zurück. 1943 wurde er abermals zur Wehrmacht einberufen und diente bis Kriegsende. Im Mai 1945 geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juni desselben Jahres nach Kempten entlassen wurde. Hier arbeitete er als Hilfsarbeiter und Angestellter in einer Briefmarkenhandlung. Ab 1950 war er als Provisionsvertreter bei der Hamburger Handelsfirma Topp & Caab beschäftigt. Laut MfS-Bericht verpflichtete sich Conrad im November 1949 einem Bekannten gegenüber zur Mitarbeit in der „Deutschen Bruderschaft“ um den ehemaligen NS-Funktionär Alfred Franke-Gricksch. In deren Auftrag soll er wiederholt in die DDR gefahren sein, um Informationen über die dortige politische, wirtschaftliche und militärische Entwicklung zu sammeln. Außerdem habe er die Aufgabe erhalten, Jugendliche aus der DDR für die Mitgliedschaft im „Bund Deutscher Jugend“ zu

gewinnen. Dabei sei er unter den Namen Rokohl, Kassner und Kastner aufgetreten. Das MfS bezichtigte ihn, dass er ab 1950 Berichte an eine britische Dienststelle in Hamburg geliefert und mehrere Unteragenten angeworben habe. Zu ihnen zählte das MfS u. a. den Ingenieur Hermann Majert, der ihm Produktionsberichte aus der SAG Agfa Filmfabrik Wolfen beschafft haben soll, und Helmut Niemann, der angeblich Skizzen von Schachanlagen der SAG Wismut anfertigte. Mit Hilfe eines GM versuchte die MfS-Landesverwaltung Sachsen-Anhalt, Ende 1950 in die vermeintliche Spionagegruppe einzubrechen und Conrad nach Halle zu locken. Am 22. 6. 1951 wurde Conrad in Wittenberg im Schnellzug Berlin-Erfurt durch das MfS verhaftet. Am 23. 6. 1951 übergab das MfS Conrad an die SKK. Anschließend wurde er in die Haftanstalt „Roter Ochse“ in Halle/Saale überstellt, wo er am 1. 12. 1951 zum letzten Mal gesehen wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Conrad zusammen mit Hermann Majert, Helmut Niemann und Klaus Rietdorf am 24. 10. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 6. 1996.

Kurt Cramer · Drogist · geb. 12. 5. 1907 in Burgtonna/Thüringen

hingerichtet 14. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Mühlhausen/Thüringen. Cramer stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Als gelernter Drogist arbeitete er in der Drogerie Heinz Pohle in Mühlhausen und galt dort als Spezialist für Fotoarbeiten. Von 1940 bis Kriegsende diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Im April 1945 geriet Cramer in US-Kriegsgefangenschaft und wurde Anfang 1946 aus dieser entlassen. In jener Zeit lernte Cramer den Mitgefangenen Walther Peters kennen. Im Juni und Juli 1950 soll Cramer zusammen mit Gertrud und Walther Peters mit Flugblattaktionen gegen die SED-Vorherrschaft und gegen die Wahl zur Volkskammer protestiert haben. Er wurde am 31. 7. 1950 an seinem Arbeitsplatz in Mühlhausen verhaftet und am 17. 8. 1950 an den „Operativen Sektor“ des MGB in Weimar überstellt. Cramer war im MGB-Gefängnis Weimar inhaftiert. Cramers Schwiegervater wurde ebenfalls Anfang August 1950 verhaftet und drei Wochen im Gebäude des VPKA Mühlhausen inhaftiert, wo man versuchte, ihm ein Geständnis abzurufen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Cramer zusammen mit Gertrud Peters, Walther Peters und Horst-Edgar Zschuppe am 18. 3. 1951 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 10. 1994.



Felix Georg Czemyers · Maschinenschlosser · geb. 17. 5. 1921 in Groß Jenkwitz/

Krs. Brieg/Schlesien

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Görlitz/Sachsen. Czemyers stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1940 bis 1944 diente er in der Wehrmacht, auch an der Ostfront. Czemyers wurde mehrfach verwundet und war Träger des EK. 1947 trat er in die LDP ein. Am 10. 11. 1951 wurde Czemyers von der sowjetischen Besatzungsmacht in seiner Wohnung verhaftet. Der gelernte Maschinenschlosser war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung bereits Rentner. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Czemyers zusammen mit Horst Beeskow am 27. 2. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 11. 1998.

Werner Daebeler · Buchhalter · geb. 11. 2. 1906 in Schwerin/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Daebeler war verheiratet und Vater eines Pflegekindes. Nach einer Lehre als Rechtsanwaltsgehilfe war Daebeler bei der Genossenschaftsbank in Schwerin tätig und trat 1924 in den Dienst der Reichswehr. 1926 wurde er entlassen und arbeitete anschließend als Kontorist bei Siemens & Schuckert in Schwerin und Rostock. Nach einer Beschäftigung bei der Stettiner Eisenbahngesellschaft fand Daebeler 1934 eine Anstellung bei der Schweriner Ortskrankenkasse. Von 1938 bis 1939 war er Mitglied der NSDAP und arbeitete ab 1939 für die Gestapo. Von 1939 bis 1945 diente Daebeler in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Im August 1945 wurde Daebeler aus britischer Kriegsgefangenschaft entlassen, trat 1946 in die SED ein und arbeitete in Schwerin als Buchhalter beim Landesverband der Dentisten, bis man ihn 1948 wegen Unterschlagung entließ. Später war er als Buchhalter bei der Bauunion Schwerin und ab 1949 in der Jugendheim GmbH Schwerin angestellt. Laut MfS-Bericht stand Daebeler seit Juli 1949 in Verbindung mit dem französischen Geheimdienst in West-Berlin und baute zu Spionagezwecken eine Gruppe von Informanten auf, die ihm Angaben zu sowjetischen Militäreinrichtungen und Flugplätzen zutrug. Einmal monatlich soll Daebeler nach West-Berlin gefahren sein, um beim Geheimdienst seine Berichte abzuliefern. Nach einer Anzeige von Mitarbeitern der Jugendheim GmbH im Juli 1950 schleuste das MfS zwei GM in die Gruppe um Daebeler ein. Am 28. 9. 1950 wurden Daebeler und die übrigen Mitglieder der Gruppe vom MfS in Schwerin verhaftet. Am 2. 3. 1951 soll er zuletzt in Schwerin gesehen worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Daebeler zusammen mit Hans-Jürgen Grönwaldt, Ulrich Poltrock und Lothar Zeiß am 2. 2. 1951 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Bernhard Dahmen · Vermessungsingenieur · geb. 27. 4. 1899 in Aachen/Rheinprovinz

hingerichtet 17. 2. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Schöneberg. Dahmen stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. In den Jahren 1933 bis 1934 war er Mitglied der NSDAP. Ab 1939 bis Kriegsende diente Dahmen in der Wehrmacht, zuletzt als Feldwebel. Er war u. a. an der Ostfront eingesetzt. Als Gründungsmitglied der CDU in Ludwigslust amtierte Dahmen von 1945 bis 1946 als stellvertretender Landrat des Kreises Ludwigslust. Anschließend leitete der Vermessungsingenieur in Ludwigslust ein Vermessungsbüro. Nach seiner Flucht aus der SBZ Anfang 1949 nach West-Berlin arbeitete er zunächst hauptamtlich für das Ostbüro der CDU. Dann war er als Notstandsangestellter des Senats beim Vermessungsamt in Berlin-Schöneberg tätig. Dahmen war Mitbegründer der Vereinigung für politische Ostflüchtlinge in West-Berlin und bis zum Jahresende 1950 in einer Kommission des Westberliner Senats zur Entscheidung über die Anerkennung politischer Flüchtlinge aus der SBZ/DDR tätig. Ende 1951 will sich Dahmen vom US-Geheimdienst gelöst haben. Dahmen wurde am Abend des 17. 6. 1952 aus Berlin-Schöneberg, Nähe U-Bahnhof Bülowstraße entführt und offenbar im Auftrag des MfS nach Ost-Berlin verschleppt. Dahmen hatte sich an diesem Abend mit einem vorgeblichen neuen Arbeitgeber getroffen. Wenige Tage nach seiner Entführung fanden Anwohner am Lietzensee seinen Mantel samt persönlicher Papiere. Diese waren so platziert, dass es einen Selbstmord vortäuschen sollte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dahmen zusammen mit Alois Brandt und Martin Schell-Dieckel am

16. 11. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für ausländische Geheimdienste, Leitung einer Untergrundorganisation und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 17. 2. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 1. 2000.



Lothar Däßler · Grundschullehrer · geb. 25. 10. 1919 in Meißen/Sachsen

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Meißen/Sachsen. Däßler, Sohn eines Oberlehrers an der Städtischen Handels- und Gewerbeschule von Meißen, war in zweiter Ehe verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1938 bis 1941 diente er in der Wehrmacht in einem Musikkorps und ab 1941 als Funker in der Sowjetunion eingesetzt. Während eines Studienurlaubs von November 1941 bis April 1942 war Däßler an der Technischen Hochschule in München immatrikuliert. Däßler bekam das EK I verliehen und wurde zum Unteroffizier befördert. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er 1944 aus dem Frontdienst entlassen und zu einer Nachrichtenstelle des OKH in den Alpen versetzt. Nach amerikanischer Kriegsgefangenschaft arbeitete er u. a. als Installateur bei Siemens in Hof und kehrte Ende November 1945 nach Meißen zurück. 1946 trat er in die CDU ein. Zum 18. 2. 1946 fand er eine Anstellung als Neulehrer in der Volksschule von Burkhardtswalde bei Meißen, deren Leitung er 1947 übernahm. Im September 1950 wurde er an die Oberschule in Meißen versetzt. Am 8. 11. 1951 verhaftete die Transportpolizei Däßler bei einer Personalausweis- und Gepäckkontrolle im Zug nach Meißen, weil er sich verdächtig verhalten haben soll. Bei einer Leibesvisitation wurden unter der Unterwäsche verborgene Dokumente über die Parteiarbeit der SED und ein chiffriert beschriebenes Blatt Papier u. a. mit Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge gefunden. Nach eigenen Aussagen gegenüber dem MfS in Dresden reiste Däßler Anfang August 1951 bei einer Schulfahrt als Begleitperson zu den Weltfestspielen nach Berlin und fuhr in den West-Sektor, um bei einer zentralen Erfassungsstelle – vermutlich beim Ufj – Auskunft in einer Sorgerechtsangelegenheit einzuholen. Hier wurde er nach den in Meißen stationierten Einheiten der VP und Sowjetarmee befragt. Für eine Unterstützung in dem Sorgerechtsfall seines Sohnes aus erster Ehe machte man ihm Spionagedienste zur Bedingung. Er bekam den Auftrag, Autokennzeichen der Sowjets in Meißen zu notieren sowie Art und Anzahl der sowjetischen Panzer herauszufinden. In der Folgezeit fuhr Däßler monatlich nach West-Berlin und lieferte Aufzeichnungen über Fahrzeuge, Schulterklappen sowjetischer Soldaten und die Belegung von Kasernen. Das MfS übergab das Untersuchungsverfahren an die SKK. Von November 1951 bis Januar 1952 war Däßler im Gefängnis der MfS-Landesverwaltung Sachsen in Dresden inhaftiert und wurde in dieser Zeit mehrfach für Verhöre an das MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Däßler am 16. 1. 1952 in Dresden wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Werner Dehnhoff · Ingenieur für Maschinen- und Flugzeugbau · geb. 17. 1. 1918 in Berlin

hingerichtet 16. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Dehnhoff stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Nach seinem Hochschulabschluss diente er von 1939 bis 1945 als Unterleutnant in der Wehrmacht. Nach dem Krieg arbeitete er als Ingenieur für

Maschinen- und Flugzeugbau und war bis zum 15. 10. 1950 als Abnahme-Ingenieur in der wissenschaftlich-technischen Abteilung der Sowjetischen Kontroll-Kommission Sachsens angestellt. 1950 trat er in die NDPD ein. Dehnhoff wurde am 12. 12. 1950 durch die VP festgenommen und befand sich in der Untersuchungshaft in Dresden, Bautzner Straße. Im April 1951 war er gemeinsam mit Helmut Sonnenschein in einer Zelle im MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert und wurde vom 11. 5. bis 18. 5. 1951 gemeinsam mit Sonnenschein und Arthur Feldkeller nach Moskau transportiert, wo er am 20. 5. 1951 letztmalig gesehen wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dehnhoff am 25. 4. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.



Ernst Demele · Landwirt · geb. 1. 6. 1927 in Hopfendorf/Krs. Zwittau/Böhmen
hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Groß-Rössen bei Falkenberg/Sachsen-Anhalt. Demele stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. Im Februar 1945 wurde er zum RAD eingezogen und war in den letzten beiden Kriegsmonaten als Soldat eingesetzt. Nach einer kurzen Kriegsgefangenschaft war Demele bei einem Landwirt und als Kraftfahrer in einer Spedition im Kreis Bamberg beschäftigt. Im April 1947 kehrte er zu seinen Eltern nach Gräfendorf/Sachsen zurück. Von Mai 1947 bis März 1950 arbeitete Demele bei einer Abbruchfirma am Heimatort. Anschließend half er seinem Vater auf dem Neubauernhof in Groß-Rössen. Ab Juni 1950 hielt sich Demele überwiegend in West-Berlin auf, wo er für verschiedene Firmen arbeitete und im Winter 1950/1951 als Rohrleger in einer Firma für Heizungsbau- und Kesselreinigung beschäftigt war. Im Januar 1951 warb ihn angeblich ein in West-Berlin lebender Bekannter und aus Gräfendorf stammender Geschäftsmann, der mit dem britischen Geheimdienst in Verbindung stand, für Spionearbeit an. In dessen Auftrag soll er nach Halle, Wittenberg, Frankfurt/Oder, Schwerin und Meißen gefahren sein, um die dortigen Stützpunkte der Sowjetarmee auszukundschaften. Als Demele am 3. 3. 1951 in der Bahnhofswirtschaft von Loburg bei Magdeburg versucht haben soll, den Wirt für Spionearbeit anzuwerben, alarmierte dieser die VP. Auf dem Weg zum Truppenübungsplatz Altengrabow wurde Demele am selben Tag verhaftet. Am 6. 3. 1951 überstellte man Demele wegen Militärsplionage von der MfS-Dienststelle Burg an die MfS-Landesverwaltung Sachsen-Anhalt. Bis Juni 1951 war er in der Untersuchungshaftanstalt „Roter Ochse“ in Halle/Saale inhaftiert und wurde am 19. 3. 1951 an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Demele am 14. 6. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.

Albert Diehl · Weber · geb. 28. 1. 1927 in Groß Liebenthal/Geb. Odessa/UdSSR
hingerichtet 12. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Burg b. Magdeburg/Sachsen-Anhalt. Diehl war verheiratet und hatte ein Kind. Er arbeitete als Weber in der Tuchfabrik Apasche in Burg. Diehl wurde am 8. 2. 1950 in seiner Wohnung vermutlich durch Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet. Am gleichen Tag fand eine Hausdurchsuchung statt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Diehl am 2. 6. 1950 wegen Vaterlandsverrats zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1950 in Moskau vollstreckt.



Willy Dietrich · Hilfsarbeiter · geb. 30. 1. 1907 in Meißen/Sachsen

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Dietrich stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Er war gelernter Bäcker. Während des Krieges war Dietrich als Schreiber bei der Deutschen Reichsbahn in den besetzten Ostgebieten (UdSSR) eingesetzt. Dietrich wurde am 9. 8. 1951 in Dresden festgenommen. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung arbeitete er bei der Deutschen Reichsbahn als Waggonreiniger im Bahnhof Dresden-Neustadt. Am 13. 12. 1951 wurde Dietrich in das Gefängnis Potsdam, Leistikowstraße verlegt und von dort in der Nacht vom 4. auf den 5. 2. 1952 nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dietrich am 28. 12. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 9. 1998.



Gerhard Dietze · Arbeiter · geb. 6. 9. 1908 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Taucha bei Leipzig/Sachsen. Dietze stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er war gelernter Rechtsanwaltsgehilfe, arbeitete aber auch als Eisenhändler und Verkäufer. 1932 trat er in die NSDAP ein, wurde jedoch bereits 1935 wegen „Nichtwahrung der Parteidisziplin“ und „Dienstinteresselosigkeit“ aus der Partei und der SA ausgeschlossen. Von 1939 bis 1945 war er als Verwaltungsangestellter und später als Abteilungsleiter der Mitteldeutschen Motorenwerke in Taucha angestellt. Nach dem Krieg arbeitete er als Wartungsarbeiter für Brikettmaschinen bzw. Redlerwärter bei der SAG Brikettfabrik Böhlen. Am 11. 9. 1951 wurde Dietze durch das MfS im Rahmen der „Affäre Walter“ in seiner Wohnung verhaftet. Dietze arbeitete mit seinem Kollegen Werner Haßloch seit Frühjahr 1951 für die KGU in der Widerstandsgruppe „Jahn“ und sammelte Informationen im Raum Leipzig. Im September 1951 wurde Dietze an das MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dietze zusammen mit Werner Haßloch am 14. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen und antidemokratischen Untergrundgruppe zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 1. 1996.



Ferdinand Dietzen · Vertreter · geb. 18. 4. 1914 in Langendreer/Westfalen

hingerichtet 27. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Buchholz/Niedersachsen. Dietzen stammte aus einer Handwerkerfamilie, war geschieden und hatte einen Sohn. Der gelernte Bäcker und Konditor war von 1937 bis 1945 Mitglied der NSDAP. Von 1937 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberleutnants und Kompanieführers. Dietzen war Ritterkreuzträger sowie Träger zahlreicher anderer Kriegsauszeichnungen. Nach der Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft im Januar 1946 arbeitete er auf dem Bahnhof Harburg als Heizer und Lokführer. Später war er als Inspektor bei der Hamburg-Mannheimer-Versicherungsgesellschaft und der Iduna-Lebensversicherung für den Bezirk Cuxhaven tätig. Ab Juni 1949 war er arbeitslos. Den Ermittlungen des MfS zufolge arbeitete Dietzen seit November 1949 für den französischen Geheimdienst. Im Auftrag

der französischen Militärmission in Hamburg soll er mit einem Interzonenpass wiederholt Reisen in die DDR unternommen haben, um dort sowjetische Militäreinrichtungen zu beobachten. Laut MfS-Bericht fuhr er im Januar und Februar 1950 mehrere Male nach Schwerin, wo er als angeblicher Schiffsbauingenieur unter dem Namen Heinz Krüger bzw. als Rennfahrer namens Fred Fleischmann im Hotel wohnte. Im Auftrag seines französischen Verbindungsoffiziers soll er Angaben zu Stützpunkten der Sowjetarmee und der VP gesammelt und Informanten angeworben haben, zu denen Ingeborg Großstück, Friedel Müller, Hans Lorenz und Margot Holländer gezählt wurden. Angeblich erhielten diese Informanten von Dietzen den Auftrag, Militäranlagen auszukundschaften und Einbrüche in Kasernen zu verüben. Die in Berlin ansässige Margot Holländer begleitete Dietzen zweimal als dessen Stenotypistin nach Schwerin. Nachdem Margot Holländer in einer Schweriner HO-Gaststätte bei dem angeblichen Versuch, weitere Agenten zu gewinnen, an eine GM des MfS geraten war, setzte die Beschattung von Dietzen und Holländer durch das MfS ein. Dietzen wurde am 28. 4. 1950 in Schwerin vom MfS verhaftet und am 4. 5. 1950 an die SKK überstellt. Im Verhör erklärte Dietzen, er habe sich aus finanzieller Not zu Spionagediensten verpflichten lassen und wäre von den Franzosen genommen worden, nachdem er über das tschechische Konsulat in Hamburg der DDR und der Sowjetunion vergeblich seine Mitarbeit angeboten hatte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dietzen zusammen mit Ingeborg Großstück, Margot Holländer, Hans Lorenz und Friedel Müller am 2. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 10. 1995.



Martin Dietzmann · Handelsvertreter · geb. 15. 6. 1910 in Leipzig-Connewitz/Sachsen
hingerichtet 24. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Dietzmann stammte aus der Familie eines Polizisten, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1931 bis 1932 war er Mitglied der NSDAP. Ab 1936 diente er bis zum Kriegsende in der Wehrmacht, zuletzt als Hauptmann bei den Fallschirmjägern. Seit 1942 war er an der Ostfront eingesetzt; er erhielt u. a. das EK I. Nach dem Krieg arbeitete er als Handelsvertreter der Firma „Hans Saar“ in Ronneburg/Thüringen. Dietzmann wurde am 10. 7. 1950 in Wittenberg unter dem Vorwurf, für den britischen Geheimdienst gearbeitet zu haben, verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dietzmann am 9. 2. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 1999.



Gerhard Dilßner · Sachbearbeiter · geb. 15. 6. 1920 in Leipzig/Sachsen
hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Dilßner, Sohn eines Etuimachers, war verheiratet und hatte zwei Kinder. 1930 trat er der Jugendorganisation der SPD bei und war zwischen 1939 und 1945 Mitglied der NSDAP. 1938 begann Dilßner eine Ausbildung zum Verwaltungsangestellten bei der Stadt Leipzig. Von 1940 bis zum Kriegsende diente Dilßner als Unteroffizier einer Funkeinheit bzw. bei der Abwehr in der Wehrmacht. Bei Kriegsende war Dilßner für kurze Zeit in US-Kriegsgefangenschaft und konnte nach einer Amnestie für ehemalige junge NSDAP-Mitglieder in der öffentlichen Verwaltung Sachsens seine Arbeit im Bauaufsichtsamt der Leipziger

Stadtverwaltung wieder aufnehmen. Im Oktober 1945 trat er in die wieder gegründete SPD ein und wurde 1946 in die SED übernommen. Dillßner wurde am 19. 4. 1950 in Leipzig durch Angehörige der MfS-Dienststellen Leipzig und Weimar an seiner Arbeitsstelle im Neuen Rathaus von Leipzig verhaftet und nach Weimar überstellt. Bei der Durchsuchung des Arbeitszimmers fanden Mitarbeiter des MfS ein Sendergerät aus US-Produktion und in seiner Wohnung den notwendigen Chiffre-Schlüssel. Das Durchsuchungsprotokoll des MfS listet einzelne Röhren und Bauteile unterschiedlicher Herkunft, u. a. aus amerikanischer Produktion, auf. Mittels dieses Sendergerätes soll er an einen Kontaktmann in Westdeutschland politische Informationen weitergegeben haben. Am 24. 4. 1950 wurde Dillßner von der Stadt Leipzig fristlos gekündigt. Im August 1950 befand er sich im MGB-Gefängnis Weimar in Haft. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dillßner zusammen mit Helmuth Bakker, Anton Friedl, Alfred Pusch, Herbert Seidel und Paul Zehner am 17. 12. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 11. 1994.

Fritz Döbel · Kaufmann · geb. 29. 3. 1929 in Minkwitz/Prov. Sachsen

hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in einem Jugendwohnheim in Berlin-Wannsee. Der Sohn eines Maurers war verheiratet, Vater eines Kindes und seit 1948 Mitglied der SED. Von 1943 bis 1946 absolvierte er eine kaufmännische Lehre bei der Firma Edeka in Zeitz, wo er bis 1949 weiter tätig war, bevor er zur Konsumgenossenschaft wechselte. Seit Juli 1950 leitete er in Bergisdorf bei Zeitz eine Konsum-Verkaufsstelle. Als eine Geschäftsinventur im Januar 1951 einen vierstelligen Minusbetrag ergab, floh Döbel noch in derselben Nacht, am 12. 1. 1951, nach West-Berlin. Die Anerkennung als politischer Flüchtling wurde ihm hier verwehrt, und aufgrund seiner Geldnot ließ sich Döbel vom amerikanischen Geheimdienst für Spionagedienste in der DDR anwerben. Er bekam den Auftrag, die Stärke und Bewaffnung der sowjetischen Streitkräfte in Ludwigslust, Perleberg, Parchim, Naumburg, Haldensleben, Rathenow und Jena zu ermitteln sowie Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge zu notieren. Als ihm nach dem Einsatz in Jena das Bargeld ausging, meldete er sich am 4. 4. 1951 bei der sowjetischen Kommandantur in Weimar und gab sich als Mitarbeiter der sowjetischen Kommandantur in Potsdam aus, der seine Brieftasche verloren habe, um so an Geld oder eine Fahrkarte zu gelangen. Gegenüber den herbeigerufenen Bediensteten der Transportpolizei verstrickte er sich jedoch in Widersprüche, und nachdem sein Personalausweis kontrolliert worden war, wurde er wegen Verdachts auf Spionage verhaftet. Noch am gleichen Tag wurde Döbel an das MfS in Erfurt überstellt. Im Juni 1951 war Döbel im Gefängnis Weimar, Thälmannstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Döbel am 28. 6. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1998.



Bruno Doberitz · Techniker · geb. 18. 1. 1915 in Neumünster/Schleswig-Holstein

hingerichtet 20. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kölpinsee/Mecklenburg(-Vorpommern). Doberitz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1932 bis 1933 war er Mitglied der SPD. Von 1939 bis 1944 diente Doberitz in der Wehrmacht. Der ausgebildete Maschinenbaumeister arbeitete zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 6. 3. 1951 als Techniker bei

der Peene-Werft Wolgast und leitete dort die Planungsabteilung. Nach den Ermittlungen des MGB traten Doberitz und Heinz Lewandowski im Oktober 1950 mit der Absicht, nach Frankreich auszuwandern, in Kontakt mit Paul Rolle. In dessen Auftrag sollen sie anschließend Informationen über die Bauarbeiten auf dem Flughafen in Peenemünde, über die Zahl und Typen dort stationierter Flugzeuge sowie über Standorte und Stärken der Sowjetarmee und der VP-See auf der Insel Usedom gesammelt haben. Zudem soll Doberitz über die Belegschaft, über die Betriebskapazitäten und die technische Ausrüstung von Werften in Wolgast sowie über die Schiffe und Kutter der Peene-Werft, einschließlich aller der als Reparationsleistung für die UdSSR gebauten Schiffe, Informationen gesammelt und an den französischen Geheimdienst weitergeleitet haben. Dabei sollen Doberitz und Lewandowski technische Unterlagen für vier Schiffsbauten gestohlen haben. Doberitz wurde in seiner Wohnung durch das MfS festgenommen und zur Dienststelle in Greifswald überstellt. Später war er im MGB-Gefängnis Schwerin inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Doberitz zusammen mit Werner Huck, Heinz Lewandowski und Paul Rolle am 31. 7. 1951 in Schwerin wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 7. 1995.

Rudolf Dockl · geb. 27. 4. 1924 in Graz/Österreich

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wedding. Dockl war ledig. Von 1941 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht als Zugführer in der Truppenaufklärung. Er war 1947 aus Österreich in die britische Besatzungszone Deutschlands übersiedelt und soll bei dieser Gelegenheit für den britischen Geheimdienst angeworben worden sein. Aufgrund eines vermeintlichen „Sabotageaktes“ wurde er von der deutschen Polizei verhaftet und wegen „Spekulation mit Warenkarten“ verurteilt. Nachdem er im November 1949 aus der Haft entlassen worden war, soll er in West-Berlin Kontakt zum britischen Geheimdienst wiederaufgenommen haben. Als Dockl sich am 30. März 1950 nach Ost-Berlin begab, um sich als Flüchtling registrieren zu lassen, nahm man ihn fest. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dockl am 1. 9. 1950 wegen Spionage und Diversion zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.



Walter Dölling · Buchhalter · geb. 19. 12. 1925 in Klingenthal/Sachsen

hingerichtet 21. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Klingenthal/Sachsen. Dölling stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1943 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP und diente als Funkobergefreiter in der Kriegsmarine. Von Dezember 1945 bis zum 28. 3. 1946 arbeitete er beim englischen Minenräumdienst. Dölling war anschließend als Buchhalter bei der Sparkasse Klingenthal tätig. Am 18. 9. 1951 wurde er auf dem Weg von der Arbeit zur Wohnung in Klingenthal verhaftet und in Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Im Februar 1952 saß er in Berlin-Lichtenberg ein und wurde am Monatsende in die Sowjetunion transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dölling zusammen mit Lothar Göhring am 18. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 5. 1993.

Heinz Domaschke · Lehrer · geb. 22. 7. 1920 in Dresden-Lockwitz/Sachsen

hingerichtet 29. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden-Lockwitz/Sachsen. Domaschke war Sohn eines Dachdeckermeisters und verheiratet. Von 1939 bis April 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Er war Träger des EK I. 1943/44 wurde ihm für zwei Semester Studienurlaub gewährt, in diesem studierte er in Leipzig Anglistik, Germanistik und Französisch. Nach dem Einmarsch der Roten Armee nach Dresden floh Domaschke in Richtung Westen. Von 1945 bis 1948 war Domaschke im Kreis Fritzlar-Homberg als Englischlehrer, Dolmetscher und Dispatcher auf dem Flugplatz Fritzlar tätig. 1948 trat er in die KPD ein. Nachdem er wenige Wochen darauf seine Lizenz als Privatlehrer verlor, verdiente er als Bauhilfsarbeiter seinen Unterhalt. Er nahm ein Studium an der Dolmetscherschule in Regensburg auf. Im Frühjahr 1949 wurde er beim Verlassen des KPD-Gebäudes in Regensburg festgenommen und drei Tage lang beim CIC inhaftiert, wo man ihn zur KPD verhörte. Nach einem ersten misslungenen Grenzübertritt gelang es Domaschke im August 1949 bei Hof, illegal in die DDR einzureisen. Ab Oktober 1949 arbeitete er bei seinem Vater in Dresden als Hilfsarbeiter und wurde Kandidat der SED. Ab Frühjahr 1950 war er als Transportarbeiter und Wagenreiniger bei den KWU Verkehrsbetrieben beschäftigt. Zuletzt hatte Domaschke eine Stelle als Jugendleiter im VEB Donath's Kelterei in Lockwitz. Bei Ermittlungen zum Einbruch in die Konsum-Verkaufsstelle Dresden-Nickern wurde er am 2. 12. 1950 verhaftet und am 4. 12. 1950 der StA Dresden übergeben. Nach einer Hausdurchsuchung wurde er vom MfS der Spionage bezichtigt. Laut MfS-Bericht hatte Domaschke im Juni 1950 eine Widerstandsgruppe ins Leben gerufen, für die er in erster Linie Jugendliche anwarb. Vor den Wahlen zur Volkskammer soll die Gruppe in Dresden Wahlplakate überpinselt haben. Im Oktober war Domaschke angeblich nach West-Berlin gefahren, um Kontakt zum RIAS und dem CIC aufzunehmen und sich Aufträge zur Militärspionage geben zu lassen. Domaschke wurde zum 11. 12. 1950 an die SKK überstellt und war in Dresden inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Domaschke zusammen mit Hermann Kernert am 25. 3. 1951 in Dresden wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Bildung einer illegalen konterrevolutionären Gruppe zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 6. 1992.



Günter Domnick · Arbeiter · geb. 21. 9. 1929 in Berlin

hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Hohenschönhausen. Domnick stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Er war Mitglied der FDJ. Domnick war als ungelernter Arbeiter bei einer Elektrogerätefabrik in Berlin-Schöneweide sowie als Maurer und Verwaltungsangestellter tätig. Domnick wurde am 27. 11. 1950 durch das MfS an seiner Arbeitsstelle in Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Domnick am 9. 8. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.



Günther Domschke · Angestellter · geb. 24. 5. 1929 in Großenhain/Sachsen
hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Großenhain/Sachsen. Domschke stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1945 bis 1946 war er Mitglied der SPD, bis Juni 1946 gehörte er der SED an und danach trat er in die LDP ein. Domschke war in der Verwaltung einer Krankenkasse in Großenhain angestellt. Am 6. 2. 1952 wurde er auf das Arbeitsamt bestellt und wegen angeblicher Zusammenarbeit mit der KGU und dem Ufj sowie Spionagetätigkeit durch das MfS verhaftet. Am 20. 5. 1952 wurde Domschke von Berlin nach Brest-Litowsk verlegt und im Juni 1952 nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Domschke zusammen mit Fritz Riebling am 29. 4. 1952 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Tätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 8. 1995.



Karl-Heinz Döring · Dreher, Angestellter · geb. 8. 11. 1925 in Braunschweig
hingerichtet 24. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Döring entstammte einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Döring wurde mehrfach verwundet und war u. a. Träger des EK I. Von 1947 bis 1950 gehörte er der LDP an. Der gelernte Dreher arbeitete als Wirtschaftsfachmann im Gewerkschaftsverlag Leipzig und zuletzt als Betriebsabrechner bei der „Märkischen Volksstimme“. Am 27. 5. 1951 wurde Döring durch das MGB unter dem Verdacht, für den RIAS zu arbeiten, verhaftet. Er war vor seiner Verurteilung in Leipzig-Leutzsch inhaftiert, danach im MGB-Gefängnis Dresden, Bautzner Straße und ab dem 10. 10. 1951 in Berlin-Lichtenberg. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Döring am 1. 10. 1951 wegen Mitgliedschaft in einer illegalen antisowjetischen Gruppe und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 1. 1996.



Erhart Drechsler · Kraftfahrer · geb. 5. 12. 1927 in Dresden/Sachsen
hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Drechsler stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von Januar bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht. 1946 war Drechsler als Kraftfahrer bei der SMA in Dresden beschäftigt. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 21. 11. 1951 war er als Arbeiter im Bauunternehmen Streube in West-Berlin tätig. Am 13. 2. 1952 wurde er von Dresden über Berlin-Lichtenberg nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Drechsler am 8. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage für den amerikanischen und britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 9. 1998.



Rolf Drechsler · Maschinenbauingenieur · geb. 14. 6. 1919 in Schwarzenberg/Sachsen
hingerichtet 17. 2. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwarzenberg/Sachsen. Drechsler stammte aus der Familie des Metallwarenfabrikanten Walter Drechsler in Schwarzenberg, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1935 bis November 1936 war er Mitglied der 7. SS-Standarte. Von 1939 bis 1944 diente Drechsler in der Wehrmacht als Panzerzugführer im Rang eines Oberleutnants.

Seit 1948 arbeitete er als Wirtschaftsingenieur in den Objekten 1 und 8 der SAG Wismut in Johanngeorgenstadt sowie seit dem 3. 9. 1951 bei der Bahnförderung als Schichtlokmeister der SAG Wismut. Am 3. 10. 1952 wurde Drechsler, der als Informant für den englischen Geheimdienst und das MGB gearbeitet haben soll, in Chemnitz verhaftet. Ein Mithäftling berichtete, dass er sich mit ihm bis zum 24. 12. 1952 in Chemnitz eine Zelle geteilt habe und sich in Berlin-Lichtenberg mit ihm durch Klopfzeichen verständigen konnte. Sein Vater und seine Frau wurden im gleichen Prozess zu Freiheitsstrafen verurteilt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Drechsler zusammen mit Ernst Fritz Schubert am 24. 12. 1952 in Chemnitz wegen Spionage, anti-sowjetischer Propaganda und Sabotage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 17. 2. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 7. 1992.

Harry Dreger · Tischler · geb. 26. 3. 1921 in Erfurt/Thüringen
hingerichtet 24. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Dreger stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. 1939 trat er in die NSDAP ein. Von 1939 bis 1945 diente er als Unteroffizier in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Dreger war gelernter Tischler, arbeitete aber als Tankwart bzw. Taxifahrer in Erfurt. Nachdem er am 12. 3. 1951 zusammen mit seiner Ehefrau in Erfurt verhaftet worden war, saß er von März bis September 1951 im MGB-Gefängnis Weimar in Haft. Sidonie Dreger wurde zu 20 Jahren Arbeitslager verurteilt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dreger zusammen mit Annemarie Becker, Hermann Blochmann, Manfred Hochhaus und Karl Mägdefessel am 13. 9. 1951 in Weimar wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 2. 1996.

Hildegard Drescher, geb. Leischner · Verkäuferin · geb. 1. 2. 1922 in Berlin-Charlottenburg
hingerichtet 9. 11. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berkenbrück b. Fürstenwalde/Brandenburg. Hildegard Drescher war verheiratet. 1938 begann sie eine Lehre als Schuhverkäuferin, die sie im Jahr darauf wegen ihrer Heirat abbrach. 1940 absolvierte sie als freiwillige Luftwaffenhelferin im böhmischen Kremsier eine Ausbildung zur Funkerin und war bis 1944 in verschiedenen Kriegsgebieten als Funkerin eingesetzt. 1942 wurde Drescher innerhalb der Wehrmacht ein halbes Jahr lang für den Spionagedienst ausgebildet. Unter anderem lieferte sie als Spionin einen Holländer der Gestapo aus, der daraufhin wegen seiner Verbindung zu den Engländern erschossen wurde. Nach dem Krieg kehrte sie nach Berkenbrück zurück, arbeitete zunächst bei der Roten Armee und 1946 für vier Monate als Küchenhilfe und Serviererin in einem Café. Nach der Scheidung von ihrem dritten Mann im Januar 1950 begab sich Drescher in West-Berlin auf Arbeitssuche und stellte sich bei der Flüchtlingsstelle in der Kuno-Fischer-Straße vor, wo man sie für den britischen Geheimdienst

anzuwerben versuchte. Anfang Februar 1950 bot sich Drescher dem MfS als Informelle Mitarbeiterin an. In den folgenden Tagen suchte sie mehrmals verschiedene Polizeidienststellen auf, um vermeintliche Spione, die sie bei der KgU in West-Berlin getroffen haben will, anzuzeigen. Dort wurde sie wegen ihres auffälligen Benehmens festgehalten und befragt. Am 20. 2. 1950 wurde Drescher in Fürstenwalde unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. In den Vernehmungen gab sie an, sich Mitte Februar in West-Berlin beim amerikanischen Geheimdienst als Agentin beworben zu haben. Sie bekam dort den Auftrag, Informationen zu der Polizeischule in Ketschendorf und zu den Produktionsbetrieben in Fürstenwalde zu sammeln sowie die Namen von Polizeioffizieren zu ermitteln. Des Weiteren hatte man sie nach Dresden, Halle und Leipzig geschickt, um Industriespionage zu betreiben. Am 23. 2. 1950 wurde Hildegard Drescher in die Haftanstalt II Potsdam überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Drescher am 9. 8. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 10. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 11. 1950 in Moskau vollstreckt.



Rudolf Drexler · Amtrichter · geb. 3. 2. 1920 in Weißkirchlitz/Krs. Teplitz-Schönau/Böhmen

hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weißenfels/Sachsen-Anhalt. Drexler stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Als Angehöriger des Internationalen Scout-Verbandes schloss er sich nach der Besetzung der ČSR einer illegalen Widerstandsgruppe in Schreckenstein/Aussig an. Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht bei den Nachrichtentruppen. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er als Justizsekretär beim Amtsgericht Roßlau. Bis 1950 war er Mitglied der CDU. Im Dezember 1949 wurde Drexler von einem Mitschüler des 3. Lehrgangs für Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte beim MfS angezeigt, weil er über auffallend große Geldbeträge verfügte, die er sich in Berlin abholte. Unter dem Verdacht von Devisenvergehen und Spionage stand Drexler von da an unter Beobachtung, die weiter fortgesetzt wurde, als er im Juni 1950 eine Stelle als Richter am Amtsgericht in Weißenfels übernahm. Am 18. 1. 1951 wurde er dort wegen angeblicher „Agententätigkeit“ in der Wohnung seiner Eltern durch das MfS verhaftet. Ende Juli/Anfang August 1951 wurde Drexler in die UdSSR transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Drexler zusammen mit Werner Niemann und Siegfried Suhr am 18. 6. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 9. 1998.



Henry Dreyersdorff · Funkmechaniker · geb. 19. 2. 1920 in Dorpat/Estland

hingerichtet 22. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Coburg/Bayern. Dreyersdorff stammte aus der Familie eines Anwaltes, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1940 bis 1945 diente er als Oberfeldwebel in der Wehrmacht und befand sich bis August 1946 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Seit 1947 war Dreyersdorff Mitglied der KPD. Der ausgebildete Funkmechaniker war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 19. 4. 1952 arbeitslos. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dreyersdorff am 24. 6. 1952 wegen Spionage und Provokationen gegen die Arbeiterbewegung in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 2. 2001.



Ewald Drucker · Privatdetektiv · geb. 30. 3. 1913 in Plathe/Krs. Regenwalde/Pommern
hingerichtet 18. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Drucker stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Wegen seiner jüdischen Abstammung wurde er während des Nationalsozialismus verfolgt und u. a. im Jahre 1937 von der Staatspolizei Berlin verhaftet. Seine gesamte Familie wurde 1942/43 aus Berlin deportiert und umgebracht. Er selbst überlebte im Exil in Shanghai. 1947 kehrte er nach Berlin zurück. Gleich nach ihrer Ankunft meldeten sich andere Shanghaier Flüchtlinge beim Hauptamt „Opfer des Faschismus“ und warnten vor Drucker, da er in Shanghai ein aktiver Informant der Japaner gewesen sein soll. Der Kaufmann arbeitete dann als Privatdetektiv und laut Auskunft des Polizeipräsidiums möglicherweise im Auftrag der amerikanischen Polizei. Um einer Verhaftung zu entgehen, soll er im Juli 1950 nach Ost-Berlin geflüchtet sein. Drucker wurde am 30. 9. 1950 in Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Drucker am 9. 2. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 1999.



Herbert Dubois · Kaufmann · geb. 10. 7. 1909 in Aschersleben/Prov. Sachsen
hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Aschersleben/Sachsen-Anhalt. Dubois stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. 1950 trat er in die LDP ein. Dubois war Goldschmied und Inhaber des Juweliergeschäfts „Mayer & Dubois“ in Aschersleben. Er wurde am 10. 10. 1951 durch das MfS in Aschersleben verhaftet und saß 1951/52 in der UHA „Roter Ochse“ in Halle/Saale ein. Nach dem 12. 1. 1952 wurde er aus Halle/Saale über Berlin-Lichtenberg nach Moskau verlegt. Zuletzt wurde Dubois während eines Transports im März 1952 im Durchgangsgefängnis Brest-Litowsk gesehen. Seine ebenfalls verhaftete Ehefrau wurde zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt und Anfang 1957 aus dem Gefängnis Hoheneck bei Stollberg/Erzgebirge entlassen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dubois zusammen mit Konrad Gräble am 12. 1. 1952 in Halle/Saale wegen Spionagetätigkeit für ausländische Geheimdienste und Aufbaus einer Aufstandsorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 4. 2001.



Gerhard Dunkel · Holzkaufmann · geb. 7. 4. 1914 in Köln-Kalk/Rheinprovinz
hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Elsterwerda/Sachsen-Anhalt. Dunkel entstammte einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Weil ihm an der linken Hand die Finger fehlten, wurde er für wehruntauglich erklärt und arbeitete nach einer Ausbildung zum Holzkaufmann von 1936 bis 1942 in verschiedenen Holzhandlungen. 1942 wurde er wegen „staatsfeindlicher Äußerungen“ zu einer Haftstrafe von einem Jahr verurteilt, die er in der UHA Dresden, Münchener Platz absaß. Danach kehrte er in seinen Beruf zurück. Seit 1946 gehörte er der LDP an. Von 1945 bis 1950 betrieb Dunkel eine eigene Holzwerkstatt. Nach deren Aufgabe war er ohne feste Arbeit und wohnte zwischenzeitlich in Berlin, wo er sich um eine Zuzugsgenehmigung für den West-Sektor bemühte. Nachdem er mehrere Male vergeblich in der Flüchtlingsstelle in der Kuno-Fischer-Straße vorgesprochen hatte, wurde er zum amerikanischen Geheimdienst geschickt. Eine Genehmigung wurde ihm

nur in Aussicht gestellt, wenn er dazu bereit wäre, in Fürstenwalde Industriespionage zu betreiben. Später bekam er den Auftrag, Informationen über die sowjetischen Streitkräfte in Dresden zu sammeln und Zahlenmaterial über Truppentransporte sowie Lagepläne von Bahnhöfen und wichtigen Bahnanlagen zu liefern. Ein junger Mann, den Dunkel in Dresden als Informant anzuwerben versuchte, zeigte ihn daraufhin beim MfS an und erstattete in den folgenden Wochen regelmäßig Bericht über seine Treffen mit Dunkel. Am 8. 3. 1951 wurde Dunkel vom MfS in Dresden verhaftet und am 14. 3. 1951 an das MGB überstellt. Dunkel war erst im MGB-Gefängnis Dresden, Bautzner Straße und ab August 1951 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dunkel am 25. 7. 1951 wegen Spionage und Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 7. 1994.



Georg Dürig · Heizer · geb. 16. 4. 1900 in Wiesa/Sachsen

hingerichtet 12. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Annaberg-Buchholz/Sachsen. Dürig stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1940 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP und von 1946 bis 1949 gehörte er der SED an. Dürig arbeitete als Lokheizer im Bahnbetriebswerk der Deutschen Reichsbahn in Annaberg-Buchholz. Am 27. 3. 1952 wurde er in Annaberg-Buchholz verhaftet und in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Er soll u. a. Transportnummern von sämtlichen Erztransporten, die durch Annaberg-Buchholz-Süd liefen, an seinen Neffen Karl-Heinz Lohse weitergeleitet haben, der sie wiederum dem englischen Geheimdienst zur Verfügung stellte. Lohse war in das Spionagenetz um Karl-Heinz Nöthling involviert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Dürig zusammen mit Edgar Emil Hörnig, Karl-Heinz Lohse und Karl Neumann am 1. 7. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 11. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 12. 1995.

Horst Eberhardt · Kaufmann · geb. 26. 8. 1924 in Wiesbaden/Hessen-Nassau

hingerichtet 12. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wittenberg/Sachsen-Anhalt. Eberhardt war verheiratet. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront und wurde mehrfach verwundet. 1947 trat Eberhardt in die CDU ein. Er war Kaufmann und führte nach dem Krieg ein eigenes Geschäft in Wittenberg. Am 9. 4. 1950 wurde Eberhardt in Ost-Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Eberhardt am 1. 9. 1950 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.



Erwin Ebert · Buchhalter · geb. 15. 8. 1913 in Hamburg

hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Stendal/Sachsen-Anhalt. Ebert stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1941 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Ebert arbeitete als Buchhalter bei der Firma Alfred Führböter in Stendal. Am 9. 5. 1950 wurde er durch die sowjetische Besatzungsmacht verhaftet und saß im Mai 1950 in der Haftanstalt Stendal ein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ebert zusammen mit Erich Eggers, Heinrich Grund,

Bernhard Hecht, Otto Klett, Rudolf Klien, Theodor Michaelsen, Hans Netzel, Rudolf Parrhysius, Fritz Schade, Otto Schröder und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.



Erich Eggers · Sachbearbeiter · geb. 3. 1. 1919 in Mittelhorst/Brandenburg

hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Eggers stammte aus einer Bauernfamilie und war verheiratet. Er trat 1937 in die NSDAP ein. Von 1938 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Leutnants. Er wurde mehrfach verwundet und geriet am 31. 1. 1945 in US-Kriegsgefangenschaft. Seit 1946 war Eggers Mitglied der SED. Der kaufmännische Angestellte war als leitender Sachbearbeiter im Landespersonalbüro bei der HO in Schwerin tätig. Eggers wurde am 28. 3. 1950 als angebliches Mitglied einer Schweriner Widerstandsgruppe von der Kriminalpolizei in Schwerin festgenommen. Seine Ehefrau, Sekretärin bei der Reichsbahndirektion in Schwerin, wurde gemeinsam mit ihrem Mann verhaftet und im gleichen SMT-Verfahren wie ihr Mann zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Sie soll am 6. 4. 1954 in einem Krankenhaus der Arbeitslager in Taischet/Irkutsk verstorben sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Eggers zusammen mit Erwin Ebert, Heinrich Grund, Bernhard Hecht, Otto Klett, Rudolf Klien, Theodor Michaelsen, Hans Netzel, Rudolf Parrhysius, Fritz Schade, Otto Schröder und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.

Rudolf Ehrhardt · Sprengmeister · geb. 8. 9. 1912 in Rüdersdorf/Brandenburg

hingerichtet 14. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leimbach/Mansfelder Gebirgskreis/Sachsen-Anhalt. Ehrhardt war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Nach dem Krieg arbeitete Ehrhardt als Obersprengmeister bei der SAG Wismut in den Schächten des Objektes 7 in Annaberg-Buchholz. Mit dem 9. 10. 1950 trat er seinen Dienst als Fördermann der SAG Wismut im Objekt 2 an. Seine Lohnkarte vermerkt einen Krankenstand nach zwei Förderschichten sowie sein formales Ausscheiden zum 3. 11. 1950. Ehrhardt wurde im Oktober 1950 in Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ehrhardt zusammen mit Hans Hampe, Gerald Löw-Drutjanow und Wilfried Sanderhoff am 15. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 8. 1951 in Moskau vollstreckt.



Hermann Eichler · Schuhhändler · geb. 2. 3. 1930 in Görlitz/Schlesien

hingerichtet 19. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Görlitz/Sachsen. Eichler stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war ledig. Er arbeitete als selbstständiger Schuhhändler in Görlitz. Nach seiner Flucht aus Ostdeutschland wohnte Eichler in Berlin-Tegel. Er wurde am 14. 5. 1951 in Görlitz verhaftet und war bis September 1951 in der Haftanstalt Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240

verurteilte Eichler am 19. 9. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.



Emil Eisele · Juwelier · geb. 11. 5. 1914 in Pforzheim/Baden

hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Köpenick. Eiseles Familie besaß eine Juwelierwerkstatt. Er war zweimal verheiratet und Vater von drei Kindern. Von 1933 bis 1942 gehörte er der NSDAP an. 1935 arbeitete Eisele zunächst als Friseur und leistete von 1936 bis 1938 Wehrdienst. Von 1938 bis 1942 war er als Mitarbeiter des Zentralapparats der Abwehr beim OKW beschäftigt, von 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Nach dem Krieg arbeitete Eisele als selbstständiger Juwelier. Am 16. 3. 1950 wurde er in seiner Wohnung verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Eisele zusammen mit Rudolf Wolf am 27. 1. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 12. 1993.



Heinz Eisfeld · Polizist, Medizinstudent · geb. 24. 10. 1931 in Altenburg/Thüringen

hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Eisfeld stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er hatte einen Sohn. Am 23. 6. 1950 legte er sein Abitur an der Friedrich-Engels-Oberschule in Meuselwitz ab. Im Rahmen einer Offiziersausbildung bei der VP als Feldscher von 1950 bis 1952 erhielt er eine Delegation zum Medizinstudium an die Universität Leipzig. Am 26. 4. 1952 wurde Eisfeld in Meuselwitz als Mitglied einer Widerstandsgruppe von Meuselwitzer Schülern verhaftet. Er war zunächst in Potsdam inhaftiert und ist dann Anfang August 1952 gemeinsam mit Ernst-Friedrich Wirth, Heinz Baumbach und Helmut Paichert nach Brest-Litowsk transportiert worden, von wo aus er eine Woche später nach Moskau ins Butyrka-Gefängnis verlegt wurde. Das Todesurteil gegen seinen Freund Ernst-Friedrich Wirth wurde in 20 Jahre Straflager umgewandelt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Eisfeld zusammen mit Heinz Baumbach und Helmut Paichert am 16. 7. 1952 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 1. 1996.

Robert Eismann · Schlosser · geb. 3. 6. 1895 in Pößneck/Thüringen

hingerichtet 15. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Breternitz bei Saalfeld/Thüringen. Eismann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1922 bis 1933 war er Mitglied der KPD. Seit 1945 arbeitete der gelernte Schlosser als Heizer und Installateur in der sowjetischen Kaserne in Saalfeld. Am 30. 5. 1951 überquerte er illegal die Grenze, um einen Bekannten zu besuchen. Nach seiner Rückkehr in die DDR wurde er nachts an seinem Wohnort durch Angehörige der MfS-Dienststelle Saalfeld im Auftrag des MGB verhaftet und nach Weimar überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Eismann am 18. 7. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 6. 1998.



Otto Elsholz · Ingenieur · geb. 29. 9. 1901 in Meerane/Sachsen

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kranichfeld/Thüringen. Elsholz stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Ab 1940 war Elsholz Mitglied der NSDAP. Der studierte Ingenieur war Inhaber der Firma Elsholz Elektro-Apparatebau Weimar. Seine Verhaftung am 19. 8. 1951 in Kranichfeld erfolgte im Rahmen einer groß angelegten Aktion des MfS gegen einen angeblichen westlichen Spionagering in Thüringen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Elsholz zusammen mit Walter Grothe, Gertrud Henne, Walter Kirsch und Marianne Vulpius am 29. 1. 1952 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Besatzungsstreitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 11. 1995.



Alfred Engel · Angestellter · geb. 4. 12. 1927 in Apolda/Thüringen

hingerichtet 9. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jena/Thüringen. Engel stammte aus einer Arbeiterfamilie und war geschieden. Seit 1944 war er Mitglied der NSDAP und von Oktober 1944 bis Mai 1945 beim Volkssturm. Nach dem Krieg war er als kaufmännischer Angestellter in der Holzbeschaffungsabteilung der Kommunalen Wohnungsverwaltung Jena beschäftigt. Ende 1950 reiste Engel zu Verwandten nach West-Berlin und wurde bei seiner Rückkehr nach Jena während der Abholung seiner persönlichen Unterlagen am 24. 1. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Engel am 3. 4. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 1999.

Arthur Engel · Heizer · geb. 12. 9. 1904 in Brandenburg/Havel

hingerichtet 20. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wittenberg/Sachsen-Anhalt. Engel war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1940 bis 1945 gehörte er der NSDAP an und diente von 1944 bis 1945 in der Wehrmacht. Engel arbeitete als Heizer in einer sowjetischen Kaserne in Wittenberg und wurde am 26. 1. 1951 als angebliches Mitglied einer Zerbster Widerstandsgruppe an seinem Arbeitsplatz verhaftet. Er war in Halle/Saale, „Roter Ochse“, inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Engel zusammen mit Georg Höhnel und Wilhelm Jurk am 11. 4. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 6. 1951 in Moskau vollstreckt.

Erich Engel · Dreher · geb. 9. 1. 1912 in Sebnitz/Krs. Lüben/Schlesien

hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Brandenburg/Havel/Brandenburg. Engel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er diente von 1934 bis 1935, von 1939 bis 1940 und von Februar bis Mai 1945 in der Wehrmacht. Im August 1951 wurde der gelernte Dreher wegen angeblichen Betrugs von einem DDR-Gericht zu acht Monaten Haft verurteilt. Vermutlich wurde Engel aus der Haft heraus an die sowjetischen Behörden übergeben. Engel war im April 1952 im MGB-Gefängnis Potsdam inhaftiert. Das

SMT Nr. 48240 verurteilte Engel am 5. 4. 1952 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.



Friedrich Engel · Redaktionsmitarbeiter · geb. 1. 4. 1914 in Rostock/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bremen. Engel stammte aus einer Kaufmannsfamilie. Er war Mitglied der NSDAP und diente während des Krieges in der Wehrmacht. Engel arbeitete als Korrespondent bzw. Lektor in der Redaktion der Hamburger Tageszeitung „Freie Presse“.

Er wurde am 4. 5. 1950 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Engel am 11. 4. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 2. 1998.



Peter Engel · Funktechniker · geb. 1924 in Krefeld/Rheinprovinz

hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Engel stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1942 bis Mai 1945 diente er in der Kriegsmarine. Der gelernte Funktechniker arbeitete von 1948 bis 1950 in West-Berlin als Möbeltransporteur. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung, am 27. 2. 1951 auf der Eisenbahnstrecke Berlin-Magdeburg, soll Engel

ohne feste Anstellung gewesen sein. Er soll unter dem Namen „Helmut Turner“ versucht haben, für den US-Geheimdienst Erkundigungen über die auf dem ehemaligen Junkers-Flugplatz bei Dessau stationierten Sowjettruppen und die dortigen Demontagearbeiten für die SAG Wismut einzuholen. Nachdem er auf den Versuch hin, einen Informanten aus Dessau-Ziebigk anzuwerben, bei der Kriminalpolizei angezeigt wurde, fahndete das MfS bereits seit dem 12. 2. 1951 nach ihm. Engel wurde am 7. 3. 1951 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Engel am 14. 6. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.

Hans Erdler · Lottereeinnehmer · geb. 16. 12. 1896 in Berlin-Tempelhof

hingerichtet 15. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Falkenberg/Mark/Brandenburg. Erdler stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Töchter. Von 1914 bis 1919 war er Soldat. Von 1924 bis 1928 studierte er, schloss das Studium jedoch nicht ab, sondern arbeitete als Lottereeinnehmer. 1937 trat Erdler in die NSDAP ein. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, ab April 1941 im Rang eines Majors. Im April 1944 wurde Erdler zum Kompaniechef der Luftnachrichtentruppe bei der Luftaufklärung im Heimatkriegsgebiet ernannt. Nach dem Krieg führte Erdler als Lottereeinnehmer der Sächsischen Landeslotterie Leipzig eine Lotto-Annahmestelle in Falkenberg. Er war seit März 1950 Kandidat der SED. Erdler wurde am 7. 9. 1950 in Falkenberg als Kopf einer weit verzweigten Widerstandsgruppe, der „Erdler-Gruppe“ bzw. „Eberswalder Gruppe“, von dem MGB und dem MfS bzw. der VP in seiner Wohnung verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung wurden im Ofen Notizen zur Arbeit der Gruppe sowie ein Mitgliederverzeichnis gefunden, woraufhin weitere Gruppenmitglieder verhaftet wurden. In der Zeit von Anfang September 1950 bis März 1951

nahm man im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler etwa 30 Personen fest, von denen 18 zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. Das MGB warf Erdler vor, im Auftrag des britischen Nachrichtendienstes eine Geheimmee von 5000 Mann in der SBZ/DDR aufgebaut zu haben. Von Juli bis Oktober 1951 war Erdler im MGB-Gefängnis Potsdam, Leistikowstraße inhaftiert. Er wurde zuletzt im Durchgangsgefängnis Brest-Litowsk lebend gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Erdler zusammen mit Otto Gliese, Walter Körner, Gerhardt Ramlow und Hans Joachim Sauer am 4. 8. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 4. 1996.

Erich Erdmann · Bauingenieur · geb. 12. 12. 1912 in Erfurt/Thüringen

hingerichtet 12. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Erdmann war verheiratet und hatte fünf Kinder. Von 1942 bis Mai 1945 war er Mitglied der NSDAP. 1949 wurde er von einem deutschen Gericht wegen Verbreitung von Gerüchten zu drei Monaten Haft verurteilt. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 24. 8. 1950 arbeitete Erdmann, der von Beruf Bauingenieur war, als Verkäufer in der Buchhandlung seiner Mutter. Bereits im September 1947 war Erdmann im Rahmen der MGB-Ermittlungen zum Fall „Trebbe/Weimar“ vom MGB verhaftet worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Erdmann am 17. 1. 1951 wegen Spionage und anti-sowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.

Hans-Jürgen Erdmann · Bergarbeiter · geb. 12. 11. 1930 in Berlin

hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Johanngeorgenstadt/Sachsen. Erdmann stammte aus der Familie eines Kriminalbeamten und war ledig. Nach einer 1947 begonnenen Lehre bei der Schiffsfrachtenkontor GmbH in Berlin arbeitete er bis 1950 in diesem Unternehmen als kaufmännischer Angestellter. Am 20. 3. 1951 verpflichtete sich Erdmann als Radiometrist und Kollektor bei der SAG Wismut, Objekt 1. Erdmann geriet unter Verdacht, Mitte Juli 1951 gemeinsam mit Gerhard König das Hauptstromkabel für den Schacht 1 in Johanngeorgenstadt gesprengt zu haben, woraufhin er am 29. 8. 1951 durch die MfS-Verwaltung „Wismut“ in Johanngeorgenstadt verhaftet und am folgenden Tag dem MGB übergeben wurde. Am 14. 10. 1951 wurde Erdmann von seinem Bruder, der in gleicher Sache verhaftet und nach Chemnitz gebracht worden war, auf dem Hof der MGB-Haftanstalt Chemnitz ein letztes Mal gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Erdmann zusammen mit Gerhard König am 26. 2. 1952 in Chemnitz wegen Spionage, Diversion und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.

Kurt Erdmann · Sachbearbeiter · geb. 17. 5. 1901 in Rudolstadt/Thüringen

hingerichtet 30. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Grimma/Sachsen. Erdmann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront und kehrte als Invalide aus dem Krieg zurück. Von 1945 bis 1950 war Erdmann Mitglied der SED. Er war als Sachbearbeiter beim Finanzamt von Grimma beschäftigt. Erdmann wurde am 11. 6. 1951 im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Hermann Arndt durch MfS-Mitarbeiter in seiner Wohnung verhaftet.

Das SMT Nr. 48240 verurteilte Erdmann zusammen mit Hermann Arndt, Ursula Buchholz, Horst Hege- wald, Franz Radke, Heinz Rasch, Hans Rieck, Erna Riediger und Kurt Schwarz am 18. 10. 1951 in Dresden wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 2. 1996.



Arno Esch · Student · geb. 6. 2. 1928 in Memel

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Esch stammte aus einer Unternehmerfamilie und war ledig. Er trat 1946 sowohl in die FDJ als auch in die LDP ein. Im Frühjahr desselben Jahres begann Esch sein Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Rostock. Er entwickelte eine lebhaft politische Aktivität und zeigte als Mitglied der LDP außerordentliches Engagement. So gründete er eine LDP-Betriebsgruppe an der Universität Rostock, wurde innerhalb kurzer Zeit Jugendreferent sowie Mitglied des Parteivorstandes der Region Mecklenburg und war ab 1949 Mitglied des Zentralvorstandes der Partei in Berlin. Gemeinsam mit anderen Parteimitgliedern und Freunden gründete er die „Radikalsoziale Freie Bewegung“ (RSFB), die innerhalb der LDP für eine Kurskorrektur und eine verstärkte Oppositionsbasis gegen die SED sorgen sollte. Esch setzte sich für einen fortschrittlichen Liberalismus ein und strebte auf revolutionärem Wege die Wiedervereinigung Deutschlands an. Über den Kontakt zu Herbert Geisler, dem Vorsitzenden der Gesellschaft junger Liberaldemokraten beim Landeskomitee der LDP in West-Berlin und Residenten des amerikanischen Geheimdienstes, versuchte er ab 1947 Verbindung zu westlichen Parteien und Jugendorganisationen aufzunehmen. Aufgrund seiner Zusammenarbeit mit Geisler bezichtigte man ihn im späteren Verfahren der Spionagetätigkeit. Am 18. 10. 1949 wurde Esch als Leiter einer Widerstandsgruppe zusammen mit weiteren LDP-Mitgliedern in Rostock verhaftet. Im Verfahren vom 18. bis 20. 7. 1950 wurde er vom SMT 48240 in Schwerin zum Tode verurteilt. Esch war in den MGB-Haftanstalten Rostock, Schwerin und Moskau inhaftiert. Das Urteil wurde vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR revidiert und vom 25. bis 26. 5. 1951 in Moskau neu verhandelt. Das SMT des Militärbezirks Moskau verurteilte Esch zusammen mit Gerhard Blankenburg und Heinrich Puchstein am 26. 5. 1951 in Moskau wegen Aufstands, Spionage, antisowjetischer Propaganda und Aufbaus einer konterrevolutionären Untergrundorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR rehabilitierte ihn am 19. 7. 1990.



Joachim Esfeld · Polizist · geb. 9. 4. 1905 in Berlin-Charlottenburg

hingerichtet 11. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zerbst/Sachsen-Anhalt. Esfeld, Sohn eines Rechnungsrates in Zerbst, war ledig und trat 1927 in den Polizeidienst ein. Von 1937 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. 1945 war er Hauptwachtmeister der Polizei. Nach Zeugenaus- sagen wurde er erstmals Ende August 1945 auf dem Gutshof Kermen/Kreis Zerbst durch die Rote Armee festgenommen. Laut russischer Unterlagen verhaftete die Smersch der 47. Armee den ehemaligen Kriminalbeamten am 14. 10. 1945 erneut und überstellte ihn in das Speziallager Mühlberg. Dort blieb er bis zum September 1948 interniert. Anschließend wurde er in das Speziallager

Buchenwald weitergeleitet. Am 31. 1. 1950 wurde Esfeld, der an TBC erkrankt war, aus dem Lager Buchenwald entlassen. Zum Zeitpunkt seiner erneuten Verhaftung vor der Kaserne der Sowjetarmee in Zerbst am 26. 1. 1951 war er ohne feste Anstellung. Im Juni 1951 wurde Esfeld in einem MGB-Gefängnis in Potsdam inhaftiert. Seine Schwester, Haushaltslehrerin in Zerbst, bei der Esfeld wohnte, wurde am gleichen Tag verhaftet und wegen der „Nichtanzeige von Spionagetätigkeit“ zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Sie wurde 1954 aus dem Frauengefängnis Hoheneck entlassen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Esfeld zusammen mit Karl-Otto Hennig am 20. 6. 1951 in Potsdam wegen Spionage für ausländische Geheimdienste zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 11. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 2. 2000.

Heinrich Esser-Josten · Ingenieur · geb. 1902 in Köln/Rheinprovinz

hingerichtet 18. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schneeberg/Sachsen. Esser-Josten war verheiratet und hatte zwei Kinder. Nach seinen widersprüchlichen Angaben in den Akten des MGB will er seit 1938 bei der Luftwaffe als Staffelfeldkommandeur im Rang eines Oberstleutnants gedient haben und u. a. Träger des Ritterkreuzes gewesen sein. Von September 1942 bis Mai 1945 soll sich Esser-Josten in britischer Kriegsgefangenschaft befunden haben, nachdem sein Flugzeug angeblich über England abgeschossen worden war. Von 1947 bis Oktober 1950 will er nach eigenen Angaben als Chefingenieur und Leiter der Kompressoren-Abteilung der SAG Wismut in den Objekten 3 und 9 gearbeitet haben. Nach seiner Flucht im Oktober 1950 habe er bis zum 17. 12. 1950 in Hannover bei der Hanomag AG als Konstrukteur gearbeitet. Nach dem Versagen einer Zuzugsgenehmigung kehrte Esser-Josten nach Schneeberg zurück und arbeitete seit dem 6. 1. 1951 wieder bei der Wismut AG, nun im Objekt 2. Alle seine Angaben zur Person konnten in deutschen Unterlagen nicht verifiziert werden. Unter Spionageverdacht wurde er am 14. 4. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Esser-Josten am 3. 7. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1998.



Harry Ewald · Holzarbeiter · geb. 22. 7. 1929 in Jähnsdorf/Krs. Crossen/Oder/Brandenburg

hingerichtet 15. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kagel/Brandenburg. Ewald stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. 1946 wurde seine Familie nach Brandenburg umgesiedelt. Zuletzt war er als Verladearbeiter im DAZ Möllensee und im VEB Holzverarbeitung Wendisch-Rietz tätig. Er bildete gemeinsam mit Günther Rah und den Brüdern Max und Gerhard Strötzel im Oktober 1950 eine Widerstandsgruppe in Kagel. Am 13. 3. 1951 wurde Ewald mit 13 weiteren Personen aus der Umgebung wegen eines Stinkbombenattentats im Gästehaus der DDR-Regierung und Abschusses von Flugblattraketen der KGU durch das MfS verhaftet. Er wurde am 27. 3. 1951 gemeinsam mit weiteren 11 Personen durch das MfS an die SKK übergeben. Im April/Mai 1951 war er im Gefängnis in Potsdam inhaftiert. Mithäftlinge sahen ihn im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ewald zusammen mit Günter Rah und Gerhard Strötzel am 25. 6. 1951 in Potsdam wegen Spionage, antisowjetischer Agitation und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Untergrundorganisation zum Tode durch Erschießen. Das

Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 11. 1996.



Karl Fabig · Neulehrer · geb. 14. 9. 1919 in Laurahütte/Krs. Kattowitz/Schlesien
hingerichtet 22. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Seegrehna/Sachsen-Anhalt. Fabig, Sohn eines Schmiedes, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht; zwischen 1941 und 1943 war er an der Ostfront eingesetzt. Fabig wurde mehrfach verwundet und befand sich von Kriegsende bis 1946 in US-Kriegsgefangenschaft. 1948 wurde er Mitglied der CDU, aus der er 1950 austrat. Der gelernte Landwirt arbeitete als Gutsverwalter und später als Volksschullehrer in Seegrehna. Anfang des Jahres 1952 trat Fabig während eines Aufenthaltes in West-Berlin der KgU bei und soll Aufträge zur Spionage in volkseigenen Betrieben und Stützpunkten der Sowjetarmee im Raum Wittenberg übernommen haben. Laut MfS-Ermittlungen warb Fabig den Neulehrer Wolfgang Thomas als „Spion“ für die KgU an. Aufgrund der Aussage des am 5. 4. 1952 verhafteten Thomas wurde Fabig am selben Tag in Seegrehna durch das MfS konspirativ wegen des Verdachts der „feindlichen Tätigkeit gegen die DDR“ verhaftet und am 7. 4. 1952 in die MfS-Untersuchungshaftanstalt „Roter Ochse“ in Halle/Saale eingeliefert. Am 16. 4. 1952 übergab ihn die MfS Dienststelle Halle/Saale an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fabig zusammen mit Wolfgang Thomas am 12. 7. 1952 wegen Spionage für die KgU und für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 9. 2001.



Hans Falke · Elektroingenieur · geb. 18. 1. 1900 in Hamburg-Altona
hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eula/Sachsen. Falke stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war verheiratet. Von 1944 bis 1945 diente er als Oberfeldwebel in der Wehrmacht. 1951 trat Falke in die NDPD ein. Die letzte Arbeitsstätte des studierten Elektroingenieurs war die Leichtmetallhütte in Eula bei Leipzig. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung durch das MfS und das MGB am 9. 10. 1951 war er ohne feste Anstellung. Am 28. 3. 1952 war Falke in Potsdam inhaftiert und soll am 2. 4. 1952 in die UdSSR transportiert worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Falke zusammen mit Fritz Lehmann am 27. 3. 1952 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 10. 1997.

Günther Fehrmann · Kellner · geb. 1. 2. 1924 in Baarz/Brandenburg
hingerichtet 12. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Lankwitz. Fehrmanns Vater war Gastwirt und Inhaber einer Pension. Fehrmann war ledig. Von Oktober 1942 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Fehrmann arbeitete vor seiner Flucht aus der SBZ/DDR als Kellner im Hotel Elbterrasse in Wittenberge. Am 13. 4. 1950 wurde er in Wittenberge durch die sowjetische Besatzungsmacht verhaftet und war anschließend in Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fehrmann am 10. 8. 1950 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.



Ronald Feige · Fleischer · geb. 6. 8. 1925 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 19. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Feige stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Feldwebels. 1943 trat er in die NSDAP ein. Feige arbeitete als Filmvorführer bzw. als Schlachter im Schlachthof in Dresden. Er wurde am 3. 6. 1952 in Dresden verhaftet, weil er angeblich die Entführung eines russischen Kampfflugzeuges geplant hatte. Feige war im MGB-Gefängnis Potsdam, Leistikowstraße inhaftiert und wurde Anfang August 1952 nach Brest-Litowsk transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Feige am 24. 7. 1952 wegen Spionage, Sabotage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 11. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 4. 1997.

Hermann Otto Felke · Rentner · geb. 1910 in Breitenrode/Prov. Sachsen

hingerichtet 1. 9. 1952 in Moskau

Sein letzter Wohnort ist unbekannt. Felke stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. Als er verhaftet wurde, war er bereits Rentner. Datum und Ort seiner Verhaftung sind nicht bekannt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Felke am 1. 7. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.



Erhard Fengler · Referent · geb. 18. 8. 1907 in Schwerin/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Fengler stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Zwischen 1928 und 1933 gehörte er der Zentrumsparterie an. Von 1932 bis 1943 arbeitete er als Büroangestellter. Ab 1943 bis Mai 1945 diente er als Unteroffizier in der Wehrmacht und geriet in Norwegen in britische Kriegsgefangenschaft. 1946 wurde Fengler Mitglied der SED. Ab demselben Jahr war er als Sachbearbeiter für die Landesregierung Brandenburg in Potsdam tätig. Im Oktober 1946 übernahm er das Oberreferat Planung und Statistik der Abteilung Landwirtschaft. Nach kurzfristigen Beschäftigungen im MAS Brandenburg und beim VVB Verkehr in Potsdam arbeitete Fengler ab November 1949 im Ministerium für Schwerindustrie der DDR als Oberreferent in der Hauptverwaltung Bauindustrie in Ost-Berlin. Er wurde am 26. 5. 1951 an seinem Arbeitsplatz verhaftet. Nach MGB-Ermittlungen soll er ab März 1951 für den britischen Nachrichtendienst gearbeitet haben und wöchentlich mit einem Kontaktmann zusammengekommen sein. Angeblich habe er diesem Aufstellungen zur Struktur und Produktion von volkseigenen Betrieben, Sitzungsprotokolle aus dem Ministerium und Unterlagen über Großbaustellen – u. a. zur Elbbrücke Magdeburg und zum Stahlwerk in Brandenburg – geliefert. Fengler wurde am 30. 5. 1951 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fengler am 9. 8. 1951 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 4. 1998.

Hans Fichtel · Maschinenschlosser · geb. 30. 10. 1926 in Zabelsdorf/Brandenburg

hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Sein letzter Wohnort war Johannegeorgenstadt/Sachsen. Fichtel stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Während des Krieges hatte er den Beruf eines Maschinenschlossers in der Grüneberg Metallbau-gesellschaft GmbH erlernt. 1944 trat er in die NSDAP ein. Von Mai 1945 bis 1946 arbeitete er in der Molkerei Gransee und trat 1946 in die SED ein. Von August bis Dezember 1948 war er als Schlosser in der Firma Otto Pahlow Holz- u. Pantinenfabrik in Gransee/Mark beschäftigt. Zuletzt arbeitete Fichtel als Schlosser bei der SAG Wismut im Objekt 51, einer Aufbereitungsanlage für Uranerz. In den frühen Morgenstunden des 18. 8. 1950 wurde Fichtel vor einem Lokal in Gransee verhaftet, nachdem er in betrunkenem Zustand Widerstand gegen eine VP-Streife geleistet hatte. Bei seiner Durchsuchung fand sich ein hoher Betrag an West-Geld, über dessen Herkunft Fichtel keine Aussagen machen wollte. Man überstellte ihn an die MfS-Dienststelle Neuruppin und inhaftierte ihn am 21. 8. 1950 in der MfS-UHA Potsdam. Laut MfS-Bericht hatte sich Fichtel auf Anwerbung des Granseer Gastwirtes Eduard Juncke hin seit September 1949 an dem illegalen Erzschnuggel nach West-Berlin beteiligt. So soll Fichtel bei seinen Urlaubsaufenthalten in Gransee Juncke Erze übergeben haben, die dieser zu einem Kontaktmann des amerikanischen Geheimdienstes in West-Berlin brachte. Angeblich fuhr Fichtel auch selbst nach West-Berlin, um das Erz dem Mittelsmann persönlich zu übergeben. Hierbei sei er über die Infrastruktur und Produktion der Schächte in Johannegeorgenstadt ausgefragt worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fichtel zusammen mit Eduard Juncke am 26. 2. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.

Gerhard Fieker · Geologe · geb. 9. 3. 1927 in Magdeburg/Prov. Sachsen

hingerichtet 1. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Johannegeorgenstadt/Sachsen. Fieker stammte aus einer Heimarbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1943 bis 1945 diente er als Matrose in der Kriegsmarine. Seit 1949 war Fieker Mitglied der FDJ. Er arbeitete als Hauer und Geologe bei der SAG Wismut. Fieker wurde am 10. 3. 1951 in Johannegeorgenstadt verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fieker zusammen mit Axel Weidenberg am 16. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 5. 1994.

Erich Fischer · Eisenbahner · geb. 1908 in Borna/Sachsen

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Borna/Sachsen. Fischer stammte aus einer Handwerkerfamilie, war ledig und Vater einer Tochter. Von 1940 bis 1944 diente er in der Wehrmacht. Nach Kriegsende arbeitete Fischer bei der Deutschen Reichsbahn als Rangierer auf der Bahnstation Borna. Er wurde als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Richard Kaufmann und Walter Pienkoss im August 1951 in seiner Heimatstadt festgenommen. Im Gruppenverfahren des MGB wurde gegen 17 Personen verhandelt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fischer zusammen mit Werner Ballentin, Walter Grabow, Otto Horstmann genannt Hübner, Konrad Ludwig, Walter Pienkoss, Herbert Schiller und Gertraud Weimann am 29. 11. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und

Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.

Hans Fischer · Maurer, Steinbrucharbeiter · geb. 19. 1. 1928 in Frankenhain/Thüringen

hingerichtet 22. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Gräfenroda/Thüringen. Fischer, Sohn einer Heimarbeiterin, war verheiratet. Zwischen 1942 und 1945 lernte und arbeitete Fischer als Maurer bei Kieseewetter & Co. in Frankenhain. Die Lehre wurde durch ein halbes Jahr Haft in Bautzen wegen Diebstahls unterbrochen. Nach dem Krieg war Fischer drei Jahre lang als Kutscher in Hochheim beschäftigt. Nach wechselnden Tätigkeiten, u. a. in der Landwirtschaft im Raum Gotha, arbeitete er von Juni bis November 1951 als Lehrhauer bei der SAG Wismut in Dittrichshütte. Nach seiner Entlassung kehrte er zu seinem Ausbildungsbetrieb nach Frankenhain zurück, wo er als Schachtarbeiter Anstellung fand. Weil Fischer im Herbst 1951 zusammen mit anderen Wismut-Arbeitern mehrfach an Schlägereien mit Mitgliedern der FDJ und der VP in Rudolstadt beteiligt gewesen war und faschistische Lieder gesungen hatte, wurde er am 30. 12. 1951 in seiner Wohnung durch das MfS festgenommen. Am gleichen Tag verhaftete die Staatssicherheit zwei seiner Geschwister. In den Verhören gab Fischer zu, seit 1948 mit seinen Geschwistern des Öfteren zum Lebensmitteltausch illegal nach Westdeutschland gereist zu sein. 1949 war er in Bad Neustadt von der westdeutschen Polizei verhaftet und dem amerikanischen Geheimdienst zugeführt worden, der ihn für Spionagedienste anwarb. Fischer lieferte den Amerikanern Informationen über das sowjetische Militärlager an der Lütische-Talsperre nahe Oberhof. Er warb zusätzlich einen weiteren Informanten an, der eine Karte des Lagers beschaffte. Des Weiteren notierte Fischer Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge und Details zu Fahrzeugtypen und Uniformen. Nachdem er im Dezember 1949 zum wiederholten Male von der bayerischen Grenzpolizei festgenommen und wegen illegalen Grenzübertritts zu fünf Tagen Haft verurteilt worden war, brach er den Grenzverkehr und den Kontakt zum amerikanischen Geheimdienst ab. Fischer wurde am 11. 6. 1952 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fischer am 13. 8. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 7. 2001.



Walter Fischer · Funker und Meteorologe · geb. 24. 10. 1914 in Waldowke/Krs. Flatow/Prov. Posen

hingerichtet 2. 12. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam-Wilhelmshorst/Brandenburg. Fischer stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht als Bordfunker der Luftwaffe. Ihm wurde u. a. das EK verliehen. Fischer arbeitete als Funker und Meteorologe bei der Wetterstation Potsdam bzw. beim Meteorologischen Institut in Ost-Berlin. Er wurde am 5. 8. 1952 in Potsdam-Wilhelmshorst verhaftet und im MGB-Gefängnis Oranienburg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fischer am 25. 9. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 12. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 6. 1995.



Siegfried Flack · Junglehrer · geb. 31. 1. 1929 in Hagen/Westfalen

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Altenburg/Thüringen. Flack war Mitglied der SED. Er arbeitete als Junglehrer an der „Karl-Marx-Schule“ in Altenburg. Flack wurde am 24. 3. 1950 durch das MfS in Altenburg verhaftet. Seine Festnahme stand im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen eine Gruppe von Altenburger Schülern um Hans-Joachim Näther, die u. a. Flugblätter der KGU verteilt und mit einem selbst gebauten Störsender eine Rede zu Stalins Geburtstag gestört hatten. Im September 1950 war er in Weimar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Flack zusammen mit Hans-Joachim Näther und Wolfgang Ostermann am 13. 9. 1950 in Weimar wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 8. 11. 1995.



Fritz Flatow · Student · geb. 17. 11. 1930 in Berlin

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Flatow stammte aus der Familie eines Arztes und war ledig. Sein Vater war Jude und seine Mutter, die Ärztin war, stammte aus Bulgarien. Nach dem frühen Tod des Vaters 1935 ging die Mutter mit den Kindern nach Österreich. 1949 kehrte Flatow nach Berlin zurück. 1950 nahm er an der Freien Universität Berlin das Studium der Mathematik auf und arbeitete nebenbei als Einkäufer. Im September 1950 suchte Flatow Kontakt zur KGU und wurde unter dem Decknamen „Reimann“ deren Mitglied. Im Frühjahr 1951 übernahm er die Aufgabe, in West-Berlin lebende „politische Flüchtlinge“ auf ihre tatsächliche politische Gesinnung und eventuelle Spionagetätigkeit für die DDR hin zu überprüfen. Im Sommer des gleichen Jahres wurde Flatow nach Grimma geschickt, um sich nach dem Verbleib zweier KGU-Mitarbeiter zu erkundigen. Diese beiden, Herta Hähner und Erich Kirsten, waren, wie sich herausstellte, bereits Anfang des Jahres verhaftet worden. In der folgenden Zeit beauftragte die KGU Flatow mit der Mitgliederwerbung im sächsischen Königsbrück, in Schwepnitz und Schmorkau, wo sich Stützpunkte der Sowjetarmee befanden, später dann auch in Meißen, Oschatz, Riesa, Bautzen und Dresden. Als Flatow in den frühen Morgenstunden des 21. 8. 1951 mit einem jungen Mann aus Dresden, dem er gute Verdienstmöglichkeiten in Aussicht gestellt hatte, auf dem Weg nach Berlin war, wurden er und sein Begleiter bei einer Ausweiskontrolle im Zug Dresden – Berlin wegen verdächtigen Verhaltens ins Polizeiateil gebracht. Bei der näheren Durchsuchung fand man bei Flatow Notizen u. a. mit Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge. Flatow wurde unter dem Verdacht der Agententätigkeit verhaftet, am folgenden Tag dem MGB übergeben und später im Gefängnis Dresden, Königsbrücker Straße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Flatow am 24. 12. 1951 wegen Spionage für den westdeutschen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 3. 1998.

Rudolf Flechsig · Schlossermeister · geb. 6. 8. 1913 in Zwickau/Sachsen

hingerichtet 13. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zwickau/Sachsen. Flechsig war der Sohn eines Kaufmanns, verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1935 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, war während des Bürgerkrieges in Spanien in der

Legion Condor eingesetzt und von 1942 bis 1944 an der Ostfront. Flechsig wurde mehrfach verwundet und war u. a. Träger des Spanienkreuzes und des EK I. Von April bis Juni 1945 befand er sich in britischer Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg arbeitete Flechsig als Maschinist und Schlossermeister bei der SAG Wismut. Er wurde am 7. 2. 1952 durch das MGB/MfS in seiner Wohnung verhaftet und in Chemnitz inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Flechsig zusammen mit Oskar Heinrich am 9. 5. 1952 in Chemnitz wegen Spionage, Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation und Unterschlagung zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.



Walter Fleck · Bauingenieur · geb. 6. 7. 1902 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Fleck war verheiratet und hatte drei Kinder. Von März 1943 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Der Bauingenieur war Inhaber einer Baufirma in Dresden und Mitglied der Widerstandsgruppe „Globus“. Am 9. 9. 1951 wurde er im Rahmen der „Affäre Walter“ in Dresden verhaftet und war bis zum 29. 2. 1952 im MGB-Gefängnis Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Seine Frau wurde am 21. 2. 1952 durch das MGB in Dresden verhört. Hier erfuhr sie, dass man ihrem Mann Spionage zur Last legte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fleck zusammen mit Gerhard Lindner am 29. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 9. 1997.

Siegfried Flegel · Hilfsarbeiter · geb. 22. 7. 1924 in Delitzsch/Prov. Sachsen

hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Sein letzter Wohnort war Dortmund. Flegel, Sohn eines Brunnenbauers, war verheiratet. 1939 zog er nach Finsterwalde zu seinen Großeltern und arbeitete für ein Jahr in einem Sägewerk. 1940 kehrte er nach Delitzsch zurück, wo er als Hilfsarbeiter in den Werkstätten des Reichsbahnausbesserungswerks Beschäftigung fand. Von 1941 bis 1943 diente er in der Wehrmacht. Als kriegsuntauglich ausgemustert, setzte Flegel seinen Dienst bei der Reichsbahn fort und geriet bei Kriegsende in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juni 1946 floh. Nach kurzfristigen Beschäftigungen bei Agfa-Wolfen und im Kombinat Bitterfeld und längeren Krankheitspausen wurde Flegel im Frühjahr 1947 als Hauer bei der SAG Wismut, Schacht 31 in Johannegeorgenstadt verpflichtet. Von hier floh er nach vier Wochen in die Westzonen. Im Flüchtlingslager Ilsen wurde Flegel angeblich von einem britischen Offizier verhört, der ihn mit dem Auftrag, die Erzförderung in Aue auszukundschaften, in die DDR zurückschickte. Laut MfS-Bericht kehrte Flegel nach drei Wochen Arbeit in Aue ins Lager Ilsen zurück und erstattete Bericht. Im Frühjahr 1948 soll Flegel wieder nach Delitzsch gefahren sein, um dort auftragsgemäß Informationen zur Stärke und Ausrüstung der VP und der Sowjetarmee einzuholen. Bei einer dritten Reise in die DDR soll er im August desselben Jahres Details zur Produktion volkseigener Betriebe ermittelt haben. Anschließend lebte und arbeitete Flegel ein Jahr lang in Hamburg, bevor er im Dezember 1949 auf vermeintliche Weisung des britischen Geheimdienstes nach Delitzsch heimgekehrt sei. Hier war er bis Ende des Jahres 1950 als Hilfsarbeiter in der VVEAB (Vereinigung Volkseigener Erfassungs- u. Aufkaufbetriebe für landwirt-

schaftliche Erzeugnisse) beschäftigt. Den MfS-Ermittlungen zufolge berichtete Flegel seinem britischen Verbindungsoffizier in Aachen über seine Einblicke in die wirtschaftliche und militärische Infrastruktur Sachsens, der ihn daraufhin mit der Informationsbeschaffung zur Schwerindustrie beauftragt haben soll. Im Januar 1951 arbeitete Flegel für einige Tage im Eisen- und Stahlwerk Leipzig und reiste im Anschluss wieder über die Grenze nach Hannover. Mit der Instruktion, sich bei Agfa-Wolfen oder im Kombinat Bitterfeld Arbeit zu suchen, fuhr Flegel im März 1951 abermals nach Delitzsch. Als er sich bei der VP meldete, um Lebensmittelkarten zu bekommen, wurde er verhört und am 10. 3. 1951 vom MfS verhaftet. Am 24. 3. 1951 übergab man ihn an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Flegel am 11. 7. 1951 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt.



Günther Fleischer · Polizist · geb. 25. 1. 1927 in Steinau a. O./Krs. Wohlau/Schlesien
hingerichtet 24. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ackendorf/Sachsen-Anhalt. Fleischer stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. 1948 trat er in die LDP ein. Bis Mai 1950 diente Fleischer in der 6. VP-Bereitschaft in Burg bei Magdeburg. Am 16. 4. 1950 reiste er zu einem Treffen von Heimatvertriebenen nach West-Berlin. Nach einer kurzzeitigen Rückkehr nach Ackendorf fuhr Fleischer Anfang Mai abermals nach West-Berlin mit dem Plan, die DDR endgültig zu verlassen. Er meldete sich bei der Polizei, die ihn nacheinander an den französischen, amerikanischen und britischen Geheimdienst weiter verwies, wo er jeweils zur Bewaffnung und Stärke der VP sowie zur Stimmung in der DDR-Bevölkerung befragt wurde. Der amerikanische Nachrichtendienst versuchte, Fleischer für Spionagedienste zu gewinnen. Er sollte in die DDR zurückkehren und Informationen zu SED-Funktionären und VP-Offizieren ermitteln, was Fleischer jedoch ablehnte. Aus eigenem Entschluss kehrte er am 27. 5. 1950 nach Ost-Berlin zurück und stellte sich der VP. Nach Verhören in Halle/Saale leitete das MGB am 23. 8. 1950 das Ermittlungsverfahren wegen Spionage gegen ihn ein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fleischer am 9. 2. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 17. 5. 1999.



Doritheus Förster · Ingenieur · geb. 3. 6. 1895 in Karolinenhof
hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Merzdorf/Sachsen. Förster stammte aus der Familie eines Revierförsters, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von 1931 bis 1945 gehörte er der NSDAP an. Am 13. 2. 1946 verhaftete die „Operative Gruppe“ den ehemaligen Ortsgruppenleiter der NSDAP in Bautzen. Man brachte Förster in das sowjetische Speziallager Mühlberg, von wo er am 19. 7. 1948 entlassen wurde. Förster arbeitete als Monteur beim Kraftwerk Bärwalde bzw. als Ingenieur bei einer Elektrogesellschaft. Am 2. 2. 1951 wurde er in Merzdorf erneut verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Förster zusammen mit Heinz Muche, Elsbeth Polte, Helmut Wenig und Kurt Wichmann am 1. 7. 1951 in Chemnitz wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 4. 2000.



Kurt Frank · Ingenieur · geb. 4. 8. 1906 in Netzschkau/Sachsen

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Baumschulenweg. Frank stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Er wurde an der Ingenieurschule Zwickau zum Bauingenieur ausgebildet. Ab 1928 lebte er mit seiner Familie in Berlin und war von 1931 bis 1945 Mitglied der NSDAP. Ab 1941 bis Kriegsende diente er als Hauptmann in der Wehrmacht und war als Oberingenieur im Reichsministerium der Luftfahrt mit der V-Waffen-Produktion befasst. Nach britischer Kriegsgefangenschaft war er als Leiter des Labors und der Härtereier bei der SAG Fichtel & Sachs beschäftigt. Ende 1949 zog Frank die Aufmerksamkeit der VP auf sich, als sein reger Kontakt nach West-Berlin bekannt wurde. Er wurde verdächtigt, für die West-Presse zu schreiben und ein Netzwerk zwischen den ehemaligen Angehörigen der Versuchstechnischen Anstalt des Reichsluftfahrtministeriums aufzubauen. Daraufhin setzte die Beobachtung Franks durch das MfS ein. Im Dezember 1949 wurde das Entnazifizierungsverfahren gegen Frank mit der Entscheidung abgeschlossen, dass er für wichtige Posten in Behörden, Organisationen bzw. Betrieben nicht zugelassen sei, woraufhin man ihn fristlos entließ. Frank fand später Anstellung als Konstrukteur bei der Theater- und Kinotechnischen Anstalt L. Schmidt in Reichenbach. Vom 6. 1. 1951 an arbeitete er als Statiker beim VEB Industrie-Entwurf in Berlin. Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Lotte“, wurde Frank in der Nacht vom 15. 10. 1951 in seiner Wohnung durch die MfS-Verwaltung von Groß-Berlin auf Veranlassung des MGB, im Rahmen der „Affäre Walter“, verhaftet. Der Vorwurf lautete Betriebsspionage. Im November 1951 saß Frank in Dresden in Untersuchungshaft. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Frank zusammen mit Egon Werner am 18. 1. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 10. 1998.

Arno Franke · Landwirt, Postangestellter · geb. 29. 5. 1914 in Hamburg

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Nielitz/Mecklenburg(-Vorpommern). Franke stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er war Landwirt und nebenamtlicher Postangestellter. Franke trat 1934 freiwillig in die Reichswehr ein. Er diente in der Wehrmacht bis 1945, zuletzt als Oberfeldwebel. Nach dem Krieg trat Franke in die CDU ein. Er wurde am 15. 3. 1950 in Nielitz auf dem Bauernhof seines Bruders durch Mitarbeiter des MfS und des MGB als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Gerhard Max Lingk verhaftet. Am 23. 3. 1950 wurde er an das MGB in Mecklenburg übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Franke zusammen mit Friedrich Hasselmann, Heinz Kammin, Gerhard Max Lingk, Günther Neumann, Kurt Pankratz und Gerhard Süß am 13. 9. 1950 in Schwerin wegen Spionage, Aufstands und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 7. 1996.



Heinrich Franke · Schlosser, Trichinenbeschauer · geb. 22. 8. 1906 in Rochlitz/Sachsen
hingerichtet 1. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Limbach-Oberfrohna/Sachsen. Franke stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1928 bis 1933 war er Mitglied der SPD, seit 1946 der SED. Der gelernte Schlosser war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung im März 1951 beim Rat der Stadt Limbach als Direktor bzw. als Trichinenbeschauer des städtischen Schlachthofs beschäftigt. Am 5. 4. 1951 wurde er vom MGB übernommen. Fünf Tage später wurde gegen Franke ein Ermittlungsverfahren wegen Boykotttätigkeit und Spionage eröffnet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Franke zusammen mit Hellmut Wendler am 20. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 4. 1995.



Horst Alfred Franke · Arbeiter · geb. 1926 in Mühlhausen/Prov. Sachsen
hingerichtet 2. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Mühlhausen/Thüringen. Franke stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1942 bis März 1944 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront und wurde mehrfach verwundet. Von 1944 bis 1947 befand sich Franke in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Der Arbeiter war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 5. 6. 1951 ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Franke am 17. 8. 1951 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 6. 1998.

Karl Franke · Tischler · geb. 11. 3. 1913 in Chemnitz/Sachsen
hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Franke stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Er gehörte seit 1933 der NSDAP an und diente von 1939 bis 1945 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Er war Kandidat der SED. Franke war gelernter Tischler, arbeitete jedoch als Lagerarbeiter bei der SAG Transmasch – seit 1952 VEB Schwermaschinenbau S. M. Kirow Leipzig, vormals Unruh & Liebig. Er wurde am 9. 3. 1951 in Leipzig verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Franke zusammen mit Hartwert Haedicke am 9. 7. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 3. 1995.

Karl-Heinz Franke · Normer · geb. 13. 2. 1927 in Beuthen/Oder/Krs. Glogau/Schlesien
hingerichtet 1. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zerbst/Sachsen-Anhalt. Franke stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von Januar bis April 1945 diente er in der Wehrmacht, dann geriet er in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Februar 1948 zurückkehrte. Zuletzt arbeitete Franke als Normer in der „Bau-Union“ bei der

Erweiterung des sowjetischen Militärflughafens in Zerbst mit. Am 26. 11. 1951 wurde er in Zerbst verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Franke am 29. 5. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.

Kurt Franke · Fotograf · geb. 28. 4. 1928 in Aschersleben/Prov. Sachsen

hingerichtet 8. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Franke war ledig. Bis Mitte Juni 1951 wohnte und arbeitete er als Wachtmeister der Feuerwehr bei der SAG Wismut in Johanngeorgenstadt. Er floh am 6. 6. 1951 nach West-Berlin, wo er bei verschiedenen Westberliner und alliierten Dienststellen über den Uranerzbergbau sowie über Einheiten der VP und der Sowjetarmee berichtet haben soll. Angeblich war er während der Weltfestspiele an der Verteilung von Flugblättern und Broschüren in Ost-Berlin beteiligt gewesen. Vom Nordwestdeutschen Rundfunk mit der Informationsbeschaffung zur Wismut-AG und der Grenzpolizei beauftragt, fuhr Franke am 6. 11. 1951 zurück in die DDR. Bei einer Ausweiskontrolle in Magdeburg verhaftete die VP Franke am 7. 11., da dieser nur im Besitz eines Wismut-Ausweises war, und überstellte ihn an das MfS in Johanngeorgenstadt. Von dort kam Franke am 17. 11. 1951 in die Haftanstalt Chemnitz. Am 22. 11. 1951 übergab das MfS das Verfahren an die SKK. Zum 1. 11. 1951 wurde Franke in der Meldekartei von Ost-Berlin als „unbekannt verzogen“ gestrichen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Franke am 15. 4. 1952 wegen Spionage, Diversion und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 8. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Otto Franke · Friseur · geb. 23. 3. 1919 in Berlin

hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jüterbog/Brandenburg. Franke stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. 1941 war er Mitglied der NSDAP. Von Dezember 1939 bis März 1941 diente er in der Wehrmacht; von April 1944 bis Mai 1945 war er beim Volkssturm. Zwischen Oktober 1945 und August 1949 arbeitete der Friseur auf diversen Stützpunkten der Sowjetarmee. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 6. 6. 1950 in Jüterbog war Franke als Pförtner bei der Firma Märkische „Bau-Union“ Ost und in der Siedlung Altes Lager/Krs. Luckenwalde auch als Autoschlosser tätig. Am 29. 12. 1950 war er im Amtsgericht Luckenwalde inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Franke am 29. 11. 1950 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 4. 1999.

Alfred Franke-Gricksch · Berufssoldat, Kaufmännischer Angestellter · geb. 30. 11. 1906 in Berlin

hingerichtet 18. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schloss Holte/Nordrhein-Westfalen. Franke-Gricksch stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Er war der Schwiegersohn des NS-Ideologen Gregor Straßer. Als Student trat er 1926 in die NSDAP ein und war bis 1930 aktives Parteimitglied. 1933 flüchtete Franke-Gricksch zusammen mit Otto Strasser in die Tschechoslowakei. Sowohl dort als auch in Österreich arbeitete er für die „Schwarze Front“. 1934 kehrte er über die Schweiz nach Deutschland zurück und wurde im Mai 1935 Mitglied der SS. Bis 1941 diente er in der SS-Verfügungstruppe und der Waffen-SS. Aufgrund

einer Verwundung war er frontuntauglich und im SD des Reichsführers SS eingesetzt. Bei Kriegsende war Franke-Gricksch im Rang eines SS-Standartenführers Amtsgruppenchef im SS-Personalhauptamt für Ausbildungsfragen und für Weltanschauungsmaterial zuständig. Zudem war er Mitglied des persönlichen Stabes des Reichsführers SS, Heinrich Himmler. Franke-Gricksch war u. a. Träger des EK I. Von 1945 bis 1947 befand er sich in britischer Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung wurde Franke-Gricksch Wirtschaftsberater für das Textilhaus „Kogge“ in Gelsenkirchen. Parallel beteiligte er sich an der Gründung der „Deutschen Bruderschaft“, einer Vereinigung von ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, und wurde deren Vorstandsmitglied. Er wurde am 12. 9. 1951 in Ost-Berlin gemeinsam mit seiner Ehefrau verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Franke-Gricksch am 17. 5. 1952 wegen Bildung einer konterrevolutionären Organisation, Spionage und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 8. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 17. 5. 1995.



Hans Frankenfeld · Student · geb. 3. 12. 1929 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 8. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Hirschgarten. Frankenfeld stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1948 bis 1950 war er Mitglied der CDU. Seit 1949 studierte Frankenfeld an der Pädagogischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Er wurde am 28. 10. 1951 in der elterlichen Wohnung in Burg b. Magdeburg durch Mitarbeiter des MGB verhaftet und in Halle „Roter Ochse“ inhaftiert. Frankenfeld soll für die „Organisation Gehlen“ gearbeitet haben und am 6. 5. 1952 in die UdSSR transportiert worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Frankenfeld am 9. 4. 1952 in Halle/Saale wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 8. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 7. 2000.

Bruno Frase · Werft-Arbeiter · geb. 27. 3. 1908 in Neugut/Krs. Berent/Westpreußen

hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wismar/Mecklenburg(-Vorpommern). Frase stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte fünf Kinder. Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Frase war Hilfsarbeiter auf der Mathias-Thesen-Werft in Wismar. Am 8. 5. 1951 wurde er in seiner Wohnung verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Frase zusammen mit Bruno Kwasniewski, Egon Scheibe und Willi Toms am 27. 7. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt.



Willy Frey · Textilkaufmann, Betriebsdirektor · geb. 1. 12. 1919 in Lodz/Polen

hingerichtet 4. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wismar/Mecklenburg(-Vorpommern). Frey war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1940 bis 1945 diente er als Unteroffizier in der Wehrmacht, zwischen 1942 und 1943 war er als Übersetzer an der Ostfront eingesetzt. 1946 trat er in die CDU ein und wechselte 1950 zur NDPD. Zwischen 1946 und 1950 arbeitete Frey als Dolmetscher und Kraftfahrer bei der sowjetischen Besatzungsmacht und unternahm in dieser Zeit häufig

Dienstfahrten nach Hamburg und Lübeck. Im April 1949 soll er in Lübeck für Spionagedienste angeworben worden sein und sich bereit erklärt haben, Informationen und Pläne zum Wismarer Hafengelände zu beschaffen. Da zum Ende des Monats Freys Interzonenpass ablief, kam es zu keinen weiteren Treffen und der Auftrag blieb offenbar unerfüllt. Ab 1950 war Frey bei der Matratzenfabrik VEB „Isolag“ Wismar als „Beauftragter für die Seegrasswerbung“ angestellt und wurde später dort Betriebsdirektor. Nach einer Denunziation wurde Frey am 20. 9. 1950 in seiner Wohnung als angebliches Mitglied einer Schweriner Widerstandsgruppe durch die VP verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung fand man bei ihm westdeutsche Broschüren. Am 23. 9. 1950 wurde Frey der SKK übergeben. Er war von September 1950 bis zum 5. 2. 1951 in Schwerin inhaftiert. Laut Zeitzeugen wurde Frey am 20. 2. 1951 aus der Todeszelle in Schwerin in die Sowjetunion transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Frey zusammen mit Kurt Brockmann am 13. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 11. 2000.



Kurt Friedeheim · Kapitän · geb. 19. 5. 1917 in Essen-Borbeck/Rheinprovinz
hingerichtet 3. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Miltzow/Mecklenburg(-Vorpommern). Friedeheim, Sohn eines Redakteurs, war verheiratet und hatte vier Kinder. Seit September 1939 diente Friedeheim in der Kriegsmarine u. a. auf dem Schweren Kreuzer „Admiral Scheer“ und bekleidete zuletzt den Rang eines Obersteuermaats. Von Mai bis Juli 1945 befand er sich in britischer Kriegsgefangenschaft. 1950 trat er in die DBD ein. Nach dem Krieg arbeitete Friedeheim als Trawler-Kapitän in der Seefischerei und war ab 1950 Mitglied der KVP-See. In der Seepolizei diente er bis zum Ende Mai 1951 und erlangte den Rang eines Korvettenkapitäns. Im Anschluss daran fand er Beschäftigung als Kapitän und Chef einer Tauchermannschaft beim Wirtschaftsbetrieb der Generaldirektion Schifffahrt „Schiffsbergung und Taucherei“ (später Bagger-Bugsier- und Bergungsreederei) im Hafen Stralsund. Nach Aussagen von Miltzower Einwohnern wurde er am 23. 6. 1952, vermutlich gemeinsam mit Wilhelm Schuhmacher, in seinem Heimatort verhaftet. Das MfS legte im Juli 1951 einen Untersuchungsvorgang gegen Friedeheim wegen vorgeblicher „Zersetzung in der Seepolizei“ an. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Friedeheim zusammen mit Wilhelm Schuhmacher am 25. 10. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Unterstützung der internationalen Bourgeoisie, Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 3. 1. 1953 in Moskau vollstreckt.

Horst Lothar Friedel genannt Riedrich · Buchbindergehilfe · geb. 29. 2. 1932 in Neuruppin/Brandenburg
hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bechlin bei Neuruppin/Brandenburg. Friedel genannt Riedrich stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er trat im Oktober 1947 eine Lehre als Buchbinder in der Werkstatt Schmidt in Neuruppin an und wurde 1950 als Geselle übernommen. Als in der Nacht des 12. 2. 1949 auf einem Hof in Bechlin ein betrunkenen Sowjetsoldat von den Dorfbewohnern beim Hühnerdiebstahl überrascht wurde, kam es zu einer Schlägerei, an der auch der Jugendliche Friedel genannt Riedrich beteiligt war. Der Soldat erlag später seinen Verletzungen. Die Große Strafkammer am Landgericht Neuruppin verhängte am

10. 6. 1949 gegen drei angeklagte Nachbarn Freiheitsstrafen in Höhe von jeweils drei Jahren. Gegen Friedel genannt Riedrich wurde ein Jugendstrafverfahren in Neuruppin angestrengt. Seit Ende des Jahres 1949 fuhr er mehrmals zu Bekannten nach West-Berlin, wo er angeblich für Spionagedienste für den NTS angeworben wurde. Friedel genannt Riedrich soll Auskunft über Stärke und Bewaffnung der Sowjetarmee im Raum Neuruppin gegeben und Kennzeichen von Militärfahrzeugen notiert haben. Laut MfS-Bericht warb er kurz darauf Waldemar Knappe an, woraufhin beide ab März 1950 regelmäßig Flugblätter in deutscher und russischer Sprache im Kreis Ruppín, jeweils in der Nähe sowjetischer Militärstützpunkte verteilt haben sollen. Angeblich unternahmen sie wiederholt Fahrten nach West-Berlin, wo sie sich mit ihrem Verbindungsmann trafen und neue Flugblätter in Empfang nahmen. Ab dem Frühjahr 1951 sei auch Knappes Bruder Heinz an den Flugblattaktionen beteiligt gewesen. Friedel genannt Riedrich war im Besitz von zwei Pistolen. Auf die Aussagen der am 2. 4. 1952 verhafteten Brüder Knappe hin wurde er am 3. 4. 1952 in der Wohnung seiner Eltern auf Weisung der MfS-Landesverwaltung Brandenburg verhaftet und in die MfS-Haftanstalt Potsdam eingeliefert. Am 15. 4. 1952 wurde Friedel genannt Riedrich der SKK übergeben. Im Herbst 1952 war er in Berlin-Lichtenberg, Magdalenenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Friedel genannt Riedrich zusammen mit Heinz Knappe und Waldemar Knappe am 30. 7. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda, Beihilfe zu Verbrechen und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.



Anton Friedl · Holzblasinstrumentenbauer, Angestellter · geb. 20. 7. 1923 in Ermesgrün/Krs. Eger/Böhmen

hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Gera/Thüringen. Friedl stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1941-1945 diente er als Unterscharführer in der Waffen-SS, wurde mehrfach verwundet und war Invalide. Nach dem Krieg arbeitete der gelernte Holzblasinstrumentenbauer als Lagerleiter bzw. kaufmännischer Angestellter in einem Textilunternehmen in Gera. Am 16. 5. 1950 wurde Friedl wegen angeblichen Abhörens des Senders RIAS verhaftet und war in der Folge in Weimar, in Berlin-Lichtenberg und Hohenschönhausen inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Friedl zusammen mit Helmuth Bakker, Gerhard Dilßner, Alfred Pusch, Herbert Seidel und Paul Zehner am 17. 12. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 11. 1994.

Alfred Friedrich · Melkermeister · geb. 16. 2. 1911 in Domanze/Krs. Schweidnitz/Schlesien
hingerichtet 18. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Friedrich stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1928 bis 1932 gehörte er der KPD an. Friedrich diente von 1939 bis 1944 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Der gelernte Melkermeister war bis zu seiner Flucht aus der DDR als Bauunternehmer in Parchim tätig. Friedrich soll in West-Berlin unter dem Deckmantel eines Reporters als Spion sowohl für den amerikanischen, den britischen als auch den französischen Geheimdienst tätig gewesen sein und zusätzliche Agenten angeworben haben. Da er von der Westberliner Polizei wegen mehrerer Delikte gesucht wurde, soll er den Berichten eines MfS-Informanten zufolge versucht haben, als

Angehöriger der VP in Potsdam unterzutauchen. Friedrich wurde von der MfS-Dienststelle Potsdam festgenommen und anschließend dem MGB übergeben, das ihn im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftierte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Friedrich am 12. 6. 1952 in Potsdam wegen Spionage, Terrors, Diversion, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.



Heinz Friedrich · Arbeiter · geb. 1. 6. 1926 in Leubnitz bei Dresden/Sachsen

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Heidenau bei Dresden/Sachsen. Friedrich stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1943 bis 1945 diente er in der Kriegsmarine als Maschinengast. Von Mai bis Juni 1945 befand sich Friedrich in britischer Kriegsgefangenschaft. Er war als Schlosser und Schweißer im SAG Sachsenwerk Niedersedlitz angestellt und zudem Mitglied der Widerstandsgruppe „Frohberg“. Friedrich wurde in der Nacht des 9. 9. 1951 im Zuge der „Affäre Walter“ in seiner Wohnung durch das MfS verhaftet und war am 13. 9. 1952 in der Haftanstalt Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Friedrich am 28. 2. 1952 wegen Spionage für die KGU zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 6. 2002.



Johann Friedrich · Übersetzer, Maurer · geb. 6. 7. 1921 in Oberschwaben/Krs. Altdorf/Slowakei

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Neustrelitz/Mecklenburg(-Vorpommern). Friedrich stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1941 bis 1944 diente er als Unterleutnant in der Wehrmacht. 1948 trat Friedrich in die SED ein. Der gelernte Maurer arbeitete als Übersetzer beim Arbeitsamt Neustrelitz. Am 22. 5. 1951 wurde Friedrich in Neustrelitz verhaftet. Sein Bruder Rudolf Friedrich, der in einem Kasino der sowjetischen Besatzungsarmee beschäftigt war, wurde im gleichen SMT-Verfahren zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Friedrich zusammen mit Wilhelm Alexy am 10. 9. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1999.

Kurt Frister · Kaufmännischer Angestellter · geb. 30. 10. 1909 in Brandenburg/Havel

hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schkeuditz/Sachsen. Frister stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels. Frister trat 1927 als kaufmännischer Lehrling bei der Deutschen Lufthansa AG in Berlin ein und wurde nach der Lehre als Angestellter im Abfertigungsdienst des Flugbetriebes übernommen. Nach dem Krieg wechselte er zu einer Tochtergesellschaft der Hansa Werkstätten GmbH. Anfang 1950 verpflichtete ihn der Rat der Stadt Leipzig für Arbeiten auf dem Messeflughafen während der Frühjahrmesse 1950, da anlässlich

der Messe die zivile Luftfahrt in Ostdeutschland wiedereröffnet wurde. Am 26. 3. 1952 wurde Frister in Schkeuditz unter dem Vorwurf der Spionage verhaftet und im MGB-Gefängnis Dresden inhaftiert. Seine Frau floh im gleichen Monat aus der DDR. Bei der Zwangsversteigerung seiner Möbel 1955 in Leipzig fanden Mitarbeiter der Abteilung Staatliches Eigentum beim Rat der Stadt Schkeuditz eine Kassette, die u. a. Aufzeichnungen mit Flugsteuerkursen, Entfernungen und Höhen auf Flugstrecken zwischen Halle/Leipzig und mehreren westdeutschen Städten enthielt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Frister am 19. 5. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Richard Fritz · Anstreicher · geb. 28. 10. 1894 in Jastrow/Krs. Deutsch Krone/
Westpreußen

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Mitte. Fritz stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Nach eigenen Aussagen gehörte Fritz von 1920 bis 1933 der KPD an und war von 1943 bis 1945 wegen Verbreitung antifaschistischer Flugblätter in KZ-Haft. Zwischen 1945 und 1949 war Fritz Mitglied der KPD/SED. Der gelernte Anstreicher arbeitete als Kriminalangestellter. Nach seiner Entlassung nahm er eine Beschäftigung bei der Polnischen Militärmission auf und trat dem Bund der heimattreuen Schlesier bei. 1949 wurde Fritz wegen „schlechter politischer Haltung“ aus der Partei ausgeschlossen. In den Jahren 1931, 1948 und 1949 liefen gegen Fritz Strafverfahren wegen Hehlerei und Betrugs. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 3. 7. 1951 durch das MfS wegen Verdachts der Agententätigkeit war Fritz bereits in Rente. Eine Nachbarin hatte ihn angezeigt, weil er im August 1950 versucht habe, ihre Tochter für Spionagearbeit im Auftrag des amerikanischen Geheimdienstes zu gewinnen. Fritz war, so die MGB-Ermittler, im Januar 1950 für den US-Geheimdienst angeworben worden und hatte bis zum Juni 1951 zwölf Berichte geliefert. Über den Residenten des US-Dienstes Buchmann sei zudem im Mai 1951 eine Verbindung zum britischen Geheimdienst hergestellt worden, um einen sowjetischen Offizier nach West-Berlin zu schleusen. Dieser Auftrag konnte von Fritz jedoch nicht erfüllt werden. Am 4. 7. 1951 wurde Fritz an das MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fritz am 14. 12. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 11. 1998.

Erich Fritzsche · Eisenbahner · geb. 16. 3. 1917 in Endschütz/Thüringen

hingerichtet 16. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Waltershausen/Thüringen. Fritzsche stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von Oktober 1936 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels. Fritzsche wurde mehrfach verwundet und erhielt u. a. das EK I. Der Eisenbahner soll zwischen 1948 und 1949 in Westdeutschland gelebt haben. Datum und Ort der Verhaftung sind nicht bekannt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fritzsche zusammen mit Heinz Haske, Heinz Kroll und Wilhelm Wilke am 20. 4. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.



Heinz Fritzsche · Anlagenfahrer · geb. 12. 1. 1926 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Markkleeberg/Sachsen. Fritzsche stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Nach einer Lehre und anschließenden Arbeit als Autoschlosser diente er von 1943 bis Mai 1945 als Unteroffizier in der Wehrmacht. 1945 trat er in die KPD ein und wurde später in die SED übernommen.

Nach dem Krieg arbeitete er zunächst in der Landwirtschaft und gehörte von 1946 bis 1948 als Oberwachtmeister der VP in Leipzig an. In der Folgezeit war Fritzsche bei der SAG Braunkohlekombinat Böhlen als Anlagenfahrer beschäftigt. Anfang Juni 1951 begleitete Fritzsche seinen Arbeitskollegen Fritz Müller zum Ufj nach West-Berlin, wo dieser sich zum Umgang mit dem MfS beraten lassen wollte. Beide wurden dort aufgefordert, Informationen zur Produktion und Kapazität des Kombines Böhlen zu sammeln. Bei einem zweiten Besuch beim Ufj Anfang Juli 1951 wurden Müller und Fritzsche Zeitschriften und eine größere Anzahl an Postwurfsendungen übergeben, die sie in Leipzig und Markkleeberg verteilten. Fritzsche hatte außerdem Kontakt zur Redaktion des „Telegraf“ aufgenommen und dieser Berichte über die DDR geliefert. Als Fritzsche und Müller am 26. 7. 1951 ein drittes Mal von West-Berlin nach Leipzig fuhren, fand die Transportpolizei 50 Ausgaben der Zeitschrift „Tarantel“, ein Päckchen Klebezettel und eine große Anzahl Briefe, die auf der Zugtoilette versteckt waren. Beide wurden wegen des Verdachts der Spionage verhaftet und dem MfS überstellt. Fritzsche wurde am 30. 7. 1951 an die SKK übergeben. Im April/Mai 1952 wurde er von der Haftanstalt „Roter Ochse“ in Halle/Saale nach Berlin-Lichtenberg verlegt, von wo aus er im Mai 1952 in die UdSSR transportiert wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fritzsche zusammen mit Fritz Müller am 13. 5. 1952 in Halle/Saale wegen Spionage und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 27. 12. 1995.

Bernhard Froböse · Buchhalter · geb. 27. 4. 1907 in Langensalza/Prov. Sachsen

hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Arnstadt/Thüringen. Froböse war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1935 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Majors, und gehörte ab 1942 zur Führerreserve. Er wurde schwer verwundet und verlor ein Bein. Ab Juni 1950 arbeitete Froböse als Buchhalter im VVB Maschinenfabrik Elektro-Ost Schuhmaschinen in Arnstadt. Angeblich wurde er im September 1949 bei einem Besuch in Frankfurt/Main von einem Bekannten, einem ehemaligen Offizier der Wehrmacht, für die Mitarbeit beim französischen Spionagedienst angeworben. Laut MfS-Bericht soll sich Froböse in den Folgemonaten mehrmals mit dem Verbindungsmann in West-Berlin getroffen und ihm Informationen zur Stärke, Bewaffnung und Lage der VP und der Sowjetarmee in Arnstadt geliefert haben. Das MfS bezichtigte ihn, Goswin Borthmes und Louis Ferdinand Moldenhauer aus Erfurt als Informanten angeworben zu haben. Froböse wurde am 12. 7. 1950 in Arnstadt durch das MfS verhaftet. Zwei Tage darauf wurde er in die UHA Weimar eingeliefert. Er soll zuletzt im Januar 1951 im MGB-Gefängnis Weimar gesehen worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Froböse zusammen mit Louis Ferdinand Moldenhauer am 21. 11. 1950 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.

Joachim Fröhlich · Bauunternehmer · geb. 21. 8. 1909 in Meiningen/Thüringen

hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Meiningen/Thüringen. Fröhlichs Vater war Besitzer einer Baufirma. Er selbst war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1930 bis 1933 und von 1935 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Fröhlich diente von 1941 bis 1945 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, wurde schwer verwundet und war Träger des EK I. Nach dem Krieg arbeitete Fröhlich als Baukaufmann bzw. Buchhalter der Bauhandwerksgenossenschaft Meiningen. Zuletzt war er Geschäftsführer sowohl des Bauunternehmens Fröhlich als auch der Kreisbaugenossenschaft Meiningen. Nach Aussagen eines V-Mannes des MfS soll Fröhlich enge Kontakte zu in West-Berlin lebenden ehemaligen Offizieren aus dem Generalstab der Wehrmacht unterhalten haben, in deren Auftrag er VP-Offiziere aushorchte und Bewegungen der sowjetischen Truppen beobachtete. Dem als Informanten angeworbenen GM gab Fröhlich die Aufgabe, Typen und Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge zu notieren und Matrizen aus Westdeutschland für den Druck von Flugblättern zu organisieren. Am 18. 2. 1952 wurde Fröhlich unter dem Vorwurf der Militärspionage durch die MfS-Dienststelle Meiningen im „Auftrag der Freunde“ verhaftet. Nach Aussagen von Mithäftlingen war Fröhlich im Mai und Juni 1952 in den MGB-Gefängnissen Weimar, am 4./5. 6. 1952 in Berlin-Lichtenberg sowie am 14. 6. 1952 in Brest-Litowsk inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fröhlich am 15. 5. 1952 in Weimar wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.

Hans Walter Fuhrmeister · Handelsvertreter · geb. 20. 3. 1920 in Muskau/Schlesien

hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weimar/Thüringen. Fuhrmeister stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. 1944 trat er in die NSDAP ein. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront, zuletzt als Zugführer im Rang eines Leutnants, und wurde schwer verwundet. Er geriet in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Fuhrmeister arbeitete zuletzt als Handelsvertreter der Firma K. Göpper & Co. Erfurt. Er wurde am 7. 7. 1950 in Weimar durch das MfS verhaftet und bereits am folgenden Tag nach Berlin überstellt. Angeblich soll er auf seiner Schreibmaschine „Propagandamaterial gegen den Staat“ verfertigt haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Fuhrmeister zusammen mit Günther Gläser, Karl Greinert und Dorle Röleke am 18. 12. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt.



Horst Gaede · Bürgermeister von Lychen · geb. 24. 5. 1921 in Angermünde/Brandenburg

hingerichtet 28. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Templin/Brandenburg. Gaede stammte aus einer Handwerkerfamilie und war verheiratet. Seit 1938 diente er in der Wehrmacht als Zugführer im Rang eines Feldwebels. Nach dem Krieg trat er der SPD bei und wurde in die SED übernommen. Gaede war Bürgermeister von Lychen/Krs. Templin. Vor den Wahlen zur Volkskammer 1950 floh er in den Westen, kehrte aber nach ca. zwei Monaten in seine Wohnung zurück. Am 19. 12. 1950 wurde Gaede wegen Kontakten zum Ostbüro der SPD und Spionagetätigkeit verhaftet. Zum 12. 1. 1951 übernahm die MfS-Dienststelle Templin das Verfahren und übergab Gaede am 18. 1. 1951 der SKK. Er soll im Februar 1951 im

MfS-Gefängnis Potsdam, Bauhofstraße und im März/April 1951 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gaede am 25. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 6. 1999.



Peter Gaßmann · Kraftfahrer · geb. 26. 2. 1912 in Kefferhausen/Prov. Sachsen
hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Burg b. Magdeburg/Sachsen-Anhalt. Gaßmann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Der Vater von drei Kindern war von 1934 bis 1939 Mitglied der NSDAP. 1946 trat er in die SED ein. Der gelernte Kraftfahrer arbeitete zur Zeit seiner Verhaftung als Hausmeister der Deutschen Notenbank in Burg b. Magdeburg. Gaßmann wurde am 5. 10. 1951 in Burg wegen angeblicher Verbindungen zur KgU verhaftet. Die Verhaftung erfolgte nach den Angaben der Ehefrau durch das MfS am Arbeitsplatz. Gaßmann war in der Untersuchungsanstalt „Roter Ochse“ in Halle/Saale inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gaßmann am 14. 1. 1952 in Halle/Saale wegen Mitgliedschaft in der KgU, Spionage für einen ausländischen Geheimdienst sowie Herstellung und Verteilung antisowjetischer und antidemokratischer Flugblätter zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 13. 12. 1995.

Walter Gattau · Eisenbahner · geb. 30. 9. 1927 in Zinten/Krs. Heiligenbeil/Ostpreußen
hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Gattau war der Sohn eines Handwerkers und ledig. Ab 1944 diente er in der Wehrmacht. Nach dem Krieg war er als Fahrdienstleiter der Reichsbahn bei der Reichsbahndienststelle Magdeburg auf dem Bahnhof Schönhausen/Elbe beschäftigt. Am 4. 4. 1951 wurde Gattau auf seiner Dienststelle verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gattau am 11. 7. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 10. 1998.



Kurt Gatzke · Gastwirt · geb. 4. 3. 1900 in Schlawe/Pommern
hingerichtet 26. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rerik/Mecklenburg(-Vorpommern). Gatzke stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er trat 1936 in die NSDAP ein. Ab 1939 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war der gelernte Gastwirt Pächter einer Pension im Ostseebad Rerik. Am 28. 5. 1951 wurde Gatzke auf dem Weg zu seiner Gastwirtschaft durch Mitarbeiter der MfS-Dienststelle Wismar unter dem Verdacht der Spionage für den amerikanischen Geheimdienst festgenommen und in die Haftanstalt Klosterstraße überstellt. Dort sagte Gatzke aus, dass er im Februar 1951 von einem Gast, der der „Freiheitsarmee“ angehörte, nach den sowjetischen Truppen befragt worden sei. Daraufhin wurde ein Treffen Gatzkes mit einem Kontaktmann in West-Berlin arrangiert, der Gatzke für die Mitarbeit in der „Freiheitsarmee“ verpflichtete. Laut MfS-Bericht sammelte Gatzke in der Folgezeit Informationen über militärische Einheiten im Raum Wustrow und unternahm Kurierfahrten nach West-Berlin. Seine Frau, die von Gatzkes Untergrundarbeit unterrichtet war, wurde am 14. 6. 1951 verhaftet und zu Lagerhaft in der

Sowjetunion verurteilt. Sie kehrte 1955 aus dieser in die DDR zurück. Am 21. 6. 1951 wurde Gatzke an die SKK in Schwerin überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gatzke zusammen mit Richard Wendt am 1. 12. 1951 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 4. 1997.



Gerhard Gburrek · Zimmermann · geb. 7. 3. 1922 in Jüterbog/Brandenburg
hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jüterbog/Brandenburg. Gburrek, gelernter Zimmermann, stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1939 bis 1941 und von September 1944 bis Mai 1945 diente er unter „Frontbewährung“ in der Wehrmacht. Gburrek hatte sich im Oktober 1944 in einem Brief kritisch über die Zustände in der Wehrmacht geäußert und war nach einer Denunziation inhaftiert worden. Im Krieg hatte er sein rechtes Auge verloren. Zwischen April 1945 und Mai 1946 befand sich Gburrek in US-Kriegsgefangenschaft. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung durch die VP am 5. 6. 1951 in Jüterbog war er Invalidenrentner. Gburrek war zunächst im Amtsgerichtsgefängnis Jüterbog und später im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gburrek zusammen mit Hans Cölln am 6. 2. 1952 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 10. 1995.



Karl-Alfred Gedowsky · Lehrer · geb. 31. 1. 1927 in Rostock/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 26. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Gedowsky stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Zum 20. 4. 1944 trat er in die NSDAP ein und diente ab Januar 1945 in der Luftwaffe. Nach Ende des Krieges geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Dezember 1946 floh. Er beendete in Güstrow die Oberschule und absolvierte von Oktober 1948 bis Juni 1951 an der Universität Rostock ein Studium zum Sport- und Deutschlehrer. Gedowsky war Mitglied des Studentenrates der Universität. Im November 1950 wurde Gedowsky als Agent für das Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen in West-Berlin angeworben. Laut MfS-Bericht erhielt er den Auftrag, Informationen über die Universitäten zu beschaffen, insbesondere zu den leitenden Personen der Massenorganisationen und der Besetzung von Professorenstellen. Außerdem soll er mit der Verbreitung von westdeutschen Publikationen betraut gewesen sein. Angeblich warb Gedowsky im Raum Rostock eine Gruppe von Informanten an und stellte Flugblätter her. Im April 1951 sei Gedowsky an einen ihm bekannten Offizier der Seepolizei herantreten, um von ihm Informationen über die Bewaffnung, Stärke, Ausbildungsziele, Nachrichtenstellen und Kennworte der Seepolizei zu erhalten. Er soll den Versuch unternommen haben, diesen mit dem amerikanischen Geheimdienst in Verbindung zu bringen. Der Offizier bot sich daraufhin dem MfS als Spitzel an und ließ sich zum Schein auf eine Zusammenarbeit mit Gedowsky ein. Nach längerer Observierung durch das MfS wurde Gedowsky am 28. 6. 1951 auf der Fahrt nach Berlin am Bahnhof Neubrandenburg verhaftet und zwei Tage später dem MGB in Stralsund übergeben. Nach seiner Inhaftierung kam es zu fünf weiteren Verhaftungen in Rostock. Gedowsky wurde vom Gefängnis Schwerin nach Berlin-Lichtenberg verlegt und von dort nach Moskau transportiert, wo er Ende 1951 das letzte Mal lebend gesehen wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gedowsky am 6. 12. 1951

in Schwerin wegen Spionage und antisowjetischer Tätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1995.



Adalbert Gehritz · Postangestellter · geb. 30. 12. 1907 in Dramburg/Pommern
hingerichtet 2. 3. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halle/Saale/Sachsen-Anhalt. Gehritz stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Ab 1925 diente Gehritz in der Reichswehr, später in der Wehrmacht, u. a. als Offizier im Stab der Waffenmeisterschule in Halle, und zuletzt als Einheitsführer im Rang eines Majors in der 3. Fallschirmjägerdivision bei Stendal Während des Krieges war er auch an der Ostfront eingesetzt und wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. 1945 geriet Gehritz in britische Kriegsgefangenschaft und wurde in einem britischen Bombenräumkommando in Hamburg eingesetzt. Nach seiner Entlassung 1947 arbeitete er als Sprengmeister bei der SAG Wismut in Aue. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er beim Bahnpostamt in Halle/Saale beschäftigt. Gehritz wurde am Morgen des 13. 10. 1952 vor seiner Wohnung durch das MfS verhaftet. Laut MfS-Unterlagen soll er seit 1 1/2 Jahren Verbindungen zur „Vereinigung Politischer Ostflüchtlinge“ in West-Berlin unterhalten und Flugblätter verteilt haben. Er wurde zum 17. 10. 1952 an die SKK überstellt. Seine Ehefrau wurde kurz nach seiner Verhaftung und der anschließenden Hausdurchsuchung durch VP und MGB von der MfS-Dienststelle in Halle/Saale verhört. Zum 4. 12. 1952 wurde sie nach Berlin-Lichtenberg vorgeladen und vom MGB vernommen. Dort sah sie ein von ihrem Mann am Vortag unterzeichnetes Verhörprotokoll. Das war sein letztes Lebenszeichen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gehritz am 31. 12. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 3. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 6. 1998.



Walter Gerlach · Elektroschweißer · geb. 12. 9. 1918 in Grube Marga bei Brieske/
Brandenburg
hingerichtet 18. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Reinickendorf. Gerlach stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der gelernte Bergarbeiter diente ab 1938 in der Wehrmacht in einer Panzereinheit, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Nach einer schweren Verwundung wurde er 1944 aus dem aktiven Dienst entlassen und bei Kriegsende zum Volkssturm in Eberswalde einberufen. Gerlach flüchtete mitsamt seiner Familie nach Mecklenburg. Wenig später kehrte er nach Eberswalde zurück und beteiligte sich an den Aufräumarbeiten in der Stadt. Vom Sommer 1945 bis Ende 1947 war er als Hausmeister bei der Stadtverwaltung Eberswalde tätig, bis man ihn durch ein Mitglied der VVN ersetzte und zur Arbeit bei der SAG Wismut nach Bärenstein zwangsverpflichtete. Nach einem halben Jahr kehrte er zur seiner Familie nach Eberswalde zurück und zog nach Wriezen. Zwischen August 1948 und November 1950 ging er wechselnden Beschäftigungen im Tiefbau, in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft nach. Als Gerlach Anfang 1951 wegen Schwarzhandels durch die Polizei gesucht wurde, floh er mit einem Freund nach West-Berlin. Hier ließ sich der arbeitslose Gerlach am 19. 3. vom amerikanischen Geheimdienst zur Militärspionage in der DDR verpflichten. In den folgenden Tagen notierte er Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge in Fürstenwalde und fuhr am 24. 3. nach Schwepnitz, um dort

Militärtransporte zu beobachten. Einen Tag später, am 25. 3. 1951, wurde Gerlach, der wegen eines Fahrrad-diebstahls zur Fahndung stand, in Schwepnitz verhaftet und an die MfS-Dienststelle Kamenz überstellt. In seiner Brieftasche fand man Aufzeichnungen über Panzer, Geschütze und Fahrzeugnummern der Besatzungstruppen. Am 5. 4. 1951 überstellte das MfS Gerlach an die SKK in Dresden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gerlach am 10. 6. 1951 in Dresden wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.

Charlotte Germeroth · Sachbearbeiterin · geb. 11. 6. 1901 in Seelow/Brandenburg
hingerichtet 9. 1. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Potsdam/Brandenburg. Germeroth war ledig, ihre Familie lebte in Westdeutschland und London. Seit 1949 war sie Kandidatin der SED. Die gelernte Stenografin arbeitete seit 1947 als Buchhalterin bzw. Sachbearbeiterin in der Abteilung für Autotransport des Ministeriums für Industrie des Landes Brandenburg. Am 24. 2. 1950 wurde Germeroth im Regierungsgebäude durch Mitarbeiter des MGB verhaftet und war im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Germeroth zusammen mit Karl Kohlschütter am 21. 10. 1950 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 28. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 1. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 30. 7. 1999.



Karl-Heinz Geyda · geb. 24. 9. 1918 in Allenstein/Ostpreußen
hingerichtet 13. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Tegel. Geyda stammte aus einer Bauernfamilie und war verheiratet. Von 1940 bis 1944 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberleutnants. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 17. 8. 1950 war Geyda ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Geyda zusammen mit Horst Sokolowski am 6. 12. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.



Gerhard Geyer · Elektriker · geb. 15. 3. 1927 in Hamburg
hingerichtet 4. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Hamburg. Geyer stammte aus einer Handwerkerfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Der gelernte Elektriker und ehemalige Bahnpolizist war zum Zeitpunkt der Verhaftung ohne feste Anstellung. Geyer wurde am 8. 5. 1950 bei einer „Zechtour“ in Dömnitz wegen „Absingen eines faschistischen Liedes“ durch die dortige VP festgenommen. Beim Verhör stellte sich heraus, dass Geyer nur über einen Interzonenpass mit einem Genehmigungsvermerk für den Aufenthalt in Wittenberge verfügte und seine Aussagen widersprüchlich waren. Daraufhin überstellte man ihn am 9. 5. 1950 unter dem Vorwurf der Spionage an die MfS-Dienststelle Ludwigslust. Beim weiteren Verhör gab Geyer an, seit März 1949 im Auftrag des britischen Geheimdienstes regelmäßig in die DDR gereist zu sein und Informationen über die VP und die Sowjetarmee gesammelt zu haben. Er wurde noch am gleichen Tag an die SKK übergeben und in Schwerin inhaftiert. Im April 1951

wurde Geyer in Moskau zum letzten Mal lebend gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Geyer zusammen mit Josef Anders und Werner Brust am 9. 1. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 11. 2001.

Käthe Giering · Arbeiterin · geb. 5. 9. 1928 in Berlin-Weißensee

hingerichtet 12. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Lindenberg b. Berlin/Brandenburg. Giering war Arbeiterin und Mutter einer im August 1948 geborenen Tochter. Nach einem Versuch, nach Berlin-Steglitz zu ziehen, wurde sie gemeinsam mit einem sowjetischen Soldaten verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Giering am 1. 11. 1950 wegen Spionage, Beihilfe zu Verbrechen und Unterschlagung zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 20. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Klaus Glander · Kontrolleur · geb. 7. 8. 1927 in Ratzebuhr/Krs. Neustettin/Pommern

hingerichtet 23. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Glander stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er diente ab 1944 in der Wehrmacht und kam nach Kriegsende in US-Kriegsgefangenschaft. Nachdem Glander an die Briten übergeben worden war, entließ man ihn im Mai 1946 aus britischer Kriegsgefangenschaft. Seit 1946 arbeitete Glander als Kriminalsekretär bei der Mordkommission in Potsdam, aus der er im August 1949 aufgrund seiner Weigerung, in die SED einzutreten, entlassen wurde. Danach bekam Glander eine Arbeitsstelle als Kontrolleur bei der Handels- und Investitionsbank. Nach anderen Angaben war er als Bankangestellter bei der Deutschen Investitionsbank in Potsdam tätig. Glander wurde am 18. 11. 1949 als Mitglied einer Widerstandsgruppe um Gerhard Probsthain am Arbeitsplatz durch die Kripo verhaftet und im Taxi zum Gefängnis Potsdam, Bauhofstraße transportiert und dann in das MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße verlegt, wo er seit Mitte Februar 1950 inhaftiert war. Glander wurde zuletzt von Mithäftlingen am 26. 8. 1950 in Brest-Litowsk lebend gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Glander zusammen mit Heinz Bock, Erich Lübeck und Gerhard Probsthain am 8. 7. 1950 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 7. 1995.

Günther Gläser · Bäcker · geb. 19. 3. 1928 in Berlin

hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Gläser stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Der gelernte Bäcker diente von 1944 bis 1945 in der Wehrmacht. Am 21. 6. 1950 wurde er durch die Kripo bzw. das MfS in seiner Wohnung in Ost-Berlin verhaftet. Im Oktober 1950 erstellte das MfS eine Vermögensaufstellung des Verhafteten. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gläser zusammen mit Hans Walter Fuhrmeister, Karl Greinert und Dorle Röleke am 18. 12. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt.

Gustav Gläser · Melker und Milchkontrolleur · geb. 2. 11. 1901 in Greuda/Thüringen

hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rothenstein/Thüringen. Gläser stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er trat 1933 in die NSDAP ein und diente von 1933 bis 1945 in den Einsatzgruppen der Waffen-SS. Nach 1945 wurde der gelernte Melker Mitglied der DBD und arbeitete als Kontrolleur in einer Milchkontrollstation. Gläser wurde am 26. 1. 1951 in Rothenstein/Krs. Stadtroda verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, mit der KgU zusammengearbeitet und in der „Kampfgruppe Nashorn“ mitgewirkt zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gläser zusammen mit Alfred Baier und Rudolf Winter am 19. 5. 1951 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 5. 1995.

Joachim Glasshörster · Hausverwalter · geb. 14. 2. 1925 in Pausin/Brandenburg

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Tempelhof. Glasshörster war Sohn eines Lehrers und ledig. Nach dem Schulabschluss und dem Pflichtdienst beim RAD wurde er im Dezember 1942 als Nachrichtensoldat zur Wehrmacht eingezogen. Der Funker wurde in Frankreich und an der Ostfront eingesetzt. Im Sommer 1944 geriet er bei Jassy in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Oktober 1946 entlassen wurde. Ab Februar 1947 verdiente er sich mit Gelegenheitsarbeiten seinen Lebensunterhalt. Ab dem Frühjahr 1948 war Glasshörster für den Vater seiner Verlobten als Grundstücksverwalter tätig. Laut den Ermittlungsakten des MfS wurde er im Februar 1950 vom amerikanischen Geheimdienst angeworben. Er bekam den Auftrag, Skizzen von den Flugplätzen bei Strausberg, Werneuchen, Staaken, Döberitz und Schönwalde anzufertigen und Informationen über Flugzeugtypen und den Flugverkehr zu sammeln. Unter dem Decknamen „Hans Brenner“ lieferte er außerdem Anfangszahlen von Seriennummern von Personalausweisen der DDR und beschrieb den Zustand von Häusern, die an Polizeireviere in Ost-Berlin grenzten. Im Mai 1950 warb er Hans Koch, den er auf einer seiner Fahrten kennen lernte, als Agenten an. Als er am 10. 6. 1950 in einem Ostberliner Geschäft der Meierei Bolle mit gefälschten Reisemarken für Fleisch, Fett und Zucker einkaufen wollte, benachrichtigte der Verkäufer die Kriminalpolizei, die Glasshörster festnahm. Das MfS überstellte Glasshörster an die MfS-Landesverwaltung Schwerin. Diese war seit Anfang Juli 1950 für die Ermittlungen gegen Glasshörster und Hans Koch verantwortlich, da ein Teil der Spionagetätigkeit in Mecklenburg stattgefunden hatte. Das MfS übergab den Häftling Glasshörster am 24. 11. 1950 an die SKK in Schwerin. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Glasshörster zusammen mit Hans Koch am 7. 3. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Ewald Gleixner · Handelsvertreter · geb. 27. 6. 1884 in Stettin/Pommern

hingerichtet 26. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schmölln/Brandenburg. Gleixner stammte aus einer Angestelltenfamilie, war Witwer und Vater von zwei Kindern. 1934 trat er in die NSDAP ein. Im Mai 1945 war er in Neubrandenburg, möglicherweise in einem Speziallager, inhaftiert. Nach seiner Entlassung arbeitete er als Handelsvertreter. Gleixner wurde am 7. 4. 1952 im HO-Hotel Prenzlau verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gleixner am 14. 6. 1952 wegen Spionage gegen

die Sowjetischen Besatzungsstreitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 8. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 4. 2001.



Horst Glowig · Glaser · geb. 24. 1. 1927 in Beuthen/Oberschlesien

hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Fürstenwalde/Brandenburg. Glowig stammte aus einer Bäckerfamilie und war verheiratet. Der gelernte Textilkaufmann diente von Januar bis Mai 1945 in der Wehrmacht in der Flakartillerie und geriet anschließend in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juni 1945 entlassen wurde. Bis Januar 1946 arbeitete Glowig bei einem Bauern in Gößnitz bei Altenburg und ging dann über das Durchgangslager Ilsenburg nach Nienburg/Weser. Von April bis September war er hier für die britische Besatzungsmacht tätig. Ab Oktober 1946 lebte er ein Jahr lang in Heidelberg, wo er als Hausmeister für einen amerikanischen Oberleutnant arbeitete. Im November 1947 überquerte Glowig illegal die Grenze und zog zu seiner Mutter nach Litzow bei Nauen. Hier blieb er, von einer dreimonatigen Tätigkeit in der Zuckerfabrik in Nauen Ende 1949 abgesehen, bis 1950 beschäftigungslos. Im April 1948 trat Glowig in die SED ein, wurde jedoch schon im September wegen Unterschlagung von Mitgliedsbeiträgen aus der Partei ausgeschlossen. Für dieses Delikt wurde Glowig zu vier Monaten Haft verurteilt, die er in Rathenow verbüßte. Ab Dezember 1950 arbeitete er als Glaser in einem KWU in Fürstenwalde. Laut MfS-Bericht wurde Glowig im Juni 1950 für Militärsplionage im Auftrag des amerikanischen Geheimdienstes angeworben. Man warf ihm vor, von Juli bis August Aufzeichnungen zu sowjetischen Truppenbewegungen, Fahrzeugtypen und -kennzeichen gemacht zu haben, Feldpostnummern notiert und eine Skizze von den Kasernen und Schießständen der SKK-Einheiten in Fürstenwalde angefertigt zu haben. Angeblich brach er danach den Kontakt zu dem Mittelsmann in West-Berlin ab. Nach einer Denunziation wurde Glowig am 22. 3. 1951 in Fürstenwalde durch das MfS am Arbeitsplatz verhaftet und zum 23. 4. 1951 an das MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Glowig am 17. 7. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 1. 1999.



Reinhard Gnettner · Pfarrer · geb. 26. 6. 1897 in Görlitz/Schlesien

hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Fürstenberg/Oder/Brandenburg. Gnettner stammte aus einer Handwerkerfamilie, war verheiratet und Vater von vier Kindern. Nach dem Theologiestudium in Halle/Saale trat er 1922 ein Lehrvikariat in Stintzen/Oberlausitz an und wirkte nachfolgend von 1923 bis 1925 als Hilfsprediger beim deutschen Auslandsdienst der Kirche in Feffernitz/Kärnten. Am 1. 2. 1927 übernahm Gnettner die Pfarrstelle der Doppelgemeinde Tschöplowitz/Krs. Brieg/Schlesien. Ab Januar 1945 hatte er für kurze Zeit eine Pfarrstelle in Lobositz (Tschechien) und von Juli bis Dezember 1945 in Diehsa/Krs. Weißwasser inne. Ab April 1946 war er als Pfarrer in Fürstenberg/Oder tätig. Er war von 1946 bis 1948 Vorsitzender der CDU-Ortsgruppe, gehörte dem Gemeinderat an und amtierte später als Stadtrat. Aus der CDU, der er seit 1945 angehörte, trat er zum 1. 6. 1950 aus. Laut Ermittlungen des MfS suchte im Frühjahr 1950 ein Mitglied der West-CDU

den Kontakt zu Gnettner und befragte ihn im Auftrag des Ufj u. a. zur Produktion von volkseigenen Betrieben in Fürstenberg. Bei einem zweiten Treffen soll Gnettner dem Kontaktmann einen Bericht über die Glashütte Fürstenberg übergeben haben, den ein ihm bekannter Angestellter der Glashütte verfasst hatte. Im Folgenden erhielt Gnettner den Auftrag, Pläne und Skizzen zur SAG Oder-Schiffahrt zu beschaffen. Am 6. 8. 1950 wurde Gnettner nach dem Gottesdienst auf offener Straße verhaftet. Neben seiner Verbindung zum Ufj soll er zudem Mitglied einer Widerstandsgruppe um Anna und Gerhard Schubert gewesen sein. Ein in seiner Wohnung vorgefundener Brief bezeugte seine Fluchthilfe für einen ehemaligen Einwohner Fürstenbergs in den Westen. Vor seinem Transport in die UdSSR war Gnettner bis zum 26. 4. 1951 in Potsdam, Lindenstraße inhaftiert, dort leistete er seinen Mithäftlingen Beistand, indem er trotz folgender harter Bestrafung, Gebete und Bibelsprüche durch das Fenster rief. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gnettner zusammen mit Paul Heymann, Erna Laenger, Herbert Laenger, Wolfgang Mertens, Günther Murek, Anna Schubert, Gerhard Schubert, Wolfgang Schubert, Erich Schulz und Otto Stichling am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 6. 1995.



Alfred Goebel · geb. 5. 1. 1930 in Danzig-Oliva

hingerichtet 31. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bannenbrück/Mecklenburg(-Vorpommern). Goebel stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er arbeitete bei der SAG Wismut und wohnte im Waldlager von Erlabrunn. Am 28. 7. 1951 wurde Goebel durch die MfS-Verwaltung „W[ismut]“ unter dem Vorwurf der Spionage verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, dem britischen Geheimdienst Angaben über die sowjetischen Wachmannschaften, die Namen von Offizieren und Verteidigungsstellungen im Wismut-Gebiet gemacht zu haben. Am 2. 8. 1951 überstellte die MfS-Verwaltung „W“ in Chemnitz Goebel samt Untersuchungsakten an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Goebel am 23. 11. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 4. 1998.

Lothar Göhring · Lehrer · geb. 5. 3. 1926 in Auerbach/Vogtland/Sachsen

hingerichtet 21. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Klingenthal/Sachsen. Göhring stammte aus einer Angestelltenfamilie. Der verheiratete Vater von zwei Kindern trat 1944 in die NSDAP ein. Ab 1944 diente er in der Wehrmacht als Unteroffizier. Nach dem Krieg wurde Göhring Mitglied der LDP und arbeitete als Lehrer für das Tischlerhandwerk an einer Fachschule für Musikinstrumentenbau in Klingenthal. Göhring wurde am 19. 9. 1951 in Leuba/Sachsen durch das MfS verhaftet. Im Februar 1952 war er in Dresden inhaftiert. Mitte Februar wurde er über Berlin-Lichtenberg in die UdSSR transportiert und in Brest-Litowsk im März 1952 zum letzten Mal gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Göhring zusammen mit Walter Dölling am 18. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Beteiligung an einer konterrevolutionären Untergrundgruppe zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 5. 1993.

Hans Goller · Ingenieur, Schlosser · geb. 30. 10. 1919 in Eisligen/Württemberg

hingerichtet 18. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schönborn/Sachsen. Goller stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Ab 1938 diente er bei der Luftwaffe und war 1941 bis 1943 an der Ostfront eingesetzt. Nach Kriegsende war der ausgebildete Maschinenbauingenieur als Schlosser im VEB Papierfabrik Dreiwerden bei Mittweida beschäftigt. Als CDU-Mitglied hielt er Kontakt zum Ostbüro der CDU in West-Berlin. Am 8. 3. 1951 wurde er nach Angaben seiner Ehefrau zusammen mit anderen Personen der Gemeinde in Schönborn durch das MfS verhaftet. Vor seiner Überführung in die Sowjetunion war Goller anfangs im Gefängnis Rochlitz und seit März 1951 im Gefängnis Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Goller am 10. 7. 1951 in Dresden wegen Verbindungen zu Mitarbeitern der Rundfunkanstalt RIAS und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 1. 1998.



Herbert Gork · Eisenbahner · geb. 29. 11. 1911 in Frankfurt/Oder

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Frankfurt/Oder/Brandenburg. Gork stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. In der Wehrmacht diente er u. a. an der Ostfront als Oberfeldwebel. Im April 1945 geriet er in französische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung am 12. 2. 1948 arbeitete er bei der Deutschen Reichsbahn als Schaffner auf dem Bahnhof von Frankfurt/Oder bzw. in einem Lohnbüro der Reichsbahn. Gork wurde am 16. 5. 1951 in Frankfurt/Oder verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, im Juni 1950 vom amerikanischen Geheimdienst angeworben worden zu sein und u. a. Berichte über die sowjetischen Truppen in Frankfurt/Oder übergeben zu haben. Gork wurde im Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert und wurde zuletzt von einem Mithäftling in der Todeszelle eines Moskauer Gefängnisses gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gork zusammen mit Wolfgang Baumann und Fritz Töpfer am 26. 11. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 11. 1997.



Paul Götze · Hochfrequenzingenieur · geb. 3. 4. 1904 in Schönebeck/Prov. Sachsen

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Magdeburg-Buckau/Sachsen-Anhalt. Der gelernte Funkingenieur stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1923 bis 1932 und von 1945 bis 1946 war Götze Mitglied der KPD und wurde dann Mitglied der SED. Zudem war er als Funktionär des VVN tätig. Er war während des Nationalsozialismus im Jahre 1944 inhaftiert gewesen. 1948 wurde Götze aus der SED ausgeschlossen. Er war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung Inhaber einer Reparaturwerkstatt für Rundfunkgeräte. Nach Aussage seiner Familie wurde er am 23. 12. 1950 durch einen deutschen Zivilisten zur „Reparatur eines Gerätes“ abgeholt. Am 25. 12. 1950 erfolgte eine Hausdurchsuchung durch zwei Kriminalpolizisten, vermutlich Angehörige des MfS. Die Verhaftung erfolgte wegen seiner angeblichen Verbindung zum RIAS. Vor seiner Überführung in die Sowjetunion war er in Halle/Saale inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Götze zusammen mit Paul

Reppin am 17. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.



Gerda Gräbert, geb. Böller · Stenotypistin · geb. 22. 6. 1923 in Berlin-Wilmersdorf
hingerichtet 27. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Teltow/Brandenburg. Gräbert war verwitwet, da ihr Ehemann 1942 an der Ostfront gefallen war. Die gelernte Stenotypistin war Hausfrau und hatte einen Sohn. Am 27. 6. 1950 wurde Gräbert durch die VP in ihrer Wohnung verhaftet. Am 30. 11. 1950 war sie in Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gräbert zusammen mit Johann Lanzinger, Artur Maaß, Hans Moser, Heinrich Müller und Walther Trebes am 23. 11. 1950 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 21. 12. 1995.



Konrad Gräble · Kürschner · geb. 6. 5. 1910 in Mannheim/Baden
hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Aschersleben/Sachsen-Anhalt. Gräble stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er war von 1935 bis 1945 bei den Junkerswerken in Aschersleben beschäftigt und trat 1940 in die NSDAP ein. Nach dem Krieg unterhielt der gelernte Kürschner eine Kürschnerei und war als selbstständiger Kaufmann tätig. Am Morgen des 12. 10. 1951 wurde Gräble auf dem Weg zur Arbeit durch die VP in Ermsleben verhaftet. Nach anderen Angaben verhaftete ihn ein sowjetischer Offizier am Arbeitsplatz. Gräble war anfangs im Gefängnis Halle/Saale, „Roter Ochse“ inhaftiert und wurde am 10. 1. 1952 nach Berlin-Lichtenberg verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gräble zusammen mit Herbert Dubois am 12. 1. 1952 in Halle/ Saale wegen Mitgliedschaft in einer Untergrundorganisation von Aufständlern und Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 4. 2001.

Walter Grabow · Gärtnereibesitzer · geb. 23. 12. 1903 in Prenzlau/Brandenburg
hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Prenzlau/Brandenburg. Grabow stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war verheiratet. Von 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront und wurde schwer verwundet. 1950 trat er in die LDP ein. Grabow war selbstständiger Gärtnereibesitzer und Inhaber einer Malzfabrik. Er wurde am 10. 3. 1951 als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Richard Kaufmann und Walter Pienkoss durch die MfS-Dienststelle Prenzlau auf offener Straße verhaftet und ist im Juli 1951 in Berlin-Karlshorst gesehen worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Grabow zusammen mit Werner Ballentin, Erich Fischer, Otto Horstmann genannt Hübner, Konrad Ludwig, Walter Pienkoss, Herbert Schiller und Gertraud Weimann am 29. 11. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Woldemar Graslaub · Klempner, Volkspolizist · geb. 23. 2. 1930 in Oelsnitz/Vogtland/Sachsen

hingerichtet 10. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Plötzensee. Graslaub stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der gelernte Klempner und Installateur arbeitete in Oelsnitz/Vogtland von 1947 bis 1949 als Landwirt und Kraftfahrer und von 1949 bis März 1951 bei der VP, zuletzt in der VP-Bereitschaft Großenhain. In der Nacht vom 31. 3. zum 1. 4. 1951 floh Graslaub zusammen mit drei Bekannten nach West-Berlin. Wie aus einem kurz darauf an seine Freundin geschriebenen Brief hervorgeht, hatte er sich wegen öffentlich geäußelter Kritik am Staat verfolgt gefühlt und sich deshalb zum Verlassen der DDR entschlossen. Ermittlungen des MfS zufolge soll er in West-Berlin Angaben über seine VP-Einheit beim amerikanischen und britischen Geheimdienst gemacht haben. Als er nach ca. acht Wochen in die DDR zurückkehrte, wurde er am 11. 5. 1951 durch das MfS verhaftet und am 18. 7. 1951 als „englischer Agent“ an das MGB überstellt. Vor seinem Transport in die Sowjetunion war Graslaub im Sommer 1951 in der Untersuchungshaftanstalt Dresden, Bautzner Straße, inhaftiert. Anfang 1956 notierte das MfS eine „lebenslängliche Freiheitsstrafe“ durch ein SMT für Graslaub in die Personenkartei. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Graslaub zusammen mit Erich Bories am 20. 10. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen und französischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.

Karl Greinert · Möbellackierer · geb. 28. 3. 1927 in Riesa/Sachsen

hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Riesa/Sachsen. Greinert stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Greinert arbeitete als Möbellackierer. Er wurde im August 1950 in Riesa verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Greinert zusammen mit Hans Walter Fuhrmeister, Günther Gläser und Dorle Röleke am 18. 12. 1950 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt.



Paul Greiser · Maler, Stukkateur · geb. 2. 9. 1912 in Altkessel/Krs. Grünberg/Schlesien

hingerichtet 10. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jena/Thüringen. Greiser stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Der gelernte Maurer und Stukkateur war von 1945 bis 1947 Mitglied der KPD/SED. Greiser diente von 1940 bis 1945 als Revieroberwachmeister in der Polizei, nach 1945 konnte er aufgrund einer Kriegsverletzung keiner Arbeit mehr nachgehen und bekam eine Invalidenrente. Greiser wurde am 20. 2. 1951 in Jena verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Greiser zusammen mit Waldemar Jakeit am 18. 1. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 11. 1994.



Günter Grell · Journalist, Werkzeugmacher · geb. 14. 9. 1926 in Potsdam/Brandenburg
hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Schöneberg. Nach einer Lehre als Werkzeugmacher bei den Arado-Flugzeugwerken in Potsdam diente Grell seit 1944 in der Wehrmacht und war gegen Kriegsende an der Ostfront eingesetzt, wo er in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach seiner Entlassung 1947 arbeitete Grell seit März 1948 in Potsdam und Ost-Berlin als

freier Journalist für verschiedene DDR-Zeitungen sowie den Landessender Potsdam. Ab 1. 2. 1949 war Grell als Journalist und Redakteur in der Presseabteilung des Landesvorstandes des FDGB Brandenburg in Potsdam tätig und wechselte im September 1949 als Hilfsredakteur zur „Nationalzeitung“ der NDPD, deren Mitglied er seit 1948 war. In Potsdam hatte er den Posten des stellvertretenden Kreisvorsitzenden inne und war Jugendreferent seiner Partei. Zusätzlich vertrat Grell als Mitglied des FDJ-Landesvorstandes Brandenburg die Jugendorganisation in der Volkskammerfraktion. Im Januar 1950 strengte der Geschäftsführende Hauptvorstand der NDPD ein Ehrengerichtsverfahren wegen parteischädigenden Verhaltens gegen Grell an, dem der Ausschluss aus der Partei und die Entlassung aus dem parteieigenen „Verlag der Nation“ folgten. Durch ein Mitglied der KGU vor der bevorstehenden Verhaftung gewarnt, floh Grell Anfang März 1950 nach West-Berlin. Im Aufnahmeverfahren als politischer Flüchtling erklärte sich Grell bereit, mit dem amerikanischen Geheimdienst, zu dem er bereits seit 1947 Kontakte unterhielt, zusammenzuarbeiten. In der Absicht, Informanten für das CIC anzuwerben, meldete sich Grell telefonisch bzw. schriftlich bei ehemaligen Kollegen und Bekannten bei der NDPD, beim FDGB, der FDJ oder beim ADN. Ein Organisationsinstrukteur der Eisenbahner-Gewerkschaft Ost-Berlin wandte sich mit dem an ihn gerichteten Brief an das MfS. Ab November 1950 setzte die Bespitzelung Grells durch das MfS mit der Absicht ein, ihn für eine Festnahme in den Ostsektor Berlins zu lotsen. Da alle Anlockversuche fehlschlugen, entwarf das MfS im Frühsommer 1951 Entführungspläne. Grell sollte von einem weiblichen Spitzel in einem Lokal nahe des Ostteils betrunken gemacht oder aber in seiner Wohnung mit Medikamenten eingeschlafert und dann per Auto nach Ost-Berlin gebracht werden. Nachdem ein für August akribisch geplanter Entführungsplan fehlschlug, weil Grell nicht zu der Verabredung erschien, benutzten die MfS-Agenten einige Wochen später eine ehemalige Bekannte Grells als Lockvogel. Sie erwartete Grell am Abend des 2. 11. 1950 in Berlin-Treptow an der Sektorengrenze. Hier wurde Grell gegen heftigen Widerstand von mehreren GM niedergedrungen und mit einem bereitstehenden Auto nach Ost-Berlin verschleppt. Nach einem kurzen Verhör in der MfS-Dienststelle Berlin wurde Grell an die MfS-Verwaltung Potsdam und am Tag darauf an die SKK überstellt. Im Verfahren gegen Grell verhaftete das MfS 27 weitere Personen, von denen 16 an die SKK übergeben und die übrigen freigelassen wurden. Im März 1952 war der Journalist im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Grell am 16. 4. 1952 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 4. 2001.



Karl Greuling · Gärtner · geb. 19. 6. 1905 in Klein Denkte/Braunschweig
hingerichtet 4. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berka (Werra)/Thüringen. Greuling, Sohn eines Kaufmanns, war verheiratet und hatte drei Kinder. Der jüngste Sohn war bei seiner Inhaftierung gerade drei Wochen alt. Greuling trat 1933 der NSDAP bei und diente von August 1944 bis Mai 1945 in der Wehrmacht. Der selbstständige Gärtner wurde in der Nacht vom

25. 8. 1951 in Berka durch das MfS verhaftet. Greuling suchte in dieser Nacht nach einem Kinobesuch mit seiner Ehefrau und einem befreundeten Ehepaar allein die Gärtnerei am Stadtrand auf, um den weiteren Diebstahl von Kohlen zu unterbinden. Zeugen berichteten der Ehefrau später von einem zivilen Kfz in der Bahnhofstraße, in welches ihr Mann einzusteigen hatte. Die VP ließ Wochen später bei der Ehefrau Wäsche für ihren Mann abholen, weitere Lebenszeichen fehlten. Im Juni 1952 wurde die Familie im Rahmen der DDR-weiten Aktion „Ungeziefer“ gegen Bewohner des Grenzgebietes nach Altenburg umgesiedelt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Greuling zusammen mit Jürgen Hof, Dieter-Willy Multischewsky und Gustav Tätzl in Weimar am 2. 2. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 7. 2000.

Günter Griebel · Landwirt · geb. 10. 7. 1927 in Reicherskreuz/Brandenburg

hingerichtet 12. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Reicherskreuz/Brandenburg. Griebel stammte aus einer Bauernfamilie und diente seit Mitte 1944 in der Wehrmacht. Am 27. 4. 1945 geriet der Unteroffiziersanwärter bei Oranienbaum in amerikanische Kriegsgefangenschaft und wurde im Juni 1945 in ein belgisches Lager verlegt, wo er im Bergbau arbeitete. Am 22. 10. 1947 wurde Griebel über das Durchgangslager Dachau aus der Gefangenschaft entlassen. Er kehrte als Bauer auf das Gehöft seiner Eltern zurück. Am 28. 1. 1950 wurde Griebel wegen illegalen Waffenbesitzes auf seinem Hof verhaftet. Gemeinsam mit mehreren Jugendlichen aus Reicherskreuz hatte Griebel seit 1948 in den umliegenden Wäldern Gewehre aus dem Zweiten Weltkrieg aufgesammelt, instand gesetzt und versteckt aufbewahrt. Griebel hatte den Jugendlichen Schießunterricht erteilt und die Waffen zur Wilderei benutzt. Sechs der Verhafteten, einschließlich Griebel, wurden am 8. 2. 1950 durch die MfS-Dienststelle Potsdam an das MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Griebel am 5. 7. 1950 wegen antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda sowie Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1950 in Moskau vollstreckt.



Franz Maria Gries · Kaufmann · geb. 19. 2. 1914 in Rom/Italien

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Gries stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Er trat 1931 in die NSDAP ein. Der gelernte Kaufmann diente ab 1935 in der Wehrmacht im Rang eines Oberfeldwebels und war während des Krieges u. a. an der Ostfront eingesetzt. Er wurde schwer verletzt und geriet in US-Kriegsgefangenschaft. Nach Kriegsende trat Gries in die LDP ein und war als Geschäftsinhaber und Verkäufer der HO tätig. Nach seiner Flucht nach West-Berlin 1949 wurde er als Notstandsarbeiter eingesetzt und war zuletzt im Bauunternehmen Boswau & Knauer AG angestellt. Am 3. 2. 1951 wurde Gries als vorgeblicher „KgU-Operativleiter Ost“ in Eberswalde unter dem Vorwurf, Kontakte zum amerikanischen Geheimdienst zu pflegen, verhaftet. Vor seiner Überführung in die Sowjetunion war Gries in Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gries am 18. 9. 1951 in Potsdam wegen Spionage für den französischen Geheimdienst und der Verbreitung antisowjetischer und antidemokratischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1999.



Walter Grimm · Bergbauingenieur · geb. 20. 9. 1909 in Leipzig/Sachsen
hingerichtet 4. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Freiberg/Sachsen. Grimm entstammte einer Arbeiterfamilie. Der Ingenieur war verheiratet. Er kämpfte von 1942 bis 1944 in der Wehrmacht als Pionier, u. a. in Afrika. Nach Kriegsende trat er in die KPD/SED ein, aus der er 1947 wegen Passivität wieder ausgeschlossen wurde. Grimm arbeitete seit August 1951 als Bergbauingenieur bei der Verwaltung Nr. 3 der SAG Wismut in Schneeberg und war verantwortlich für Projektierungs- und Entwicklungsaufgaben im Uranerzbergbau. Er wurde am 16. 5. 1952 in Chemnitz verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Grimm am 22. 8. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 31. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 11. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 4. 2002.

Hans-Jürgen Grönwaldt · Sachbearbeiter · geb. 28. 3. 1928 in Stöllnitz/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Der Sohn eines Pädagogen nahm 1948 eine Bildhauerausbildung auf und wechselte im Mai 1949 zum Russischen Lehrerseminar. Im Mai 1950 brach er das Studium aus gesundheitlichen Gründen ab und trat eine Stelle als Sachbearbeiter in der Jugendheim GmbH Schwerin an. Hier soll er den MfS-Ermittlungen zufolge im Juli 1950 von seinem Kollegen Werner Daebeler, der angeblich mit dem französischen Geheimdienst in Verbindung stand, für Spionagedienste angeworben worden sein. Im Auftrag Daebelers habe Grönwaldt Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge notiert, Skizzen von sowjetischen Düsenjägern angefertigt und neue Informanten angeworben. Außerdem soll er über Eisenbahntransporte bei der Reichsbahndirektion Schwerin berichtet haben. Er wurde zusammen mit Daebeler und anderen Mitgliedern aus dessen Gruppe am 28. 9. 1950 in Schwerin durch das MfS verhaftet und zum 4. 10. 1950 an das MGB überstellt. Zum 26. 3. 1951 wurde Grönwaldt aus dem MGB-Gefängnis Schwerin, Demmlerplatz nach Berlin-Lichtenberg verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Grönwaldt zusammen mit Werner Daebeler, Ulrich Poltrock und Lothar Zeiß am 2. 2. 1951 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Ingeborg Großstück · Dolmetscherin · geb. 1. 1. 1926 in Quedlinburg/Prov. Sachsen
hingerichtet 27. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Großstück stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Bis August bzw. Dezember 1949 arbeitete sie als Russisch-Dolmetscherin in der Verwaltung für Maschinenausleihstationen in Mecklenburg. Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung durch das MfS am 29. 4. 1950 in Schwerin war Großstück zeitweise als Modezeichnerin tätig. Zum 5. 5. 1950 wurde sie an das MGB überstellt. Ihr wurde Mitgliedschaft in einer „faschistischen Widerstandsbewegung“ um Ferdinand Dietzen vorgeworfen. Der in Westdeutschland ansässige Dietzen arbeitete angeblich für den französischen Geheimdienst und soll Ingeborg Großstück in Schwerin als Informantin angeworben haben.

Den Ermittlungen des MfS zufolge ermittelte sie in seinem Auftrag die Namen sowjetischer Offiziere und beschaffte sowjetische Zeitungen. Bis Ende 1950/Anfang 1951 befand sie sich im MGB-Gefängnis Schwerin und wurde von dort in die UdSSR transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Großstück zusammen mit Ferdinand Dietzen, Margot Holländer, Hans Lorenz und Friedel Müller am 2. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 20. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 18. 10. 1995.



Walter Grothe · Handelsvertreter · geb. 12. 8. 1895 in Magdeburg/Prov. Sachsen
hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weimar/Thüringen. Grothe war Sohn eines Beamten der Militär-intendantur. Der verheiratete Vater eines Kindes diente im Ersten Weltkrieg als Leutnant. Nach einem abgebrochenen Jura-Studium war Grothe als Geschäftsführer bzw. als juristischer Hilfsarbeiter tätig. Er trat 1933 in die NSDAP ein und war als Stahlhelm-Ortsgruppenleiter in Weimar tätig. Während des Zweiten Weltkrieges diente Grothe in der Wehrmacht als Leiter der Spionageabwehr in Norwegen im Rang eines Oberstleutnants und wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Nach seiner Entlassung aus der US-Kriegsgefangenschaft im Juni 1945 war er zuletzt als Radio-Vertreter der Firma Elsholz Elektro-Apparatebau Weimar beschäftigt. Seit 1949 gehörte Grothe der NDPD an. Seine Verhaftung am 18. 8. 1951 in Weimar erfolgte im Rahmen einer groß angelegten Aktion des MfS gegen einen vermeintlichen westlichen Spionagering in Thüringen. Grothe soll ein „Resident“ des englischen Geheimdienstes gewesen sein. Nach den Aussagen eines Mitverhafteten war dieser durch Grothe als Spion angeworben worden. Grothe habe ihn beauftragt, Stärke und Lage der Unterkünfte der VP in Suhl zu ermitteln. Grothe wurde am 30. 8. 1951 dem MGB übergeben und im MGB-Gefängnis Weimar inhaftiert, von wo aus man ihn am 8. 2. 1952 nach Berlin-Lichtenberg verlegte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Grothe zusammen mit Otto Elsholz, Gertrud Henne, Walter Kirsch und Marianne Vulpius am 29. 1. 1952 in Weimar wegen Spionage, Beihilfe zu Verbrechen, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konter-revolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 11. 1995.



Heinrich Grund · Tierarzt · geb. 21. 8. 1889 in Banzkow/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ortkrug/Mecklenburg(-Vorpommern). Grund stammte aus einer Unternehmerfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Am 31. 5. 1937 trat er in die NSDAP ein. Grund arbeitete als Tierarzt in Ortkrug bei Rastow, als er nach einer Hausdurchsuchung am 22./23. 3. 1950 vom MGB verhaftet wurde. Laut KgU soll er Mitglied der „Gruppe Esch“ gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Grund zusammen mit Erwin Ebert, Erich Eggers, Bernhard Hecht, Otto Klett, Rudolf Klien, Theodor Michaelsen, Hans Netzel, Rudolf Parrhysius, Fritz Schade, Otto Schröder und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.



Richard Gudde · Ingenieur · geb. 1. 5. 1901 in Koddien/Krs. Wehlau/Ostpreußen
hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Gudde stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Seit 1933 Mitglied der NSDAP, diente er ab 1938 als Stabsingenieur im Rang eines Majors bei der Luftwaffe. Nach 1945 arbeitete er studierte Fernmeldeingenieur als Elektroingenieur im Entwicklungsbüro der Seestreitkräfte der Sowjetischen Militäradministration bzw. als Ingenieur bei der Firma RFT Berlin-Köpenick. Gudde wurde am 21. 1. 1950 an seinem Arbeitsplatz in Ost-Berlin verhaftet. Ihm wurde Gruppenbildung vorgeworfen. Nach Inhaftierung im MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg, wo er mit Kurt Hapke, Walter Meder und Adolf Oxen in einer Sammelzelle saß, wurde er Ende September 1950 in die UdSSR transportiert. Das SMT des Militärbezirks Ural verurteilte Gudde zusammen mit Kurt Hapke, Walter Meder und Adolf Oxen am 11. 9. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 9. 2000.



Karl Güldenpfennig · Besitzer einer Fahrradwerkstatt · geb. 1. 2. 1898 in Berlin-Köpenick
hingerichtet 22. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Sachsenhausen/Brandenburg. Güldenpfennig stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Seit 1946 war er Mitglied der SED. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er Besitzer einer Fahrradwerkstatt in Sachsenhausen bei Oranienburg. Er wurde im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler am 8. 9. 1950 durch das MGB festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Güldenpfennig am 26. 3. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 8. 12. 1998.



Rudolf Gundelach · Angestellter · geb. 6. 10. 1929 in Berlin
hingerichtet 21. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in West-Berlin. Gundelach stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Er hatte als Verwaltungsangestellter gearbeitet, war jedoch zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 19. 3. 1952 in Werneuchen arbeitslos. Gundelach soll während einer Razzia des MfS in Werneuchen verhaftet worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Gundelach am 10. 5. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Wilhelm Günther · Glaser · geb. 1930 in Bebra/Hessen-Nassau
hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bebra/Hessen. Günther war ledig. Der gelernte Glaser soll zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 9. 5. 1950 ohne feste Anstellung gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Günther am 28. 12. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 2. 2002.



Wolfgang Günzel · Transportarbeiter · geb. 17. 7. 1930 in Sommerfeld/Krs. Crossen/Oder/Brandenburg

hingerichtet 14. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Cottbus/Brandenburg. Günzel stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Im Juni 1946 ging er illegal nach München. Weil er über keinen gültigen Personalausweis für die amerikanisch besetzte Zone verfügte, wurde er zur Überprüfung von November 1946 bis Januar 1947 im Kriegsgefangenenlager Dachau interniert. Im Anschluss daran war er bis zum Jahresende 1947 als Transportarbeiter für die Amerikaner in München tätig. Im Dezember desselben Jahres wurde er wegen Diebstahls und Betrugs zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach seiner Entlassung arbeitete er als Ofensetzer für verschiedene Firmen. Nach dem Tode seiner Mutter kehrte Günzel im September 1950 in die DDR, nach Cottbus zurück und verdiente sich mit Gelegenheitsarbeiten seinen Lebensunterhalt. Da er in Cottbus keine feste Arbeit fand, fuhr Günzel Ende November 1950 zu Bekannten nach West-Berlin. Dort soll er den MfS-Ermittlungen zufolge wenige Tage darauf in einem Lokal für den amerikanischen Geheimdienst angeworben worden sein. Als er sich am Tag darauf, am 2. 12. 1950, angeblich zu der amerikanischen Dienststelle begab, soll er dort den Auftrag erhalten haben, Informationen zum Gaswerk, zu Bauvorhaben in Cottbus und zu den dort stationierten sowjetischen Truppen zu sammeln. Das MfS bezichtigte Günzel, Anfang Januar 1951 in Cottbus Hans Noack als Informanten angeworben zu haben und im vierzehntägigen Abstand nach West-Berlin gefahren zu sein, um dort seine Berichte über Militärobjekte abzuliefern. Am 4. 3. 1951 wurde Günzel als angeblicher Spion verhaftet und am 14. 3. 1951 an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Günzel zusammen mit Hans Noack am 13. 6. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1998.



Alexander Haage · Bauingenieur, Dolmetscher · geb. 12. 7. 1897 in Moskau/Russland

hingerichtet 22. 4. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Haage stammte aus einer Angestelltenfamilie und siedelte sich als „Russlandheimkehrer“ in Deutschland an. Von August 1940 bis 1944 war er Mitglied der NSDAP. Der studierte Bauingenieur arbeitete als wissenschaftlich-technischer Übersetzer in der Abteilung für Forschung und Technik des Schifffahrtsministeriums der UdSSR in Berlin. Haage wurde am 22. 4. 1949 verhaftet. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR verurteilte Haage am 22. 4. 1950 in Moskau wegen Vorbereitung von Terroranschlägen und Spionage sowie Hochverrats zum Tode durch Erschießen. Das Todesurteil wurde am 22. 4. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 27. 3. 2001.



Georg Haarmann · Bauingenieur · geb. 25. 8. 1909 in Dortmund/Westfalen

hingerichtet 3. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kaulsdorf/Thüringen. Haarmann stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Nach Abendkursen an der Baufachschule in Dortmund studierte Haarmann von 1930 bis 1933 an der Technischen Hochschule in Köln. Zwischen 1939 und 1942 leitete er als Baustellenoberingenieur

der Firma Mirsch Essen den Aufbau von Rohranlagen für die Reichswerke AG. Von Dezember 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Nach dem Krieg führte Haarmann bis zum 30. 8. 1948 ein Bauingenieurbüro in Braunschweig. Nach sechsmonatiger Arbeitslosigkeit infolge der Währungsreform ging Haarmann in die SBZ und trat zum 20. 4. 1949 eine Stelle als Oberingenieur bei der SAG Wismut an. Hier arbeitete Haarmann anfänglich im Konstruktionsbüro, ab Anfang 1952 dann in der mechanischen Werkstatt des Objektes 86, einer Aufbereitungsanlage für Uranerz bei Saalfeld. Er war Kandidat der SED. Am 16. 6. 1952 wurde der Ingenieur durch die Bergpolizei der SAG Wismut in seiner Wohnung verhaftet und in Saalfeld und Gera inhaftiert. Er ist in Chemnitz-Kaßberg, Berlin-Lichtenberg und Brest-Litowsk gesehen worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Haarmann zusammen mit Charles Pietschker am 2. 10. 1952 wegen antisowjetischer und antidemokratischer Agitation unter deutschen Angestellten der SAG Wismut zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 3. 1. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 7. 2001.



Werner Haase · Landwirt · geb. 9. 5. 1918 in Grüneberg/Krs. Königsberg-Neumark/Brandenburg
hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Freienwalde/Brandenburg. Haase stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1937 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, auch an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Haase wurde mehrfach verwundet und war u. a. Träger des EK I sowie des Krimschildes. Nach seiner Vertreibung trat er 1948 in die LDP ein. Der Landwirt hatte das politische Amt eines Stadtverordneten der LDP(D) inne. Am 6. 11. 1951 wurde Haase im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler auf seinem Hof verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Haase am 12. 2. 1952 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Besatzungsstreitkräfte zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 12. 1997.



Heinz Haberland · Bauarbeiter · geb. 21. 6. 1923 in Kuhberge/Anhalt
hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zernitz/Sachsen-Anhalt. Haberland, Sohn eines Maurers, war verheiratet. Von 1940 bis 1942 diente er in der Waffen-SS. 1942 wurde er wegen Plünderung und Hehlerei zu zwei Jahren und sechs Monaten Haft verurteilt und mit Wirkung zum 20. 12. 1944 aus der Waffen-SS entlassen. 1946 trat Haberland in die SED ein. Er war als Erdarbeiter bei der Baufirma „Bau-Union“ u. a. beim Ausbau des sowjetischen Militärflughafens in Zerbst tätig. Am 12. 11. 1951 wurde er in Sangershausen verhaftet. Haberland war in den MGB-Gefängnissen Halle und Leipzig inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Haberland am 11. 2. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen und britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Franciszek Hadyniak · geb. 1923 in Witobek/Krs. Posen/Polen

hingerichtet 13. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in verschiedenen Flüchtlingslagern, so in Osnabrück-Ebersburg und Clausthal-Zellerfeld/Niedersachsen. Hadyniak stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 18. 3. 1950 war er ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hadyniak zusammen mit Edward Kliemeck am 18. 10. 1950 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 8. 2001.



Karl Hartwert Haedicke · Bilanzbuchhalter · geb. 31. 3. 1899 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Haedicke, Sohn eines Arztes, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Nach dem Besuch des Pädagogiums der Evangelischen Brüder-Unität zu Niesky trat er 1920 eine kaufmännische Lehre an. Bis zum Krieg war Haedicke als Handelsvertreter tätig. Ab 1939 arbeitete er als Sachbearbeiter in der Stadtverwaltung von Leipzig und übernahm 1943 die Stellung eines Oberstallmeisters im Sächsischen Serumwerk in Oelzschau/Krs. Borna. Im Oktober 1945 trat er der KPD und 1946 der SED bei. Nach wechselnden Anstellungen arbeitete Haedicke ab Oktober 1950 als Bilanzbuchhalter bei der SAG Transmasch Bleichert Transportanlagenfabrik Leipzig, später VEB Drehmaschinenwerk. Am 2. 2. 1951 wurde Haedicke vor seiner Wohnung durch MfS-Angehörige unter den Augen seiner Ehefrau und der Nachbarn gewaltsam in einem bereitstehenden Auto verschleppt. Am 9. 2. 1951 übernahm das MGB Leipzig Haedicke. Später sahen ihn Mithäftlinge im Gefängnis Dresden, „Weißer Hirsch“. Am 25. 7. 1951 überstellte man ihn nach Berlin-Lichtenberg. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Haedicke zusammen mit Karl Franke am 9. 7. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 3. 1995.



Manfred Haeke · Lehrer · geb. 18. 3. 1926 in Kunitz/Krs. Weststernberg/Brandenburg

hingerichtet 10. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Haeke stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verlobt. Er trat 1944 in die NSDAP ein und diente von 1944 bis 1945 in der Wehrmacht. Am 28. 10. 1945 wurde er von der sowjetischen Besatzungsmacht als Mitglied einer terroristischen Organisation verhaftet und war bis zum 28. 4. 1948 im Speziallager Neubrandenburg/ Fünfeichen sowie im Zuchthaus Brandenburg inhaftiert. Nach seiner Entlassung trat er in den Schuldienst ein und unterrichtete die Fächer Sport und Russisch, zuletzt an der Westend-Schule in Eberswalde. Nebenbei gab er Privatunterricht in Englisch und Deutsch für Angehörige der Besatzungsmacht. Während eines Sportfestes seiner Schule im Stadion Eberswalde wurde Haeke wegen Spionageverdachts und angeblicher West-Verbindungen am 29. 9. 1951 durch Mitarbeiter der MfS-Dienststelle Eberswalde verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, ein offener Gegner der DDR und der Freundschaftspolitik mit der UdSSR zu sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Haeke am 29. 1. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte

sein Gnadengesuch am 5. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 3. 1998.



Walter Haenschen · Schlossermeister · geb. 22. 7. 1906 in Cottbus/Brandenburg
hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Schöneberg. Haenschen stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Von 1927 bis 1945 diente er in der Reichswehr, später Wehrmacht und bekam das EK I verliehen. Haenschen kehrte als Invalide aus dem Krieg zurück und wurde am 11. 1. 1947 aus englischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Der gelernte Dreher und Stanzer arbeitete beim Radiohersteller Isophon. Haenschen wurde seit Anfang 1951 unter dem Verdacht, für das CIC zu arbeiten, durch das MfS beobachtet. Der sowjetische Geheimdienst verhaftete Haenschen am 12. 5. 1951. Er war bis zum Januar 1952 im MGB-Gefängnis Potsdam inhaftiert. Das MfS-Ermittlungsverfahren wurde Anfang 1952 auf Weisung des MGB eingestellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Haenschen zusammen mit Claus Kantzler am 13. 12. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 12. 1998.



Hermann Hagedorn · Gastwirt · geb. 23. 4. 1905 in Tilleda/Prov. Sachsen
hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ohrdruf/Thüringen. Hagedorn stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er diente von 1925 bis 1937 in der Reichswehr, später Wehrmacht als Stabsfeldwebel auf dem Truppenübungsplatz „Kant“ bei Ohrdruf. Er trat 1937 in die NSDAP ein. Von 1940 bis 1945 war er wieder im Fronteinsatz. Der gelernte Schlosser besaß, als er am 4. 10. 1951 durch das MfS verhaftet wurde, die Gaststätte „Sächsischer Hof“ am Marktplatz in Ohrdruf. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hagedorn am 22. 12. 1951 in Weimar wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und organisierter staatsfeindlicher Tätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 9. 1998.



Werner Hahn · Angestellter · geb. 29. 4. 1922 in Planitz/Sachsen
hingerichtet 20. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Tiergarten. Hahn stammte aus einer Arbeiterfamilie, war geschieden und hatte drei Kinder. Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, auch an der Ostfront. 1941 wurde Hahn wegen Diebstahls zu zwei Jahren Haft verurteilt. Er arbeitete als Verpackungsarbeiter bzw. als kaufmännischer Angestellter in der AEG-Turbinenfabrik Berlin. Am 13. 12. 1950 wurde Hahn verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hahn am 30. 7. 1951 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst, antisowjetischer Propaganda und Verbindungen zu einer antisowjetischen und antidemokratischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1999.



Herta Hähler, geb. Fischer · Buchhändlerin · geb. 29. 4. 1915 in Leipzig/Sachsen
hingerichtet 9. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Grimma/Sachsen. Hähler stammte aus einer Arbeiterfamilie, war geschieden und hatte eine Tochter. Seit 1937 war sie Mitglied der NSDAP. In der Zeit von 1937 bis 1942 arbeitete sie als Reichsbahngehilfin und war im Anschluss daran als Buchhändlerin in Altenburg/Thüringen beschäftigt. Herta Hähler war zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung am 5. 1. 1951 ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hähler zusammen mit Michael Heit und Erich Kirsten am 24. 3. 1951 in Potsdam wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 1. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 29. 11. 1996.

Hans Hampe · Kaufmann · geb. 5. 4. 1912 in Bielefeld/Westfalen
hingerichtet 14. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wernigerode/Sachsen-Anhalt. Hampe war geschieden. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront und wurde mehrfach verwundet. Von 1945 bis September 1946 befand er sich in US-Kriegsgefangenschaft. Der Kaufmann war 1947 von Essen in die SBZ gezogen. Am 18. 11. 1950 wurde Hampe in Wernigerode als angeblicher Agent des englischen Geheimdienstes verhaftet und saß in Untersuchungshaft in Halle/Saale ein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hampe zusammen mit Rudolf Ehrhardt, Gerald Löw-Drutjanow und Wilfried Sanderhoff am 15. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 8. 1951 in Moskau vollstreckt.



Charlotte Handreck, geb. Richter · Verkäuferin · geb. 14. 12. 1917 in Neustadt/Schlesien
hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Forst/Lausitz/Brandenburg. Handreck war verwitwet und hatte einen Sohn. Handreck arbeitete als Verkäuferin im Forster Maler- und Farbengeschäft ihrer Eltern. Sie wurde am 8. 5. 1952 verhaftet und in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Ihre Mutter wurde gleichfalls festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Handreck zusammen mit Hermann Kostka am 7. 8. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst und Tätigkeit als Verbindungsperson zwischen einem angeworbenen Agenten und einem Residenten zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 15. 2. 1995.



Kurt Handrik · Unternehmer · geb. 2. 9. 1897 in Dresden/Sachsen
hingerichtet 22. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Naumburg/Saale/Sachsen-Anhalt. Handrik, Sohn eines Unternehmers, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Ab 1935 diente Handrik in der Wehrmacht im Rang eines Oberfeldwebels und erhielt das EK. Von 1938 bis 1939 war er Mitglied der NSDAP. Handrik war Besitzer der ersten Naumburger Cementwarenfabrik. 1951 trat er in die NDPD ein. Am 12. 3. 1952 wurde er verhaftet. In den Abendstunden des gleichen Tages durchsuchten Angehörige der Kriminalpolizei unter Aufsicht eines sowjetischen Offiziers sein Arbeitszimmer. Am 28. 5. 1952 erfolgte eine erneute Durchsuchung der Büroräume, wobei seine Ehefrau durch das MfS verhaftet

wurde. Frau Handrik floh 1958 nach West-Berlin. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Handrik am 15. 7. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 31. 1. 2002.



Karl-Heinz Hanisch · Installateur · geb. 16. 7. 1931 in Potsdam/Brandenburg
hingerichtet 24. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Hanisch stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Der gelernte Installateur trat im August 1948 in die VP ein, wurde jedoch nach einem halben Jahr aufgrund „personeller Bereinigungen“ innerhalb der VP entlassen. Er hielt sich daraufhin wiederholt in Westdeutschland und West-Berlin auf und soll Verbindung zum CIC aufgenommen haben. Anfang September 1950 wurde durch die Landesverwaltung in Halle ein MfS-Ermittlungsverfahren gegen Hanisch wegen illegalen Grenzübertritts eröffnet. Er wurde jedoch bereits am 30. 9. 1950 nach Potsdam entlassen. Bisher sind die Zusammenhänge seiner erneuten Verhaftung auf offener Straße Ende Mai 1951 durch die Besatzungsmacht nicht bekannt. Hanisch wurde am 6. 6. 1951 an das MGB überstellt. Er war im Gefängnis Potsdam inhaftiert und wurde im Dezember 1951 nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hanisch am 18. 10. 1951 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1999.



Hans-Ulrich Hanitsch · Angestellter · geb. 12. 8. 1922 in Berlin-Treptow
hingerichtet 27. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Frohnau. Hanitsch stammte aus der Familie eines Lyzeumsdirektors und war ledig. Von 1939 bis Mai 1945 diente er in der Kriegsmarine im Rang eines Oberleutnants zur See, zuletzt als U-Boot-Kommandant. Ihm wurden u. a. das EK I und das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Nach dem Krieg war Hanitsch bei einer französischen Dienststelle in West-Berlin angestellt. Am 12. 6. 1950 wurde er auf dem Weg nach Cottbus verhaftet und im Juli 1950 in der UHA Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hanitsch am 18. 10. 1950 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 21. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 11. 1998.



Gerhard Hanschel · Tischlergeselle · geb. 18. 9. 1930 in Cottbus-Schmellwitz/Brandenburg
hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Cottbus-Schmellwitz/Brandenburg. Hanschel stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er arbeitete als Tischlergeselle in der Tischlerei Sauer in Eberswalde. Im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler wurde Hanschel am 8. 9. 1950 in Eberswalde gemeinsam mit der Familie Sauer verhaftet, als er versuchte, ein Darlehen einzufordern. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hanschel am 28. 4. 1951 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 6. 1998.

Erhard Horst Hänsel · Handelsvertreter · geb. 24. 8. 1923 in Klein-Schönau/Sachsen

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Klingenberg/Sachsen. Hänsel stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Von 1941 bis 1944 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Danach arbeitete der gelernte Färber als Handelsvertreter bei der Philateliefirma Spiegel in Freiberg. Nach eigenen Aussagen gegenüber einem Mithäftling hatte Hänsel 1949/1950 im Freiburger Raum Anschluss an die Widerstandsgruppe „Jahn“ mit Kontakten zur KGU gefunden. Am 13. 9. 1951 wurde Hänsel konspirativ durch das MfS im Rahmen der „Affäre Walter“ festgenommen und in einem Auto weggebracht. Zehn Tage später verhaftete man auf die gleiche Weise den Geschäftsinhaber der Firma Rudolf Spiegel. Bis zum März 1952 war Hänsel in Dresden, Bautzner Straße inhaftiert und wurde im Anschluss daran in die UdSSR transportiert. In MGB-Haft befanden sich außerdem ca. 30 Personen der Widerstandsgruppe um den Fabrikanten Franz Weiss aus dem Raum Radebeul und Freiberg. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hänsel zusammen mit Fritz Aurich, Erich Bauch, Alfred Horn, Gerhard Kümmel und Franz Weiss am 21. 3. 1952 in Dresden wegen Spionage und antisowjetischer Agitation und Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 1. 1995.



Erich Hansen · Maurermeister · geb. 24. 4. 1908 in Frankfurt/Oder

hingerichtet 12. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Neustrelitz/Mecklenburg(-Vorpommern). Hansen stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. 1940 diente er etwa drei Monate in der Wehrmacht. 1950 trat Hansen in die NDPD ein. Der Maurermeister arbeitete als Statiker im VEB „Bau-Union“ in Berlin, zuletzt auf einer geheimen Baustelle der See-Polizei in Berlin-Niederschöneweide. Hansen wurde am 22. 1. 1952 Ost-Berlin auf der Baustelle durch das MfS verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, seit Juni 1951 für den amerikanischen Geheimdienst u. a. als Kurier gearbeitet zu haben. Laut Festnahmebericht des MfS hatte ihn der ebenfalls verurteilte Rudolf Schultz hierfür angeworben. Sein Auftrag sei es gewesen, über sowjetische Militäreinheiten, insbesondere Truppenverschiebungen und Nummern von sowjetischen Fahrzeugen, und über allgemeine Wirtschaftsfragen zu berichten. Am 24. 1. 1952 wurde er zur MfS Dienststelle Rostock überstellt und am 25. 3. 1952 vom MfS zusammen mit Rudolf Schultz an die SKK in Schwerin übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hansen zusammen mit Rudolf Schultz am 27. 6. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 11. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 1. 1996.



Wulff-Dietrich Hanusa · Fotografenlehrling · geb. 21. 2. 1923 in Stralsund/Pommern

hingerichtet 15. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Hanusa stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von 1942 bis Februar 1945 diente er in der Wehrmacht als Funker der Luftaufklärung, u. a. an der Ostfront. Hanusa studierte Fotografie im Lette-Verein Berlin. Gemeinsam mit einem Freund wurde er am 28. 12. 1950 beim Verlassen des Verlagsgebäudes einer Zeitung in Stralsund durch das MfS verhaftet. Er soll zuletzt im Gefängnis Schwerin gesehen worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hanusa am 1. 8. 1951 in Schwerin wegen

Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.

Kurt Hapke · Diplom-Ingenieur · geb. 26. 7. 1902 in Stettin/Pommern

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eichwalde/Brandenburg. Hapke war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1938 bis 1945 diente er als leitender Ingenieur im Rang eines Oberstleutnants der Luftwaffe. Nach dem Krieg arbeitete Hapke als Ingenieur in der wissenschaftlich-technischen Nachrichtenabteilung der SMAD. Er wurde am 4. 1. 1950 an seinem Arbeitsplatz im Kabelwerk Oberspree in Berlin-Oberschöneweide als angebliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Richard Gudde verhaftet. Am 20. 5. 1950 wurde Hapke im MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg in einer Sammelzelle gemeinsam mit Walter Meder und Adolf Oxen gesehen. Das SMT Berlin-Lichtenberg verurteilte Hapke, Meder und Oxen am 15. 6. 1950 zu 25 Jahren Haft. Das Urteil wurde jedoch am 10. 1. 1951 nach Einspruch des Oberstaatsanwaltes der UdSSR vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR aufgehoben. Das SMT des Militärbezirks Ural verurteilte Hapke zusammen mit Richard Gudde, Walter Meder und Adolf Oxen am 11. 9. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Hapke soll im Juli 1951 im Lager Workuta Schacht 12/14/16, wohin er Ende September 1950 transportiert wurde, lebend gesehen worden sein. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt.

Ilse Harke · geb. 21. 9. 1929 in Brehna/Prov. Sachsen-Anhalt

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Brehna/Sachsen-Anhalt. Harke stammte aus der Familie eines Kaufmanns und war ledig. Sie soll mit Egon Scheibe befreundet gewesen sein, der ebenfalls wegen Spionageverdachts verhaftet wurde. 1949 wurde sie wegen Schieberei zu sechs Monaten Haft verurteilt. Harke war ohne feste Anstellung, als sie am 15. 7. 1951 in Brehna festgenommen wurde. 1952 befand sie sich im MGB-Gefängnis Potsdam in Haft. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Harke am 28. 2. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt.



Heinz-Joachim Harnisch · Kraftfahrer · geb. 2. 5. 1926 in Weimar/Thüringen

hingerichtet 31. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weimar/Thüringen. Harnisch stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1943 bis 1945 diente er in der Waffen-SS. 1950 trat Harnisch in die SED ein. Der gelernte Maschinenschlosser arbeitete als Kraftfahrer bei der Roten Armee und seit Februar 1950 beim Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut in der Zweigstelle Weimar. Harnisch wurde am 18. 4. 1951 in seiner Wohnung durch Angehörige des MfS verhaftet und am 22. 4. 1951 an die SKK überstellt. Er soll am 28. 9. 1951 in die UdSSR transportiert worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Harnisch zusammen mit Winfried Voerckel und Hanns-Christian Witt am 14. 9. 1951 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 12. 1951 in Moskau vollstreckt.



Eduard Harnys · Getreidekaufmann · geb. 4. 10. 1905 in Altzülz/Krs. Neustadt/Schlesien

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lanz/Mecklenburg(-Vorpommern). Harnys war verheiratet und hatte drei Kinder. Nach seiner Schulentlassung erlernte er den Beruf eines Getreidekaufmanns. Harnys war seit 1931 Mitglied der NSDAP und der SS. In der Zeit vom Oktober 1933 bis zum Juli 1935 war er im Rang eines SS-Oberscharführers bei den Zollaufsichtsstellen Wichrau und Grunruh/Kreis Kreuzburg als Hilfsgrenzangestellter beschäftigt. Ab März 1936 arbeitete er im Sicherheitsdienst der Braunkohle-Benzin A.G., Werk Ruhland Oberlausitz als Wachführer. Seit Mai 1937 gehörte er dem Sicherheitskommando der Bauleitung des Luftkreiskommandos II. in Berlin-Dahlem an und wechselte zum Juni 1937 zur Bauleitung des Flughafens Staaken, wo er als Wachmann beschäftigt war. Er diente von 1943 bis Mai 1945 in der Wehrmacht. 1949 trat Harnys in die SED ein. Als ausgebildeter Getreidekaufmann war Harnys bei der VEAB als Abnehmer der Getreidesammelstelle in Alt-Perleberg angestellt. Harnys wurde am 11. 10. 1950 in Lanz verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Harnys am 13. 2. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.

Josef Hartel · Koch · geb. 12. 8. 1903 in Patracken/Krs. Allenstein/Ostpreußen

hingerichtet 10. 9. 1952 in Moskau

Sein letzter Wohnort ist unbekannt. Hartel stammte aus der Familie eines Angestellten und war geschieden. Er trat 1937 in die NSDAP ein und diente von 1939 bis 1945 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. 1947 trat Hartel in die SED ein. Der gelernte Koch arbeitete in der Kantine eines sowjetischen Militärstützpunktes. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hartel zusammen mit Hugo Langkau am 28. 5. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.



Heinz Haske · Kaufmännischer Angestellter · geb. 7. 6. 1920 in Heessen/Westfalen

hingerichtet 16. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Waltershausen/Thüringen. Haske stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Töchter. Von 1937 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt als Kompaniechef bei den Fallschirmjägern im Rang eines Leutnants. Nach dem Krieg arbeitete er zuletzt als Buchhalter beim Kommunalen Wirtschaftsunternehmen (Stadtwerken) von Waltershausen. Am 9. 1. 1951 wurde Haske in Waltershausen durch Mitarbeiter der MfS-Dienststelle Gotha verhaftet. Im Februar 1951 wurde seine Ehefrau durch die Staatssicherheit nach Gotha bestellt, von wo aus sie zum MGB nach Weimar zu einem Verhör gebracht wurde. Bei einer Gegenüberstellung sah sie ihren Mann zum letzten Mal. Haske wurde von Mithäftlingen noch im Mai 1951 im Gefängnis Weimar gesehen und war später im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Haske zusammen mit Erich Fritzsche, Heinz Kroll und Wilhelm Wilke am 20. 4. 1951 in Weimar wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.



Ernst Hasse · Kaufmann · geb. 20. 11. 1900 in Koblenz/Rheinprovinz

hingerichtet 19. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Hasse stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Nach einem abgebrochenen Studium begann er 1920 eine Lehre als Bankkaufmann bei der Deutschen Bank, für die er bis 1926, u. a. in Hannover und Berlin, tätig war. Von 1933 bis 1945 war Hasse Mitglied der NSDAP und diente von 1941 bis 1945 in der Wehrmacht im Rang eines Unteroffiziers. Laut eigener Angabe gegenüber dem MfS war er zwischen 1934 und 1935 Scharführer bei der SA. Zum Kriegsende geriet er zunächst in amerikanische und später in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende 1946 entlassen wurde. Hasse arbeitete als Kaufmann, Buchhalter und zuletzt als Personalsachbearbeiter bei der Spedition Continentale, Berlin-Halensee, die Anfang 1950 in Konkurs ging. Seine Verhaftung am 11. 8. 1951 in Weimar erfolgte im Rahmen einer groß angelegten Aktion des MfS gegen einen westlichen Spionagering in Thüringen. Verhöre ergaben, dass Hasse als Kontaktmann und „Resident“ des amerikanischen Geheimdienstes CIC identifiziert wurde. Man lockte ihn mit Hilfe von fingierten Briefen nach Weimar, um ihn dort zu verhaften. Er wurde am 30. 8. 1951 an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hasse zusammen mit Carl-Erny Schramm und Hermann Voigt am 30. 1. 1952 in Weimar wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 5. 1952 in Moskau vollstreckt.

Friedrich Hasselmann · Neulehrer · geb. 4. 10. 1921 in Stralsund/Pommern

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Adlershof. Hasselmann war ledig. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Hasselmann war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung Neulehrer sowie Lehrer in Ausbildung. Er wurde am 10. 3. 1950 in Ost-Berlin als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Gerhard Max Lingk festgenommen. In der Folge war er im MGB-Gefängnis Schwerin inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hasselmann zusammen mit Arno Franke, Heinz Kammin, Gerhard Max Lingk, Günther Neumann, Kurt Pankratz und Gerhard Süß am 13. 9. 1950 in Schwerin wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 7. 1996.



Werner Haßloch · Maschinist · geb. 7. 11. 1914 in Nürnberg/Bayern

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Haßloch stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von 1933 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Nach einem freiwilligen Dienst in der Reichswehr von 1934 bis 1935 absolvierte Haßloch bis Februar 1938 eine kaufmännische Lehre bei der Commerzbank Leipzig, wo er im Anschluss bis September 1939 tätig war. Von 1939 bis 1945 diente Haßloch in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Von Januar bis März 1944 war er an der Ostfront eingesetzt, 1945 geriet er für vier Wochen in US-Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg arbeitete Haßloch als Maschinist

bzw. Schmierer im Braunkohlekraftwerk Böhlen. Er wurde am 10. 9. 1951 im Rahmen der „Affäre Walter“ durch das MfS in Leipzig verhaftet. Nach eigenen Angaben beim MfS hatte Haßloch seit Januar 1951 unter dem Decknamen „Jahn“ Kontakte zur KGU in West-Berlin. Sein Auftrag war es, „feindliche Tätigkeiten“ in Leipzig zu beobachten. Haßloch lieferte jedoch keine Berichte bei der KGU ab. Einige wenige politische Zeitschriften, die ihm in West-Berlin auf der Straße zugesteckt worden waren, nahm er mit nach Leipzig und legte sie in Zügen aus. Von einem Bekannten erhielt Haßloch im Sommer 1951 Flugblätter gegen die Volksbefragung und die Weltfestspiele, die er an Kollegen weitergab. Haßloch war bis zum März 1952 im MGB-Gefängnis Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Haßloch zusammen mit Gerhard Dietze am 14. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst und Aufbaus einer antisowjetischen und antidemokratischen Gruppe zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 1. 1996.



Helgi Haupt · Arzt · geb. 10. 12. 1926 in Bonn/Rheinprovinz

hingerichtet 6. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jena/Thüringen. Haupt war Sohn eines Professors für Medizin und ledig. Von 1944 bis 1945 diente er in der Kriegsmarine. 1951 promovierte Haupt an der Universität Greifswald in Medizin und arbeitete als Assistenzarzt an der Nervenklinik der Universität Jena. Er wurde am 25. 3. 1952 in Jena-Zwätzen verhaftet und war in der UHA Weimar inhaftiert. Wenige Tage nach seiner Festnahme erfolgte eine Hausdurchsuchung bei seiner Mutter. Wie ein Mithäftling berichtete, wurde Haupt gemeinsam mit Dr. Dieter Bernsee und ca. zehn weiteren Häftlingen Ende Mai 1952 aus dem MGB-Gefängnis Weimar nach Potsdam überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Haupt zusammen mit Dr. Dieter Bernsee am 17. 5. 1952 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Besatzungsstreitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 6. 2001.



Friedrich Haushahn · Friseur · geb. 25. 5. 1921 in Gardelegen/Prov. Sachsen

hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Gardelegen/Sachsen-Anhalt. Haushahn stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. Von 1941 bis 1942 diente er in der Wehrmacht als Fallschirmjäger in Nordafrika. Von 1942 bis 1947/48 befand er sich in britischer Kriegsgefangenschaft. 1948 trat Haushahn in die FDJ ein. Der gelernte Friseur arbeitete als Referent an der Volksbühne. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er ohne feste Anstellung. Haushahn wurde am 28. 3. 1951 durch Angehörige des MfS und des MGB verhaftet. Er befand sich zunächst in Untersuchungshaft in Magdeburg und nach Erinnerungen des ebenfalls verhafteten Bruders soll Haushahn auch in Halle, evtl. im „Roten Ochsen“, inhaftiert gewesen sein. Anfang Juli 1951 wurde er in das Gefängnis Potsdam überstellt, wo er bis zum 9. 8. 1951 in Haft war. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Haushahn am 9. 8. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 4. 1998.



Ludwig Hayne · Oberschüler · geb. 1. 9. 1931 in Wickerstedt/Thüringen

hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Hayne stammte aus einer Pfarrersfamilie und war ledig. 1949 trat er in die NDPD ein. Hayne besuchte in Altenburg/Thüringen die Oberschule und floh nach einem Verhaftungsversuch durch das MfS am 23. 3. 1950 nach West-Berlin. Dort besuchte er die Wirtschaftsoberschule in Berlin-Charlottenburg.

In der Nacht vom 20. 7. 1950 wurde Hayne auf dem Weg zu einer Flugblatt-Aktion für die KgU in Berlin-Mitte auf dem Potsdamer Platz durch die MfS-Dienststelle Groß-Berlin gemeinsam mit einem weiteren KgU-Mitarbeiter verhaftet. Seine Festnahme stand im Zusammenhang mit der Verhaftung einer Gruppe Altenburger Schüler um Hans-Joachim Näther, die u. a. Flugblätter der KgU verteilt und mit einem selbst gebauten Radiosender eine Rede des DDR-Präsidenten Wilhelm Pieck zum 70. Geburtstag von Josef Stalin gestört hatten. Hayne war Untersuchungshäftling im VP-Gefängnis Berlin-Alexanderplatz und wurde am 12. 9. 1950 in das MGB-Gefängnis nach Weimar überstellt. Nach Mitteilungen des Roten Kreuzes Moskau an die Familie „verstarb“ Hayne in einem Moskauer Gefängnis. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hayne am 21. 2. 1951 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 11. 1997.



Bernhard Hecht · Eisenbahner · geb. 17. 2. 1914 in Berlin

hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Steglitz. Hecht stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1935 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht. Der Oberfeldwebel wurde bei Staraja Russa, in der Sowjetunion, gefangen genommen. Nach seiner Kriegsgefangenschaft arbeitete er bei der Deutschen Reichsbahn als Aushilfsarbeiter

bzw. als Lokführer im Lokomotivdepot Anhalter Bahnhof in Berlin. Hecht wurde am 2. 5. 1950 auf dem Gelände der Reichsbahndirektion in Berlin, wahrscheinlich im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen eine Schweriner Widerstandsgruppe, verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hecht zusammen mit Erwin Ebert, Erich Eggers, Heinrich Grund, Otto Klett, Rudolf Klien, Theodor Michaelsen, Hans Netzel, Rudolf Parrhysius, Fritz Schade, Otto Schröder und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.

Horst Hegewald · Dreher · geb. 24. 2. 1927 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 30. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Hegewald, Sohn eines Werkfeuerwehrmanns, war verheiratet und Vater einer Tochter. Nach einer Lehre als Dreher und dem RAD-Dienst meldete er sich 1944 freiwillig zur Kriegsmarine. Er geriet in englische Kriegsgefangenschaft und wurde bereits im September 1945 nach Dresden entlassen. Hegewald arbeitete in seinem Beruf als Dreher bei wechselnden Arbeitgebern, zuletzt beim VEB Mechanische Werkzeugfabrik Dresden. 1947 erhielt Hegewald aufgrund eines Nervenleidens den Status eines Schwerbeschädigten. Im April 1949 floh Hegewald mit einem Jugendfreund – unter dem Vorwand, seinen Bruder in Bremerhaven besuchen zu wollen, nach Westdeutschland. In Bremerhaven sollen sie angeblich Kontakt zum dortigen US-Geheimdienst CIC erlangt haben. Nach der Rückkehr nach

Dresden soll ihn der ihn begleitende Jugendfreund aufgefordert haben, zu spionieren. Im Februar 1950 wurde Hegewald – vermutlich wegen der Verwicklung in Schwarzmarktgeschäfte – von der Dresdner Kriminalpolizei verhaftet. Hegewald wurde nach 14 Tagen aus dem Gefängnis Bautzner Straße entlassen. Im Oktober 1950 ermittelte die Polizei erneut gegen Hegewald, u. a. wegen angeblicher Drogendelikte. Zudem vernahm man den o. g. Jugendfreund, der inzwischen wegen Spionage zu 25 Jahren verurteilt worden war und in Bautzen einsaß. Die Erkundungen der Kriminalpolizei bewogen Hegewald erneut dazu, aus Dresden zu fliehen. Eine Verwandte nahm ihn in West-Berlin auf. Dort schlug er sich, ohne Aussicht auf die Anerkennung als politischer Flüchtling, mit Gelegenheitsarbeiten durch. Zeitweise besuchte er Ehefrau und Eltern in Dresden und lebte vom Schwarzhandel. Im Rahmen von Ermittlungen wegen Verbreitung sogenannter „Hetzschriften“ in den Werken von Zeiss-Ikon Dresden geriet Hegewalds Umfeld erneut unter Verdacht. Die MfS-Dienststelle Dresden begann am 13. 1. 1951 damit, auch die Post von Hegewald zu überwachen. Am 20. 3. 1951 nahm man ihn unter dem Verdacht der „Agententätigkeit“ fest. Hegewald wurde daraufhin in die Haftanstalt Dresden, Schießgasse eingeliefert. Unter Druck verpflichtete er sich, als Informant für das MfS in Dresden tätig zu werden, woraufhin er am 31. 3. 1951 aus der Haftanstalt Königsbrücker Straße entlassen wurde. Hegewald, der unter dem Decknamen „Henry“ geführt werden sollte, wurde jedoch bereits zum 4. 4. 1951 vom MGB im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Hermann Arndt wieder in Haft genommen. Im November 1951 war er im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hegewald zusammen mit Hermann Arndt, Ursula Buchholz, Kurt Erdmann, Franz Radke, Heinz Rasch, Hans Rieck, Erna Riediger und Kurt Schwarz am 18. 10. 1951 in Dresden wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 2. 1996.

Wilhelm Heidtmann · Fleischer · geb. 26. 3. 1921 in Tessin/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 26. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt soll er in Berlin-Reinickendorf gewohnt haben. Heidtmann stammte aus der Familie eines Händlers und war ledig. Von 1938 bis 1940 gehörte er der NSDAP an und diente von 1941 bis 1945 in der Wehrmacht an der Ostfront. Heidtmann geriet in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1948 entlassen wurde. Das Datum und der Ort der Verhaftung sind nicht bekannt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Heidtmann am 13. 6. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.



Alfred Heil · Kfz-Schlosser, Musiker · geb. 11. 5. 1922 in Odrau/Krs. Neu Titschein/
Mähren

hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Brünn/Thüringen. Heil stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1941 bis 1944 diente er in der Wehrmacht und geriet in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1948 entlassen wurde. Der gelernte Kfz-Schlosser und Musiker arbeitete bis April 1951 als Transportarbeiter in einer Fabrik. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 18. 10. 1951 in Brünn war Heil arbeitslos. Ihm wurde vorgeworfen, „partei feindliche“ Flugblätter verbreitet zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Heil zusammen mit Arno Baumbach am

5. 2. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 9. 1998.

Johannes Karl Heinicke · Kürschner · geb. 28. 1. 1906 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Heinicke stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. Seit 1926 war er Mitglied der NSDAP und diente zwischen 1939 und 1940 in der Wehrmacht. 1946 trat Heinicke in die SED ein. Der gelernte Kürschnermeister arbeitete als Verkäufer im französischen Sektor West-Berlins in einem Lebensmittelgeschäft West-Berlin. Am 26. 12. 1950 wurde Heinicke durch das MfS in der Wohnung eines ehemaligen Lehrers der Gauschule in Bad Kösen verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, Kontakt zur KgU gehabt zu haben. In den Unterlagen der KgU fanden sich allerdings keine Hinweise auf eine Zusammenarbeit zwischen Heinicke und der KgU. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Heinicke zusammen mit Karl Holland-Moritz am 21. 6. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst und Verteilung antisowjetischer Flugblätter zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 9. 1996.

Ernst Heinrich · Werkzeugmacher · geb. 2. 7. 1907 in Duisburg/Rheinprovinz

hingerichtet 31. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Pankow. Heinrich war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Heinrich hat nach dem Krieg als ehemaliger Spezialist für die V-Waffen-Entwicklung in einem sowjetischen Entwicklungsbüro, der „Technischen Verwaltung M. T. M.“ in Berlin-Niederschönhausen, gearbeitet. Von dort soll er angeblich Informationen durch Vermittlung der Detektei Scholz, Berlin-Frohnau, an den amerikanischen und niederländischen Geheimdienst weitergegeben haben. Ab August 1949 war er in den Niles-Werken in Berlin-Weißensee beschäftigt. Unter dem Verdacht der Wirtschaftsspionage wurde er gemeinsam mit dem Ingenieur Herbert Matthiae am 31. 10. 1949 im Auftrag der sowjetischen Kommandantur in Ost-Berlin verhaftet. Am 12. 1. 1950 entließ man ihn aus der Haft. Doch Ende Juni 1950 bezichtigte ihn das MfS erneut der Spionage und ließ ihn am 29. 9. 1950 im Gefängnis Potsdam inhaftieren. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Heinrich zusammen mit Wilhelm Schulz am 19. 6. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 8. 1951 in Moskau vollstreckt.



Oskar Heinrich · Zimmermann, Kraftfahrer · geb. 13. 2. 1917 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 13. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zwickau/Sachsen. Heinrich erlernte den Beruf eines Zimmermanns, war geschieden und Vater eines Kindes. Von 1931 bis 1934 nahm Heinrich am Dienst im Hilfgrenzschutz teil, von wo er sich im April 1935 in Breslau zur SS bewarb. Seitdem diente er in verschiedenen bewaffneten Einheiten der SS, anfangs als Wachmann des SS-Totenkopfverbandes „Elbe“ im Konzentrationslager Lichtenburg und zuletzt im Rang eines Rottenführers im Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. 1938 ließ Heinrich sich als Freiwilliger zur Wehrmacht einziehen. 1940 trat er in die NSDAP ein. Nach Ableistung seiner Wehrpflicht

in einer Panzernachrichtenabteilung wurde er im Juni 1941 zur SS-Nachrichtenabteilung nach Nürnberg versetzt. Als Nachrichtensoldat diente er fortan im Reichsführungsstab der SS. Heinrich wurde 1943 während eines Fliegerangriffes schwer verwundet und war bis zum Juli 1945 in verschiedenen Lazaretten. 1947 versuchte er, Mitglied der SED zu werden. Bei der Überprüfung und einer gleichzeitigen Denunziation aus seinem unmittelbaren Umfeld entdeckte man Anfang 1948 seine ehemalige Mitgliedschaft in der SS. Daraufhin wurde er am 23. 1. 1948 festgenommen und an das Kriminalamt Chemnitz überstellt, wo man ihn gemäß Befehl 201 der SMAD als Angehörigen der Kategorie „Hauptverbrecher“ bezichtigte und entsprechend Anklage erhob. Die Große Strafkammer am Landgericht Chemnitz verurteilte ihn wegen seiner Zugehörigkeit zur Lager-SS im September 1948 zu 21 Monaten Haft. Er verbüßte seine Strafe in den Haftanstalten Hoheneck und Brandenburg-Görden. Nach seiner Entlassung nahm Heinrich zum 21. 11. 1951 bei der SAG Wismut im Objekt 101/Zeche C eine Arbeit auf. Da das genaue Datum der Festnahme nicht mehr festzustellen ist, muss davon ausgegangen werden, dass er Anfang 1952 verhaftet worden ist, da ihn das Unternehmen zum 15. 2. 1952 wegen diverser Fehlschichten entließ. Zudem hatte er seine SS-Vergangenheit bei der Einstellung bei der SAG Wismut verschwiegen. Heinrich wurde im Mai oder Juni 1952 aus dem MGB-Gefängnis Chemnitz über Berlin-Lichtenberg nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Heinrich zusammen mit Rudolf Flechsig am 9. 5. 1952 in Chemnitz wegen Spionage, Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation und Unterschlagung zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.



Wolfgang Heinrich · Student · geb. 10. 3. 1932 in Bodenbach/Krs. Tetschen/Böhmen
hingerichtet 31. 3. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Heinrich stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Er gehörte seit 1946 der FDJ an und war als Kultur-, dann Schulungs- und zuletzt Zirkelleiter tätig. Während der Oktoberwahlen 1950 wurde er vom FDJ-Kreisvorstand Pirna als Wahlinstrukteur eingesetzt. Der seit August 1951 immatrikulierte Student der Wirtschaftswissenschaften der Technischen Hochschule Dresden wurde am 27. 8. 1952 während einer Personen- und Gepäckkontrolle im Zug von Dresden nach Berlin wegen des Besitzes von Flugblättern in russischer Sprache und Aufzeichnungen zu sowjetischen Kasernen verhaftet. In seiner Wohnung fand das MfS eine große Menge illegaler Flugschriften vermutlich des NTS. Am 29. 8. 1952 wurde Heinrich, der zu diesem Zeitpunkt bei der MfS-Bezirksverwaltung Dresden in Untersuchungshaft saß, an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Heinrich am 30. 12. 1952 wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda sowie Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 3. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 3. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.

Werner Otto Heinzel · Kaufmann · geb. 2. 7. 1905 in Weißenfels/Prov. Sachsen
hingerichtet 26. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weißenfels/Sachsen-Anhalt. Heinzel war verheiratet und Vater einer Tochter. Der gelernte Kaufmann diente ab 1940 in der Luftwaffe, u. a. in Norwegen. Bei Kriegsende, als er bereits nach Weißenfels zurückgekehrt war, geriet er in US-Gefangenschaft, aus der er am 19. 7. 1945 entlassen

wurde. Von Oktober 1946 bis zum Februar 1947 betätigte sich Heinzel als Vertreter einer Wach- und Schließgesellschaft in Weißenfels. Danach nahm Heinzel seine Beschäftigung als Handelsvertreter der Firma Georg Schmidt, Leipzig (ehemals Elektro-Lux), die er bereits von 1927 bis 1940 vertreten hatte, wieder auf. Laut Ermittlungsbericht des MfS wurde er nach eigenen Angaben im September 1951 angeworben, um für die Deutsche Nachrichtenzentrale in West-Berlin Informationen über sowjetische Truppen, Kasernen und deren Stärke in Weißenfels zu sammeln. Für seine Recherchen soll Heinzel Mitte Oktober 1951 zusätzlich einen Magazinverwalter der „Bau-Union“ Süd Naumburg in einer Gastwirtschaft angesprochen haben, um sich von ihm Informationen über die Arbeiten in den Kasernen der VP-Bereitschaft und Fotoaufnahmen liefern zu lassen. Dieser Magazinverwalter war in der Bauleitung der Weißenfelder Kaserne tätig und wurde vom MfS als GM „Posile“ angeworben, um Berichte über die Spionagetätigkeit von Heinzel zu erstellen. Der Magazinverwalter sollte den Kontaktmann von Heinzel nach Weißenfels locken oder mit ihm gemeinsam in West-Berlin die Kontaktstelle besuchen. Zusätzlich beobachtete ein weiterer GM, der aus dem engeren Umfeld Heinzels stammte, im Auftrag der MfS-Dienststelle Weißenfels Heinzel, um ihn der Militärspionage zu überführen. Am 16. 6. 1952 nahm das MfS Heinzel fest und überstellte ihn am 27. 6. 1952 an die SKK. Mithäftlinge bezeugten seinen Aufenthalt im „Roten Ochsen“ in Halle/Saale für den August 1952. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Heinzel am 23. 9. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.



Michael Heit · Übersetzer · geb. 20. 4. 1878 in Petrikau/Krs. Reichenbach/Schlesien
hingerichtet 9. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Grimma/Sachsen. Heit stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er war SED-Mitglied und arbeitete als Übersetzer beim Bürgermeisteramt und bei der Stadtverwaltung Grimma. Heit wurde am 11. 1. 1951 in Radebeul verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Heit zusammen mit Herta Hähner und Erich Kirsten am 24. 3. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 11. 1996.

Gerhard Hempke · Ingenieur-Assistent · geb. 14. 11. 1922 in Berlin
hingerichtet 4. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Petershagen bei Berlin/Brandenburg. Hempke stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. 1940 trat er in die NSDAP ein und diente von 1941 bis Kriegsende in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberfähnrichs. Bei seinem Einsatz an der Ostfront erlitt er zahlreiche Verwundungen. Nach 1945 arbeitete Hempke als Ingenieur-Assistent bei der Elektrofirma VEM und als Technischer Sachbearbeiter. Darüber hinaus war er als Journalist für die Zeitung „Der Abend“ tätig. Hempke wurde auf einer Dienstreise am 14. 9. 1951 in Wittenberge durch das MGB verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hempke am 7. 3. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.



Charlotte Hendrich · Bergarbeiterin · geb. 3. 2. 1927 in Langensalza/Prov. Sachsen
hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Oberschlema/Erzgebirge/Sachsen. Hendrich stammte aus einer Arbeiterfamilie, war ledig und hatte eine Tochter. 1945 trat sie in die KPD ein und war von 1946 bis August 1947 Mitglied der Nachfolgepartei SED. Hendrich arbeitete als Fachkraft für Instandsetzung von Maschinen bzw. als Förderfrau in der Abteilung Nr. 3, Objekt 2, der SAG Wismut in Oberschlema. Am 3. 2. 1951 wurde sie in ihrer Wohnung verhaftet und im April/Mai 1951 im Gefängnis Chemnitz inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hendrich am 2. 7. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 22. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 29. 6. 1996.



Hans Henke · Verkäufer · geb. 21. 6. 1928 in Cottbus/Brandenburg
hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Cottbus/Brandenburg. Henke stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von 1944 bis 1945 wurde er als Flakhelfer nach Berlin und ab März 1945 zum Reichsarbeitsdienst nach Weimar eingezogen. Nach zweimonatiger US-Kriegsgefangenschaft war er kurzzeitig als landwirtschaftlicher Arbeiter in Thüringen tätig. Seit 1946 gehörte er der SPD und darauf folgend der SED an. Henke arbeitete von Juli 1945 bis zum Ende Oktober 1950 als Verkäufer im Lebensmittelgeschäft Steinbrecher in Cottbus, wo er bereits von 1942 bis 1944 eine Lehre absolviert hatte. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er ohne Beschäftigung. Am 17. 11. 1950 wurde er gemeinsam mit Roland Kurtze im Zug Berlin-Cottbus durch die Transportpolizei festgenommen, nachdem bei ihnen 8000 Flugblätter der KGU gefunden wurden. Sie sollen bereits vor den Wahlen zur Volkskammer, die am 15. 10. 1950 stattfanden, regimekritische Flugblätter der KGU aus West-Berlin abgeholt und diese in Cottbus verteilt haben. Laut MfS-Bericht sammelten sie darüber hinaus Informationen über Kasernen, Flugplätze und Autonummern der Roten Armee und leiteten diese an westliche Geheimdienste weiter. Kurtze wurde am 22. 11. 1950 in die UHA Potsdam überstellt und am 27. 11. 1950 auf Anforderung durch das MfS an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Henke zusammen mit Roland Kurtze am 8. 3. 1951 wegen Spionage und Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 9. 2001.



Gertrud Henne · Lehrerin · geb. 21. 12. 1896 in Gera/Thüringen
hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Gera/Thüringen. Henne stammte aus der Familie eines Lehrers und war ledig. Von 1932 bis 1945 gehörte sie der NSDAP an. Die ausgebildete Lehrerin war zum Zeitpunkt ihrer Festnahme bereits nicht mehr im Schuldienst, sondern als Heimarbeiterin tätig. Ihre Verhaftung am 17. 8. 1951 in Gera erfolgte im Rahmen einer groß angelegten Aktion des MfS gegen einen westlichen Spionagerring in Thüringen. In diesem Zusammenhang wurde ihr vorgeworfen, Verbindungen zum amerikanischen Geheimdienst CIC gehabt zu haben. Am 20. 8. 1951 ist Gertrud Henne der SKK übergeben worden, woraufhin sie noch im selben Monat im Gefängnis Gera und Anfang Februar 1952 im Gefängnis Weimar inhaftiert wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte

Henne zusammen mit Otto Elsholz, Walter Grothe, Walter Kirsch und Marianne Vulpus am 29. 1. 1952 in Weimar wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 21. 11. 1995.

Karl-Otto Hennig · Unternehmer · geb. 17. 11. 1895 in Wartenburg/Prov. Sachsen
hingerichtet 11. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Burg b. Magdeburg/Sachsen-Anhalt. Hennig stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte zwei Söhne. Von 1930 bis 1937 Mitglied der NSDAP diente er ab 1939 im Rang eines Hauptmanns in der Wehrmacht. Nach Kriegsende soll Hennig als Tiefbauunternehmer gearbeitet haben. Zuletzt war er als Steuereinnahmer im Kirchensteueramt Burg für die Kirchenprovinz Sachsen tätig. 1949 trat er der DBD bei. Hennig wurde am 28. 7. 1950 in Burg b. Magdeburg verhaftet und war 1951 im Gefängnis Potsdam inhaftiert. Seine Ehefrau, ein Bruder und einer seiner Söhne wurden ebenfalls von einem SMT zu langjährigen Lagerhaftstrafen verurteilt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hennig zusammen mit Joachim Esfeld am 20. 6. 1951 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 11. 9. 1951 in Moskau vollstreckt.



Werner Henschke · Elektromechaniker · geb. 11. 2. 1910 in Böhlitz-Ehrenberg/Sachsen
hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Henschke stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Seit 1933 war er Mitglied der NSDAP und diente von 1943 bis 1945 in der Wehrmacht. Der gelernte Elektromechaniker arbeitete zur Zeit seiner Verhaftung als Monteur in der Firma seines Vaters in Leipzig. Er wurde als angeblicher Kopf einer Widerstandsgruppe am 21. 4. 1951 im Geschäft bzw. Warenlager seines Vaters gemeinsam mit Felix Oehler verhaftet und in Schwerin inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Henschke zusammen mit Felix Oehler, Johannes Siegfried Ottmeier und Heinz Schneider am 15. 9. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 11. 1996.



Johannes Hensel · Buchbindermeister · geb. 5. 6. 1912 in Berlin-Grünau
hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Finow/Brandenburg. Hensel stammte aus einer Angestelltenfamilie, war geschieden und hatte einen Sohn. Seit April 1933 war er Mitglied der NSDAP und diente von 1939 bis 1944 in der Wehrmacht als Fahrer, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Der Buchbindermeister und Drucker leitete in Finow eine eigene Werkstatt mit Druckerei. Am 12. 9. 1950 wurde Hensel im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler in seiner Wohnung verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hensel am 9. 5. 1951 in Potsdam wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 6. 1998.



Hans Herrmann · Entwicklungsingenieur für Flugzeugbau · geb. 7. 6. 1897 in Koblenz/Rheinprovinz

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dessau/Sachsen-Anhalt. Herrmann stammte aus einer Künstlerfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Der Ingenieur für Flugzeugentwicklung war in der Zeit zwischen 1939 und 1945 bei der Firma Junkers Ifa beschäftigt. Seit November 1941 war er Mitglied der NSDAP. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 6. 9. 1951 war er Inhaber der „Mitteldeutschen Stahlbetonfirma“ in Dessau. Er wurde zusammen mit 30 anderen ehemaligen Junkers-Angestellten verhaftet und war bis 20. 1. 1952 in Halle/Saale, „Roter Ochse“ inhaftiert. Er wurde dann nach Berlin-Karlsborst und schließlich am 12. 2. 1952 nach Berlin-Lichtenberg, Magdalenenstraße verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Herrmann zusammen mit Woldemar Lorenz und Horst Muttray am 1. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für den britischen Geheimdienst und Mitgliedschaft in einer Spionageorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 5. 1997.



Heinz Herrmann · Hilfsarbeiter in Weberei · geb. 13. 5. 1920 in Seiffhennersdorf/Sachsen
hingerichtet 12. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Steinpleis/Sachsen. Herrmann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war Vater von zwei Kindern. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Von 1949 bis April 1951 war Herrmann Mitglied der LDP. Er war als Hilfsarbeiter in einer Weberei in Werdau beschäftigt. Am 16. 5. 1951 wurde Herrmann durch das MfS als mutmaßliches Mitglied der Widerstandsgruppe „Aktivisten der Freiheit“ in seiner Wohnung verhaftet. Laut MGB-Akten soll Herrmann im Januar 1951 unter dem Decknamen „Stockfisch“ der Gruppe beigetreten sein. Er habe Informationen über die Weberei in Werdau gesammelt und über die politische Stimmung der Arbeiter sowie deren Unzufriedenheit mit den überhöhten Preisen und den Normerhöhungen berichtet. Zudem soll er Berichte über den Zustand der Weberei, den Mangel an Rohstoffen und Ersatzteilen geliefert haben. Angeblich informierte er auch über die Aufträge der sowjetischen Besatzungsmacht an die Weberei und teilte hierdurch mit, dass deren gesamte Produktion als Reparationsleistung in die UdSSR geliefert wurde. Außerdem soll er über 300 Flugblätter verteilt und sich an 9 oder 10 Versammlungen der „Freiheitsaktivisten“ beteiligt haben. Von August bis November 1951 war er in Chemnitz und im Januar/Februar 1952 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Herrmann zusammen mit Alfred Pansa, Walter Reinhold, Ernst Schreiter und Johannes Vitzthum am 23. 11. 1951 in Chemnitz wegen Verbreitung antisowjetischer Literatur und Mitgliedschaft in der antisowjetischen illegalen Organisation „Aktivisten der Freiheit“ zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 11. 1994.



Werner Hertha · Fotograf · geb. 16. 2. 1911 in Sonneberg/Thüringen

hingerichtet 18. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Gotha/Thüringen. Hertha war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1930 bis 1945 diente er bei der Reichswehr, später in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Stabsfeldwebels. Am 6. 4. 1945 geriet Hertha in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung trat Hertha 1946 in die SED ein und arbeitete von Februar desselben

Jahres bis August 1948 als Fotolaborant bzw. Fotograf bei der Kriminalpolizei Gotha. Ab Oktober 1948 war der gelernte Elektromonteur bei der Firma Foto-Fiedler in Gotha tätig. Am 29. 3. 1951 wurde Hertha in Gotha verhaftet. Anfang Mai forderte die VP seine Ehefrau auf, einen Mantel, Decke und Wäsche im VPKA Weimar abzugeben. Wenige Wochen später erfolgte eine Hausdurchsuchung bei ihr, wonach ihr die dabei beschlagnahmten Gegenstände am 7. 6. 1951 zurückgegeben wurden. Hertha war im MGB-Gefängnis Weimar, Thälmannstraße inhaftiert und wurde Ende August 1951 von Weimar in die UdSSR transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hertha zusammen mit Werner Kliem, Willi Momm, Erich Nortmann und Karl-Heinz Schulze am 28. 6. 1951 in Weimar wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 5. 1995.



Ursula Hesse · Krankenschwester · geb. 1923 in Friedrichstal/Brandenburg
hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Friedrichstal/Brandenburg. Hesse stammte aus einer Arbeiterfamilie, war geschieden und Mutter von zwei Kindern. Sie arbeitete als Krankenschwester im sowjetischen Militärhospital in Grabowsee und wurde am 16. 12. 1950 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hesse am 25. 4. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 30. 8. 2001.



Kurt von Heyden · Journalist · geb. 5. 11. 1886 in Danzig
hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Von Heyden stammte aus einer adeligen Militärfamilie und war geschieden. Von 1906 bis 1919 diente er im Rang eines Hauptmanns. Von Heyden war bereits vor 1933 Mitglied der NSDAP, wurde aber als Anhänger der sogenannten Straßer-Bewegung aus der Partei ausgeschlossen. Ab 1937 gehörte er erneut der NSDAP an. Seit 1946 war er Mitglied der LDP. Von Heyden war als Leiter der Abteilung für Kultur, Bildung und Presse im Landesvorstand der LDP in Schwerin beschäftigt und schrieb für die „Norddeutsche Zeitung“. Er wurde am 18. 9. 1951 in Schwerin verhaftet und war im MGB-Gefängnis Schwerin, Demmlerplatz inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Heyden zusammen mit Günther Menk am 5. 3. 1952 in Schwerin wegen Mitgliedschaft in einer Untergrundorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 6. 1999.

Paul Heymann · Studienrat · geb. 26. 12. 1884 in Forst/Brandenburg
hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Guben/Brandenburg. Heymann stammte aus einer Angestelltenfamilie und arbeitete als Studienrat am Gubener Gymnasium. Seit 1947 war der promovierte Germanist und Altphilologe pensioniert. Heymann war Mitglied der LDP. Er wurde am 5. 8. 1950 in Guben als Mitglied einer Widerstandsgruppe um Anna und Gerhard Schubert verhaftet. Heymann war von Januar bis April 1951 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Heymann zusammen mit

Reinhard Gnettner, Erna Laenger, Herbert Laenger, Wolfgang Mertens, Günther Murek, Anna Schubert, Gerhard Schubert, Wolfgang Schubert, Erich Schulz und Otto Stichling am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 6. 1995.



Max Hieke · Kraftfahrer, Baumeister · geb. 3. 11. 1908 in Freital-Potschappel/Sachsen
hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zaukerode-Freital/Sachsen. Hieke stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Der gelernte Baumeister arbeitete als Kraftfahrer bei der Baufirma Hermann Ullrich in Dresden. Am 16. 5. 1951 wurde Hieke als Mitglied einer Spionagegruppe um Hans Jäckel durch Mitarbeiter des MfS am Arbeitsplatz verhaftet und am 31. 5. 1951 in die VP-Haftanstalt Dresden, Bautzner Straße überstellt. Am 2. 6. 1951 wurde er an das MGB übergeben. Bis November 1951 war er dann in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Nach MGB-Ermittlungen soll Hieke seit Sommer 1950 Agent des US-Geheimdienstes gewesen sein und Pläne zur Uranaufbereitung der SAG Wismut in Döhlen sowie Erzproben geliefert haben. Zudem soll er bei der Anwerbung seines Schwiegersohnes Kurt Günter Keßler behilflich gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hieke zusammen mit Hans Jäckel, Kurt Günter Keßler und Rolf Ullrich am 7. 9. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 4. 1996.

Harry Hilbert · Sprengmeister · geb. 19. 10. 1928 in Niederdorf/Sachsen
hingerichtet 26. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Stollberg/Sachsen. Hilbert stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von Januar bis April 1945 diente er in der Wehrmacht. Ab Anfang Dezember 1949 bis Ende August 1951 arbeitete er als Sprengmeister bei der SAG Wismut. Da er verhaftet wurde, entließ ihn das Unternehmen nach 18 Fehlschichten zum 19. 9. 1951 ohne Recht auf Wiedereinstellung (Befehl-Nr. 641). Der Zeitpunkt seiner Verhaftung ist nicht bekannt. Hilbert war in Chemnitz-Kaßberg inhaftiert. Ein Mithäftling fand im Frühjahr 1952 Hilberts Namen auf einer Essschüssel des Gefängnisses Brest-Litowsk eingekratzt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hilbert am 29. 12. 1951 in Chemnitz wegen antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda, Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation und Unterschlagung zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 3. 1952 in Moskau vollstreckt.

Paul Hildebrandt · Polsterer · geb. 24. 7. 1907 in Dresden/Sachsen
hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden-Briesnitz/Sachsen. Hildebrandt stammte aus der Familie eines Angestellten. Er trat 1940 in die NSDAP ein. Der geschiedene Vater eines Sohnes trat 1945 der KPD, dann der SED bei, der er bis 1951 angehörte. Der gelernte Polsterer und Tapezierer besaß eine Möbelfabrik in Dresden. Hildebrandt wurde am 3. 3. 1952 durch Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet und war zeitweise im MGB-Gefängnis Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hildebrandt zusammen

mit Wilhelm Sauer am 24. 4. 1952 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Werner Hildebrandt · Obersteiger · geb. 11. 6. 1919 in Cabarz/Thüringen

hingerichtet 6. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Taucha bei Leipzig/Sachsen. Hildebrandt stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1937 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht als Fallschirmjäger an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Ihm wurde u. a. das EK I verliehen. Hildebrandt arbeitete als Brigadier bei der SAG Wismut im Objekt 8, Breitenbrunn, im Schacht 98 „Erla“. Er soll auch als Obersteiger in der Erzwäsche Antonsthal im Erzgebirge beschäftigt gewesen sein. Am 30. 4. 1951 wurde Hildebrandt durch ein Zugbegleitkommando der VP im D-Zug von Berlin nach Halle wegen des Transports illegaler Schriften verhaftet. Fünf Tage später entließ ihn die SAG Wismut. Er war im Gefängnis Halle/Saale, „Roter Ochse“ inhaftiert und wurde am 21. 5. 1951 der SKK übergeben. Hildebrandt soll Kontakt zur KGU gehabt haben. Ein Mithäftling las seinen Namen an einer Zellenwand in Brest-Litowsk. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hildebrandt am 17. 11. 1951 wegen Spionage und Verteilung antisowjetischer Flugblätter zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 11. 1998.

Max Hillmann · Heizer · geb. 16. 1. 1901 in Spittel/Sachsen

hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Hillmann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte fünf Kinder. Von 1944 bis März 1945 diente er in der Wehrmacht. Von März 1945 bis Januar 1946 befand sich Hillmann in amerikanischer, später in englischer Kriegsgefangenschaft. Seit Juni 1946 gehörte Hillmann der SED an. Der gelernte Kellner arbeitete zuletzt als Heizer bei der SAG Wismut. Hillmann wurde am 30. 11. 1950 in Dresden verhaftet und soll bis zum April 1951 im MGB-Gefängnis Dresden inhaftiert gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hillmann am 27. 2. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 11. 1995.

Otto Hillnhütter · Bauingenieur · geb. 17. 12. 1903 in Eiserfeld/Westfalen

hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Hillnhütter war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1933 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Der Ingenieur für Wasserwirtschaft war zuletzt als Regierungsoberbau-Inspekteur in der Verwaltung des Wasserwirtschaftsamtes in Potsdam beschäftigt. Hillnhütter wurde am 13. 3. 1951 in Potsdam unter dem Verdacht, mit dem US-Nachrichtendienst zusammenzuarbeiten, vom MfS verhaftet und am selben Tag an die SKK übergeben. Man warf ihm vor, seit Mai 1950 Spionageaufträge ausgeführt und hierbei Informationen über Flugplätze, militärische Anlagen, Autos sowie Brücken und deren Tragfähigkeit gesammelt zu haben. Laut MfS-Bericht hat er hierfür Kurt Munkelt als Mitarbeiter angeworben. Im April 1951 war er in Potsdam, Haftanstalt II inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hillnhütter zusammen mit Wilhelm Anselm und Kurt Munkelt am 28. 6. 1951 in Potsdam wegen Spionage

zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt.



Eleonore Hintz, geb. Wege · Sachbearbeiterin · geb. 11. 11. 1920 in Halle/Saale
hingerichtet 7. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Halle/Saale/Sachsen-Anhalt. Hintz stammte aus der Familie eines Kaufmanns und war verheiratet. Sie arbeitete als Sachbearbeiterin und Stenotypistin bei der Industrie- und Handelskammer Halle und war seit 1946 Mitglied der LDP. Hintz wurde am 30. 6. 1952 in Berlin auf offener Straße verhaftet, als sie einen Kurier kontaktierte. Man verdächtigte sie u. a. der Zusammenarbeit mit der KgU. Hintz war anfangs in Halle, Kleine Steinstraße, dann im Gefängnis „Roter Ochse“ und ab Juli 1952 bis Anfang November 1952 bzw. Anfang 1953 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hintz zusammen mit Elfriede Liebscher, Erhard Liebscher und Günter Schreiber am 15. 10. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation, Verteilung konterrevolutionärer Flugblätter sowie Vorbereitung und Durchführung von Sabotageanschlägen zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 2. 1. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 1. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 23. 11. 1994.



Gerhard Hinze · Grenzpolizist · geb. 7. 2. 1930 in Grabow/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 24. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Grabow/Mecklenburg(-Vorpommern). Hinze war ledig. Vom April 1944 bis zum März 1947 absolvierte er eine Ausbildung zum Industriekaufmann. Seit Mai 1945 war Hinze Kandidat der SED. Zwischen April 1948 und Januar 1950 war er als Arbeiter beim Forstamt Grabow beschäftigt. Von Januar 1950 an diente er als Oberwachtmeister in der Grenzpolizei beim Kommando Kietz/Elbe bei Eldena. Hinze wurde am 6. 9. 1950 zusammen mit zwölf Kameraden seines Grenzpostens verhaftet. Er galt als Waffenlieferant, soll illegal sechs Pistolen mit 708 Schuss Munition besessen und versucht haben, diese „im Kampf gegen die Sowjetunion“ einzusetzen. Bei seiner Vernehmung wurde ihm vorgeworfen, von April bis Mai 1945 Mitglied der Organisation „Werwolf“ gewesen zu sein, illegal ein Waffenlager angelegt und sich zudem an einer terroristischen Untergrundorganisation beteiligt zu haben. Zum 16. 9. 1950 wurde er an die SKK übergeben. Von 1950 bis 1951 war er in Bützow-Dreibergen inhaftiert und wurde im März 1951 angeblich in Brest-Litowsk gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hinze zusammen mit Heinz Krause, Egon Roth, Horst Schwieger, Werner Wendt und Walter Wrona am 20. 12. 1950 in Schwerin wegen antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda, Aufstands sowie Beteiligung an einer konterrevolutionären terroristischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 12. 2001.

Manfred Hochhaus · Tischler · geb. 30. 7. 1932 in Erfurt/Thüringen
hingerichtet 24. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Hochhaus stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er arbeitete als Tischler in der Tischlerei von Robert Gödert in Erfurt. Hochhaus wurde am 1. 2. 1951 durch das MfS an seinem Arbeitsplatz verhaftet und in Weimar inhaftiert. Hochhaus soll nach den

Erinnerungen eines Zeitzeugen auf dem Heimweg nach einer Feier ein Stalinbild am Karl-Marx-Platz, unweit der sowjetischen Kommandantur, beschädigt haben und daraufhin denunziert worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hochhaus zusammen mit Annemarie Becker, Hermann Blochmann, Harry Dreger und Karl Mägdefessel am 13. 9. 1951 in Weimar wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 12. 1951 in Moskau vollstreckt.



Hermann Hoerber · Volksschullehrer · geb. 8. 2. 1925 in Berlin

hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Freienwalde/Brandenburg. Hoerber war verheiratet. Nach dem Abitur und Arbeitsdienst diente er von 1943 bis 1944 als Offiziersanwärter in der Wehrmacht. 1943 trat er in die NSDAP ein. Bei Leningrad geriet Hoerber in sowjetische Kriegsgefangenschaft und wurde Anfang 1946 schwer erkrankt entlassen. Nach dem Besuch der Lehrerbildungsanstalt in Eberswalde trat er gemeinsam mit seiner Frau die erste Lehrerstelle in Altranft bei Freienwalde an. Aus dem Schuldienst schied Hoerber wenig später aus, um dem Wunsch seiner Großeltern Folge zu leisten, die auf den Enkel ihr Optikgeschäft in Dresden übertragen wollten. Zermürbt von den wirtschaftlichen Hindernissen, die Selbstständigen in der DDR in den Weg gelegt wurden, ging Hoerber in den Lehrerberuf zurück. Er unterrichtete an der „Theodor-Fontane-Schule“ in Bad Freienwalde die Fächer Chemie, Physik und Biologie. In einem kleinen Zirkel seiner Heimatstadt versuchte das Ehepaar Hoerber, sich der politischen Indoktrination durch die SED zu entziehen. Hoerber wurde am 11. 11. 1950 mit seiner Ehefrau in der Wohnung verhaftet, weil er angeblich mit der Gruppe um Hans Erdler aus Bad Freienwalde in Verbindung stand. Auf der örtlichen Polizeidienststelle übernahmen drei Offiziere des MGB die Häftlinge und überstellten diese in ein MGB-Gefängnis nach Eberswalde. Nach ca. vier Wochen übergab das MGB das Ehepaar Hoerber getrennt in das MGB-Gefängnis nach Potsdam, Lindenstraße. Das Paar sah sich im Prozess vor dem Tribunal ein letztes Mal. Gisela Hoerber, die zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt wurde, entließ man im Oktober 1955 nach Deutschland. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hoerber zusammen mit Axel Schröder am 26. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 6. 12. 1999.



Jürgen Hof · Student · geb. 15. 9. 1932 in Berka/Werra/Thüringen

hingerichtet 4. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berka/Werra/Thüringen. Hof stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Der Student arbeitete in der Gärtnerei seiner Eltern. Er wurde am 30. 8. 1951 in Berka/Werra verhaftet und war 1951/52 im Gefängnis Weimar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hof zusammen mit Karl Greuling, Dieter-Willy Multischewsky und Gustav Tätzl am 2. 2. 1952 in Weimar wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 7. 2000.



Otto Hoffmann · Eisenbahner · geb. 14. 2. 1903 in Mildenau/Krs. Sorau/Brandenburg
hingerichtet 2. 12. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rathenow/Brandenburg. Hoffmann stammte aus einer Kleinhändlerfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er diente von 1942 bis 1945 in der Wehrmacht. Hoffmann arbeitete bei der Deutschen Reichsbahn als Schaffner bzw. Zugführer auf dem Bahnhof Rathenow. Er wurde am 9. 8. 1952 während seines Dienstes im Zug auf der Strecke Rathenow-Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hoffmann zusammen mit Paul Magsamen und Erich Sieg am 3. 10. 1952 wegen Spionage, Verteilung antisowjetischer Flugblätter und organisierter staatsfeindlicher Tätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 12. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 6. 1999.

Gerhard Hoffmeister · Bergarbeiter · geb. 2. 8. 1927 in Königsberg/Ostpreußen
hingerichtet 26. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zwickau/Sachsen. Hoffmeister stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Der ehemalige Eisenbahner arbeitete seit dem 28. 4. 1948 bei der SAG Wismut, anfänglich als Fördermann im Objekt 2, Oberschlema, später in der Klauberei. Hoffmeister wurde am 1. 5. 1950 als mutmaßlicher Mitarbeiter der KGU und Mitglied einer Widerstandsgruppe um Werner Schild von Spanenberg auf der Arbeitsstelle verhaftet und in das MGB-Gefängnis Chemnitz-Kaßberg überstellt. Die SAG Wismut entließ ihn zum 10. 5. 1951 wegen angeblicher Fehlschichten. Vor seinem endgültigen Transport in die Sowjetunion wurde er am 30. 12. 1950 vermutlich nach Dresden verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hoffmeister zusammen mit Wolfgang Mochwitz, Gerhard Peter, Günther Plischke, Günther Päsler, Werner Schild von Spanenberg und Herbert Sonntag am 28. 12. 1950 in Chemnitz wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit, Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation und Unterschlagung zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.

Heinrich Hofmeister · Stadtangestellter · geb. 23. 9. 1912 in Teistungen/Prov. Sachsen
hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dessau/Sachsen-Anhalt. Hofmeister war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1931 bis 1937 war er Mitglied der NSDAP und diente ab 1939 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Den Krieg überlebte er als Kriegsgeschädigter – er verlor ein Auge und einen Arm. Nach Kriegsende arbeitete der ehemalige Stadtangestellte als Maler und Bote in der Brauerei Schade, Dessau. Als angebliches Mitglied der Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ wurde Hofmeister durch das MGB am 3. 7. 1948 in Dessau verhaftet. Vor seiner Überführung nach Moskau war er 1949 im MGB-Untersuchungsgefängnis Weimar und ab November 1950 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hofmeister zusammen mit Georg Arndt, Günther Kammer, Gerhard Klaus, Ernst König, Erich Moser, Hans Rosin, Walter Schlegelmilch, Werner Schuh, Helmut Tittel und Heinz Lothar Vogel am 17. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Aufstands, Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.

Georg Höhnel · Verkäufer · geb. 11. 1. 1902 in Großenhain/Sachsen

hingerichtet 20. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wittenberg/Sachsen-Anhalt. Höhnel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. 1933 trat er in die NSDAP ein. Nach Kriegsende arbeitete Höhnel als Verkäufer der HO in Wittenberg und war ab 1949 Mitglied der SED. Er wurde am 29. 12. 1950 durch die Kripo auf seiner Arbeitsstelle als angebliches Mitglied einer Zerbster Widerstandsgruppe verhaftet und in Halle/Saale inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Höhnel zusammen mit Arthur Engel und Wilhelm Jurk am 11. 4. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 6. 1951 in Moskau vollstreckt.



Georg Holewa · Ingenieur für Elektromechanik · geb. 18. 12. 1921 in Hindenburg/Schlesien

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Neudorf/Sachsen. Holewa stammte aus einer Bergarbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Ab 1939/40 studierte er an der Elektro-Ingenieurschule in Wismar. Danach diente Holewa von 1941 bis 1943 in der Wehrmacht. Er wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Im Mai 1943 geriet Holewa in Tunesien in Kriegsgefangenschaft, aus der er am 7. 1. 1945 als Schwerverwundeter ausgetauscht wurde. Seit dem 21. 6. 1948 arbeitete er als Elektriker bei der SAG Wismut im Schacht 169 des Objektes Nr. 7 in Bärenstein. Zwischen September 1949 und April 1950 studierte er am Bergtechnikum der SAG in Freiberg und übernahm zum 18. 11. 1951 die Leitung der elektromechanischen Abteilung im Niederschlag III im Objekt 7. Holewa wurde am 25. 9. 1951 in Neudorf/Krs. Annaberg-Buchholz im Rahmen der „Affäre Walter“ verhaftet. Nach Angaben seiner Ehefrau war er Mitarbeiter der KGU und hatte Verbindungen zu westlichen Geheimdiensten aufgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Holewa am 16. 1. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer und antidemokratischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Margot Holländer · Stenotypistin · geb. 5. 5. 1924 in Berlin-Neukölln

hingerichtet 27. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berlin-Weißensee. Holländer stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Seit September 1946 war sie als Stenotypistin in der SAG „Zement“, später als Stenotypistin und Stenografin im Projektierungs- und Konstruktionsbüro des Industrieministeriums der DDR tätig. Sie wurde den Ermittlungen des MfS zufolge von dem in Westdeutschland lebenden Ferdinand Dietzen zur Spionagearbeit für den französischen Geheimdienst angeworben und begleitete diesen Anfang des Jahres 1950 zweimal auf Reisen nach Schwerin. Wegen ihrer Russischkenntnisse soll sie die Aufgabe gehabt haben, russische Offiziere über die Beschaffenheit von Militäranlagen auszuhorchen. Bei dem angeblichen Versuch, in einer Schweriner HO-Gaststätte für Dietzen weitere Mitarbeiter zu gewinnen, geriet Holländer an eine GM des MfS und löste so eine intensive Beschattung durch das MfS aus. Am 4. 5. 1950 wurde Margot Holländer in Berlin-Weißensee verhaftet und noch am gleichen Tag an die SKK übergeben. Sie wurde in Schwerin, Demmlerplatz wegen Zugehörigkeit zu einer „faschistischen

Untergrundbewegung“ inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Holländer zusammen mit Ferdinand Dietzen, Ingeborg Großstück, Hans Lorenz und Friedel Müller am 2. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 20. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 18. 10. 1995.



Karl Holland-Moritz · Lehrer · geb. 12. 4. 1912 in Steinbach-Hallenberg/Thüringen
hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Steinbach-Hallenberg/Thüringen. Holland-Moritz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. 1930 wurde er Mitglied der NSDAP und trat in der Folgezeit auch in die SA ein. Von 1939 bis 1944 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels. Er war u. a. Träger des EK I. Der studierte Mathematiklehrer unterrichtete nach dem Krieg an einer Ingenieurschule, wurde jedoch zum 1. 4. 1949 als ehemaliges NSDAP- und SA-Mitglied vom Schuldienst suspendiert. Danach blieb Holland-Moritz bis zu seiner Inhaftierung ohne feste Anstellung. Er wurde am 3. 1. 1951 in Steinbach-Hallenberg durch zwei Zivilisten, vermutlich Angehörige des MfS, verhaftet. Am 5. 10. 1953 teilte die MfS-Kreisdienststelle Schmalkalden seiner Ehefrau mündlich mit, dass ihr Mann von einem SMT zu 25 Jahren Freiheitsentzug verurteilt worden sei. Diese Information nannte keinesfalls das tatsächliche Strafmaß, und ihr Mann war zu diesem Zeitpunkt bereits seit zwei Jahren tot. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Holland-Moritz zusammen mit Johannes Karl Heinicke am 21. 6. 1951 wegen Spionage und Verteilung antisowjetischer Flugblätter zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 9. 1996.



Günther Holler · Matrose · geb. 12. 3. 1930 in Rostock/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Holler stammte aus einer Arbeiterfamilie. Der gelernte Schlosser war ledig und arbeitete als Matrose beim VEB Hochseefischerei Rostock-Bramow. Nachdem er im Mai 1951 die Grenze nach Westdeutschland überquert hatte, um Mitglied der französischen Fremdenlegion zu werden, wurde er aufgegriffen und auf einer deutsch-britischen Dienststelle in Lübeck verhört. Bei seiner Rückkehr in die DDR wurde Holler am 9. 5. 1951 durch die Transportpolizei im Zug verhaftet, da er keine Fahrkarte besaß. Von dort übergab man ihn als angeblichen Spion an das MfS. Man warf ihm vor, dass er für den englischen Geheimdienst Informationen über die Hochseefischereiflotte, die Neptun-Werft, über die Marineeinheiten der Roten Armee und die VP gesammelt hatte. Die Staatssicherheit überstellte Holler am 15. 5. 1951 an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Holler am 28. 7. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.

Wolfgang Hollstein · Handelsvertreter · geb. 24. 1. 1917 in Magdeburg/Prov. Sachsen
hingerichtet 7. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rathenow/Brandenburg. Hollstein war gelernter Bankkaufmann, verheiratet und hatte zwei Kinder. Er arbeitete als Handelsvertreter der Haushaltswaren-Firma Ernst Saunus in Berlin. In einer

an Hollstein zurückgeleiteten Postsendung fand die Polizei Spionageaufzeichnungen über die Sowjetarmee in Rathenow. Am 5. 7. 1950 wurde der Handelsvertreter durch das MfS in seiner Wohnung verhaftet und noch am gleichen Tag in die MfS-Haftanstalt Potsdam überstellt, von wo aus er drei Tage später der SKK übergeben wurde. Im Dezember 1950 war er im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hollstein am 4. 11. 1950 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Willy Holz · Buchhalter · geb. 10. 12. 1914 in Bärwalde/Krs. Neustettin/Pommern
hingerichtet 22. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Reinickendorf. Holz stammte aus der Familie eines Handwerkers, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1935 bis 1939 und von 1942 bis 1945 diente der gelernte Getreidekaufmann in der Wehrmacht, zuletzt als Oberfeldwebel. Bei Kriegsende geriet er in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juni 1947 entlassen worden ist. Nach seiner Rückkehr arbeitete er bis zum Sommer 1949 als Einkäufer des Warenhauses Hertie in Berlin-Neukölln und zuletzt als Buchhalter bei der Tageszeitung „Der Kurier“ in Berlin. Im Frühjahr 1949 soll Holz versucht haben, sich in Zehdenick niederzulassen und der SED beizutreten. Durch eine Denunziation erfuhr die MfS-Dienststelle Templin von seinen häufigen Reisen in die DDR und von den angeblich guten Beziehungen des Buchhalters zur französischen Militärmission in Berlin-Reinickendorf. So wurde Holz von der MfS-Landesverwaltung Brandenburg unter dem Verdacht, Agent des französischen Geheimdienstes zu sein, bereits im Mai 1950 zur Fahndung ausgeschrieben und am 14. 10. 1950 in Ost-Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Holz zusammen mit Johannes Kriegel am 12. 3. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Gerhard Hönniger · Telefonmechaniker · geb. 11. 4. 1929 in Erfurt/Thüringen
hingerichtet 2. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Hönniger stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. 1946 trat Hönniger in die SED ein. Der gelernte Werkzeugmaschinenmeister arbeitete bei der Deutschen Post als Mechaniker in der Postverwaltung. Hönniger wurde an seiner Arbeitsstelle am 30. 5. 1951 in Erfurt vom MfS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hönniger am 20. 8. 1951 wegen Spionage, Beihilfe zu Verbrechen, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 1. 1995.

Gerhard Honsel · Detektiv · geb. 30. 11. 1910 in Waldshut/Rhein
hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Karlsruhe/Baden-Württemberg. Honsel war geschieden und hatte ein Kind. Von 1935 bis 1945 diente er in der Wehrmacht als Panzerkommandeur und Kommandeur einer Kompanie der Infanterie. Er kämpfte u. a. an der Ostfront und wurde mit dem EK I ausgezeichnet. Nach dem

Krieg arbeitete Honsel als Angestellter der Polizei in der französischen Besatzungszone. Seit einem Besuch in Berlin wurde Honsel von der Familie vermisst. Am 12. 4. 1950 verhaftete ihn die VP bzw. das MfS unter dem Vorwurf der Spionage für den französischen Geheimdienst in Wildau. Honsel war anfangs in einem Gefängnis in Berlin und ab Mai 1950 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Honsel am 14. 9. 1950 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.



Elsa Hoppe, geb. Waldhauer · Schreibkraft · geb. 12. 2. 1915 in Königsberg/Ostpreußen
hingerichtet 26. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Hoppe stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verwitwet. Sie arbeitete als Stenotypistin in der Abteilung für Wirtschaftsplanung der Stadtverwaltung Schwerin und war bis 1948 Mitglied der SED. Hoppe wurde am 6. 4. 1951 in Schwerin durch Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht festgenommen. Knapp zwei Wochen später verhaftete man auch ihre Schwester Erna Waldhauer. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hoppe zusammen mit Paul Marckwardt und Erna Waldhauer am 8. 9. 1951 in Schwerin wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 12. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 25. 5. 1998.



Herbert Hoppe · Polizist · geb. 7. 6. 1914 in Stettin/Pommern
hingerichtet 1. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Spandau. Hoppe stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Von 1931 bis 1935 war er Mitglied der NSDAP. Bis 1942 diente er bei der Polizei, ab Mai 1942 in der Waffen-SS als Hauptsturmführer und ab Januar 1943 in der SS-Freiwilligendivision „Prinz Eugen“. 1943 und 1944 beteiligte er sich an Operationen gegen jugoslawische Partisanen. Hoppe war u. a. an der Ostfront eingesetzt, erlitt mehrere Verwundungen und wurde mit dem EK ausgezeichnet. Nach dem Krieg soll Hoppe als Handelsangestellter tätig gewesen sein, zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er jedoch arbeitslos. Nach Aussage der Ehefrau fuhr Hoppe zum Arbeitsamt Berlin-Charlottenburg, als er am 18. 12. 1951 in der Nähe des Bahnhofs Berlin-Friedrichstraße verhaftet wurde. Vor seinem Abtransport in die Sowjetunion war er in Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hoppe am 13. 6. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 2002.

Fritz Horlitz · Eisenbahner · geb. 25. 9. 1914 in Crossen/Oder/Brandenburg
hingerichtet 26. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Staaken/Brandenburg. Horlitz stammte aus der Familie eines Kleinhändlers und war verheiratet. Seit 1933 war er Mitglied der NSDAP und diente ab 1939 in der Luftwaffe, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels. Nach 1945 arbeitete Horlitz bei der Deutschen Reichsbahn als Stellwerkswärter auf dem Reichsbahnamt in Berlin-Moabit. Er wurde am 30. 4. 1952 auf dem Bahngelände durch das MfS verhaftet. Bei seiner Ehefrau erfolgten anschließend zwei Hausdurchsuchungen durch das MGB. Das SMT Nr. 48240 ver-

urteilte Horlitz am 26. 6. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.



Alfred Horn · Fräser · geb. 16. 1. 1921 in Jessen/Sachsen

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Coswig/Sachsen. Horn stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Er diente von 1938 bis 1944 in der Luftwaffe im Rang eines Oberfeldwebels und wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Am 17. 9. 1944 geriet Horn in westalliierte Kriegsgefangenschaft, aus der er zum 18. 4. 1948 entlassen wurde. In der SBZ/DDR arbeitete Horn als Fräser im VEB Druckmaschinenwerk Planeta in Radebeul. Er ist am 19. 9. 1951 in Coswig im Zuge der „Affäre Walter“ durch das MfS wegen Verbindungen zur KGU und zur Zeitung „Telegraf“, vermutlich mit acht weiteren Personen, verhaftet worden. Zuletzt wurde er im Mai 1952 als Häftling in Brest-Litowsk gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Horn zusammen mit Fritz Aurich, Erich Bauch, Erhard Horst Hänsel, Gerhard Kümmel und Franz Weiss am 21. 3. 1952 in Dresden wegen Spionage und antisowjetischer Agitation und Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 1. 1995.



Erich Horn · Arbeiter · geb. 3. 3. 1926 in Medewitzerhütten/Brandenburg

hingerichtet 20. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Medewitzerhütten/Brandenburg. Horn diente ab Januar 1945 in der Wehrmacht. Der verheiratete Hilfsarbeiter hatte häufig wechselnde Arbeitsstätten. So war er u. a. bei der Eisenbahn, im Sägewerk in Medewitz und als Hauer in der SAG Wismut in Johannegeorgenstadt, Objekt 10, Schacht 55/57 beschäftigt. Zuletzt arbeitete er in der Zuckerraffinerie (Organa) in Dessau. Im Juli 1950 fuhr er nach West-Berlin, um sich dort als politischer Flüchtling anerkennen zu lassen. Hierbei wurde er vom britischen Geheimdienst für Spionageaufträge angeworben. Am 26. 12. 1950 wurde Horn von der Kriminalpolizei in Wiesenburg wegen eines Diebstahls festgenommen. Während der kriminalpolizeilichen Ermittlungen stellte sich heraus, dass Horn sich als politischer Flüchtling in West-Berlin anerkennen lassen wollte, woraufhin er am 1. 1. 1951 von der Kripo Belzig übernommen wurde, um diesem Sachverhalt weiter nachzugehen. Am 13. 1. 1951 wurde er an das MfS in Potsdam überstellt, wo man ihn anhand seiner Aussagen der Militärspionage bezichtigte. Die MfS-Landesverwaltung Brandenburg ließ Horn in der UHA Potsdam inhaftieren, aus der er am 25. 1. 1951 an die SKK weitergeleitet wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Horn am 24. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 6. 1951 in Moskau vollstreckt.



Edgar Emil Hörnig · Sachbearbeiter · geb. 7. 7. 1928 in Annaberg/Sachsen

hingerichtet 12. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Annaberg-Buchholz/Sachsen. Hörnig war ledig. Er diente ab Januar 1945 in der Wehrmacht als Nachrichtenfunker. 1950 wurde er Mitglied der SED, die ihn jedoch wegen Abweichens von der politischen Linie der Partei im Februar 1952 ausschloss. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er als Sachbearbeiter bzw. Kassenangestellter beim

Magistrat Annaberg-Buchholz tätig. Hörnig wurde am 28. 3. 1952 verhaftet. Er war ein Freund von Karl-Heinz Lohse und überbrachte ihm im Auftrag dessen Onkels Georg Dürig die von ihm von Juni bis September 1951 gesammelten Unterlagen. Nach dieser Zeit soll er weitere Kurierdienste abgelehnt haben, um sich der Angelegenheit zu entziehen. Lohse stand im unmittelbaren Kontakt zu Karl-Heinz Nöthling, dem vom MfS die Organisation eines groß angelegten Spionagenetzes vorgeworfen wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hörnig zusammen mit Georg Dürig, Karl-Heinz Lohse und Karl Neumann am 1. 7. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 11. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 12. 1995.

Otto Horstmann genannt Hübner · Polizist · geb. 7. 12. 1912 in Königsberg/Ostpreußen

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Lichterfelde. Horstmann genannt Hübner stammte aus einer Kaufmannsfamilie. Er trat 1937 in die NSDAP ein, diente während des Krieges bei den Grenzschutz-Abschnittkommandos und der Geheimen Feldpolizei im Rang eines Unteroffiziers und war ca. 5 Monate bei der Gestapo als Sachbearbeiter beschäftigt. Der geschiedene Vater von zwei Kindern soll nach Kriegsende sowohl für die KGU unter dem Decknamen „Kaufmann“ als auch für den US-Geheimdienst gearbeitet haben. Horstmann genannt Hübner wurde am 23. 10. 1950 in Ost-Berlin als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Richard Kaufmann und Walter Pienkoss verhaftet. Auf einem fingierten Treffen im HO-Café „Express“ gegenüber dem Regierungsgebäude in Berlin-Mitte, Leipziger Straße wurde „Hübner“ mit seiner Begleitperson vom MfS festgenommen, wobei er sich heftig dagegen wehrte. Seine Aussagen führten zur Festnahme von drei weiteren Personen, unter ihnen Herbert Schiller. Horstmann genannt Hübner wurde vom 22. bis zum 25. 10. 1950 im MGB/MfS-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert und dann an das MGB überstellt. Nach Aussagen eines Mithäftlings war er im November 1951 in einer Isolierzelle des MGB-Gefängnisses Berlin-Karlshorst eingesperrt. Laut MfS-Kartei wurde er am 6. 12. 1951 an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Horstmann genannt Hübner zusammen mit Werner Ballentin, Erich Fischer, Walter Grabow, Konrad Ludwig, Walter Pienkoss, Herbert Schiller und Gertraud Weimann am 29. 11. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Werner Huck · Koch · geb. 3. 8. 1909 in Stettin/Pommern

hingerichtet 20. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Koserow/Mecklenburg(-Vorpommern). Huck stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1928 bis 1932 gehörte er der SPD an. 1935 trat er in die NSDAP ein und diente ab 1942 in der Kriegsmarine. Nach dem Krieg war der gelernte Koch als Hauptwachtmeister der KVP-See tätig. 1946 trat er in die SED ein. Huck wurde am 7. 3. 1951 in Kühlungsborn verhaftet. Nach MGB-Ermittlungen wurde er im Dezember 1950 vom Residenten des französischen Geheimdienstes, Paul Rolle, für die Spionagetätigkeit angeworben. In dessen Auftrag soll er Informationen über die Schule der KVP-See in Kühlungsborn sowie über deren Schiffe gesammelt und an den Geheimdienst weitergeleitet haben. Im Februar 1951 will Huck von seinem Residenten eine Fotokamera bekommen haben, um diese Militärobjekte zu fotografieren. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Huck zusammen mit Bruno Doberitz, Heinz Lewandowski und Paul Rolle

am 31. 7. 1951 in Schwerin wegen Spionage für den französischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 12. 1996.



Ludwig Werner Huf · Kfz-Mechaniker · geb. 25. 5. 1929 in Wien

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Huf stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Bis zum Mai 1949 soll er Kontakt zu Mitarbeitern der deutschen „Organisation Gehlen“ gehabt haben, in deren Auftrag er Informationen über die Bewaffnung der sowjetischen Truppen in Schwerin, deren Unterlagen sowie militärische Autokennzeichen sammelte. Angeblich ließ sich der gelernte Kfz-Mechaniker im Anschluss daran von der KGU anstellen, von der aus er im Februar 1951 zum US-Geheimdienst Military Intelligence Detachment (MID) wechselte. Huf wurde am 11. 5. 1951 in Hammelspring bei Zehdenick verhaftet und im August 1951 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. 1952 wurde er in Berlin-Lichtenberg bei einer Gegenüberstellung gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Huf zusammen mit Günther Böhmer und Friedrich Steil am 2. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda sowie Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt.



Rolf Hummel · Müllermeister · geb. 23. 3. 1929 in Prietitz/Sachsen

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Prietitz/Sachsen. Hummel stammte aus einer Bauernfamilie. Er arbeitete als Müllermeister und Landwirt in Prietitz und war seit 1947 Mitglied der LDP. Nach Aussage seines Bruders wurde Hummel am 3. 9. 1951 um 5,30 Uhr auf der elterlichen Landwirtschaft verhaftet. Hummel wurde auf Grund seiner Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Martin Koch“ im Rahmen der „Affäre Walter“ verhaftet. Zunächst ist er zum MGB nach Bautzen gebracht worden und 14 Tage später wurde er in das MGB-Gefängnis nach Dresden überstellt. Ihm wurde die Verbindung zur KGU zur Last gelegt. Ende September 1951 ist auch sein Bruder Werner Hummel festgenommen worden. Da ihm keine direkte Verbindung zur KGU nachgewiesen werden konnte, ist er wegen „Verletzung der Anzeigepflicht“ zu 7 Jahren Arbeitsstraflager verurteilt worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hummel am 25. 1. 1952 in Dresden wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 1. 1995.



Fritz Humprecht · Eisenbahner · geb. 20. 12. 1930 in Haselbach/Thüringen

hingerichtet 21. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Friedenau. Humprecht, Sohn eines 1945 verstorbenen Lehrers, war ledig und lernte bei der Deutschen Reichsbahn in Tröglitz. Seit 1947 war er Mitglied der LDP. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung soll Humprecht ohne feste Anstellung gewesen sein. Er wurde am 14. 2. 1952 in Ost-Berlin als Mitglied einer Widerstandsgruppe von

Meuselwitzer Schülern bei der Verteilung von Flugblättern festgenommen und verschwand im Sommer 1952 aus dem Gefängnis Potsdam. Ein Mithäftling las im Juli/August 1952 den Namen Humprechts an einer Zellenwand in Brest-Litowsk. Seine Mutter wurde nach seiner Verhaftung vom Arbeitsplatz zu einem Verhör durch das MGB abgeholt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Humprecht am 17. 5. 1952 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 1. 2001.

Günther Hurniak · Bergarbeiter · geb. 2. 10. 1924 in Neu-Oderberg/Krs. Teschen/Schlesien

hingerichtet 10. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Hurniak stammte aus der Familie eines Kaufmanns, war verheiratet und Vater von zwei Töchtern. Im Februar 1942 wurde der bei Siemens & Schuckert Stettin ausgebildete Funkmechaniker zur Wehrmacht eingezogen und als Funknavigationstechniker eingesetzt. Bis 1944 diente Hurniak an der Ostfront. Nach einer Verwundung und einem Lazarett-Aufenthalt geriet er im Mai 1945 in britische Kriegsgefangenschaft. 1948 wurde er wegen Namensfälschung zu fünf Monaten Haft verurteilt, musste die Strafe aufgrund einer Amnestie jedoch nicht voll verbüßen. Ab November 1948 arbeitete Hurniak als Hauer bei der SAG Wismut, zuletzt im Objekt 2, Lichtloch 15 in Oberschlema. Wegen gesundheitlicher Probleme schied er auf eigenen Wunsch zum 11. 4. 1951 aus dem Uranbergbau aus. In dieser Zeit wohnte er in Ruppertsgrün bei Werdau. Hurniak trat im März 1951 in die NDPD ein, der er bis zum Juni des gleichen Jahres angehörte. Der noch im April 1951 nach West-Berlin geflohene Hurniak soll nach Feststellung des MfS als Agent des CIC tätig gewesen sein und ein Informantennetz im Gebiet des Uranerzbergbaus installiert haben. Auf Weisung des MGB lockte die MfS-Dienststelle „Wismut“ mit Hilfe von Informanten Hurniak am 3. 1. 1952 nach Ost-Berlin, wo er festgenommen wurde. Das MfS lieferte Hurniak umgehend nach seiner Festnahme dem MGB aus. Noch am gleichen Tag erfolgte seine Überstellung in das Gefängnis Chemnitz-Kaßberg. Seinen festgenommenen Begleiter lieferte das MfS am Folgetag ebenfalls dem MGB-Chemnitz aus. Hurniak zählte in West-Berlin zum Freundeskreis der VOS (Vereinigung der Opfer des Stalinismus) und hatte dort wiederholt Propagandamaterial ausgehändigt bekommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hurniak am 11. 6. 1952 in Chemnitz wegen Spionage gegen die Sowjetischen Besatzungsstreitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 3. 2001.



Marianne Hutschenreuther · Angestellte · geb. 20. 12. 1925 in Steinach/Thüringen

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Hennigsdorf/Brandenburg. Hutschenreuther stammte aus der Familie eines Bankkaufmanns und war ledig. Sie diente ab November 1942 in der Wehrmacht als Nachrichtenhelferin. Nach dem Krieg arbeitete Marianne Hutschenreuther als Bürogehilfin im Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf sowie als Kontoristin beim Hochbau in Hennigsdorf. Zuvor soll sie bei der UFA beschäftigt gewesen sein. Sie wurde am 15. 6. 1950 in Hennigsdorf verhaftet. Nach ihrer Verurteilung zu 25 Jahren Arbeitslager war Marianne Hutschenreuther in der Strafvollzugsanstalt Waldheim inhaftiert, von wo sie am 20. 2. 1951 an die SKK übergeben und nach Potsdam, Lindenstraße oder Berlin-Lichtenberg verlegt wurde. Aufgrund einer Denunziation wandelte man ihr Urteil in ein Todesurteil um. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hutschenreuther am 28. 2. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage-

tätigkeit in der Sowjetischen Besatzungszone als Agentin des französischen Geheimdienstes zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 30. 11. 1998.

Hans Hermann Hütter · Kraftfahrer · geb. 28. 5. 1904 in Erla bei Schwarzenberg/Sachsen

hingerichtet 19. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Pöhla/Sachsen. Hütter stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Ab 1941 diente er in der Wehrmacht und geriet 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung 1948 war er bis 1950 Fahrer bei der SAG Wismut. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung arbeitete Hütter als Fahrer bei den städtischen Verkehrsbetrieben in Schwarzenberg. Hütter wurde am 28. 3. 1952 in Pöhla verhaftet. Vor seiner Überführung in die Sowjetunion war er zeitweise in Chemnitz inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Hütter zusammen mit Robert Sippel am 18. 8. 1952 in Chemnitz wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst und Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 11. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 11. 1995.



Helmut Huwe · Sportlehrer · geb. 11. 5. 1927 in Allenstein/Ostpommern

hingerichtet 10. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halle/Saale/Sachsen-Anhalt. Huwe, Sohn eines Zahnarztes, war verheiratet und Vater einer Tochter. Im Krieg wurde der Oberschüler als Flakhelfer verpflichtet und leistete seinen Arbeitsdienst in Polen. Im Dezember 1944 wurde Huwe in die Wehrmacht eingezogen und kämpfte an der Westfront. Von April 1945 bis Juni 1946 befand sich Huwe zunächst in amerikanischer und anschließend in französischer Kriegsgefangenschaft. Nach einem Studium am Lehrerseminar in Potsdam-Babelsberg arbeitete er vom September 1948 bis Mai 1951 als Sport- und Deutschlehrer an verschiedenen Grundschulen in Eberswalde. Huwe bildete sich in Pädagogikseminaren an den Universitäten Berlin und Leipzig als Sportlehrer fort. Vom 1. September 1951 bis zu seiner Verhaftung war Huwe als Sportassistent am Pädagogischen Institut für Körpererziehung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angestellt. Er wurde am 14. 3. 1952 laut Aussage seiner Schwester nach einer Denunziation auf offener Straße verhaftet. Rückwirkend zum 15. 3. 1952 entließ ihn die Universität Halle wegen angeblicher „Westflucht“, nachdem Anfragen bei der Kriminalpolizei und der Staatssicherheit bis zum 24. 5. 1952 ergebnislos verlaufen waren. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Huwe am 9. 7. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst und Verbindung zu einer antisowjetischen Spionageorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1994.



Helmut Ickert · Arbeiter · geb. 12. 10. 1929 in Berlin

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Hessenwinkel. Ickert war ledig. Nach unterschiedlichen Angaben arbeitete er als Walzwerker bzw. bis Mai 1951 als Fotolaborant in der Kontrollabteilung der SAG Berliner Kabelfabrik. Ickert wurde am 19. 9. 1951 auf dem Weg zum Arzt durch Mitarbeiter des MfS und des MGB verhaftet. Nach Ermittlungen des MGB soll sich Ickert im Februar 1950 der amerikanischen Botschaft in West-Berlin als Informant angeboten haben.

Er soll 150 geheime Zeichnungen und Kabelmuster an den US-Geheimdienst geliefert haben. Des Weiteren habe er auf zehn Fahrten durch die DDR Informationen über sowjetische Kasernen gesammelt, hierfür sei er u. a. im September 1951 bei einer sowjetischen Panzereinheit in Neustrelitz gewesen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ickert am 14. 12. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 11. 1998.

Horst Iglisch · Angestellter · geb. 16. 6. 1924 in Berlin

hingerichtet 26. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Falkensee-Finkenkrug/Brandenburg. Iglisch stammte aus der Familie eines Arbeiters und war ledig. Er diente ab 1943 in der Wehrmacht im Rang eines Unteroffiziers. Nach Kriegsende arbeitete Iglisch als Angestellter des Magistrats von Groß-Berlin. Er wurde am 18. 4. 1952 in Finkenkrug, wahrscheinlich durch Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht, verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Iglisch am 26. 6. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.



Ludwig Illinger · Kfz-Mechaniker · geb. 31. 5. 1924 in Teplitz-Schönau/Böhmen

hingerichtet 1. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Köpenick. Illinger, gelernter Kfz-Mechaniker, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht und war u. a. an der Ostfront eingesetzt. Bei Kriegsende geriet er in sowjetische Gefangenschaft. Bevor Illinger Mitte 1951 mit seiner Familie nach West-Berlin flüchtete, hatte er sich von Dezember 1949 bis Mai 1951 als Oberwachtmeister der VP in Wittenberg verpflichtet und war Kandidat der SED geworden. Nachdem er im Juli 1951 in West-Berlin als politischer Flüchtling abgelehnt wurde, kehrte er in die DDR zurück und arbeitete als Rohrleger im VEB „Bau-Union“ auf einer Baustelle der VP-See. Der zum Zeitpunkt seiner Verhaftung freigestellte Illinger wurde am 30. 8. 1951 in Wittenberg aufgrund der Denunziation durch seine Ehefrau vom MfS/MGB verhaftet und im Gefängnis Wittenberg inhaftiert. Das MGB warf Illinger vor, im Juli 1951 Verbindungen zum US-Geheimdienst in West-Berlin geknüpft und seinen Kollegen Günther Retzlaff in Ost-Berlin für den Nachrichtendienst angeworben zu haben. Mit diesem reiste er gemeinsam nach Wittenberg, um Informationen über die sowjetischen Truppen zu sammeln. Bei dem Versuch, einem sowjetischen Offizier bei seiner Flucht nach West-Berlin zu helfen, wurden beide verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Illinger zusammen mit Günther Retzlaff am 7. 12. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 2. 2000.



Heinz Ilmer · Textilkaufmann · geb. 27. 11. 1923 in Neu-Segefeld/Brandenburg

hingerichtet 17. 2. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Falkensee/Brandenburg. Ilmer stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Nachdem er von 1942 bis 1944 in der Wehrmacht an der Ostfront eingesetzt war, arbeitete der gelernte Textilkaufmann und Besitzer eines Kleidungsgeschäftes als Verkäufer für Textilien. Ilmer wurde am Abend des 10. 9.

1952 durch das MfS auf offener Straße in Falkensee verhaftet und mit einem PKW nach Nauen gebracht. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ilmer am 22. 12. 1952 wegen Zusammenarbeit mit der Spionageorganisation „Kampfverband zur Befreiung der Völker Russlands“, Spionage für den westdeutschen Geheimdienst und Verteilung antisowjetischer Flugblätter zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 17. 2. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 5. 1998.



Martin Irtel · Reichsbahninspektor · geb. 1. 6. 1921 in Charlottenburg/Krs. Timisoara/Rumänien

hingerichtet 10. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Tennstedt/Thüringen. Irtel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Nach eigenen Angaben will er von 1938 bis 1942 an der Ingenieurschule in Mittweida studiert haben, ging jedoch ohne Abschluss ab. Während der folgenden Kriegsjahre will er als Werksleiter gearbeitet haben. Ab 1944 diente er in der Wehrmacht und geriet bei Kriegsende in französische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung im August 1948 war Irtel von Februar bis Mitte Dezember 1949 bei der SAG Wismut als Maschinenobersteiger beschäftigt. Ab Anfang Februar 1950 arbeitete er für die Deutsche Reichsbahn als Technischer Inspektor bei der Reichsbahndirektion Erfurt. Nach einer Personenüberprüfung für seine Kandidatur für die SED-Mitgliedschaft wurde Irtel am 23. 7. 1951 durch das MfS verhaftet. Er hatte an einem Dolmetscherkurs an der Landespartei-schule der SED in Ludwigsfelde teilgenommen, der ihn auf die III. Weltfestspiele vorbereiten sollte. Er soll angeblich für den amerikanischen Geheimdienst gearbeitet haben und Mitglied der SS-Panzerdivision „Wiking“ gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Irtel am 25. 10. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1999.



Hans Jäckel · Buchhändler · geb. 19. 5. 1913 in Herrieden/Bayern

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kitzingen/Bayern. Jäckel stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von 1935 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Er geriet in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg war Jäckel selbstständiger Buchhändler. Bei der Einfuhr von Büchern aus der SBZ kam er während einer Päckchenkontrolle in Kontakt mit dem CIC, das ihn dazu anwarb, diverse Aufträge auszuführen. Nach Angaben des MGB berichtete er seit Januar 1948 dem US-Geheimdienst über die Maschinenfabrik „Uralmasch“, in der er als Kriegsgefangener gearbeitet hatte. Außerdem soll er Max Hieke, Kurt Günter Keßler und Rolf Ullrich als Agenten angeworben haben. Bis zu seiner Verhaftung im Mai 1951 trug Jäckel angeblich Informationen über sowjetische Einheiten in Dresden, die Panzertruppen in Königerode sowie die Militärflughäfen in Werneuchen, Strausberg, Zerbst, Bernburg, Schkeuditz, Dresden und Mockau zusammen. Des Weiteren soll er die Flughäfen in Schwerin, Großenhain und Jena sowie Elbebrücken und andere militärisch relevante Objekte fotografiert haben. Außerdem soll er von seinen Agenten Pläne einer Pharmafabrik in Dresden und einer Uranaufbereitungsanlage der SAG Wismut in Döhlen sowie Erzproben erhalten haben. Am 15. 5. 1951 wurde Jäckel im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Spionagegruppe um Max Hieke durch Angehörige

der MfS-Dienststelle Dresden verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jäckel zusammen mit Max Hieke, Kurt Günter Keßler und Rolf Ullrich am 7. 9. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 4. 1996.



Gerhard Jäger · Leitender Angestellter · geb. 24. 1. 1925 in Hamburg-Altona
hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Genthin/Sachsen-Anhalt. Jäger entstammte einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Der Sanitätsgefreite diente ab 1943 bei den Fallschirmjägern und trat im selben Jahr in die NSDAP ein. Er wurde an der Front verwundet und geriet Anfang 1944 bei Kämpfen in Italien in US-Kriegsgefangenschaft. Nachdem er 1946 entlassen worden war, arbeitete Jäger seit 1947 in der Stadtverwaltung und seit 1949 als Abteilungsleiter in der Finanzverwaltung der Stadt Genthin, zuletzt zuständig für die Preisstelle. Seit 1948 gehörte er der SED an. Er wurde am 15. 11. 1950, einen Tag vor seinem Bruder Hermann Jäger, in Genthin durch das MfS verhaftet und am 16. 11. 1950 an die SKK überstellt. Seine Ehefrau durfte ihm im Dezember noch Wäsche nach Halle bringen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jäger zusammen mit Hermann Jäger am 16. 6. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR rehabilitierte ihn am 8. 8. 1991.



Hermann Jäger · Feinmechaniker · geb. 1. 11. 1920 in Hamburg-Altona
hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schmalkalden/Thüringen. Jäger stammte aus einer Angestelltenfamilie. Er gehörte seit 1940 der NSDAP an. Der verheiratete Vater einer Tochter war ab 1942 in der Wehrmacht an der Ostfront eingesetzt. Zuletzt hatte er den Rang eines Leutnants inne. Er wurde mehrfach verwundet. Nach vier Jahren sowjetischer Kriegsgefangenschaft fand er Arbeit als Mechaniker bei der „Feinprüf“ Schmalkalden. Während dieser Zeit trat Jäger in die NDPD ein. Er wurde am 16. 11. 1950, einen Tag nach seinem Bruder Gerhard Jäger, verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jäger zusammen mit Gerhard Jäger am 16. 6. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR rehabilitierte ihn am 8. 8. 1991.



Harry Jahn · Teilkonstrukteur · geb. 13. 5. 1928 in Wolfen/Prov. Sachsen
hingerichtet 21. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dessau-Törten/Sachsen-Anhalt. Jahn stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Die letzten vier Kriegsmonate diente er in der Wehrmacht. Nach Kriegsende fand Jahn, der Technischer Zeichner gelernt hatte, eine Anstellung als Teilkonstrukteur bei der SAG Filmfabrik Wolfen. 1949 trat er in die SED ein. Er wurde am 31. 8. 1951 an seinem Wohnort durch Angehörige der MfS-Dienststelle Dessau unter dem Verdacht, für den englischen Nachrichtendienst gearbeitet zu haben, verhaftet und

am 4. 9. 1951 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jahn zusammen mit Horst Benecke, Heinz Schneider und Helmut Wachs am 27. 2. 1952 wegen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 6. 1995.



Heinz Jahn · Flugzeugmechaniker · geb. 29. 3. 1922 in Stettin/Pommern
hingerichtet 15. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Düsseldorf/Nordrhein-Westfalen. Jahn stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er diente ab 1941 in einer Fallschirmjägerdivision der Luftwaffe, u. a. an der Ostfront, und geriet im April 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Im Juli des gleichen Jahres wurde er an die Franzosen übergeben und Ende 1947 entlassen. 1948 trat er in die SED ein. Der gelernte Flugzeugmechaniker war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 27. 2. 1951 laut MGB-Akten ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jahn am 1. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 4. 1995.



Wolfgang Jähne · Polizist · geb. 25. 7. 1932 in Großhennersdorf/Sachsen
hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Löbau/Sachsen. Jähne stammte aus einer Arbeiterfamilie. Von Juni 1945 bis Oktober 1949 erlernte er den Beruf eines Maschinenschlossers in einer Autoreparaturwerkstatt in Löbau und war bei der VP-Bereitschaft Zittau von Oktober 1949 bis April 1951 tätig, zuletzt im Rang eines Hauptwachtmeisters. Von 1949 bis 1951 war er Mitglied der FDJ. Zum 19. 4. 1951 wurde Jähne wegen „zersetzender Tätigkeit“ entlassen. Am 17. 5. 1951 wurde er durch die Transportpolizei, Abteilung Eisenbahn in Erfurt, verhaftet. Sein Fluchtversuch scheiterte. Den Unterlagen des MfS zufolge soll Jähne Anfang Mai 1951 von der KGU als Agent angeworben worden sein und diverse Spionagetätigkeiten ausgeführt haben. Am 1. 6. 1951 wurde er durch das MfS an die SKK in Weimar übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jähne am 18. 7. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 6. 1998.

Karl-Heinz Jahnke · Landwirt · geb. 5. 9. 1916 in Niendorf/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 2. 12. 1952 in Moskau

Sein letzter Wohnort war Berlin-Schöneberg. Jahnke stammte aus einer Bauernfamilie, war ledig und besuchte vor seinem RAD-Dienst 1936 die Landwirtschaftsschule Ludwigsburg. Er trat 1937 in die NSDAP ein und diente während des Krieges als Leutnant in der Wehrmacht, wofür er mit dem EK I ausgezeichnet wurde. Nach dem Krieg übernahm er die Gastwirtschaft und den Hof seines Vaters in Niendorf, der 1944 im Krieg gefallen war. 1949 verpachtete Jahnke seinen Hof und begab sich auf Stellensuche nach Berlin. Vom 29. 5. bis zum 16. 12. 1950 war er aus politischen Gründen im Polizeigefängnis von Ost-Berlin, Dirksenstraße sowie der Stadtvogtei in Haft. Er hatte während des Pfingsttreffens in Ost-Berlin einem

FDJler die vom Ostbüro der SPD herausgegebene Schrift „Berlin – Pflingsten 1950“ mit der Bemerkung zugereicht, er möge auch die Meinung der Gegenseite wahrnehmen. Jahnke wurde am 15. 12. 1950 vor der 4. Großen Strafkammer am Landgericht Berlin zu einer Haftstrafe von neun Monaten verurteilt. Kurz nach seiner Entlassung floh er nach West-Berlin, wo er zum 1. 8. 1952 beim Einwohnermeldeamt für eine Wohnung in Berlin-Schöneberg angemeldet wurde. Seitdem vermisste ihn seine Familie. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jahnke am 23. 9. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 12. 1952 in Moskau vollstreckt.

Waldemar Jakeit · Fotograf · geb. 16. 11. 1894 in Nickelnischken/Krs. Stallupönen/Ostprien
hingerichtet 10. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ahlbeck/Mecklenburg(-Vorpommern). Jakeit stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Der gelernte Fotograf soll nach Zeugenaussagen 1932 die SS-Ortsgruppe in Ahlbeck gegründet haben. Im selben Jahr trat er in die NSDAP ein. Jakeit diente ab 1939 in der Kriegsmarine, zuletzt als Oberleutnant zur See. Er soll in dieser Zeit u. a. in der Kriegsmarinewerft Kiel beschäftigt gewesen sein. Bei Kriegsende geriet er in alliierte Kriegsgefangenschaft, aus der er im Februar 1947 über das Kriegsgefangenenlager Gronenfelde entlassen wurde. Im November 1947 wurde Jakeit auf Befehl der SMAD als NS-Verbrecher verhaftet und zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Die Haftstrafe musste er nicht antreten, da man ihm die Zeit im Internierungslager und in Untersuchungshaft anrechnete. Jakeit wurde am 20. 2. 1951 in der Nähe des Flugplatzes Jena erneut verhaftet, weil er dort angeblich Flugzeuge fotografiert hatte. Er war im Gefängnis Weimar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jakeit zusammen mit Paul Greiser am 18. 1. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 11. 1994.

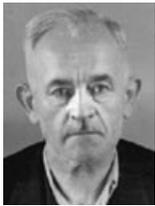
Peter Jetschke · Pädagoge, Journalist · geb. 10. 11. 1926 in Swinemünde/Krs. Usedom-Wollin/Pommern
hingerichtet 4. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Jetschke stammte aus einer Soldatenfamilie und diente von 1943 bis 1944 als Funkoffiziersanwärter in der Kriegsmarine in Stettin. Vor der Übersiedlung mit seiner Freundin von Düsseldorf nach Leipzig schloss er im August 1948 ein Pädagogikstudium ab. Dem politischen Flüchtling verweigerten die DDR-Behörden ein Stipendium, und so schlug er sich als Hilfsarbeiter durch; zuletzt war Jetschke arbeitslos. Im Dezember 1950 überwarf er sich mit seiner Wirtin und floh nach West-Berlin. Dort blieb er bis zum Zeitpunkt seiner Verhaftung ebenfalls ohne feste Anstellung. Er wurde am 9. 7. 1951 durch das MfS in Berlin festgenommen, da er sich laut MfS-Ermittlungen unter dem Deckmantel einer fiktiven internationalen Handelsvertretung ein Informantennetzwerk unter Leipziguern aufbauen wollte, die ihm Einzelheiten über die Sowjetarmee oder die VP liefern sollten. Man unterstellte ihm, seine Informationen an die KGU sowie den englischen und amerikanischen Geheimdienst weitergeleitet zu haben. Jetschke war seit dem 10. 7. 1951 in der MfS-UHA Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert und wurde am 11. 9. 1951 an das MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jetschke am 1. 8. 1952 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 31. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 11. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 3. 2001.

Johann Jirschinetz · Kraftfahrer · geb. 14. 10. 1911 in Lang-Ugest/Krs. Bilin/Böhmen

hingerichtet 16. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Neustrelitz/Mecklenburg(-Vorpommern). Jirschinetz stammte aus einer Handwerkerfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. 1938 trat er in die NSDAP ein und diente von 1941 bis 1945 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Seit 1948 war Jirschinetz Kandidat und Mitglied der SED. Er wurde am 29. 1. 1951 in Neustrelitz verhaftet und war im März 1951 in Halle/Saale inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jirschinetz zusammen mit Josef Türl am 19. 4. 1951 wegen Spionage, illegalen Grenzübertritts und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 9. 1994.



Eduard Juncke · Bäcker, Gastwirt · geb. 21. 1. 1888 in Boschwitz/Anhalt

hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Gransee/Brandenburg. Juncke war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Der gelernte Bäcker betrieb seit 1922 eine Gastwirtschaft in Gransee. 1949 trat er in die NDPD ein. Nach einer Verurteilung Junckes wegen Schwarzhandels wurde sein Restaurant im Mai 1949 geschlossen, woraufhin Juncke ein Eiscafé in Gransee als Pächter übernahm. Am 19. 8. 1950 wurde Juncke an seinem Wohnort unter dem Vorwurf der Betriebsspionage bei der SAG Wismut verhaftet und am 21. 8. 1950 in die MfS-UHA Potsdam überstellt. Sein Café wurde drei Tage nach seiner Verhaftung von der HO übernommen. Laut MfS-Bericht hatte sich Juncke am Zigaretten-schmuggel beteiligt. Dabei wurde er 1948 angeblich von einem Agenten des amerikanischen Geheimdienstes beauftragt, Erzproben aus Aue zu beschaffen. Daraufhin soll Juncke den aus Gransee stammenden Maschinenschlosser Hans Fichtel, der im Bergbau in Johanngeorgenstadt arbeitete, angeworben haben. Den MfS-Ermittlungen nach übergab Fichtel ab September 1949 regelmäßig im Abstand von einigen Wochen Erze an Juncke, die dieser als Kurier oder direkt an den Verbindungsmann in West-Berlin weitergeleitet haben soll. Juncke wurde am 29. 8. 1950 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Juncke zusammen mit Hans Fichtel am 26. 2. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Wolfgang Junker · Polizist · geb. 13. 6. 1928 in Cröbern/Sachsen

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Junker, Sohn eines Tapezierers, war ledig und seit dem 16. 11. 1945 Mitglied der SPD und nach der Vereinigung der SED. Nach einer kaufmännischen Lehre, die er im Jahre 1944 bei der Spedition Schenker & Co. in Leipzig begann, arbeitete er dort bis August 1948 als Expedient. Junker trat am 26. 8. 1948 beim VP-Kreispolizeiamt Leipzig in den Polizeidienst ein. Seit Dezember 1950 leitete Junker die Personalabteilung an der Polizeischule Potsdam (VPS II), zuletzt im Rang eines Polizeikommissars. Am 3. 7. 1951 warb ihn das MfS für den Dienst als IM mit dem Decknamen „Expedient“, nachdem bekannt geworden war, dass sich in der VPS II, Potsdam eine illegale Gruppe gebildet hatte, der er angehört haben sollte. Wegen des Verdachts auf Spionage wurde Junker gemeinsam mit vier weiteren Volkspolizisten am 15. 8. 1951 in Potsdam vom MfS verhaftet und am 27. 8. 1951 der SKK übergeben. Man

warf der Gruppe vor, seit Ende Juli 1951 Verbindung zum RIAS gehabt und Angaben über die Vorbereitungen zu den III. Weltjugendfestspielen gemacht zu haben. Er wurde in Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Am 24. 3. 1952 wurde er aus dem Gefängnis Berlin-Lichtenberg nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Junker am 4. 3. 1952 in Potsdam wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst und Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 4. 1993.



Felix Jurczinski · Landwirt · geb. 26. 10. 1927 in Strehlow/Krs. Demmin/Pommern
hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Damm über Alt-Kalen/Mecklenburg(-Vorpommern). Jurczinski stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. Ab 1944 diente er in der Wehrmacht und fand nach Kriegsende eine Anstellung als Landarbeiter im Dorf Damm. 1947 floh Jurczinski nach Westdeutschland. Illegal in die SBZ zurückgekehrt, arbeitete Jurczinski zunächst wieder in der Landwirtschaft. Anfang Mai 1949 stellte Jurczinski einen erfolgreichen Antrag auf Einstellung bei der VP. Doch schon im März 1950 versuchte er, mittlerweile in die SED eingetreten und Wachtmeister einer Grenzpolizeieinheit im Elbkommando Lenzen, seine Entlassung zu erreichen, um sich einer Artistengruppe anzuschließen. Sein Gesuch wurde abgelehnt und trotzdem entließ man Jurczinski im Mai 1950 wegen antisowjetischer Haltung. Im September 1950 floh Jurczinski aufgrund fehlender Papiere nach West-Berlin, wo er sich als politischer Flüchtling registrieren lassen wollte. Nach eigenen Aussagen kam er hierbei in den Kontakt mit einer englischen Dienststelle. Da ihm der Flüchtlingsstatus verwehrt blieb, ging er in seine Heimatstadt Damm zurück und arbeitete dort bis zu seiner Festnahme auf einem Bauernhof. Jurczinski wurde am 30. 3. 1951 in seiner Wohnung in Damm durch das MfS verhaftet und am 23. 4. 1951 an die SKK überstellt. Bereits seit Januar 1951 lief eine Fahndungsaktion des MfS gegen ihn. Er stand unter dem Verdacht, zwei Untergrundorganisationen mit dem Ziel gegründet zu haben, die Grenzpolizei zu zersetzen und deren Angehörige zur Fahnenflucht zu verleiten. Zudem soll er für den englischen Geheimdienst gearbeitet haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jurczinski am 27. 6. 1951 wegen Spionage und Aufbaus einer antisowjetischen Untergrundgruppe zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 6. 1998.

Wilhelm Jurk · Maler · geb. 10. 3. 1905 in Lieske/Brandenburg
hingerichtet 20. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wittenberg/Sachsen-Anhalt. Jurk war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1933 bis 1934 war er Mitglied der NSDAP. Jurk diente ab 1940 als Unteroffizier in der Wehrmacht und war ab 1942 an der Ostfront eingesetzt. Der armamputierte Invalide machte sich nach Kriegsende als Maler selbstständig. Am 18. 12. 1950 wurde Jurk unter dem Vorwurf, Mitarbeiter der KGU zu sein, in Wittenberg verhaftet und in Halle/Saale inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Jurk zusammen mit Arthur Engel und Georg Höhnel am 11. 4. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 6. 1951 in Moskau vollstreckt.



Heinz Just · Student · geb. 2. 1. 1929 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Just stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verlobt. Sechs Wochen nach seiner Verhaftung kam sein Sohn zur Welt. Er studierte an der Technischen Hochschule in Dresden. Der angehende Ingenieur war Mitglied der LDP. Als Teilnehmer der III. Weltfestspiele besuchte er im August 1951 West-Berlin und soll dabei Kontakt zum amerikanischen Geheimdienst gefunden haben. In dessen Auftrag überwachte er angeblich die amerikanische Delegation und notierte sich Kfz-Kennzeichen der Sowjetarmee. Während eines Arbeitseinsatzes beim Edelmetallwerk Döhlen wurde er am 8. 9. 1951 auf Weisung der MfS-Landesverwaltung Sachsen in Dresden wegen des Verdachts auf Spionage verhaftet und in Dresden, Königsbrücker Straße inhaftiert. Am 12. 9. 1951 übergab das MfS den Studenten an das MGB. Im Dezember 1951 war Just in Dresden, Bautzner Straße und im Februar 1952 in Berlin-Lichtenberg in Haft. Er wurde zuletzt Ende Februar 1952 gemeinsam mit Friedrich Prautsch in Brest-Litowsk gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Just zusammen mit Friedrich Prautsch am 24. 12. 1951 in Dresden wegen Spionage in der Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 12. 1998.



Paul Kaczmarek · Revisor · geb. 13. 4. 1903 in Frankfurt/Oder

hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Kaczmarek stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Er trat bereits 1925 in die NSDAP ein. Kaczmarek diente von 1939 bis Mai 1945 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels. Bis Juni 1947 befand sich Kaczmarek in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg arbeitete er als Außenrevisor bzw. Buchprüfer bei der Genossenschaftsbank des Landes Brandenburg. Er wurde am 1. 2. 1951 in Potsdam verhaftet und im April/Mai 1951 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kaczmarek am 11. 5. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 2. 1998.



Hellmut Kahl · Dolmetscher · geb. 31. 7. 1892 in Riga/Lettland

hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Hakenfelde. Kahl stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von November 1941 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Feldwebels im Bereich Militärbauwesen. Nach dem Krieg war der ausgebildete Buchhalter als Dolmetscher für die sowjetische Kommandantur in Strausberg und zuletzt beim Zentralen Deutschen Baukontor, das sowjetische Kasernen einrichtete, beschäftigt. Weil seine geplante Flucht verraten wurde, geriet er ins Visier des MfS. Als er am 22. 11. 1950 verhaftet werden sollte, konnte er nach West-Berlin flüchten, wo er Kontakt zur KgU aufnahm. Daraufhin wurden Kahls Frau und seine Schwester in Strausberg durch das MfS verhaftet. In der Silvesternacht wurde Kahl von einem Stasi-Spitzel betrunken gemacht und nach Ost-Berlin gelockt, wo er noch in der Neujahrsnacht durch das MfS verhaftet wurde. Am 26. 1. 1951 ist Kahl dem MGB übergeben worden. Das SMT Nr. 48240

verurteilte Kahl am 2. 6. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.



Heinz-Eberhard Kaiser · Kfz-Schlosser · geb. 18. 5. 1930 in Potsdam/Brandenburg

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kloster Zinna/Brandenburg. Kaiser, Sohn eines Buchhalters, war ledig. Kaiser erlernte in der Firma Friedhoff den Beruf eines Kfz-Mechanikers und arbeitete vom Dezember 1948 bis April 1949 als Montageschlosser bei Grosse & Co. in Hennigsdorf. Am 5. Mai trat er in Brandenburg als Wachtmeister in die VP ein und wurde zum 2. 9. 1949 zur Grenzpolizei, Abt. Süd nach Guben versetzt und mit Wirkung zum 30. 9. 1949 wieder entlassen. Von Oktober 1949 bis Januar 1950 war er in der Schraubenfabrik VEB TEWA in Jüterbog tätig. Anschließend war Kaiser als Kraftfahrer in einer sowjetischen Kaserne in Jüterbog beschäftigt. Am 17. 6. 1951 wurde er auf dem Weg zu einem Tanzvergnügen in Luckenwalde gemeinsam mit Hubert Krejny, der ihn zur Spionagetätigkeit angeworben haben soll, durch das MfS verhaftet. Am 18. 6. 1951 ist er aus der VP-Haftanstalt Berlin zum MfS überstellt und in der MfS-UHA Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert worden. Kaiser wurde zum 28. 9. 1951 dem MGB übergeben. Man warf ihm vor, dass er Berichte über militärische Objekte der Besatzungsmacht aus Jüterbog und Umgebung über einen Mittelsmann an den amerikanischen Geheimdienst weitergeleitet haben soll. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kaiser zusammen mit Hubert Krejny am 26. 12. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1999.



Herbert Kaiser · Polizist · geb. 9. 5. 1913 in Leipzig-Neustadt/Sachsen

hingerichtet 15. 12. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Kaiser stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Er diente ab 1940 in der Wehrmacht als Kraftfahrer, u. a. auch an der Ostfront. 1945 wurde Kaiser Mitglied der KPD, später der SED, aus der er 1951 auf eigenen Wunsch austrat. Kaiser diente vom 1. 7. 1948 bis zum 4. 6. 1951 als Transportpolizist auf dem Bahnhof Leipzig, zuletzt im Rang eines Oberwachtmeisters. Zum Zeitpunkt der Verhaftung hatte er eine Anstellung als Transportarbeiter bei der DHZ Altstoffe der Stadt Leipzig. Er soll nach Zeugenaussagen gegenüber dem MfS während des Aufstandes vom 17. Juni 1953 bei der Erstürmung und Entwaffnung des Polizeipostens auf dem Leipziger Hauptbahnhof hervorgetreten sein. Am Abend des gleichen Tages wurde Kaiser an seinem Wohnort vom MfS verhaftet, am folgenden Tag dem Haftrichter am Kreisgericht Leipzig vorgeführt und am 19. 6. 1953 dem MGB übergeben. Das SMT Nr. 08640 verurteilte Kaiser am 21. 6. 1953 in Leipzig wegen Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation und Aufstands zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 12. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 5. 2003.

Martin Kalinke · Kaufmann · geb. 12. 9. 1923 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kloster Reichenbach/Baden-Württemberg. Kalinke arbeitete vor Kriegsbeginn als Kaufmann im Pelzhaus seiner Familie in Breslau. Er diente in der Luftwaffe als Funktruppführer und

war u. a. an der Ostfront eingesetzt. Bei Kriegsende geriet er in Italien in US-Kriegsgefangenschaft, aus der man ihn 1947 entließ. Das MfS versuchte, Kalinke mit einem fingierten Telegramm in die DDR zu locken, in welchem stand, dass seine Mutter erkrankt sei. Er wurde am 20. 6. 1950 beim Grenzübertritt in Gutenfürst festgenommen, weil man ihn der Spionage für den französischen Geheimdienst überführt sah. Kalinke soll seiner Schwester in Leipzig eine größere Zahl gefälschter Lebensmittelmarken mit der Maßgabe zugesandt haben, diese auf dem Schwarzmarkt zu veräußern. Das Ermittlungsverfahren gegen Kalinke wurde im Rahmen einer landesweiten Fahndungsaktion namens „Dora“ durch die Kriminalpolizei der DDR geführt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kalinke am 4. 9. 1950 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.

Günther Kammer · Arzt · geb. 8. 4. 1908 in Benneckenstein im Harz/Prov. Sachsen

hingerichtet 27. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lommatzsch/Sachsen. Kammer war verheiratet und Vater von fünf oder sechs Kindern. Bis September 1939 praktizierte der promovierte Arzt in Kornhöfen/Krs. Labiau/Ostprien. Von 1947 bis 1948 hatte er eine Praxis in Lommatzsch. Zuvor war er als Amtsarzt des Gesundheitsamtes als Leiter der Seuchenabteilung tätig. Von 1942 bis 1945 gehörte Kammer der NSDAP an. Am 26. 6. 1948 wurde er in Lommatzsch im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ verhaftet. Sein Bruder, der einer der Organisatoren der Gruppe gewesen sein soll, konnte sich rechtzeitig in den Westen absetzen. Bis Juni 1949 saß Kammer in Untersuchungshaft im MGB-Gefängnis Weimar, wo ihn seine Frau im Frühjahr 1949 noch zweimal sah. Am 13. 6. 1949 erging ein OSSO-Fernurteil gegen Kammer. Ein halbes Jahr später inhaftierte man Kammer im Speziallager Buchenwald, von wo aus er im März 1950 ins Gefängnis Weimar gebracht wurde. Im November 1950 transportierte man ihn gemeinsam mit Walter Schlegelmilch von Bautzen in die UdSSR. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kammer zusammen mit Georg Arndt, Heinrich Hofmeister, Gerhard Klaus, Ernst König, Erich Moser, Hans Rosin, Walter Schlegelmilch, Werner Schuh, Helmut Tittel und Heinz Lothar Vogel am 17. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.

Heinz Kammin · Lehrer · geb. 18. 6. 1926 in Deutsch Eylau/Krs. Rosenberg/ Westpreußen

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Pinnow bei Anklam/Mecklenburg(-Vorpommern). Kammin stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. Von 1944 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht. Der Lehrer war zunächst Mitglied in der LDP und wechselte dann zur SED. Kammin wurde am 15. 3. 1950 in Pinnow verhaftet, da er angeblich an der Bildung einer illegalen Gruppe um Gerhard Max Lingk beteiligt war. Die letzte Nachricht von ihm stammt vom 4./5. 12. 1950 aus dem Gefängnis Schwerin. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kammin zusammen mit Arno Franke, Friedrich Hasselmann, Gerhard Max Lingk, Günther Neumann, Kurt Pankratz und Gerhard Süß am 13. 9. 1950 in Schwerin wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 7. 1996.

Horst Kampioni · Tischler, Fotoreporter · geb. 9. 5. 1927 in Frankfurt/Oder

hingerichtet 31. 3. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Frankfurt/Oder/Brandenburg. Kampioni stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von Juli 1944 bis Mai 1945 diente er als Matrose in der Kriegsmarine. 1946 trat Kampioni in die SED ein. Der gelernte Tischler arbeitete als Fotoreporter in der Redaktion der Zeitung „Neuer Tag“ in Frankfurt/Oder. Am 1. 10. 1952 wurde Kampioni am Arbeitsplatz verhaftet. Seine Ehefrau wurde mehrfach durch das MGB in Frankfurt/Oder, Gubener Mauerstraße vernommen und im November 1952 nach Berlin in das Untersuchungsgefängnis Magdalenenstraße bestellt, wo sie von MGB-Mitarbeitern einem erneuten Verhör unterzogen wurde. Am 28. 11. 1952 sah sie ihren Mann dort zum letzten Mal. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kampioni am 26. 12. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 3. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 3. 1953 in Moskau vollstreckt.



Claus Kantzler · Verkäufer · geb. 3. 5. 1926 in Cottbus/Brandenburg

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Kantzler stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war ledig. Von 1943 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 13. 9. 1951 in Ost-Berlin arbeitete Kantzler als Verkäufer. Im Dezember 1951 war er in der UHA Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kantzler zusammen mit Walter Haenschen am 13. 12. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 12. 1998.



Willy Karbe · Kraftfahrer, Musiker · geb. 10. 11. 1921 in Kraatz/Brandenburg

hingerichtet 1. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wedding. Karbe, Sohn eines Brauereiarbeiters und von Beruf Musiker, war geschieden. 1938 trat er als Expedient in die Firma Arnold & Co in Berlin-Schöneberg ein und stieg zum Geschäftsführer auf. Von 1940 bis Mai 1945 diente er als Offiziersanwärter in der Luftwaffe als Beobachter einer Fernaufklärerstaffel und Ausbilder, zuletzt im Rang eines Fähnrichs. Bei Kriegsende geriet Karbe in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er Mitte Dezember 1949 entlassen wurde. Im März 1950 trat Karbe in den Dienst des französischen Geheimdienstes. Am 19. 5. 1951 nahm ihn das MfS in seiner Wohnung in Rostock fest. Er soll wegen eines illegalen Aufenthaltes in der DDR denunziert worden sein und Kontakt zu einer Gruppe um Lars Larsson-Naucke gehabt haben. Nach den Ermittlungen des MfS/MGB wurde der arbeitslose Musiker vom französischen Geheimdienst angeworben, als er sich im heimatlichen Polizeirevier im französischen Sektor von Berlin zurückmeldete. Dem französischen Nachrichtendienst soll er anfänglich über eine Werft in Leningrad, auf der er als Kriegsgefangener gearbeitet hatte, berichtet haben. Laut MfS-Bericht hatte Karbe einen zweimonatigen Agentenkurs besucht, bei dem er lernte, Fotos von Schiffen, Häfen und Küstenabschnitten anzufertigen und Karten zu zeichnen. Danach sei er mit einem gefälschten Pass auf den Namen „Otto Krüger“ von Juni 1950 bis Mai 1951 monatlich zur Ostseeküste der DDR gefahren und habe fast die gesamte Küste der DDR fotografiert sowie Zeichnungen von Hafenanlagen, u. a. die der „Deutsch-Russischen-Transportgesell-

schaft“ in Rostock und der KVP-See, angefertigt. Das MfS bezichtigte ihn des Weiteren, die Infrastruktur an der Küste, z. B. Brücken und Fischereihäfen, erkundet und nach Radargeräten sowie nach Landeplätzen für Fallschirmjäger und Räumen für Partisanen gesucht zu haben. Für seine Berichte soll Karbe eine Geheimschrift benutzt haben, die auf das Papier der „Illustrierten Rundschau“ abgestimmt war. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Karbe zusammen mit Lars Larsson-Naucke, Otto-Heinz Rachow, Karl Rosenberg und Adalbert Schimmer am 24. 11. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 12. 1995.



Hugo Karsten · Maschinen-Kaufmann · geb. 14. 4. 1921 in Osterode/Ostpreußen
hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Westerstede/Oldenburg/Niedersachsen. Karsten stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Nach anderen Angaben war er verheiratet und hatte ein Kind. Der gelernte Maschinen-Kaufmann diente von Januar 1941 bis Kriegsende als Feldwebel in der Luftwaffe. Er wurde als Bordmechaniker u. a. in der „Legion Condor“ eingesetzt. Er wurde als angebliches Mitglied einer Gruppe um Ferdinand Dietzen benannt und seit Anfang Mai durch einen unter Druck geworbenen GM namens „Maria“ beobachtet und veratet. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung durch das MfS am 18. 7. 1950 in Schwerin soll Karsten ohne feste Anstellung gewesen sein und für den US-Nachrichtendienst CIC unter dem Decknamen „Hans Plander“ gearbeitet haben. Seine Aufgabe sei es gewesen, Objekte der Besatzungsmacht und Hafenanlagen in Mecklenburg zu beobachten. Am 22. 7. 1950 wurde Karsten an das MGB übergeben. Vor seiner Überstellung nach Moskau war er im MGB-Gefängnis Schwerin inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Karsten am 12. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und Anwerbung von zwei deutschen Staatsangehörigen zur Spionagetätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 9. 2001.

Erich Karsulke · Angestellter · geb. 30. 10. 1895 in Oblath/Krs. Züllichau-Schwiebus/Brandenburg
hingerichtet 12. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Mariendorf. Karsulke hatte einen Hochschulabschluss und war bei der Deutschen Wirtschaftskommission angestellt. Er wurde am 25. 11. 1948 in Mahlow/Krs. Teltow verhaftet. 1950 war Karsulke im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Karsulke am 31. 5. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 8. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1950 in Moskau vollstreckt.

Anton Kaster · Pilot · geb. 31. 12. 1910 in Hargenheim/Rheinprovinz
hingerichtet 13. 10. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Kreuznach/Rheinland-Pfalz. Kaster war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er war in unterschiedlichen Berufen tätig, u. a. als Versuchspilot, Techniker, Handelsvertreter sowie als Berufssoldat. Am 20. 1. 1950 wurde Kaster in Leipzig verhaftet und war von April bis Juli in Halle inhaftiert, später möglicherweise in Bautzen sowie in Potsdam, Lindenstraße. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kaster am 28. 7. 1950 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären

nären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 10. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 11. 2001.

Alfred Kästner · Dozent und Bezirkskatechet · geb. 14. 9. 1888 in Kleinburgk bei Freital/Sachsen

hingerichtet 4. 7. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Kästner stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Im Ersten Weltkrieg diente er im Rang eines Leutnants. Ab 1919 studierte Kästner an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, 1923 promovierte er im Fach Philosophie. Von 1933 bis 1945 gehörte er der NSDAP an und diente von März 1941 bis 1945 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Hauptmanns. Am 9. 2. 1946 wurde Kästner, weil er im Zweiten Weltkrieg Militärkommandant der Stadt Stodoliza im Gebiet Smolensk gewesen war, erstmals verhaftet und war bis Ostern 1947 im Speziallager Jamlitz inhaftiert, von wo aus er nach Buchenwald und später nach Bautzen verlegt wurde. Am 4. 2. 1950 entließ man ihn aus der Internierung. Zum Zeitpunkt seiner erneuten Verhaftung durch das MGB/MfS am 26. 6. 1952 in seinem Dienstzimmer in Pirna arbeitete Kästner als Lehrer an einer evangelischen Schule und als Bezirkskatechet. Er wurde im Gefängnis Berlin-Karlsborst inhaftiert. Das SMT des Militärbezirks Moskau verurteilte Kästner am 14. 2. 1953 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 6. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1953 in Moskau vollstreckt.

Erich Kaube · Eisenbahner · geb. 30. 9. 1924 in Glaubitz/Sachsen

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Nünchritz/Sachsen. Kaube stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er diente ab 1942 in der Wehrmacht an der Westfront. Nach Kriegsende war Kaube bei der Deutschen Reichsbahn auf dem Güterbahnhof Riesa angestellt. Im Rahmen der „Affäre Walter“ wurde er als Mitglied der Widerstandsgruppe „Patrick“ am 9. 9. 1951 aus seiner Wohnung heraus durch das MfS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kaube zusammen mit Gottfried Broschwitz, Gerhard Rothe und Ewald Wolczyk am 17. 4. 1952 in Dresden wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 27. 6. 1995.



Richard Kaufmann · Kaufmann · geb. 17. 4. 1922 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Borna/Sachsen. Kaufmann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. 1946 trat er in die SED ein. Kaufmann, der als Leiter der Abteilung Statistik beim Konsum in Borna arbeitete, wurde am 28. 8. 1951 in seiner Heimatstadt durch das MfS verhaftet. Zusammen mit Walter Pienkoss hatte er eine Widerstandsgruppe geleitet. Nach den Ermittlungen des MGB soll er durch Gertraud Weimann angeworben worden sein, sowjetische Kfz-Kennzeichen notiert, Informationen zum Truppenübungsplatz in Borna gesammelt sowie Fotos und Beschreibungen von Brücken in Leipzig angefertigt haben. Hierfür erhielt er Medikamente gegen TBC. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kaufmann zusammen mit Alfons Weimann am

27. 11. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1998.

Paul Keller · Kaufmann · geb. 25. 4. 1902 in Grimma/Sachsen

hingerichtet 13. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Miterkingen/Baden-Württemberg. Keller, gelernter Kaufmann, stammte aus einer Arbeiterfamilie, war ledig und hatte eine Tochter. Ab 1932 gehörte er der NSDAP an. Am 7. 7. 1950 wurde der Handelsvertreter, der zu diesem Zeitpunkt ohne feste Anstellung war, verhaftet. Zuvor war am 30. 6. 1950 bereits sein Bruder Walter Keller in Leipzig verhaftet worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Keller zusammen mit Walter Keller am 31. 10. 1950 wegen Spionage für den französischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 5. 1995.



Walter Keller · Händler · geb. 22. 4. 1915 in Grimma/Sachsen

hingerichtet 13. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Althausen/Baden-Württemberg. Keller stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Er diente in der Wehrmacht und wurde 1942 an der Ostfront verwundet. Am 30. 6. 1950 wurde der Handelsvertreter durch die Kripo in Leipzig verhaftet. Sein Bruder Paul Keller wurde am 7. 7. 1950 ebenfalls festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Keller zusammen mit Paul Keller am 31. 10. 1950 wegen Spionage für den französischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 5. 1995.

Wilhelm Keller · Textilkaufmann · geb. 29. 3. 1900 in Sarata/Krs. Akkerman/Bessarabien

hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Hagenow/Mecklenburg(-Vorpommern). Keller stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Er diente ab 1941 in der Wehrmacht. Der gelernte Textilkaufmann betrieb nach 1945 ein Taxiunternehmen. Er wurde am 13. 10. 1951 an seinem Wohnort verhaftet und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Keller am 20. 3. 1952 in Potsdam wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 27. 9. 1996.



Günter Kemnitz · Journalist · geb. 10. 4. 1925 in Berlin

hingerichtet 2. 12. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Treptow. Kemnitz stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1942 bis 1944 diente er in der Wehrmacht. Nach seiner Entlassung aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft arbeitete der Journalist als stellvertretender Abteilungsleiter bei der sowjetischen Informationsabteilung der „Täglichen Rundschau“. 1948 wurde er Mitglied der SED. Kemnitz wurde am 31. 5. 1952 in seiner Wohnung verhaftet. Das

SMT Nr. 48240 verurteilte Kemnitz am 25. 9. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 12. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 8. 2001.



Kurt Günter Keßler · Lehrer · geb. 8. 7. 1926 in Freital/Sachsen

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Freital/Sachsen. Keßler stammte aus einer Angestelltenfamilie und war mit der Tochter von Max Hieke, der ebenfalls zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, verheiratet. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. 1945 geriet Keßler in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1949 entlassen wurde. Seit August 1950 war er Kandidat der SED. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung durch das MfS Dresden am 16. 5. 1951 in Freital war Keßler als Lehrer an der Grundschule in Wurgwitz tätig. Er wurde im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Spionagegruppe um Hans Jäckel und Rolf Ullrich festgenommen und laut Haftbefehl der Beihilfe zur Spionage bezichtigt. Er soll den MGB-Ermittlungen zufolge im Mai 1951 durch Max Hieke angeworben worden sein und an ihn Pläne der russischen Stadt Tuapse mit den Eisenbahnlagen, Schnellstraßen, Kraftwerken und der Ölraffinerie weitergereicht haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Keßler zusammen mit Max Hieke, Hans Jäckel und Rolf Ullrich am 7. 9. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 4. 1996.



Kurt Kieckbusch · Glaser · geb. 6. 11. 1927 in Anklam/Pommern

hingerichtet 29. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Anklam/Mecklenburg(-Vorpommern). Kieckbusch stammte aus einer Unternehmerfamilie und war verheiratet. 1946 trat er in die LDP ein. Kieckbusch, der wie sein Vater Glaser gelernt hatte, wurde am 6. 11. 1949, als er seinen Vater in Anklam besuchte, durch die VP verhaftet. Kieckbusch hatte Kontakt zur Widerstandsgruppe um Arno Esch. In einem Gruppenprozess vor dem SMT Schwerin wurde er am 20. 7. 1950 zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Er wurde am 2. 9. 1950 an die Strafvollzugsanstalt Bautzen überstellt, von wo aus er am 28. 10. 1950 an die SKK nach Berlin-Lichtenberg übergeben wurde. Nach dem Einspruch des Generalstaatsanwaltes der UdSSR, der die verhängte Strafe gegen Kieckbusch und den mitverurteilten Reinhold Posnanski für zu „milde“ befand, wurde das Urteil revidiert und das Verfahren vom 22. bis 23. 11. 1950 in Berlin neu verhandelt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kieckbusch zusammen mit Reinhold Posnanski am 23. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Beteiligung an einer konterrevolutionären Untergrundorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Das Plenum des Obersten Gerichts der UdSSR rehabilitierte ihn am 17. 5. 1991 und am 3. 7. 2001.

Rudolf Albert Kiehl · Eisenbahner · geb. 27. 12. 1899 in Bartenstein/Ostpreußen

hingerichtet 1. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Kiehl war verwitwet und hatte zwei Söhne. Sein Vater besaß eine Strickwerkstatt. Kiehl diente von 1915 bis 1928 im Heer und während des Zweiten Weltkrieges in der Wehr-

macht. Am Kriegsende geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg soll er in Krawinkel als Stationsvorsteher bei der Reichsbahn und in Erfurt als Buchhalter bei der DHZ Textilien tätig gewesen sein. Er wurde am 12. 5. 1952 in Erfurt zusammen mit seinem Sohn Rudolf Johannes Albert Kiehl verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kiehl zusammen mit seinem Sohn Rudolf Johannes Kiehl am 14. 7. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.

Rudolf Johannes Albert Kiehl · Student · geb. 30. 4. 1920 in Königsberg/Ostpreußen

hingerichtet 1. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Kiehl stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von 1939 bis 1944 diente er als Fallschirmjäger in der Luftwaffe im Rang eines Unteroffiziers. Im September 1944 geriet Kiehl in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er im Februar 1946 entlassen wurde. Seit 1946 war der Student der Universität Jena Mitglied der SED. Kiehl wurde am 12. 5. 1952 in Erfurt zusammen mit seinem Vater Rudolf Albert Kiehl durch Mitarbeiter des MfS bzw. des MGB verhaftet und war bis Mitte August 1952 im MGB-Untersuchungsgefängnis Weimar, danach im Gefängnis Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kiehl zusammen mit seinem Vater Rudolf Albert Kiehl am 14. 7. 1952 in Weimar wegen Spionage und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.



Heinz Kilian · geb. 24.04.1928 in Halle

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Loccum bei Hannover/Niedersachsen. Kilian war ledig. Er wuchs bei seinen Großeltern in Wettin auf und begann 1942 eine Lehre als Modelltischler. Nach einem dreiviertel Jahr wurde er in die Fürsorge-Erziehungsanstalt Burg bei Magdeburg überwiesen. Anfang 1944 wechselte er an die NPEA in Ballenstedt. Von 1944 bis 1945 diente er freiwillig bei den Fallschirmjägern der Luftwaffe in Salzwedel und geriet im April 1945 in US-Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Flucht aus dem Gefangenenlager Herringen in der Altmark wurde er von den Amerikanern bei Wittenberg ergriffen und im Lager Roitzsch interniert. Vor der Übergabe des Lagers an die sowjetische Besatzungsmacht konnte Kilian wieder aus dem Gefangenenlager fliehen und fand in Wettin als Landarbeiter, später bei der Stadtverwaltung, eine Anstellung. Im April 1947 ging der arbeitslose Kilian nach St. Andreasberg bei Clausthal-Zellerfeld, um seine dort lebende Mutter, die zu dem Zeitpunkt in einer englischen Kaserne arbeitete, zu unterstützen. An ihrem Arbeitsplatz lernte er einen kanadischen Oberst kennen, der ihn zunächst als Chauffeur beschäftigte. Während dieser Zeit soll er für eine geheimdienstliche Tätigkeit angeworben worden sein. Den Ermittlungen des MfS zufolge hatte er ab April 1948 an verschiedenen Schulungen des amerikanischen und englischen Geheimdienstes teilgenommen. Ziel dieser Ausbildung sei es gewesen, ihn als Spezialagenten für Ziele in der ostdeutschen Industrie auszubilden. Kilian wurde am 1. 2. 1951 wegen illegalen Aufenthalts in der DDR und dem Anfertigen von verdächtigen Aufzeichnungen auf dem Bahnhof Nauendorf durch Beamte der VP Halle festgenommen. Am 10. 2. 1951 übernahm das MfS das Ermittlungsverfahren gegen ihn. Angeblich lieferte er Berichte über die Infrastruktur und die Industrie im Raum Halle/Saale, Magdeburg und dem Mansfelder Bergbaubereich. Am 27. 2. 1951 überstellte ihn das MfS an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kilian am 16. 5. 1951 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten

Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 1999.

Helmut Kill · Schlosser · geb. 17. 5. 1931 in Dinslaken/Rheinprovinz

hingerichtet 26. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Oranienburg-Annahof/Brandenburg. Kill stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Er war bei der Deutschen Reichsbahn als Schlosser beschäftigt. Kill wurde am 28. 3. 1952 in Oranienburg unter dem Verdacht, ein amerikanischer Spion zu sein, verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, aktiv in der Gruppe um Karl-Heinz Nöthling mitgewirkt zu haben. Deren Ziel war es laut MfS-Bericht, Informationen über die Schwerindustrie, sowjetische Militärobjecte sowie die VP an westliche Geheimdienste weiterzuleiten. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kill zusammen mit Karl-Heinz Nöthling und Joachim Ulatowski am 19. 8. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.

Herbert Killian · Student · geb. 21. 3. 1923 in Linz/Österreich

hingerichtet 12. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bayreuth/Bayern. Killian stammte aus einer Angestelltenfamilie. 1942 trat er in die NSDAP ein. Er diente in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Leutnants, und befand sich von 1943 bis 1946 in britischer und amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Killian war vermutlich im Raum Leipzig als Kurier der KGU tätig. Der Student wurde am 12. 4. 1950 in Radebeul bei Dresden verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Killian zusammen mit Felix Müller und Erich Reinhold am 28. 9. 1950 wegen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 12. 1994.



Walter Kirsch · Kaufmann · geb. 2. 10. 1912 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jena/Thüringen. Kirsch stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Während des Krieges war er als Oberfeldwebel an der Ostfront eingesetzt. Der gelernte Kaufmann war nach 1945 angeblich Miteigentümer der Firma Feinchemie in Jena, an der auch der Vater von Marianne Vulpius beteiligt gewesen soll. Seine Verhaftung am 20. 8. 1951 in seiner Wohnung in Jena erfolgte im Rahmen einer groß angelegten Aktion des MfS gegen einen westlichen Spionagering in Thüringen. Er wurde drei Tage später dem MGB übergeben und im MGB-Gefängnis Weimar inhaftiert. Kirsch hatte den Angaben der KGU zufolge über ein Jahr lang mit alliierten Nachrichtendiensten in Berlin-Zehlendorf, vermutlich dem US-Geheimdienst, zusammengearbeitet und Meldungen aus dem Jenaer Polizeipräsidium überbracht, die er zuvor von drei als Informanten tätigen VP-Kommissaren erhalten hatte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kirsch zusammen mit Otto Elsholz, Walter Grothe, Gertrud Henne und Marianne Vulpius am 29. 1. 1952 in Weimar wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 11. 1995.



Erich Kirsten · Postangestellter · geb. 24. 3. 1892 in Hombruch b. Dortmund/Westfalen
hingerichtet 9. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Grimma/Sachsen. Kirsten stammte aus einer Angestelltenfamilie und war geschieden. Er war bei der Deutschen Post auf einem Postamt in Grimma angestellt bzw. arbeitete auf dem Bahnpostamt Leipzig. Kirsten wurde am 8. 1. 1951 in Leipzig in seiner Wohnung durch die Kriminalpolizei festgenommen. Laut Zeugenaussagen soll Kirsten in ein vor der Dienststelle wartendes Auto der sowjetischen Besatzungsmacht gestiegen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kirsten zusammen mit Michail Heit und Hertha Hähner am 24. 3. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 11. 1996.



Katherina Anna Rosalia Louise Klad · geb. 4. 8. 1896 in Cottbus/Brandenburg
hingerichtet 2. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Cottbus/Brandenburg. Klad stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war verwitwet. Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung am 19. 2. 1951 war sie arbeitslos. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Klad zusammen mit Ernst Louis Schwarz am 31. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 30. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 15. 3. 1999.



Ingeborg Klamann, geb. Willun · Hausfrau · geb. 30. 10. 1924 in Nauen/Brandenburg
hingerichtet 31. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berlin. Klamann war verheiratet. Die Hausfrau wurde am 10. 3. 1951 von Mitarbeitern des MfS in Nauen verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Klamann zusammen mit Günther Lehmann und Wilhelm Schritt am 13. 10. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 28. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 8. 8. 2000.

Gerhard Klaus · Kellner · geb. 13. 7. 1922 in Riesa/Sachsen
hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Annaberg-Buchholz/Sachsen. Klaus war verheiratet und hatte ein Kind. Er diente ab 1941 in der Wehrmacht. Nach Kriegsende arbeitete Klaus als Kellner in Annaberg. 1948 trat er in die SED ein. Klaus wurde am 25. 2. 1949 in Berlin-Lichtenberg als Mitglied der Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ verhaftet. Er war im MGB-Gefängnis Weimar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Klaus zusammen mit Georg Arndt, Heinrich Hofmeister, Günther Kammer, Ernst König, Erich Moser, Hans Rosin, Walter Schlegelmilch, Werner Schuh, Helmut Tittel und Heinz Lothar Vogel am 17. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Waldemar Klempin · Kfz-Mechaniker · geb. 24. 9. 1931 in Stolzenhagen/Brandenburg
hingerichtet 2. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Oderberg/Brandenburg. Klempin stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. 1947 trat er in die FDJ ein. Klempin, der als Kfz-Mechaniker in der Werkstatt Fleischer in Oderberg arbeitete, soll in einem Lokal betrunken ein Stalinbild angespuckt haben. Er wurde am 22. 5. 1951 durch den SSD in Oderberg verhaftet. Bei einer späteren Hausdurchsuchung fand das MfS angeblich westliche Propagandaschriften. Nach den MGB-Ermittlungen hatte Klempin im Januar 1951 in West-Berlin Verbindung zu einem westlichen Geheimdienst aufgenommen, worauf er im März 1951 dann Informationen über die Polizeischule in Erfurt, über die Arbeit der VP in der Stadt, über Parteimitglieder der Polizei und über die Standorte von VP-Wachen sowie einige Dokumentkopien geliefert haben soll. Gemäß den Ermittlungen berichtete er einen Monat später über die 86 Offiziere und sowjetischen Berater der Polizeischule in Erfurt und leitete Instruktionen im Umgang mit Dienstwaffen sowie Aufnahmefragebögen der SED weiter. Bei seiner Verhaftung führte Klempin angeblich eine Instruktion für das Sammeln von Informationen über die KVP bei sich. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Klempin am 29. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 8. 1995.



Otto Klett · Arzt · geb. 4. 8. 1891 in Grabow/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Güstrow/Mecklenburg(-Vorpommern). Klett stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Er war Mitglied der NSDAP, der NS-Volkswohlfahrt und bis 1945 Vertrauensarzt der Landesversicherungsanstalt. Nach 1945 praktizierte der promovierte Arzt in einer eigenen Praxis in Schwerin. Am 28. 3. 1950 wurde er in Güstrow verhaftet. Klett soll als Mitglied einer Widerstandsgruppe für die Amerikaner gearbeitet haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Klett zusammen mit Erwin Ebert, Erich Eggers, Heinrich Grund, Bernhard Hecht, Rudolf Klien, Theodor Michaelsen, Hans Netzel, Rudolf Parrhysius, Fritz Schade, Otto Schröder und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.



Werner Kliem · Tischler · geb. 22. 8. 1921 in Olvenstedt/Prov. Sachsen
hingerichtet 18. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halberstadt/Sachsen-Anhalt. Kliem stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1941 bis 1944 diente er in der Luftwaffe an der Westfront als Fernaufklärer. Der gelernte Tischler war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung ohne feste Anstellung. Er wurde am 25. 2. 1951 zusammen mit Karl-Heinz Schulze im Zug Berlin-Magdeburg durch die Transportpolizei festgenommen und am 2. 3. 1951 nach Halle/Saale überstellt. Kliem soll am 17. 2. 1951 Schulze für die Widerstandsarbeit angeworben und darüber hinaus Militärspionage zu den Kasernenanlagen bei Jena-Löbstedt und Zwätzen betrieben haben. Er wurde am 20. 3. 1951 an die SKK in Weimar übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kliem zusammen mit Werner Hertha, Willi Momm, Erich Nortmann und Karl-Heinz Schulze am 28. 6. 1951 in Weimar wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch

Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 5. 1995.

Edward Kliemeck · Technischer Zeichner · geb. 1931 in Thorn/Polen

hingerichtet 13. 2. 1951 in Moskau

Sein letzter Wohnort war Minden/Westfalen. Kliemeck war von Beruf Technischer Zeichner und ledig. Datum und Ort seiner Verhaftung sind unbekannt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kliemeck zusammen mit Franciszek Hadyniak am 18. 10. 1950 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Rudolf Klien · Verkäufer · geb. 12. 12. 1906 in Wismar/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Klien stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte fünf Kinder. 1932 trat er in die NSDAP ein und war als NSDAP-Jugendleiter beim Gauleiter des Landes Mecklenburg tätig. Von 1940 bis 1944 diente Klien in der Wehrmacht. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 22. 3. 1950 in Schwerin arbeitete er als Verkäufer im Antiquitätengeschäft Michaelsen. Man warf ihm vor, Mitglied einer Schweriner Widerstandsgruppe gewesen zu sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Klien zusammen mit Erwin Ebert, Erich Eggers, Heinrich Grund, Bernhard Hecht, Otto Klett, Theodor Michaelsen, Hans Netzel, Rudolf Parrhysius, Fritz Schade, Otto Schröder und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.

Heinz Knappe · Metzger · geb. 27. 2. 1929 in Zitzmin/Krs. Schlawe/Pommern

hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Velten/Brandenburg. Knappe, Sohn eines Metzgers in Zitzmin, war ledig. Er trat 1943 in das elterliche Geschäft zur Lehre ein und beendete diese nach der Umsiedlung der Familie 1945 im Geschäft von Ernst Ebeling in Neuruppin. Von 1946 bis 1949 arbeitete Knappe als Fleischergeselle beim Viehhändler Franz Guhl in Linum. Anschließend war er im Konsum-Schlachthof in Velten beschäftigt. Angeblich wurde Knappes Bruder Waldemar Ende des Jahres 1949 von Horst Lothar Friedel genannt Riedrich für Flugblattaktionen im Auftrag des NTS angeworben und ab dem Frühjahr 1951 sei auch Knappe selbst daran beteiligt gewesen. Laut MfS-Bericht fuhr er mit seinem Bruder Waldemar und Horst Lothar Friedel genannt Riedrich regelmäßig nach West-Berlin, wo sie vom NTS neue Flugblätter in sowohl deutscher als auch russischer Sprache ausgehändigt bekamen und diese im Kreis Ruppín in der Nähe sowjetischer Militärstützpunkte verteilten. Nach einer der Aktionen in Lychen wurde Knappe zusammen mit seinem Bruder Waldemar am 2. 4. 1952 in Fürstenberg/Havel festgenommen. Man inhaftierte ihn in der MfS-Haftanstalt Potsdam. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Knappe zusammen mit Horst Lothar Friedel genannt Riedrich und Waldemar Knappe am 30. 7. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda, Beihilfe zu Verbrechen und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.

Waldemar Knappe · Metzger · geb. 28. 10. 1932 in Zwölfhufen/Krs. Wongrowitz/Pommern

hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Velten/Brandenburg. Knappe stammte aus der Familie eines Metzgers und war ledig. Nach dem Schulabschluss arbeitete Knappe ab 1947 als Volontär bei einem Viehhändler und nahm im Jahr darauf eine Metzgerlehre beim Fleischermeister Siebmann in Bechlin auf. Dort war er bis zum Januar 1952 beschäftigt und arbeitete im Anschluss daran als Fleischergeselle im Schlachthof des Konsums in Velten. Ende des Jahres 1949 wurde Knappe angeblich von Horst Lothar Friedel genannt Riedrich für Flugblattaktionen im Auftrag des NTS angeworben. Laut MfS-Bericht fuhren sie regelmäßig zusammen nach West-Berlin, wo sie vom NTS neue Flugblätter in sowohl deutscher als auch russischer Sprache ausgehändigt bekamen, die sie im Kreis Ruppín, in Oranienburg und Schönwalde jeweils in der Nähe sowjetischer Militäreinheiten verteilten. Knappe soll außerdem Informationen zur Stärke und Ausrüstung sowjetischer Kasernen geliefert haben. Denn MfS-Ermittlungen zufolge sei auch Waldemars Bruder Heinz ab Sommer 1951 an der Arbeit für den NTS beteiligt gewesen. Nach einer Flugblattaktion in Lychen wurde Knappe zusammen mit seinem Bruder Heinz am 2. 4. 1952 in Fürstenberg/Havel durch die VP festgenommen. Die Brüder Knappe und Horst Lothar Friedel genannt Riedrich sollen insgesamt ca. 150.000 Flugblätter verteilt haben. Knappe wurde am 15. 4. 1952 an das MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Knappe zusammen mit Horst Lothar Friedel genannt Riedrich und Heinz Knappe am 30. 7. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda, Beihilfe zu Verbrechen und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.



Manfred Knauer · Arbeiter · geb. 4. 8. 1931 in Zeitz/Prov. Sachsen

hingerichtet 18. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zeitz/Sachsen-Anhalt. Knauer stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Beim Versuch, als blinder Passagier an Bord eines Flugzeuges nach New York zu gelangen, wurde Knauer durch die US-Einwanderungsbehörde verhaftet und zu einer Geldstrafe verurteilt, die er im Anschluss abarbeiten musste. Nach seiner Ausweisung aus den USA im Oktober 1949 arbeitete Knauer in der Maxhütte Unterwellenborn. Im März 1950 wurde er wegen Diebstahls zu einer neunmonatigen Haftstrafe verurteilt. Nach deren Verbüßung nahm er eine Stelle in der Zuckerfabrik Zeitz an. Ab Februar 1951 war er ohne Arbeit und versuchte auf dem Weg nach Bayern illegal die Grenze zu übertreten. Dabei wurde er von bayerischen Grenzpolizisten verhaftet und zum Verhör an eine amerikanische Behörde überstellt. Im Laufe der Vernehmung wurde ihm nahe gelegt, verschiedene Spionageaufträge zu übernehmen, da er andernfalls mit einer Haftstrafe und einer Auslieferung an die VP zu rechnen hätte. Daraufhin willigte Knauer ein und begab sich nach Zeitz. Er sollte Informationen über das russische Militär einholen und sie an den amerikanischen Geheimdienst weiterleiten. Am 13. 4. 1951 wurde Knauer in Zeitz verhaftet und wegen angeblicher Tätigkeit als Militärspion für die USA sowie wiederholten illegalen Grenzübertritten angeklagt. Sechs Tage später wurde er durch das MfS an die SKK übergeben und im Juli 1951 in der UHA Halle/Saale, „Roter Ochse“ inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Knauer am 14. 7. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 9. 1951 in Moskau vollstreckt.

Helmut Knobbe · Bergarbeiter, Fischer · geb. 8. 1. 1922 in Neuteich/Krs. Großes Werder/Danzig
hingerichtet 1. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Schöneberg. Knobbe stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Während des Zweiten Weltkrieges diente er in der Wehrmacht, wo er auch an der Ostfront eingesetzt war und schwer verwundet wurde. Bei Kriegsende geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1947 entlassen wurde. Der gelernte Fischer trat am 2. 7. 1948 in die SAG Wismut als Bergarbeiter ein und war später als Werber für die SAG in Johanngeorgenstadt tätig. Vor seiner Flucht nach West-Berlin wohnte Knobbe in Schwarzenberg/Sachsen. Der als Kellner arbeitende Flüchtling wurde seit Juli 1951 durch eine MfS-Agentin beobachtet und im März 1952 unter dem Verdacht, für die drei westalliierten Geheimdienste in Bernau und Eberswalde tätig gewesen zu sein, durch das MGB verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Knobbe am 8. 7. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.



Fritz Knösche · Architekt · geb. 27. 1. 1920 in Wiednitz/Krs. Hoyerswerda/Schlesien
hingerichtet 28. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Brandenburg/Havel/Brandenburg. Knösche stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1939 bis Kriegsende diente er in der Luftwaffe als Bordmechaniker, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Der Absolvent der Landesbauhochschule in Brandenburg wurde am 4. 3. 1950, dem Tag seiner Abschlussprüfung, am Abend durch drei Polizisten in Zivil in Brandenburg verhaftet. Aus einem Vermerk des DRK-Suchdienstes ist zu ersehen, dass sich Knösche vermutlich geweigert hatte, eine Arbeitsverpflichtung für die UdSSR zu unterschreiben. Im Dezember 1950 soll er zuletzt in der Haftanstalt in Weimar gesehen worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Knösche am 17. 4. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 1999.



Ernst Knüppel · Kraftfahrer · geb. 29. 3. 1919 in Duisburg/Rheinprovinz
hingerichtet 19. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Duisburg/Nordrhein-Westfalen. Knüppel, Sohn eines städtischen Arbeiters, war verheiratet und Vater einer Tochter. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er seit 1933 den Beruf eines Bergmanns und war anschließend als Hilfsarbeiter bei verschiedenen Firmen in Duisburg und Krefeld tätig. Vor seinem Landjahr und der Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1939 war Knüppel als Bürogehilfe bei der Einkaufsgenossenschaft der Zigarrenhändler in Duisburg beschäftigt. Zum Jahresende 1939 wurde der Infanterist in Lingen/Ems wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt und bis 1943 im Wehrmachtslager Esterwegen inhaftiert. Von dort aus ist er später in eine Bewährungseinheit verlegt worden. Als Flüchtling kam er 1945 nach Deetz/Krs. Zerbst und fand als Hilfskraft bei einem Schlachtermeister eine Anstellung. Wenig später setzte der Ortskommandeur der Roten Armee Knüppel, der sich 1945 der KPD angeschlossen hatte, in das Amt des Bürgermeisters von Deetz ein. Knüppel wurde nach eigenen Aussagen beim MfS im Oktober 1945 als Bürgermeister entlassen, nach Befehl 201 verhaftet und für ein viertel Jahr in das Gerichtsgefängnis

Dessau überstellt. Nach seiner Haftentlassung und Rückkehr nach Deetz wurde er durch die örtliche VP erneut verhaftet, wobei ihm wenig später die Flucht in den Westen gelang. Er leitete das Flüchtlingslager Vorsfelde und fand nach dessen Auflösung Ende 1946 eine Anstellung bei der Kreisverwaltung der SPD in Helmstedt. Von 1947 bis zum Sommer 1948 soll er als Verbindungsmann und Kurier für Informanten aus der DDR im Auftrag des SPD-Ostbüros in Hannover tätig gewesen sein. Anschließend hatte Knüppel verschiedene Beschäftigungen, u. a. als Hilfsarbeiter bei einer Baufirma in Braunschweig und als Kraftfahrer bei der AEG Duisburg. Nach seiner Entlassung aus der AEG im Dezember 1950 bewarb sich Knüppel um eine Anstellung bei der KPD. Nachdem dies abgelehnt worden war, reiste er nach Ost-Berlin, um beim ZK der SED eine Anstellung zu finden. Auf dem Weg zu einem Bekannten in Alt Salbke wurde er am 1. 3. 1951 verhaftet. Am 7. 3. 1951 übernahm ihn die MfS-Dienststelle Magdeburg und überstellte Knüppel nach Halle/Saale, weil dort im Rahmen eines Gruppenverfahrens gegen ihn ermittelt worden war. Am 13. 3. 1951 wurde er von der SKK übernommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Knüppel am 18. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1999.



Paul Kober · Fahrradmechaniker, Heizer · geb. 20. 5. 1890 in Berlin-Spandau
hingerichtet 31. 3. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Elstal/Brandenburg. Kober stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verwitwet und hatte zwei Kinder. Von 1940 bis 1944 gehörte er der NSDAP an. Der gelernte Schlosser arbeitete von 1935 bis Mai 1945 in einer Fahrradwerkstatt der Wehrmacht. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 28. 11. 1952 war Kober als Heizer in einer sowjetischen Kaserne beschäftigt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kober am 15. 1. 1953 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 3. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 3. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 8. 1998.

Hans Koch · Schiffsbauingenieur · geb. 7. 2. 1918 in Glückstadt/Schleswig-Holstein
hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rechlin/Mecklenburg(-Vorpommern). Koch stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Bis 1945 arbeitete er als Schiffsbauingenieur in Hamburg, dann folgte er seiner nach Mecklenburg evakuierten Ehefrau, versuchte sich dort als Neubauer und übernahm schließlich Aufgaben als Konstrukteur auf der Schiffswerft Rechlin. Angeblich wurde er im Mai 1950 von Joachim Glasshörster, den er während einer Zugfahrt kennen gelernt hatte, als Agent für den amerikanischen Geheimdienst angeworben. Unter dem Decknamen „Hans Münster“ sollte Koch Informationen zum Flugplatz Laertz liefern. Am 13. 11. 1950 wurde Koch in Rechlin durch die VP Waren verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Koch zusammen mit Joachim Glasshörster am 7. 3. 1951 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Karl Kodura · Kaufmännischer Angestellter · geb. 31. 7. 1924 in Großröhrsdorf/Sachsen
hingerichtet 21. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Kodura stammte aus einer Handwerkerfamilie, war geschieden und hatte vier Kinder. Von Oktober 1941 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht als Nachrichtenfernaufklärer und geriet im Mai 1945 in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er nach wenigen Tagen wieder entlassen wurde. Im September 1945 eröffnete Kodura ein Geschäft mit Spielzeugen und Haushaltswaren in Großröhrsdorf, das er im Juni des folgenden Jahres mangels Waren aufgeben musste. Danach war er bis zum Januar 1948 bei der Polizei in Kamenz angestellt und meldete sich anschließend als Hauer zur SAG Wismut. Bereits im April 1948 ging Kodura nach Dortmund, um in einer dortigen Hütte zu arbeiten. Anfang 1949 kehrte er in seine Heimat zurück. Ihm wurde durch das Arbeitsamt eine Beschäftigung im Erzbergbau in Bärenstein zugewiesen. 1950 und 1951 fand Kodura Anstellungen als Hilfsarbeiter bei der HO in Dresden, dann erneut bei der SAG Wismut in Schwarzenberg und beim Staatstheater in Dresden. Zuletzt war er vom August bis September 1951 als Aushilfsbuchhalter bei der „Bau-Union“ Brandenburg in Werneuchen tätig. Den Ermittlungen des MfS zufolge versuchte er im Dezember 1951, Personen in Kamenz anzuwerben, die ihm Informationen zur sowjetischen Besatzungsarmee liefern sollten. Nach einem Bericht der MfS-Landesverwaltung Sachsen kam Kodura während einer Reise nach West-Berlin im Oktober 1951 in Kontakt zu einer Spionage-Organisation. Er soll daraufhin für den französischen Nachrichtendienst tätig gewesen sein. Weil Kodura angeblich Berichte gefälscht hatte, entließ ihn dieser Geheimdienst, woraufhin er anschließend Verbindung zu einem Informantennetz des englischen Geheimdienstes in Dresden aufgenommen haben soll. Er wurde am 12. 1. 1952 im Auftrag des MGB in seiner Wohnung durch das MfS verhaftet und am 19. 1. 1952 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kodura am 18. 4. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Charlotte Köhler, geb. Wasmuth · Hausfrau · geb. 23. 12. 1907 in Chemnitz/Sachsen
hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Potsdam/Brandenburg. Köhler stammte aus der Familie eines Ingenieurs, war verheiratet und hatte vier Kinder. Seit 1945 gehörte sie der CDU an. Sie war die Ehefrau des Bürgermeisters der Stadt Potsdam, Erwin Köhler, und Mitbegründerin der CDU in Potsdam. Am 28. 3. 1950 wurde sie gemeinsam mit ihrem Ehemann durch das MGB in Potsdam verhaftet und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Charlotte Köhler zusammen mit ihrem Mann Erwin Köhler am 2. 12. 1950 in Potsdam wegen Spionage und konterrevolutionärer Agitation und Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 20. 5. 1992.



Clemens Köhler · Arbeiter · geb. 21. 6. 1925 in Dönstedt/Prov. Sachsen

hingerichtet 26. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Haldensleben/Sachsen-Anhalt. Köhler war ledig und diente von Juli 1944 bis Mai 1945 in der Wehrmacht. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 9. 4. 1951 war Köhler bei der Firma Porsch in Haldensleben, die Handkarren produzierte, angestellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Köhler am 16. 8. 1951 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Erwin Köhler · Bürgermeister, Maschinenbauingenieur · geb. 9. 9. 1901 in Berlin

hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Köhler stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater von vier Kindern. Der diplomierte Maschinenbauingenieur arbeitete zuletzt als Leiter des Montagebüros von Siemens & Halske, Abt. Fernmeldetechnik. Im Dezember 1945 gehörte er gemeinsam mit seiner Frau Charlotte zu den Gründungsmitgliedern der CDU in Potsdam. Seit April 1946 war Köhler Kreisvorsitzender Potsdams und geschäftsführender Landesvorsitzender der CDU Brandenburgs. Im Dezember 1946 wurde er, nachdem die CDU in Potsdam als zweitstärkste Partei aus der Stadtverordnetenwahl hervorging, Bürgermeister der Stadt Potsdam. Köhler trat bereits am 2. 3. 1950 aufgrund von politischen Repressionen von seinem Amt zurück und wurde am 28. 3. 1950 nahe seiner Wohnung durch das MfS gemeinsam mit seiner Tochter verhaftet. Er hatte sich gegen die politische Vereinnahmung seiner Partei durch die SED im Rahmen der „Nationalen Front“ gewehrt. Seine Ehefrau wurde wenig später in der Wohnung verhaftet. Allen Kindern gelang noch am gleichen Tag die Flucht nach West-Berlin. Im Verfahren warfen die MGB-Ermittler den Eheleuten Köhler vor, seit 1946/1947 für eine französische Dienststelle in West-Berlin gearbeitet zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Köhler zusammen mit seiner Frau Charlotte Köhler am 2. 12. 1950 in Potsdam wegen Spionage und konterrevolutionärer Agitation und Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 5. 1992.



Karl Kohlschütter · Sachbearbeiter · geb. 25. 4. 1899 in Schöbritz/Krs. Aussig/Böhmen

hingerichtet 9. 1. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Kohlschütter, Sohn eines Zimmermanns, war von Beruf Bautechniker, verheiratet und Vater eines Sohnes. Nach seiner Lehre bei einer Baufirma in Aussig arbeitete er als Zeichner in verschiedenen Baufirmen der Stadt und leistete 1920 seinen Wehrdienst in der tschechischen Armee. 1936 wechselte er von der Baufirma Josef Fischer in die Chemische Fabrik in Aussig-Falkenau, in der er bis 1946 als Bautechniker beschäftigt war. Von 1919 bis 1938 war Kohlschütter Vertrauensmann der Sozialdemokratischen Partei in der ČSR. Später wurde er Gemeindevertreter in seiner Heimatstadt Schöbritz. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen 1938 inhaftierte man ihn für vier Wochen im provisorischen KZ von Aussig, einer ehemaligen Malzfabrik. Im Jahre 1946 wurde die Familie Kohlschütter von Aussig nach Heinrichswalde/Vorpommern

umgesiedelt. Von dort gingen sie im gleichen Jahr nach Potsdam. Kohlschütter bekam als Hilfspolier in der Baufirma Karl Meier, Potsdam eine Beschäftigung, bis er zum 1. 7. 1948 als Sachbearbeiter bei der Landesregierung Brandenburg, Hauptabteilung Verkehr (Straßen und Brücken) eine neue Position fand. Ende 1948 trat Kohlschütter der SED bei; zuletzt war er zweiter Vorsitzender der SED-Betriebsgruppe in der Landesregierung Brandenburg. Kohlschütter wurde am 20. 4. 1950 durch die MfS-Dienststelle Potsdam im Dienstgebäude der Landesregierung Brandenburgs – Potsdam, Saarmunder Straße – verhaftet, weil er Beziehungen zur SPD in West-Berlin unterhielt, dort illegales Mitglied war und angeblich die Versorgung der Weltjugendfestspiele in Ost-Berlin stören wollte. Außerdem soll Kohlschütter Unterlagen aus seinem Arbeitsbereich nach West-Berlin weitergegeben haben, was er jedoch gegenüber dem MfS bestritt. Kohlschütter wurde am 27. 4. 1950 an die SKK überstellt und von Mai bis November 1950 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kohlschütter zusammen mit Charlotte Germeroth am 21. 10. 1950 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 1. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 7. 1999.

Gerhard Köhn · Bauarbeiter · geb. 20. 3. 1926 in Berlin

hingerichtet 12. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Köhn stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Er diente ab 1943 in der Wehrmacht, zuletzt als Unteroffizier, wurde schwer verwundet und mit dem EK I ausgezeichnet. Bei Kriegsende geriet Köhn in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er im August 1945 in französische Kriegsgefangenschaft überstellt wurde. Im März 1948 wurde er von dort entlassen. Von März bis Juni 1952 arbeitete Köhn als Bauarbeiter der „Bau-Union“ bei der Errichtung des Flugplatzes in Werneuchen. Er wurde am 7. 10. 1952 in Ost-Berlin auf dem Weg zum Flughafen Berlin-Tempelhof festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Köhn am 24. 11. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 1. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 1. 1953 in Moskau vollstreckt.

Ernst König · Maler · geb. 14. 5. 1925 in Großbartloff/Prov. Sachsen

hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

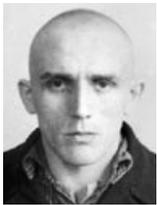
Zuletzt wohnte er in Großbartloff/Eichsfeld/Thüringen. König war ledig. Ab 1943 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Er war Mitglied der SED. Der gelernte Maler diente als Wachtmeister bei der Grenzpolizei in Weilrode/Südharz, Stützpunkt Ellrich. Am 22. 5. 1948 wurde König während eines Urlaubs bei seinen Eltern in Großbartloff im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ verhaftet. Am 25. 8. 1949 musste der Vater im VP-Amt in Weimar Wäsche für seinen Sohn abgeben, erhielt aber keine Information über dessen Verbleib. König wurde im Februar 1949 von Weimar nach Berlin verlegt und war im selben Jahr auch in Bautzen inhaftiert. Im August 1950 saß er in Berlin-Lichtenberg ein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte König zusammen mit Georg Arndt, Heinrich Hofmeister, Günther Kammer, Gerhard Klaus, Erich Moser, Hans Rosin, Walter Schlegelmilch, Werner Schuh, Helmut Tittel und Heinz Lothar Vogel am 17. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation

zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.

Gerhard König · Radiometrist · geb. 7. 5. 1928 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen und besaß zusätzlich in Johanngeorgenstadt ein Zimmer zur Untermiete. König stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der gelernte Gärtner war seit dem 13. 11. 1948 als Radiometrist bei der SAG Wismut im Objekt 15, Freiberg, Schacht 1 beschäftigt. Am 29. 8. 1951, kurz nach seinem letzten Jahresurlaub, wurde er unter dem Verdacht, Mitte Juli des Jahres gemeinsam mit Hans-Jürgen Erdmann das Hauptstromkabel für den Schacht 1 in Johanngeorgenstadt gesprengt zu haben, durch die MfS-Verwaltung „Wismut“ in Johanngeorgenstadt verhaftet und am folgenden Tag dem MGB übergeben. König war im MGB-Gefängnis Chemnitz inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte König zusammen mit Hans-Jürgen Erdmann am 26. 2. 1952 in Chemnitz wegen Diversion und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.



Herbert König · Transportarbeiter · geb. 4. 2. 1928 in Hagenow/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 31. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). König stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Zwischen 1945 und Oktober 1947 befand er sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Der gelernte Melker arbeitete zuletzt als Transportarbeiter bei der Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Bäckerinnung in Schwerin. Am 12. 1. 1951 wurde König auf dem Heimweg von der Arbeit festgenommen. Ihm wurde vorgeworfen, auf Veranlassung seines Nachbarn Ewald Schnarr Informationen über militärische Einheiten und die Polizei für den amerikanischen Geheimdienst gesammelt zu haben. Anfang Februar 1951 wurde er an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte König zusammen mit Ewald Schnarr am 18. 6. 1951 in Schwerin wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1999.



Dietrich von Kopp · Verwaltungsangestellter · geb. 29. 9. 1923 in Berlin

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Quedlinburg/Sachsen-Anhalt. Von Kopp stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Zwischen 1945 und 1946 befand sich von Kopp in jugoslawischer Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg gehörte er der LDP an und war bei der Stadtverwaltung Quedlinburg angestellt. Anfang Februar 1952 wurde von Kopp in Quedlinburg durch die Kripo verhaftet und am 20. 2. 1952 an das MGB übergeben. Er war im MGB-Gefängnis Halle/Saale inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kopp am 14. 5. 1952 in Halle/Saale wegen Spionage für den französischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 7. 2001.

Walter Körner · Telegrafist · geb. 5. 10. 1911 in Schneidenburg/Krs. Cosel/Schlesien

hingerichtet 15. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Freienwalde/Brandenburg. Körner stammte aus einer Handwerker- bzw. Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Zwischen 1933 und 1935 arbeitete er im Polizeidienst. Ab 1935 bis 1945 diente Körner in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Stabsfeldwebels. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er als Telegrafist bzw. Funker auf dem Postamt Bad Freienwalde/Oder beschäftigt. Körner wurde am 9. 9. 1950 im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler in seinem Wohnort festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Körner zusammen mit Hans Erdler, Otto Gliese, Gerhardt Ramlow und Hans Joachim Sauer am 4. 8. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 4. 1996.

Hermann Körnert · Lebensmittelkaufmann · geb. 24. 3. 1921 in Dresden-Nickern/Sachsen

hingerichtet 29. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden-Nickern/Sachsen. Körnert stammte aus einer Gastwirtsfamilie und war geschieden. Von 1936 bis 1939 ging er bei einer Dresdner Lebensmittelhandlung in die Lehre, arbeitete dort bis 1940 als Verkäufer, bevor er für ein halbes Jahr zum RAD eingezogen wurde. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, und geriet nach einer Verwundung im Mai 1945 in Dänemark in britische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Oktober 1945 nach Dresden floh. Im selben Jahr trat Körnert in die KPD ein und wurde im Jahr darauf in die SED übernommen. Nachdem er in der Gastwirtschaft seines Vaters gearbeitet hatte, gehörte er von August 1947 bis Juni 1948 der VP in Dresden-Lockwitz an, zuletzt im Rang eines Oberwachtmeisters. Aus gesundheitlichen Gründen gab er den Polizeidienst auf, arbeitete als Ladengehilfe und übernahm im Oktober 1949 als Pächter die Gastwirtschaft „Alte Mühle“ in Dresden-Nickern. Am 8. 12. 1950 wurde Körnert in Dresden verhaftet, nachdem ihn Heinz Domaschke in einem Verhör beim MfS als Mitglied der von ihm gegründeten Widerstandsgruppe angegeben hatte. Körnert soll Domaschke Informationen über die sowjetische Kaserne in Dresden-Nickern geliefert haben. Acht Tage nach seiner Verhaftung wurde Körnert aus der Haftanstalt Dresden, Königsbrücker Straße in die UHA Dresden, Bautzner Straße verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Körnert zusammen mit Heinz Domaschke am 25. 3. 1951 in Dresden wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Beteiligung an einer konterrevolutionären Gruppe zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 6. 1992.



Johannes Kose · Feintäschner · geb. 6. 6. 1927 in Cottbus/Brandenburg

hingerichtet 16. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Cottbus/Brandenburg. Kose stammte aus der Familie eines Sattlers und war ledig. Während des Krieges diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Kose arbeitete als Sattler und Feintäschner-Geselle bei der Firma G. Kaspar in Cottbus. Nebenberuflich betätigte er sich auch als Musiker. Kose wurde am 29. 9. 1949 durch das MGB aus der Wohnung abgeholt und wegen Waffenbesitzes verhaftet. Im Mai 1950 war er im Gefängnis Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kose zusammen mit Herbert Meinecke und Gerhard Noack am 27. 5. 1950 in Potsdam wegen Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Spionageorganisation, dem sogenannten Deutschen Generalstab, zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein

Gnadengesuch am 4. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 3. 1998.



Hermann Kostka · Bäcker, Buchhalter · geb. 11. 4. 1908 in Ratibor/Schlesien

hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Kostka stammte aus einer Heimarbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. 1947 trat Kostka in die SED ein und wurde 1951 aus der Partei ausgeschlossen. Der gelernte Bäcker war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 14. 5. 1952 in Eberswalde als Buchhalter in der Filiale des VEB „Bau-Union“ Berlin beschäftigt. Das MfS verhaftete ihn im Auftrag des MGB. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kostka zusammen mit Charlotte Handreck am 7. 8. 1952 wegen Spionage für ausländische Geheimdienste zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1995.



Horst Krafczyk · Geologe, Förster · geb. 3. 5. 1924 in Vosswalde/Krs. Groß Strehlitz/Schlesien

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Johanngeorgenstadt/Sachsen. Krafczyk war verheiratet und Vater von zwei Kindern. 1942 trat er in die NSDAP ein. Der studierte Förster diente ab 1942 als Panzerkommandant in der Wehrmacht und war 1943/44 auch an der Ostfront eingesetzt. Zum 28. 5. 1948 trat er in die SAG Wismut ein und war zuletzt als Reviergeologe im Objekt 1, Schacht 54/61 „Gnade Gottes“ beschäftigt. Sein Kollege Gerhard Walter brachte den auswanderungswilligen Krafczyk im Juni 1951 mit dem Ostbüro der SPD in West-Berlin in Kontakt. Als er sich während seines Urlaubs dort vorstellte, wurde ihm eine Unterstützung seines Ausreisevorhabens verwehrt, da er erst beweisen sollte, ob er politisch arbeiten könnte. Er bekam den Auftrag, interne Informationen aus der Wismut zu sammeln, woraufhin man ihm mehrere Exemplare der „Tarantel“ aushändigte. Kurz nach der Rückkehr aus seinem Urlaub wurde Krafczyk am 11. 8. 1951 in Johanngeorgenstadt verhaftet. Das MfS war durch die Verhöre des Anfang August verhafteten Walter auf Krafczyk aufmerksam geworden. Die SAG entließ ihren Mitarbeiter in der Annahme, er hätte die DDR verlassen. In seinen Personalunterlagen fand sich die Notiz: „flüchtig ab 25. 8. 1951“. Das gemeinsame Ermittlungsverfahren gegen Walter und Krafczyk wurde vom MfS am 4. 9. 1951 abgeschlossen, Krafczyk wurde am gleichen Tag an die SKK übergeben. Von September 1951 bis Februar 1952 war Krafczyk im MGB-Gefängnis Chemnitz-Kaßberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Krafczyk zusammen mit Gerhard Walter am 1. 3. 1952 in Chemnitz wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 5. 2002.

Wilhelm Krankenhagen · Kaufmann, Handelsvertreter · geb. 9. 1. 1888 in Erfurt/Thüringen

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Krankenhagen war verheiratet und Vater von vier Kindern. Der Sohn eines Färbermeisters war nach seiner kaufmännischen Lehre über Jahre hinweg als Handels-

vertreter in Belgien und Deutschland tätig. Im März 1919 wurde er als Soldat verwundet und demobilisiert. Während des Zweiten Weltkrieges war er Schutzpolizist im Polizei-Präsidium Erfurt. Nach dem Krieg war er bis zu seiner Verhaftung wieder als selbstständiger Handelsvertreter tätig. Angeblich wurde Krankenhagen im Januar 1950 während eines Besuches in Bad Kissingen zum Spionagedienst für den amerikanischen Geheimdienst angeworben. In dessen Auftrag soll Krankenhagen Informationen zum Autobahnbau beschafft haben, wofür er seinen Bekannten Louis Ferdinand Moldenhauer, der im Thüringischen Straßenbauamt Erfurt arbeitete, als Informanten anwarb. Am 16. 7. 1950 wurde Krankenhagen im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die „Abwehrgruppe Moldenhauer-Froböse“ verhaftet und vom SMT Weimar wegen Spionage zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Am 12. 1. 1951 wurde er von der VP als Häftling in das Gefängnis Bautzen übernommen und von dort am 17. 4. 1951 zurück an die SKK Weimar überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Krankenhagen zusammen mit Goswin Borthmes am 22. 5. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.

Heinrich Kratz · Friseur · geb. 25. 8. 1914 in Orken/Rheinprovinz

hingerichtet 3. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in West-Berlin. Kratz stammte aus der Familie eines Eisenbahnangestellten, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1934 bis 1938 und von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Kratz wurde schwer verwundet. Der gelernte Friseur, der zeitweilig als Fahrer arbeitete, war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 16. 4. 1952 durch das MfS in Ost-Berlin arbeitslos. Er wurde zusammen mit seiner Frau festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kratz am 29. 10. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 3. 1. 1953 in Moskau vollstreckt.



Heinz Krause · Grenzpolizist · geb. 27. 12. 1931 in Passenheim/Krs. Ortelsburg/

Ostpreußen

hingerichtet 24. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rubow/Mecklenburg(-Vorpommern). Krause stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. Nach Kriegsende arbeitete er zunächst auf der Siedlung seines Vaters. Von Januar bis Dezember 1949 war er als Arbeiter beim Wasserbauamt Schwerin beschäftigt. Im November 1949 bewarb er sich bei der VP und wurde im Dezember 1949 beim Polizeipräsidium in Schwerin eingestellt. Er diente als Wachtmeister in der Grenzpolizei beim Kommando Kietz/Elbe bei Eldena. Krause wurde am 4. 9. 1950 vom MfS gemeinsam mit Egon Roth, Horst Schwieger und Walter Wrona, drei Kameraden seines Grenzpostens, verhaftet. Man warf ihm die Zugehörigkeit zu einer illegalen Untergrundbewegung und die Vorbereitung zur Fahnenflucht vor. Am 19. 9. 1950 übergab man Krause an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Krause zusammen mit Gerhard Hinze, Egon Roth, Horst Schwieger, Werner Wendt und Walter Wrona am 20. 12. 1950 in Schwerin wegen antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda, Aufstands, Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum

Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 8. 2001.

Herbert Krause · Polizist · geb. 28. 8. 1930 in Berlin

hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Krause stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Vor seiner Verhaftung am 21. 7. 1950 war er als Wachtmeister bei der Polizei tätig. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Krause am 25. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1999.



Manfred Krause · Taxifahrer · geb. 31. 10. 1928 in Groß Graben/Krs. Oels/Schlesien

hingerichtet 9. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Krause stammte aus einer Arbeiterfamilie und befand sich nach Ende des Krieges in englischer Kriegsgefangenschaft. 1948 trat er in die SED ein. Der bei einem privaten Taxiunternehmen in Eberswalde beschäftigte Fahrer wurde in den frühen Morgenstunden des 8. 9. 1950 vom NKWD wegen Spionage in seiner Wohnung verhaftet. Er soll in Verbindung mit der Gruppe um Hans Erdler gestanden haben, gegen die bereits ermittelt wurde. Man überstellte Krause am 14. 9. 1950 dem MGB und inhaftierte ihn im MGB-Gefängnis Potsdam, Leistikowstraße. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Krause am 10. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.



Hubert Krejny · Motorenschlosser · geb. 19. 7. 1929 in Teplitz-Schönau/Böhmen

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jüterbog/Brandenburg. Krejny stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er war bei einer russischen Militäreinheit beschäftigt. Im November 1947 wurde Krejny wegen Diebstahls von Kunststoff aus einem sowjetischen Militärdepot zu 17 Jahren Haft verurteilt. Er war im Gefängnis Bautzen inhaftiert und am 6. 10. 1950 im Rahmen einer Amnestie durch die DDR-Regierung nach Hause entlassen worden. Am 17. 6. 1951 wurde der Motorenschlosserlehrling auf dem Weg zu einem Tanzvergnügen in Luckenwalde gemeinsam mit Heinz-Eberhard Kaiser verhaftet. Man warf ihm vor, Berichte über militärische Objekte der Besatzungsmacht aus Jüterbog und Umgebung über einen Mittelsmann an den amerikanischen Geheimdienst weitergeleitet zu haben. Aus der VP-Haftanstalt Berlin wurde Krejny am 18. 6. 51 an das MfS Berlin überstellt und in der MfS-UHA Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert. Am 28. 9. 1951 ist er gemeinsam mit Kaiser an das MGB übergeben worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Krejny zusammen mit Heinz-Eberhard Kaiser am 26. 12. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1999.



Wolfgang Kreyßig · Rechtspfleger · geb. 23. 6. 1926 in Chemnitz/Sachsen
hingerichtet 26. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Chemnitz/Sachsen. Kreyßig stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Er war Mitglied der LDP. Der Justizinspektor arbeitete als Protokollant am Amtsgericht Mittweida. Kreyßig wurde am 22. 6. 1951 vor seiner Wohnung in Chemnitz verhaftet und am darauf folgenden Tag an die SKK überstellt. Seine Ehefrau wurde am 15. 7. 1951 verhaftet. Beide sahen sich ein letztes Mal während des Tribunals in der Untersuchungsanstalt „Roter Ochse“ in Halle/Saale. Man bezichtigte Kreyßig, der Kopf einer Widerstandsgruppe gewesen zu sein und Spionage für den amerikanischen Geheimdienst betrieben zu haben. Das SMT verurteilte seine Frau zu zwanzig Jahren Arbeitserziehungslager wegen Mitwisserschaft, wovon sie zweieinhalb Jahre in sowjetischer Haft verbringen musste. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kreyßig am 21. 11. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst, Anwerbung von Agenten zur Spionage und antisowjetischen Tätigkeit in der DDR sowie Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 10. 1994.

Johannes Kriegel · Polsterer und Dekorateur · geb. 7. 12. 1912 in Hirschberg/Schlesien
hingerichtet 22. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Fürstenwalde/Brandenburg. Kriegel stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Er diente während des Krieges in der Wehrmacht als Oberfeldwebel und erhielt das EK I. 1946 trat er in die SED ein. Der gelernte Polsterer und Dekorateur arbeitete bis zu seiner Verhaftung als Instrukteur bei der „Täglichen Rundschau“. Kriegel wurde am 24. 10. 1950 von zwei Angehörigen des NKWD an seinem Wohnort verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kriegel zusammen mit Willy Holz am 12. 3. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Max Krohn · Heizer · geb. 13. 11. 1891 in Mistreu-Stettin/Pommern
hingerichtet 19. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Tempelhof. Krohn stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1928 bis 1933 sowie von 1945 bis 1946 gehörte er der KPD an und war bis 1948 Mitglied der SED. 1948 wurde Krohn wegen Diebstahls zu zwei Jahren Haft verurteilt, die er verbüßte. Der gelernte Heizer war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 28. 9. 1951 ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Krohn am 22. 2. 1952 wegen Spionage und antisowjetischer Tätigkeit und Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 10. 1998.

Heinz Kroll · Eisenbahner · geb. 17. 11. 1926 in Großenlupnitz/Thüringen
hingerichtet 16. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Fröttstädt/Thüringen. Kroll stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er diente ab Juni 1944 in der Wehrmacht bei den Panzertruppen. Nach

Kriegsende arbeitete Kroll bei der Deutschen Reichsbahn als Stationsaufseher und trat 1946 in die SED ein. Er wurde am 18. 1. 1951 an seinem Wohnort verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kroll zusammen mit Erich Fritzsche, Heinz Haske und Wilhelm Wilke am 20. 4. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.

Gerhard Krüger · Kaufmännischer Angestellter · geb. 23. 1. 1924 in Zerbst/Anhalt

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zerbst/Sachsen-Anhalt. Der Sohn eines Angestellten diente von 1942 bis 1944 in der Wehrmacht in Italien, geriet im Mai 1944 in Frankreich in Kriegsgefangenschaft und kehrte als Invalide aus dem Krieg zurück. Krüger hatte zuletzt als kaufmännischer Angestellter bei der Franz Braun Maschinenfabrik in Zerbst gearbeitet, die nach dem Krieg demontiert wurde. In seiner Freizeit schrieb er Theaterstücke. Sein Stück „So wurden wir wissend“ wurde in Roßlau/Elbe durch die FDJ aufgeführt. Er soll seine Geschichten auch an den RIAS in West-Berlin verkauft haben und wurde aufgrund dessen denunziert. Bei einer Verhaftungswelle in Zerbst wurde Krüger am 21. 1. 1951 durch den SSD als angebliches Mitglied einer Zerbster Widerstandsgruppe in seiner Wohnung festgenommen. Im April 1951 war er in der UHA Halle/Saale inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Krüger am 20. 4. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.

Klaus Krüger · Lehrling · geb. 12. 1. 1931 in Stettin/Pommern

hingerichtet 31. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Devin bei Stralsund/Mecklenburg(-Vorpommern). Krüger stammte aus der Familie eines Kaufmanns und war ledig. Ab Oktober 1948 arbeitete er als technischer Lehrling in einem VEB und in einer Gaststätte. Zum Zeitpunkt der Verhaftung war Krüger ohne feste Anstellung. Er wurde am 20. 2. 1951 in der Wohnung seiner Eltern in Devin festgenommen und in Schwerin inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Krüger am 18. 6. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 8. 1951 in Moskau vollstreckt.

Heinz Kugler · Schlosser · geb. 19. 4. 1921 in Berlin

hingerichtet 12. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Köthen/Sachsen-Anhalt. Kugler stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Ab 1941 war er als Unteroffizier an der Ostfront eingesetzt und wurde mit dem EK ausgezeichnet. Im Februar 1945 geriet der gelernte Schlosser in britische Kriegsgefangenschaft. Nach elf Monaten kehrte er in die SBZ zurück und fand eine Anstellung als Kraftfahrer bei der HO in Köthen. Später war Kugler im Maschinenbau Elstermann in Köthen beschäftigt. Er wurde am 11. 6. 1952 gemeinsam mit seiner Ehefrau am Wohnort verhaftet und soll zeitweise in Magdeburg inhaftiert gewesen sein. Frau Kugler kehrte nach vier Jahren Lagerhaft in die DDR zurück.

Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kugler am 30. 8. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 6. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.

Karl Kügler · Wirtschaftsprüfer · geb. 3. 4. 1894 in Bodenbach/Krs. Tetschen/Böhmen
hingerichtet 7. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Aschersleben/Sachsen-Anhalt. Kügler war verheiratet. Das ehemalige Mitglied der NSDAP arbeitete als Wirtschaftsprüfer in der Verwaltung der Handelsbetriebe des Landes Sachsen-Anhalt. Er wurde am 24. 8. 1950 in Aschersleben festgenommen und in Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kügler zusammen mit Franz Aue, Ludwig Nebelung, Wilhelm Schluckebier und Georg Schwensitzki am 21. 11. 1950 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Johanna Kuhfuß · Verkäuferin · geb. 27. 9. 1928 in Cottbus/Brandenburg
hingerichtet 10. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Werder/Brandenburg. Kuhfuß stammte aus einer Konditorenfamilie, arbeitete als Verkäuferin in der elterlichen Konditorei und war ledig. Sie war Mitglied der CDU. Johanna Kuhfuß wurde zusammen mit ihrem Bruder Karl-Heinz am 10. 6. 1951 in Werder im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine dortige Widerstandsgruppe verhaftet und am 3. 8. 1951 der Staatsanwaltschaft übergeben. Sie wurde am 28. 8. 1951 an die SKK überstellt. Angeblich diente die Konditorei der Gruppe als Kontaktort zur Übermittlung von geheimen Nachrichten. Johanna Kuhfuß traf am 24. 1. 1952 gemeinsam mit den verurteilten Mitgliedern der sogenannten Werder Gruppe in einem Transport aus dem MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße im Zentralgefängnis Berlin-Lichtenberg ein und wurde am 30. 1. 1952 über Brest-Litowsk in das Moskauer Gefängnis Butyrka verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kuhfuß zusammen mit Karl-Heinz Kuhfuß, Wilhelm Schwarz und Joachim Trübe am 15. 1. 1952 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 5. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 3. 10. 1997.



Karl-Heinz Kuhfuß · Konditorlehrling · geb. 11. 12. 1930 in Grünberg i. Schlesien
hingerichtet 10. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Werder/Brandenburg. Kuhfuß stammte aus einer Konditorenfamilie und war ledig. Er war Lehrling in der Konditorei Wagenknecht in Berlin-Wilmersdorf und arbeitete im elterlichen Geschäft in Werder. Kuhfuß wurde am 10. 6. 1951 zusammen mit seiner Schwester Johanna im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe in Werder verhaftet und war in Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Den Ermittlungen des MfS zufolge soll Kuhfuß die Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge notiert und an einen in West-Berlin lebenden ehemaligen Mitschüler weitergegeben haben. Am 21. 6. 1951 wurde er der SKK übergeben. Er war im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kuhfuß zusammen mit Johanna Kuhfuß, Wilhelm Schwarz und Joachim Trübe am 15. 1. 1952

in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 10. 1997.

Heinrich Kuhn · Vermessungsassistent · geb. 12. 8. 1906 in Dienstedt/Thüringen

hingerichtet 1. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rudisleben/Thüringen. Kuhn stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Von 1943 bis 1945 gehörte er der NSDAP an und von September 1944 bis März 1945 diente er in der Wehrmacht. Zwischen 1949 und 1950 war Kuhn, der als Vermessungsassistent bei der SAG Wismut in Saalfeld arbeitete, Mitglied der SED. Am 6. 3. 1952 wurde er auf dem Weg zur Arbeit verhaftet und zwei Tage später erfolgte eine Hausdurchsuchung. Kuhn soll wegen angeblicher Verbindungen zum Westen verhaftet worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kuhn am 12. 6. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.

Gerhard Kümmel · Fräser · geb. 29. 11. 1921 in Coswig/Sachsen

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Coswig/Sachsen. Kümmel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Kümmel arbeitete als Fräser im VEB Druckmaschinenwerk Planeta in Radebeul und wurde am 18. 9. 1951 im Rahmen der „Affäre Walter“ in Coswig wegen seiner angeblichen Zusammenarbeit mit der KgU verhaftet. Im März/April 1952 war er im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert und ist zuletzt Mitte Mai 1952 als Häftling in Brest-Litowsk aktenkundig. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kümmel zusammen mit Fritz Aurich, Erich Bauch, Alfred Horn, Erhard Horst Hänsel und Franz Weiss am 21. 3. 1952 in Dresden wegen Spionage und anti-sowjetischer Agitation und Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 1. 1995.



Hans Kümpel · Kaufmann · geb. 23. 9. 1911 in Greifenberg/Pommern

hingerichtet 26. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Neustrelitz/Mecklenburg(-Vorpommern). Kümpel stammte aus der Familie eines Ladenbesitzers, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er trat 1930 in die NSDAP ein und diente ab 1940 in der Wehrmacht als Schreiber. Bei Kriegsende geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung 1948 arbeitete der gelernte Kaufmann als Arbeiter im Sägewerk von Neustrelitz. Kümpel wurde nach belastenden Aussagen eines anderen Untersuchungshäftlings durch das MfS am 21. 1. 1952 an seinem Wohnort verhaftet und als Angehöriger der „Gruppe Schultz“ und der „Gruppe Rudolf“ zwei Monate später an die SKK überstellt. Es wurde ihm vorgeworfen, Berichte über die Truppeneinheiten der sowjetischen Armee gesammelt und weitergeleitet zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kümpel am 25. 6. 1952 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.



Erika Kunert · Eisenbahnerin · geb. 11. 8. 1925 in Jatznick/Pommern
hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Greifswald/Mecklenburg(-Vorpommern). Kunert stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Die Kandidatin der SED war bei der Deutschen Reichsbahn in der Planungs- und Statistikabteilung der Eisenbahndirektion Greifswald angestellt. Erika Kunert wurde zusammen mit ihrem Bruder Günter am 2. 11. 1951 in Jatznick/Krs. Pasewalk wegen Spionage für den französischen Geheimdienst verhaftet. Sie wurde am 9. 11. 1951 als Häftling in Ueckermünde eingeliefert und im März 1952 an die SKK in Schwerin übergeben. Von April bis Mai 1952 soll sie sich in der Untersuchungshaft in Berlin-Lichtenberg, Magdalenenstraße befunden haben und Anfang Mai 1952 in die Sowjetunion transportiert worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kunert zusammen mit Günter Kunert und Alfred Nätke am 7. 3. 1952 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 28. 11. 1995.



Günter Kunert · Student, Fotografenlehrling · geb. 18. 10. 1930 in Jatznick/Pommern
hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jatznick/Mecklenburg(-Vorpommern). Kunert stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Er war Mitglied der FDJ und bei der Firma Fietz in Greifswald als Fotograf tätig. Kunert studierte zwei Jahre an der Arbeiter- und Bauernfakultät der Universität Greifswald. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 30. 10. 1951 in Jatznick war er ohne feste Anstellung. Kunert wurde zusammen mit seiner Schwester Erika unter dem Vorwurf der Spionage für den französischen Geheimdienst festgenommen. Laut MfS-Bericht soll er von seinem Freund Alfred Nätke hierfür angeworben worden sein. Kunert war zwischen dem 9. und 14. 11. 1951 in Ueckermünde inhaftiert und wurde dann zunächst an das MfS in Greifswald und anschließend an die SKK weitergeleitet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kunert zusammen mit Erika Kunert und Alfred Nätke am 7. 3. 1952 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 11. 1995.



Roland Kurtze · Sänger · geb. 8. 2. 1927 in Hohenleipisch/Prov. Sachsen
hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Cottbus/Brandenburg. Kurtze stammte aus einer Angestelltenfamilie, war geschieden und von 1943 bis 1944 als Chorsänger im Stadttheater Cottbus angestellt. Nachdem er im März 1944 beim RAD in Calau war, wurde er zur Flakausbildung nach Rottweil verlegt. Ab November 1945 bis Juli 1950 hatte er wechselnde Engagements als Chorsänger. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er jedoch ohne Anstellung. Er wurde am 17. 11. 1950 im Zug Berlin-Cottbus gemeinsam mit seinem Freund Hans Henke durch die Transportpolizei verhaftet. Man fand bei beiden Beteiligten insgesamt 8000 Flugblätter der KgU. Während der ersten Ermittlungen gaben sie zu Protokoll, bereits vor den Wahlen zur Volkskammer vom 15. 10. 1950 regimekritische Flugblätter der KgU aus West-Berlin eingeführt und diese in Cottbus verteilt zu haben. Laut MfS-Bericht sammelten sie darüber hinaus Informationen über Kasernen,

Flugplätze und Autonummern der Roten Armee und leiteten diese an westliche Geheimdienste weiter. Kurtze wurde gemeinsam mit Hans Henke am 22. 11. 1950 in die UHA Potsdam überstellt und am 27. 11. 1950 auf Anforderung durch das MfS an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kurtze zusammen mit Hans Henke am 8. 3. 1951 wegen Spionage und Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 9. 2001.

Horst Kusche · Fernmeldemechaniker · geb. 31. 5. 1926 in Halle/Saale

hingerichtet 13. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halle/Saale/Sachsen-Anhalt. Kusche stammte aus einer Arbeiterfamilie, war geschieden und Vater eines Kindes. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Bei Kriegsende geriet Kusche in Italien in US-Kriegsgefangenschaft und wurde im April 1947 in seine Heimat entlassen. Laut MfS-Bericht waren seine weiteren beruflichen Stationen durch die Erwartungen und Aufträge des amerikanischen Geheimdienstes CIC, der ihn bereits in der amerikanischen Kriegsgefangenschaft angeworben haben soll, vorgegeben. So habe er bereits in Italien eine Agentenschule des CIC besucht. Der gelernte Schlosser war bis Anfang 1950 als Mechaniker bei der Reichsbahnfernmeldewerkstatt RBD in Halle beschäftigt. Er meldete sich anschließend freiwillig in den Uranerzbergbau und arbeitete drei Monate als Lokführer bei der SAG Wismut in Johannegeorgenstadt, Schacht 147. Den Ermittlungen des MfS zufolge kam Kusche im April 1950 nach West-Berlin, um seine gesammelten Informationen beim Geheimdienst abzugeben. Während seines Aufenthalts soll er sich zusätzlich bereit erklärt haben, auch für die KgU Aufträge auszuführen. Anfang August flog er angeblich im Auftrag des CIC nach Frankfurt/Main. Nach wechselnden Arbeitsstellen in Westdeutschland fand Kusche im Mai 1951 eine Beschäftigung bei den Rheinischen Röhrenwerken in Mühlheim/Ruhr, wo er Mitte August 1951 aufgrund der schlechten Wirtschaftslage entlassen wurde. Mit den Papieren eines Fremdenlegionärs ausgestattet, hatte er den Auftrag, in seine Heimatstadt Halle zu gehen, um dort Flugplätze, Kasernen und Truppenübungsplätze zu fotografieren. Nach Auskunft seiner Mutter kehrte er am 27. 9. 1951 mit gültigen Papieren aus Westdeutschland in die DDR zurück. Zwei Tage später wurde Kusche als Agent des US-Geheimdienstes vom MfS in der Wohnung seiner Eltern in Halle/Saale verhaftet, weil ihn seine geschiedene Ehefrau denunziert hatte. Nach seiner Festnahme brachte man ihn am 5. 10. 1950 in die Haftanstalt der MfS-Landesverwaltung Sachsen-Anhalt, von wo er am 27. 11. 1951 gemeinsam mit dem MfS-Ermittlungsvorgang an das MGB übergeben wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kusche am 10. 4. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.

Alfred Kuthnick · Bauingenieur · geb. 8. 9. 1897 in Klein-Morin/Krs. Hohensalza/Prov. Posen

hingerichtet 8. 12. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Klettwitz/Brandenburg. Kuthnick stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Ab 1933 gehörte er der NSDAP an und diente von April 1944 bis Mai 1945 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Zwischen Mai und Juli 1945 befand sich Kuthnick in

britischer Kriegsgefangenschaft. 1947 wurde er wegen Getreidediebstahls aus staatlichen Lagerhallen zu drei Jahren Haft verurteilt. Im Oktober 1948 floh er aus dem Gefängnis. Der Bauingenieur war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 9. 8. 1952 in Klettwitz ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kuthnick am 4. 10. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 8. 12. 1952 in Moskau vollstreckt.

Bruno Kwasniewski · Hafenarbeiter · geb. 23. 8. 1903 in Griesbeck/Westpreußen

hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Kwasniewski stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Kwasniewski arbeitete als Heizer auf der Neptun-Werft. Er wurde am 10. 5. 1951 in Rostock verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kwasniewski zusammen mit Bruno Frase, Egon Scheibe und Willi Toms am 27. 7. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt.



Horst Laddach · Polizist, Flugzeugmechaniker · geb. 18. 1. 1923 in Danzig

hingerichtet 20. 6. 1951 in Moskau

Sein letzter Wohnort war Berlin-Schmargendorf. Laddach, Sohn eines Schmieds, war ledig. Von 1938 bis 1940 lernte er den Beruf eines Flugzeugmechanikers bei den Arado-Werken in Danzig. Er diente von November 1940 bis Januar 1943 in der Luftwaffe als Pilot im Rang eines Unteroffiziers. Laddach war als Pilot des Jagdgeschwaders „Horst Wessel“ u. a. bei den Kämpfen um Stalingrad eingesetzt, wo er in russische Kriegsgefangenschaft geriet. Er wurde im April 1949 entlassen, weil er sich zum Dienst in der VP meldete. Der zuletzt bei der Grenzbrigade Guben eingesetzte Laddach blieb Ende Februar 1950 auf dem Weg von Potsdam nach Guben in West-Berlin, ließ sich als politischer Flüchtling anerkennen und wurde der CIC-Dienststelle in Berlin-Steglitz zugeführt. Seinen Status als anerkannter Flüchtling drohte Laddach zu verlieren, weil er ungenehmigt zu Pfingsten seine Verwandten in Potsdam-Babelsberg besuchte. In der Folgezeit leistete er Notstandsarbeiten u. a. bei der Firma „Stabag“. Er soll im Oktober 1950 durch eine Dienststelle für Flüchtlinge schriftlich dazu aufgefordert worden sein, sich zur Verfügung zu stellen. Laddach kam dieser Aufforderung nach und wurde durch den englischen Geheimdienst unter dem Decknamen „Heinz Weber“ verpflichtet. Laddach erkundete seit Anfang November 1950 im Grenzraum von Guben und Frankfurt/Oder den Dienst und die Bewaffnung der Grenztruppen. Zudem sollte er Fahndungsbücher der VP-Grenzpolizei beschaffen. Er wurde anlässlich seiner Besuche bei den Schwiegereltern eines VP-Angehörigen als desertierter Grenzpolizist erkannt und nach der anschließenden Denunziation am 14. 11. 1950 durch die Kriminalpolizei in Frankfurt/Oder verhaftet. Am 22. 11. 1950 wurde Laddach an die örtliche MfS-Dienststelle übergeben. Diese Dienststelle überstellte den Häftling am 20. 12. 1950 nach Potsdam in die Haftanstalt II. Die MfS-Landesverwaltung Potsdam übergab ihn wiederum am 19. 1. 1951 „zur weiteren Veranlassung“ an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Laddach am 25. 4. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 6. 1951 in Moskau vollstreckt.



Erna Laenger, geb. Schadrack · Hausfrau · geb. 9. 3. 1906 in Guben/Brandenburg
hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Guben/Brandenburg. Laenger stammte aus einer Arbeiterfamilie und war Hausfrau. Seit März 1950 gehörte sie der NDPD an. Am 3. 8. 1950 wurde Laenger gemeinsam mit ihrem Ehemann Herbert als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Anna und Gerhard Schubert in ihrer Wohnung durch die VP verhaftet und am 14. 9. 1950 durch das MfS an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Laenger zusammen mit Reinhard Gnettner, Paul Heymann, Herbert Laenger, Wolfgang Mertens, Günther Murek, Anna Schubert, Gerhard Schubert, Wolfgang Schubert, Erich Schulz und Otto Stichling am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 22. 6. 1995.



Herbert Laenger · Bäcker · geb. 2. 1. 1905 in Guben/Brandenburg
hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Guben/Brandenburg. Laenger stammte aus einer Arbeiterfamilie. Er war von 1927 bis 1929 und dann wieder ab 1930 in der NSDAP. Ab 1939 diente er in der Wehrmacht als Sanitäter, u. a. an der Ostfront. Der gelernte Bäcker war bis zum Kriegsende beim Arbeitsamt Guben angestellt. Später arbeitete Laenger in einer Fabrik für Lederwaren. Zum 24. 7. 1950 trat er in den Dienst der Deutschen Reichsbahn. Er war Mitglied der CDU und ab 1950 Mitglied der LDP(D). Laenger wurde gemeinsam mit seiner Ehefrau Erna am 3. 8. 1950 durch die VP verhaftet. Als Verhaftungsgrund gab die VP gegenüber der Schwiegermutter später an, dass man in der Wohnung Westzeitungen gefunden habe. Die Laengers waren eng befreundet mit Otto Stichling und hatten im April 1950 den Kontakt zur Widerstandsgruppe um Anna und Gerhard Schubert hergestellt. Das MfS übergab das Ehepaar am 14. 8. 1950 an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Laenger zusammen mit Reinhard Gnettner, Paul Heymann, Erna Laenger, Wolfgang Mertens, Günther Murek, Anna Schubert, Gerhard Schubert, Wolfgang Schubert, Erich Schulz und Otto Stichling am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 6. 1995.

Max Lägél · Dreher · geb. 5. 4. 1909 in Breunsdorf/Sachsen
hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Lägél stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Seit 1940 gehörte er der NSDAP an und diente von 1941 bis 1945 in der Wehrmacht in einer Transporteinheit. Zwischen 1941 und 1943 war Lägél an der Ostfront eingesetzt und nahm an den Kämpfen um Charkow und Stalingrad teil. Im Januar 1945 geriet der Schütze in Luxemburg in US-Kriegsgefangenschaft. Lägél arbeitete seit Januar 1947 als Dreher in der Hauptwerkstatt der SAG Brikettfabrik Böhlen. Am 11. 9. 1951 wurde er im Rahmen der „Affäre Walter“ durch das MfS auf Grund seiner Mitgliedschaft in der KGU-Widerstandsgruppe „Lola“ in Böhlen verhaftet und an das MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lägél am 5. 3. 1952 wegen Spionage, Bildung einer illegalen Gruppierung, antisowjetischer Propaganda und Vorbereitung von Sabotageanschlägen in der DDR zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des

Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 17. 5. 1994.



Erwin Rudolf Lagler · Angestellter · geb. 1923 in Villach/Österreich

hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eisenach/Thüringen. Lagler stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er diente ab 1939 in der Waffen-SS im Rang eines Untersturmführers und wurde mit dem EK I und II ausgezeichnet. Sein Bruder soll nach Kriegsende beim CIC tätig gewesen sein. Lagler selbst arbeitete bei der Firma Reichelt in Eisenach. Überdies soll er ebenfalls Kontakt zum amerikanischen Geheimdienst CIC besessen und für diesen Aufträge und Instruktionen ausgeführt haben. Er wurde am 9. 12. 1950 durch die MfS-Dienststelle Oelsnitz/Sachsen verhaftet und am 11. 12. 1950 nach Dresden überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lagler am 28. 2. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 6. 1998.

Hugo Langkau · Uhrmacher · geb. 23. 10. 1903 in Allenstein/Ostpreußen

hingerichtet 10. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Stendal/Sachsen-Anhalt. Langkau stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Er trat 1946 in die SED ein, wurde jedoch wegen Schwarzhandels 1948 ausgeschlossen. Der gelernte Uhrmacher besaß ein Juweliergeschäft mit Werkstatt. Langkau wurde am 24. 1. 1951 in Stendal verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Langkau zusammen mit Josef Hartel am 28. 5. 1952 wegen Spionage, illegalen Grenzübertritts, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.



Johann Lanzinger · Händler · geb. 29. 12. 1917 in München/Bayern

hingerichtet 12. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lengenfeld/Sachsen. Lanzinger stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Der gelernte Friseur diente während des Krieges in der Marine, zuletzt als Feldwebel. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er Besitzer eines Elektrogeschäftes. Lanzinger wurde am 6. 7. 1950 an seinem Wohnort verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lanzinger zusammen mit Gerda Gräbert, Artur Maaß, Hans Moser, Heinrich Müller und Walther Trebes am 23. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1995.



Lars Larsson-Naucke · Regisseur · geb. 19. 2. 1893 in Oldesloe/Schleswig-Holstein

hingerichtet 1. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Larsson-Naucke, Sohn eines Theaterdirektors in Hamburg, trat 1913 die Stelle eines Kapellmeisters am Leipziger Stadttheater an. Von 1915 bis 1918 nahm er am Ersten Weltkrieg teil, zuletzt im Rang eines Leutnants. Von 1919 bis 1921 war Larsson-Naucke Sänger an der Staatsoper in Dresden. Ab

1933 war er Mitglied der NSDAP und gehörte von 1934 bis 1936 der SA an, wo er aus beruflichen Gründen ausschied. Ab 1921 war er bis 1949 Sänger, Spiel- und Oberspielleiter am Stadttheater Chemnitz. Er konnte sich ab Anfang August 1949 als Oberspielleiter in Rostock etablieren und war bis zum März 1951 für die Oper am Volkstheater Rostock verantwortlich. Larsson-Naucke wurde am 24. 6. 1951 durch das MfS/MGB wegen angeblicher Zusammenarbeit mit dem französischen Geheimdienst verhaftet. Ihm wurde vorgeworfen, der Kopf einer Widerstandsgruppe gewesen zu sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Larsson-Naucke zusammen mit Willy Karbe, Otto-Heinz Rachow, Karl Rosenberg und Adalbert Schimmer am 24. 11. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 12. 1995.

Kurt Latz · Kaufmännischer Angestellter · geb. 2. 7. 1914 in Liegnitz/Schlesien

hingerichtet 20. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halle/Saale/Sachsen-Anhalt. Latz stammte aus einer Arbeiter- oder Angestelltenfamilie und war verheiratet. Seit 1934 war er Mitglied der NSDAP und diente während des Krieges in der Wehrmacht im Rang eines Unteroffiziers als Telefonist. Nach Kriegsende trat Latz zeitweise in die LDP ein und arbeitete als kaufmännischer Angestellter bei der Firma Seliger in Berlin. Er wurde am 26. 11. 1950 in Halle/Saale verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Latz am 9. 4. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 8. 11. 2001.



Jürgen Laugisch · Bergarbeiter, Polizist · geb. 7. 7. 1930 in Halbau/Krs. Sprottau/Schlesien

hingerichtet 19. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Sachau/Sachsen-Anhalt. Laugisch stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war ledig. 1946 trat er in die FDJ ein. Er diente als VP-Kommissar in Burg und arbeitete später in der SAG Wismut, Johanngeorgenstadt. Laugisch wurde am 11. 11. 1951 bei dem Versuch, aus der DDR zu fliehen, am Bahnhof Friedrichstraße in Ost-Berlin festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Laugisch am 21. 2. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen und britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 9. 1998.

Ernst August Lehmann · Rentner · geb. 1901 in Eberswalde/Brandenburg

hingerichtet 6. 8. 1952 in Moskau

Sein letzter Wohnort ist unbekannt. Lehmann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Töchter. Er diente vermutlich ab Oktober 1933 in der Wehrmacht, u. a. an der Westfront. Bei Kriegsende geriet Lehmann in britische Kriegsgefangenschaft, aus der er vier Monate später entlassen wurde. Datum und Ort seiner Verhaftung sind unbekannt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lehmann zusammen mit Erich Schönfeldt am 28. 5. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.



Fritz Lehmann · Gastwirt · geb. 26. 10. 1900 in Taucha/Sachsen

hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Neukieritzsch/Sachsen. Lehmann war verheiratet und von 1927 bis 1928 und erneut ab 1931 Mitglied der NSDAP. Der Vater mehrerer Kinder arbeitete nach Kriegsende als Werksküchenleiter der Braunkohle-Benzin-AG (Brabag) in Böhlen. 1950 trat er in die NDPD ein und leitete den Kreisverband Borna. Lehmann wurde am 16. 10. 1951, wahrscheinlich durch Mitarbeiter des MGB, auf der Fahrt zur Arbeit verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lehmann zusammen mit Hans Falke am 27. 3. 1952 wegen Spionage und Besitzes antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 10. 1997.



Günther Lehmann · Kaufmann · geb. 1925 in Bernau b. Berlin/Brandenburg

hingerichtet 31. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in West-Berlin. Lehmann stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war geschieden. Der gelernte Kaufmann diente ab 1942 in der Wehrmacht, u. a. auch an der Ostfront, wo er mehrfach verwundet wurde. Nach Kriegsende befand sich Lehmann zwei Jahre in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Er wurde am 15. 2. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lehmann zusammen mit Ingeborg Klamann und Wilhelm Schritt am 13. 10. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 8. 8. 2000.



Herbert Lehmann · Landwirt · geb. 18. 1. 1889 in Schweidnitz/Schlesien

hingerichtet 22. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Lehmann stammte aus einer Angestelltenfamilie. Der verheiratete Vater einer Tochter diente von 1941 bis 1942 als Hauptmann in der Wehrmacht und trat 1942 in die NSDAP ein. Er soll zeitweise Bürgermeister von Posen gewesen sein. Nach Kriegsende war Lehmann, eigentlich Landwirt, als Pfortner in einer Schneiderwerkstatt der Intendanturverwaltung des Oberkommandierenden der Sowjetischen Besatzungsstreitkräfte in Potsdam, Hegelstraße tätig. Nachdem er für sowjetische Offiziere Einkäufe in West-Berlin ausgeführt hatte, wurde er am 5. 6. 1952 in Potsdam verhaftet und dem MGB übergeben. Lehmann wurde Anfang August 1952 von Potsdam über Brest-Litowsk nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lehmann am 25. 7. 1952 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland sowie antisowjetischer und antidemokratischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 13. 10. 2001.



Horst Lehmann · Berufsschullehrer · geb. 24.01.1927 in Erkner/Brandenburg

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erkner/Brandenburg. Lehmann lernte von 1941 bis 1943 den Beruf eines Maschinenschlossers im RAW Berlin-Tempelhof bei der Deutschen Reichsbahn. Ende 1944 wurde er in die Wehrmacht eingezogen und in Neuruppin als Panzerfahrer ausgebildet. An Kampfhandlungen war er nicht beteiligt. Trotzdem kam er in amerikanische Kriegsgefän-

genschaft. Er floh im Februar 1946 aus einem US-Gefangenenlager in Heidelberg. Danach arbeitete Lehmann als Lokomotivschlosser im RAW Berlin-Rummelsburg und studierte seit 1947 an der Berliner Universität. Im Juli 1949 legte er das Examen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ab. Danach nahm Lehmann beim Deutschen Sportausschuss in Ost-Berlin eine Stelle als Sachbearbeiter in der Abteilung Kultur und Bildung an und leitete vor seiner Entlassung am 1. 5. 1950 die Abteilung Statistik. 1947 trat Lehmann in die SED ein und zum 1. 5. 1950 wieder aus dieser aus. Im gleichen Monat floh er nach West-Berlin und versuchte, die Anerkennung als politischer Flüchtling zu erreichen. Im Laufe dieses Verfahrens soll Lehmann dem amerikanischen Geheimdienst CIC ausführlich über die Strukturen und Personalien der ostdeutschen Sportorganisationen berichtet und bei ehemaligen Kollegen und Sportfreunden die vom Geheimdienst gewünschten Informationen eingezogen haben. Im September 1950 kehrte Lehmann nach Ost-Berlin zurück, da ihm der Zuzug und der Status als politischer Flüchtling verwehrt blieben. Den Ermittlungen des MfS zufolge arbeitete er auch weiterhin mit dem amerikanischen und mittlerweile auch mit dem englischen Geheimdienst zusammen. Lehmann wurde am 28. 11. 1950 durch das MfS in Ost-Berlin verhaftet und als angeblicher Agent des CIC am 6. 12. 1950 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lehmann am 21. 5. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR rehabilitierte ihn am 16. 1. 1989.

Karl Lehmann · Eisenbahner · geb. 25. 11. 1895 in Wurzen/Sachsen

hingerichtet 4. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Riesa/Sachsen. Lehmann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er trat 1937 in die NSDAP ein. Nach Kriegsende arbeitete Lehmann bei der Deutschen Reichsbahn als Reichsbahnsekretär und Fahrdienstleiter auf dem Bahnhof Riesa. Ab 1947 war er Mitglied der LDP. Am 9. 11. 1951 wurde Lehmann in Riesa verhaftet und bis Dezember 1951 in der UHA Dresden inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lehmann am 19. 4. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.

Werner Leiberich · Elektriker · geb. 6. 6. 1920 in Halle/Saale

hingerichtet 27. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halle/Saale/Sachsen-Anhalt. Leiberich stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Im Krieg diente er im Rang eines Feldwebels in der Luftwaffe, u. a. in der UdSSR, in Griechenland und in Afrika. Er wurde mit dem EK I ausgezeichnet. Ab Ende 1946 bis November 1949 betrieb der gelernte Elektriker eine Vulkanisierwerkstatt. Leiberich wurde am 26. 4. 1950 gemeinsam mit seiner Verlobten in deren Wohnung durch Mitarbeiter sowjetischer Behörden und einen Angehörigen des MfS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Leiberich am 7. 10. 1950 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 21. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.

Johannes Leifeld · Kaufmann · geb. 10. 7. 1920 in Münster/Westfalen

hingerichtet 31. 3. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Spandau. Leifeld stammte aus der Familie eines Kaufmanns, war geschieden und Vater eines Kindes. Seit 1939 war er Mitglied der NSDAP. Während des Zweiten Weltkriegs

diente er bei den Fallschirmjägern in der Luftwaffe. 1945 geriet Leifeld in US-Kriegsgefangenschaft, aus der man ihn ein Jahr später in die Britische Zone entließ. In Berlin-West war Leifeld Mitglied der Organisation „Vaterländische Union“ und soll sich dem MGB als Agent angedient haben. Aufgrund seiner Aussagen gegenüber dem MfS soll ein Doppelagent des französischen Geheimdienstes, der als Geheimer Mitarbeiter des MGB in Westdeutschland arbeitete, in der DDR verhaftet worden sein. Infolge einer Haftstrafe in Berlin-West kam Leifeld durch einen Kontakt mit einem Verbindungsmann des CIC zur KgU. Nach seiner Entlassung traf Leifeld sich am 1. 9. 1952 mit MfS-Mitarbeitern und berichtete über seine Verbindungen zur KgU. Er denunzierte dabei verschiedene Personen und bot ein weiteres Treffen an, das dann offenbar nicht mehr zustande kam. Leifeld wurde am 4. 10. 1952 durch das MGB verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Leifeld am 25. 12. 1952 wegen Unterstützung der internationalen Bourgeoisie, Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 3. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 3. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Dora Leindecker, geb. Rabbel · Hausfrau · geb. 15. 3. 1901 in Jordan/Krs. Züllichau-Schwiebus/Brandenburg

hingerichtet 24. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berlin-Friedenau. Leindecker stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und hatte drei Söhne. Dora Leindecker wurde auf der Fahrt zu ihrer Mutter am 18. 5. 1951 im Zug bei Luckenwalde verhaftet und im MGB-Gefängnis Potsdam inhaftiert. Ihr Ehemann schrieb bei der Suche nach ihr viele Briefe an DDR-Dienststellen. Er erfuhr jedoch nicht, was mit ihr geschehen war. Wenig später sollte er durch eine angeblich mitverhaftete Frau nach Ost-Berlin gelockt werden, doch der Versuch scheiterte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Leindecker am 24. 10. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 19. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 15. 6. 1998.



Josef Leisten · Holzhändler · geb. 6. 8. 1888 in Birkesdorf/Rheinprovinz

hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Friedrichshain. Leisten war verheiratet und hatte drei Kinder. Der Sohn eines Transportunternehmers führte von 1904 bis 1935 das elterliche Unternehmen und eine Landwirtschaft in Birkesdorf im Kreis Düren. Der Versuch, ein neues Geschäft in Düren aufzubauen sowie einen Steinbruch zu führen, scheiterte. Während des Krieges arbeitete Leisten als Rechnungsführer in der Organisation Todt und koordinierte den LKW-Einsatz im Raum Kiew. Als Mitarbeiter des Ostministeriums war er während der Besatzungszeit für die Holz- und Brennstoffversorgung zuständig und übernahm die Position eines Abteilungsleiters in der USMA Maschinenfabrik Kiew. Nach dem Rückzug der Wehrmacht leitete er ein Lager mit Beutematerial bei Magdeburg und diente seit 1944 bei den Landeschützen in Schwiebus als Gefangenenwärter. Nach kurzer Kriegsgefangenschaft ließ sich Leisten nach Berlin entlassen. Ab 1946 war er Mitglied der KPD und wurde im weiteren Verlauf in die SED übernommen. Bis September 1949 war der ehemalige Transport- und Tiefbauunternehmer als Holzlieferant für sowjetische Kasernen im

Auftrag der SMAD im Raum Berlin tätig. Da die Sowjetarmee die Lieferungen nicht bezahlte, entstand Leisten nach eigenen Angaben ein Schaden von etwa 3, 5 Millionen DM. Der Unternehmer wandte sich vergeblich an die verschiedensten Stellen der Roten Armee und fasste daraufhin seine Erlebnisse in verschiedenen Berichten und Petitionen zusammen. Mit diesen ging er zum Bürgermeister Friedensburg und westalliierten Dienststellen, um erneut auf seine Lage aufmerksam zu machen. Leisten versuchte zusätzlich, sein Schicksal in einem antisowjetischen Film darzustellen. Bei den Unterlagen des am 13. 11. 1950 in Berlin verhafteten Leisten fand die Kriminalpolizei sein Manuskript „Ich klage an: Die Schrecken des Ostens“, welches er beim RIAS als Wettbewerbsbeitrag angeboten haben soll, sowie Westberliner Zeitschriften und Flugblätter. Leisten war von einer Frau wegen seiner fantastischen Lebensgeschichte und dem Verdacht, sich als Heiratsschwindler zu betätigen, bei der Kriminalpolizei in Berlin-Friedrichshain angezeigt worden. Am 8. 3. 1951 wurde er an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Leisten am 21. 6. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.

Heinz Lentschke · Spediteur · geb. 29. 9. 1914 in Dippelsdorf/Sachsen

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Nischwitz bei Wurzen/Sachsen. Lentschke stammte aus einer Arbeiterfamilie und war geschieden. 1933 trat er in die NSDAP ein. Der armamputierte Invalide arbeitete nach Kriegsende als Spediteur im Mühlenwerk Wurzen. Lentschke wurde am 3. 11. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lentschke am 12. 3. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.



Ingeborg Lenz, geb. Dehnel · Fotografin, Verkäuferin · geb. 2. 12. 1927 in Wydartowo/Krs. Rawitsch/ Polen

hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berlin-Steglitz. Lenz, Tochter eines Schlossers, war verheiratet. 1943 begann sie eine Fotografinlehre in Bojanowo. Nach dem Krieg trat sie nach wechselnden Beschäftigungen in das Gebrauchtwarengeschäft ihres späteren Ehemanns in Emsthal/Krs. Belzig ein. Mitte 1949 wurde das Geschäft aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen. Sie trennte sich von ihrem Ehemann und zog im Juni 1949 zu ihren Eltern nach Berlin-Steglitz. Am 5. 10. 1950 wurde die erwerbslose Fotografin auf dem Bahnhof Hagenwerda durch eine Streife der Grenzpolizei nach ihren Personalien befragt. Sie konnte nur einen Westberliner Ausweis vorweisen und wurde daraufhin festgenommen und zur Kommandantur Ostritz gebracht. Während sie versuchte, auf der Toilette der Kommandantur mitgeführte Flugblätter zu vernichten, wurde sie entdeckt. Man verhaftete sie als „Agentin“ und überstellte sie an die MfS-Dienststelle Zittau. Nach eigenen Aussagen sollte sie diese illegale Sendung nach Warschau transportieren. Am 7. 10. 1950 wurde Ingeborg Lenz auf Weisung des MGB an die SKK in Görlitz übergeben und dort in der VP-Haftanstalt inhaftiert. Die MfS-Verwaltung Sachsen überstellte sie am 8. 12. 1950 an das MfS in Berlin und inhaftierte sie in der MfS-UHA Berlin-Hohenschönhausen. Am 19. 12. 1950 übergab das MfS Ingeborg Lenz an das MGB. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lenz am 30. 5. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konter-

revolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 27. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt.



Gerhard Leschnitzek · Arzt · geb. 21. 7. 1923 in Erfurt/Thüringen

hingerichtet 1. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Hermsdorf bei Jena/Thüringen. Leschnitzek stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. 1941 trat er in die NSDAP ein. Er diente ab 1942 in der Wehrmacht und war von April bis Dezember 1943 als Übersetzer bei der Abwehr bzw. als Sanitäter tätig. Nach Kriegsende und kurzzeitiger amerikanischer Kriegsgefangenschaft nahm er 1946 ein Medizinstudium in Jena auf und trat in die CDU ein. Als ausgebildeter Mediziner fand er eine Anstellung in der Hermsdorfer Poliklinik. Leschnitzek wurde am 27. 3. 1952, vermutlich durch die SKK, an seinem Arbeitsplatz verhaftet. Man warf ihm Kontakte zur KGU vor, und laut MGB-Akten soll Leschnitzek für den amerikanischen Geheimdienst in Jena militärische Informationen, u. a. zu Truppentransporten auf der Strecke Jena-Weimar, Standorten der VP und Sowjetarmee sowie zu den Autobahn- und Eisenbahnbrücken gesammelt haben. Zudem soll er seinen Freund Helgi Haupt, der zwei Tage zuvor wegen Spionage ebenfalls verhaftet worden war, im Herbst 1950 als „Agent“ angeworben haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Leschnitzek am 16. 6. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.



Heinz Lewandowski · Ingenieur · geb. 9. 4. 1910 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 20. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zempin/Mecklenburg(-Vorpommern). Lewandowski war zwei Mal verheiratet und hatte sechs Kinder. Er arbeitete vor dem Krieg als selbstständiger Konstrukteur und ab 1941 als Ingenieur auf der Versuchsstation für V-Waffen in Peenemünde. Bei Kriegsende geriet er vermutlich in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er 1946 zu seiner Familie nach Leipzig zurückkehrte. Dort arbeitete er als Konstrukteur in einer Druckmaschinenfabrik. Er zog noch im selben Jahr aus persönlichen Gründen nach Zempin, wo er zunächst in einer sowjetischen Dienststelle arbeitete und an der Demontage der V-Waffen-Produktion in Peenemünde beteiligt war. Später fand Lewandowski eine Anstellung als Konstrukteur auf der Peene-Werft in Wolgast. Er wurde am 6. 3. 1951 durch das MfS im Auftrag des MGB an seiner Arbeitsstelle festgenommen und nach Greifswald überstellt. Noch in der gleichen Nacht durchsuchte das MfS seine Wohnung nach Zeichnungen, allerdings „ohne Erfolg“. Laut MGB-Ermittlungen ist Lewandowski im Oktober 1950 an Paul Rolle mit dem Wunsch herangetreten, nach Frankreich auszuwandern. Für Rolle soll er gemeinsam mit Bruno Doberitz Informationen über Rüstungsbauten, über die Bewaffnung sowjetischer Truppen und die der KVP-See auf der Insel Usedom gesammelt haben. Angeblich hat er Berichte über die Peene-Werft in Wolgast und deren Schiffsbauten für die UdSSR an den französischen Geheimdienst geliefert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lewandowski zusammen mit Bruno Doberitz, Werner Huck und Paul Rolle am 31. 7. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 7. 1995.



Fritz Liebert · Schriftsetzer, Parteireferent der LDP · geb. 5. 9. 1917 in Dobroyca/Prov. Posen
hingerichtet 22. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Friedenau. Liebert stammte aus der Familie eines Eisenbahnbeamten, war verheiratet und Vater eines Kindes. Der gelernte Schriftsetzer diente ab 1938 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels. Bei Kriegsende geriet Liebert in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung 1947 trat er in die LDP ein und arbeitete zuletzt als Referent für Jugend- und Hochschulfragen und als Leiter der Abteilung für Statistik und Materialversorgung bei der LDP-Parteileitung in Berlin. Der LDP-Funktionär wurde am 15. 5. 1952 vom MfS in Ost-Berlin als angeblicher Agent des US-Geheimdienstes verhaftet und am 19. 5. 1952 an die SKK übergeben. Bei Vernehmungen durch das MfS wurde Liebert beschuldigt, DDR-Flüchtlinge an das Ostbüro der FDP in West-Berlin verwiesen zu haben und ein Agent des „Amtes Blank“ gewesen zu sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Liebert am 24. 7. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 9. 2001.

Elfriede Liebscher, geb. Gotthardt · Schneiderin · geb. 22. 12. 1915 in Leipzig/Sachsen
hingerichtet 7. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Bitterfeld/Sachsen-Anhalt. Liebscher stammte aus einer Heimarbeiterfamilie. Die verheiratete Mutter eines Sohnes war von 1945 bis 1946 zunächst Mitglied der SPD und anschließend der SED. Die selbstständige Schneiderin wurde am 12. 6. 1952 gemeinsam mit ihrem Mann Erhard in Bitterfeld verhaftet und im Frauengefängnis Halle/Saale inhaftiert. Man warf dem Ehepaar vor, dass es sich durch die KgU als Agenten anwerben ließ, um „Aufträge zur Sammlung und Auslieferung geheimzuhaltender Nachrichten“ auszuführen und Zeitschriften der KgU zu verbreiten. Zudem soll es auch selbst weitere Personen für die Spionage angeworben haben. Als Motivation für seine Tätigkeit unterstellte man dem Paar eine „feindliche Einstellung gegenüber der DDR und der UdSSR“. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Liebscher zusammen mit Eleonore Hintz, Erhard Liebscher und Günter Schreiber am 15. 10. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation, Vorbereitung von Sabotageakten und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 2. 1. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 1. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 23. 11. 1994.

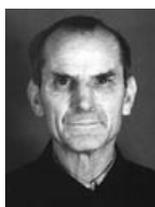
Erhard Liebscher · Lokführer · geb. 17. 10. 1908 in Großharthau/Sachsen
hingerichtet 7. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bitterfeld/Sachsen-Anhalt. Liebscher stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Er trat 1940 in die NSDAP ein. Liebscher arbeitete bei der Deutschen Reichsbahn als Lokführer auf dem Bahnhof Bitterfeld. Er wurde gemeinsam mit seiner Ehefrau Elfriede am 12. 6. 1952 in Bitterfeld als angeblicher Mitarbeiter der KgU verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Liebscher zusammen mit Eleonore Hintz, Elfriede Liebscher und Günter Schreiber am 15. 10. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation, Verteilung antisowjetischer Flugblätter sowie Vorbereitung und Durchführung von Sabotageakten zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 1. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 1. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 11. 1994.



Fritz Liersch · Elektriker · geb. 25. 12. 1899 in Liepe/Brandenburg
hingerichtet 28. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Liersch stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1922 bis 1926 gehörte er der KPD an und war von 1937 bis 1940 Mitglied der NSDAP. Der gelernte Kfz-Mechaniker und Elektromonteur diente seit 1943 als Fahrer in der Wehrmacht. Zum Zeitpunkt der Verhaftung arbeitete Liersch als Elektriker in einer sowjetischen Kaserne in Eberswalde. Er wurde am 8. 9. 1950 im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler vor seiner Arbeitsstelle festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Liersch am 25. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.



Richard Lindemann · Eisenbahner · geb. 15. 9. 1888 in Bandelin/Pommern
hingerichtet 8. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Friedenau. Lindemann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und kinderlos. Der Eisenbahner trat 1917 in die SPD ein. Von 1934 bis 1936 war er in den Zuchthäusern Brandenburg und Gollnow inhaftiert und wurde anschließend als Hilfsarbeiter bei der Reichsbahn beschäftigt. Unmittelbar nach dem Krieg bis zum 1. 3. 1950 tat er seinen Dienst als Oberrangiermeister bei der Reichsbahn in Berlin. Nach der Anzeige eines Lokführers wurde er am 14. 9. 1951 durch die Transportpolizei in Rostock verhaftet. Als Grund seiner Festnahme brachte man vor, dass er im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums und der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands, Bahnhöfe und Eisenbahnknotenpunkte in der DDR erkundet und Vertrauensmänner unter ehemals freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahnern gesucht haben soll. Dafür warb er angeblich im Jahre 1951 Friedrich Neumann und den ehemaligen Lokführer Franz Wentzel für eine Zusammenarbeit. Die so verpflichteten Eisenbahner sollen über das Transportaufkommen und die Demontagefolgen in der DDR berichtet haben. Zusammen wurden sie Anfang Dezember 1951 durch die MfS-Dienststelle Schwerin an die SKK übergeben. Franz Wentzel verstarb am 30. 5. 1952 im MGB-Gefängnis Schwerin. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lindemann zusammen mit Friedrich Neumann am 19. 3. 1952 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 8. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Gerhard Lindner · Architekt · geb. 4. 11. 1921 in Dresden/Sachsen
hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Lindner stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er diente ab 1941 in der Wehrmacht als Flieger im Rang eines Unteroffiziers. Ab 1946 war Lindner Mitglied der SED und arbeitete als Architekt im Bauministerium der DDR. Er war Mitglied der Widerstandsgruppe „Globus“ und wurde am 20. 9. 1951 in Ost-Berlin im Rahmen der „Affäre Walter“ verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lindner zusammen mit Walter Fleck am 29. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 9. 1997.

Gerhard Max Lingk · Kapellmeister · geb. 3. 1. 1915 in Berlin-Spandau

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Lingk war verheiratet und Vater von drei Kindern. Der gelernte Musiklehrer diente von 1935 bis 1945 in der Wehrmacht im Rang eines Leutnants. Er soll in der SBZ als Kapellmeister tätig gewesen sein. Zum Zeitpunkt der Verhaftung war er jedoch ohne feste Anstellung. Bereits 1949 suchte man Lingk, der angeblich Kopf einer Widerstandsgruppe war, in einer DDR-weiten Fahndung. Er wurde schließlich am 15. 3. 1950 durch Angehörige des NKWD in Ost-Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lingk zusammen mit Arno Franke, Friedrich Hasselmann, Heinz Kammin, Günther Neumann, Kurt Pankratz und Gerhard Süß am 13. 9. 1950 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 2. 4. 2002.



Walter Linse · Jurist · geb. 23. 8. 1903 in Chemnitz/Sachsen

hingerichtet 15. 12. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Lichterfelde. Linse, Sohn eines Postsekretärs, war verheiratet. Der Jurist arbeitete als Rechtsanwalt und nach seiner Promotion 1938 als Referent der Industrie- und Handelskammer in Chemnitz, wo er maßgeblich für die „Arisierung“ von mehr als 300 jüdischen Betrieben und während des Krieges für die Organisation der Kriegswirtschaft im Raum Chemnitz verantwortlich war. 1940 trat er in die NSDAP ein. Nach dem Krieg setzten ihn die Sowjets zum Geschäftsführer der IHK-Chemnitz ein, er war dann u. a. für die Überwachung und Erfassung von Demontagen zuständig. Anfang Juli 1949 flüchtete Linse nach West-Berlin, wo er in den „Untersuchungsausschuss freiheitlicher Juristen“ (Ufj) eintrat und Abteilungsleiter für Wirtschaft wurde. Der Jurist wurde am 8. 7. 1952 auf spektakuläre Weise nach dem Verlassen seiner Wohnung in Berlin-Lichterfelde durch vom MfS angeworbene Kriminelle nach Ost-Berlin entführt. Er war zuerst im sogenannten „U-Boot“ der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert und wurde dort monatelang durch das MfS verhört. Am 3. 12. 1952 übergab das MfS Linse an den russischen Geheimdienst, der ihn im MGB-Gefängnis Berlin-Karlshorst, dem früheren St. Antonius-Krankenhaus, festhielt. Dort folgten weitere Monate mit Verhören, und schließlich wurde er laut Aussagen von Mithäftlingen am 6. 10. 1953 nach Moskau verschleppt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Linse am 23. 9. 1953 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 12. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 8. 5. 1996.



Max Lipski · Technischer Zeichner, Techniker · geb. 20. 9. 1915 in Brand-Erbisdorf/Sachsen

hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Lipski stammte aus einer Arbeiterfamilie und hatte vier Kinder. Der Techniker leistete von 1937 bis 1939 seine Wehrpflicht und trat am 1. 10. 1939 in den Dienst der Deutschen Reichsbahn in Dresden ein. Das Ehepaar Lipski gehörte zu den Gründungsmitgliedern der CDU in Dresden. Nach dem Krieg führte Lipski seinen Dienst bei der Deutschen Reichsbahn fort und verpflichtete sich, für ein Jahr als Bergarbeiter im Uranbergbau zu arbeiten, um anschließend in der Reichsbahn weiter befördert zu werden. Am 22. 12. 1948 trat er

als Hauer in die SAG Wismut ein und musste mehrfach seinen Vertrag verlängern, um in den Genuss der versprochenen Beförderung zu kommen. Da diese trotz seines Bemühens ausblieb, schied Lipski zum 2. 1. 1951 auf eigenen Wunsch aus dem Erzbergbau aus und beendete somit wahrscheinlich auch sein Dienstverhältnis mit der Deutschen Reichsbahn. Nach Auskunft der Ehefrau wollte sich Lipski im Februar 1951 in Berlin um eine neue Stelle bewerben, wofür er technische Unterlagen als Referenzen bei sich hatte. Er wurde am 13. 2. 1951 in Dresden auf dem Weg nach Berlin verhaftet und am 21. 2. 1951 an das MGB überstellt. Ihm wurde vorgeworfen, einen Artikel über die Situation bei der SAG Wismut an den RIAS weitergeleitet und mit der KgU in Kontakt gestanden zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lipski am 29. 5. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 4. 1993.

Horst Litta · Schweißer · geb. 14. 11. 1926 in Perleberg/Brandenburg

hingerichtet 13. 10. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Adlershof. Litta war ledig. Der gelernte Schweißer diente ab 1943 in der Wehrmacht. Anfang 1945 geriet er in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er Mitte Dezember 1946 entlassen wurde. Litta wurde am 15. 3. 1950 auf der Fahrt von Berlin nach Cottbus verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Litta zusammen mit Oskar Blau und Adalbert Radziejewski am 27. 7. 1950 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 10. 1950 in Moskau vollstreckt.



Friedrich Löhmann · Angestellter, Kaufmann · geb. 24. 1. 1898 in Essen/Rheinprovinz

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weißwasser/Sachsen. Löhmann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Er trat 1938 in die NSDAP ein und war während des Krieges Feldwebel der Luftwaffe. Ab Mai 1945 befand sich Löhmann in französischer Kriegsgefangenschaft, aus der er der gelernte Elektromonteur im Jahre 1946 entlassen wurde. Nach einer Anstellung in einem Elektrizitätswerk arbeitete er beim Zentralen Handelslager und als mithelfendes Familienmitglied im Lebensmittelgeschäft seiner Ehefrau in Weißwasser. Löhmann wurde als angeblicher Kopf der Widerstandsgruppe „Jacob“ im Rahmen der „Affäre Walter“ am 8. 9. 1951 durch Angehörige des MfS und MGB in seiner Wohnung verhaftet. Im März 1952 war er in Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Löhmann zusammen mit Max Birkhoff, Willi Marko und Richard Rätzel am 26. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage in der Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 6. 2. 2001.



Engelbert Lohse · Postangestellter · geb. 25. 5. 1927 in Badersleben/Prov. Sachsen

hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

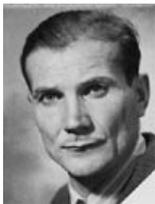
Zuletzt wohnte er in Halberstadt/Sachsen-Anhalt. Lohse stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Er trat 1944 in die NSDAP ein. Nach seiner Ausbildung bei der Post diente er die letzten neun Monate des Krieges in der Wehrmacht an der Ostfront. Nach Kriegsende trat er in die CDU ein und arbeitete als Briefträger in seinem Heimatort. Seit

1947 war Lohse als Angestellter der Briefsammelstelle beim Postamt in Halberstadt tätig. Er wurde am 26. 11. 1950 in Halberstadt im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen die illegale Gruppe „Michael“ verhaftet. Die Gruppe, benannt nach dem Erzengel Michael, verstand sich als Glaubensgemeinschaft und hatte sich zum Ziel gesetzt, durch Flugblattaktionen und Sabotageakte gegen den DDR-Staat zu protestieren, politische Gefangene zu befreien und sich für den Kriegsfall auf den Partisanenkampf gegen die russische Besatzungsmacht vorzubereiten. Sie soll im Harz ein Waffenlager geführt und Verbindungen zu Organisationen aus West-Berlin unterhalten haben. Engelbert Lohse galt neben Dietrich Barowski als einer der Führer der Untergrundbewegung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lohse zusammen mit Dietrich Barowski, Karl-Heinz Beyer, Paul Pioch, Edgar Riepe und Johannes Rupp am 12. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation und Teilnahme an einer Aufstandsbewegung zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 10. 1995.



Karl-Heinz Lohse · Mechaniker, Ingenieur · geb. am 3. 9. 1930 in Frohnau/Sachsen
hingerichtet 12. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Der Schlosser, Sohn eines Posamentenarbeiters, war ledig und Mitglied der SED. Nach einer dreijährigen Lehre als Mechaniker bei einer Firma für Rundfunk- und Feinmechanikgerätebau in Annaberg arbeitete er 1949 ein halbes Jahr bei der SAG Wismut. Vom 18. 7. 1949 bis zum 22. 3. 1951 studierte Lohse am Bergtechnikum Freiberg und schloss als Ingenieur für Bergbaumechanik ab. Zwischenzeitlich arbeitete der Bergschüler als Reviermechaniker in den Objekten Nr. 4 und 105. Nach seiner Flucht aus Annaberg-Buchholz nach West-Berlin hatte er keine feste Anstellung. Nachdem er versucht hatte, einen GM des MfS im Auftrag von Karl-Heinz Nöthling nach West-Berlin zu locken, wurde er am 8. 3. 1952 vom MfS verhaftet. Nöthling wurde bezichtigt, als Hauptagent des amerikanischen Geheimdienstes ein weit verzweigtes Agentennetz in der DDR mit Schwerpunkt im Land Brandenburg aufgebaut zu haben. Lohse warf man im Zusammenhang mit diesem vor, für den englischen und amerikanischen Geheimdienst tätig gewesen zu sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lohse zusammen mit Georg Dürig, Edgar Emil Hörnig und Karl Neumann am 1. 7. 1952 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 11. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 12. 1995.



Kurt Konstantin Lomnitzky · Schlosser · geb. 19. 11. 1917 in Monasterz/Krs. Myslowitz/
Schlesien

hingerichtet 21. 7. 1952 in Moskau

Sein letzter Wohnort ist unbekannt. Lomnitzky stammte aus einer Eisenbahnerfamilie und war ledig. Bereits während seiner Schlosserlehre arbeitete er im Bergbau. Ab 1943 diente er in der Waffen-SS und war u. a. an der Ostfront eingesetzt, wo er verwundet wurde und im Februar 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach seiner Haft von 1945 bis 1947 in Polen wurde er 1948 aus der Gefangenschaft entlassen. Zum 24. 4. 1948 trat er in die SAG Wismut als Fördermann ein und arbeitete u. a. als Bohrer im Objekt 9, Schacht 50, zuletzt als Schlosser in einer Erzaufbereitungsanlage. Zum 3. 3. 1952 wurde er „wegen systematischer Fehl-Schichten“ vom Unternehmen entlassen. Zu diesem Zeitpunkt war er vermutlich bereits in MGB-Haft. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lomnitzky am 10. 5. 1952

wegen Spionage, Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation und Unterschlagung zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Hans Lorenz · Vermessungstechniker · geb. 16. 7. 1930 in Sanitz/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Lorenz stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der gelernte Vermessungstechniker arbeitete beim Vermessungsbüro Riedel in Schwerin. Anfang des Jahres 1950 soll Lorenz von dem angeblich für den französischen Geheimdienst tätigen Ferdinand Dietzen als Informant angeworben worden sein. Laut MfS-Bericht lieferte Lorenz Dietzen einen Stadtplan von Schwerin mit den eingezeichneten sowjetischen Kasernen und VP-Dienststellen sowie eine Zeichnung des Flugplatzes Parchim. Am 4. 5. 1950 wurde er als Mitglied der Gruppe um Ferdinand Dietzen an seinem Arbeitsplatz in Dassow bei Schönberg vom MfS verhaftet und am nächsten Tag an die SKK übergeben. Bis Februar 1951 war er im MGB-Gefängnis Schwerin, Demmlerplatz, inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lorenz zusammen mit Ferdinand Dietzen, Ingeborg Großstück, Margot Holländer und Friedel Müller am 2. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 10. 1995.



Woldemar Lorenz · Maschinenbauingenieur, Werftarbeiter · geb. 22. 12. 1911 in Zerbst/Anhalt

hingerichtet 18. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zerbst/Sachsen-Anhalt. Lorenz, Sohn eines Müllermeisters, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der gelernte Kupferschmied trat 1935 in die Firma Junkers ein und stieg zum Werkmeister auf. Seit 1937 war er Mitglied der NSDAP. 1948 trat er der SED bei. Lorenz hatte im November 1948 einen Verkehrsunfall verursacht, bei dem ein Offizier der Sowjetarmee getötet wurde und er selbst schwerste Verletzungen erlitt. Im Dezember 1948 wurde er von einem Schöffengericht in Zerbst zu einer Bewährungsstrafe verurteilt. Seit Mai 1951 arbeitete er auf der Schiffswerft in Roßlau. Am 24. 9. 1951 wurde Lorenz in seiner Wohnung durch das MfS verhaftet und nach Halle/Saale gebracht, wo er noch am selben Tag der SKK übergeben wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lorenz zusammen mit Hans Herrmann und Horst Muttray am 1. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für England und Mitgliedschaft in einer Spionageorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 5. 1997.



Josef Löschner · Arbeiter · geb. 5. 6. 1913 in St. Georgenthal/Krs. Warnsdorf/Böhmen
hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Großenhain/Sachsen. Löschner stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er diente von 1939 bis 1945 in der Wehrmacht als Pionier, u. a. auch an der Ostfront. Nach einer schweren Verwundung musste ihm ein Bein abgenommen werden. Der Invalide fand nach dem Krieg eine Anstellung als ungelernter

Arbeiter bei der Firma Oskar Schuster in Großenhain. Löschner wurde am 2. 2. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Löschner am 30. 5. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.

Wolfgang Löttsch · Eisenbahner · geb. 5. 4. 1928 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 10. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Löttsch stammte aus einer Arbeiterfamilie. Der verheiratete Vater eines Kindes war nach seiner Schulentlassung als Arbeitsbursche beschäftigt und wurde im Herbst 1944 zum Arbeitsdienst eingezogen. Von dort aus meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht und erhielt eine Infanterieausbildung. Im April 1945 geriet er in englische Kriegsgefangenschaft. Nach der Entlassung im Mai 1947 arbeitete Löttsch anfangs in Hannover bei der Großstoffhandlung Nietmann. Im Januar 1948 kehrte er nach Leipzig zurück und ging verschiedenen Beschäftigungen, u. a. als Kraftfahrer, Transportarbeiter und zuletzt als Bahnarbeiter bei der Deutschen Reichsbahn nach. Löttsch wurde am 22. 5. 1951 in Leipzig durch das MfS verhaftet. Am 29. 5. 1951 überstellte ihn das MfS zusammen mit Karl-Heinz Mönicke an die SKK. Er soll über Mönicke, in dessen FDJ-Gruppe er sich betätigte, Kontakte zum RIAS und zum amerikanischen Geheimdienst unterhalten haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Löttsch zusammen mit Karl-Heinz Mönicke am 3. 10. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 1. 1952 in Moskau vollstreckt.



Gerald Löw-Drutjanow · Elektriker · geb. 10. 12. 1929 in Poltawa/Ukraine/UdSSR

hingerichtet 14. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wolfenbüttel/Niedersachsen. Löw-Drutjanow stammte aus einer Angestelltenfamilie. Der Vater war sowjetischer Staatsbürger und die Mutter Deutsche. Löw-Drutjanow war ledig. Nach dem Tod des Vaters 1936 siedelte die Familie nach Halberstadt zu den Eltern seiner Mutter über. Nach der Schule begann er eine Lehre als Elektriker, die er aber nicht abschloss. Er wurde 1948 wegen illegalen Waffenbesitzes zu drei Monaten Haft verurteilt. Nach seiner Entlassung versuchte er, nach Brasilien auszuwandern. Das scheiterte, und so nahm er in Frankreich, Luxemburg, Italien und Deutschland wechselnde Tätigkeiten an. Als Illegaler in Italien aufgegriffen, repatriierte man ihn über Österreich nach Wolfenbüttel. Von dort zog er nach Halberstadt zurück und nahm eine Stelle im Sanarwerk Blankenburg an. Nach einem Gerichtsverfahren in Wolfenbüttel aufgrund seiner Mitgliedschaft in der verfassungsfeindlichen FDJ entzog er sich im September 1950 durch Flucht in die DDR der Polizeiaufsicht. Bei einem Versuch, die Grenze illegal in Richtung Westen zu überqueren, wurde Löw-Drutjanow am 9. 10. 1950 bei Lüttgenrode im Harz festgenommen und an die MfS-Dienststelle in Wernigerode unter dem Verdacht, als englischer Spion gearbeitet zu haben, überstellt. Am 10. 11. 1950 wurde Löw-Drutjanow an die SKK weitergegeben. Später war er im MGB-Gefängnis Halle/Saale inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Löw-Drutjanow zusammen mit Rudolf Ehrhardt, Hans Hampe und Wilfried Sanderhoff am 15. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Bekämpfung der sowjetischen Besatzungstreikräfte in Deutschland und Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 5. 2000.



Erich Lübeck · Versicherungsagent · geb. 22. 7. 1923 in Essen/Rheinprovinz
hingerichtet 23. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Lübeck war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er diente ab 1940 in der Wehrmacht und erlitt an der Ostfront eine schwere Verwundung, woraufhin man ihn 1944 in die Heimat entließ. Lübeck arbeitete nach Kriegsende bei der Kriminalpolizei von Potsdam. Er schied aus der Mordkommission aus und fand eine Anstellung als Versicherungsagent. Lübeck gehörte zeitweise der SED an. Er wurde als Mitglied einer Widerstandsgruppe um Gerhard Probsthain am 18. 11. 1949 in Potsdam verhaftet und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lübeck zusammen mit Heinz Bock, Klaus Glander und Gerhard Probsthain am 8. 7. 1950 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 13. 7. 1995.



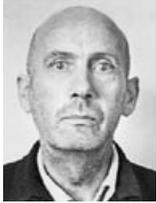
Friedrich Lübke · Kaufmann · geb. 29. 10. 1926 in Neuhaldensleben/Prov. Sachsen
hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Haldensleben/Sachsen-Anhalt. Lübke stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Von August 1944 bis Kriegsende diente er in der Wehrmacht als Unteroffizier. Danach machte er sich als Kaufmann mit einer Gemüsehandlung selbstständig. Lübke wurde am 18. 8. 1950 auf einer Reise nach Berlin wegen seiner Verbindung zum RIAS vom MfS verhaftet. Das MfS fand bei ihm Aufzeichnungen über militärische Anlagen im Raum Haldensleben sowie Kennzeichen sowjetischer Kraftfahrzeuge. Nach eigenen Angaben will Lübke erst seit Kurzem für den US-Nachrichtendienst gearbeitet haben. Er hatte wenige Wochen zuvor während eines Besuches in Berlin einen ehemaligen Kollegen seines Vaters in Berlin-Wilmersdorf aufgesucht. Lübke und sein Reisebegleiter wurden durch den ehemaligen Kollegen, der mittlerweile als Leiter des RIAS tätig war, mit dem Leiter des CIC bekannt gemacht und über die Stationierung der sowjetischen Besatzungsmacht befragt. Nach Berichten des Reisebegleiters, der Leiter des Arbeitsamtes von Haldensleben und GM des MfS war, soll Lübke ihm anvertraut haben, dass er bereits während der Kriegsgefangenschaft für eine nachrichtendienstliche Arbeit in der SBZ angeworben worden sei. Lübke will als Mitglied einer internationalen Spezialeinheit der US-Armee eine Spionageschule in Frankreich besucht und später für den englischen Geheimdienst gearbeitet haben. Die MfS-Landesverwaltung Sachsen-Anhalt übergab Lübke am Tage seiner Verhaftung an das MGB. Er wurde im MGB-Gefängnis Halle/Saale, „Roter Ochse“ inhaftiert. Nach Aussagen von Mithäftlingen sei er um den 22. 2. 1951 in die UdSSR transportiert worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lübke am 30. 11. 1950 in Halle/Saale wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1998.

Konrad Ludwig · Kaufmann · geb. 20. 8. 1906 in Deutsch Lissa/Krs. Breslau/Schlesien
hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weißwasser/Sachsen. Ludwig stammte aus einer Handwerkerfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der Besitzer eines Elektrowarengeschäftes wurde am 6. 1. 1951 in Weißwasser als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Richard Kaufmann und Walter Pienkoss verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ludwig zusammen mit Werner Ballentin, Erich Fischer, Walter Grabow,

Otto Horstmann genannt Hübner, Walter Pienkoss, Herbert Schiller und Gertraud Weimann am 29. 11. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Wilhelm Lutschewitz · Eisenbahner · geb. 25. 7. 1900 in Groß Wachlin/Krs. Naugard/Pommern

hingerichtet 31. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Parchim/Mecklenburg(-Vorpommern). Lutschewitz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1917 bis 1929 diente er im Heer bzw. in der Reichswehr als Feldwebel und arbeitete ab 1939 als Reichsbahninspektor. Er trat 1940 in die NSDAP ein. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs war Lutschewitz, der seit 1947 Mitglied der SED war, bei der Deutschen Reichsbahn als Angestellter auf dem Bahnhof in Parchim beschäftigt. Er wurde wegen mutmaßlicher Verbindungen zur KGU und zur Gruppe um Helmut Mateika am 23. 5. 1951 an seinem Wohnort verhaftet und in Schwerin, Demmlerplatz inhaftiert. Unter dem Vorwurf der Spionage beschuldigte man ihn, spezielle Informationen über die Reichsbahn und die Truppentransporte der sowjetischen Armee gesammelt und an die KGU weitergeleitet zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Lutschewitz zusammen mit Helmut Mateika, Heinrich Mischer, Clara Neumann, Johannes Neumann und Conrad Westphal am 30. 10. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 1. 1996.



Artur Maaß · Optiker · geb. 21. 9. 1906 in Brandenburg/Havel

hingerichtet 12. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Premnitz/Brandenburg. Maaß stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er trat 1940 in die NSDAP ein. Der Optiker arbeitete in den Optischen Werken von Rathenow. Nach Angaben seiner Ehefrau wurde er am 11. 7. 1950 auf dem Weg zur Arbeit durch Angehörige der sowjetischen und deutschen Polizei verhaftet. Nach Aktenlage der MfS-Landesverwaltung Brandenburg wurde Maaß „auf Anordnung der Freunde inhaftiert“ und am 12. 7. 1950 an das MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Maaß zusammen mit Gerda Gräbert, Johann Lanzinger, Hans Moser, Heinrich Müller und Walther Trebes am 23. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1995.



Karl-Heinz Magdeburg · Schmied · geb. 31. 8. 1928 in Merseburg/Prov. Sachsen

hingerichtet 14. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Knapendorf/Sachsen-Anhalt. Der ledige Vater von zwei Kindern diente ab 1943 in der Wehrmacht und geriet bei Kriegsende in britische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung wechselte der gelernte Schmied sehr oft seine Arbeitsstellen. Zuletzt fand er eine Anstellung beim Schmiedemeister Röttcher in Dörsewitz/Krs. Merseburg. Am 17. 6. 1950 wurde er durch die MfS-Kreisdienststelle Merseburg an

seinem Arbeitsplatz verhaftet. Das MfS warf ihm vor, als Agentenschüler des CIC im Munsterlager ausgebildet worden zu sein und illegal Uranerz aus der SAG Wismut beschafft zu haben. Er wurde in die UHA Halle/Saale eingeliefert und Ende Dezember 1950 an das MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Magdeburg am 7. 4. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 6. 1951 in Moskau vollstreckt.

Karl Mägdefessel · Lagerarbeiter · geb. 28. 6. 1921 in Erfurt/Thüringen

hingerichtet 24. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Mägdefessel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Töchter. Er diente ab 1941 in der Wehrmacht, wo er als Unteroffizier an der Ostfront eingesetzt war. Nach Kriegsende war Mägdefessel als Lagerarbeiter bei der Deutsch-Russischen Naphta AG, dem späteren VEB Kraftstoff-Vertrieb, beschäftigt. Er wurde am 7. 3. 1951 in Erfurt verhaftet und zuletzt in der MGB-Haftanstalt Weimar gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mägdefessel zusammen mit Annemarie Becker, Hermann Blochmann, Harry Dreger und Manfred Hochhaus am 13. 9. 1951 in Weimar wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 12. 1951 in Moskau vollstreckt.



Paul Magsamen · Eisenbahner · geb. 26. 5. 1880 in Hammelbach/Hessen

hingerichtet 2. 12. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rathenow/Brandenburg. Magsamen stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er trat 1932 in die NSDAP ein. Zum Zeitpunkt der Verhaftung war der ausgebildete Eisenbahner verrentet. Er wurde am 6. 8. 1952 in Magdeburg festgenommen und soll zeitweise in Potsdam inhaftiert gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Magsamen zusammen mit Otto Hoffmann und Erich Sieg am 3. 10. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst, Verteilung antisowjetischer Flugblätter und organisierter staatsfeindlicher Tätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 12. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 6. 1999.

Hermann Majert · Chemiker · geb. 21. 5. 1906 in Dillingen/Saarland

hingerichtet 21. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wolfen/Sachsen-Anhalt. Majert stammte aus einer Angestelltenfamilie und war studierter Chemiker. Das ehemalige Mitglied der NSDAP arbeitete nach dem Krieg als Produktionsleiter in der SAG Filmfabrik Wolfen und als Betriebsleiter der SAG Planfilm Wolfen. Der Vorwurf, über Hans Conrad Kontakte zur „Deutschen Bruderschaft“, einer Vereinigung von ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, zu unterhalten, führte zu seiner Verhaftung wegen Werksspionage durch das MfS am 27. 6. 1951 in Wolfen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Majert zusammen mit Hans Conrad, Helmut Niemann und Klaus Rietdorf am 24. 10. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 6. 1996.



Günter Malkowski · Student · geb. 25. 10. 1926 in Berlin

hingerichtet 4. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Malkowski stammte aus der Familie eines Kaufmanns und war ledig. Die Ehe seiner Eltern wurde geschieden und 1937 schickte ihn seine Mutter zur NPEA Potsdam II. Nach seiner Zeit als Luftwaffenhelfer wurde er 1943 zur Wehrmacht eingezogen. Er war u. a. in Norwegen eingesetzt. Nach Kriegsende lebte Malkowski zunächst in Leipzig bei seiner nun in zweiter Ehe verheirateten Mutter. Im Dezember 1945 trat er der SPD bei. Er studierte zunächst an der Leipziger Universität. Anfang 1949 bewarb er sich bei der DHfP in West-Berlin, konnte allerdings sein Studium dort nicht beginnen, weil er im Januar 1949 in Leipzig verhaftet wurde. Malkowski hatte die Auslage eines Geschäftes zertrümmert und man warf ihm Verbindungen zum Ostbüro der SPD und „sowjetfeindliche Hetze“ vor. Er saß drei Monate in Untersuchungshaft, floh nach seiner Haftentlassung in den Westen und bestritt seinen Lebensunterhalt im Ruhrgebiet als Bergmann. Zum Sommersemester 1950 begann Malkowski sein Studium an der DHfP in West-Berlin. Nach KGU-Unterlagen hatte er sich Anfang 1951 mit der KGU in Verbindung gesetzt, um ihr seine Mitarbeit anzubieten. Die KGU führte ihn dann unter dem Decknamen „Junker“. Am 7. 9. 1951 wurde Malkowski in Berlin-Treptow festgenommen. Es wurde ihm vorgeworfen, dass er während der Leipziger Frühjahrsmesse 1951 bei einer Flugblattaktion der KGU mitgeholfen habe und zudem einen „Kurier des Ukrainischen Widerstands“ über die deutsch-polnische Grenze geschleust hätte. Malkowski wurde von einem Mithäftling am 7. 5. 1952 auf einem Transport von Berlin-Lichtenberg nach Brest-Litowsk zum letzten Mal gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Malkowski am 16. 4. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda sowie Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Gerhard Mann · Ofentöpfer und Keramiker · geb. 24. 12. 1914 in Riesa/Sachsen

hingerichtet 18. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rammenau/Sachsen. Mann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1937 bis 1945 gehörte er der NSDAP an. Zwischen 1935 und 1937 sowie von 1944 bis 1945 diente Mann in der Wehrmacht. Bei Kriegsende geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Oktober 1947 als Invalide zurückkehrte. 1950 trat Mann in die NDPD ein und amtierte 1951 als deren Vorsitzender. Der gelernte Ofentöpfer und Keramiker war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 1. 9. 1951 in Rammenau Invalidenrentner. Mann soll die KGU-Widerstandsgruppen in Rammenau und Bischofswerda geleitet haben. Er wurde während der MfS-Aktion „Morgenröte“ durch die Staatssicherheit verhaftet und am 6. 9. 1951 an das MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mann am 29. 1. 1952 in Dresden wegen Spionage sowie antisowjetischer und antidemokratischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 6. 1995.

Horst Manthey · Mechaniker · geb. 20. 6. 1916 in Schubin/Prov. Posen

hingerichtet 22. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Braunschweig/Niedersachsen. Manthey stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1939 bis 1945 diente er in der Luftwaffe, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Der gelernte Mechaniker wurde nach Berichten von Bekannten zum Zeitpunkt seiner Verhaftung Mitte September 1950 in Begleitung von zwei Volkspolizisten in Naumburg/Saale gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Manthey am 21. 2. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Johannes Manzel · Landwirt, Bürgermeister · geb. 9. 9. 1894 in Rehberg/Krs. Stargard/Mecklenburg-Strelitz

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Langenhagen/Mecklenburg(-Vorpommern). Manzel stammte aus einer Lehrerfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. Als Teilnehmer des Ersten Weltkrieges verließ er 1919 die Armee im Rang eines Oberleutnants. Von 1920 bis 1928 bewirtschaftete er sein Gut in Holzendorf bei Sternberg. Im Jahre 1939 wurde er als Personalleiter des Wehrmachtsflugplatzes Tarnwitz/Klütz in Mecklenburg reaktiviert und gehörte später als Schießleiter zu dem Personenkreis, der direkt an der V-Waffenentwicklung in Peenemünde beteiligt war. Im Mai 1945 übernahm Manzel in Langenhagen auf Initiative sowjetischer Stellen das Bürgermeisteramt, wurde jedoch 1948 seines Amtes wieder enthoben. Am 5. 1. 1951 verhafteten ihn Mitarbeiter des MGB/MfS auf dem Weg nach Parchim. Einen Monat später wurden seine Ehefrau und eine Tochter unter dem Vorwand, ihren Ehemann und Vater besuchen zu können, vom MGB verhaftet und im gleichen SMT-Verfahren wegen Mitwisserschaft zu langjährigen Lagerstrafen verurteilt. Beide konnten aus den sowjetischen Arbeitslagern zurückkehren. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Manzel am 29. 5. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Paul Marckwardt · Friseur · geb. 8. 10. 1909 in Groß Godems/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 26. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Marckwardt stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Töchter. Von Mai 1937 bis 1945 gehörte er der NSDAP an und diente während des Zweiten Weltkrieges bis zu seiner Verwundung für sieben Monate in der Wehrmacht. Bis März 1951 arbeitete er im Friseursalon einer sowjetischen Kaserne. Marckwardt wurde im März 1951 verhaftet und am 19. 4. 1951 an das MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Marckwardt zusammen mit Elsa Hoppe und Erna Waldhauer am 8. 9. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 5. 1998.



Anton Marhold · Maurer, Bäcker · geb. 28. 5. 1927 in Myslowitz/Krs. Kattowitz/
Schlesien

hingerichtet 14. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bergisch-Gladbach/Nordrhein-Westfalen. Marhold stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1943 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Der gelernte Bäcker war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung als Maurer beim amerikanischen Geheimdienst in Witzhausen beschäftigt. Er wurde am 3. 8. 1951 gemeinsam mit seinem Schwager Erich Pflume beim Versuch, sich auf dem Bahnhof Gotha in einen FDJ-Transportzug einzuschleichen, verhaftet. Laut Untersuchung des MfS hatte er militärische Informationen an den amerikanischen Geheimdienst übermittelt. Bei einer Hausdurchsuchung fand man eine Pistole, woraufhin man ihm zusätzlich illegalen Waffenbesitz vorwarf. Marhold wurde noch am Tage seiner Festnahme an das MGB übergeben. Entgegen dieser Sachlage gab die Schwester seines Schwagers beim DRK-Suchdienst an, dass er bei dem Versuch, mit seinem Schwager Erich Pflume seine Frau und sein Kind nach Westdeutschland zu holen, in Wüstheuterode/Eichsfeld verhaftet und anschließend der Spionage bezichtigt wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Marhold zusammen mit Erich Pflume am 28. 11. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.

Hans Markart · Gärtner · geb. 19. 12. 1919 in Berlin

hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Sein letzter Wohnort ist unbekannt. Markart stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1938 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, zuletzt als Zugführer im Rang eines Leutnants und bekam das EK I verliehen. Datum und Ort seiner Verhaftung sind unbekannt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Markart am 27. 5. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Willi Marko · Glasschleifer · geb. 27. 10. 1904 in Weißwasser/Krs. Rothenburg/Schlesien

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weißwasser/Sachsen. Marko stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht und war ab 1943 an der Ostfront eingesetzt. Von 1946 bis 1950 gehörte Marko der SED an. Der gelernte Glasschleifer arbeitete als Arbeiter und Materialverwalter im Lager einer Glasfabrik. Er wurde am 9. 9. 1951 im Rahmen der „Affäre Walter“ als mutmaßliches Mitglied der Widerstandsgruppe „Jacob“ um Friedrich Löhmann verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Marko zusammen mit Max Birkhoff, Friedrich Löhmann und Richard Rätzel am 26. 2. 1952 wegen Spionage in der Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 6. 2. 2001.



Gerhard Marquardt · Maschinenbauingenieur · geb. 15. 9. 1919 in Berlin

hingerichtet 2. 3. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Treptow. Marquardt stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1936 bis 1938 war er als Praktikant bei der AEG tätig und besuchte daran anschließend bis September 1939 die Ingenieurschule „Beuth“ in Berlin. Wegen seiner Einberufung zur Wehrmacht unterbrach er vorläufig das Studium, setzte es im Januar 1940 fort und schloss im September 1940 mit Examen ab. Im November 1940 wurde er erneut zur Wehrmacht eingezogen und kam zur Feldgendarmarie, in der er bis 1942 in der Sowjetunion eingesetzt war. Nach weiteren Einsätzen in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Leutnants, geriet er im Mai 1945 in britische Kriegsgefangenschaft, aus der er im August selbigen Jahres entlassen wurde. Nach dem Krieg arbeitete er als Dreher und Konstrukteur im Elektro-Isolier-Werk in Ober-Ilm. 1949 zog er nach Berlin. Dort war Marquardt zunächst als Bearbeiter für Technische Arbeitsnorm (TAN) im VEB Maschinenbau-Autoreparaturwerkstatt Friedrichshain und später beim Magistrat von Groß-Berlin beschäftigt. Kurz vor seiner Verhaftung am 10. 5. 1952 in Berlin-Treptow übernahm Marquardt kommissarisch die Leitung der Grundsatzabteilung TAN beim Magistrat in Ost-Berlin. Seit 1946 war er Mitglied der SPD und stellte erst 1950 einen Antrag auf Aufnahme in die SED, deren Mitgliedschaft er bis zu diesem Zeitpunkt abgelehnt hatte. Grund für seine Verhaftung war eine Denunziation als angeblicher Agent des „Amtes für Verfassungsschutz“, wobei die Behauptung durch den Denunzianten selbst später widerrufen wurde. Nachdem das MfS bei einer Hausdurchsuchung Belege über seinen Einsatz als Angehöriger der Feldgendarmarie der Wehrmacht in der UdSSR gefunden hatte, wurde ein Ermittlungsverfahren wegen NS-Verbrechen gegen Marquardt eingeleitet. Man legte ihm aufgrund der vorgefundenen Beweise – Kriegstagebuch und Fotoalbum – zur Last, während seines Einsatzes in der Sowjetunion aktiv an der Partisanenbekämpfung und Terrorisierung der Zivilbevölkerung sowie an Massenerschießungen beteiligt gewesen zu sein und somit „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ begangen zu haben. Marquardt war seit Mitte Mai 1952 in der MfS-UHA Hohenschönhausen inhaftiert. Im Juni 1952 eröffnete die DDR-Justiz das Verfahren gegen ihn. Marquardt wurde an das MfS zurücküberstellt und am 26. 8. 1952 von dort an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Marquardt am 26. 11. 1952 wegen Kriegsverbrechen, Aufstands und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 3. 1953 in Moskau vollstreckt.



Paul März · Buchhalter, Dolmetscher · geb. 7. 10. 1913 in Riga/Lettland

hingerichtet 3. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zwickau/Sachsen. März stammte aus der Familie eines Schmieds, war geschieden und hatte zwei Kinder. Nach eigenen Angaben deportierte die zaristische Verwaltung die Familie 1914 nach Sibirien. Erst 1920 kehrte die Familie aus der Verbannung nach Riga zurück. Nach einer kaufmännischen Lehre, Wehrdienst und seiner Hochzeit in Lettland wanderte März mit seiner Familie im November 1939 in das Deutsche Reich ein. Er arbeitete nach seiner Einbürgerung im Januar 1940 beim Finanzamt in Ostrowo und diente ab 1942 als Dolmetscher in der Wehrmacht. Bei Kriegsende geriet März in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er zum Jahresende 1949 entlassen wurde. Mit dem 21. 3. 1950 verpflichtete sich der Kaufmann zur SAG Wismut und arbeitete als Buchhalter und Dolmetscher, zuletzt in der Fabrik Nr. 99. März

wurde am 6. 6. 1952 in Zwickau vom MfS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte März zusammen mit Günter Weinhold am 12. 10. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 3. 1. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 13. 9. 2001.



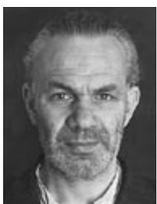
Helmut Mateika · Eisenbahner · geb. 30. 10. 1929 in Wolfsee/Krs. Lötzen/Ostprien
hingerichtet 31. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Parchim/Mecklenburg(-Vorpommern). Mateika stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er arbeitete bei der Deutschen Reichsbahn auf dem Bahnhof Parchim als Güterbodenarbeiter. Mateika wurde am 12. 5. 1951 auf Weisung des MfS beim Besuch seiner Tante in Greiz/Thüringen als mutmaßlicher Kopf einer Widerstandsgruppe verhaftet. Man warf ihm das Ausspionieren sowjetischer Truppentransporte und des Flugplatzes in Parchim sowie die Mitarbeit bei der KgU unter dem Decknamen „Schuster“ vor. Mateika wurde am 23. 5. 1951 an das MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mateika zusammen mit Wilhelm Lutschewitz, Heinrich Mischer, Clara Neumann, Johannes Neumann und Conrad Westphal am 30. 10. 1951 in Schwerin wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 1. 1996.



Herbert Matthiae · Elektroingenieur · geb. 4. 4. 1909 in Kempen/Prov. Posen
hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Köpenick. Matthiae stammte aus einer Angestelltenfamilie, war geschieden und hatte zwei Kinder. Nach seinem Ingenieur-Studium arbeitete er von 1936 bis 1945 bei der Firma Arado in Brandenburg und Rathenow. Von Mai bis Oktober 1945 befand sich Matthiae in amerikanischer und englischer Gefangenschaft. Der gelernte Elektroingenieur arbeitete zuletzt als Kalkulator bzw. Betriebswirtschaftler im Werk für Funk- und Radiotechnik in Köpenick. Matthiae wurde am 31. 10. 1949 gemeinsam mit seinem Bekannten, dem Werkzeugmacher Ernst Heinrich, in Ost-Berlin verhaftet. Das MfS warf ihm vor, aus volkseigenen Betrieben des Ostsektors wichtige betriebsinterne Pläne, Zeichnungen und Unterlagen an die Detektei Scholz in Berlin-Frohnau weitergeleitet und sich somit der „Beihilfe zur Wirtschaftsspionage“ schuldig gemacht zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Matthiae am 8. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.



Walter Meder · Flugzeugingenieur · geb. 13. 8. 1901 in Breslau/Schlesien
hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Baumschulenweg. Meder stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1938 bis 1945 diente er in der Luftwaffe, zuletzt im Rang eines Majors als Fliegerstabs-Ingenieur im Reichsluftfahrtministerium. Nach dem Krieg war Meder als Ingenieur für Flugzeugbau im Entwicklungsbüro der Seestreitkräfte der Sowjetischen Militäradministration tätig. Zuletzt war er als Referent bei der Technischen Abteilung des Magistrats von

Groß-Berlin beschäftigt. Er wurde am 24. 1. 1950 in Berlin als angebliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Richard Gudde durch drei Zivilisten vor seiner Wohnung verhaftet und war im Mai 1950 im MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg in einer Sammelzelle gemeinsam mit Kurt Hapke, Adolf Oxen u. a. inhaftiert. Das SMT des Militärbezirks Ural verurteilte Meder zusammen mit Richard Gudde, Kurt Hapke und Adolf Oxen am 11. 9. 1951 wegen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 9. 2000.



Herbert Meinecke · Kesselwärter · geb. 23. 1. 1922 in Cottbus/Brandenburg
hingerichtet 7. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Cottbus/Brandenburg. Meinecke stammte aus der Familie eines Gärtners und war verheiratet. 1940 trat er in die NSDAP ein. Von 1940 bis 1945 diente er in der Kriegsmarine, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Meinecke geriet in britische Kriegsgefangenschaft, aus der er im August 1945 wieder entlassen wurde. Der gelernte Gärtner arbeitete als Kesselwärter bei der Firma Bartel in Cottbus. Am 20. 9. 1949 wurde Meinecke durch die sowjetische Besatzungsmacht in seiner Wohnung verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Meinecke zusammen mit Johannes Kose und Gerhard Noack am 27. 5. 1950 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation, dem sogenannten „Deutschen Generalstab“, zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 3. 1998.



Hilmar Meinhardt · Polizist, Angestellter · geb. 28. 12. 1927 in Wolfen/Prov. Sachsen
hingerichtet 22. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Frohnau. Meinhardt stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht und geriet im April 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, wo er bis September desselben Jahres verblieb. Von April 1946 bis Dezember 1947 diente Meinhardt als Matrose auf den Minenräumbooten der britischen Seeflotte in Westdeutschland. Von Mai 1948 bis 1951 gehörte er der SED an. Ab März 1948 bis Januar 1949 diente er als Schutzpolizist des Kreispolizeiamtes Bitterfeld. Meinhardt wurde aus der VP auf eigenen Wunsch am 15. 1. 1949 entlassen. Anschließend war er als Lagerbuchhalter bei der HO in Bitterfeld beschäftigt, wo er im April 1950 seine Stellung aufgab und nach Berlin ging, um dort bei der DEWAG als Sachbearbeiter anzufangen. Am 31. 8. 1951 beendete er seine dortige Tätigkeit und wechselte seinen Wohnsitz nach West-Berlin. Während dieser Zeit soll er dazu angeworben worden sein, für den amerikanischen Geheimdienst zu arbeiten. Den Ermittlungen des MfS zufolge begab er sich in dessen Auftrag am 18. 3. 1952 nach Satzkorn, um vor Ort festzustellen, ob in der Umgebung Truppenzusammenziehungen der sowjetischen Armee stattfinden. Währenddessen zog Meinhardt das Misstrauen von Mitarbeitern in einer Verkaufsstelle in Satzkorn auf sich, nachdem er sich bei ihnen als Angehöriger der Kriminalpolizei ausgegeben hatte und sich zum wiederholten Male auffällig verhielt. Daraufhin informierten die Angestellten die örtliche VP, die ihn noch am gleichen Tag verhaftete. Am 19. 3. 1952 wurde er dem MfS übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Meinhardt am 7. 7. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.



Ljubow Meins, geb. Grankowsky · Wäscheverwalterin · geb. 22. 7. 1913 in Kiew/
Ukraine

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Luckenwalde/Brandenburg. Meins stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Mutter von zwei Kindern. 1938 siedelte sie mit ihrem deutschen Ehemann aus der Ukraine nach Deutschland um. Während des Krieges war sie vorwiegend als Hausfrau tätig und wurde 1944 vom Arbeitsamt in eine Schraubenfabrik nach Luckenwalde geschickt. Nach Kriegsende arbeitete sie u. a. in einer Mühle und als Wäscheverwalterin im Gasthaus der sowjetischen Kaserne in Eberswalde. Am 22. 11. 1950 wurde sie in Luckenwalde unter dem Vorwurf, Mitglied einer Eberswalder Widerstandsgruppe zu sein, verhaftet. Nach den Ermittlungen des MGB soll sie im September 1950 in West-Berlin von einem Residenten des britisch-amerikanischen Geheimdienstes angeworben worden sein. Meins soll dem Geheimdienst Informationen über 25 bis 30 sowjetische Offiziere, einen Plan der Stadt Luckenwalde, 2 Feldpostnummern, 2 Fotos von sowjetischen Militärangehörigen, 3 Ausgaben der sowjetischen Zeitschrift „Propagandist-Agitator“ sowie das Buch „Aufzeichnungen eines Sowjetoffiziers“ übergeben haben. Zudem habe sie ihren Mann für die Spiongearbeit angeworben und vom alliierten Geheimdienst den Auftrag bekommen, einen sowjetischen Major und einen Oberst zur Flucht in die Bundesrepublik zu bewegen. Sie wurde am 29. 11. 1950 der SKK übergeben und im MGB-Gefängnis Potsdam-Lindenstraße inhaftiert. Im gleichen Tribunalverfahren wurden ihr Ehemann und eine ihrer Töchter zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Beide kehrten aus sowjetischen Arbeitslagern in die Bundesrepublik Deutschland zurück. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Meins zusammen mit Günther Ringel, Günter Ruchholtz und Alfred Teßmar am 7. 9. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 30. 6. 1995.



Martin Meißner · Dekorateur, Sattler · geb. 13. 7. 1932 in Rehmsdorf/Prov. Sachsen

hingerichtet 11. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rehmsdorf/Sachsen-Anhalt. Meißner stammte aus der Familie eines Handwerkers und war ledig. Der Dekorateur und Sattler arbeitete in der Werkstatt des Vaters. Seit Dezember 1950 soll er unter dem Decknamen „Keller“ mit der KGU zusammengearbeitet und weitere Personen für diese angeworben haben. Meißner wurde am 31. 3. 1951 durch die Transportpolizei im Zug Berlin-Erfurt verhaftet und in Weimar durch das MfS übernommen. Er soll KGU-Flugblätter und Broschüren in einem Brotbeutel mitgeführt haben. Meißner wurde am 23. 4. 1951 an das MGB überstellt, welches am 24. 5. 1951 die Familie aufforderte, Bekleidung für ihn in die VP-Haftanstalt Weimar, Marienstraße zu bringen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Meißner zusammen mit Reinhard Weise am 26. 6. 1951 in Weimar wegen Spionage und Bildung einer antisowjetischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 11. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 4. 1996.

Johann Meister · Vertreter · geb. 17. 2. 1922 in Groß-Schenk/Krs. Hermannstadt/Rumänien
hingerichtet 12. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Halensee. Meister war verheiratet und Vater eines Sohnes. Er diente ab Juli 1943 in der Waffen-SS, u. a. auch an der Ostfront. Der kaufmännische Angestellte und Vertreter wurde vermutlich am 24. 2. 1950 aus West-Berlin entführt. Er war im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Meister am 25. 8. 1950 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.



Fritz Melzer · Friseurgeselle, Bergarbeiter · geb. 13. 3. 1920 in Chemnitz/Sachsen
hingerichtet 4. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Chemnitz/Sachsen. Melzer stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von vier Kindern. Von 1934 bis 1938 erlernte er den Beruf des Friseurs und arbeitete zwei Jahre als Geselle, bevor er von 1941 bis 1945 in der Wehrmacht diente. Er war u. a. an der Ostfront eingesetzt, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers, und wurde mehrfach verwundet. Im Mai 1945 geriet Melzer in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er im August 1946 entlassen wurde. Der gelernte Friseur arbeitete zwischen 1946 und Ende 1948 in seinem Beruf und war von Januar 1949 bis Januar 1952 als Hauer bei der SAG Wismut im Schacht 31, Katzendorf beschäftigt. Im Januar 1952 setzte sich Melzer nach West-Berlin ab und wurde am 22. 6. 1952 nach einer Zugkontrolle durch die Transportpolizei im Zug Berlin-Leipzig verhaftet. Er soll nach eigener Aussage der Organisation NTS angehört haben. Am 23. 6. 1952 wurde Melzer über die MfS-Dienststelle Halle/Saale dem MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Melzer am 20. 8. 1952 wegen Beteiligung an der Organisation von illegalen terroristischen Versammlungen, Spionage und Verteilung antisowjetischer Flugblätter und Zeitungen zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 31. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 11. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 6. 3. 2001.



Heinz Menge · Bäcker, Polizist · geb. 21. 4. 1920 in Berlin
hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Menge, Sohn eines selbstständigen Bäckers, erlernte den Beruf seines Vaters, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von 1939 bis 1944 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Nach dem Krieg arbeitete er für die Stadt Lübben. Von Juni 1946 bis Juli 1947 diente Menge in der VP in Lübben, anfangs im Wachkommando des Truppenübungsplatzes „Altes Lager“ in Jüterbog, wo er später aus gesundheitlichen Gründen entlassen wurde. Bis 1947 war Menge Mitglied der SED. 1948 zog er nach West-Berlin und wurde nach einem längeren Kuraufenthalt bei der Westberliner Kriminalpolizei beschäftigt. Menge wurde am 16. 11. 1951 auf dem Weg zu seinen Eltern in Ost-Berlin vom MfS verhaftet und an die SKK überstellt. Nach Aussagen seines 1954 verhafteten Agentenführers gegenüber dem MfS lieferte Menge als Kurier 1951 Informationen über die militärische Struktur der Besatzungsmacht

an westliche Geheimdienste. Zudem soll er selbst Agenten in der DDR angeworben haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Menge am 17. 1. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 3. 1998.



Günther Menk · Kfz-Elektriker · geb. 3. 5. 1929 in Elbing/Westpreußen
hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lübstorf/Mecklenburg(-Vorpommern). Menk stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Von Januar bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront und geriet in US-Kriegsgefangenschaft. 1949 wurde Menk Mitglied der LDP. Der gelernte Kfz-Elektriker war in einer Autoreparaturwerkstatt – dem VEB „Vorwärts“ – in Schwerin beschäftigt. Bereits 1949 wurde gegen Menk im Zusammenhang mit einer Zettelklebeaktion einer angeblichen Widerstandsgruppe ermittelt. Dafür zuständig war das Kriminalkommissariat 5, welches politische Vergehen in der SBZ überprüfte. Er wurde am 27. 9. 1951 vom MfS in Schwerin festgenommen. Seine Ehefrau wurde einige Tage später ebenfalls verhaftet. Menk wurde am 2. 10. 1951 an die SKK übergeben und saß in Schwerin, Demmlerplatz in Untersuchungshaft. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Menk zusammen mit Kurt von Heyden am 5. 3. 1952 in Schwerin wegen antisowjetischer und antidemokratischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer Untergrundorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 6. 1999.

Gerhard Menschel · Kaufmann · geb. 28. 3. 1897 in Thorn/Westpreußen
hingerichtet 12. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Menschel war verheiratet. Seit 1937 gehörte er der NSDAP an und diente von 1940 bis 1944 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Der gelernte Kaufmann war bei Rotaprint angestellt und bis 1950 als Dolmetscher für die britische Militärregierung tätig. Menschel wurde am 2. 2. 1950 in Ost-Berlin verhaftet, nachdem er offenbar als Agent denunziert worden war. Nach der Verhaftung eines Verwandten, der selbst für die Organisation Gehlen ein nachrichtendienstliches Netz in der DDR aufbauen sollte, sagte dieser gegenüber dem MfS im Jahre 1954 aus, dass er Menschel bereits Ende 1948/Anfang 1949 für den Dienst angeworben habe. Der Agent des späteren BND erbat zunächst von Frau Menschel einen Stellenbesetzungsplan der „Täglichen Rundschau“, woraufhin sich Menschel selbst als Agent angeboten haben soll. Angeblich lieferte Menschel daraufhin bis Juli 1949 neben allgemeinen Analysen auch Berichte über Kasernenbauten der Roten Armee, die er von einem bei der sowjetischen Militärverwaltung in Fürstenwalde beschäftigten Architekten erhalten haben soll. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Menschel am 10. 8. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 9. 2001.

Paul Merke · Dreher · geb. 29. 3. 1909 in Holtendorf/Krs. Görlitz/Schlesien
hingerichtet 18. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Löbau/Sachsen. Merke stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Ab 1937 gehörte er der NSDAP an, und seit 1946 war er Mitglied der SED. Der gelernte Dreher arbeitete

als Werksmeister bei der Deutschen Reichsbahn in der Waggonreparaturwerkstatt des Betriebswerkes Löbau. Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Lichtenstein“ wurde Merke am 10. 9. 1951 im Rahmen der „Affäre Walter“ in Löbau verhaftet und war im Gefängnis Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Merke am 21. 1. 1952 in Dresden wegen Gründung und Leitung einer Spionage- und Sabotageuntergrundorganisation, Spionage und Aufbewahrung konterrevolutionärer Broschüren zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 2. 1995.



Franz Merten · Bergarbeiter · geb. 4. 2. 1930 in Neundorf/Krs. Komotau/Böhmen
hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Johannegeorgenstadt/Sachsen. Merten stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er arbeitete von Juni 1950 bis Februar 1951 als Transportarbeiter in einem Schacht der SAG Wismut. Zuvor war Merten Hauer in einem Schacht in Dortmund gewesen. Er wurde am 16. 3. 1951 verhaftet und am 19. 3. 1951 durch die MfS-Dienststelle Schleiz übernommen. Am 27. 3. 1951 ist er an die SKK überstellt worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Merten am 29. 6. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 2. 1998.

Wolfgang Mertens · Elektromonteur, Student · geb. 29. 1. 1927 in Berlin
hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Mertens Pflegevater – Otto Wedel – war Schneider und fiel bei Kriegsende. Seine Pflegemutter starb im August 1947 in der Nähe von Hamburg. Er war ledig. Nach Angaben des Einwohnermeldeamtes von Berlin soll Mertens vor seinem Zuzug nach West-Berlin VP-Angestellter in Frankfurt/Oder gewesen sein. In West-Berlin war der gelernte Elektromonteur arbeitslos und fuhr Zeitungen der CDU-West aus, deren Mitglied er war. Die CDU und die KGU führten ihn in den Unterlagen als Studenten. Am 27. 5. 1950 verhaftete die VP Mertens bei einer Razzia im Bahnhofsgebäude von Berlin-Niederschöneweide. Er wurde nach einer Denunziation ohne Ausweispapiere, aber im Besitz eines CDU-Ausweises sowie eines FDJ-Abzeichens aufgegriffen und in die Polizeihaft überstellt. Mertens soll im Umfeld des Pfingsttreffens 1950 im Auftrag des Ostbüros der CDU in Fernzügen die Partei-Zeitung „Der Tag“ verteilt haben; tatsächlich hatte er nur die Lieferung zum Anhalter-Bahnhof besorgt. Bei seinen Verhören gab er wechselnde biografische Daten an. Demnach will er nach dem Tod seiner Pflegeeltern auf dem Weg nach Breslau an der Grenze Frankfurt/Oder aufgehalten worden sein. Daraufhin meldete er sich im Flüchtlingslager Berlin, Johannisthaler Chaussee 134/150. Beim Eintreffen im Umsiedlerlager trug er Teile einer VP-Uniform. Aufgrund eines Beschlusses des Landgerichts Berlin vom 5. 8. 1950 wurde Mertens wegen Geringfügigkeit der zu erwartenden Strafe am 6. 9. 1950 aus der Polizeihaft entlassen. Zum 14. 10. 1950 eröffnete das MGB gegen Mertens ein Ermittlungsverfahren wegen angeblicher Mitgliedschaft in einer Widerstandsgruppe um Anna und Gerhard Schubert. Im April 1951 war er im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mertens zusammen mit Reinhard Gnettner, Paul Heymann, Erna Laenger, Herbert Laenger, Günther Murek, Anna Schubert, Gerhard Schubert, Wolfgang Schubert, Erich Schulz

und Otto Stichling am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 6. 1995.



Ulrich Metscher · Telefonist · geb. 22. 5. 1928 in Wittstock/Brandenburg

hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Annaberg-Buchholz/Sachsen. Metscher stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Seit März 1950 gehörte er der FDJ an. Metscher war als Telefonist im Schacht 78 der SAG Wismut in Annaberg-Buchholz tätig und wurde am 28. 8. 1950 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Metscher am 20. 12. 1950 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 12. 1998.



Werner Metzner · Buchhalter · geb. 8. 2. 1932 in Riesa/Sachsen

hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Riesa/Sachsen. Metzner stammte aus einer Arbeiterfamilie, war ledig und Mitglied der LDPD. Er war als Buchhalter bei der Konsum-Genossenschaft in Riesa beschäftigt. Metzner wurde im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Horst Mucke am 12. 12. 1950 durch das MfS in der Wohnung seiner Großeltern wegen „Beihilfe zur Spionagetätigkeit“ verhaftet. Kurz zuvor waren zwei Zivilbeamte in die Wohnung seiner Großeltern eingedrungen und hatten diese bis zur Heimkehr des Enkels durchsucht. Die MfS-Landesverwaltung Sachsen überstellte Metzner zum 5. 1. 1951 an das MGB. Der Buchhalter war im Mai 1951 in Berlin-Karlshorst inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Metzner zusammen mit Horst Berger, Horst Mucke und Heinz Spranger am 31. 5. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland sowie antisowjetischer und anti-demokratischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 1. 1997.

Roger Daniel Michael · Berufssoldat · geb. 10. 5. 1914 in Liancourt/Dep. Seine-et-Oise/Frankreich

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kornwestheim/Baden-Württemberg. Michael diente ab 1932 in der Reichswehr und später in der Wehrmacht als Berufssoldat. Während des Zweiten Weltkrieges bekleidete Michael den Rang eines Oberstleutnants im Generalstab, seit 1943 in der Abt. „Fremde Heere West“. Nach Kriegsende ließ er sich offenbar für eine amerikanische Dienststelle anwerben – vermutlich das CIC – und suchte in deren Auftrag ehemalige Wehrmachtsoffiziere auf. Zuletzt hielt er sich als Gast in der Villa von General von Mackensen in Berlin-Zehlendorf auf und wurde am 23. 4. 1948 durch das MGB in Berlin verhaftet. Bis Juni 1949 war Michael im MGB-Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Michael am 31. 8. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.



Theodor Michaelsen · Kunsthändler · geb. 16. 5. 1887 in Berlin

hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin-Zippendorf/Mecklenburg(-Vorpommern). Michaelsen stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. Nach einem abgebrochenen Lehrstudium begann er eine Lehre im Antiquitätengeschäft seines Vaters, der Kunst- und Antiquitätenhändler war. Zwischen 1902 und 1915 arbeitete er in diversen Antiquitätengeschäften, u. a. in Dortmund, München und Breslau. Im Jahre 1915 wurde Michaelsen zum Militärdienst einberufen und 1916 zum Leutnant befördert. Nach seiner Entlassung 1918 kam er nach Schwerin zurück und begann im Geschäft seines Vaters, der es ihm schließlich 1925 übereignete, zu arbeiten. 1919 trat er in die DDP ein, der er bis 1933 angehörte. Von 1920 bis zu ihrem Verbot 1934 war er Mitglied der „Großen Landes-Freimaurerloge Deutschlands“. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs trat er der CDU bei und wirkte bis zu seinem Austritt aus der Partei 1948 als Ortsgruppenleiter. Michaelsen wurde am 22. 3. 1950 in seinem Geschäft in Schwerin durch Angehörige der SKK verhaftet. Sein Sohn Klaus Michaelsen konnte sich der Gefangennahme durch Flucht entziehen. Man warf ihm vor, nach seiner Anwerbung durch Rudolf Klien, der sein Angestellter war, als Agent und Kurier für Otto Klett gearbeitet zu haben und Mitglied einer Schweriner Widerstandsgruppe gewesen zu sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Michaelsen zusammen mit Erwin Ebert, Erich Eggers, Heinrich Grund, Bernhard Hecht, Otto Klett, Rudolf Klien, Hans Netzel, Rudolf Parrhysius, Fritz Schade, Otto Schröder und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.

Gustav Michallik · Dolmetscher, Eisenbahner · geb. 12. 11. 1906 in Puppen/Krs. Ortelsburg/Ostpreußen

hingerichtet 22. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Frankfurt/Oder/Brandenburg. Michallik stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. 1937 trat er in die NSDAP ein und diente ab 1939 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Feldwebels, u. a. auch an der Ostfront. Nach 1945 arbeitete Michallik bei der Deutschen Reichsbahn als Dolmetscher in der Gepäckabteilung auf dem Bahnhof Frankfurt/Oder. Er wurde am 21. 5. 1950 verhaftet und am 30. 11. 1950 in das Gefängnis Bautzen überstellt, von wo aus ihn das MdI am 15. 2. 1951 an die SKK übergab. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Michallik am 10. 3. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Wolfgang Michel · Notstandsarbeiter · geb. 15. 4. 1931 in Chemnitz/Sachsen

hingerichtet 6. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Friedenau. Der Vater von Michel war Continental-Reifenvertreter und führte eine Leihbücherei. Gegenüber dem MfS berichtete er, dass seine Oberschule beim Luftangriff auf Dresden zerstört wurde und die Familie nach Freiberg übersiedelt war, wo er das Kriegsende erlebte. Nach dem Krieg arbeitete er in der Landwirtschaft und besuchte ab September 1947 die Landwirtschaftliche Fachschule in Meißen. Vom September 1948 bis Januar 1949 arbeitete er als Mitarbeiter beim Kreisvorstand der FDJ in der Abteilung Landwirtschaft. Im Anschluss daran ging er zum Kreisverband der NDPD in Dresden, wo er als Parteisekretär eingesetzt war. Darüber hinaus betätigte er sich freiwillig als Mitarbeiter bei der „Nationalen Zeitung“. Zum

17. 8. 1949 floh Michel nach West-Berlin und arbeitete zuletzt als Notstandsarbeiter bei der Tiefbaufirma Heinrich Trost in Berlin-Charlottenburg. Michel, der zwischenzeitlich ein Semester an der DHfP studiert hatte, lernte den Leiter des Hochschulfunks beim RIAS kennen, der zugleich Dozent an der Hochschule und zweiter Leiter der KgU war. Michel, der bereits kurz nach seiner Ankunft in West-Berlin Mitglied der KgU geworden war, machte sich mit der Arbeitsweise des RIAS vertraut. Nachdem es zwischen ihm und der KgU zu Unstimmigkeiten gekommen war, bot man Michel die Gelegenheit, sich zu „rehabilitieren“. Er sollte sich freiwillig dem MfS stellen und sich von diesem als Vertrauensmann anwerben lassen. Nach eigenen Angaben hatte er von der KgU die Aufgabe bekommen, die Strukturen der MfS-Verwaltung sowie die Praxis in der Haftanstalt der MfS-Landesverwaltung Brandenburg in Potsdam zu ermitteln. Daraufhin begab er sich am 21. 4. 1951 nach Potsdam. Dort nahm ihn die VP Potsdam wegen Agententätigkeit für die KgU fest. Am 30. 5. 1951 wurde Michel an die SKK überstellt und später im MGB-Gefängnis Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Michel am 9. 5. 1952 in Potsdam wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 7. 1995.



Günter Mikat · Schweißer · geb. 8. 12. 1923 in Insterburg/Ostprenen

hingerichtet 19. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam-Babelsberg/Brandenburg. Mikat stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er diente von 1942 bis 1945 in der Kriegsmarine auf einem U-Boot und geriet bei Ende des Krieges in britische Gefangenschaft. Im Anschluss daran arbeitete der gelernte Maschinenbauer als Schlosser bei der AEG Turbine Berlin-Moabit und seit 1947 als Elektroschweißer im späteren VEB Lokomotivenbau „Karl Marx“ in Babelsberg. Im Oktober 1948 wechselte er zur Reichsbahn, wo er als Lokomotivführer beschäftigt war. Er kehrte aber nach einem Jahr zum Lokomotivbauunternehmen zurück. Er wurde am 28. 5. 1951 in Potsdam durch das MfS verhaftet, da man ihn als Mitarbeiter der KgU sowie als Informanten des RIAS und des „Telegraf“ denunziert hatte. Mikat wurde vom MfS am 11. 6. 1951 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mikat am 10. 10. 1951 in Potsdam wegen Spionage und Verteilung antisowjetischer Flugblätter zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 6. 1998.



Heinrich Mischer · Bankangestellter · geb. 22. 10. 1887 in Seehausen i. d. Altmark/Prov. Sachsen

hingerichtet 31. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Parchim/Mecklenburg(-Vorpommern). Mischer stammte aus einer Angestelltenfamilie, war Witwer und Vater eines Sohnes. Er kämpfte im Ersten Weltkrieg, arbeitete danach bis 1928 bei diversen Arbeitsstellen, u. a. als Mitarbeiter im Reichsarchiv und in der Reichshauptbank sowie als Versicherungsvertreter der Nordstern AG. 1939 reaktivierte man ihn für die Wehrmacht. Ab 1933 war er Mitglied der NSDAP und diente von 1939 bis 1945 in der Luftwaffe im Rang eines Majors. Er wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. 1945 geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er später an die Briten übergeben wurde. Nach seiner Rückkehr in die SBZ arbeitete er u. a. bei der Deutschen Notenbank in Parchim und zwischenzeitlich als Reichsbahnangestellter. Von 1948

bis 1949 war er Mitglied der NDPD. Mischer wurde am 13. 5. 1951 in Parchim als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Helmut Mateika verhaftet. Das MfS bezichtigte ihn, über Einrichtungen der sowjetischen Armee mündlich berichtet und gegen die DDR agitiert zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mischer zusammen mit Wilhelm Lutschewitz, Helmut Mateika, Clara Neumann, Johannes Neumann und Conrad Westphal am 30. 10. 1951 in Schwerin wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 1. 1996.

Wolfgang Mochwitz · Student · geb. 4. 10. 1929 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 26. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Freiberg/Sachsen. Mochwitz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war ledig und Student der Bergfachschule der SAG Wismut. Er wurde am 4. 5. 1950 in Aue durch die VP und MGB-Angehörige als Mitglied einer Widerstandsgruppe um Werner Schild von Spanenberg verhaftet und im Gefängnis Chemnitz inhaftiert. Am 30. 12. 1950 wurde er vermutlich nach Dresden verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mochwitz zusammen mit Gerhard Hoffmeister, Gerhard Peter, Günther Plischke, Günther Päsler, Werner Schild von Spanenberg und Herbert Sonntag am 28. 12. 1950 in Chemnitz wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Louis Ferdinand Moldenhauer · Bau- und Vermessungsingenieur · geb. 31. 12. 1911 in Essen-Bredney/Rheinprovinz

hingerichtet 11. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Moldenhauer war verheiratet und hatte ein Kind. Er diente ab 1942 in der Wehrmacht. Der Bau- und Vermessungsingenieur war seit März 1949 Mitglied der NDPD und arbeitete ab Mai 1949 als Sachbearbeiter für Autobahnwesen beim Straßenbauamt in Thüringen. Moldenhauer wurde am 16. 7. 1950 in Erfurt verhaftet und im November 1950 im MGB-Gefängnis Weimar inhaftiert. Laut MfS-Bericht wurde Moldenhauer im Herbst 1949 von Bernhard Froböse für Spionagedienste zugunsten des französischen Geheimdienstes angeworben. So soll er Froböse Zeichnungen und Unterlagen zum Autobahnbau übergeben haben, die dieser in West-Berlin dem französischen Nachrichtendienst aushändigte. Das MfS bezichtigte ihn darüber hinaus, Informationen über die Lage der VP-Dienststellen in Gotha, Erfurt und Weimar sowie über Truppentransporte gesammelt und Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge notiert zu haben. Im Januar 1950 soll Wilhelm Krankenhagen für Moldenhauer in Bad Kissingen den Kontakt zum amerikanischen Geheimdienst hergestellt haben, dem Moldenhauer angeblich dieselben Unterlagen übergab, die er zuvor an Froböse weitergereicht haben soll. Den MfS-Ermittlungen zufolge übernahm er unter dem Decknamen „Markwart“ im Frühjahr 1950 Aufträge zur Beschaffung von Benzinproben, zur Anfertigung von Fotografien diverser Flugplätze und zur Ermittlung der Lage von Materiallagern der VP und der Sowjetarmee, zu deren Erfüllung er sich innerhalb des Straßenbauamtes Erfurt und der Autobahn-Straßenmeisterei angeblich einen Kreis von Informanten aufgebaut hatte. Bei wiederholten Besuchen in West-Berlin soll er seine Berichte bei einer amerikanischen Dienststelle abgeliefert haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Moldenhauer zusammen mit Bernhard Froböse am

21. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 11. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Otto Möller · Hilfsarbeiter · geb. 13. 3. 1923 in Rudolstadt-Volkstedt/Thüringen
hingerichtet 22. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rudolstadt-Volkstedt/Thüringen. Möller stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Er diente ab 1940 in der Luftwaffe im Rang eines Unteroffiziers. Der gelernte Kaufmann trat 1945 in die KPD, später in die SED ein und arbeitete als Gerätewart im Kunstfaserwerk „Wilhelm Pieck“ in Schwarzta. Er wurde am 29. 4. 1952 in Schwarzta verhaftet und am 8. 5. 1952 an die SKK überstellt. Laut MfS hatte er Kontakt zur KGU und soll Berichte sowie Informationen über seine Arbeitsstelle an diese weitergeleitet haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Möller am 31. 7. 1952 in Weimar wegen Spionage gegen die Sowjetischen Besatzungsstreitkräfte in Deutschland, Verbreitung antisowjetischer und antidemokratischer Literatur und Mitgliedschaft in einer Spionageorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 4. 2001.

Willi Momm · Kellner · geb. 8. 8. 1912 in Potsdam/Brandenburg
hingerichtet 18. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Langensalza/Thüringen. Momm stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der gelernte Funker diente von 1933 bis 1945 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Stabsfeldwebels. 1946 trat Momm in die LDP ein. Zu dieser Zeit arbeitete er als Kellner im Kulturbundhaus Langensalza. Momm wurde am 15. 3. 1951 auf seiner Arbeitsstelle festgenommen und in Wismar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Momm zusammen mit Werner Hertha, Werner Kliem, Erich Nortmann und Karl-Heinz Schulze am 28. 6. 1951 in Weimar wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 5. 1995.

Karl-Heinz Mönicke · Eisenbahner · geb. 3. 5. 1928 in Leipzig/Sachsen
hingerichtet 10. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Mönicke stammte aus einer Angestelltenfamilie. Das SED-Mitglied arbeitete bei der Deutschen Reichsbahn als Dienstanwärter auf dem Leipziger Hauptbahnhof und ab Ende 1950 auf dem Bayerischen Bahnhof in Leipzig. Nach mehreren Versuchen, die SBZ zu verlassen, nahm er 1947 Kontakt zum RIAS auf und brachte auch Wolfgang Löttsch mit dem RIAS in Verbindung. Nach der Denunziation durch FDJ-Funktionäre, die ihn bezichtigten, als FDJ-Gruppenleiter die Bildung einer Untergrundbewegung organisiert zu haben, wurde Mönicke am 21. 5. 1951 durch die Transportpolizei in Leipzig verhaftet. Die Übernahme durch das MfS und die Inhaftierung in Halle/Saale erfolgten eine Woche später. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mönicke zusammen mit Wolfgang Löttsch am 3. 10. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 1. 1952 in Moskau vollstreckt.



Walter Monien · Polizist · geb. 14. 7. 1927 in Dorben/Krs. Königsberg/Ostpreußen
hingerichtet 10. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Nerchau/Sachsen. Monien stammte aus einer Arbeiterfamilie. Nach seiner Ausbildung zum Gärtner ging er 1944 freiwillig zur Waffen-SS und wurde an der Ostfront eingesetzt. Dort geriet er 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach der Rückkehr in die DDR Ende 1949 trat Monien in die FDJ ein und fand Arbeit bei der VP.

Seit Januar 1950 diente er als Hauptwachtmeister der VP-Bereitschaft in Torgau. Die Denunziation durch einen V-Mann, der behauptete, dass sich Monien während der III. Weltfestspiele mit Fluchtgedanken trage, Stalin vor Kameraden der Lächerlichkeit preisgebe und dem NS-Staat und dessen Idealen sowie seinem Dienst in der Waffen-SS nachtrauere, führte am 19. 7. 1951 zu seiner Inhaftierung durch das MfS. Der Fall wurde an das MGB weitergegeben, und ein sowjetisches Militärtribunal verurteilte Monien zu 25 Jahren Freiheitsentzug. Vom 16. 8. 1951 bis zum 15. 6. 1952 war Monien im Gefängnis Bautzen inhaftiert. Zwischenzeitlich hatte das Militärkollegium das Urteil wegen „Milde“ aufgehoben und Monien wurde erneut an die SKK Halle übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Monien am 10. 7. 1952 in Halle/Saale wegen Verleumdung und Agitation gegen die UdSSR, Anstiftung zu Terroranschlägen sowie antisowjetischer und antidemokratischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1999.

Erich Moser · Maschinist · geb. 24. 1. 1919 in Kayna/Prov. Sachsen
hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rehmsdorf/Sachsen-Anhalt. Moser war verheiratet und diente ab 1938 in der Wehrmacht als Oberleutnant, wofür er u. a. das EK I erhielt. Nach Kriegsende trat Moser in die SED ein und arbeitete als Lokführer und Maschinist in der Kohlegrube Borna. Er wurde am 23. 6. 1948 an seinem Wohnort im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ verhaftet und zunächst im Gefängnis Weimar, später in der Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen und im Januar/Anfang Februar 1951 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Moser zusammen mit Georg Arndt, Heinrich Hofmeister, Günther Kammer, Gerhard Klaus, Ernst König, Hans Rosin, Walter Schlegelmilch, Werner Schuh, Helmut Tittel und Heinz Lothar Vogel am 17. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Hans Moser · Kraftfahrer · geb. 8. 6. 1910 in Weimar/Thüringen
hingerichtet 12. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weimar/Thüringen. Moser, Sohn eines Arztes, war verheiratet und Vater einer Tochter. Er trat 1932 in die NSDAP ein, in der er bis 1940 Mitglied blieb. Im selben Jahr wurde er in die Wehrmacht eingezogen und diente im Rang eines Leutnants. Von November 1945 bis zum Sommer 1948 war Moser als Handelsvertreter der Firma Otto Kayser – Kolonialwaren, Tabakwaren und Weingroßhandlung – in Allstedt und Weimar tätig. Seit September 1948 bis zu seiner Verhaftung war Moser als Fahrer bei der Landesstelle für Milchleis-

tung tätig. Seit September 1948 bis zu seiner Verhaftung war Moser als Fahrer bei der Landesstelle für Milchleis-

tungsprüfungen Thüringen in Weimar angestellt. Er wurde am 5. 7. 1950 in Weimar durch Angehörige der VP-Landesverwaltung Brandenburg unter dem Vorwand eines kurzen Verhörs in seiner Wohnung verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Moser zusammen mit Gerda Gräbert, Johann Lanzinger, Artur Maaß, Heinrich Müller und Walther Trebes am 23. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1995.



Heinz Muche · Angestellter · geb. 4. 3. 1926 in Glindow/Brandenburg

hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Glindow/Werder/Brandenburg. Muche stammte aus einer Arbeiter- oder Kaufmannsfamilie und war verheiratet. Er diente ab 1943 als Fallschirmjäger in der Wehrmacht. Bis zu seiner Verhaftung war Muche als Ein- und Verkaufsleiter für Industriewaren angestellt. Er wurde am 13. 1. 1951 in Chemnitz verhaftet und im Gefängnis Chemnitz inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Muche zusammen mit Doritheus Förster, Elsbeth Polte, Helmut Wenig und Kurt Wichmann am 1. 7. 1951 in Chemnitz wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 4. 2000.

Siegfried Muche · Buchprüfer · geb. 18. 11. 1931 in Berlin-Spandau

hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Falkensee-Finkenkrug bei Berlin/Brandenburg. Muche stammte aus einer Arbeiterfamilie. Er arbeitete als Buchprüfer beim VEB Lokomotivbau, Elektrotechnische Werke „Hans Beimler“ (bis 1951 VVB Elektro-Maschinenbau-Lokomotivbau Elektrotechnische Werke Hennigsdorf). Seit 1951 war Muche Mitglied der FDJ. Er wurde Anfang Januar 1952 auf dem Weg von Falkensee-Finkenkrug nach Berlin in Döberitz verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Muche am 15. 4. 1952 wegen Spionage, anti-sowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.



Horst Mucke · Elektriker · geb. 11. 12. 1929 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Riesa/Sachsen. Mucke stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Nach einer kurzen Mitgliedschaft in der SED trat der Rundfunkmechaniker und Elektriker in die LDP ein. Mucke wechselte nach einer Beschäftigung bei den Mitteldeutschen Stahlwerken Riesa zur Kreisdienststelle des DRK. Nach einem Schriftwechsel mit englischen Behörden bezüglich einer möglichen Ausreise wurde er am 7. 12. 1950 an seinem Wohnort als mutmaßlicher Organisator einer Widerstandsgruppe durch die MfS-Dienststelle Riesa verhaftet. Nach seiner Inhaftierung Ende Januar 1951 im MGB-Gefängnis Dresden, Königsbrücker Straße wurde Mucke über Berlin-Hohenschönhausen und Berlin-Karlshorst in das MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mucke zusammen mit Horst Berger, Werner Metzner und Heinz Spranger am 31. 5. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland sowie antisowjetischer und antidemokratischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des

Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 1. 1997.



Martin Mühlefeldt · Vertreter · geb. 2. 11. 1905 in Berlin

hingerichtet 29. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Buchholz. Mühlefeldt stammte aus einer Angestelltenfamilie. Er arbeitete nach 1945 als Schlosser bei der Lufthansa und später als Vertreter für Glaserzeugnisse bei der Firma „Max Zimmermann“ in Altenfeld/Thüringen. Mühlefeldt wurde am 3. 1. 1951 in Oranienburg durch die VP verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mühlefeldt am 29. 3. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 5. 1998.



Meta Mühlhausen, geb. Windweh · Stenotypistin · geb. 26. 10. 1907 in Kassel/Hessen-Nassau

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Gera/Thüringen. Mühlhausen stammte aus der Familie eines Geistlichen. 1930 trat sie, damals noch verheiratet, in die NSDAP ein und gehörte der Partei bis Kriegsende an. Danach arbeitete die Mutter eines Sohnes als Stenotypistin im Magistrat der Stadt Gera. Sie trat 1950 in die NDPD ein. Meta Mühlhausen wurde am 10. 11. 1951 vor einer geplanten Reise nach West-Berlin, welche dem MfS aufgrund einer Denunziation bekannt war, verhaftet. Sie soll seit Ende September 1951 für die KGU oder den US-Geheimdienst Informationen über Kasernenanlagen in Gera und militärische Übungen gesammelt haben. Angeblich war sie durch eine Bekannte in den Redaktionsräumen der „Täglichen Rundschau“ für die nachrichtendienstliche Arbeit angeworben worden. Ihre Überführung an die SKK Weimar erfolgte zum 12. 11. 1951. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mühlhausen am 14. 2. 1952 in Weimar wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 24. 7. 1998.



Berthold Müller · Bergarbeiter · geb. 24. 12. 1931 in Kirchworbis/Prov. Sachsen

hingerichtet 19. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Merkstein/Nordrhein-Westfalen. Müller stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der gelernte Zimmermann diente bis zu seiner Flucht in die Bundesrepublik in der Grenzpolizei der DDR. Nach seiner Flucht in Uniform im November 1950 arbeitete er als Hauer in der Kohlengrube „Adolf“ in Merkstein. Er trat im Juli 1951 der KPD bei. Müller kehrte am 29. 7. 1951 in die DDR zurück und wurde sofort durch die MfS-Dienststelle Mühlhausen verhaftet. Am 7. 8. 1951 übergab man ihn als mutmaßlichen Mitarbeiter des britischen Geheimdienstes und der KGU an das MfS in Weimar und am 10. 8. 1951 an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller am 27. 9. 1951 wegen Spionage für den britischen und amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1999.



Felix Müller · Friseur · geb. 1. 5. 1917 in Pappendorf/Sachsen

hingerichtet 12. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Chemnitz/Sachsen. Müller stammte aus einer Heimarbeiterfamilie. Er diente von 1938 bis 1944 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers, und war u. a. an der Ostfront eingesetzt. Anfang 1944 geriet er in Italien in US-Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung 1947 arbeitete Müller in seinem eigenen Friseursalon in Chemnitz. Er wurde am 17. 4. 1950 durch die VP bzw. das MfS an seinem Wohnort verhaftet. Am nächsten Tag kehrte er nach Angaben seiner Frau in Begleitung eines Angehörigen der sowjetischen Besatzungsmacht noch einmal in seine Wohnung zurück, um sich eine Decke und Waschutensilien zu holen. Müller wurde vorgeworfen, ein Agent des amerikanischen Geheimdienstes zu sein und in dessen Auftrag Informationen über die sowjetischen Truppen in der SBZ, die Nummern der Feldpost und die Verlegungstransporte über das Eisenbahnnetz gesammelt zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller zusammen mit Herbert Killian und Erich Reinhold am 28. 9. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 12. 1994.



Friedel Müller, geb. Korn · Kellnerin · geb. 11. 6. 1927 in Prichsenstadt/Bayern

hingerichtet 27. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Müller stammte aus einer Angestelltenfamilie, war geschieden und Mutter eines Kindes. Sie arbeitete als Kellnerin in einer Offizierskantine einer sowjetischen Kaserne in Schwerin. Den Ermittlungen des MfS zufolge ließ sich Friedel Müller Anfang des Jahres 1950 von dem in Westdeutschland ansässigen und angeblich für den französischen Geheimdienst tätigen Ferdinand Dietzen als Informantin anwerben. Laut MfS-Bericht soll sie ihm drei sowjetische Illustrierte, eine Zeitung und drei Fotos von sowjetischen Offizieren geliefert haben, bevor sie den Kontakt zu Dietzen abbrach. Sie wurde am 3. 5. 1950 als Mitglied der Gruppe um Ferdinand Dietzen verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller zusammen mit Ferdinand Dietzen, Ingeborg Großstück, Margot Holländer und Hans Lorenz am 2. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 20. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 18. 10. 1995.



Friedrich Müller · Lehrer · geb. 18. 8. 1925 in Sonnenburg/Krs. Oststernberg/
Brandenburg

hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ludwigsfelde/Brandenburg. Müller stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er diente ab Mai 1943 in der Wehrmacht. Nach Kriegsende arbeitete Müller als Lehrer und Erzieher „für schwer erziehbare Jungen“ in einem Jugendheim bei Ludwigsfelde. 1946 trat er in die SED ein. Müller wurde am 5. 11. 1950 durch Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht in Luckenwalde verhaftet und war zunächst bis zum 18. 2. 1951 im Gefängnis Luckenwalde, danach in Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller am 3. 3. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsi-

dium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.



Fritz Müller · Pumpenfahrer, Bäcker · geb. 13. 8. 1922 in Böhlen/Sachsen
hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Stöhna/Sachsen. Müller stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Nach einer Lehre und Tätigkeit als Bäcker in Böhlen diente er von 1941 bis 1945 in der Waffen-SS im Rang eines Rottenführers. Von Januar bis März 1942 kämpfte er an der Ostfront und erlitt eine schwere Verwundung, die ihn zum Invaliden machte. Müller trat 1945 der KPD bei und wurde später in die SED übernommen. Von 1945 bis 1948 arbeitete er im Braunkohlekombinat in Böhlen beim Betriebsschutz. Aufgrund seiner Schwerbeschädigung wurde er vom Dienst befreit und kam als Schreiber in die Hauptwerkstatt des Kombinats. Ab September 1950 arbeitete er im selben Kombinat als Pumpenfahrer in der Schwefelgewinnung. Im Mai 1951 verpflichtete sich Müller, als IM „Adler“ für das MfS zu arbeiten. Um sich beraten zu lassen, wie er sich bei der Berichterstattung an das MfS zu verhalten habe, wandte sich Müller Anfang Juni 1951 zusammen mit seinem Arbeitskollegen Heinz Fritzsche an den Untersuchungsausschuss Freiheitlicher Juristen in West-Berlin. Dort wurde er aufgefordert, Informationen zur Produktion und Kapazität des Kombinats in Böhlen zu beschaffen. Bei einem zweiten Besuch beim UfJ Anfang Juli 1951 wurden Müller und Fritzsche Zeitschriften und eine größere Anzahl an Postwurfsendungen übergeben, die sie in Leipzig und Markkleeberg verteilten. Als beide am 26. 7. 1951 ein drittes Mal von West-Berlin nach Leipzig fuhren, fand die Transportpolizei 50 Ausgaben der Zeitschrift „Tarantel“, ein Päckchen Klebezettel und eine große Anzahl Briefe, die auf der Zugtoilette versteckt waren. Müller und Fritzsche wurden wegen des Verdachts der Spionage verhaftet und dem MfS übergeben. Neben der geplanten Doppelagententätigkeit wurde Müller der gezielten Werkspionage im Kombinat Böhlen bezichtigt. Er wurde am 30. 7. 1951 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller zusammen mit Heinz Fritzsche am 13. 5. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst und Verbreitung anti-sowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 27. 12. 1995.



Heinrich Müller · Bankkaufmann · geb. 14. 11. 1912 in Neuruppin/Brandenburg
hingerichtet 12. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Elstal/Brandenburg. Müller stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er diente ab 1939 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Leutnants. Nach Kriegsende fand der gelernte Bankkaufmann eine Anstellung bei der Forstkasse in Perleberg. Er wurde am 13. 7. 1950 an seinem Arbeitsplatz verhaftet, da man ihm Verbindungen zur KGU vorwarf. Eine Zusammenarbeit von Müller mit der KGU war in den Archivunterlagen der Organisation nicht nachweisbar. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller zusammen mit Gerda Gräbert, Johann Lanzinger, Artur Maaß, Hans Moser und Walther Trebes am 23. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1995.



Heinz Müller · Industriekaufmann · geb. 27. 11. 1920 in Ketschendorf/Brandenburg
hingerichtet 19. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Fürstenwalde/Brandenburg. Müller stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. Ab 1941 diente er in der Kriegsmarine als Oberfeldwebel des Navigationsdienstes und nahm an den Kämpfen auf der Ostsee und dem Nordpolarmeer teil; bei Kriegsende geriet er in britische Kriegsgefangenschaft. Bis 1950 arbeitete Müller im VEB Stahlgusswerk Ketschendorf, zuletzt war er als Industriekaufmann in der Lackfabrik Schmolke in Bad Saarow/Mark tätig. Beim Versuch, ein Plakat zum 1. Mai auf dem Marktplatz von Fürstenwalde zu übermalen, wurde Müller in der Nacht zum 1. 5. 1951 von der Kriminalpolizei Fürstenwalde-Süd verhaftet. Nach der Überstellung zur MfS-Dienststelle Brandenburg wurde er im Juni 1951 der Staatsanwaltschaft übergeben, die ihn erneut an das MfS zurück überwies. Laut MfS-Bericht hatte er Kontakt zum amerikanischen Geheimdienst. Angeblich hatte er Fotos über die schlechten Lebensverhältnisse in der DDR an die Westberliner Zeitung „Der Tagesspiegel“ geliefert und ähnliche Fotos auch der Redaktion des „Telegraf“ angeboten. Für diese Redaktion soll Müller u. a. die Massengräber des 1947 aufgelösten Speziallagers Nr. 5 in der Wohnsiedlung des Reifenwerkes in Ketschendorf fotografiert haben. Das MfS bezichtigte ihn des Weiteren, dem US-Geheimdienst Fotos und Informationen von sowjetischen Kasernen in Brandenburg geliefert zu haben und durch den Kontakt zum RIAS über die Zustände im DEKA-Reifenwerk Ketschendorf berichtet zu haben. Das MfS überstellte Müller am 23. 7. 1951 an die SKK. Danach war er im Gefängnis Potsdam und ab November 1951 im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller am 11. 10. 1951 wegen Spionage, antisowjetischer Agitation und Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 6. 1998.

Inge Müller, geb. Heine · Zahnarzthelferin · geb. 3. 7. 1926 in Leipzig/Sachsen
hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Konstanz/Baden-Württemberg. Müller stammte aus einer Handwerkerfamilie. Die verwitwete Mutter einer Tochter arbeitete zuletzt als Zahnarzthelferin. Als sie nach Leipzig zurückziehen wollte, wurde sie am 17. 5. 1950 in Grimma verhaftet, durch ein SMT wegen Spionage zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt und in die Haftanstalt Bautzen überstellt. Später wurde sie in die Strafanstalt Waldheim verlegt. Nach einer Auseinandersetzung mit einer Mitgefangenen erhielt sie im Februar 1951 eine 13-tägige Arreststrafe. Am 14. 5. 1951 wurde sie aus dieser Haftanstalt an die SKK Dresden übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller am 23. 5. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 24. 7. 1998.

Lothar Müller · Arzt · geb. 15. 12. 1922 in Leipzig/Sachsen
hingerichtet 4. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Müller, Sohn eines Schriftsetzers, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Der Kriegsfreiwillige diente ab 1940 in der Luftwaffe als Bordfunker, zuletzt in einer Studentenkompanie, und trat 1941 in die NSDAP ein. Nach dem Studium der Medizin und der Philosophie an der Universität Leipzig zog Müller 1948 nach Berlin und arbeitete im amerikanischen Sektor als

Notarzt und Pharmareferent. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er ohne feste Anstellung. Müller wurde als mutmaßlicher US-Agent am 27. 7. 1950 in der Wohnung seiner Mutter in Leipzig durch die Kriminalpolizei verhaftet und dem MfS zugeführt. Er soll zum Jahreswechsel 1948/49 im Auftrag des US-Geheimdienstes Kontakt zur Widerstandsgruppe um Kurt Böhme aufgenommen und ihn nach West-Berlin begleitet haben. Im Oktober 1951 war Müller in Dresden inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller zusammen mit Kurt Böhme am 26. 12. 1950 in Dresden wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 6. 1995.



Rudi Müller · Elektriker · geb. 20. 8. 1928 in Zschornegosda/Krs. Calau/Brandenburg
hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Schmargendorf. Müller, Sohn eines Kohlearbeiters und späteren Angehörigen des VP-Betriebsschutzes in Lauchhammer, war ledig. Nach dem Schulabschluss 1943 trat er eine Verwaltungslehre bei der Gemeinde Schwarzheide an. Von August 1944 bis Februar 1945 wurde er als Luftwaffenhelfer zum Kriegsdienst eingezogen und geriet anschließend in englische Kriegsgefangenschaft. Aus dieser wurde er bereits Mitte 1945 entlassen. Nach seiner Rückkehr in die Heimatstadt Schwarzheide übernahm er die Leitung der örtlichen Meldestelle und des Wohnungsamtes und vertrat als Mitbegründer der FDJ die Jugend in der Gemeindevertretung. Müller trat Anfang 1946 in die SPD ein und wurde anschließend in die SED übernommen. Er galt als aktives Parteimitglied und besuchte die Kreispartei-schule sowie parteipolitische Sonderlehrgänge der VP. Müller nahm 1946 ein pädagogisches Studium in Cottbus auf und kehrte im September 1947 zur Gemeindeverwaltung Schwarzheide zurück. Nach etwa einem Jahr verpflichtete er sich zu einem dreijährigen Dienst bei der VP. In einer VP-Bereitschaft in Forst stieg er bis zum stellvertretenden Kompaniechef für politische Arbeit im Rang eines Oberkommissars auf. Seit April 1949 war er Leiter der Personalstelle im Polizeipräsidium Potsdam. Müller gab an, nach Befehl Nr. 2 vom VP-Dienst ausgeschlossen worden zu sein und war anschließend im November 1949 aus der DDR zu seiner Freundin nach West-Berlin geflohen. Hier stellte er sich dem britischen Geheimdienst zur Verfügung und soll für diesen v. a. Informationen über Kontaktpersonen in den Ausbildungsstätten der KVP gewonnen haben. Die Kripo/Abt. K5 bzw. das neu gegründete MfS ließen Müller wenige Tage nach seiner Flucht mit Hilfe eines V-Mannes überwachen und versuchten, ihn in den Ostteil Berlins zu locken. Müller beabsichtigte dagegen, in die DDR zurückzukehren. Durch einen Bekannten, der bei der Transportpolizei arbeitete, nahm er im Sommer 1950 den Kontakt zu den DDR-Behörden auf und bot sich dem MfS als GM an. Müller führte so zum einen Spionageaufträge für das CIC in der DDR aus und enttarnte zum anderen als Doppelagent für das MfS Kontaktpersonen alliierter Geheimdienste. Gleichzeitig versuchte der Vater, ihm seine Rückkehr in die DDR zu ermöglichen. Beide wurden am 24. 8. 1950 in Ost-Berlin verhaftet und auf die sowjetische Kommandantur Berlin-Eichborn gebracht. Nach einer Weisung von Staatssekretär Mielke oblag dieser Fall ausschließlich seiner persönlichen Verantwortung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller am 24. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 8. 12. 1998.



Werner Müller · Kinobetreiber · geb. 11. 4. 1925 in Taucha bei Weißenfels/Prov. Sachsen
hingerichtet 10. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Moabit. Müller stammte aus der Familie eines Gastwirts und Kinobetreibers. Der geschiedene Vater eines Kindes trat 1943 in die NSDAP ein. Nach 1945 arbeitete er als Filmvorführer. Müller soll in Taucha bei Weißenfels ein eigenes Kino besessen haben. Weihnachten 1950 floh er aus der DDR. Müller, der zu dieser Zeit ohne feste Anstellung war, wurde am 28. 9. 1951 in Ost-Berlin, vermutlich durch Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht, verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller am 29. 1. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.

Wolfgang Müller · Kaufmann · geb. 10. 6. 1909 in Bad Sulza/Thüringen
hingerichtet 22. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Sulza/Thüringen. Müllers Frau, eine Künstlerin, starb Mitte September 1950 in einer Leipziger Klinik an Krebs. Sie hatten eine Tochter. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung führte der Diplomkaufmann eine Töpferei in Bad Sulza. Im September 1950 äußerte sich Müller gegenüber einem GM des MfS über eine geheimdienstliche Organisation Westdeutschlands, deren Anführer er in Thüringen und Südsachsen gewesen sei. Müller hatte nach der Verhaftung seines Vorgängers die Aufgabe, neue Informanten zu rekrutieren. Vom GM des MfS, einem Angehörigen der VP-Bereitschaft, erbat er Informationen, Personalaufstellungen und Situationspläne der VP-Bereitschaft, der Kriminalpolizeistelle in Weimar, Kurthstraße, der MfS-Landesverwaltung Thüringen sowie eine Struktur der Kommunalen Wirtschaftsunternehmen (KWU) in Weimar. Zudem sollte er Blankoformulare der VP samt Siegelabdruck beschaffen. Nach den Akten der KGU soll Müller für das CIC gearbeitet haben. Am 13. 10. 1950 nahm ihn das MfS fest und überstellte den Häftling gegen 23.00 Uhr in das MfS-Gefängnis Weimar, um ihn wenige Stunden später zum „Operativen Sektor“ des MGB Thüringen zu überführen. Seine Wirtschaftlerin wurde im Dezember 1950 aufgefordert, Wäsche und Hygieneartikel nach Weimar zu bringen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller am 28. 2. 1951 in Weimar wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Conrad Müller genannt Kunz · Kaufmann · geb. 29. 4. 1908 in Cladow/Brandenburg
hingerichtet 12. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Franzheim/Rheinland-Pfalz. Der gelernte Kaufmann stammte aus einer Pastorenfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Vor dem Krieg hatte Müller genannt Kunz als Außenhandelskaufmann und Handelsvertreter von Siemens in Asien gearbeitet. Er diente seit 1940 in der Wehrmacht, wo er anfangs in den Nachrichtentruppen arbeitete. Zum April 1942 wechselte er zur Abwehr und war u. a. in Kairo eingesetzt. Bei seiner Verhaftung 1949 gab er an, weiterhin für Siemens zu arbeiten. Nach Aussagen seiner Ehefrau war Müller genannt Kunz bei der französischen Militärregierung in Neustadt a. d. Weinstraße im Requisitionsamt angestellt. Im Verhör gab er dem MGB gegenüber an, dass er sich bereits 1946 dem französischen Geheimdienst verpflichtet hatte und in der SBZ ein Informantennetz unter ehemaligen Angehörigen der Abwehr

aufbauen wollte. Zudem soll er sich dem sowjetischen Geheimdienst als Informant, unter dem Decknamen „Gildemeister“ in Berlin agierend, angedient haben. Nach einem Flug von Frankfurt/Main nach West-Berlin war er unter dem Vorwand, dass eine nahe Verwandte sterbenskrank sei, nach Ost-Berlin gelockt worden, wo er in deren Wohnung durch Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht am 27. 2. 1949 festgenommen wurde. Nach anderen Angaben verhaftete ihn der „Operative Sektor“ des MGB für die Stadt Berlin am 11. 3. 1949. Müller genannt Kunz war anschließend in den MGB-Gefängnissen Berlin, Albrechtstraße sowie in Berlin-Weißensee inhaftiert und soll zuletzt im April 1949 im Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen gesehen worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Müller genannt Kunz am 31. 8. 1950 in Berlin wegen Spionage und Sabotage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 12. 2001.



Dieter-Willy Multischewsky · Schlosser · geb. 9. 1. 1932 in Erfurt/Thüringen
hingerichtet 4. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berka/Werra/Thüringen. Multischewsky stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Er arbeitete als Schlosser im Autowerk der SAG Eisenacher Motorenwerke (EMW) und trat im Juni 1951 in die FDJ ein. Multischewsky wurde am 3. 9. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Multischewsky zusammen mit Karl Greuling, Jürgen Hof und Gustav Tätzelt am 2. 2. 1952 in Weimar wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 7. 2000.



Harry Mumereit · Schneider · geb. 11. 3. 1931 in Lübben/Brandenburg
hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Tempelhof. Mumereit stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der gelernte Koch arbeitete zur Zeit seiner Verhaftung als Schneider bei der Firma Knetsch in West-Berlin. Er wurde am 1. 4. 1951 durch das MfS in Lübben verhaftet und noch am gleichen Tag an das MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Mumereit am 6. 7. 1951 in Potsdam wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Kurt Munkelt · Bauingenieur · geb. 8. 10. 1903 in Lübben/Brandenburg
hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Munkelt war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1926 bis 1927 und wieder ab 1937 war er Mitglied der NSDAP. Der Bauingenieur arbeitete bis 1937 bei der Brandenburgischen Landesanstalt für Gewässerkunde und wechselte dann zur Generalinspektion für Wasser und Energie. Nach 1945 war Munkelt im Amt für Wasserwirtschaft des Landes Brandenburg in Potsdam beschäftigt. Er wurde am 14. 3. 1951 auf seiner Dienststelle vom MfS verhaftet und im MfS-Gefängnis in Potsdam inhaftiert. Munkelt wurde am 18./19. 3. 1951 gemeinsam mit allen verhafteten Mitgliedern der Gruppe um Otto Hillnhütter in das MGB-Gefängnis

Potsdam, Lindenstraße überstellt. Eine Woche nach der Verurteilung wurde er mit seinen Mithäftlingen aus dem Gefängnis über Berlin-Lichtenberg nach Moskau verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Munkelt zusammen mit Wilhelm Anselm und Otto Hillnhütter am 28. 6. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt.



Joseph Münster · Werkzeugmacher · geb. 13. 1. 1903 in Jena/Thüringen

hingerichtet 6. 2. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jena/Thüringen. Münster stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er arbeitete nach dem Krieg als Werkzeugmacher im VEB Carl Zeiss Jena und trat 1946 in die CDU ein. Nachdem sein Sohn durch Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe festgenommen und zu 25 Jahren Haft verurteilt worden war, wandte sich Münster im Januar 1951 mit der Bitte um Auskunft an die KGU. Dort soll er als Informant „Schneider“ angeworben worden sein und geriet so in das Visier des MfS und MGB. Das MfS verhaftete ihn am 30. 7. 1952 auf seiner Arbeitsstelle und übergab ihn zwei Wochen später an die SKK. Im Dezember 1952 war Münster in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Sein Sohn wurde wenige Wochen später mit weiteren Mithäftlingen begnadigt und aus Bautzen nach Hause entlassen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Münster am 4. 12. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 2. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 5. 1998.

Hans Münzberg · Bergarbeiter, Schießmeister · geb. 2. 4. 1931 in Mlitsch/Krs. Lüben/Schlesien

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lichtenberg bei Ronneburg/Thüringen. Münzberg stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verlobt. Er arbeitete seit dem 20. 2. 1950 bei der SAG Wismut als Sprengmeister im Schacht „Glück Auf“ in Johanngeorgenstadt. Angehörige der MfS-Dienststelle „Wismut“ verhafteten ihn am 22. 10. 1951 unter dem Verdacht der Spionage in der Wohnung seiner Schwester in Ronneburg. Der Bergarbeiter wurde noch am selben Tag der SKK als Spion gemeldet und am 14. 11. 1951 an das MGB überstellt. Bereits am 21. 9. 1951 hatte die Personalverwaltung der SAG Wismut seinen Personalausweis der Kripo zur Überprüfung ausgehändigt. Münzberg war bis 1952 in Chemnitz inhaftiert. Wie er gegenüber dem MfS aussagte, geriet er, als er nach Westdeutschland flüchtete, in Hof in eine Ausweiskontrolle der Polizei und wurde zu den Amerikanern gebracht. Diese soll er über die Arbeit im Uranerzabbau informiert haben und im Auftrag des US-Geheimdienstes in die DDR zurückgekehrt sein. Dort hat er angeblich sowjetische Militäranlagen, Schächte und Betriebe zur Erzaufbereitung der SAG Wismut fotografiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Münzberg am 26. 2. 1952 in Chemnitz wegen Spionage und antisowjetischer Tätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.

Günther Murek · Büroangestellter · geb. 15. 9. 1914 in Guben/Brandenburg

hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Murek stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war ledig. Von 1935 bis 1937 sowie von 1938 bis August 1944 diente er in der Wehrmacht, auch an der

Ostfront, zuletzt im Rang eines Leutnants. Murek wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Von 1944 bis Dezember 1949 befand er sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Dort sollte Murek vom NKWD als Spitzel angeworben werden, was er ablehnte. Der Kaufmann arbeitete vor seiner Verhaftung als Abteilungsleiter Einkauf beim VEAB Potsdam. Am 5. 8. 1950 wurde Murek als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Anna und Gerhard Schubert, welche er angeblich mit Informationen über die Rote Armee belieferte, durch MGB-Mitarbeiter in Potsdam festgenommen. Im März 1951 war er Häftling im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Murek zusammen mit Reinhard Gnettner, Paul Heymann, Erna Laenger, Herbert Laenger, Wolfgang Mertens, Anna Schubert, Gerhard Schubert, Wolfgang Schubert, Erich Schulz und Otto Stichling am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 6. 1995.



Horst Muttray · Entwicklungsingenieur · geb. 30. 8. 1898 in Gröditz/Sachsen
hingerichtet 18. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dessau/Sachsen-Anhalt. Muttray stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der studierte Ingenieur für Aero- und Hydrodynamik arbeitete als Ingenieur für Energetik in der Agfa Farbenfabrik in Wolfen. Muttray wurde während seines Urlaubs am 19. 9. 1951 in einem FDGB-Heim in Tambach/Thüringen im Rahmen einer groß angelegten Verhaftungswelle ehemaliger Junkers-Mitarbeiter im Raum Dessau verhaftet. Am 21. 9. 1951 wurde er an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Muttray zusammen mit Hans Herrmann und Woldemar Lorenz am 1. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für den britischen Geheimdienst und Mitgliedschaft in einer Spionageorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 5. 1997.



Georg Nagel · Eisenbahner · geb. 15. 4. 1917 in Czerwionka/Krs. Rybnik/Schlesien
hingerichtet 10. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Arnstadt/Thüringen. Nagel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Töchter. Er diente von 1938 bis 1941 und von 1944 bis Kriegsende in der Wehrmacht im Rang eines Unteroffiziers. Der Reichsbahninspektor, der Mitglied der LDP war, wurde infolge seiner Kritik an der SED und der betrieblichen Organisation mehrfach vom Dienst suspendiert, Verhören durch die Besatzungsmacht unterzogen und strafversetzt. So hatte er 1948 als Dienstvorsteher des Bahnhofs Gerstungen einen von der Ortskommandantur geduldeten „Schwarzhandel“ unter Reichsbahnern der Grenzstation aufgedeckt. Zuletzt arbeitete Nagel seit Januar 1951 als Stationsvorsteher des Hauptbahnhofs von Arnstadt. Der Reichsbahner wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. 6. 1951 unter dem Vorwand einer „Zeugenbefragung“ in seiner Wohnung festgenommen und noch am selben Tag an die SKK übergeben. Ende August 1951 führte die MfS-Dienststelle Arnstadt die Ehefrau einem Verhör durch das MGB zu. Bei dieser Befragung ging es um den Verwandtenbesuch der Familie in West-Berlin im Dezember 1950, bei dem Nagel Kontakt zur KGU aufgenommen hatte. Im September 1951 war Nagel im MGB-Gefängnis Erfurt inhaftiert. 1959 floh die Ehefrau mit ihren Töchtern nach Westdeutschland. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nagel am 31. 10. 1951 wegen Spionage und

Aufbewahrung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Ernst Nahunek · Forstschüler · geb. 27. 5. 1928 in Fleyh/Krs. Dux/Böhmen

hingerichtet 6. 11. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Nahunek diente ab Dezember 1944 in der Wehrmacht. Im Mai 1945 geriet er bei Prag in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er schwer erkrankt im Dezember 1945 entlassen worden war. Anschließend wurde er zur Arbeit im Berg- und Eisenwerk Wittkowitz verpflichtet. Zum Jahreswechsel 1946/47 wurde er als deutscher Staatsangehöriger aus Tschechien ausgewiesen und fand eine Anstellung als Waldarbeiter in Groß-Bressen. Sein Vater bekam im gleichen Jahr eine Anstellung als Forstmeister in Prenzlau, die es Nahunek ermöglichte, eine Forstausbildung zu beginnen. Im Anschluss daran gab er sich Ende Juni 1949 nach Eberswalde, um an der dortigen Fachschule für Forstwirtschaft ein Studium für den gehobenen Forstdienst aufzunehmen. Er wurde Kandidat der SED. Auf der Suche nach Freunden aus der ČSR, zu denen er im Laufe der Jahre den Kontakt verloren hatte, meldete sich Nahunek Mitte 1949 bei der KgU in Berlin-Nikolassee. Dort konnte man ihm zwar nicht weiterhelfen, aber er ließ sich stattdessen dafür anwerben, Flugblätter im Kreis Eberswalde zu verteilen. Zudem baute er mit Schülern der Forstfachschule Eberswalde eine Widerstandsgruppe namens „Grünwald“ auf. Kurz nach dem Versuch, von der KgU zwanzig gefertigte Flugblattraketen für eine Aktion zum 1. Mai 1950 in Eberswalde und Prenzlau in einem Waldstück zu übernehmen, wurde der Forstschüler am 29. 4. 1950 auf seiner Flucht nach West-Berlin auf dem Bahnhof Werneuchen festgenommen. Den Ermittlungen des MfS zufolge hatte Nahunek Nachrichten über sowjetische Militäreinrichtungen im Raum Eberswalde gesammelt und war bei seinen Besuchen in West-Berlin zweimal in den Kontakt zu einer englischen Dienststelle getreten. Einige Tage nach seiner Inhaftierung beim MfS in Potsdam, Bauhofstraße übergab man Nahunek und fünf seiner Freunde am 4. 5. 1950 der „Dienststelle 5“ (dem MGB). Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nahunek am 17. 8. 1950 in Potsdam wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 11. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 6. 3. 1995.



Hans-Joachim Näther · Oberschüler · geb. 9. 12. 1929 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 12. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Altenburg/Thüringen. Näther, Sohn eines Bahnhofsvorstehers in Altenburg, war Oberschüler der 12. Klasse und Mitglied der LDP, als er am 23. 3. 1950 an seinem Wohnort durch die VP verhaftet wurde. Er galt als Anführer einer Widerstandsgruppe von Altenburger Schülern, die Flugblätter der KgU verteilt hatte. Mit einem selbst gebauten Sender beabsichtigte die Gruppe, eine Rede zu Stalins Geburtstag zu stören. Hierbei trug Näther einen eigenen Text vor, der zum Widerstand gegen die sowjetische Besatzung aufrief. Man warf Näther zusätzlich vor, regelmäßige Kontakte zur KgU unterhalten zu haben. Vom 24. bis zum 28. 3. 1950 war er im Polizeigefängnis in Altenburg, Kunstturm und später im MGB-Gefängnis Weimar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Näther zusammen mit Siegfried Flack und Wolfgang

Ostermann am 13. 9. 1950 in Weimar wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 8. 11. 1995.



Alfred Nätke · Student · geb. 5. 1. 1928 in Gollnow/Pommern

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jatznick/Mecklenburg(-Vorpommern). Nätke stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Das FDJ-Mitglied studierte seit September 1950 an der Ingenieurschule Wismar. Er soll angeblich im Oktober 1950 seinen ebenfalls verhafteten Freund Günter Kunert als Agent angeworben und für den französischen Geheimdienst gearbeitet haben. Nätke wurde am 1. 11. 1951 auf dem Weg zur Ingenieurschule in Wismar vom MfS verhaftet und ungefähr zwei Wochen später zusammen mit Erika und Günter Kunert nach Greifswald überstellt. Von dort wurden sie im März 1952 an die SKK Schwerin übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nätke zusammen mit Erika Kunert und Günter Kunert am 7. 3. 1952 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 11. 1995.



Albert Naumann · Hilfsarbeiter · geb. 16. 3. 1920 in Halle/Saale

hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halle/Saale/Sachsen-Anhalt. Naumann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Nach dem Abschluss der Volksschule leistete Naumann sein Landjahr in der Uckermark und war bis 1937 im HJ-Landdienst im Südharz tätig. Nach seiner Flucht aus dem HJ-Lager, weil er mit dem Fahrrad des Lagerleiters gestellt wurde, verurteilte ihn die Reichsjugendführung der HJ zu zwei Jahren Haft in der Erziehungsanstalt Burg/Gut Lübben. Nach seiner Entlassung arbeitete Naumann als Hilfsarbeiter in Halle/Saale u. a. bei der Käsegroßhandlung Lindner. Er geriet mehrfach in Konflikt mit dem Gesetz. So wurde er wegen Arbeitsbummelei zu Haftstrafen verurteilt. Nach deren Verbüßung zog die Wehrmacht Naumann im Januar 1941 als Infanterist nach Weißenfels ein. Im Juli 1941 versuchte Naumann zu desertieren, wurde verhaftet und zu vier Jahren Straflager verurteilt. Bis Ostern 1945 war er im Lager in der Festung Untermaßfeld bei Meiningen. Naumann kehrte in seine Heimatstadt zurück, wo er Anfang 1946 eine Arbeitsstelle bei den Leuna-Werken fand. Kurz nach seiner Hochzeit zerstritt sich Naumann mit der Familie und floh in den Westen. Anfangs arbeitete er als Waldarbeiter bei der GCO in Wescheede/Sauerland. Nach deren Auflösung bot man ihm an, in einem Minenräumkommando zu arbeiten, was er ablehnte. Daraufhin zog er nach Hannover. Erneut mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt geraten, musste Naumann diverse Haftstrafen in der BRD verbüßen. Zwischenzeitlich war er im Jahre 1948 als Autogenschweißer bei den Mauser-Werken in Neuwied/Rheinpfalz tätig. Man verweigerte ihm, nach Neuwied umzuziehen und er musste die Arbeitsstelle aufgeben und nach Koblenz ziehen. Anfang 1950 entschloss er sich, in die DDR zurückzukehren. Bei mehrfachen Versuchen, die Grenze illegal zu überschreiten, wurde Naumann sowohl von Grenzpolizisten der DDR als auch der BRD inhaftiert und abgeschoben. Daher ließ er sich im Dezember 1950, so die Aussage von Naumann bei der MfS-Dienststelle Halle/Saale, durch den US-Geheimdienst in Witzenhausen anwerben, um mit gültigen Papieren

in die DDR einreisen zu können. Dennoch wurde Naumann am 23. 1. 1951 in Halle/Saale ohne gültige Papiere aufgegriffen. Im anschließenden Verhör durch das MfS will Naumann laut MfS-Unterlagen zu-gegeben haben, bereits kleinere Aufträge für den US-Geheimdienst erledigt zu haben. Demnach sandte er per Post eine Reihe gefälschter Kfz-Kennzeichen von sowjetischen Fahrzeugen und einen Stadtplan von Halle/Saale nach Witzhausen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Naumann am 19. 4. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 2. 1998.

Günther Nawrocki · Maurer · geb. 30. 3. 1930 in Werder/Havel/Brandenburg

hingerichtet 13. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Nawrocki stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der gelernte Maurer hatte Kontakte zur KGU und zu einer Widerstandsgruppe in Werder. Er warb verschiedene Personen an und überbrachte militärische Informationen nach West-Berlin. 1951 floh Nawrocki nach West-Berlin, kehrte aber in die DDR zurück und wurde am 5. 1. 1952 in Oranienburg durch das MfS verhaftet und im Gefängnis Potsdam, Lindenstraße sowie im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nawrocki am 3. 5. 1952 in Potsdam wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.

Ludwig Nebelung · Lehrer · geb. 6. 12. 1905 in Hettstedt/Sachsen-Anhalt

hingerichtet 7. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Nebelung war verheiratet. Der Lehrer gehörte seit 1940 der NSDAP an. Am 19. 8. 1950 wurde er in Leipzig verhaftet. Eine ADN-Meldung berichtete am 21. 11. 1950 über das vom SMT verhängte Todesurteil gegen ihn und seine Mitangeklagten. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nebelung zusammen mit Franz Aue, Karl Kügler, Wilhelm Schluckebier und Georg Schwensitzki am 21. 11. 1950 wegen Spionage, Diversion und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Josef Nelke · Kaufmännischer Angestellter · geb. 21. 9. 1919 in Laurahütte/Krs. Kattowitz/Schlesien

hingerichtet 26. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Nelke stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1939 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht, von 1941 bis Mai 1945 an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Der gelernte Autoschlosser war zuletzt als kaufmännischer Angestellter tätig. Er wurde am 23. 6. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nelke zusammen mit Gerhard Schmidt am 28. 8. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 5. 1998.



Hans Netzel · Holzkaufmann · geb. 19. 4. 1911 in Schwerin/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Netzel war verheiratet und hatte ein Kind. Als Berufssoldat diente er seit 1935 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberleutnants, und wurde mit dem EK I ausgezeichnet. Netzel geriet 1943 bei Stalingrad in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der man ihn 1949 entließ.

Der Kaufmann fand eine Anstellung als Sachbearbeiter bei der Deutschen Handelszentrale Holz in Schwerin. Netzel wurde am 28. 3. 1950 als angebliches Mitglied einer Schweriner Widerstandsgruppe in Schwerin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Netzel zusammen mit Erwin Ebert, Erich Eggers, Heinrich Grund, Bernhard Hecht, Otto Klett, Rudolf Klien, Theodor Michaelsen, Rudolf Parrhysius, Fritz Schade, Otto Schröder und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 2. 1994.



Kurt Helmar Neuhaus · Student, Referent für Volksbildung · geb. 9. 12. 1924 in Rostock/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 31. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Zehlendorf. Neuhaus stammte aus einer Angestelltenfamilie. Er diente von Februar 1943 bis März 1945 als Sanitäter im Rang eines Feldwebels in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Nach dem Krieg trat Neuhaus in die CDU ein,

in der er bis 1949 Mitglied war. Er arbeitete in dieser Zeit als Referent im Ministerium für Volksbildung des Landes Mecklenburg. Später studierte er an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war Neuhaus Student der Wirtschaftswissenschaften an der Freien Universität in West-Berlin. Er wurde am 23. 3. 1951 bei den Eltern seiner Verlobten in Calbe/Sachsen verhaftet und im MGB-Gefängnis Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Neuhaus am 28. 6. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1999.

Hans-Georg Neujahr · Kaufmann, Jugendreferent der LDP-Kreisleitung Anklam · geb. 27. 3. 1928 in Anklam/Pommern
gestorben 2. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Anklam/Mecklenburg(-Vorpommern). Neujahr trat 1946 in die LDP ein und arbeitete als Angestellter der Kreisleitung in Anklam. Im Dezember 1948 ist er durch Gerhard Blankenburg für die „Radikalsoziale Freie Bewegung“ (RSFB) angeworben worden und führte seinen Freund Kurt Kieckbusch in die Organisation ein. Als Mitglied der Gruppe um Arno Esch, des Vorsitzenden der RSFB, wurde Neujahr am 22. 10. 1949 in Anklam verhaftet. Im Gruppenprozess vom 18. bis 20. 7. 1950 wurde er vom SMT 48240 in Schwerin wegen Aufstands, Spionage und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR revidierte das Urteil und vom 25. bis 26. 5. 1951 kam es in Moskau zu einer neuen Verhandlung. Beim Prozess war Neujahr aus Krankheitsgründen nicht anwesend. Er befand sich bereits seit Anfang Mai

1951 im Krankenhaus des Butyrka-Gefängnisses in Moskau. Laut Obduktionsbericht und Sterbeurkunde starb er dort am 2. 6. 1951 infolge einer chronischen Lungentuberkulose. Das SMT des Militärbezirks Moskau stellte das Verfahren gegen Neujahr am 2. 8. 1951 ein. Das Plenum des Obersten Gerichts der UdSSR rehabilitierte ihn am 17. 5. 1991.



Clara Neumann, geb. Ehmann · Bibliothekarin · geb. 4. 1. 1898 in Grabow/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 31. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Parchim/Mecklenburg(-Vorpommern). Neumann stammte aus einer Heimarbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Nachdem sie von 1918 bis 1933 Mitglied der DDP war, trat sie 1934 in die NS-Frauenschaft ein, in der sie bis 1937 Mitglied war. Nach Kriegsende trat sie in die LDP ein und arbeitete als Bibliothekarin; später war sie Hausfrau. Clara Neumann wurde am 17. 5. 1951 in Parchim wegen mutmaßlicher Verbindungen zur KGU und zur Widerstandsgruppe um Helmut Mateika verhaftet und am 24. 5. 1951 an die SKK übergeben. Sie wurde Mitte Oktober 1951 im Gefängnis Potsdam inhaftiert und gemeinsam mit ihrem Ehemann Johannes Neumann verurteilt. Den Ermittlungen des MfS zufolge gab die Gruppe über einen Kontaktmann aus West-Berlin Informationen an den RIAS weiter. So soll Clara Neumann Kurierdienste übernommen haben, um den Postverkehr zwischen der Gruppe und Verbindungsleuten aufrecht zu halten. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Neumann zusammen mit Wilhelm Lutschewitz, Helmut Mateika, Heinrich Mischer, Johannes Neumann und Conrad Westphal am 30. 10. 1951 in Schwerin wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 29. 1. 1996.

Friedrich Neumann · Eisenbahner · geb. 9. 5. 1886 in Stargard/Pommern

hingerichtet 8. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Neumann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verwitwet und hatte einen Sohn. Nach dem Besuch der Volksschule erlernte er den Beruf des Schlossers, in dem er bis 1907 in Eberswalde tätig war. Bis zu seiner zweijährigen Militärdienstzeit von 1908 bis 1910 arbeitete er als Heizer in Stettin. Im Anschluss daran wurde er im Fahrdienst der Deutschen Reichsbahn in Stettin eingesetzt, wo er 1911 seine Lokführerprüfung ablegte. Ab 1913 arbeitete Neumann bei der Deutschen Reichsbahn als Lokführer auf dem Bahnbetriebswerk in Eberswalde. 1947 trat er der SED bei. Er wurde am 8. 11. 1951 vom MfS wegen seiner angeblichen Agententätigkeit für Richard Lindemann in Eberswalde verhaftet. Neumann wurde am 17. 11. 1951 in das Gefängnis Schwerin, Klosterstraße überstellt und am 1. 12. 1951 durch die MfS-Dienststelle Schwerin an die SKK übergeben. Anfang 1952 war Neumann im MGB-Gefängnis Schwerin, Demmlerplatz inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Neumann zusammen mit Richard Lindemann am 19. 3. 1952 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 8. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Günther Neumann · Student · geb. 24. 9. 1914 in Neustettin/Pommern
hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Greifswald/Mecklenburg(-Vorpommern). Neumann war ledig. Er wurde 1938 Mitglied der NSDAP und diente ab 1939 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Majors. Er wurde mehrfach verwundet und mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Bei Kriegsende schwerbeschädigt studierte Neumann Zahnmedizin an der Universität

Greifswald. Er wurde am 15. 3. 1950 als Mitglied der Gruppe um Gerhard Max Lingk verhaftet und im MGB-Gefängnis Schwerin inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Neumann zusammen mit Arno Franke, Friedrich Hasselmann, Heinz Kammin, Gerhard Max Lingk, Kurt Pankratz und Gerhard Süß am 13. 9. 1950 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 7. 1996.



Johannes Neumann · Elektroingenieur · geb. 22. 11. 1881 in Parchim/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 31. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Parchim/Mecklenburg(-Vorpommern). Neumann stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Der Elektroingenieur trat am 1. 8. 1932 in die NSDAP und fast zeitgleich in die SA ein. Zuletzt hatte er den Dienstgrad

eines SA-Sturmführers. Während des Krieges war er beim Arbeitsamt, dem Flugplatz und ab 1945 beim Rüstungskommando in Schwerin beschäftigt. Nach dem Krieg trat er der LDP bei. Unter dem Decknamen „Bobbi“ soll Neumann für die KgU gearbeitet und darüber hinaus Kontakte zum RIAS und zur Gruppe um Helmut Mateika unterhalten haben. Man warf ihm vor, Kurierdienste für Mitglieder der Gruppe ausgeführt und spezielle Informationen über den sowjetischen Flugplatz in Parchim gesammelt zu haben. Neumann, der bereits Rentner war, wurde am 17. 5. 1951 durch das MfS in Parchim gemeinsam mit seiner Ehefrau Clara Neumann verhaftet. Er soll zuletzt Mitte Oktober 1951 im MGB-Gefängnis Schwerin gesehen worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Neumann zusammen mit Wilhelm Lutschewitz, Helmut Mateika, Heinrich Mischer, Clara Neumann und Conrad Westphal am 30. 10. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 1. 1996.



Karl Neumann · Arbeiter · geb. 15. 8. 1903 in Aken/Krs. Calbe/Prov. Sachsen
hingerichtet 12. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Piesteritz/Sachsen-Anhalt. Neumann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1927 bis 1933 war er Mitglied der SPD. Der gelernte Maurer trat 1946 in die SED ein und arbeitete als Brigadeleiter in den SAG Stickstoffwerken Piesteritz. Neumann wurde am 27. 3. 1952 in Wittenberg verhaftet. Er soll

sowohl dem englischen als auch dem amerikanischen Geheimdienst Informationen über die Produktionsziffern, Proben sowie Struktur- und Personalangaben des Synthesewerkes Piesteritz überbracht haben. Er stand gemeinsam mit Karl-Heinz Lohse, Georg Dürig und Edgar Emil Hörnig in Kontakt zu Karl-Heinz

Nöthling, der vom MfS als Hauptagent eines weit verzweigten Agentennetzes bezeichnet wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Neumann zusammen mit Georg Dürig, Edgar Emil Hörning und Karl-Heinz Lohse am 1. 7. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 11. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 12. 1995.

Siegfried Neumann · Arbeiter · geb. 19. 9. 1920 in Düritz/Brandenburg

hingerichtet 7. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rohrbeck bei Döberitz/Brandenburg. Neumann war verheiratet. Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Nach dem Krieg arbeitete der gelernte Bootsbauer in einer Getreidesiloanlage des VEB Verteilungsstelle Döberitz. Am 12. 4. 1950 wurde Neumann gemeinsam mit seiner Frau in Döberitz verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Neumann zusammen mit Hans-Dieter Thomas am 22. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Ilse Nicolai · Gebrauchsgrafikerin · geb. 1. 10. 1929 in Berlin

hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berlin-Wilmersdorf. Nicolai stammte aus einer Kaufmannsfamilie. Die Gebrauchsgrafikerin trat 1948 in die FDJ ein. Sie wurde am 9. 1. 1952 in Potsdam verhaftet, da sie bei einer Kontrolle antisowjetische Schriften bei sich getragen haben soll. Nicolai wurde zuletzt im Januar/Februar 1952 im MGB-Gefängnis Potsdam gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nicolai am 13. 3. 1952 in Potsdam wegen Spionage in der Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland und antisowjetischer Tätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 29. 11. 2001.

Helmut Niemann · Kraftfahrer · geb. 9. 8. 1922 in Preußisch Börnecke/Prov. Sachsen

hingerichtet 21. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eisleben/Sachsen-Anhalt. Niemann, Sohn eines städtischen Vorarbeiters in Zerbst, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Niemann diente von 1940 bis 1942 und von 1943 bis 1945 als Sanitäter in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Er wurde mehrfach verwundet. Von 1945 bis 1949 war Niemann für verschiedene Firmen in Eisleben als Kraftfahrer tätig. 1950 trat Niemann in die NDPD ein. Von 1949 bis 1950 arbeitete Niemann in den Schachtanlagen der SAG Wismut in Johannegeorgenstadt und Wernigerode. Später war er als Kraftfahrer im VEB „Bau-Union“ Mitte in Eisleben tätig. Niemann wurde am 22. 6. 1951 auf seiner Flucht in die Bundesrepublik im Zug von Eisleben nach Wittenberg verhaftet. Er soll Angaben zu Schachtanlagen der SAG Wismut gemacht und über Hans Conrad Kontakt zur „Deutschen Bruderschaft“, einer Vereinigung von ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, aufgenommen haben. Das MfS übergab ihn einen Tag nach der Verhaftung an die SKK. Nach Aussagen seiner Eltern hatte Niemann Prozessunterlagen mit Unrechtsurteilen aus der SBZ/DDR in den Westen gebracht. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Niemann zusammen mit Hans Conrad, Hermann Majert und Klaus Rietdorf am 24. 10. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 6. 1996.



Werner Niemann · Rechtspfleger · geb. 4. 8. 1928 in Zerbst/Anhalt
hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zerbst/Sachsen-Anhalt. Niemann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Am 1. 4. 1945 begann er eine Lehre zum Rechtspfleger beim Amtsgericht von Zerbst und trat im April 1950 der SED als Kandidat bei. Anfang 1947 nahm ihn das MGB mit einer Reihe von Jugendlichen seiner Heimatstadt fest, von denen drei in dem Speziallager Sachsenhausen inhaftiert worden waren. Niemann wurde nach mehreren Wochen MGB-Haft entlassen und konnte seine Arbeit am Amtsgericht Roßlau wieder aufnehmen. Dort absolvierte Niemann eine Verwaltungslehre zum Gerichtsvollzieher. Nach anderen Quellen soll er zuletzt als Schriftführer am Stadtgericht Weißenfels gearbeitet haben. Er wurde am 18. 1. 1951 in Zerbst durch das MfS als angebliches Mitglied einer Zerbster Widerstandsgruppe verhaftet und in der UHA Halle/Saale „Roter Ochse“ inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Niemann zusammen mit Rudolf Drexler und Siegfried Suhr am 18. 6. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 9. 1998.



Aegidius Niemz · Student · geb. 22. 7. 1929 in Leipzig/Sachsen
hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Niemz stammte aus einer Beamten- oder Kaufmannsfamilie. Der politische Flüchtling aus der DDR hatte sich als Student an der DHfP in West-Berlin eingeschrieben. Seit 1949 befand sich sein Vater in sowjetischer Haft. Niemz hatte gemeinsam mit seiner Mutter erst am 6. 4. 1951 die Anerkennung als politischer Flüchtling in West-Berlin erhalten. Am 31. 5. 1951 wurde der Politikstudent und eine weitere Person am Potsdamer Platz in eine Falle des MfS gelockt und verhaftet. Sie wollten sich gegen 19.30 Uhr am U-Bahnausgang Potsdamer Platz gegenüber der HO-Gaststätte „Haus Vaterland“ mit einer VP-Angehörigen treffen. Beide wurden von 22 MfS-Angehörigen und neun Volkspolizisten verfolgt und im Vorgarten des Restaurants unweit der Sektorengrenze festgenommen. Er soll, so die MfS-Unterlagen, als Angehöriger der „Jungen Legion“ mehrere Stützpunkte in der DDR mit „Hetzmateriale“ versorgt haben. Niemz war seit dem 2. 6. 1951 in der MfS-UHA Berlin-Hohenschönhausen, später im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert und wurde am 5. 6. 1951 dem MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Niemz am 28. 12. 1951 wegen Spionage für den NTS und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 3. 1998.



Otto Nippe · Gastwirt · geb. 3. 6. 1900 in Stolp/Pommern
hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Nippe stammte aus einer Angestelltenfamilie, war geschieden und Vater von drei Töchtern. Das ehemalige KPD-Mitglied diente ab 1939 in der Luftwaffe, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Er war von Dezember 1943 bis August 1944 an der Ostfront eingesetzt. Nippe geriet anschließend in US-Kriegsgefangenschaft und trat nach seiner Entlassung 1945 in die SPD ein. 1950 wechselte er nach seinem Austritt aus der SED zur NDPD. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war Nippe Gastwirt der Gaststätte „Zur goldenen

Sonne“ in Eberswalde-Kupferhammer. Nippe wurde laut MfS-Bericht im Juni 1952 wegen Spionage von der SKK verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nippe zusammen mit Walter Blankenberg am 15. 8. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 5. 2002.



Herbert Nitschke · Elektriker · geb. 16. 4. 1916 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 31. 3. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Brandenburg/Havel/Brandenburg. Nitschke war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Nach seiner Elektrikerlehre und dem RAD arbeitete er bis 1938 auf der Reichsautobahn als Elektriker und wurde anschließend bei den Junkers-Flugzeugwerken in Breslau dienstverpflichtet. Von November 1941 bis August 1944 diente er in der Wehrmacht. Als Angehöriger eines Strafbataillons geriet er 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1949 entlassen wurde. Kurz vor seiner Entlassung besuchte Nitschke eine Antifa-Schule. Anschließend war Nitschke als Elektriker im EWB, dem späteren VEM, in der Außenstelle Brandenburg/Havel und im Walzwerk „Willi Becker“ beschäftigt. Seit Anfang 1952 arbeitete er in der Panzerreparaturwerkstatt der Roten Armee in Kirchmöser. Am 7. 8. 1952 wurde er angeblich beim Versuch, einen Fliegeroffizier der Roten Armee nach West-Berlin zu locken, von einer sowjetischen Armee-Einheit verhaftet und am Folgetag an die MfS-Dienststelle in Brandenburg/Havel überstellt. Am 9. 8. 1952 wurde Nitschke zur MfS-Bezirksverwaltung Potsdam verlegt und am 5. 9. 1952 von dort an das MGB übergeben. Im Dezember 1952 war Nitschke im MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nitschke am 8. 12. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Beihilfe zu Verbrechen, Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 3. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 3. 1953 in Moskau vollstreckt.



Gerhard Noack · Chemiker · geb. 28. 9. 1925 in Cottbus/Brandenburg

hingerichtet 16. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Cottbus/Brandenburg. Noack stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Der Chemiker diente in der Wehrmacht als Funker, u. a. in Frankreich und Ungarn. Noack war als Kleinhändler tätig und soll während seiner Fahrten nach West-Berlin Kontakt zum RIAS aufgenommen haben. Von dort ist er an den britischen Geheimdienst vermittelt worden. In der Hoffnung auf eine Arbeitserlaubnis im Westen Deutschlands willigte er möglicherweise ein, militärisch relevante Informationen an den Geheimdienst zu liefern. Laut MGB-Akten soll er Teil der Bewegung „Deutscher Generalstab“ gewesen sein, die sich zum Ziel gesetzt hatte, Deutschland in den Grenzen von 1937 zu vereinigen und dieses Gebiet zusammen mit anderen westeuropäischen Ländern gegen die UdSSR zu verteidigen. Noack wurde am 27. 9. 1949 in Cottbus durch das MGB verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Noack zusammen mit Johannes Kose und Herbert Meinecke am 27. 5. 1950 wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation, dem sogenannten „Deutschen Generalstab“, zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 5. 1998.



Hans Noack · Heizer · geb. 2. 3. 1904 in Frankfurt/Oder
hingerichtet 14. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Cottbus/Brandenburg. Noack stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Während seiner Zeit in der Wehrmacht von 1940 bis Kriegsende wurde er mit dem EK ausgezeichnet. 1948 fand er eine Anstellung als Heizer in einer sowjetischen Kaserne in Cottbus. Laut MfS-Bericht wurde Noack im Januar 1951 von Wolfgang Günzel zur Militärspionage für den amerikanischen Geheimdienst angeworben. In dessen Auftrag soll Noack Stärke und Bewaffnung der in der Kaserne untergebrachten Truppen, die Namen von Offizieren, Details zum Dienstablauf sowie Feldpostnummern ermittelt haben. Infolge der Aussagen, die der am 4. 3. 1951 verhaftete Günzel beim MfS machte, wurde Noack am 9. 3. 1951 durch die VP in Cottbus verhaftet und zum 10. 3. 1951 vom MfS übernommen. Am 14. 3. 1951 übergab man ihn der SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Noack zusammen mit Wolfgang Günzel am 13. 6. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1998.



Erich Nortmann · Immobilienmakler · geb. 30. 8. 1897 in Creuzburg/Thüringen
hingerichtet 18. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eisenach/Thüringen. Nortmann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er diente ab 1939 in der Luftwaffe im Rang eines Feldwebels. Nach dem Krieg arbeitete er als Immobilienmakler in Eisenach. Nortmann wurde am 16. 3. 1951 an seinem Wohnort durch das MfS verhaftet. Er soll zuletzt im März 1951 in Weimar gesehen worden sein. Seiner Ehefrau teilte die SKK auf Anfrage im Juli 1951 in Weimar fälschlicherweise mit, dass man Nortmann bereits an deutsche Stellen übergeben habe. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nortmann zusammen mit Werner Hertha, Werner Kliem, Willi Momm und Karl-Heinz Schulze am 28. 6. 1951 in Weimar wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 5. 1995.



Karl-Heinz Nöthling · Techn. Zeichner, Musiker, Bergarbeiter · geb. 31. 8. 1923 in Eberswalde/Brandenburg
hingerichtet 26. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Annaberg/Brandenburg. Nöthling stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1941 bis 1944 diente er in der Kriegsmarine, zuletzt im Rang eines Leutnants. Von 1946 bis 1950 gehörte Nöthling der SED an. Der gelernte technische Zeichner war von Juni 1946 bis März 1948 als selbstständiger Künstler und von Juni bis Oktober 1948 als Geschäftsführer beim Kapellmeister Max Reichelt in Eberswalde tätig. Im Oktober 1948 meldete sich Nöthling nach Oberwiesenthal zum Hotel „Karlsbad“ ab. Er soll dann bis August 1949 bei der SAG Wismut im Objekt 24 als Bergarbeiter bzw. nach eigenen Angaben als Ingenieur und anschließend bis August 1950 im Objekt 13 Annaberg-Buchholz als leitender Ingenieur tätig gewesen sein. Laut MfS soll er Ende August 1951 nach West-Berlin geflohen sein. Er wurde am 26. 3. 1952 in Ost-Berlin verhaftet, nachdem er über mehrere Monate von einem GM des MfS bespitzelt wurde, der seine vermeintliche Agententätigkeit zu observieren und zu dokumentieren hatte. Nöthling wurde bezichtigt, als Hauptagent des

amerikanischen Geheimdienstes ein weit verzweigtes Agentennetz in der DDR mit Schwerpunkt im Land Brandenburg aufgebaut zu haben, deren Ziel es war, die Schwerindustrie, Militärobjekte der Sowjetarmee, insbesondere das Flugzeugwesen, und die VP auszuspionieren. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Nöthling zusammen mit Helmut Kill und Joachim Ulatowski am 19. 8. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.



Felix Oehler · Monteur · geb. 5. 2. 1912 in Böhlitz-Ehrenberg/Sachsen

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Oehler stammte aus einer Angestelltenfamilie. Der verheiratete Vater eines Sohnes wurde 1937 Mitglied der NSDAP und diente ab 1939 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Oehler war ausgebildeter Schlosser und arbeitete nach 1945 als Monteur bei der Firma Paul Hennings. Er wurde am 21. 4. 1951 unter einem Vorwand aus dem Haus gelockt. Daraufhin wurde seine Wohnung durchsucht und er selbst als angebliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Werner Henschke festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Oehler zusammen mit Werner Henschke, Johannes Siegfried Ottmeier und Heinz Schneider am 15. 9. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 11. 1996.



Adolf Oertel · Gärtner · geb. 28. 11. 1925 in Schleiz/Thüringen

hingerichtet 10. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schleiz/Thüringen. Oertel stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Nachdem er die letzten drei Kriegsjahre in der Wehrmacht gedient hatte, arbeitete der gelernte Obst- und Gemüsegärtner im Gartenbaubetrieb Berthold Oertel. Oertel wurde zusammen mit seinem Bruder Theodor Oertel und seinem Schwager am 16. 7. 1951 in Schleiz wegen des Verdachts auf illegalen Waffenbesitz durch die MfS-Dienststelle Schleiz verhaftet. Adolf Oertel wurde am gleichen Tag an die SKK übergeben. Drei Wochen nach seiner Verhaftung soll er noch einmal in die Wohnung gebracht worden sein, um dem MGB vermutete Waffenverstecke zu zeigen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Oertel zusammen mit Theodor Oertel am 28. 9. 1951 in Weimar wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 27. 6. 1995.



Theodor Oertel · Landwirt · geb. 16. 5. 1927 in Schleiz/Thüringen

hingerichtet 10. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schleiz/Thüringen. Oertel stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. Als Angehöriger der „Kampfgruppe Riedl“ geriet er im April 1945 in US-Kriegsgefangenschaft, in der er sich bis zum Juni 1946 befand. Der gelernte Obst- und Gemüsegärtner arbeitete als Geschäftsführer im Gartenbaubetrieb Berthold Oertel in Schleiz. Am 16. 7. 1951 wurde Oertel zusammen mit seinem Bruder Adolf Oertel und seinem Schwager

in Schleiz durch die örtliche MfS-Dienststelle verhaftet, weil er angeblich für das CIC in Hof und Bayreuth spioniert haben soll. Er pflegte eine Beziehung mit einer Frau in Göppingen/Bayern und überquerte daher häufig die Grenze. Oertel wurde am 17. 7. 1951 vom MfS an die SKK in Greiz übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Oertel zusammen mit Adolf Oertel am 28. 9. 1951 in Weimar wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 11. 1994.



August-Wilhelm Ohlrich · Vertreter · geb. 11. 12. 1925 in Berlin

hingerichtet 26. 1. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Ohlrich, Sohn eines Handelsvertreters, war ledig. Er war seit 1943 Mitglied der NSDAP. Nach Ableistung seiner Rekrutenzeit kam er zur Kriegsschule nach Dresden und erhielt dort eine fliegerische Grundausbildung. Er diente ab Oktober 1943 in der Luftwaffe, zuletzt als Pilot im Rang eines Feldwebels. Nach dem Krieg fand er eine Anstellung als Vertreter. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung befand sich Ohlrich mit einer Begleiterin in der Konsum-Verkaufsstelle Berlin, Stresemannstraße. Er hatte dort versucht, mit gefälschten Lebensmittelmarken Fleischwaren einzukaufen. Ohlrichs Bekannter Karl Randel, der ebenfalls der Spionage bezichtigt wurde, hatte ihn bereits im Mai 1950 vor dem Umsatz der gefälschten Reisemarken gewarnt, da die ostdeutsche Polizei nach deren Besitzern aufwendig fahnden ließ. Nach seiner Verhaftung wurde Ohlrich, der laut MfS-Akten in Wünsdorf gemeldet war, in das Polizeigefängnis Berlin, Dircksenstraße 13/14 überstellt. Die gefälschten Reisemarken soll er angeblich vom US-Geheimdienst als Zahlungsmittel erhalten haben. Laut MfS-Bericht hat Ohlrich seit 1949 Nachrichten über die Sowjet-Armee im Gebiet Zossen/Wünsdorf und später im Raum Brandenburg und Sachsen gesammelt. Sein allgemeiner Auftrag sei gewesen, festzustellen, ob die „Rote Armee Kriegsvorbereitungen hinter dem Rücken der Westmächte in der Ostzone tätige“. Laut MfS-Bericht soll er unter dem Decknamen „Ernst Knuth“ als Führungsgagent tätig gewesen sein und zudem mit der KGU in Verbindung gestanden haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ohlrich am 26. 10. 1950 wegen Spionage in der Sowjetischen Besatzungszone zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 1. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 9. 2001.



Wolfgang Ostermann · Lehrer · geb. 18. 11. 1928 in Magdeburg/Prov. Sachsen

hingerichtet 12. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Altenburg/Thüringen. Ostermann war Funktionär der LDP(D). Von Ende 1947 bis Herbst 1949 arbeitete er als Lehrer an der „Friedrich-Engels-Oberschule“ in Meuselwitz, danach im Landesschulheim Windischleuba bei Altenburg. Ostermann wurde am 21. 3. 1950 in seiner Wohnung durch das MfS festgenommen und später in Weimar inhaftiert. Er war der Kopf verschiedener Widerstandskreise in Altenburg, hatte Verbindung zur Widerstandsgruppe um Hans-Joachim Näther und soll Kontakt zur KGU aufgenommen haben. Angeblich notierte Ostermann auch Kfz-Kennzeichen der sowjetischen Besatzungsmacht. Diese hatte bereits im Oktober 1945 seinen Vater verhaftet, dessen Schicksal bis 1953 noch nicht geklärt war. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ostermann zusammen mit Siegfried Flack und Hans-Joachim Näther am 13. 9. 1950 in Weimar wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum

Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 8. 11. 1995.



Johannes Siegfried Ottmayer · Kaufmann · geb. 1922 in Plauen/Vogtland

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Plauen/Vogtland/Sachsen. Ottmayer stammte aus einer Arbeiterfamilie und war geschieden. Von 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Westfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Ottmayer wurde u. a. mit dem Deutschen Kreuz in Gold sowie dem EK I ausgezeichnet. 1946 trat der Besitzer eines Schreibwarenladens in die SED ein. Ottmayer wurde am 6. 4. 1951 als angebliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Werner Henschke verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ottmayer zusammen mit Werner Henschke, Felix Oehler und Heinz Schneider am 15. 9. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 11. 1996.



Adolf Oxen · Entwicklungsingenieur · geb. 15. 7. 1902 in Dortmund/Westfalen

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Kreuzberg. Oxen stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Während des Krieges arbeitete der Ingenieur in einem Flugzeugwerk und nach 1945 als Leitender Ingenieur im Entwicklungsbüro der Seestreitkräfte der Sowjetischen Militäradministration. Zum Zeitpunkt seiner Inhaftierung war Oxen im Werk für Radio- und Fernmeldetechnik Berlin-Oberschöneweide tätig. Er wurde als angebliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Richard Gudde am 10. 11. 1949 in Ost-Berlin festgenommen und im MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert, wo er sich gemeinsam mit Kurt Hapke, Walter Meder in einer Sammelzelle befand. Dort verurteilte man ihn zu 25 Jahren Haft. Das Urteil wurde am 10. 1. 1951 nach Einspruch des Oberstaatsanwalts der UdSSR vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR aufgehoben. Das SMT des Militärbezirks Ural verurteilte Oxen zusammen mit Richard Gudde, Kurt Hapke und Walter Meder am 11. 9. 1951 wegen Spionagetätigkeit bei der Arbeit in einem sowjetischen Konstruktionsbüro in Berlin zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 9. 2000.



Erwin Paetow · Fluglehrer, Kaufmann · geb. 2. 1. 1911 in Sellin/Pommern

hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lübeck/Schleswig-Holstein. Paetow stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. 1934 wurde er für 8 Wochen als Soldat in Stettin eingezogen und für weitere vier Wochen im Jahre 1937 als Pilot in Pütznitz eingesetzt. Er trat 1936 in die NSDAP ein. Paetow soll Spezialist für Segelflugzeuge und Flugzeugbau sowie Organisator zum Aufbau von Segelfliegerschulen in Pommern und Mecklenburg gewesen sein. Ab 1939 war er als Referent zur NSFK Gruppe II nach Stettin abkommandiert und im August 1944 nach Posen versetzt worden. Der gelernte Kaufmann leitete nach 1945 die Waagen-Reparaturwerkstatt und Handelsfirma Schnellwaagen. 1948 siedelte er mit seiner Familie in die westliche Besatzungszone über. Während

eines Besuches seiner Schwiegereltern in Rostock wurde Paetow gemeinsam mit Kurt Paschke am 8. 8. 1950 als Mitglied einer Widerstandsgruppe der Warnow-Werft vom MfS verhaftet. Es wurde ihnen zur Last gelegt, innerhalb der DDR im Auftrag der englischen Besatzungsmacht eine Agententätigkeit durchgeführt zu haben. Paetow bestritt diesen Vorwurf und gab an, mehrmals in die DDR gekommen zu sein, um vor Ort Verbindung mit Lehrern des Segelflugsports aufzunehmen. Nach eigener Angabe wollte er dabei mithelfen, den Segelflugsport in der DDR aufzubauen und populär zu machen. Seine Zusammenarbeit mit Paschke erklärte er damit, dass er aufgrund dessen Tätigkeit als Mechaniker mit ihm zu tun hatte und von dessen Agententätigkeit nichts wusste. Im November 1950 soll er im MGB-Gefängnis Schwerin in Haft gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Paetow zusammen mit Kurt Paschke am 31. 1. 1951 in Schwerin wegen Spionage in der Sowjetischen Besatzungszone für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 9. 2001.



Paul Pagels · Installateur · geb. 15. 3. 1888 in Berlin

hingerichtet 31. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Pagels stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Nachdem er wegen schlechter Behandlung die Lehre als Bäcker abbrach, ging er zur Handelsmarine, um dort als Schiffsjunge zu arbeiten. Von 1914 bis 1917 nahm er am Ersten Weltkrieg teil. Im Anschluss daran war er für ein Jahr in Holland interniert und ging nach seiner Entlassung zum Grenzschutz nach Brest-Litowsk. Seit 1935 war er bei der Telefunken GmbH als Rohrleger beschäftigt. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg leitete er den Einsatz eines Leichenbergungstrupps in Potsdam. 1945 trat er in die CDU ein und wurde Ortsgruppenvorsitzender in Potsdam. Nachdem er bis Oktober 1946 bei der Sowjetischen Kommandantur in Potsdam als Arbeiter beschäftigt war, arbeitete er bis Februar 1951 als Rohrleger bei verschiedenen Firmen in Potsdam. Da er sich kritisch zur Oder-Neiße-Grenze und zum SED-Regime geäußert hatte, wurde er im Oktober 1950 aus der CDU ausgeschlossen. Er wurde am 15. 8. 1951 durch die VP verhaftet und der MfS-Dienststelle Finsterwalde übergeben. Pagels hatte versucht, ca. 200 Briefe, die den kleinen „Telegraf“ beinhalteten, auf dem Postamt in Doberlug-Kirchhain aufzugeben und war durch einen MfS-Informanten denunziert worden. Weitere 400 Briefe hatte Pagels noch bei seiner Verhaftung bei sich. In seiner Wohnung fand die MfS-Dienststelle Eberswalde einen Ausweis der Westberliner CDU. Laut den MfS-Unterlagen soll er Angaben über die VP und die SKK an das Ostbüro der SPD unter dem Decknamen „Seemann“ geliefert haben. Er wurde am 13. 9. 1951 vom MfS an das MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pagels am 28. 11. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 5. 1998.



Helmut Paichert · Schlosserlehrling · geb. 21. 4. 1933 in Schweidnitz/Schlesien

hingerichtet 23. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Blankenburg/Sachsen-Anhalt. Paichert war der Sohn eines Apothekers und ledig. Das FDJ-Mitglied, dessen Bruder Anfang 1952 verhaftet worden sein soll, machte eine Ausbildung zum Schlosser im Autowerk der SAG BMW in Eisenach. Paichert wurde am 30. 4. 1952 als Mitglied einer Widerstandsgruppe

von Meuselwitzer Schülern an seinem Arbeitsplatz verhaftet. Er war zunächst im MGB-Gefängnis Potsdam, Leistikowstraße inhaftiert und ist dann Anfang August 1952 gemeinsam mit Ernst-Friedrich Wirth, Heinz Baumbach und Heinz Eisfeld nach Brest-Litowsk transportiert worden, von wo aus er eine Woche später nach Moskau ins Butyrka-Gefängnis verlegt wurde. Das Todesurteil gegen seinen Klassenkameraden Ernst-Friedrich Wirth wurde in 20 Jahre Arbeitslager umgewandelt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Paichert zusammen mit Heinz Baumbach und Heinz Eisfeld am 16. 7. 1952 in Potsdam wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 1. 1996.

Erhard Palme · Rangierer · geb. 25. 3. 1930 in Schönborn/Krs. Warnsdorf/Böhmen
hingerichtet 24. 4. 1951 in Moskau

Sein letzter Wohnort war Staßfurt/Sachsen-Anhalt. Palme stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Nach seiner Schulzeit in Warnsdorf trat er als Schiffsjunge in den Dienst der Marine. Zum Kriegsende geriet er in britische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung zum 30. 11. 1946 war Palme u. a. als Bergarbeiter bei Hannover, als Arbeiter bei VW in Fallersleben und zwischen dem 8. 2. 1949 und 27. 2. 1950 bei der VP in Staßfurt tätig. Seine Entlassung aus dem Polizeidienst erfolgte im Rahmen der politischen Säuberung der VP nach dem Befehl Nr. 2. Seit dem 28. 2. 1950 war Palme als Rangierer bei der Werkbahn im Kaliwerk Staßfurt, Berlep-Meybach-Anlage beschäftigt. Palme wurde am 11. 10. 1950 durch ein Zugbegleitkommando zwischen Brandenburg und Genthin wegen aufgefundenen Flugschriften aus West-Berlin verhaftet und am nächsten Tag an die MfS-Dienststelle Magdeburg überstellt. Nach eigenen Aussagen gegenüber dem MfS besuchte Palme zweimal ein Ostbüro, vermutlich das der SPD, und informierte dort über die Kalischächte in Staßfurt. Zudem soll er in seiner Heimat Flugschriften verteilt haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Palme am 31. 1. 1951 wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.

Kurt Pankratz · Landwirt · geb. 26. 6. 1921 in Groß Kämpe/Krs. Kulm/Westpreußen
hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Heilgeisthof bei Greifswald/Mecklenburg(-Vorpommern). Pankratz war verheiratet und diente ab 1939 in der Wehrmacht, bei Kriegsende im Rang eines Unteroffiziers. Nach 1945 war er Mitglied der SED und arbeitete als Neubauer bei Greifswald. Pankratz wurde als Mitglied der Widerstandsgruppe um Gerhard Max Lingk am 14. 3. 1950 nachts in seiner Wohnung verhaftet und in der MGB-Untersuchungshaftanstalt Schwerin inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pankratz zusammen mit Arno Franke, Friedrich Hasselmann, Heinz Kammin, Gerhard Max Lingk, Günther Neumann und Gerhard Süß am 13. 9. 1950 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 7. 1996.



Alfred Pansa · Eisenbahner · geb. 30. 7. 1913 in Steinpleis/Sachsen
hingerichtet 12. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Steinpleis/Sachsen. Pansa stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Er wurde 1933 Mitglied der NSDAP und diente ab 1940 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Nach Ende des Krieges arbeitete Pansa bei der Deutschen Reichsbahn als Lokführer beim Bahnbetriebswerk Zwickau. Das LDPD-Mitglied wurde am 17. 5. 1951 wegen Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Aktivisten der Freiheit“ in seiner Wohnung mit fünf weiteren Personen verhaftet. Sofort im Anschluss wurde die Wohnung durchsucht. Laut MGB-Ermittlungen hatten in seiner Wohnung sechs oder sieben Versammlungen der Widerstandsgruppe stattgefunden. Zudem warf man ihm vor, zwischen September 1950 und April 1951 an die Bevölkerung 400 antisowjetische Flugblätter verteilt zu haben, Berichte über die Wirkung der Widerstandsgruppe nach West-Berlin weitergeleitet und von dort aus finanzielle Unterstützung angefordert zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pansa zusammen mit Heinz Herrmann, Walter Reinhold, Ernst Schreiter und Johannes Vitzthum am 23. 11. 1951 in Chemnitz wegen Verbreitung antisowjetischer Literatur, Mitgliedschaft in der antisowjetischen illegalen Organisation „Aktivisten der Freiheit“ und Sammlung von Spionagematerial zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 11. 1994.



Rudolf Parrhysius · Buchhalter · geb. 10. 10. 1890 in Nordhausen/Prov. Sachsen
hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Parrhysius stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war verheiratet. Während des Krieges war er Kreisbauernführer und SD-Vertrauensmann in Tschenschow. Nach Ende des Krieges trat Parrhysius in die SPD ein und verblieb nach 1946 in der neu gegründeten SED. Der gelernte Kaufmann war in dieser Zeit als Buchhalter im Lohnbüro der Landesregierung Mecklenburg im Rang eines Regierungsrates tätig. Parrhysius wurde am 25. 3. 1950 an seinem Wohnort als angebliches Mitglied einer Schweriner Widerstandsgruppe verhaftet und im MGB-Gefängnis Schwerin inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Parrhysius zusammen mit Erwin Ebert, Erich Eggers, Heinrich Grund, Bernhard Hecht, Otto Klett, Rudolf Kliem, Theodor Michaelson, Hans Netzel, Fritz Schade, Otto Schröder und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.



Kurt Paschke · Fluglehrer, Mechaniker · geb. 9. 6. 1912 in Berlin-Charlottenburg
hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kiel-Gaarden/Schleswig-Holstein. Paschke stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Während des Zweiten Weltkrieges diente er als Pilot in der Luftwaffe, zuletzt im Rang eines Unterfeldwebels. Er war in Italien und Afrika im Einsatz. Nach der Entlassung aus der US-Kriegsgefangenschaft, in die er im September 1944 in Belgien geriet, arbeitete der Pilot und Fluglehrer als Mechaniker und Maschinenbauer. Paschke wurde am 8. 8. 1950 bei einem Besuch in Rostock gemeinsam mit Erwin Paetow als angebliches Mitglied

einer Widerstandsgruppe der Warnow-Werft durch das MfS festgenommen und in Schwerin inhaftiert. Ihm wurde vorgeworfen, mit dem englischen Geheimdienst in Verbindung gestanden und diesem Informationen über die Warnow-Werft geliefert zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Paschke zusammen mit Erwin Paetow am 31. 1. 1951 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 9. 2001.

Günther Päsler · Laborant · geb. 22. 3. 1923 in Konradswaldau/Krs. Schweidnitz/Schlesien

hingerichtet 26. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Grüna bei Chemnitz/Sachsen. Päsler stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von 1942 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Nach dem Krieg arbeitete Päsler als Laborant bei der SAG Wismut, Objekt 34 in Grüna/Chemnitz. Am 2. 5. 1950 wurde er an seinem Wohnort als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Werner Schild von Spanenberg verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Päsler zusammen mit Gerhard Hoffmeister, Wolfgang Mochwitz, Gerhard Peter, Günther Plischke, Werner Schild von Spanenberg und Herbert Sonntag am 28. 12. 1950 in Chemnitz wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Arthur Paul · Landwirt und Gastwirt · geb. 26. 9. 1903 in Elterlein/Sachsen

hingerichtet 19. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Reinickendorf. Paul stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Nach einer Lehre auf der Landwirtschaftsschule in Annaberg leistete er von 1923 bis 1935 Militärdienst als Unteroffizier. Von 1935 bis 1945 leitete er eine Wehrmachtskantine in Bautzen. Zwischenzeitlich wurde er 1939 zur Wehrmacht eingezogen und diente zuletzt im Rang eines Stabswachtmeisters. 1940 verurteilte man ihn wegen Beleidigung eines Angehörigen der SA zu sechs Monaten Haft. Bei Kriegsende geriet Paul in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er im November des gleichen Jahres entlassen wurde. Von 1946 bis März 1951 war er Mitglied der SED. Von 1947 bis 1949 betätigte er sich als Pächter einer Gastwirtschaft. Im Anschluss daran arbeitete er bei einem Papier- und Tütingroßhändler in Bautzen und in einer Kreisgenossenschaft. Aus selbiger wurde er entlassen, nachdem diese mit der Dorfgenossenschaft vereinigt wurde. Zum Zeitpunkt der Verhaftung war Paul daher ohne feste Anstellung. Nach seiner Flucht in den Westteil Berlins im Mai 1951 soll er während eines Gaststättenaufenthalts von zwei Personen den Auftrag bekommen haben, kontaktbereite Ostdeutsche nach West-Berlin einzuladen und Autonummern der Sowjetarmee zu notieren. Paul wurde am 27. 7. 1951 durch das MfS in Meiningen festgenommen und einen Tag später an das MGB in Eisenach überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Paul am 2. 10. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.

Werner Paul · Bäckermeister · geb. 30. 9. 1919 in Prenzlau/Brandenburg

hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wilsickow/Mecklenburg(-Vorpommern). Paul war verheiratet und diente von 1937 bis 1945 in der Wehrmacht im Rang eines Hauptwachtmeisters. Im September 1945 trat Paul in die KPD und

später in die SED ein. Von Januar bis Dezember 1946 diente er in der VP und arbeitete danach als Bäckermeister in der eigenen Bäckerei. Am 26. 9. 1950 wurde Paul in Wilsickow verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Paul zusammen mit Gustav Zorl am 30. 12. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Olaf Perno · geb. 26. 1. 1926 in Reval/Estland

hingerichtet 19. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt war er ohne festen Wohnsitz. Perno stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Er wurde mehrfach zu Gefängnisstrafen verurteilt: So erhielt er 1942 wegen Körperverletzung vier Jahre Haft, 1947 von den Briten wegen Fahrlässigkeit bei der Bewachung eines Lagerhauses ein Jahr Haft und 1948 wegen Bettelerei vier Monate Haft.

Seine erneute Festnahme erfolgte am 26. 7. 1951 durch das MfS. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Perno am 16. 10. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Gerhard Peter · Konditor, Bergarbeiter · geb. 27. 1. 1923 in Gleiwitz/Schlesien

hingerichtet 26. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zwickau/Sachsen. Peter stammte aus der Familie eines Eisenbahners, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1944 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront und wurde mit dem EK ausgezeichnet. Der gelernte Bäcker und Konditor kam 1948 aus Königsberg nach Zwickau. Zum 24. 4. 1948 begann Peter seine Tätigkeit bei der SAG Wismut, wo er im Objekt 99 als Hilfsarbeiter arbeitete. Er wurde im März 1950 verhaftet und soll Kontakt zu einer Widerstandsgruppe um Werner Schild von Spanenberg und zur KgU gehabt haben. Im Oktober 1950 fertigte das MfS eine Vermögensaufstellung des Verhafteten an. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Peter zusammen mit Gerhard Hoffmeister, Wolfgang Mochwitz, Günther Plischke, Günther Päsler, Werner Schild von Spanenberg und Herbert Sonntag am 28. 12. 1950 in Chemnitz wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.

Gertrud Peters, geb. Richter · Buchhalterin · geb. 23. 8. 1913 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 14. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Leipzig/Sachsen. Peters stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Die gelernte Stenotypistin und Buchhalterin war zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung Hausfrau. Im Juni/Juli 1950 nahm Peters an Protesten gegen die SED-Vorherrschaft und an Flugblattaktionen gegen die Wahl teil. Angeblich hatte eine in Westdeutschland lebende Schwägerin ihren Besuch im November 1949 in Leipzig dazu benutzt, das Ehepaar Peters für den US-Geheimdienst CIC anzuwerben. Gemeinsam mit ihrem Mann Walther Peters soll Gertrud Peters militärische Objekte der sowjetischen Besatzungsmacht und der VP ermittelt haben. Sie wurde am 31. 7. 1950 in der Wohnung von Kurt Cramer festgenommen und am 17. 8. 1950 an den „Operativen Sektor“ des MGB in Weimar überstellt. Peters war bis zum Frühjahr 1951

im MGB-Gefängnis Weimar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Peters zusammen mit Kurt Cramer, Walther Peters und Horst-Edgar Zschuppe am 18. 3. 1951 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 8. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 24. 10. 1994.

Walther Peters · Musiker, Maschinenbauingenieur · geb. 13. 4. 1902 in Halberstadt/Prov. Sachsen
hingerichtet 14. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Peters stammte aus einer Handwerkerfamilie und war verheiratet. Er diente im Januar 1945 in der Wehrmacht in einer Nachrichtentruppe und geriet im April 1945 in US-Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung Anfang 1946 war der gelernte Musiker und Dirigent befristet als Angestellter tätig; zeitweise war er arbeitslos. Im Juni/Juli 1950 protestierte er gegen die SED-Vorherrschaft und beteiligte sich an Flugblattaktionen gegen die Volkskammerwahl in der DDR. Bei einem Versuch, die VP-Kaserne in Mühlhausen zu fotografieren, wurde Peters am 30. 7. 1950 von einem VP-Offizier festgenommen und wenig später an das MfS überstellt. Nach eigenen Aussagen bei der MfS-Dienststelle in Weimar ist er bei einem illegalen Grenzübertritt im Mai 1950 durch den BGS verhaftet und an amerikanische Besatzungsangehörige zum Verhör übergeben worden. Diese forderten ihn auf, sich am darauf folgenden Tag bei der Dienststelle des CIC in Hof zu melden. Bei diesem Verhör warb ihn der amerikanische Geheimdienst als Agenten an und gab ihm den Auftrag, Informationen über Epidemien und Serenproduktionen in der DDR zu gewinnen. Des Weiteren nahm er Kontakt zum Ostbüro der SPD und zur Redaktion der Westberliner Tageszeitung „Telegraf“ auf. Peters wurde am 31. 7. 1950 an den „Operativen Sektor“ des MGB in Weimar überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Peters zusammen mit Kurt Cramer, Gertrud Peters und Horst-Edgar Zschuppe am 18. 3. 1951 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 10. 1994.



Erich Pflume · Stellmacher, Bergarbeiter · geb. 17. 2. 1930 in Wüstheuterode/Prov. Sachsen
hingerichtet 14. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bergisch-Gladbach/Nordrhein-Westfalen. Pflume stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der gelernte Stellmacher arbeitete bis April 1951 im Bergbau. Im Mai 1951 floh Pflume in die amerikanische Besatzungszone und arbeitete dort als Maurer. Pflume wurde am 3. 8. 1951 in der Nähe des sowjetischen Truppenübungsplatzes Ohrdruf festgenommen und noch am selben Tag an das MGB übergeben, da es sich nach Angabe des MfS um „Spionage an sowjetischen Objekten“ handelte. Nach Angaben der Kriminalpolizei sollen Pflume und Marhold versucht haben, sich auf dem Bahnhof Gotha in einen FDJ-Transportzug einzuschleichen. Das MfS warf ihm vor, dass er im Juni 1951 vom CIC angeworben wurde, um Informationen über verschiedene Standorte der Sowjetarmee in der DDR zu liefern. Entgegen dieser Behauptung gab die Schwester von Pflume beim DRK-Suchdienst an, dass er bei dem Versuch, mit seinem Schwager Anton Marhold dessen Frau und Kind nach Westdeutschland zu holen, in Wüstheuterode/Eichsfeld verhaftet und anschließend der Spionage bezichtigt wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pflume zusammen mit Anton Marhold am 28. 11. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Lothar Pfuhl · Former und Gießer · geb. 4. 4. 1930 in Wittenberg/Prov. Sachsen
hingerichtet 12. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wittenberg/Sachsen-Anhalt. Pfuhl stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er arbeitete von Januar 1948 bis April 1951 als Former und Gießer im VEB Nagema, einer Maschinenfabrik in Wittenberg. Zur Zeit der Verhaftung hatte er jedoch keine feste Anstellung. Pfuhl soll von Mai bis Juli 1951 in West-Berlin unter dem Decknamen „Töpfer“ Kontakt zur KGU gehabt haben, wo ihn ein GM des MfS aus Wittenberg in Begleitung amerikanischer Offiziere gesehen hat. Pfuhl wurde am 21. 7. 1951 in Wittenberg durch das MfS verhaftet und am 23. 7. 1951 nach Halle überstellt. Man warf ihm vor, KGU-Flugblätter und Literatur transportiert sowie Informationen über die Rote Armee nach West-Berlin geliefert zu haben. Am Tag der Verhaftung fand man bei einer Durchsuchung der elterlichen Wohnung 3500 Klebezettel der KGU und vier Phosphorampullen. Nach einwöchiger Inhaftierung durch das MfS wurde Pfuhl am 30. 7. 1951 an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pfuhl am 20. 10. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und organisierter staatsfeindlicher Tätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Theodor Philipp · Schlosser · geb. 1. 7. 1909 in Kranowitz/Krs. Ratibor/Schlesien
hingerichtet 13. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Werder/Havel/Brandenburg. Philipp stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1941 bis 1944 diente er in der Wehrmacht, seit 1942 an der Ostfront. 1944 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst im November 1950 zurückkehrte. Der gelernte Schlosser arbeitete auf dem Bauernhof seiner Schwester in Glindow/Krs. Zauch-Belzig. Er wurde am 29. 6. 1951 auf einer Fahrt nach Werder verhaftet und war anschließend im Untersuchungsgefängnis Potsdam inhaftiert. Im November 1951 wurde er von einem Mithäftling in Brest-Litowsk zuletzt lebend gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Philipp am 2. 10. 1951 wegen Spionage und Verunglimpfung des Lebens in der DDR und der UdSSR zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 4. 1998.

Walter Pienkoss · Maschinenbauingenieur · geb. 7. 1. 1922 in Willenberg/Ostpreußen
hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Luckenwalde/Brandenburg. Pienkoss stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Ab 1937 absolvierte er eine Lehre als Maschinenschlosser im Reichsbahnausbesserungswerk in Königsberg. Im Februar 1940 begann er sein Studium an der Ingenieurschule in Gumbinnen. Nach dem 1. Semester erfolgte die Einberufung zum Militär. Er diente von 1940 bis 1942 sowie von 1944 bis 1945 in der Wehrmacht an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Pienkoss wurde mit dem EK I ausgezeichnet. 1949 beendete er sein Studium und bemühte sich um eine Arbeitsstelle. Der Maschinenbauingenieur fand eine Beschäftigung im Ministerium für Industrie der DDR, wo er in der Hauptabteilung Maschinenbau und Elektrotechnik für die Materialversorgung verantwortlich war. Zusammen mit Richard Kaufmann führte er eine Widerstandsgruppe und gab sich den Aliasnamen „Weindok“. Die Gruppe wurde

von der KgU als „Gruppe Kaufmann-Weindok“ bezeichnet. Im August 1950 war es dem MfS mit Hilfe eines GM gelungen, eine Sekretärin im DDR-Ministerium die Weitergabe von Dokumenten des Ministeriums an die KgU nachzuweisen. Ihre Aussagen führten zum Kontaktmann in der Abteilung Verkehr aus dem gleichen Ministerium. Als dieser am 21. 10. 1950 in seiner Wohnung in Luckenwalde festgenommen wurde, war Pienkoss gerade anwesend und wurde ebenfalls vom MfS verhaftet. Die Aussage des Kontaktmannes führte das MfS zum Leiter der Gruppe Otto Horstmann genannt Hübner. Pienkoss selbst erklärte sich unter Druck dazu bereit, bei der Festnahme von Horstmann genannt Hübner während eines zwei Tage später angesetzten Treffens mitzuwirken. Der Ministerialangestellte hatte zuvor Unterlagen des Ministeriums, wie z. B. über die Produktion von Nickel in den Werken Rangun und Neustadt/Orla sowie Produktionspläne von Pumpen und Turbinen, seinem Kontaktmann übergeben. Pienkoss war seit dem 26. 10. 1950 in der MfS-UHA Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert, bevor er am 2. 11. 1950 an das MGB überstellt wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pienkoss zusammen mit Werner Ballentin, Erich Fischer, Walter Grabow, Otto Horstmann genannt Hübner, Konrad Ludwig, Herbert Schiller und Gertraud Weimann am 29. 11. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.

Charles Pietschker · Dreher, Mechanikermeister · geb. 7. 4. 1897 in Magdeburg/Prov. Sachsen
hingerichtet 3. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Saalfeld/Thüringen. Pietschker entstammte einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er nahm von 1915 bis 1918 am Ersten Weltkrieg teil und diente von 1944 bis 1945 in der Wehrmacht. 1945 trat er in die SPD ein und war bis 1948 Mitglied der SED. Seit September 1950 arbeitete er als Meister in der mechanischen Werkstatt des Objekts 86 in der SAG Wismut. Pietschker wurde am 12. 6. 1952 in Saalfeld verhaftet. Noch am gleichen Tag fand in der Werkstatt eine Durchsuchung seines Zimmers statt. Auch sein Haus in Lindow wurde am 4. und 17. 7. 1952 durchsucht. Nach mehreren Anfragen bei diversen Polizeidienststellen wurde seiner Ehefrau mitgeteilt, dass sich ihr Mann am 13. 6. 1952 „illegal“ nach Westdeutschland abgesetzt habe. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pietschker zusammen mit Georg Haarmann am 2. 10. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda, Beihilfe zu Verbrechen und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 3. 1. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 7. 2001.



Hans Pietschmann · Polizist, Bäckermeister · geb. 11. 1. 1922 in Hammerstadt bei Rietzen/Krs. Weißwasser
hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Görlitz/Sachsen. Pietschmann stammte aus einer Handwerkerfamilie, war verheiratet und Vater zweier Töchter. Ab 1940 diente er in der Wehrmacht, wo er bis in den Rang eines Leutnants aufstieg und auch an der Ostfront eingesetzt war. Er wurde mit dem EK I und II sowie dem Ritterkreuz ausgezeichnet. 1945 geriet er kurzzeitig in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung arbeitete Pietschmann als Bäcker beim Görlitzer Konsum. 1950 wurde er wegen seiner Militärlaufbahn im Krieg unter Druck gesetzt und zum Dienst in der VP gezwungen. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war Pietschmann als VP-Kommissar und Ausbilder an der VP-Schule in

Dessau-Kochstedt tätig. Er wurde am 25. 5. 1951 auf seiner Dienststelle verhaftet und war anschließend in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Laut MGB-Ermittlungen soll Pietschmann im Oktober 1950 von einem Residenten des US-Geheimdienstes in West-Berlin angeworben worden sein. Diesem habe er drei Berichte zur VP und der Ausbildungsstätte in Dessau-Kochstedt geliefert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pietschmann zusammen mit Gerhard Rebhan und Paul Schwed am 23. 11. 1951 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 8. 7. 1999.



Paul Pioch · Maurer · geb. 10. 11. 1928 in Halberstadt/Prov. Sachsen

hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halberstadt/Sachsen-Anhalt. Pioch stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Nach einer Drogistenlehre wurde er 1945 zum Arbeitsdienst einberufen. Nach dem Krieg arbeitete er ein Jahr als Polsterer, bevor er in das Fotogeschäft des Vaters eintrat. Von 1948 bis zu seiner Verhaftung war er als Maurer für das KWU Halberstadt tätig. Pioch wurde am 27. 11. 1950 in Halberstadt im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen die illegale Gruppe „Michael“ vom MfS verhaftet. Er war von Dietrich Barowski für die Untergrundbewegung angeworben worden, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, durch Flugblattaktionen und Sabotageakte den DDR-Staat zu bekämpfen, politische Gefangene zu befreien und sich für den Kriegsfall auf den Partisanenkampf gegen die russische Besatzungsmacht vorzubereiten. Pioch soll kurz nach seiner Verhaftung nach Halle/Saale verlegt worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pioch zusammen mit Dietrich Barowski, Karl-Heinz Beyer, Engelbert Lohse, Edgar Riepe und Johannes Rupp am 12. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 10. 1995.

Fritz Plieth · geb. 31. 3. 1919 in Berlin-Wilhelmsruh

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Plieth stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Er diente von 1939 bis Kriegsende in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Obergefreiten. Plieth wurde am 13. 3. 1951 verhaftet. Er war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Plieth am 20. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage für den französischen Geheimdienst und Aufbewahrung antisowjetischer Flugblätter zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 8. 2000.

Günther Plischke · Elektriker · geb. 25. 12. 1927 in Seitendorf/Krs. Waldenburg/Schlesien

hingerichtet 26. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Aue/Sachsen. Plischke stammte aus der Familie eines Gaststättenbesitzers und war ledig. 1944 trat er in die NSDAP ein. Von Januar bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront im Rang eines Gefreiten. Nach dem Krieg arbeitete der gelernte Elektriker bei der SAG Wismut. Plischke wurde am 9. 5. 1950 als Mitglied einer Widerstandsgruppe um Werner Schild von Spannenberg in Aue

verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Plischke zusammen mit Gerhard Hoffmeister, Wolfgang Mochwitz, Gerhard Peter, Günther Päsler, Werner Schild von Spanenberg und Herbert Sonntag am 28. 12. 1950 in Chemnitz wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.

Anna Pohl, geb. Danz · geb. 24. 9. 1900 in Frankfurt/Main

hingerichtet 26. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Ilmenau/Thüringen. Das Datum und der Ort der Verhaftung sind nicht bekannt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pohl am 13. 9. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 12. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1951 in Moskau vollstreckt.



Elsbeth Polte, geb. Augustin · Schneiderin · geb. 30. 6. 1899 in Zittau/Sachsen

hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Zittau/Sachsen. Polte stammte aus der Familie eines Angestellten, war verheiratet und hatte eine Tochter. 1937 trat sie in die NSDAP ein, gehörte der NS-Frauenschaft an und war von 1943 bis 1944 Krankenschwester bei der Wehrmacht. 1950 wurde sie Mitglied der LDP(D). Die gelernte Schneiderin war zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung ohne feste Anstellung. Am 1. 2. 1951 wurde sie in ihrer Wohnung durch sowjetische Besatzungsangehörige festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Polte zusammen mit Doritheus Förster, Heinz Muche, Helmut Wenig und Kurt Wichmann am 1. 7. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 18. 4. 2000.

Ulrich Poltrock · Kurier · geb. 6. 12. 1886 in Berlin-Friedenau

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Poltrock war verheiratet und Vater von drei Kindern. Von 1906 bis 1919 diente er in einem Infanterieregiment in Ostpreußen, zuletzt im Rang eines Hauptmanns. Anschließend war Poltrock als Kaufmann und von 1927 bis 1933 als Geschäftsführer des Landbundes in Neubrandenburg tätig. Nach Ableistung des Freiwilligen Arbeitsdienstes arbeitete er ab 1934 als Leiter des Meldeamtes beim RAD und trat zum 1. 2. 1935 eine Offiziersstelle im Wehrmeldeamt Prenzlau an. Von 1942 bis April 1945 diente er als Kommandeur des Wehrbezirkskommandos in Schwerin, zuletzt im Rang eines Oberst. Nach dem Krieg arbeitete Poltrock als Bote in der Schweriner Zigarettenfirma „Unitas“. Laut MfS-Bericht wurde er im September 1950 von Werner Daebeler für Spionagedienste angeworben. Daebeler soll ihn in West-Berlin seinem Verbindungsoffizier vom französischen Geheimdienst vorgestellt haben, von dem Poltrock angeblich den Auftrag erhielt, militärische Informationen und Angaben zur VP in Schwerin zu sammeln und an Daebeler weiterzugeben. Am 28. 9. 1950 verhaftete ihn das MfS vor seiner Wohnung. Dem MfS-Protokoll zufolge hatte Poltrock zu diesem Zeitpunkt noch keinerlei Informationen geliefert. Zum 4. 10. 1950 überstellte die MfS-Dienststelle Schwerin Poltrock unter dem Vorwurf der Militärsplionage für den französischen Geheimdienst an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Poltrock zusammen mit Werner Daebeler, Hans-Jürgen Grönwaldt und Lothar Zeiß am 2. 2. 1951 in Schwerin wegen

Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Kurt Pöschel · Unternehmer · geb. 14. 11. 1901 in Gößnitz/Sachsen
hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schmölln/Thüringen. Pöschel stammte aus einer Fabrikantenfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. 1945 trat Kurt Pöschel, Besitzer der Knopffabrik Robert Pöschel in Schmölln, in die LDP ein und amtierte in Altenburg als Kreisvorsitzender der Partei. Pöschel wurde in Schmölln am 26. 10. 1950 verhaftet.

Aus einem Artikel des „Schmöllner Jahrbuches“ von 1992 ist zu entnehmen, dass das Auto, die Villa und die Fabrik der Familie gleich nach seiner Verhaftung beschlagnahmt worden sind und seine Familie in eine Hinterhofwohnung eingewiesen wurde. Die Stadt Schmölln wurde vom MfS im März 1951 vom beauftragt, das Vermögen von Kurt Pöschel „zu verwerten“. Laut Angaben der Tochter Pöschels stand ihr Vater mit der FDP im Westen in Verbindung und war dabei behilflich, zahlreichen Personen, die in politische Schwierigkeiten geraten waren, die Flucht in den Westen zu ermöglichen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pöschel am 2. 6. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 5. 1995.



Karl-Heinz Poser · Angestellter · geb. 8. 2. 1929 in Jüterbog/Brandenburg
hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jüterbog/Brandenburg. Poser war ledig. Die letzten drei Kriegsmonate diente er in der Wehrmacht und geriet bei Kriegsende in US-Kriegsgefangenschaft. Seit 1948 war er Mitglied der LDP und arbeitete zeitweise als Verwaltungsangestellter bei der Stadtverwaltung Jüterbog. 1949 verhaftete man ihn wegen Schwarzhandels und verurteilte ihn zu zwei Jahren Haft. Poser wurde auf einer Fahrt nach Rostock am 27. 11. 1951 erneut verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Poser am 1. 2. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 9. 1998.



Reinhold Posnanski · Kfz-Mechaniker · geb. 8. 3. 1924 in Kleinwerther/Prov. Sachsen
hingerichtet 29. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Anklam/Mecklenburg(-Vorpommern). Posnanski stammte aus der Familie eines Eisenbahnangestellten, war verheiratet und hatte ein Kind. Der gelernte Kfz-Mechaniker diente von April 1942 bis Kriegsende in der Luftwaffe, zuletzt als Obergefreiter. 1948 trat er in die LDP ein und arbeitete ab Januar 1949 als Kreissekretär in Anklam. Gerhard Blankenburg warb ihn im Februar 1949 für die RSFB an. Posnanski wurde am 22. 10. 1949 in Anklam als Mitglied einer Widerstandsgruppe um Arno Esch, des Vorsitzenden der RSFB, verhaftet. In einem Gruppenprozess vor dem SMT Schwerin wurde er am 20. 7. 1950 zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Am 2. 9. 1950 ist er in die Strafvollzugsanstalt Bautzen überstellt worden, von wo aus er am 28. 10. 1950 an die SKK nach Berlin-Lichtenberg übergeben wurde. Nach dem Einspruch des Generalstaatsanwaltes der UdSSR, der die verhängte Strafe gegen Posnanski und den mitverurteilten Kurt Kieckbusch für zu „milde“

befand, wurde das Urteil revidiert und das Verfahren vom 22. bis 23. 11. 1950 in Berlin neu verhandelt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Posnanski zusammen mit Kurt Kieckbusch am 23. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Beteiligung an einer konterrevolutionären Untergrundorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Das Plenum des Obersten Gerichts der UdSSR rehabilitierte ihn am 17. 5. 1991.



Kurt Pößneck · Möbeltischler, Polizist · geb. 15. 11. 1930 in Bad Langensalza/Thüringen
hingerichtet 11. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Langensalza/Thüringen. Pößneck stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der gelernte Möbeltischler war seit 1950 Mitglied der FDJ. Er war ab Februar 1950 als Hauptwachtmeister bei der VP in Halle tätig. Pößneck soll Anfang des Jahres 1951 in die Bundesrepublik Deutschland geflüchtet, aber im Auftrag einer westlichen Dienststelle in die DDR zurückgekehrt sein. Er wurde am 29. 4. 1951 beim Versuch, die Grenze bei Römhild in Thüringen illegal zu überschreiten, verhaftet und in das MGB-Gefängnis Weimar überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pößneck am 28. 6. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 11. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.



Ingeborg Potratz · Arbeiterin · geb. 22. 9. 1929 in Falkensee/Brandenburg
hingerichtet 11. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Falkensee/Brandenburg. Potratz stammte aus einer Arbeiterfamilie. Sie war ledig und arbeitete in einer Baumschule in Staaken. Potratz wurde am 25. 4. 1951 in Werder verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Potratz am 11. 7. 1951 wegen Tätigkeit für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 5. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 11. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 22. 6. 1998.



Friedrich Prautsch · Aspirant · geb. 7. 2. 1929 in Bünauburg/Krs. Tetschen/Böhmen
hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Schöneberg. Prautsch stammte aus einer Handwerkerfamilie und war ledig. Nachdem er am 15. 9. 1945 aus US-Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er jedoch schon Anfang Oktober 1945 wieder freikam. Nach einem Studium an der Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung Dresden arbeitete Prautsch 1948/49 als Revisions-Aspirant bei der Revisions- und Treuhand-Anstalt für die SBZ in Berlin. Ab Dezember 1949 bis Mai 1950 war er als Sachbearbeiter im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR tätig, wo er u. a. Zollangelegenheiten bearbeitete. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung hat Prautsch in West-Berlin an der DHfP studiert. Am 31. 8. 1951 wurde er in Dresden während eines Besuches in der Wohnung seiner Eltern gemeinsam mit allen anwesenden Männern durch das MfS festgenommen. Man warf ihm vor, Agenten, u. a. Heinz Just, für den amerikanischen Geheimdienst angeworben zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Prautsch zusammen mit Heinz Just am 24. 12. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschie-

ßen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 12. 1998.



Gerhard Priesemann · Lehrer, Planungsstatistiker · geb. 11. 10. 1911 in Rostock/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Priesemann stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater von vier Kindern. Von 1937 bis 1945 gehörte er der NSDAP an. Priesemann diente von 1939 bis 1940 und von 1943 bis 1945 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Leutnants. Nach Kriegsende trat er in die CDU ein. Der studierte Lehrer wurde im Rahmen der Entnazifizierung nach dem 8. 5. 1945 aus dem Schuldienst entlassen. Er war 1947 als Umschüler beim Kreisvermessungsamt Schwerin tätig und arbeitete zuletzt als Planungsstatistiker bei der VVB in Schwerin. Priesemann, der in seiner Partei als Anhänger des von der SMAD 1947 zum Rücktritt gezwungenen Jakob Kaiser galt, fiel offenbar durch regimekritische Äußerungen auf und soll seine Übersiedlung in die Bundesrepublik vorbereitet haben. Er wurde am 30. 8. 1950 auf dem Weg zur Arbeit festgenommen und in Schwerin inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Priesemann am 3. 2. 1951 in Schwerin wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 7. 1992.



Ernst-August Pril · Elektriker · geb. 25. 3. 1915 in Ludwigslust/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 4. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ludwigslust/Mecklenburg(-Vorpommern). Pril stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er diente von 1939 bis 1942 in der Wehrmacht als Unteroffizier. Nach 1945 arbeitete der gelernte Elektriker als Angestellter der Bahnpost in Ludwigslust. Pril wurde am 14. 12. 1951 auf seiner Arbeitsstelle in Ludwigslust als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Bruno Hans Rußke im Auftrag des MGB durch das MfS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pril zusammen mit Günter Badten, Bruno Hans Rußke, Kurt Schulze und Gertrud Seefeldt am 28. 3. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 11. 1994.



Gerhard Probsthain · Leitender Angestellter · geb. 13. 4. 1923 in Potsdam/Brandenburg

hingerichtet 23. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Probsthain war verheiratet. Der Vater eines Sohnes diente ab 1940 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Feldwebels, und erlitt in Frankreich eine Verwundung. Nach Kriegsende trat Probsthain in die SPD ein und wurde 1946 Mitglied der SED. Bis November 1948 war Probsthain als Angehöriger der Kriminalpolizei in Potsdam tätig. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung arbeitete er als Leiter der Handelsabteilung der VVB Erfassung in Potsdam. Probsthain wurde am 1. 11. 1949 als mutmaßlicher Kopf einer Widerstandsgruppe auf seiner Arbeitsstelle verhaftet und am gleichen Tag an das MGB überstellt.

Tatsächlich gehörte Probsthain einer Gruppe an, die die Verbrechen sowjetischer Besatzungssoldaten an deutschen Zivilpersonen bearbeitete und ihre Ergebnisse an den sowjetischen Militärstaatsanwalt weiterzugeben hatte. Da es aus Sicht der Gruppe allerdings zu keiner angemessenen Strafverfolgung kam, nahmen sie aus Gewissensgründen Kontakt zum Ostbüro der SPD und zum „Telegraf“ in West-Berlin auf, um von ihren Kenntnissen zu berichten. Hinzu kamen Angaben über die politische Stimmungslage und die Nahrungsmittelversorgung in Ostdeutschland. Die Kriminalpolizei ließ Probsthain durch einen ins Vertrauen gezogenen Informanten bei der SED-Kreisleitung monatelang überwachen. Er wurde später im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Probsthain zusammen mit Heinz Bock, Klaus Glander und Erich Lübeck am 8. 7. 1950 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 13. 7. 1995.



Herbert Proft · Glasbläser, Polizist · geb. 29. 11. 1926 in Lauba/Sachsen

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Borsigwalde. Proft stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1943 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Nach dem Krieg trat der gelernte Glasbläser der Grenzpolizei Sachsen bei und erlangte als Chef der Grenzkriminalpolizei in Bad Schandau den Rang eines Oberkommissars. Im September 1950 wurde er wegen „moralischer Verfehlungen“ aus dem Dienst entlassen. Seinen Vorgesetzten gegenüber hatte er häufige Abwesenheiten vom Dienst mit vermeintlichen Frauengeschichten begründet. Proft war bereits zu diesem Zeitpunkt für eine Spionageorganisation in West-Berlin tätig. Nach seiner Entlassung soll er im Senftenberger Kohlrevier eine Ausbildung zum Kraftfahrer angestrebt haben. Nach einem Bericht der MfS-Verwaltung Dresden wurde Proft nach einer illegalen Grenzüberquerung bei Böhmischesch-Zinnwald in der ČSR festgenommen, an die DDR überstellt und in der Untersuchungshaftanstalt Pirna inhaftiert. Proft soll nach verschiedenen Angaben zwischen November 1950 und Anfang Februar 1951 nach West-Berlin geflohen sein; seine letzte Wohnadresse in der DDR war zu diesem Zeitpunkt in Radeberg. In West-Berlin trat er in Sendungen des RIAS auf und schrieb Artikel über die Organisation der Grenzpolizei in Sachsen. Bereits am 21. 1. 1951 richtete Proft ein Gnadengesuch an den DDR-Präsidenten Wilhelm Pieck mit der Bitte um straf-freie Rückkehr in die DDR. Spätestens seit dem Sommer 1951 setzte das MfS einen Informanten, der hauptamtlich bei der SED beschäftigt war, auf Proft an. Dieser führte mit Proft unter Absprache mit dem MfS und dem MGB eine Korrespondenz, mit dem Ziel, den Flüchtling in den Osten zu locken. Des Weiteren besuchte der MfS-Informant sein Opfer am 11. 8. 1951 in dessen Westberliner Wohnung. Nach MGB-Ermittlungen arbeitete Proft für den französischen Geheimdienst in West-Berlin und soll Agenten in der DDR angeworben haben, u. a. aus dem Kreis der illegalen Grenzgänger im Altenberger Raum, zu denen er noch aus seiner Dienstzeit bei der Grenzpolizei gute Kontakte hatte. Auch soll er zwei Offiziere der KVP-See für den Nachrichtendienst angeworben haben. Proft wurde am 27. 10. 1951 in Bergfelde/Krs. Niederbarnim von Angehörigen der MfS-Dienststellen Dresden und Berlin verhaftet und in der gleichen Nacht bei Schildow dem MGB übergeben. Proft wurde in Dresden inhaftiert, am 19. 2. 1952 ins Gefängnis Berlin-Lichtenberg verlegt und von dort aus nach Moskau transportiert. Auch der Geheimdienst der ČSR ermittelte gegen Proft, weil der ehemalige Grenzpolizist

Kontakt mit Angehörigen des tschechischen Geheimdienstes aus Aussig pflegte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Proft am 7. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage für den französischen Geheimdienst und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 10. 1999.



Heinrich Puchstein · Parteifunktionär · geb. 26. 8. 1923 in Labes/Krs. Regenwalde/Pommern

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bergen auf Rügen/Mecklenburg(-Vorpommern). Puchstein stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Seit 1941 war er Mitglied der NSDAP. Nach seiner Dienstzeit in der Wehrmacht von 1941 bis 1945, während der er als Feldwebel auch an der Ostfront eingesetzt war und das EK I und II erhielt, wurde Puchstein wegen einer Arm- und Beinamputation zum Invaliden erklärt. Im September 1946 trat er in die LDP ein und arbeitete ab 1948 für die Partei als Kreissekretär auf Rügen, wobei ihm Erfahrungen aus einer früheren Verwaltungsposition zugute gekommen sein sollen. Im Dezember 1948 warb ihn Arno Esch in die „Radikalsoziale Freie Bewegung“ (RSFB). Puchstein geriet Anfang 1949 im Rahmen einer geheimen Überprüfung von Jugendreferenten der LDP durch die Innenverwaltung der SBZ in das Visier der Polizei. Er wurde vermutlich am 19. 10. 1949 verhaftet und neun Tage später vom MGB übernommen. Im Verfahren vom 18. bis 20. 7. 1950 gegen die Gruppe um Arno Esch wurde er vom SMT 48240 in Schwerin zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde vom Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR revidiert und vom 25. bis 26. 5. 1951 in Moskau neu verhandelt. Das SMT des Militärbezirks Moskau verurteilte Puchstein zusammen mit Gerhard Blankenburg und Arno Esch am 26. 5. 1951 in Moskau wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Das Militärkollegium des Obersten Gerichts der UdSSR rehabilitierte ihn am 19. 7. 1990.



Walter Pulvers · Eisenbahner · geb. 20. 10. 1909 in Diemitz/Prov. Sachsen

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam/Brandenburg. Pulvers stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Vor dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er als Munitionsverwalter der Reichswehr. Ab 1941 diente er in der Wehrmacht, wo er als Feldwebel im August 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach seiner Entlassung wurde Pulvers 1946 Mitglied der SED und begann ab März 1948 als Sekretär der SED-Kreisleitung zu arbeiten. 1949 schloss ihn die Partei wegen Unterschlagung von Mitgliedsbeiträgen aus. Der gelernte Kaufmann arbeitete zwischenzeitlich als Lokführer und war vor seiner Verhaftung ohne Anstellung. Pulvers wurde nach Hinweisen eines GM des MfS am 4. 10. 1950 in Prenzlau im Rahmen einer „Personenkontrolle“ verhaftet. Am Folgetag ist Pulvers an die MfS-Dienststelle Potsdam überstellt und zum 12. 10. 1950 dem MGB übergeben worden. Nach Angaben des MfS soll er Flugblätter an VP-Angehörige verteilt und Spionageaufträge für einen US-Nachrichtendienst ausgeführt haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pulvers am 20. 2. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer

Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1999.



Ferdinand Purrmann · Kraftfahrer · geb. 28. 1. 1907 in Berlin

hingerichtet 13. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Purrmann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war geschieden. Er diente von 1940 bis 1944 in der Wehrmacht. Der gelernte Kraftfahrer war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 1. 4. 1951 arbeitslos. Purrmann wurde im MGB-Gefängnis Potsdam, Albrechtstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Purrmann zusammen mit Horst Szymaniak am 1. 12. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und Anwerbung von Agenten zur Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 6. 10. 1999.



Alfred Pusch · Buchhalter · geb. 6. 3. 1908 in Sebnitz/Sachsen

hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Sebnitz/Sachsen. Pusch stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1933 bis 1940 war er Mitglied der NSDAP und diente von 1940 bis 1945 in der Wehrmacht bei der Funkaufklärung, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Nach dem Krieg war Pusch als Buchhalter in der Drahtspinnerei Heinrich Teubert in Sebnitz beschäftigt. Er wurde am 19. 4. 1950 durch Mitarbeiter des MGB in Sebnitz verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Pusch zusammen mit Helmuth Bakker, Gerhard Dilßner, Anton Friedl, Herbert Seidel und Paul Zehner am 17. 12. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 11. 1994.



Peter Püschel · Student · geb. 9. 4. 1927 in Wampen/Krs. Greifswald/Pommern

hingerichtet 24. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Püschel stammte aus einer Offiziersfamilie und war ledig. Er wurde im Herbst 1944 zum RAD verpflichtet. Im Mai 1947 trat er in die CDU ein. Püschel pflegte Verbindungen zu studentischen Widerstandsgruppen, zum Ostbüro der CDU und zur KgU. Nachdem Püschel aus Rostock nach West-Berlin geflohen war, studierte er an der Deutschen Hochschule für Politik. Er wurde am 28. 9. 1950 bei Potsdam während einer Flugblattaktion verhaftet, am 22. 11. 1950 dem MGB überstellt und war bis 1951 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Den Ermittlungen des MGB zufolge soll er Flugblätter der antisowjetischen Emigrantenorganisation NTS verteilt haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Püschel am 20. 6. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Verbindungen zu einer aufständischen „Organisation der weißen Emigranten“ zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.



Kurt Rabenstein · Bankkaufmann, Arbeiter · geb. 29. 7. 1907 in Berlin-Karlshorst
hingerichtet 14. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Biesdorf. Rabenstein stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Nachdem er ab 1929 bei der Polizei gearbeitet hatte, diente der gelernte Bankkaufmann von 1936 bis 1939 und ab 1941 in der Wehrmacht. Der Feldwebel war u. a. an der Ostfront und im Kriegsgefangenen-Stammlager 333 eingesetzt.

Nach dem Krieg war er als Hilfsarbeiter bei der Baufirma Otto Korona in Berlin-Mahlsdorf beschäftigt. 1948 wurde er wegen Diebstahls zu neun Monaten Haft verurteilt. Rabenstein kehrte am 7. 8. 1951 von einem Fußballspiel während eines Sportfestes nicht zurück. Es folgte eine Hausdurchsuchung durch einen sowjetischen Offizier und eine Dolmetscherin. Er soll im Juni 1951 in West-Berlin vom amerikanischen Geheimdienst angeworben worden sein und Berichte über den Flughafen Oranienburg sowie sowjetische Kfz-Kennzeichen geliefert haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rabenstein am 30. 11. 1951 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 11. 1998.



Otto-Heinz Rachow · Werkmeister · geb. 20. 1. 1922 in Rostock/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 1. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Rachow war ledig und Vater eines Kindes. Er trat 1936 eine Schlosserlehre bei der Maschinenfabrik Bremer in Rostock an. Nach dem Lehrabschluss wurde Rachow zu den Arado-Flugzeugwerken in seiner Heimatstadt dienstverpflichtet und im September 1944 zum Heer eingezogen. Der Artilleriesoldat geriet im Mai 1945 bei Frankfurt/Oder in polnische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung im Dezember 1945 arbeitete Rachow auf der Neptun-Werft in Rostock als Schlosser und Werkmeister. Rachow trat im Dezember 1945 der SPD bei und wurde in die SED übernommen. Am 15. 5. 1951 ist er in Rostock als mutmaßliches Mitglied einer Gruppe um Willy Karbe verhaftet worden. Laut MfS-Bericht habe sich Rachow im Januar 1951 dazu verpflichtet, für den französischen Geheimdienst zu arbeiten. Angeblich wurde er von Adalbert Schimmer im Dezember 1950 dafür angeworben, Informationen über die Schiffsbauten und -bewegungen im Rostocker Hafen zu sammeln und an ihn weiterzuleiten. Von September bis Ende Dezember 1951 war Rachow in Schwerin, Demmlerplatz inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rachow zusammen mit Willy Karbe, Lars Larsson-Naucke, Karl Rosenberg und Adalbert Schimmer am 24. 11. 1951 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 12. 1995.

Franz Radke · Buchhalter · geb. 23. 7. 1917 in Deutsch Krone/Westpreußen
hingerichtet 30. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bernau/Brandenburg. Radke stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er diente von 1937 bis 1944 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Nach seiner Gefangennahme bei Chianciano/Italien kam er in britische Kriegsgefangenschaft, aus der man ihn am 7. 4. 1948 entließ. Radke fand Arbeit als Buchhalter bei der HO in Bernau und wurde 1949 Kandidat der SED. Das MfS verhaftete ihn am 20. 6. 1951 in Bernau im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Hermann Arndt. Vor seiner Überstellung in die Sowjetunion war er im

Oktober 1951 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Radke zusammen mit Hermann Arndt, Ursula Buchholz, Kurt Erdmann, Horst Hegewald, Heinz Rasch, Hans Rieck, Erna Riediger und Kurt Schwarz am 18. 10. 1951 in Dresden wegen Spionage für ausländische Geheimdienste zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 2. 1996.



Haribert Radtke · Revisor · geb. 28. 9. 1928 in Nowawes/Brandenburg

hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Potsdam-Babelsberg/Brandenburg. Radtke stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Nach Kriegsende geriet er in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende September 1945 entlassen wurde. Von 1945 bis 1946 arbeitete Radtke als Laborant beim Glasforschungsinstitut in Berlin-Grünwald und im Anschluss bei den Bayerischen Stickstoffwerken. 1946 war er in der Landwirtschaft tätig und ab 1947 bei einem sowjetischen Filmunternehmen in Babelsberg. Nach einem Semester auf der Chemiker-Schule in Berlin hatte Radtke eine Anstellung beim Konsum-Verband in Potsdam, bevor er 1950 eine Tätigkeit als Revisor bei der Jugendheim GmbH in Potsdam aufnahm. Radtke gehörte seit 1946 der FDJ an und war seit Beginn des Jahres 1951 beim Landesvorstand der FDJ in Brandenburg als Revisor für Schulen und Kreisvorstände zuständig. Am 16. 4. 1951 wurde Radtke in der Straßenbahnlinie 2 in Potsdam wegen angeblicher Verbindung zum amerikanischen Nachrichtendienst verhaftet. Aus den MfS-Ermittlungen geht hervor, dass Radtke im Auftrag des amerikanischen Geheimdienstes Angaben zu den sowjetischen Streitkräften und VP-Schulen im Raum Potsdam gesammelt und Unterlagen seiner Arbeitsstellen an den Geheimdienst weitergeleitet haben soll. Er wurde am 23. 4. 1951 dem MGB übergeben und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Radtke am 1. 8. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 5. 1995.

Adalbert Radziejewski · Privatdetektiv · geb. 25. 4. 1920 in Berlin

hingerichtet 26. 10. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Adlershof. Radziejewski war verheiratet und hatte drei Kinder. Von Dezember 1940 bis April 1943 diente er in der Wehrmacht. Bis Mai 1945 betrieb Radziejewski zunächst ein eigenes Detektivbüro und arbeitete später für das Detektivbüro „Blitz“. Am 23. 3. 1950 wurde er durch Mitarbeiter des MGB bzw. der Kriminalpolizei in seiner Wohnung verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Radziejewski zusammen mit Oskar Blau und Horst Litta am 27. 7. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 10. 1950 in Moskau vollstreckt.



Günter Rah · Friseurmeister · geb. 18. 7. 1925 in Rheinsberg/Brandenburg

hingerichtet 15. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kagel a. d. Spree/Brandenburg. Rah stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Ab 1943 diente er in der Wehrmacht und geriet am 30. 4. 1945 bei Parma/Italien zunächst in amerikanische, später in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende 1946 entlassen wurde. Im Oktober 1948 übernahm der gelernte

Friseur mit seiner Ehefrau den Salon der Schwiegermutter in Kagel. Seit 1949 war er Kandidat der SED. Rah wurde am 13. 3. 1951 in seinem Heimatort gemeinsam mit 12 weiteren Personen aus der Umgebung durch das MfS verhaftet. Er hatte in Kagel nach dem Kontakt zur KgU eine Widerstandsgruppe gebildet und soll seit dem Sommer 1950 in der Umgebung seines Heimatortes Flugblätter und die Zeitschrift „Tarantel“ verteilt haben. Zudem wurde er bezichtigt, am 28. 2. 1952 ein Stinkbombenattentat auf das Gästehaus der DDR-Regierung in Kienbaum bei Liebenberg verübt zu haben. Der Friseurmeister gab bei seiner Vernehmung gegenüber dem MfS als Ursache für seinen Widerstand gegen das DDR-Regime an, dass sein Schwiegervater verhaftet und anschließend enteignet worden war. Rah wurde am 27. 3. 1951 an das MGB überstellt und war später im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Seine Ehefrau Ilona Rah befand sich im März/April 1951 ebenfalls kurzzeitig in Haft. Am 4. 1. 1952 wurde sie wegen ihrer Kontakte zur KgU in West-Berlin erneut festgenommen und in einem zweiten Verfahren aus politischen Gründen zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt. Nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis Hoheneck wehrte sich die Gemeinde Kagel 1961 gegen ihre Wiederansiedlung im Ort. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rah zusammen mit Harry Ewald und Gerhard Strötzel am 25. 6. 1951 in Potsdam wegen Bildung einer antisowjetischen Untergrundorganisation und Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 11. 1996.



Werner Rahm · Diplom-Volkswirt · geb. 16. 8. 1914 in Reichenbach/Vogtland/Sachsen
hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Reichenbach/Vogtland/Sachsen. Rahm stammte aus einer Handwerkerfamilie und war verheiratet. 1937 trat er in die NSDAP ein. Er diente von 1939 bis 1945 in der Wehrmacht als Unteroffizier. Vor dem Krieg war Rahm als Versicherungsmakler tätig, studierte Wirtschaftswissenschaften in Leipzig und schloss mit einem Diplom als Volkswirt ab. Nach dem Krieg trat er in die LDP ein und führte seit 1946 als Sekretär den LDP-Ortsverein von Reichenbach. Zuletzt war Rahm als Geschäftsführer im Kreisvorstand der LDP tätig. Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Lotte“ wurde er am 8. 9. 1951 während eines Erholungsurlaubs im LDP-Ferienheim „Kottenheide“ bei Schöneck/Voigtland, im Rahmen der Affäre „Walter“, durch das MfS verhaftet. Er war von September 1951 bis Februar 1952 im MGB-Gefängnis Dresden, Bautzner Straße inhaftiert und wurde dann nach Berlin-Lichtenberg überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rahm zusammen mit Rudolf Wappler am 28. 1. 1952 in Dresden wegen Spionage und Verteilung antisowjetischer Flugblätter zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 2. 1996.



Gerhard Ramlow · Schriftsteller · geb. 26. 6. 1904 in Berlin-Karlshorst
hingerichtet 15. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Britz. Ramlow entstammte einer Lehrerfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. Der promovierte Historiker war Anhänger der DNVP. Ab dem 1. 3. 1937 arbeitete er als Referatsleiter im geheimdienstlich tätigen Forschungsamt des Reichsluftfahrtministeriums in Berlin-Charlottenburg. Ab 1944 diente er in der Wehrmacht und wurde bei Kriegsende interniert. Nach seiner Entlassung aus der britischen Kriegsge-

fangenschaft 1947/48 gab Ramlow als selbstständiger Lehrer u. a. Kurse an der Volkshochschule und nahm seine schriftstellerische Tätigkeit wieder auf. Ab September 1948 war er als Lektor im „Verlag der Nationen“ und in einem Pressearchiv tätig. Kurz vor seiner Verhaftung soll Ramlow versucht haben, einen sowjetischen Offizier für den Nachrichtendienst anzuwerben. Am 15. 6. 1950 nahm ihn das MGB als erstes Mitglied der Widerstandsgruppe um Hans Erdler fest. In der Folge war er im MGB-Gefängnis Potsdam, Mirbachstraße und im August 1951 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ramlow zusammen mit Hans Erdler, Otto Gliese, Walter Körner und Hans Joachim Sauer am 4. 8. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 4. 1996.

Karl Randel · Polizist, Flugzeugmechaniker · geb. 11. 8. 1922 in Hettstedt/Prov. Sachsen
hingerichtet 28. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zossen/Brandenburg. Randel stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von August 1942 bis Mai 1945 diente der gelernte Flugzeugmechaniker in der Luftwaffe im Rang eines Unteroffiziers als Fluglehrer an einer Fliegerschule. Im März 1949 trat Randel in die SED ein. Bis Ende Oktober 1950 war er bei der Kriminalpolizei in Zossen im Range eines VP-Oberwachtmeisters beschäftigt und wurde aufgrund des Befehls Nr. 2 aus dem Polizeidienst entlassen. Randel wurde am 10. 1. 1951 zur Personalverwaltung der Landespolizeibehörde Brandenburg nach Potsdam bestellt und im Vorzimmer des Personalleiters durch zwei Offiziere der SKK unter dem Verdacht der Spionage festgenommen. Ein GM des MfS denunzierte Randel und behauptete, dass dieser mit einer Widerstandsgruppe im Raum Zossen unter der Führung von August Wilhelm Ohlrich zusammengearbeitet habe. Zudem wies der GM auf die vermeintlichen Fluchtpläne der Gruppe hin. Wegen seines Kontaktes zu Ohlrich ermittelte das MfS bereits seit dem Sommer 1950 gegen den Kriminalpolizisten. Randel wurde im Polizeigefängnis Potsdam und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Randel am 24. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 6. 1951 in Moskau vollstreckt.



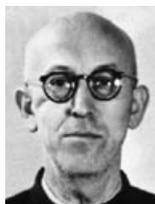
Heinz Rasch · Maschinenschlosser · geb. 29. 3. 1921 in Freital/Sachsen
hingerichtet 30. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Rasch stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1940 bis 1945 diente er als Matrose in der Kriegsmarine. Nach dem Kriegsende fand der Autoschlosser verschiedene Anstellungen als Fahrer und Kfz-Mechaniker. Vor seiner Flucht nach West-Berlin arbeitete er bei der SAG Wismut in Freital. Rasch wurde am 29. 4. 1951 in Ost-Berlin am Bahnhof Friedrichstraße im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Hermann Arndt verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rasch zusammen mit Hermann Arndt, Ursula Buchholz, Kurt Erdmann, Horst Hegewald, Franz Radke, Hans Rieck, Erna Riediger und Kurt Schwarz am 18. 10. 1951 in Dresden wegen Spionage für den britischen und amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 2. 1996.



Richard Rätzel · Bergarbeiter · geb. 9. 4. 1898 in Neugersdorf/Sachsen
hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weißwasser/Sachsen. Rätzel stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater von vier Kindern. Ab 1932 war er Mitglied der NSDAP, später Gauredner der Partei. Von 1940 bis Kriegsende diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels. Er war u. a. an der Ostfront eingesetzt und erlitt mehrere Verwundungen. Nach 1945 arbeitete der gelernte Schmied beim VEB Braunkohlenwerk „Frieden“ als Verladearbeiter. 1948 musste er sich einem Entnazifizierungsverfahren unterziehen. Rätzel wurde im Rahmen der „Affäre Walter“ als mutmaßliches Mitglied der Widerstandsgruppe „Jacob“ um Friedrich Löhmann am 11. 9. 1951 in Weißwasser festgenommen. Von Oktober 1951 bis Januar 1952 war er in Dresden inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rätzel zusammen mit Max Birkhoff, Friedrich Löhmann und Willi Marko am 26. 2. 1952 in Dresden wegen Spionage in der Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 6. 2. 2001.



Kurt Räubig · Steindrucker · geb. 24. 9. 1900 in Dresden/Sachsen
hingerichtet 27. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Räubig stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. 1931 wurde er Mitglied der NSDAP und war ab 1933 als Amtsleiter für Personalangelegenheiten einer Ortsgruppe der NSDAP tätig. Der gelernte Steindrucker arbeitete nach dem Kriegsende als Maurer. Räubig wurde am 17. 4. 1950 in Dresden verhaftet und wegen Spionage durch ein SMT in Dresden zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Seit dem 26. 7. 1950 war Räubig im Gefängnis Bautzen inhaftiert und am 11. 9. 1950 übergab ihn die VP an die SKK in Dresden. Vor seiner Überstellung in die Sowjetunion befand er sich in den Gefängnissen in Dresden, Berlin-Lichtenberg und Brest-Litowsk, wo er am 18. 12. 1950 zuletzt gesehen wurde. Sein Bruder und eine Tochter waren ebenfalls wegen des Verdachts der Spionage inhaftiert worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Räubig am 29. 9. 1950 in Dresden wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 21. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1995.

Gerhard Rebhan · Bäcker · geb. 23. 11. 1920 in Gehlberg/Thüringen
hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Albrechtshain/Sachsen. Rebhan stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Nach zweimonatigem Dienst in einem SA-Sturm im Jahre 1939 meldete sich der gelernte Bäcker 1940 als Unteroffizier zur Wehrmacht. Während des Krieges war Rebhan hauptsächlich an der Ostfront eingesetzt und wurde als Angehöriger einer Fallschirmjägereinheit mehrfach verwundet. Er erhielt u. a. das EK I und II. Am 30. 4. 1945 geriet er als Patient des Reservelazarets Schkeuditz in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er im Februar 1946 entlassen wurde. Rebhan arbeitete anschließend in einer Druckerei und Elektrowerkstatt. Im Juni 1948 schied er aus Krankheitsgründen aus und bezog nun Invalidenrente. Er wurde Mitte Mai 1951 in Albrechtshain, u. a. wegen von ihm angefertigter Aufzeichnungen von sowjetischen Kfz-Kennzeichen, verhaftet und am 20. 5. 1951 dem MGB übergeben. Dieser ermittelte gegen ihn wegen seiner Verbindung zu Paul Schwed und dem Verdacht, Informationen über sowjetische Truppen

im Raum Grimma und Brandis weitergegeben zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rebhan zusammen mit Hans Pietschmann und Paul Schwed am 23. 11. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Karl-Heinz Rehbein · Buchhalter · geb. 24. 8. 1923 in Halle/Saale
hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wilhelmshorst/Brandenburg. Rehbein stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er diente von 1942 bis 1945 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Obergefreiten, und wurde gegen Ende des Krieges verwundet. Nach 1945 arbeitete er als Buchhalter bei der VVB Rundfunk- und Fernmeldetechnik Leipzig. Später wechselte er in die Verwaltung der HO des Landes Brandenburg. Rehbein kehrte am 19. 12. 1950 von seiner Arbeitsstelle nicht zurück. Er wurde in Berlin-Karlshorst inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rehbein zusammen mit Joachim Worch am 1. 6. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.

Max Günter Rehlich · Kaufm. Angestellter, Elektroschweißer · geb. 29. 6. 1928 in Naundorf/Sachsen
hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Rehlich stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verlobt und Vater von zwei Kindern. Im letzten Kriegsjahr diente er als Funker in der Wehrmacht. Nach Kriegsende arbeitete er als kaufmännischer Angestellter und von Juni bis Dezember 1949 als Elektroschweißer bei der SAG Wismut. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung soll Rehlich ohne feste Anstellung gewesen sein. Nach einer offenbar zunächst erfolgreichen Flucht aus der DDR wurde er am 17. 2. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rehlich am 30. 5. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1998.



Alfred Reichow · Werkzeugmacher · geb. 25. 7. 1915 in Berlin
hingerichtet 4. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Sachsenhausen/Brandenburg. Reichow stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Söhne. Ab 1937 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Bei Kriegsende geriet Reichow in US-Kriegsgefangenschaft. Nach viermonatiger Haft fand der gelernte Werkzeugmacher eine Anstellung als Schlosser bei der sowjetischen Kommandantur in Oranienburg. Zuletzt arbeitete er als Fahrer der sowjetischen Luftwaffe auf dem Flugplatz Zehdenick. Reichow wurde am 11. 9. 1951 gemeinsam mit seiner Frau durch das MfS in der Wohnung verhaftet. Die Kinder wurden durch den örtlichen Kindergarten betreut und sollen nach ca. 3 Wochen zu Verwandten geflohen sein. Der Bürgermeister von Sachsenhausen nahm am Folgetag im Auftrag der MfS-Dienststelle Bernau eine erneute Hausdurchsuchung vor, wobei alle Wertgegenstände beschlagnahmt und aufgefundene Papiere sowie Adressen dem MfS übergeben wurden. Den Ermittlungen des MfS zufolge hatte Reichow seit Mitte 1950 für den US-Geheimdienst Informationen über die sowjetische Kommandantur in Oranienburg, eine Panzereinheit und die Luftwaffeneinheit in Zehdenick geliefert.

Reichow soll neben sowjetischen Zeitungen auch entwendete Militärliteratur, vermutlich Dienstvorschriften, seinem Kontaktmann übergeben haben. Zum 13. 12. 1951 überstellte das MfS Reichow an das MGB. Vor seinem Transport nach Moskau war Reichow im Dezember 1951 in Berlin-Karlshorst und im März 1952 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Reichow am 15. 4. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Waldemar Reinhardt · Kellner, Pelztierzüchter · geb. 1. 6. 1909 in Jena/Thüringen
hingerichtet 14. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dorndorf/Thüringen. Reinhardt stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1941 bis 1943 diente er in der Wehrmacht als Fahrer und geriet anschließend in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung arbeitete Reinhardt als Kellner im Glaswerk Schott & Genossen Jena und versuchte sich als Betreiber einer Biberfarm. Im Frühling 1951 trat er in die NDPD ein. Reinhardt wurde am 6. 10. 1951 an seinem Wohnort durch die örtliche VP verhaftet und dem MGB übergeben. Nach dessen Berichten soll Reinhardt im August 1951 Verbindung zum französischen Geheimdienst in West-Berlin aufgenommen haben. Angeblich lieferte er Informationen über die Kasernen der sowjetischen Truppen im Kreis Jena und soll den Auftrag gehabt haben, Angehörige der Roten Armee zur Flucht zu überreden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Reinhardt am 6. 12. 1951 wegen Spionage für einen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 11. 1998.

Erich Reinhold · Buchhalter · geb. 13. 8. 1898 in Reichenbach/Vogtland/Sachsen
hingerichtet 12. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Reichenbach/Vogtland/Sachsen. Reinhold stammte aus der Familie eines Bäckereibesitzers und war verheiratet. Von 1930 bis 1931 und erneut ab 1932 gehörte er der NSDAP an. Reinhold war als Buchhalter bei der SAG Wismut beschäftigt. Er wurde am 20. 4. 1950 in Reichenbach verhaftet. Es wurde ihm vorgeworfen, dass er sich für den amerikanischen Geheimdienst anwerben ließ und diesem Informationen über Einheiten der sowjetischen Armee und industrielle Betriebe zutrug. Zusätzlich soll er neben dem Erstellen von Standortplänen auch Uranerz beschafft und an den Geheimdienst weitergeleitet haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Reinhold zusammen mit Herbert Killian und Felix Müller am 28. 9. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 12. 1994.



Walter Reinhold · Schreiner · geb. 28. 7. 1924 in Steinpleis/Sachsen
hingerichtet 12. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Steinpleis/Sachsen. Reinhold stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Er diente ab 1942 in der Wehrmacht und nahm an den Kämpfen um Nowgorod und Leningrad teil. Nach kurzer US-Gefangenschaft am Kriegsende fand Reinhold eine Anstellung als Schreiner bei einer als KWU geführten Tischlerei

in Werdau. Von 1946 bis 1950 war er Mitglied der LDP. Reinhold wurde am 17. 5. 1951 als führendes Mitglied der Widerstandsgruppe „Aktivisten der Freiheit“ – mit Kontakten zum Ostbüro der FDP – durch das MfS an seinem Arbeitsplatz verhaftet. Nach den Ermittlungen des MGB zufolge hatte Reinhold seine Wohnung für die Versammlungen der Widerstandsgruppe zur Verfügung gestellt und Ende 1950 sechs Berichte an Johannes Vitzthum übergeben, darunter einen Bericht über die Konferenz der „Nationalen Front“ mit Vertretern verschiedener Parteien und Aktivisten samt Auszügen aus den Redebeiträgen. Angeblich übergab er Unterlagen, die den geplanten Stellenabbau in den Eisenbahnwerkstätten „Lowa“ und die Zuweisung von 500 Arbeitern an Werften und das Eisenhüttenkombinat „Ost“ betrafen sowie Berichte über die Reaktion der Bevölkerung auf Flugblätter, die aus einer gezündeten KgU-Rakete über dem örtlichen Sportstadion verteilt worden waren. Bei Besuchen der KgU soll er ca. 3000 antisowjetische Broschüren sowie Ausgaben der Zeitschrift „Tarantel“ in Empfang genommen und diese unter der Bevölkerung verteilt haben. Reinhold wurde im Februar 1952 vom MGB-Gefängnis Chemnitz-Kaßberg über Berlin-Lichtenberg nach Moskau verlegt. Seiner Witwe teilte man 1962 mit, dass ihr Mann bei Holzfällerarbeiten tödlich verunglückt sei. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Reinhold zusammen mit Heinz Herrmann, Alfred Pansa, Ernst Schreiter und Johannes Vitzthum am 23. 11. 1951 in Chemnitz wegen Verbreitung antisowjetischer Literatur, Mitgliedschaft in der antisowjetischen illegalen Organisation „Aktivisten der Freiheit“ und des Sammels von Spionagematerial zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 11. 1994.



Paul Reppin · Kaufmann · geb. 15. 1. 1888 in Magdeburg-Buckau/Prov. Sachsen

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Magdeburg-Buckau/Sachsen-Anhalt. Reppin stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Der Besitzer einer Elektro- und Radioreparaturwerkstatt, den „Radio-Werkstätten“ in Magdeburg, wurde am 23. 12. 1950 in Magdeburg festgenommen. Reppin hatte versucht, am 6. 11. 1950 den Betriebsgruppenleiter der SED im VEB Sanar-Werk Magdeburg für Spionagetätigkeiten anzuwerben und wurde daraufhin von diesem angezeigt. Auf Weisung des MfS ging er zum Schein auf die Anwerbung ein und überließ Reppin „Spielmaterial“ über Produkte und Produktionsziffern des Unternehmens. Bei Reppins Verhaftung warf man ihm vor, für den US-Geheimdienst unter dem Decknamen „Runde“ gearbeitet zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Reppin zusammen mit Paul Götze am 17. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.



Walter Resner · Polizist · geb. 7. 5. 1907 in Berlin-Reinickendorf

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Resner stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Der Vater von vier Kindern arbeitete von 1927 bis 1945 bei der Polizei. 1939 wurde er zum Polizeihauptwachtmeister der Schutzpolizei in Berlin befördert. Nach seiner Entlassung aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft im Juli 1946 diente Resner bei der VP in Berlin, bis er 1948 als Kriegsinvalid in Rente ging. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung betätigte er

sich nebenberuflich als Hausverwalter. Resner wurde am 19. 10. 1951 in Berlin-Prenzlauer Berg auf dem Hof seines Wohnhauses durch die Kripo verhaftet. Anschließend erfolgte eine Hausdurchsuchung. Vor seiner Überstellung in die Sowjetunion war er im Oktober/November 1951 in Berlin-Karlshorst inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Resner am 30. 1. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für den französischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Malte Rettmann · Offiziersschüler · geb. 19. 6. 1930 in Greifswald/Pommern
hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Greifswald/Mecklenburg(-Vorpommern). Rettmann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Das SED-Mitglied war Offiziersschüler der VP-Schule Prora/Rügen. Er wurde am 20. 8. 1950 in Bergen auf Rügen durch die VP bzw. das MGB verhaftet. Sowjetische Offiziere durchsuchten kurze Zeit später die Wohnung der Eltern in Greifswald. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rettmann am 20. 12. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 8. 2001.



Günther Retzlaff · Bauarbeiter · geb. 26. 1. 1933 in Berlin
hingerichtet 1. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Köpenick. Retzlaff stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Im Januar 1951 wurde er wegen Schwarzhandels zu vier Monaten Haft auf Bewährung verurteilt. Retzlaff arbeitete als Rohrleger im VEB „Bau-Union“ Berlin. Am 1. 9. 1951 wurde er aufgrund einer Denunziation durch das MGB verhaftet. Er soll gemeinsam mit Ludwig Illinger versucht haben, sechs Sowjetsoldaten zur Flucht in den Westen zu verhelfen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Retzlaff zusammen mit Ludwig Illinger am 7. 12. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 2. 2000.

Werner Richter · Koch, Gastwirt · geb. 10. 4. 1912 in Halberstadt/Prov. Sachsen
hingerichtet 28. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Alt-Gersdorf/Brandenburg. Richter stammte aus einer Unternehmerfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1934 bis 1940 gehörte er der NSDAP an. Ab 1940 diente Richter in der Wehrmacht als Koch und Lebensmittelverwalter. Der gelernte Koch und Konditor führte nach dem Krieg in Alt-Gersdorf die Gastwirtschaft „Zu den vier Linden“ mit angeschlossener Bäckerei und Kolonialwarenhandlung. Richter wurde am 9. 9. 1950 im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler an seinem Wohnsitz verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Richter am 24. 4. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und Bildung einer konterrevolutionären Untergrundorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 6. 1996.



Wolfram Richter · Dolmetscher · geb. 21. 5. 1931 in Auerbach/Vogtland/Sachsen
hingerichtet 12. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Spandau. Richter stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Er war Mitglied der FDJ und arbeitete ab dem 17. 4. 1950 bis zum Herbst 1950 als Dolmetscher im Ministerium für Innerdeutschen Handel, Außenhandel und Materialversorgung in Ost-Berlin. Nach seiner Flucht nach West-Berlin, wo er als politischer Flüchtling anerkannt wurde, soll Richter ohne feste Anstellung gewesen sein. Er wurde am 23. 10. 1950 auf einer Besuchsreise in die DDR im Zug zwischen Wittenberge und Perleberg verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Richter am 23. 1. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 5. 1998.



Fritz Riebling · Telegrafenarbeiter · geb. 9. 8. 1910 in Breslau/Schlesien
hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Köpenick. Riebling stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Nach seinem Dienst in der Wehrmacht von September 1944 bis Kriegsende geriet Riebling im Mai 1945 in britische Kriegsgefangenschaft. Der gelernte Telegrafenarbeiter wurde im April 1946 aus der Gefangenschaft entlassen und arbeitete bis zu seiner Verhaftung im September 1951 als Konstrukteur für Elektromaschinen im Projektierungsbüro für Maschinenbau in Berlin-Köpenick. Riebling war seit 1947 Mitglied der LDP. Er soll laut unterschiedlicher Quellen entweder an seinem Arbeitsplatz in Berlin-Köpenick oder in Großenhain verhaftet worden sein. Riebling war von November 1951 bis April 1952 in Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Riebling zusammen mit Günther Domschke am 29. 4. 1952 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Tätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 8. 1995.



Hans Rieck · Taxi-Unternehmer · geb. 5. 6. 1908 in Berlin-Neukölln
hingerichtet 30. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er im Kreis Templin/Brandenburg. Rieck war verheiratet und Vater eines Kindes. Der gelernte Kfz-Mechaniker und Kraftfahrer war von 1933 bis 1937 Mitglied der NSDAP. Von 1940 bis 1945 diente Rieck in der Kriegsmarine, wo er als Obermaat u. a. mit dem EK I ausgezeichnet wurde. Nach Ende des Krieges arbeitete er als selbstständiger Taxi-Unternehmer und wurde Mitglied der SED. Rieck war am 17. 5. 1951 in Ravensbrück im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Hermann Arndt durch das MfS auf Weisung des MGB verhaftet worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rieck zusammen mit Hermann Arndt, Ursula Buchholz, Kurt Erdmann, Horst Hegewald, Franz Radke, Heinz Rasch, Erna Riediger und Kurt Schwarz am 18. 10. 1951 in Dresden wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 2. 1996.



Erna Riediger · Sekretärin · geb. 16. 1. 1913 in Berlin-Charlottenburg
hingerichtet 30. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berlin-Charlottenburg. Riediger war ledig und von Beruf Sekretärin. Ihr Vater besaß eine Dekorationswerkstatt. Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung soll sie ohne feste Anstellung gewesen sein. Riediger wurde am 31. 3. 1951 im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Hermann Arndt verhaftet. Laut Berichten eines Mithäftlings soll sie beim MGB in Dresden, Bautzner Straße inhaftiert gewesen sein. In den MGB-Verhören gab Erna Riediger zu, für eine US-Dienststelle 140 Spezialaufträge durchgeführt zu haben. Nach Auskunft einer Mitgefangenen zeigte sie keine Reue im Verfahren und wollte, sobald sie in Freiheit gelangt wäre, ihre antisowjetische Tätigkeit wieder aufnehmen. Ihr Name war an einer Zellenwand im Durchgangsgefängnis Brest-Litowsk eingekratzt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Riediger zusammen mit Hermann Arndt, Ursula Buchholz, Kurt Erdmann, Horst Hegewald, Franz Radke, Heinz Rasch, Hans Rieck und Kurt Schwarz am 18. 10. 1951 in Dresden wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 9. 2. 1996.

Willibald Riemann · Fotograf · geb. 18. 5. 1916 in Wünsdorf/Krs. Teltow/Brandenburg
hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wünsdorf/Brandenburg. Riemann stammte aus einer Handwerkerfamilie und war geschieden. 1935 trat er in die NSDAP ein und diente als SS-Standartenjunker. Von 1935 bis 1938 sowie von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Hauptmanns. Riemann wurde mehrfach verwundet und mit dem EK I ausgezeichnet. Von 1945 bis 1947 befand er sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Seit 1950 gehörte Riemann der NDPD an. Am 24. 6. 1951 wurde der Besitzer eines Fotoateliers in Wünsdorf im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Gerhard Britz verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Riemann zusammen mit Gerhard Britz und Karl-Heinz Wille am 21. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.



Edgar Riepe · Kaufmann · geb. 7. 10. 1919 in Sargstedt/Prov. Sachsen
hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halberstadt/Sachsen-Anhalt. Riepe stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberleutnants, und wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Der Unternehmersohn trat nach seinem Militärdienst in das Lebensmittelgeschäft seines Vater ein. Riepe wurde am 27. 11. 1950 im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen die Halberstädter „Kampfgruppe Michael“ durch das MfS verhaftet. Man warf ihm vor, an der Planung einer Gefangenenbefreiung aus der MfS-Dienststelle Halberstadt beteiligt gewesen zu sein. Angeblich war er von Dietrich Barowski vier Wochen vor seiner Verhaftung mit der illegalen Gruppe bekannt gemacht worden. Riepe war in Halle/Saale inhaftiert und im Juni/Juli 1951 in die UdSSR überstellt

worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Riepe zusammen mit Dietrich Barowski, Karl-Heinz Beyer, Engelbert Lohse, Paul Pioch und Johannes Rupp am 12. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Bildung einer antisowjetischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 10. 1995.

Klaus Rietdorf · Buchdrucker · geb. 12. 10. 1927 in Baruth/Brandenburg

hingerichtet 21. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Baruth/Brandenburg. Rietdorf stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Der gelernte Buchdrucker arbeitete als Setzer bei der Druckerei Kurt Friedrich in Baruth. Rietdorf wurde am 27. 6. 1951 in Baruth verhaftet und am Folgetag an das MGB gemeinsam mit Hans Conrad, Hermann Majert und Helmut Niemann überstellt. Rietdorf soll Kontakt zur „Deutschen Bruderschaft“, einer Vereinigung von ehemaligen Mitgliedern der NSDAP, gehabt haben. Im Oktober/November 1951 war er im MGB-Gefängnis Halle/Saale inhaftiert, von wo aus er später in das MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg verlegt wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rietdorf zusammen mit Hans Conrad, Hermann Majert und Helmut Niemann am 24. 10. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 6. 1996.



Walter Rindfleisch · Berufssoldat · geb. 14. 4. 1919 in Oels/Schlesien

hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Rindfleisch stammte aus einer Angestelltenfamilie. Seit 1937 war er Mitglied der NSDAP, diente ab 1938 in der Wehrmacht und war im Rang eines Leutnants, u. a. an der Ostfront eingesetzt. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 23. 1. 1952 in der Nähe von Magdeburg hatte er keine feste Anstellung. Die KGU führte ihn als Student. Im Juli 1952 war Rindfleisch in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rindfleisch zusammen mit Hannelore Ursula Weißköppel am 15. 5. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation und Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 6. 2002.

Heinz Rindfuß · Schlosser · geb. 9. 10. 1919 in Fredersdorf/Kreis Niederbarnim/Brandenburg

hingerichtet 1. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Rindfuß stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er diente von 1938 bis 1943 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Obergefreiten. Er geriet im Mai 1943 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach Kriegsende arbeitete Rindfuß als Schlosser bei der „Bau-Union“ in Rüdersdorf. Er wurde am 23. 11. 1951 an seiner Arbeitsstelle verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rindfuß zusammen mit Siegfried Tuliszka am 29. 5. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.



Günther Ringel · Rechtspfleger · geb. 31. 10. 1925 in Eberswalde/Brandenburg
hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bernau/Brandenburg. Ringel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Ab 1943 war er Mitglied der NSDAP und diente in der Waffen-SS, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Nach dem Krieg arbeitete er als Rechtspfleger am Amtsgericht Bernau. 1946 trat Ringel in die SED ein. Er wurde am 1. 12. 1950 in Bernau als angebliches Mitglied einer Eberswalder Widerstandsgruppe verhaftet und war bis zum 8. 9. 1951 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Laut MGB-Ermittlungen wurde Ringel im September 1950 von einem Residenten des „britisch-amerikanischen Geheimdienstes“ angeworben und hatte diesem Berichte über Kasernen der Roten Armee, über die sowjetische Militärkommandantur in Bernau und über die Wahlen in Ostdeutschland geliefert. Zudem habe er 80 bis 100 sowjetische Autokennzeichen notiert und im Oktober/November 1950 aus dem Amtsgericht drei Fahndungsbücher sowie eine Akte mit zentralen Dokumenten der DDR-Regierungsorgane dem Geheimdienst zum Kopieren überlassen. Seine Frau, die ihm geholfen haben soll, die Kfz-Kennzeichen zu notieren und die Verbindung zum Residenten des Geheimdienstes aufrechtzuerhalten, wurde ebenfalls verhaftet und verurteilt. Sie konnte 1955 aus einem Straflager der UdSSR nach Deutschland zurückkehren. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ringel zusammen mit Ljubow Meins, Günter Ruchholtz und Alfred Teßmar am 7. 9. 1951 in Potsdam wegen Ausübung von Spionagetätigkeiten für einen amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 6. 1995.



Friedrich Risse · Eisenbahner · geb. 3. 3. 1909 in Berlin
hingerichtet 24. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Cottbus/Brandenburg. Risse war verheiratet und hatte zwei Kinder. Nach einer kaufmännischen Lehre arbeitete er seit 1933 im Reichsbahnausbesserungswerk Cottbus. 1937 trat Risse in die NSDAP ein. Während des Zweiten Weltkrieges war er bei der Reichsbahn in Posen und ab 1945 bei der Deutschen Reichsbahn in der Signal- und Fernmeldewerkstatt in Cottbus als Telegrafendarbeiter und als Kurierfahrer der Werkstatt für Materialeinkauf tätig. Das Mitglied der NDPD wurde aufgrund von Berichten eines Geheimen Mitarbeiters des MfS mit dem Decknamen „Lux“ am 29. 9. 1950 in Cottbus verhaftet und an das MGB übergeben. Ihm wurde vorgeworfen, Dienstfahrten nach Berlin zur Kontaktaufnahme bzw. zur Übergabe von Material an den amerikanischen Geheimdienst genutzt zu haben. Risse wurde am 28. 10. 1950 an das MGB übergeben. Vor seiner Überstellung in die Sowjetunion war Risse in Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Risse am 9. 2. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Hans Röber · Zimmermann, Dekorateur · geb. 19. 12. 1917 in Gelsenkirchen/Westfalen
hingerichtet 6. 11. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erfurt/Thüringen. Röber stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Ab 1937 diente er in der Wehrmacht als Jagdflieger und Fluglehrer. Er war von 1941 bis 1942 auch an der Ostfront eingesetzt, wo er verwundet wurde. Er erhielt das EK I und II. Ursprünglich zum Dekorateur ausgebildet, arbeitete Röber

nach Kriegsende als Zimmermann bei der Baufirma Gut Baugeschäft in Erfurt. Er kehrte von einem Ausflug, vermutlich einer Radtour durch den Süden der DDR, nicht zurück. Röber wurde am 1. 4. 1950 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Röber am 13. 9. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 11. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 6. 1998.



Walter Rohde · Tischler · geb. 29. 9. 1920 in Hof Nesow bei Rehna/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Rohde stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Im Zweiten Weltkrieg diente er ab 1940 in der Waffen-SS, wurde 1942 zum SS-Rottenführer befördert und kämpfte u. a. an der Ostfront. Nach dem Krieg war der gelernte Tischler von 1945 bis 1948 Mitglied der KPD/SED und bei verschiedenen Firmen, u. a. bei Zeiss-Ikon in Dresden, tätig. Im Dezember 1947 trat er in den Dienst der VP. Aus einer Wacheinheit in Stern-Buchholz wurde er kurz nach seinem Eintritt wieder entlassen. Nach Gelegenheitsarbeiten in Westdeutschland entschloss sich die Familie Rohde im Mai 1951, zu den Schwiegereltern nach Schwerin überzusiedeln. Dort arbeitete Rohde zuletzt bei der Firma Ernst Schubert als Tischler. Rohde ist am 7. 9. 1951 in Schwerin durch das MfS verhaftet und später an die SKK überstellt worden. Am 23. 1. 1952 wurde er von Berlin-Lichtenberg nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rohde am 17. 1. 1952 in Schwerin wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 1. 1999.



Dorle Röleke, geb. Preiss · Krankenschwester · geb. 6. 1. 1915 in Riesa/Sachsen

hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Riesa/Sachsen. Röleke stammte aus einer Angestelltenfamilie und war geschieden. Die ausgebildete Krankenschwester arbeitete in einer privaten chirurgischen Klinik in Riesa bzw. als Putzfrau im Offizierswohnheim des sowjetischen Militärstützpunktes. Sie trat 1946 in die SED ein. Röleke wurde am 28. 8. 1950 in Riesa verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Röleke zusammen mit Hans Walter Fuhrmeister, Günther Gläser und Karl Greinert am 18. 12. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 29. 12. 2001.



Paul Rolle · Schlosser · geb. 20. 5. 1899 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 20. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Pankow. Rolle stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Der gelernte Schlosser diente in der Wehrmacht und wurde im April 1945 in Prag von sowjetischen Truppen gefangen genommen. Von 1946 bis 1949 war er Mitglied der SED. Rolle wurde am 4. 3. 1951 im Zug von Stralsund nach Berlin durch die MfS-Verwaltung Groß-Berlin im Auftrag des MGB verhaftet und im MGB-Gefängnis Schwerin, Demmlerplatz inhaftiert. Nach MGB-Ermittlungen soll Rolle im März 1950 Verbindung zum US-Geheimdienst

aufgenommen und für diesen Informationen über die Schiffsbauwerke in Peenemünde und Warnemünde sowie über den Flughafen Garz gesammelt haben. Angeblich hatte Rolle im September 1950 auch Verbindung zum französischen Geheimdienst gesucht und war in dessen Auftrag mehrmals in Mecklenburg gewesen, um u. a. Standort und Größe einer Schule der Marinepolizei der DDR in Kühlungsborn zu erkunden. Man bezichtigte ihn außerdem, ein Agentennetz in der DDR aufgebaut und sechs Personen angeworben zu haben, zu denen die ebenfalls Verurteilten Bruno Doberitz, Werner Huck und Heinz Lewandowski gehörten. Zudem habe er die in der DDR verbotene Zeitung „Telegraf“ aus West-Berlin, welche antisowjetische Texte enthielt, aufbewahrt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rolle zusammen mit Bruno Doberitz, Werner Huck und Heinz Lewandowski am 31. 7. 1951 in Schwerin wegen Spionage für ausländische Staaten und antisowjetische Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 7. 1995.

Eduard Romanzcuk · geb. 18. 12. 1915 in Michalowo/Krs. Bialystok/Polen

hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Kreuzberg. Romanzcuk stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Im Zweiten Weltkrieg diente er ab 1940 in der Waffen-SS. Wegen einer Verwundung musste Romanzcuk ein Arm amputiert werden. Danach konnte er keiner Vollzeitbeschäftigung mehr nachgehen und bekam eine Invalidenrente. Romanzcuk soll zusammen mit seinem Adoptivvater Anfang November 1950 bei Weißenfels verhaftet worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Romanzcuk zusammen mit Erwin Schwalbe am 30. 5. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt.

Rudi Rose · Dreher · geb. 11. 2. 1927 in Groß Mühlingen/Anhalt

hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Groß Mühlingen/Sachsen-Anhalt. Rose stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. Ab Dezember 1944 diente er in der Waffen-SS als Pionier und geriet dabei in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1949 entlassen wurde. Rose arbeitete als Schlosser in Calbe/Saale bzw. war als Dreher in der Rohrproduktion beschäftigt. Er wurde am 27. 7. 1950 wegen illegalem Waffen- und Flugblätterbesitz verhaftet und wurde am 22. 2. 1951 von Halle/Saale aus in die UdSSR transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rose zusammen mit Theodor Wesche am 2. 12. 1950 in Halle/Saale wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda sowie Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Gerhard Rosenberg · Kellner · geb. 25. 8. 1924 in Garlitz/Brandenburg

hingerichtet 1. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Magdeburg/Sachsen-Anhalt. Rosenberg stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Ab 1942 diente er in der Wehrmacht im Rang eines Gefreiten und war u. a. an der Ostfront eingesetzt. Nach dem Krieg arbeitete er als Kellner in einem Magdeburger Hotelrestaurant. Rosenberg, der ab 1946 Mitglied

der LDP war, soll einer Widerstandsgruppe in Magdeburg angehört haben. Er wurde am 21. 4. 1951 in seiner Wohnung verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rosenberg am 17. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 6. 1995.



Karl Rosenberg · Maschinenbauer · geb. 2. 5. 1923 in Rostock/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 1. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Rosenberg, Sohn eines Polizeikommissars, war verheiratet und Vater eines Kindes. Er begann 1937 auf der Neptun-Werft in Rostock eine Maschinenbaulehre und arbeitete dort bis zu seiner Abkommandierung im Jahre 1942 auf dem französischen Marinestützpunkt Renn als Geselle. Ab 1944 diente Rosenberg in der Kriegsmarine und geriet im Januar 1945 in US-Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung im März 1946 war er wieder auf der Werft tätig und wechselte 1947 zur „Deutsch-Russischen-Transportgesellschaft“ (Derutra) im Rostocker Hafen, wo er als Kranmaschinist arbeitete. Rosenberg wurde am 15. 5. 1951 durch die MfS-Dienststelle Rostock verhaftet. Laut MfS/MGB-Ermittlungen soll Rosenberg im November 1950 von Adalbert Schimmer für den französischen Geheimdienst angeworben worden sein und als Kurier für diesen Berichte über Größe und Ankunftszeiten von 15 Seeschiffen sowie über die Hafenanlagen in Rostock geliefert haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rosenberg zusammen mit Willy Karbe, Lars Larsson-Naucke, Otto-Heinz Rachow und Adalbert Schimmer am 24. 11. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 12. 1995.

Hugo Röser · Friseur · geb. 12. 10. 1892 in Ilmenau/Thüringen
hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jena-Löbstedt/Thüringen. Röser, Sohn eines Porzellanmalers, wurde im Ersten Weltkrieg bei Kämpfen in Frankreich und Russland verwundet. Er war in zweiter Ehe verheiratet und führte seit 1936 in Jena einen Friseursalon. 1942 trat er in die NSDAP ein, der er bis 1944 angehörte. Während des Zweiten Weltkrieges war Röser vom Wehrdienst befreit. Am 21. 4. 1950 wurde er zusammen mit seiner Frau in der Wohnung verhaftet und von einem SMT in Potsdam wegen Spionage zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Am 30. 11. 1950 überführte ihn die VP in das Gefängnis Bautzen zum Strafvollzug, von wo aus er zum 3. 4. 1951 erneut an die SKK Potsdam übergeben wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Röser am 25. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.



Hans Rosin · Kaufmann · geb. 12. 9. 1922 in Hohenebra/Thüringen
hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Straußberg/Thüringen. Rosin war verheiratet und hatte ein Kind. Er diente ab 1941 in der Kriegsmarine im Rang eines Oberbootsmaates. Nach dem Krieg war der gelernte Kaufmann als Spediteur tätig oder arbeitete in der Landwirtschaft. Er war Mitglied der LDP. Rosin wurde am 12. 7. 1948 in Straußberg im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ verhaftet und im MGB-Gefängnis Weimar inhaftiert. 1949 verlegte ihn das MGB von Weimar nach Berlin-Lichtenberg, bevor er schließlich

am 2. 2. 1951 nach Moskau transportiert wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rosin zusammen mit Georg Arndt, Heinrich Hofmeister, Günther Kammer, Gerhard Klaus, Ernst König, Erich Moser, Walter Schlegelmilch, Werner Schuh, Helmut Tittel und Heinz Lothar Vogel am 17. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Helmut Rößler · Bäckermeister · geb. 3. 7. 1913 in Kemtau/Sachsen

hingerichtet 18. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kemtau/Sachsen. Rößler stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er trat 1933 in die NSDAP ein und diente von 1940 bis 1943 als Gefreiter in der Luftwaffe. Der selbstständige Bäckermeister wurde am 20. 9. 1951 im Rahmen der „Affäre Walter“ in seiner Wohnung durch zwei Zivilisten verhaftet. Er soll in Dresden und ab Januar 1952 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert gewesen sein, bevor er im Februar 1952 nach Moskau transportiert wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rößler am 19. 1. 1952 wegen Verteilung konterrevolutionärer Flugblätter und Mitgliedschaft in einem antisowjetischen Spionagezentrum zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 4. 1998.



Egon Roth · Grenzpolizist · geb. 11. 6. 1930 in Greifswald/Pommern

hingerichtet 18. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Greifswald/Mecklenburg(-Vorpommern). Roth stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er begann 1944 eine Lehre als Flugzeugmetallbauer, die er nach Kriegsende bei dem Schlossermeister Broszart in Greifswald bis 1948 fortsetzte. Anschließend wechselte er zum Schlossermeister Albrecht in Greifswald, wo er die Lehre im September 1949 beendete. Im Anschluss daran bewarb er sich bei der VP und diente ab Oktober 1949 als Wachtmeister in der Grenzpolizei beim Kommando Kietz/Elbe bei Eldena. Roth wurde am 4. 9. 1950 verhaftet, dann zusammen mit zwölf Kameraden seines Grenzpostens am 15. 9. 1950 an das MfS Schwerin überstellt und am folgenden Tag an die SKK übergeben. Ihm wurde vorgeworfen, die Absicht gehegt zu haben, gemeinsam mit Walter Wrona, Heinz Krause und Horst Schwieger in der Nacht des 4. 9. 1950 in den Westen zu desertieren. Des Weiteren soll er eine Untergrundorganisation angeführt haben, deren Ziel es war, die politische Zersetzung der VP-Bereitschaft unter Umständen auch mit Waffengewalt durchzusetzen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Roth zusammen mit Gerhard Hinze, Heinz Krause, Horst Schwieger, Werner Wendt und Walter Wrona am 20. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda sowie Aufbau einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 12. 2001.

Gerhard Rothe · Walzarbeiter · geb. 25. 12. 1921 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Strehla/Sachsen. Rothe stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Von Februar 1941 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront, zuletzt im Rang eines

Leutnants. Rothe wurde mehrfach verwundet und u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Nach Kriegsende war er als Walzarbeiter im Stahlwerk Riesa beschäftigt und zudem Mitglied der Widerstandsgruppe „Patrick“. Am 9. 9. 1951 wurde Rothe im Rahmen der „Affäre Walter“ verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rothe zusammen mit Gottfried Broschwitz, Erich Kaube und Ewald Wolczyk am 17. 4. 1952 in Dresden wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 27. 6. 1995.



Franz Rotmann · Landwirt · geb. 1900 in Leuber/Krs. Neustadt/Schlesien

hingerichtet 18. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Pließkowitz bei Malschwitz/Sachsen. Rotmann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verwitwet. Von 1920 bis 1927 war er Mitglied der SPD und trat dann in die KPD ein. 1946 wurde Rotmann Mitglied der SED. Er war als Arbeiter auf einem Bauernhof in Pließkowitz/Krs. Bautzen beschäftigt. Am 12. 9. 1951 wurde er im Zuge der „Affäre Walter“ verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rotmann am 17. 1. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Untergrundorganisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 4. 1998.



Günter Ruchholtz · geb. 8. 1. 1929 in Eberswalde/Brandenburg

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Nach dem Besuch der Volksschule begann er eine Lehre als Dreher bei einer Brückenbaufirma in Eberswalde, die er 1944 aufgrund seines Einzugs zur Wehrmacht unterbrechen musste. Er geriet zunächst in amerikanische und wenig später in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juli 1945 floh und nach Eberswalde zurückkehrte. Er arbeitete dann im Sägewerk Arndt als Transportarbeiter, wurde aber am 11. Oktober 1945 von einem deutschen Kriminalpolizisten in der Wohnung seiner Eltern verhaftet und an die sowjetische Besatzungsmacht ausgeliefert. Man warf ihm vor, ein Mitglied des „Werwolf“ gewesen zu sein. Obwohl ihn im Dezember 1945 ein SMT in Eberswalde von diesem Vorwurf freigesprochen hatte, wurde er daraufhin im Speziallager Jamlitz und vom April 1947 bis zum 19. 1. 1950 im Speziallager Buchenwald interniert. Nach seiner Entlassung nahm Ruchholtz keine Arbeit auf, anfänglich erholte er sich bei seiner Tante auf dem Lande und kümmerte sich danach um seine kranke Mutter. Ende 1950 soll er sich zum Dienst bei der VP im Land Brandenburg beworben haben. Am 21. 11. 1950 wurde er als Mitglied einer Eberswalder Widerstandsgruppe durch das MfS festgenommen. Unter Druck unterschrieb der in Potsdam Inhaftierte am 23. 11. 1950 eine Verpflichtungserklärung, als GM „Albert“ für das MfS zu arbeiten. Daraufhin wurde er aus der Haft entlassen, jedoch einen Tag später durch das MGB aufgrund einer Denunziation erneut verhaftet und wegen Militärsionage angeklagt. Das MGB inhaftierte ihn im Gefängnis Potsdam, Lindenstraße. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ruchholtz zusammen mit Ljubow Meins, Günther Ringel und Alfred Teßmar am 7. 9. 1951 in Potsdam wegen Sammlung von Spionagematerial für einen amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 6. 1995.



Kurt Rudolph · Textilkaufmann · geb. 13. 3. 1908 in Liebau/Krs. Landeshut/Schlesien
hingerichtet 1. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Elstal/Sachsen. Rudolph stammte aus der Familie eines Schneiders, war verheiratet und hatte ein Kind. Seit 1928 diente er als Sanitäter bei der Reichswehr, später in der Wehrmacht, wo er ab März 1945 als Leutnant der Reserve an der Ostfront eingesetzt war. Der gelernte Textilkaufmann arbeitete zum Zeitpunkt seiner Verhaftung als Schneider für die Rote Armee. Er wurde am 6. 5. 1952 im Döberitzer Gelände verhaftet. Am 8. 5. 1952 erfolgte eine Hausdurchsuchung durch vier Angehörige der sowjetischen Besatzungsmacht in Zivil und einen Angehörigen der VP, bei der sämtliche persönlichen Papiere einschließlich der Militärunterlagen von Rudolph mitgenommen wurden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rudolph am 27. 6. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.



Charlie Rühr · Kraftfahrer, Taxiunternehmer · geb. 21. 5. 1907 in Berlin
hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lehnin/Brandenburg. Rühr stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. 1924 trat er in die SPD ein. Rühr diente ab September 1944 in der Wehrmacht. Ab 1945 war er erneut SPD-Mitglied. Der gelernte Kraftfahrer war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung Besitzer eines Taxiunternehmens. Er verschwand am 7. 3. 1952 mitsamt seinem Taxi. Nach Aussagen von Zeugen soll das Auto von zwei Wagen des MfS verfolgt worden sein. Vor seiner Überstellung in die Sowjetunion war Rühr in Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rühr am 20. 5. 1952 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 4. 2001.

Albert Rumland · Kutscher · geb. 3. 4. 1924 in Caputh/Brandenburg
hingerichtet 22. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Caputh/Brandenburg. Rumland stammte aus einer Bauernfamilie und war verheiratet. Der Vater eines Kindes diente ab 1941 in der Luftwaffe. Nach 1945 arbeitete er als Kutscher in einer Veterinärstation der Roten Armee. Rumland wurde am 5. 6. 1952 in seiner Wohnung verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rumland am 7. 8. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 10. 1952 in Moskau vollstreckt.



Johannes Rupp · Klempner · geb. 21. 2. 1921 in Kähme/Krs. Birnbaum/Prov. Posen
hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halberstadt/Sachsen-Anhalt. Rupp war Sohn eines Melkers und ledig. Nach einer Klempnerlehre war er als Tiefbauarbeiter in Halberstadt und von 1939 bis 1941 in der Munitionsanstalt in Dingelstedt beschäftigt. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Im April 1945 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1948 entlassen wurde. 1949 arbeitete Rupp im Tiefbauunternehmen Brand und Anfang 1950 war er beim KWU Tiefbau Halberstadt tätig. Am 27. 11. 1950 wurde Rupp vom MfS im Zusammenhang

mit Ermittlungen gegen die illegale Gruppe „Michael“ in Halberstadt verhaftet. Die Gruppe, benannt nach dem Erzengel Michael, verstand sich als Glaubensgemeinschaft und hatte sich zum Ziel gesetzt, durch Flugblattaktionen und Sabotageakte gegen den DDR-Staat zu protestieren, politische Gefangene zu befreien und sich für den Kriegsfall auf den Partisanenkampf gegen die russische Besatzungsmacht vorzubereiten. Sie soll im Harz ein Waffenlager unterhalten und Verbindungen zu Westberliner Organisationen gehabt haben. Angeblich war Rupp von Dietrich Barowski für die Gruppe „Michael“ angeworben worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rupp zusammen mit Dietrich Barowski, Karl-Heinz Beyer, Engelbert Lohse, Paul Pioch und Edgar Riepe am 12. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Diversion, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt.



Erich Rudolf Ruppert-Illguth · Angestellter · geb. 5. 12. 1904 in Schwerte/Westfalen
hingerichtet 16. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Altdöbern/Brandenburg. Er stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. 1937 trat er in die NSDAP ein. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung arbeitete Ruppert-Illguth als Angestellter einer Spirituosenfabrik in Altdöbern. Er wurde am 16. 9. 1950 im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler durch die Abteilung Spionageabwehr der Militäreinheit Nr. 39335 festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ruppert-Illguth am 16. 5. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.



Bruno Hans Rußke · Schlosser · geb. 18. 2. 1900 in Insterburg/Ostpreußen
hingerichtet 4. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Rußke stammte aus einer Arbeiterfamilie. Der verheiratete Vater von fünf Kindern war von 1919 bis 1932 Mitglied der KPD und trat anschließend in die NSDAP ein. Er kämpfte während des Zweiten Weltkrieges u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Als gelernter Kfz-Meister fand er nach Kriegsende Arbeit als Schlosser in einem Hospital der sowjetischen Armee in Schwerin. Rußke wurde am 22. 12. 1951 als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe in Schwerin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rußke zusammen mit Günter Badten, Ernst-August Pril, Kurt Schulze und Gertrud Seefeldt am 28. 3. 1952 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 11. 1994.



Gerhard Rybka · Student · geb. 23. 9. 1922 in Bad Salzungen/Thüringen
hingerichtet 1. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Rybka stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er diente ab 1941 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Er war u. a. an der Ostfront eingesetzt und wurde mehrfach verwundet. Nach dem Krieg war Rybka Mitglied der SPD bzw. ab 1946 der SED. 1948 begann

er ein Studium der Veterinärmedizin an der Universität Leipzig. Rybka wurde nach Protesten gegen die Wahlfälschungen an der Universität Leipzig am 21. 4. 1951 in Leipzig-Gohlis im Zug nach Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Rybka am 23. 8. 1951 wegen Tätigkeit für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 3. 1997.



Ruth Sadowski · Arbeiterin · geb. 12. 3. 1922 in Berlin-Lichtenberg
hingerichtet 2. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Werneuchen/Brandenburg. Sadowski stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Sie arbeitete von 1947 bis 1949 als Putzkraft auf dem sowjetischen Flughafen in Werneuchen und soll später als Verkäuferin tätig gewesen sein. Sadowski wurde am 17. 5. 1951 in Werneuchen verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sadowski am 11. 9. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 30. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 24. 6. 1998.

Alfred Albert Salomo · Bergarbeiter · geb. 1917 in Wehlen/Sachsen
hingerichtet 19. 1. 1953 in Moskau

Sein letzter Wohnort ist unbekannt. Salomo stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte fünf Kinder. Von 1939 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Salomo gehörte von 1945 bis 1946 der SPD an und wurde dann Mitglied der SED. Er arbeitete als Fördermann bei der SAG Wismut. Ort und Datum seiner Verhaftung sind nicht bekannt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Salomo am 20. 11. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 1. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 1. 1953 in Moskau vollstreckt.

Gerhard Salzer · Kaufmann · geb. 21. 3. 1907 in Heilbronn/Württemberg
hingerichtet 1. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Cottbus/Brandenburg. Salzer stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Salzer kehrte aus dem Krieg als beinamputierter Invalide zurück und war danach als Kaufmann in der Dachziegelfertigung tätig. Er wurde am 20. 4. 1952 in Cottbus verhaftet und letztmalig im Juli 1952 im Gefängnis in Moskau gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Salzer am 23. 6. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.

Heinrich Sander · Eisenbahner · geb. 1. 8. 1896 in Düsseldorf/Rheinprovinz
hingerichtet 26. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Elstal/Brandenburg. Sander stammte aus der Familie eines Eisenbahnangestellten, war verheiratet und hatte vier Kinder. Er trat 1940 in die NSDAP ein. Der gelernte Eisenbahner arbeitete als Stellwerksmeister der Deutschen Reichsbahn auf dem Verschiebebahnhof Elstal. Sander wurde am Abend des 29. 7. 1952 von zwei Personen, die sich als Vertreter der Reichsbahndirektion

Berlin ausgaben, abgeholt, um zu einer angeblichen „Unfallangelegenheit“ befragt zu werden. Drei Wochen später erschienen zwei MfS-Mitarbeiter und durchsuchten die Wohnung der Familie gezielt nach Schriftstücken. Vier Wochen nach Sanders Verschwinden erhielt die Familie seine fristlose Kündigung vom Eisenbahndienst wegen „unentschuldigtem Fernbleiben von der Arbeitsstelle“. Weitere Nachforschungen seines Sohnes über den Verbleib des Vaters blieben erfolglos. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sander am 24. 9. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.

Wilfried Sanderhoff · Technischer Zeichner · geb. 12. 4. 1927 in Bad Suderode/Prov. Sachsen
hingerichtet 14. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wernigerode/Sachsen-Anhalt. Sanderhoff war ledig und diente von 1944 bis 1945 in der Wehrmacht. Sanderhoff war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung ohne feste Anstellung, soll sich jedoch als Schwarzhändler betätigt haben. Er wurde am 13. 11. 1950 in Wernigerode durch das MfS verhaftet. Sanderhoff soll einer Spionagegruppe angehört und für die Westmächte Informationen gesammelt haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sanderhoff zusammen mit Rudolf Ehrhardt, Hans Hampe und Gerald Löw-Drutjanow am 15. 5. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 8. 1951 in Moskau vollstreckt.

Hans Joachim Sauer · Tischler · geb. 29. 7. 1925 in Eberswalde/Brandenburg
hingerichtet 15. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Sauer, Sohn eines Tischlermeisters, war ledig. 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Nach dem Kriegsende arbeitete Sauer als Tischler im elterlichen Betrieb in Eberswalde. Sauer wurde im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler am 8. 9. 1950 in Eberswalde verhaftet und saß bis zu seiner Verurteilung im MGB-Gefängnis Potsdam, Leistikowstraße ein. Seine Verlobte und eine Schwester wurden im Verfahren gegen die Gruppe Erdler ebenfalls zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Seine Verlobte verstarb in einem sowjetischen Lager, die Schwester konnte Anfang 1954 nach Deutschland zurückkehren. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sauer zusammen mit Hans Erdler, Otto Gliese, Walter Körner und Gerhardt Ramlow am 4. 8. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 4. 1996.

Wilhelm Sauer · Tischler · geb. 29. 1. 1909 in Richtersdorf/Krs. Gleiwitz/Schlesien
hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dippoldiswalde/Sachsen. Sauer stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er diente ab 1928 in der Reichswehr, später in der Wehrmacht. Dort nahm er als Oberleutnant u. a. an Kampfhandlungen an der Ostfront teil und wurde mit dem EK I ausgezeichnet. Sauer arbeitete zum Zeitpunkt seiner Verhaftung als Tischler und Schlosser bei der Firma Erich Barth in Dippoldiswalde. Er wurde am 3. 2. 1952 durch die Abteilung Spionageabwehr des MGB verhaftet. Seine letzte Nachricht stammt vom 5. 2. 1952 aus der Haftanstalt Dresden, „Weißer Hirsch“. Das SMT

Nr. 48240 verurteilte Sauer zusammen mit Paul Hildebrandt am 24. 4. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.

Fritz Schaale · Eisenbahner · geb. 26. 10. 1909 in Fangschleuse/Brandenburg
hingerichtet 6. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Erkner/Brandenburg. Schaale stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er war als Arbeiter bei der Deutschen Reichsbahn auf der Station Erkner beschäftigt. Am 10. 8. 1951 wurde Schaale durch die MfS-Dienststelle Fürstenwalde verhaftet. Er soll angeblich für den britischen Geheimdienst den Standort von Telefonleitungen der SKK ermittelt und sich am Buntmetallschmuggel beteiligt haben. Zum 6. 10. 1951 wurde er an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schaale zusammen mit Erich Albrecht am 14. 11. 1951 wegen Diversion und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Fritz Schade · Diplom-Kaufmann · geb. 20. 7. 1901 in Berlin
hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Steglitz. Schade, Sohn eines Gutsinspektors, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er trat 1937 in die NSDAP ein. Der Diplom-Kaufmann arbeitete ab 1933 als Amtswalter der DAF, wechselte 1935 als Angestellter in das Forschungsamt des Reichsluftfahrtministeriums und war während des Krieges Leiter der Forschungsstelle in Oslo. Darüber hinaus gehörte er ab 1937 einem SS-Sondersturm in Hamburg an und war seit 1943 als Untersturmführer im RSHA tätig. Nach Kriegsende arbeitete Schade als Vertreter der Firma Hermann Heise. Er wurde am 19. 3. 1950 in Fichtenwalde/Beelitz als angebliches Mitglied einer Schweriner Widerstandsgruppe verhaftet und war im Mai 1950 im MGB-Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schade zusammen mit Erwin Ebert, Erich Eggers, Heinrich Grund, Bernhard Hecht, Otto Klett, Rudolf Klien, Theodor Michaelsen, Hans Netzel, Rudolf Parrhysius, Otto Schröder und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.

Otto Scharf · Tischlermeister · geb. 16. 9. 1911 in Crossen/Oder/Brandenburg
hingerichtet 12. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Tauer/Brandenburg. Scharf war verheiratet und hatte ein Kind. Er diente von 1940 bis 1945 in der Wehrmacht als Kraftfahrer und war auch an der Ostfront eingesetzt. Nach Ende des Krieges arbeitete er als Tischlermeister im Forstamt Tauer/Krs. Cottbus. Im Januar 1950 trat Scharf in die SED ein. Er wurde am 24. 2. 1950 in Tauer durch die VP verhaftet und über die Haftanstalten Cottbus und Potsdam in die Sowjetunion transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Scharf am 31. 8. 1950 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 2001.



Paul Scharping · Landwirt, Angestellter · geb. 2. 12. 1895 in Roßlau/Anhalt
hingerichtet 31. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Schöneberg. Scharping, Sohn des Werkleiters der Hautwollfabrik AG Rottleben bei Roßlau, war verheiratet und hatte drei Kinder. Der Absolvent der Landwirtschaftsschule Zerbst arbeitete bis 1923 als Gutsinspektor in Liebenow/Krs. Arnswalde und war anschließend zwei Jahre als Ermittlungsbeamter bei der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer Berlin angestellt. 1924 trat er in die KPD ein, der er zwei Jahre angehörte. Von 1926 bis 1932 war Scharping als Hilfsrevisor bei der AEG Berlin beschäftigt und während des Krieges als Einkäufer der Fallschirmfabrik Schröder & Co Berlin tätig. 1944 wurde er vom Rüstungskommando III zur Brabag in das Synthesewerk Schwarzheide als Arbeits-einsatzkontrolleur dienstverpflichtet, wo er bis 1949, u. a. als Sachbearbeiter für Elektroenergie und Personalangelegenheiten tätig war. Von 1945 bis 1950 war Scharping erneut Mitglied der KPD und später der SED. Seit dem 1. 3. 1949 war Scharping als Sachbearbeiter bei der VVB Bau- und Baustoffindustrie Sachsen-Anhalt angestellt, um die Bearbeitung von landwirtschaftlichen Flächen der Dampfziegelei Hecklingen bei Staßfurt zu überwachen. Nach einer Erntekontrolle entließ man ihn wegen diverser Unregelmäßigkeiten. Scharping floh am 26. 11. 1950 nach West-Berlin. Als er im Flüchtlingslager General-Pape-Straße untergebracht war, wurde er mit dem Ordnen von Wehrmachtsunterlagen für die französische Besatzungsmacht beschäftigt. Bei seiner Frau meldete er sich mit einer Postkarte aus Bautzen mit der Mitteilung, dass er auf der Suche nach Arbeit sei. Tatsächlich wurde Scharping am 14. 4. 1951 in Berlin-Friedrichshain verhaftet und am 15. 6. 1951 mit allen Unterlagen an die SKK überstellt. Nach den MfS-Akten soll Scharping im Auftrag des CIC zu verschiedenen Orten in der SBZ/DDR gereist sein, um dort über Unternehmen und Militäreinrichtungen Informationen zu sammeln. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Scharping am 19. 10. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.

Egon Scheibe · Schlosser · geb. 27. 2. 1932 in Wolfen/Prov. Sachsen
hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Brehna/Sachsen-Anhalt. Scheibe stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er arbeitete als Schlosser im Energiekombinat Mitte, Bitterfeld. Scheibe wurde am 15. 5. 1951 durch die Kripo bzw. das MfS in Bitterfeld verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Scheibe zusammen mit Bruno Frase, Bruno Kwasniewski und Willi Toms am 27. 7. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt.



Renate Scheibe · Sekretärin · geb. 6. 11. 1923 in Bautzen/Sachsen
hingerichtet 6. 2. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berlin-Charlottenburg. Scheibe stammte aus der Familie eines Architekten und war ledig. Von 1942 bis Mai 1945 arbeitete sie in der Wehrmacht als Schreibkraft. Zwischen 1945/46 und 1950 gehörte Scheibe der CDU an. Bis November 1950 war sie als Stenotypistin in einer Abteilung des ADN bei der Regierung der DDR beschäftigt.

Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung am 13. 9. 1952 in Berlin war sie ohne feste Anstellung. Sie soll Kontakt zu einem Agenten des UfJ gehabt haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Scheibe am 19. 12. 1952 wegen Spionage für den französischen und amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 4. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 2. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 15. 5. 1998.



Walter Scheidemann · Koch · geb. 3. 2. 1913 in Berlin

hingerichtet 24. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Scheidemann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er diente von 1941 bis August 1944 als Koch in der Wehrmacht und geriet 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Seit seiner Entlassung im Jahre 1949 war er ohne feste Arbeit. Scheidemann wurde am 24. 5. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Scheidemann am 23. 10. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Martin Schell-Dieckel · Werkstattinhaber · geb. 7. 1. 1910 in Hamburg

hingerichtet 17. 2. 1953 in Moskau

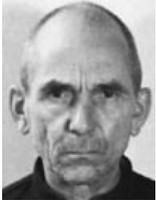
Zuletzt wohnte er in Ludwigslust/Mecklenburg(-Vorpommern). Schell-Dieckel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von September 1944 bis Januar 1945 diente er in der Wehrmacht. Von 1946 bis 1950 war Schell-Dieckel Mitglied der SPD/SED. Der Besitzer einer Bauschlosserei mit Auto-reparaturwerkstatt und Tankstelle wurde am 11. 7. 1952 in Ludwigslust festgenommen. Im September 1952 war Schell-Dieckel in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schell-Dieckel zusammen mit Alois Brandt und Bernhard Dahmen am 16. 11. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für ausländische Geheimdienste zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 17. 2. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 1. 2000.



Joachim Schenk · Kaufmann · geb. 22. 1. 1928 in Großenhain/Sachsen

hingerichtet 6. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Großenhain/Sachsen. Schenk stammte aus der Familie eines Kaufmannes und war ledig. Ab Januar 1945 diente er in der Waffen-SS. Von 1946 bis 1948 wurde Schenk dreimal von einem amerikanischen Gericht wegen Diebstahls verurteilt. Der gelernte Kaufmann war nach den Akten des MGB ohne feste Anstellung und betätigte sich als Schwarzhändler. Schenk wurde am 1. 3. 1952 in Großenhain nach einer Flugblattaktion, die in Dresden-Neustadt stattfand, festgenommen. In der Haft soll er Mitglieder seiner Widerstandsgruppe belastet haben, die das MGB daraufhin ebenfalls festnahm. Zuletzt wurde Schenk in Dresden, Bautzner Straße gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schenk am 28. 4. 1952 wegen Verbreitung antisowjetischer Literatur und Verbindungen zur KGU zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 2. 2002.



Hans Schernau · Gymnasiallehrer, Dolmetscher · geb. 8. 7. 1891 in Berlin-Altmoabit
hingerichtet 22. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Stollberg/Sachsen. Schernau stammte aus einer Angestelltenfamilie, war geschieden und hatte vier Kinder. Nach einem unbeeendeten Studium an der Universität in Berlin lebte er von 1913 bis 1924 in verschiedenen Städten des Wolgagebietes und war dort u. a. als Sprachlehrer und in der Verwaltung beschäftigt. 1930 trat er in die NSDAP ein, für die er als Abgeordneter und Vizepräsident im Landtag Mecklenburg-Strelitz saß und sich ab 1932 auch als Propagandaredner betätigte. Im Zweiten Weltkrieg wurde er ausgemustert. Nach Kriegsende arbeitete Schernau als Übersetzer bei der Eisenbahnverwaltung Chemnitz und als Gymnasiallehrer für Russisch. Laut MfS soll er auch Bürgermeister von Fürstenberg gewesen sein. Schernau wurde am 13. 3. 1950 in Chemnitz verhaftet. Anfang April 1950 räumte die Kripo Chemnitz seine Wohnung. Am 28. 6. 1950 wurde Schernau vom SMT in Potsdam wegen Spionage zu 25 Jahren Lagerhaft verurteilt und am 2. 8. 1950 an die deutsche SVA Bautzen übergeben. Nach Anforderung des SMT wurde Schernau zum 15. 2. 1951 erneut an die SKK Berlin überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schernau am 10. 3. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1999.



Horst Scheubner · Kfz-Schlosser · geb. 21. 5. 1921 in Berlin
hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Karlshorst. Scheubner stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1940 bis 1945 diente er in der Wehrmacht und geriet gegen Ende des Krieges in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung im Juni 1949 arbeitete der gelernte Kfz-Schlosser als Beauftragter für die Ersatzteilbeschaffung beim Fuhrpark der Reparationsverwaltung der SKK in Deutschland in Berlin-Karlshorst und war darüber hinaus als Dolmetscher tätig. Von einem Gang zur Krankenkasse in Berlin-Lichtenberg kehrte er nicht zurück. Scheubner wurde am 12. 9. 1951 in Ost-Berlin verhaftet und am 20. 3. 1952 im Gefängnis Moskau zuletzt lebend gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Scheubner zusammen mit Günter Bielke am 21. 12. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 8. 2000.



Adalbert Scheunemann · Schneidermeister · geb. 17. 4. 1915 in Bergholz/Krs. Prenzlau/Brandenburg
hingerichtet 31. 3. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Elstal/Brandenburg. Scheunemann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er diente ab 1937 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Nach Kriegsende betrieb der gelernte Schneidermeister eine eigene Werkstatt. Scheunemann wurde am 26. 11. 1952 in Elstal verhaftet und war in der Haftanstalt Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Scheunemann am 16. 1. 1953 wegen Spionage für den westdeutschen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 3. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 3. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 8. 1998.



Leo Scheunemann · Buchhalter · geb. 4. 3. 1897 in Berlin

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Scheunemann stammte aus der Familie eines Bauern und war verheiratet. Der gelernte Buchhalter war von 1933 bis 1944 Mitglied der NSDAP. Von 1944 bis 1945 diente Scheunemann in der Wehrmacht im Rang eines Leutnants und erhielt das EK I und II. Im Mai 1945 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft und war vermutlich im Speziallager Bautzen inhaftiert. Nach seiner Entlassung im August 1946 arbeitete Scheunemann als Abteilungsleiter in einem Kohlensyndikat. Er wurde am 28. 12. 1951 aus Berlin-Charlottenburg entführt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Scheunemann am 23. 4. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 3. 2001.



Werner Schieche · Eisenbahner · geb. 10. 2. 1927 in Ziebingen/Krs. Weststernberg/Brandenburg

hingerichtet 27. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Beeskow/Brandenburg. Schieche stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. 1944 trat er in die NSDAP ein. Im Januar 1945 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Nach einer Kriegsverletzung musste ihm sein rechter Arm amputiert werden. Nach 1945 arbeitete Schieche bei der Deutschen Reichsbahn als Fahrdienstleiter auf dem Bahnhof Beeskow und war für die Güterabfertigung verantwortlich. Am 24. 4. 1950 beorderte man ihn außerhalb seiner Dienstzeit auf den Bahnhof zur Erledigung eines Auftrages, von dem er aber nicht zurückkehrte. Arbeitskollegen, die sich auf die Suche nach ihm begaben, fanden in seiner Wohnung lediglich die Spuren einer Hausdurchsuchung. Schieche wurde zuletzt am 12. 10. 1950 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schieche zusammen mit Horst Schöfisch am 11. 10. 1950 wegen Zusammenarbeit mit einem ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 21. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 1. 1996.

Werner Schild von Spanenberg · Kaufmann · geb. 19. 10. 1921 in Trünzig/Sachsen

hingerichtet 26. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Schild von Spanenberg stammte aus einer Adelsfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1941 bis Mai 1945 diente er als Unteroffizier im Lehrregiment Brandenburg z. b. V. 800, einer Sondereinheit der Abwehr. Er war an der Ostfront eingesetzt und erhielt das EK I. Am 3. 5. 1950 wurde er in Dänkritz bei Zwickau im Gasthof „Dänkritzer-Schmiede“ – nach anderen Quellen in Johannegeorgenstadt – festgenommen und war im MGB-Gefängnis Chemnitz inhaftiert. Ihm wurde vorgeworfen, Kopf einer Widerstandsgruppe gewesen zu sein und Spionage im Gebiet der SAG Wismut betrieben zu haben. Nach Aussagen von Mithäftlingen wurde gegen insgesamt 16 Personen, unter ihnen drei Frauen, im Gruppenprozess verhandelt. Alle zum Tode verurteilten Mitglieder waren bereits 48 Stunden nach dem Urteil aus dem Gefängnis Chemnitz verlegt worden. Am 9. 7. 1950 lockte das MGB/MfS seine Ehefrau unter dem Vorwand, ihre Mutter sei verunglückt, nach Ost-Berlin, um sie dort zu verhaften. Sie wurde im Gruppenprozess um ihren Mann zu 25 Jahren

Arbeitslager verurteilt. Im Oktober 1955 konnte Frau Schild von Spannenberg aus der sowjetischen Lagerhaft nach Deutschland zurückkehren. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schild von Spannenberg zusammen mit Gerhard Hoffmeister, Wolfgang Mochwitz, Gerhard Peter, Günther Plischke, Günther Päsler und Herbert Sonntag am 28. 12. 1950 in Chemnitz wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Ernst Schilke · Holzkaufmann · geb. 15. 4. 1927 in Faulbruch/Krs. Johannisburg/
Ostpreußen

hingerichtet 8. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Meetzen/Mecklenburg(-Vorpommern). Schilke stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Nach einer kaufmännischen Lehre bei der Firma Kuno Austen in Lebenken/Krs. Schneidemühl wurde Schilke 1944 aus einem Wehrrerüchtigungslager der HJ in eine Panzereinheit der Waffen-SS eingezogen. Der dort als Funker ausgebildete und im April 1945 nach Ungarn abkommandierte Schilke kam nicht mehr zum Fronteinsatz und geriet im Mai 1945 in US-Kriegsgefangenschaft. Aus dieser wurde er 1946 in Augsburg entlassen. In einer Augsburger Firma erlernte Schilke den Beruf eines Zimmermanns und zog 1947 zu seinen nach Meetzen umgesiedelten Eltern in die SBZ. 1948 fand er als Holzkaufmann eine Anstellung bei der SMAD/SKK in Wismar und fungierte als stellvertretender Leiter der Abteilung für Holzverkauf. Schilke war Kandidat der SED. Im August 1950 verlor Schilke seine Anstellung, da das Außenhandelsunternehmen in die DDR-Verwaltung übernommen wurde. Seine weiteren Bewerbungen blieben erfolglos. Den Ermittlungen des MfS zufolge wurde Schilke im Oktober 1950 vom US-Nachrichtendienst in Berlin angeworben und berichtete an diesen über die sowjetische Armee in Mecklenburg und Sachsen-Anhalt sowie über Kasernen in Ludwigslust, Parchim und Wittenberge. In einigen Fällen sei es ihm gelungen, Personen vor Ort für eine Mitarbeit zu gewinnen. Am 11. 9. 1951 nahm die örtliche MfS-Dienststelle Schilke in Stendal beim Versuch, in diesem Gebiet Angaben zu den Sowjettruppen zu erheben, fest. Das MfS übergab ihn noch am gleichen Tag an die MfS-Haftanstalt Halle/Saale und überstellte ihn zum 4. 10. 1951 an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schilke am 12. 4. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 8. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 2001.



Hellmut Schilke · Angestellter · geb. 24. 5. 1905 in Bismarckshütte/Krs. Beuthen/
Schlesien

hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rohrbeck bei Döberitz/Brandenburg. Schilke war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er trat 1938 in die NSDAP ein. Von 1926 bis 1945 diente er im Rang eines Oberleutnants in der Reichswehr bzw. Wehrmacht als Zahlmeister bei der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Döberitz. Nach dem Krieg war Schilke bei der Konsumgenossenschaft Nauen angestellt. Er wurde am 11. 9. 1950 in Nauen/Döberitz verhaftet und war bis April 1951 im MGB-Gefängnis Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schilke am 28. 12. 1950 in Potsdam wegen Spionage und

antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.

Herbert Schiller · Bildhauer, Abteilungsleiter · geb. 24. 8. 1907 in Berlin-Rummelsburg

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Köpenick. Schiller stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der gelernte Bildhauer arbeitete bis Dezember 1949 als Konstrukteur in einem wissenschaftlichen Forschungsbüro der SMAD und danach als Leiter der Abteilung Planung im Zentrallabor für Sendetechnik im Oberspreewerk des RFT in Berlin-Köpenick. Schiller soll Verbindungen zur KgU und zur Gruppe um Richard Kaufmann und Walter Pienkoss gehabt haben. Er wurde am 25. 10. 1950 in Ost-Berlin am Arbeitsplatz durch das MfS verhaftet und in die Haftanstalt, Berlin-Albrechtstraße verlegt. Schiller war ab dem 26. 10. 1950 in der MGB/MfS-Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert und ist am 2. 11. 1950 an das MGB überstellt worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schiller zusammen mit Werner Ballentin, Erich Fischer, Walter Grabow, Otto Horstmann genannt Hübner, Konrad Ludwig, Walter Pienkoss und Gertraud Weimann am 29. 11. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Adalbert Schimmer · Maschinenschlosser · geb. 20. 8. 1926 in Danzig-Brösen

hingerichtet 1. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Schimmer stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er diente ab 1943 in der Waffen-SS und wurde 1945 an der Ostfront eingesetzt. Nach dem Krieg arbeitete Schimmer bis 1948 in Österreich als Landarbeiter. Seine Eltern waren aus Danzig nach Rostock geflohen. Der DRK-Suchdienst konnte die Familie 1948 in Hamburg zusammenführen. Der gelernte Schiffsmaschinenschlosser arbeitete bis zum 23. April 1951 auf der Neptun-Werft im Bereich Bordmontage und war anschließend arbeitslos. Schimmer wurde am 14. 5. 1951 durch die Rostocker Kriminalpolizei wegen einer „Autoschwarzfahrt“ verhaftet. Dabei versuchte er, Aufzeichnungen zum Schiffsverkehr im Rostocker Hafen zu vernichten. Als mutmaßliches Mitglied einer Gruppe um Willy Karbe wurde er dem MGB übergeben. Schimmer hatte zuletzt auf sowjetischen Zerstörern Reparaturarbeiten vorgenommen und war hierüber mit Karbe im Juli 1950 in einer Gaststätte ins Gespräch gekommen. Nach MfS/MGB-Ermittlungen wurde er dann im August 1950 vom französischen Geheimdienst angeworben. Zwischen Mitte 1950 und Mai 1951 soll er etwa zehn Berichte mit Informationen über sowjetische Handels- und Militärschiffe, die in der Neptun-Werft repariert wurden, übermittelt haben. In dieser Zeit hätte er Otto-Heinz Rachow und Karl Rosenberg für den französischen Geheimdienst angeworben und mit Karbe in Kontakt gebracht. Nach Aussage Karbes gegenüber dem MfS verfügte Schimmer zusätzlich über einen Kontakt zur Gruppe um Lars Larsson-Naucke. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schimmer zusammen mit Willy Karbe, Lars Larsson-Naucke, Otto-Heinz Rachow und Karl Rosenberg am 24. 11. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 12. 1995.



Walter Schlegelmilch · Arzt, Schriftsteller · geb. 15. 6. 1902 in Mühlhausen/

Prov. Sachsen

hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Nordhausen/Thüringen. Schlegelmilch war verheiratet und hatte drei Kinder. Nach einem Medizinstudium in Marburg, Würzburg, Göttingen, Leipzig und München praktizierte der Mediziner ab 1926 in Mühlhausen, später am Hafenkrankehaus Hamburg. Nach seiner Dissertation an der Universität Hamburg im Jahre 1927 wurde er Mitglied im Hauptamt für Volksgesundheit. In seiner Freizeit betätigte er sich als Unterhaltungsschriftsteller unter den Pseudonymen „Melchior Schlegel“ und „Peter Bodin“. 1933 trat er in die NSDAP ein. Er war Mitglied der Reichsschrifttumskammer. Ab 1943 diente Schlegelmilch in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberleutnants. Nach Aussagen eines deutschen Grenzpolizisten wurde Schlegelmilch am 17. 6. 1948 beim illegalen Überqueren der Grenze bei Osterhagen/Niedersachsen durch eine sowjetische Patrouille verhaftet. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung leitete Schlegelmilch eine Arztpraxis in Nordhausen. Seine Familie lebte in Weilrode/Kreis Worbis unweit der Zonengrenze. Schlegelmilch hatte seit Monaten Kontakt zu einem Bruder von Günther Kammer, woraufhin er im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ an das MGB in Weimar überstellt wurde. Im August 1948 konnte seine Ehefrau in Weimar Winterbekleidung und festes Schuhwerk für ihn abgeben. Weitere Nachrichten blieben allerdings aus. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schlegelmilch zusammen mit Georg Arndt, Heinrich Hofmeister, Günther Kammer, Gerhard Klaus, Ernst König, Erich Moser, Hans Rosin, Werner Schuh, Helmut Tittel und Heinz Lothar Vogel am 17. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.

Dietrich Schleiff · Maschinenschlosser · geb. 21. 8. 1927 in Hamburg

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Badow/Mecklenburg(-Vorpommern). Schleiff, Sohn eines Maschinenschlossers, war ledig. Nach seiner Lehre als Maschinenschlosser auf der U-Boot Werft H. C. Stülcken & Sohn in Hamburg-Steinwerder diente Schleiff beim RAD und von Januar bis April 1945 in der Wehrmacht. Im April 1945 geriet Schleiff in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er bereits im Januar 1946 entlassen wurde. Anschließend arbeitete er als Landarbeiter auf der Siedlungsstelle seines Vaters in Badow. Der Schlosser floh im Januar 1949 nach Westdeutschland, um in seinem alten Hamburger Lehrbetrieb eine Anstellung zu finden. Dies scheiterte, und so hielt sich Schleiff im Flüchtlingslager Uelzen auf und arbeitete u. a. in der Landwirtschaft in der Nähe von Bochum. Ende 1949 und am Jahresanfang 1950 kehrte er für kurze Zeit in die DDR zurück. Im Juni 1950 zog Schleiff zu seinen Eltern nach Bandow, da seine Eltern ihn baten, ihre Landwirtschaft zu übernehmen. Am 22. 7. 1950 wurde Schleiff durch das MfS in der Wohnung seiner Braut festgenommen und in Schwerin inhaftiert. Bereits am Vortag war Schleiff durch die Transportpolizei Schwerin zur Prüfung seiner Personalien vorläufig festgenommen, aber wieder entlassen worden. Nach Angaben aus seinem Umfeld hatte er vermutlich einen gefälschten VP-Ausweis dabei. Laut den Ermittlungen des MfS hatte sich Schleiff schon Anfang 1949 im Flüchtlingslager Uelzen für eine Zusammenarbeit mit dem britischen Geheimdienst verpflichtet und Informationen zur Grenzpolizei, den Grenzanlagen und -übergangsstellen sowie über die sowjetischen Truppen im Grenzgebiet Mecklenburgs geliefert. Zudem soll er über politische Stimmungen

im Flüchtlingslager berichtet und weitere Kontaktpersonen unter den SBZ/DDR-Flüchtlings für den britischen Geheimdienst benannt haben. Schleiff gab im Verhör beim MfS zu, von Anfang 1949 bis Mai 1950 im Raum Schwerin, Ludwigslust und Perleberg mehrfach die Truppenstationierungen beobachtet und einmal als Kurier gearbeitet zu haben. Dennoch sagte Schleiff aus, dass er bei seiner endgültigen Rückkehr in die DDR die Verbindung zum Geheimdienst abgebrochen hätte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schleiff am 29. 11. 1951 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Wilhelm Schluckebier · Landwirt · geb. 17. 4. 1899 in Kleinern/Hessen-Nassau
hingerichtet 7. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weimar/Thüringen. Schluckebier war verheiratet, Vater von drei Kindern und Mitglied der LDP(D). 1930 trat er in die NSDAP ein. Der Landwirt arbeitete vor seiner Verhaftung als Angestellter der landwirtschaftlichen Abteilung in der Kreisverwaltung – dem ehemaligen Landratsamt – Weimar. Schluckebier wurde am 21. 8. 1950 in Weimar durch das MfS in seiner Wohnung verhaftet, nachdem er mit seiner ältesten Tochter von einer Reise aus Arolsen bei Kassel nach Weimar zurückgekehrt war. Zweck dieser Reise war es, Familienangelegenheiten zu regeln. Zudem wollte Schluckebier in einer belgischen Kaserne die Mitteilung machen, dass sein französischer Kraftfahrer 1945 vor seinen Augen von Sowjetsoldaten erschossen wurde. Die persönlichen Papiere des Fahrers wollte er an dessen Familie weiterleiten lassen. Vom Todesurteil gegen Schluckebier und eine Gruppe „amerikanischer Spione“ erfuhr seine Familie drei Monate später durch eine ADN-Meldung im „Thüringer Tageblatt“. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schluckebier zusammen mit Franz Aue, Karl Kügler, Ludwig Nebelung und Georg Schwensitzki am 21. 11. 1950 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Franz Schmidt · Schlosser · geb. 29. 10. 1904 in Güstrow/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 12. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Schmidt stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1940 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Der gelernte Maschinenschlosser arbeitete als Brigadier auf der Neptun-Werft in Rostock und soll in einer Widerstandsgruppe aktiv gewesen sein. Er wurde am 28. 6. 1951 von der MfS-Dienststelle Rostock aus seiner Wohnung gelockt und konspirativ verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schmidt zusammen mit Herbert Tessmann am 1. 9. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 6. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 11. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 11. 1995.



Gerhard Schmidt · Polizist · geb. 1. 9. 1931 in Neuruppin/Brandenburg
hingerichtet 26. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Oranienburg/Brandenburg. Schmidt stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der Grenzpolizist der DDR wurde am 23. 6. 1951 in Oranienburg festgenommen. Bis zum 12. 9. 1951 war er in der UHA Bernau inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schmidt zusammen mit Josef Nelke am 28. 8. 1951 wegen Spionage

für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 5. 1998.



Karl Schmidt · Arbeiter, Polizist · geb. 18. 5. 1927 in Fürstenfelde/Brandenburg

hingerichtet 14. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Werneuchen/Brandenburg. Schmidt stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. 1944 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und geriet 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung 1948 verpflichtete sich Schmidt zur VP. Im Dezember 1950 wurde er aus dem Dienst entlassen. Danach fand er eine Beschäftigung als Arbeiter im Bushof in Berlin-Wannsee und arbeitete drei Monate auf dem Flugplatz in Werneuchen. Ab August 1951 war Schmidt Mitglied der NDPD. Er wurde am 22. 9. 1951 verhaftet. Nach den Ermittlungen des MGB soll Schmidt nach seiner Entlassung aus dem VP-Dienst Kontakt zum US-Geheimdienst aufgenommen haben. Er soll Informationen über die Bewaffnung der VP, die Stärke von Einheiten und über den Militärflugplatz in Werneuchen geliefert haben. Im Auftrag des Geheimdienstes hätte er sich angeblich um eine Anstellung in Werneuchen bemüht, um dort Sabotageakte vorzubereiten und weitere Agenten anzuwerben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schmidt am 14. 12. 1951 wegen Spionage für die USA zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 11. 1998.



Oskar Schmiedeknecht · Handelsvertreter · geb. 20. 9. 1915 in Halle/Saale

hingerichtet 12. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halle/Saale/Sachsen-Anhalt. Schmiedeknecht erlernte einen kaufmännischen Beruf im Textilhandel, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Ab 1937 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberleutnants im Afrikakorps, und war Träger u. a. des EK I. Im September 1946 wurde Schmiedeknecht aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen und arbeitete als Handelsvertreter für die Firma Fritz Weide in Halle/Saale, später bei der Firma Kurt Uhlig in Magdeburg. Schmiedeknecht trat der LDP bei. Er wurde am 20. 2. 1952 in Halle/Saale durch Mitarbeiter des MfS im Auftrag des MGB wegen der Verbindungsaufnahme mit einem westdeutschen Geheimdienst festgenommen. Es folgte sowohl seine Übergabe als auch die fünf weiterer Personen an das MGB. Das MfS hatte bereits im Mai 1951 einen Hinweis auf die illegale Gruppe in Halle/Saale erhalten und die Post der Beschuldigten überwacht sowie einen GM an Schmiedeknecht herangebracht. Laut MfS-Unterlagen war Schmiedeknechts ehemaliger Kompanie- oder Bataillonsführer an ihn herangetreten, hatte ihn in die „Offiziers-Bruderschaft“ eingeführt und fungierte als Verbindungsmann mit einer Leitstelle des westdeutschen Geheimdienstes in West-Berlin. Schmiedeknecht soll in Halle/Saale Kontakte zu Angehörigen des MGB, des MfS und der VP aufgebaut und Berichte verfasst haben. So sei es ihm gelungen, die Sekretärin des Operativchefs der Landesbereitschaft der VP in Halle/Saale sowie Mitarbeiterinnen der Landesvorstände der LDP und NDPD ins Vertrauen zu ziehen. Nach Berichten des GM nutzte Schmiedeknecht die Handelsvertretung der Papierwaren-Firma Uhlig als Tarnung für seine Agententätigkeit und reiste quer durch die DDR. Auch soll er versucht haben, Spitzel des MGB zu enttarnen und Geschäftsfreunde vor diesen zu schützen. Dieser GM, angeblich im Dienst einer kirchlichen Stelle,

enttarnte auch die Informanten Schmiedeknechts. Für den geheimen Schriftverkehr soll Schmiedeknecht seinen Informanten die Anweisungen erteilt haben, diesen nur mit Geheimtinten oder per Schreibmaschine zu führen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schmiedeknecht am 8. 7. 1952 wegen Tätigkeit für den Bonner Geheimdienst und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 11. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 1995.



Ewald Schnarr · Installateur · geb. 11. 6. 1919 in Kalke/Krs. Sorau/Brandenburg
hingerichtet 31. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Schnarr stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Nach der Berufsausbildung zum Installateur arbeitete er als Geselle in Naumburg, wurde 1938 für einige Monate zum RAD einberufen und meldete sich anschließend freiwillig zur Luftwaffe. Als ausgebildeter Bord-schütze wurde er in Frankreich, Rumänien und Bulgarien eingesetzt. Während seiner Wehrmachtszeit ist Schnarr u. a. wegen Fahnenflucht zweimal verurteilt und zu einer Feldstrafeinheit an die Ostfront versetzt worden, wo er zwei Verwundungen erlitt. Im Februar 1945 geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende 1947 entlassen wurde. Danach verdiente Schnarr seinen Lebensunterhalt mit Gelegenheitsarbeiten. Seit April 1948 war er Mitglied der SED. Von September 1949 bis Oktober 1950 diente Schnarr in der Transportpolizei Schwerin, zuletzt als Wachtmeister. Nach seiner Entlassung aus dem Dienst am 15. 10. 1950 flüchtete er nach West-Berlin. Dort wurde er angeblich vom amerikanischen Geheimdienst angeworben und sollte Informationen über die Sowjetarmee und die VP in Schwerin sammeln. Zu dieser Tätigkeit zog Schnarr angeblich seinen Nachbarn Herbert König heran. Schnarr wurde am 7. 1. 1951 in Schwerin verhaftet. Am 10. 1. 1951 folgte die Verlegung aus der UHA Schelfstraße in die UHA Klosterstraße in Schwerin. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schnarr zusammen mit Herbert König am 18. 6. 1951 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1999.



Manfred Schnee · Lehramts-Anwärter · geb. 18. 6. 1928 in Berlin-Wilmersdorf
hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Kreuzberg. Schnee stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Nach seinem Schulabschluss besuchte er die Lehrerbildungsanstalten in Krotoschin und Berlin. Von Januar bis Mai 1945 diente er in der Luftwaffe bei den Fallschirmjägern und war zuletzt an den Kämpfen um Berlin beteiligt und verwundet worden. Nach seiner Entlassung aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft in Frankfurt/Oder im August 1945 war er bis Juni 1946 als Neulehrer, später als Jugendreferent, in Buttstädt tätig. Er kehrte nach Berlin-Stahnsdorf zu seinen Eltern zurück und war als Telegrafenerbeiter beschäftigt. Nach einer einjährigen Jugendstrafe verdingte sich Schnee als Hilfsarbeiter u. a. bei der Reichsbahn. Nach längerer Krankheit fand Schnee in den Askania-Werken Teltow eine kurzzeitige Beschäftigung. Er heiratete und floh Ende September 1949 aufgrund einer Warnung nach West-Berlin. In der Nacht zum 17. 11. 1950 verhaftete die VP Schnee in Berlin-Mitte, Prinz-Albrecht-Straße, nachdem dieser im angetrunkenen Zustand der VP-Streife als eine Art Mutprobe unter den Zechern Weinbrand angeboten haben soll. Die Szene spielte sich direkt an der Sektorengrenze ab. Da die Polizisten den Alkohol ablehnten, fühlte sich Schnee provoziert. Schnee stand

dabei auf dem Gebiet des amerikanischen Sektors und schimpfte von dort über die DDR, Stalin und Pieck. Als Schnee zur anderen Straßenseite wechselte, wurde er von der Streife festgenommen. Zwei West-Polizisten beobachteten den Vorfall als Zeugen. Das Revier überwies den Fall an die Kriminalpolizei. Dagegen waren Schnee und seine Frau der MfS-Dienststelle Potsdam bereits seit August 1950 – nach einem Verhör – als Agenten „der westlichen Besatzungsmächte und der Kampfgruppe“ (KgU) bekannt. Schnee hatte sich Anfang 1950 auf Druck einer US-Dienststelle bereit erklärt, mit der KgU zusammenzuarbeiten. Er sollte u. a. Verbindung zu Angehörigen der Karl-Marx-Hochschule sowie zur VP-Bereitschaft herstellen und einige Informanten anwerben. Am 16. 12. 1950 übergab ihn das MfS aus dem Gefängnis Potsdam, Bauhofstraße an das MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße, wo er bis zum Juni 1951 verblieb. Mithäftlinge erfuhren später im Gefängnis Berlin-Lichtenberg durch Klopfsignale von seinem Todesurteil. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schnee am 27. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.



Artur Schneider · Elektromonteur · geb. 7. 2. 1904 in Kamenz/Krs. Frankenstein/
Schlesien

hingerichtet 4. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zetteritz/Sachsen. Schneider stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Der gelernte Elektromonteur arbeitete bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht im Mai 1940 in verschiedenen großen Elektrizitätswerken, u. a. bei der Siemens-Schuckert AG in Breslau. In der Wehrmacht war Schneider als Feldwebel innerhalb der technischen Truppen sowohl an der Ost- als auch an der Westfront eingesetzt und geriet im Mai 1945 in Tirol in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im September 1945 entlassen wurde. Im Januar 1946 trat Schneider in die KPD, später in die SED ein, aus der er jedoch zwei Jahre später wieder ausschied. Von Januar 1946 bis März 1947 arbeitete er als Werkführer im Wasserwerk Rochlitz. Im Juni 1947 fand Schneider eine Anstellung bei der SAG Wismut in Oberschlema und in Lauter und war zuletzt als Baustellenleiter tätig. Im April 1952 entließ man Schneider infolge einer Reorganisation im Erzbergbau. Schneider wurde am 22. 5. 1952 in Ottendorf bei Mittweida beim Fotografieren einer Eisenbahnbrücke an der Bahnlinie Chemnitz-Aue beobachtet und verhaftet. Nachdem gegen ihn der Spionagevorwurf erhoben wurde, übergab man ihn am 18. 6. 1952 aus der UHA I, Königsbrücker Straße an das MGB in die UHA, Bautzner Straße in Dresden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schneider am 27. 8. 1952 wegen Spionage und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 31. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.



Else Schneider, geb. Bescherer · Geschäftsführerin eines Schuhgeschäfts · geb. 11. 5.
1901 in Plauen/Vogtland/Sachsen

hingerichtet 26. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Plauen/Vogtland/Sachsen. Schneider war geschieden und hatte einen Sohn. Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung am 24. 6. 1951 vor dem Bahnhof in Plauen führte sie treuhänderisch ein Schuhgeschäft in der Stadt. Vermutlich beabsichtigte sie, nach einem Streit mit dem Geschäftsinhaber zu ihrem Vater in Neuhaus/Eger in Oberfranken zu reisen oder ganz in die BRD überzusiedeln. Bereits in den Jahren 1945 bis 1948 hatte sie ohne Genehmigung ihre

Familie in Bayern besucht, um Lebensmittel in Empfang zu nehmen. Ihr Sohn, ein ehemaliger Oberleutnant der Wehrmacht, bemühte sich 1951 aktiv, eine Verwendung im Bundesdienst zu finden und schrieb hiervon seiner Mutter. Schneider war im MGB-Gefängnis Dresden, Bautzner Straße inhaftiert und wurde im September 1951 in die UdSSR transportiert. Mithäftlinge fanden im September 1951 ihren Namen an einer Zellenwand im Gefängnis Brest-Litowsk. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schneider am 7. 9. 1951 in Dresden wegen Spionage in der SBZ für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 17. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 15. 4. 1998.



Erich Schneider · Fotograf, Glasmaler · geb. 25. 11. 1899 in Forst/Brandenburg
hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Treuenbrietzen/Brandenburg. Schneider, Sohn eines Kaufmanns, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Seit 1915 erlernte er den Beruf eines Glasmalers und studierte an der staatlichen Kunstgewerbeschule in Berlin. 1917 wurde Schneider zum Kriegsdienst eingezogen und im Februar 1919 aus dem Heeresdienst entlassen. Bis 1921 half er im Geschäft seines Vaters aus. Anschließend arbeitete er bis 1925 als Maler und Grafiker. Im Jahre 1926 begann er eine Fotografenausbildung und machte sich 1928 mit einem Foto-Atelier in Berlin, Unter den Linden, selbstständig. 1930 verlor er sein Geschäft, arbeitete als Reisefotograf im Kreis Zauche-Belzig und siedelte sich 1932 als Fotograf in Niemege an. 1933 trat Schneider in die NSDAP ein. Von 1933 bis 1936 war er Mitglied der 6. SS-Standarte und wurde 1936 wegen unwürdigen Verhaltens ausgeschlossen. Anlässlich der Olympiade 1936 zog er nach Berlin um. Seit Mitte 1937 führte er ein Fotogeschäft in Treuenbrietzen. Während des Überfalls auf die ČSR leistete er einen kurzen Wehrdienst und war von 1939 bis 1943 bei der Landwehr in Jüterbog, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers, eingesetzt. Nach dem Krieg diente er der sowjetischen Ortskommandantur von Treuenbrietzen und leitete ein Fotoatelier in der Stadt. Schneider wurde am 12. 11. 1951 an seinem Wohnort festgenommen. Seine mitverhaftete Ehefrau entließ man nach wenigen Tagen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schneider am 1. 3. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 10. 1998.

Heinz Schneider · Elektroingenieur · geb. 22. 1. 1914 in Breslau/Schlesien
hingerichtet 21. 5. 1952 in Moskau

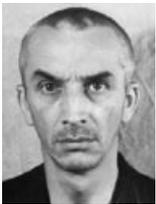
Zuletzt wohnte er in Wolfen/Sachsen-Anhalt. Schneider stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Er war von Beruf Elektroingenieur und trat 1933 in die NSDAP ein. Von 1934 bis 1936 und von 1939 bis 1944 diente Schneider in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Hauptmanns. Er war an den Kämpfen in Nordafrika beteiligt und geriet im Juni 1942 in britische Kriegsgefangenschaft. Im Rahmen eines Austauschs von Kriegsgefangenen kehrte der Schwerverwundete im Oktober 1943 aus kanadischer Gefangenschaft in die Heimat zurück. Nach dem Krieg arbeitete Schneider bei der SAG Agfa Filmfabrik Wolfen als Elektroingenieur. Er wurde am 31. 8. 1951 an seinem Arbeitsplatz von der MfS-Dienststelle Halle verhaftet und am 4. 9. 1951 an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schneider zusammen mit Horst Benecke, Harry Jahn und Helmut Wachs am 27. 2. 1952 wegen Spionagetätigkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 6. 1995.



Heinz Schneider · Kaufmann, Assistenzchirurg · geb. 10. 9. 1922 in Plauen/Vogtland/Sachsen

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig-Burghausen/Sachsen. Schneider stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront als Assistenzchirurg im Rang eines Unteroffiziers. 1947 kehrte er aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft in die SBZ zurück. Um 1948 trat er in das Unternehmen zur Herstellung von Theaterkostümen und Schmuckfedern Erna Hellmann – seiner späteren Frau – in Leipzig ein. Er wurde am 23. 4. 1951 in Leipzig gemeinsam mit seiner Frau festgenommen. Die Ehefrau wurde nach 14 Tagen aus der Haft entlassen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schneider zusammen mit Werner Henschke, Felix Oehler und Johannes Siegfried Ottmeier am 15. 9. 1951 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 11. 1996.



Helmuth Schneider · Buchhalter · geb. 3. 8. 1907 in Dessau/Anhalt

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Meinsdorf/Sachsen-Anhalt. Schneider, Sohn eines Schriftsetzers, war zweimal verheiratet und Vater einer Tochter. 1922 trat er in die Brauerei Schade Dessau als kaufmännischer Lehrling ein und arbeitete dort bis 1930 als Buchhalter. Zwischen 1930 und 1932 war Schneider erwerbslos und fand 1933 bei den Hydrierwerken in Roßlau eine Beschäftigung als Expedient. 1940 trat er in die NSDAP ein und diente von 1939 bis 1945 in der Wehrmacht bei den Transportnachschubkolonnen, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Im Mai 1945 geriet Schneider in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Oktober 1946 entlassen wurde. Danach kehrte er als Angestellter in die Hydrierwerke zurück und war dort bis 1949 beschäftigt. Anschließend fand er eine Anstellung bei den Elbe-Werken Roßlau und wurde 1950 aufgrund eines Verstoßes gegen die Wirtschaftsstrafverordnung entlassen. Seit Februar 1951 war Schneider als Buchhalter bei den HO-Industriewaren in Dessau angestellt. Er wurde am 24. 10. 1951 auf dem Weg von seiner Arbeitsstelle verhaftet und war in Halle/Saale, „Roter Ochse“ inhaftiert. Laut MfS-Bericht soll Schneider seit Januar 1948 Militär- und Industriespionage betrieben haben. Angeblich beobachtete er Kasernen, Sendeanlagen und Flugplätze der Sowjetarmee im Raum Roßlau, Köthen, Wittenberg und Zerbst und zog Informationen über die Produktion in der Waggonfabrik Dessau, dem SAG-Betrieb Polysius Dessau, über den Motorenhersteller Elbe-Werke Roßlau und die dortige Schiffswerft ein. Schneider soll seine Berichte und amtliche Drucksachen mittels sogenannter „toter Briefkästen“ oder bei Verbindungsmännern in West-Berlin abgeliefert haben. Die MfS-Dienststelle Dessau vermutete, dass er mit dem englischen Geheimdienst zusammenarbeitete. Seine erste Ehefrau, die seit August 1951 neu verheiratet war, wurde am gleichen Tag wie er verhaftet und 1957 aus der Haftanstalt Hoheneck entlassen. Sie hatte angeblich den Spionagekontakt angebahnt und soll als Kurierin tätig gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schneider am 10. 2. 1952 in Halle/Saale wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 9. 1998.

Horst Schneider · Jurist · geb. 21. 8. 1916 in Erfurt/Thüringen

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Schneider stammte aus der Familie eines Kaufmanns, war verheiratet und hatte ein Kind. Sein Jurastudium absolvierte er unterbrochen von der Einberufung zur Marine in Königsberg. Nach der Rückkehr vom Marineeinsatz trat er 1937 in die NSDAP ein. Nach dem Staatsexamen wurde er 1939 als außerplanmäßiger Beamter in den Dienst der Reichsfinanzverwaltung übernommen, von wo er 1940 erneut in die Marine einberufen wurde. Wegen Gehorsamsverweigerung verurteilte man ihn 1943/44 zu 6 Jahren Zuchthaus. Ein Jahr später wurde er begnadigt und zu einer Bewährungseinheit nach Leer versetzt. 1945 geriet er in britische Kriegsgefangenschaft. Nach wechselnden Anstellungen zog er im November 1947 nach Berlin. Der Jurist war vom 15. 10. 1948 bis zum 31. 7. 1949 Leiter des Rechtsdezernats im Polizeipräsidium des sowjetischen Sektors von Berlin. 1948 trat Schneider der SED bei. Seine führende Stellung im Polizeipräsidium von Ost-Berlin und sein Wohnort im britischen Sektor der Stadt gaben Anlass zu Spannungen. Die britische Militärregierung ließ ihn daraufhin beobachten. Aufgrund der politischen Entwicklungen in der SBZ kündigte Schneider sein Arbeitsverhältnis bei der VP. Am Ende einer längeren Krankheit wurde er zum Schein angeblich zur s. Regelung von Gehaltsansprüchen auf das Personalamt der VP in Ost-Berlin bestellt und dort am 21. 9. 1949 wegen Republikflucht verhaftet. Ab diesem Tag bis zum Dezember 1949 war er in der UHA der VP in Berlin, Dirksenstraße, inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schneider am 1. 9. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.



Werner Schneider · Inhaber einer Polstermöbelfabrik, Student · geb. 7. 2. 1922 in Colm-nitz/Sachsen

hingerichtet 20. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Schneider, Sohn eines Tapeziermeisters, war ledig und Vater von zwei Kindern. Er trat 1940 in die NSDAP ein. Von 1941 bis 1945 diente er in der Kriegsmarine. Nach dem Krieg übernahm Schneider das elterliche Geschäft und gründete die „Erzgebirgischen Polstermöbelwerkstätten Klingenberg-Colm-nitz Bez. Dresden“. Seit 1947 betätigte er sich in Freiberg als 2. Vorsitzender im Kreisverband der LDP. Aufgrund eines politisch motivierten Strafverfahrens beim Schöffengericht Freiberg, wo man ihm ein Kompensationsgeschäft und Urkundenfälschung vorwarf, sollte Schneider im Juli 1948 eine sechsmonatige Haftstrafe antreten und eine hohe Geldstrafe zahlen. Seine Einsprüche wurden abgelehnt, und so floh Schneider nach West-Berlin. Zunächst nahm er dort ein Studium an der DHfP auf und wechselte dann zum Sommersemester 1949 an die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der FU Berlin. Zwischenzeitlich wurde er Mitglied der FDP. Aufgrund der Entscheidung des sächsischen Justizministers wurde die gegen Schneider verhängte Freiheitsstrafe im Dezember 1949 in eine Bewährungsstrafe umgewandelt. Während des Weihnachtsurlaubes bei seiner Mutter wurde er am 23. 12. 1950 in Sohra/Freiberg vom MfS festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schneider am 7. 7. 1951 wegen Mitgliedschaft in der antisowjetischen Organisation Freie Demokratische Partei, Herausgabe und Verbreitung antisowjetischer Literatur sowie Spionage für den französischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Seine Mutter erhielt im gleichen Verfahren eine Haftstrafe von 25 Jahren. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1999.



Heinz Schnoor · Kohlentrimmer, Funktionär der VOS · geb. 4. 2. 1921 in Hamburg
hingerichtet 31. 3. 1953 in Moskau

Sein letzter Wohnort ist unbekannt. Schnoor stammte aus einer Arbeiterfamilie, war geschieden und hatte zwei Kinder. Von 1939 bis Mai 1943 diente er nach russischen Quellen in der Wehrmacht als Panzerzugführer im Rang eines Leutnants und wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Nach eigenen Angaben gegenüber dem MfS diente er dagegen als Freiwilliger in der Kriegsmarine auf verschiedenen Schiffen im Mittelmeer. Im Mai 1943 geriet Schnoor in amerikanische Kriegsgefangenschaft, welche er in Nordafrika und den USA verbrachte. Nach seiner Entlassung kam er 1946 über Schleswig-Holstein nach Berlin zurück. Im Januar 1951 wurde der als Kohlentrimmer in der DHZ in Berlin beschäftigte Schnoor wegen Diebstahls von Buntmetall zu neun Monaten Gefängnis auf Bewährung verurteilt. Nach einer erneuten Anzeige für das gleiche Delikt floh Schnoor im Juni 1951 nach West-Berlin und trat dort der „Vereinigung der Opfer des Stalinismus“ (VOS) bei. Zuletzt war er Kassierer für den Bezirk Berlin-Tiergarten. Am 21. März 1952 ließ sich Schnoor in dem Bemühen, nach Ost-Berlin zu seiner Familie zurückzukehren, und nach einem Gnadengesuch an den Präsidenten Wilhelm Pieck als Informant für das MfS anwerben, für das er Unterlagen und Mitgliederverzeichnisse der VOS liefern sollte. Das MfS verdächtigte ihn allerdings als Doppelagenten, da er weiterhin auch für französische Dienststellen in West-Berlin tätig gewesen sein soll. Die VP verhaftete Schnoor bei seiner Flucht nach Ost-Berlin am 9. 9. 1952. Er war im Westteil der Stadt als GM des MfS enttarnt worden. Das MfS ließ ihn am 10. 9. 1952 in die Haftanstalt Berlin, Keibelstraße überführen und überstellte ihn am 12. 9. 1952 an das MGB. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schnoor am 29. 12. 1952 wegen Unterstützung der internationalen Bourgeoisie, Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 3. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 3. 1953 in Moskau vollstreckt.



Horst Schöfisch · Eisenbahner · geb. 17. 11. 1928 in Aurith/Krs. Weststernberg/Brandenburg
hingerichtet 27. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Fürstenwalde a. d. Spree/Brandenburg. Schöfisch stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. Er arbeitete als Vertreter des Vorstehers auf dem Bahnhof Fürstenwalde. Schöfisch wurde am 25. 4. 1950 während einer FDJ-Versammlung festgenommen und war bis zum 12. 10. 1950 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schöfisch zusammen mit Werner Schieche am 11. 10. 1950 in Potsdam wegen Zusammenarbeit mit einem ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 21. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 1. 1996.



Robert Scholtyschik · Kfz-Mechaniker · geb. 26. 3. 1891 in Josefsdorf/Krs. Kattowitz/Schlesien
hingerichtet 14. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Luckenwalde/Brandenburg. Scholtyschik stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1933 bis 1936 war er Mitglied der NSDAP. Nach dem Krieg arbeitete Scholtyschik als Kfz-Mechaniker und Schlosser bei der

Wohnungs- und Betriebsverwaltung sowjetischer Kasernen in Luckenwalde. Ab 1949 war er Mitglied der NDPD. Scholtyschik wurde am 23. 9. 1950 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Scholtyschik am 10. 4. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 4. 1998.

Erich Schönfeldt · Kfz-Mechaniker · geb. 8. 3. 1910 in Werbellinsee/Brandenburg

hingerichtet 6. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bernau/Brandenburg. Schönfeldt stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. Von 1933 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. In der Nachkriegszeit arbeitete er als Kfz-Mechaniker in einer Autoreparaturwerkstatt in Bernau. Schönfeldt wurde am 19. 3. 1952 in Bernau verhaftet und war in Berlin-Karlshorst inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schönfeldt zusammen mit Ernst August Lehmann am 28. 5. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.



Herbert Schönmath · Student · geb. 3. 6. 1926 in Langengrassau/Brandenburg

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halle/Saale/Sachsen-Anhalt. Schönmath stammte aus einer Landarbeiterfamilie und war ledig. 1944 wurde er zur Wehrmacht einberufen und geriet 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Nachdem er Ende Dezember 1949 zurückgekehrt war, besuchte Schönmath im Juni 1950 einen Neulehrerkurs der Landesregierung in Bad Liebenwerda. Mit dem Ziel, Oberschullehrer zu werden, bewarb er sich zum Wintersemester 1950/51 an der Philologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg um Zulassung für die Fächer Slawistik und Anglistik. Schönmath trat 1951 der NDPD bei. Er wurde am 27. 9. 1951 in Halle verhaftet. Zum 4. 3. 1952 strich ihn die Universität wegen „fehlender Rückmeldung“ aus den Matrikeln. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schönmath am 29. 12. 1951 wegen Spionage für den französischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 3. 1995.

Johannes Schorlemmer · Ingenieur für Flugtechnik · geb. 7. 3. 1899 in Hannover

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dessau/Sachsen-Anhalt. Schorlemmer stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1937 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Beruflich war er an der Entwicklung und Produktion des JUMO-Motors beteiligt. Ingenieur Schorlemmer leitete in den Jahren 1944 und 1945 das technische Hauptbüro der Junkers-Werke. Nach Kriegsende arbeitete er als Ingenieur bei der SAG Maschinenfabrik Polysius in Dessau. Schorlemmer wurde im Rahmen einer groß angelegten Verhaftungswelle gegen ehemalige Junkers-Angestellte in Dessau am 18. 9. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schorlemmer am 8. 3. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Sabotage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.

Carl-Erny Schramm · Rentner · geb. 2. 9. 1880 in Freiberg/Sachsen

hingerichtet 19. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Gera/Thüringen. Schramm stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Zwischen 1933 und 1936 war er Mitglied der NSDAP. Von 1940 bis 1944 diente er in der Wehrmacht, zuletzt als Oberst und Bahnhofskommandant von Warschau. Der Rentner Schramm trat 1945 in die LDP ein. Seine Verhaftung am 15. 8. 1951 in Gera erfolgte im Rahmen einer groß angelegten Aktion des MfS gegen einen angeblichen westlichen Spionagering in Thüringen. Schramm soll Agenten für den amerikanischen Geheimdienst angeworben haben. Er wurde am 20. 8. 1951 dem MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schramm zusammen mit Ernst Hasse und Hermann Voigt am 30. 1. 1952 in Weimar wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 5. 1952 in Moskau vollstreckt.



Günter Schreiber · Referent · geb. 25. 6. 1910 in Freystadt i. Niederschlesien

hingerichtet 7. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halle/Saale/Sachsen-Anhalt. Schreiber stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater zweier Söhne. Schreiber trat 1930 in die Reichswehr ein und diente in der Wehrmacht als Zahlmeister zuletzt im Rang eines Stabsintendanten in der Luftwaffe. 1937 trat er der NSDAP bei. Von 1941 bis 1945 war er an der Ostfront eingesetzt. Bei Kriegsende geriet er in US-Kriegsgefangenschaft und wurde zum 6. 6. 1945 entlassen. Anschließend war er als Land- und Forstarbeiter beschäftigt. Zum 1. 2. 1946 fand Schreiber eine Anstellung als Sachbearbeiter bei der Industrie- und Handelskammer Halle. Im gleichen Jahr trat er in die SED ein. Zuletzt war er als Referent für die Abteilung Alkohol und Benzin zuständig. Schreiber wurde am 1. 7. 1952 in Halle-Lettin durch Angehörige des MGB verhaftet. Er soll angeblich seit Mitte Mai 1951 für die KgU gearbeitet und deren Flugblätter sowie Broschüren verteilt haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schreiber zusammen mit Eleonore Hintz, Elfriede Liebscher und Erhard Liebscher am 15. 10. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für ausländische Geheimdienste und der Vorbereitung von Sabotageanschlägen auf dem Gebiet der DDR zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 1. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 1. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 11. 1994.



Ernst Schreiter · Bergarbeiter · geb. 17. 6. 1913 in Windorf/Sachsen

hingerichtet 12. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zwickau/Sachsen. Schreiter stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Zwischen 1945 und 1950 war Schreiter, der als Hauer im Kohlebergwerk in Zwickau arbeitete, Mitglied der LDP. Er wurde am 17. 5. 1951 in Zwickau als mutmaßliches Mitglied der Widerstandsgruppe „Aktivisten der Freiheit“ verhaftet. Schreiter soll nach den Ermittlungen des MGB im Oktober 1950 von Johannes Vitzthum für die Gruppe angeworben worden sein und Informationen über den „Karl-Marx“-Schacht der SAG Wismut, einen Plan des Unternehmens sowie Berichte über Arbeitsnormen und Betriebsunfälle an diesen weitergeleitet haben. Angeblich hätte er auch über die Suspendierung eines Mitgliedes des Betriebsrats wegen dessen „feindseliger“ Haltung gegen-

über der SED berichtet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schreiter zusammen mit Heinz Herrmann, Alfred Pansa, Walter Reinhold und Johannes Vitzthum am 23. 11. 1951 in Chemnitz wegen Mitgliedschaft in der antisowjetischen illegalen Organisation „Aktivisten der Freiheit“, Sammlung von Spionagematerial und Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 11. 1994.



Wilhelm Schritt · Angestellter · geb. 18. 1. 1917 in Danzig

hingerichtet 31. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Parchim/Mecklenburg(-Vorpommern). Schritt stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Schritt trat 1939 der NSDAP bei und diente von 1941 bis 1945 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Seit 1947 war er Mitglied der SED. Im Arbeitsamt von Parchim war er als Inspektor bei der Abteilung Arbeitsschutz angestellt. Schritt wurde am 26. 5. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schritt zusammen mit Ingeborg Klamann und Günther Lehmann am 13. 10. 1951 wegen Spionage und Aufbewahrung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 8. 8. 2000.

Gertrud Schröder, geb. Vogel · Dolmetscherin, Lehrerin · geb. 26. 12. 1914 in Wjatka/Russland

hingerichtet 9. 11. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Siegmarschönau/Sachsen. Schröder stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war verheiratet. Von 1918 bis 1940 lebte sie in Kaunas, 1941/42 in Polen und Deutschland, 1943 erneut in Kaunas und ab 1944 in Deutschland. Die Kandidatin der SED arbeitete als Dolmetscherin im Objekt 36 der SAG Wismut. Schröder wurde im gleichen Zeitraum wie ihr Ehemann Kurt Schröder verhaftet und am 25. 2. 1950 dem MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schröder zusammen mit Kurt Schröder am 18. 8. 1950 wegen Agententätigkeit für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 10. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 11. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 15. 3. 1999.

Günther Schröder · geb. 7. 7. 1921 in Perleberg/Brandenburg

hingerichtet 2. 3. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Reinickendorf. Schröder stammte aus einer Handwerkerfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1940 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht, zwischen Juni 1941 und Dezember 1944 an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Schröder wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Von 1945 bis 1948 war Schröder in einem Speziallager interniert. Nach seiner Flucht aus Perleberg suchte Schröder im Oktober 1952 in West-Berlin den Kontakt zur KgU. Er wurde am 20. 9. 1952 festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schröder am 20. 12. 1952 wegen Unterstützung der internationalen Bourgeoisie, Aufstands, Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 3. 1953 in Moskau vollstreckt.

Kurt Schröder · Buchhalter · geb. 8. 10. 1910 in Lichtentanne i. Sachsen

hingerichtet 6. 11. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Siegmarschönau/Sachsen. Schröder stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von März 1931 bis April 1932 war er Mitglied der NSDAP, von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Der gelernte Buchhalter arbeitete als Handelsgehilfe und war seit Juli 1949 ohne feste Anstellung. Schröder wurde im gleichen Zeitraum wie seine Ehefrau Gertrud Schröder verhaftet und am 25. 2. 1950 dem MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schröder zusammen mit Gertrud Schröder am 18. 8. 1950 wegen Zusammenarbeit mit dem britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 11. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.



Otto Schröder · Diplom-Ingenieur, Architekt · geb. 13. 10. 1905 in Stettin/Pommern

hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Schröder stammte aus einer Heimarbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1933 bis 1945 gehörte er der NSDAP an. Vor 1940 war der Diplom-Ingenieur als Architekt beim DAF-Gau-Heimstättenamt beschäftigt. Ab 1940 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht und bekam das EK verliehen. Nach Kriegsende betrieb er ein eigenes Architekturbüro in Schwerin und wurde dort am 23. 3. 1950 als angebliches Mitglied einer Schweriner Widerstandsgruppe verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schröder zusammen mit Erwin Ebert, Erich Eggers, Heinrich Grund, Bernhard Hecht, Otto Klett, Rudolf Kliem, Theodor Michaelsen, Hans Netzel, Rudolf Parrhysius, Fritz Schade und Karl-Heinz Treptow am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.



Axel Schroeder · Theologiestudent · geb. 15. 5. 1927 in Bad Freienwalde/Brandenburg

hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Freienwalde/Brandenburg. Schroeder, Sohn eines Katastertechnikers, war ledig. 1944 trat er in die NSDAP ein und wurde nach einem Notabitur noch im Januar 1945 zur Wehrmacht eingezogen. Bei Gefechten um Guben wurde er schwer verwundet und daher bereits im August 1945 aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft entlassen. Sein Bemühen, in Greifswald Medizin zu studieren, wurde abgelehnt. Stattdessen musste er in seiner Heimatstadt erneut das Abitur ablegen. Schroeder trat der FDJ bei und studierte seit dem 3. 10. 1947 Theologie an der Universität Greifswald. Zum Wintersemester 1949/50 wechselte er an die Universität Leipzig. Am 4. 10. 1950 wurde er aufgrund seines Kontaktes mit der Gruppe um Hans Erdler und wegen Spionage für den britischen Geheimdienst in Leipzig verhaftet. Schroeder soll für Erdler auf der Leipziger Messe Prospektmaterial gesammelt haben. Der Student wurde im MGB-Gefängnis Potsdam, Leistikowstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schroeder zusammen mit Hermann Hoerber am 26. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage, Aufstands und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 1. 10. 1993.



Carl Schröter · Förster, Landwirt · geb. 9. 7. 1888 in Vorwerk Neuemühle/Krs. Oststernberg/Brandenburg

hingerichtet 26. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin-Zippendorf/Mecklenburg(-Vorpommern). Schröter stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1910 bis 1912 sowie von 1914 bis 1918 diente er als Soldat. Bis 1945 besaß Schröter in Ostpreußen eine Obstplantage. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 24. 4. 1952 in Schwerin war er als Helfer des Revierleiters der Försterei Consrade/Krs. Schwerin tätig. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schröter am 30. 6. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 8. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 7. 1994.



Anna Schubert, geb. Kohlack · Arbeiterin · geb. 19. 5. 1905 in Mückenberg/Krs. Guben/Brandenburg

hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Guben/Brandenburg. Schubert stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und Mutter von vier Kindern. Wegen Beamtenbeleidigung wurde sie am 23. 12. 1943 zu 100 Reichsmark Strafe verurteilt. Die Familie wurde 1945 aus dem polnischen Teil Gubens in den deutschen umgesiedelt. Anna Schubert trat 1946 der CDU bei und arbeitete als Textilarbeiterin in einer Tuchfabrik in Guben. Am 3. 8. 1950 wurde sie zusammen mit ihrem Ehemann Gerhard Schubert und ihrem Sohn Wolfgang Schubert als Mitorganisatorin einer Gubener Widerstandsgruppe verhaftet und am 15. 8. 1950 an die SKK überstellt. Sie war in Cottbus und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schubert zusammen mit Reinhard Gnettner, Paul Heymann, Erna Laenger, Herbert Laenger, Wolfgang Mertens, Günther Murek, Gerhard Schubert, Wolfgang Schubert, Erich Schulz und Otto Stichling am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 22. 6. 1995.



Ernst Fritz Schubert · Schlosser · geb. 11. 10. 1917 in Mittweida, später Markersbach i. Erzgeb./Sachsen

hingerichtet 17. 2. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwarzenberg/Sachsen. Schubert, Sohn eines Schlossermeisters, war verheiratet und hatte zwei Söhne. Der ausgebildete Schlosser arbeitete von 1936 bis 1938 bei den Heinkel-Werken in Rostock. Von 1939 bis 1945 diente er, zuletzt im Rang eines Feldwebel, in der Wehrmacht. Zwischen 1941 und 1943 kam er sowohl an der Ost- als auch der Westfront zum Einsatz. Im Anschluss daran geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Schubert trat zum 1. 3. 1949 in die SAG Wismut ein und war zuletzt als Werkstattmeister bei der Eisenbahnförderung im Objekt 1 beschäftigt. Am 27. 9. 1952 wurde er an seiner Arbeitsstätte in Johanngeorgenstadt verhaftet. Seine Ehefrau nahm man wenige Tage später ebenfalls fest und verurteilte sie im gleichen Verfahren wegen angeblicher Mitwisserschaft zu sechs Jahren Arbeitslager. 1956 wurde sie aus dem Frauengefängnis Hoheneck entlassen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schubert zusammen mit Rolf Drechsler am 24. 12. 1952 in Chemnitz wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das

Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 2. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 17. 2. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 7. 1992.



Gerhard Schubert · Maschinenmeister, Musiker · geb. 27. 12. 1904 in Guben/
Brandenburg

hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Guben/Brandenburg. Schubert stammte aus einer Arbeiterfamilie. Der Schmied und Maschinenmeister war verheiratet und Vater von vier Kindern. Schubert war seit 1945 als Pianist in einer Kapelle tätig. Ab 1947 gehörte er der CDU an. Bevor er gemeinsam mit seiner Ehefrau Anna Schubert und seinem Sohn Wolfgang Schubert am 3. 8. 1950 in Guben verhaftet wurde, arbeitete er vier Monate beim KWU Tiefbau in Guben. Er war Mitorganisator einer Gubener Widerstandsgruppe und von August 1950 bis April 1951 im Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schubert zusammen mit Reinhard Gnettner, Paul Heymann, Erna Laenger, Herbert Laenger, Wolfgang Mertens, Günther Murek, Anna Schubert, Wolfgang Schubert, Erich Schulz und Otto Stichling am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 6. 1995.



Walter Schubert · Bergarbeiter, Maschinenschlosser · geb. 28. 11. 1920 in Zwickau/
Sachsen

hingerichtet 21. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zwickau/Sachsen. Schubert stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1945 bis 1946 gehörte der Maschinenschlosser der KPD an, 1946 trat er in die SED ein. Schubert diente von 1946 bis 1948 in der VP und besuchte 1950 ein Technikum. Am 10. 4. 1951 trat er als Schachtmaschinist in die SAG Wismut ein. Er arbeitete als Brigadier und Schichtmechaniker im Objekt 101. Das genaue Datum und der Ort seiner Verhaftung sind unbekannt. Man kann aber davon ausgehen, dass Schubert vor dem 5. 6. 1952 verhaftet worden sein muss, da aus seiner Personalakte bei der SAG Wismut ersichtlich ist, dass er zu diesem Datum aufgrund von Fehlschichten entlassen wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schubert am 21. 11. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 1. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 1. 1953 in Moskau vollstreckt.

Wolfgang Schubert · Konditor · geb. 8. 8. 1928 in Guben/Brandenburg

hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Schubert stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Im Dezember 1945 trat er in die CDU ein. Der gelernte Bäcker arbeitete bei einer Baufirma bzw. war ohne feste Anstellung. Im April 1949 floh Schubert aufgrund seiner politischen Einstellung zur Oder-Neiße-Grenze und zur Ost-CDU aus Guben nach West-Berlin. Am 4. 8. 1950 wurde er gemeinsam mit seinen Eltern Anna und Gerhard Schubert verhaftet und war von August 1950 bis April 1951 im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Schubert wurde gemeinsam mit seinen Eltern verurteilt und hingerichtet. Das

SMT Nr. 48240 verurteilte Schubert zusammen mit Reinhard Gnettner, Paul Heymann, Erna Laenger, Herbert Laenger, Wolfgang Mertens, Günther Murek, Anna Schubert, Gerhard Schubert, Erich Schulz und Otto Stichling am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 6. 1995.



Werner Schuh · Diplom-Handelslehrer · geb. 10. 9. 1911 in Leipzig-Kleinzschocher/
Sachsen

hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Annaberg-Buchholz/Sachsen. Schuh war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1933 bis 1940 gehörte er der NSDAP an und diente ab 1940 in der Wehrmacht im Rang eines Unteroffiziers. 1945 wurde Schuh, der als Diplom-Handelslehrer an der Wirtschaftsschule Annaberg lehrte, wegen seiner ehemaligen NSDAP-Mitgliedschaft aus dem Schuldienst entlassen. Im April 1946 trat er in die SED ein. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung durch die „Operative Gruppe“ des MGB am 24. 6. 1948 in Annaberg-Buchholz besaß Schuh eine Handelsfirma. Er wurde wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ festgenommen. Bei der Hausdurchsuchung fanden sich Flugzettel, u. a. mit Spottversen auf Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl. Von Mai 1949 bis Januar 1950 war er im MGB-Gefängnis Weimar und von August 1950 bis Januar 1951 im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schuh zusammen mit Georg Arndt, Heinrich Hofmeister, Günther Kammer, Gerhard Klaus, Ernst König, Erich Moser, Hans Rosin, Walter Schlegelmilch, Helmut Tittel und Heinz Lothar Vogel am 17. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.

Wilhelm Schuhmacher · Fischkutterkapitän · geb. 4. 2. 1915 in Stralsund/Pommern

hingerichtet 3. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Stralsund/Mecklenburg(-Vorpommern). Schuhmacher stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1934 bis 1936 diente er in der Wehrmacht. Während des Zweiten Weltkrieges wurde Schuhmacher, der im Zivilberuf Kapitän eines Fischkutters im Hafen Stralsund war, bei der deutschen Handelsflotte eingesetzt. Am 25. 6. 1952 ist er durch das MfS im Auftrag des MGB in Stralsund festgenommen worden und war im Oktober/November 1952 in Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schuhmacher zusammen mit Kurt Friedeheim am 25. 10. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 3. 1. 1953 in Moskau vollstreckt.

Karl-Friedrich Schuler · Bautechniker · geb. 29. 3. 1912 in Mannheim/Baden

hingerichtet 13. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Boitzenburg/Elbe/Mecklenburg(-Vorpommern). Schuler stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Zwischen März 1938 und 1945 war das KPD-Mitglied

in den KZ Dachau, Flossenbürg, Buchenwald und zuletzt in dessen Außenlager, Mittelbau-Dora inhaftiert. Dort wurde Schuler bei der unterirdischen V-Waffenfertigung als Bautechniker eingesetzt. Von 1945 bis 1947 arbeitete er in der landwirtschaftlichen Abteilung der Stadtverwaltung Boitzenburg und trat zum 23. 1. 1947 in den Dienst der VP. Bis zum 26. 6. 1949 war er bei verschiedenen Grenzpolizeikommandanturen eingesetzt. Nach zwischenzeitlichen Betätigungen, u. a. als Schreiner, Kraftfahrer, im Uranbergbau und in einem Sägewerk floh Schuler im Februar 1950 in die Bundesrepublik. Er kehrte jedoch in die DDR zurück und wurde am 15. 5. 1951 durch die Kriminalpolizei Hagenow wegen „Republikflucht“ festgenommen und am 29. 5. 1951 vom MfS übernommen. Das MGB warf Schuler vor, nach seiner Flucht Kontakt zum „Büro der politischen Flüchtlinge“, zur KGU und zum amerikanischen sowie britischen Geheimdienst aufgenommen zu haben. Diese soll er mit Informationen über sowjetische Truppen und Grenzkommandanturen in Mecklenburg sowie über die SAG Wismut beliefert haben. Angeblich hatte er sich im Mai 1950 schriftlich für den britischen Geheimdienst verpflichtet und sammelte in dessen Auftrag Informationen über Standorte, Stärke, Bewaffnung und technische Ausrüstung der deutschen Grenzkommandanturen in Wittenberge sowie der sowjetischen Militärkommandanturen und VP-Stützpunkte an der Westgrenze. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schuler am 11. 9. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 12. 1951 in Moskau vollstreckt.



Arnold Schultz · Angestellter · geb. 27. 2. 1924 in Arneburg/Prov. Sachsen
hingerichtet 10. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Groß Beuster/Sachsen-Anhalt. Schultz, Sohn eines Strommeisters im Wasserstraßenamt Tangermünde, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1942 bis Mai 1945 diente er in der Kriegsmarine als Funker und befand sich zwischen Mai und August 1945 in britischer Kriegsgefangenschaft. 1946 trat Schultz in die SED ein. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung arbeitete er als Beauftragter des Arbeitsamtes Osterburg/Altmark in Werben/Sachsen-Anhalt. Am 16. 9. 1950 wurde Schultz im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler festgenommen. Sein Vater Otto Schultz wurde mehrfach verhaftet und zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt; am 21. 1. 1954 ist er aus der UdSSR entlassen worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schultz am 16. 10. 1951 in Potsdam wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 2. 1996.



Ernst Schultz · Angestellter, Polizist · geb. 8. 12. 1898 in Berlin
hingerichtet 23. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zehdenick/Brandenburg. Schultz stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Vor 1945 war er im Polizeidienst tätig und arbeitete dann bis Ende Oktober 1949 im Kontor der Holzabfuhr in Templin, bis er wegen Stellenkürzungen entlassen wurde. Am 11. 3. 1950 wurde Schultz festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schultz am 11. 7. 1950 wegen Spionage in der SBZ zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 11. 2001.



Rudolf Schultz · Malermeister · geb. 3. 7. 1920 in Neustrelitz/Mecklenburg-Strelitz
hingerichtet 12. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Neustrelitz/Mecklenburg(-Vorpommern). Schultz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Er trat 1941 in die NSDAP ein und diente von 1941 bis 1945 in der Wehrmacht, wo er u. a. in Norwegen eingesetzt war. Von 1945 bis 1946 befand sich Schultz in französischer Kriegsgefangenschaft. 1946 trat er in die SED ein und wechselte 1949 oder 1950 zur NDPD. Schultz war selbstständiger Malermeister und soll nach MfS-Angaben seit Oktober 1950 als Agent für den amerikanischen Geheimdienst gearbeitet und Militärspionage betrieben haben. Er wurde am 20. 1. 1952 durch die MfS-Kreisverwaltung Rostock in Feldberg verhaftet und in der UHA Rostock inhaftiert. Als Grund für seine Festnahme wurde angegeben, dass er Informationsberichte über sowjetische Truppeneinheiten an den amerikanischen Geheimdienst übermittelt haben soll. Zudem habe er den Maurermeister Erich Hansen für die Militärspionage angeworben. Am 25. 3. 1952 sind beide an die SKK übergeben worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schultz zusammen mit Erich Hansen am 27. 6. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 11. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 1. 1996.

Wilhelm Schultz · Lehrer, Bürgermeister · geb. 21. 3. 1914 in Sassnitz/Pommern
hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Sellin/Mecklenburg(-Vorpommern). Schultz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verwitwet und Vater eines Sohnes. Von 1937 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht im Rang eines Ingenieur-Hauptmanns in der Luftmunitionsanstalt Torgelow und später in einer Flaksonderwerkstatt. Von April 1948 bis Juli 1949 amtierte Schultz als Bürgermeister von Sellin. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 20. 4. 1951 in Ost-Berlin war er als Lehrer tätig. Laut MGB-Ermittlungen soll er im Mai 1950 in West-Berlin Verbindung zu einem Residenten des US-Geheimdienstes aufgenommen und Angaben zu militärischen Objekten, wie z. B. den Kriegshäfen auf der Insel Rügen, gemacht haben. Zudem habe er drei weitere Personen für den Dienst angeworben und sei im Besitz eines Funkgerätes gewesen. Schultz wurde am 27. 4. 1951 aus dem MfS-Gefängnis Berlin an die SKK in Schwerin überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schultz am 27. 11. 1951 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.

Erich Schulz · Fotolaborant · geb. 11. 8. 1922 in Danzig
hingerichtet 10. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Havelberg/Brandenburg. Schulz war verheiratet. Von 1941 bis 1944 diente er in der Wehrmacht. Der gelernte Fotolaborant war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 29. 10. 1951 in Havelberg als Dekorateur beschäftigt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulz zusammen mit Johannes Thieß am 18. 1. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1952 in Moskau vollstreckt.

Erich Schulz · Eisenbahner · geb. 10. 7. 1905 in Berlin

hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kaltenborn/Brandenburg. Schulz stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1938 bis 1944 gehörte er der NSDAP an und diente von 1939 bis 1940 sowie ab 1944 in der Wehrmacht. Er war bei der Deutschen Reichsbahn als Eisenbahnarbeiter auf dem Bahnhof Guben bzw. als Arbeiter in einem Baustofflager beschäftigt. Am 3. 8. 1950 wurde Schulz als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Anna und Gerhard Schubert verhaftet. Er war im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulz zusammen mit Reinhard Gnettner, Paul Heymann, Erna Laenger, Herbert Laenger, Wolfgang Mertens, Günther Murek, Anna Schubert, Gerhard Schubert, Wolfgang Schubert und Otto Stichling am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 6. 1995.

Ernst Schulz · geb. 11. 9. 1920 in Wartenburg/Krs. Allenstein/Ostprien

hingerichtet 19. 11. 1952 in Moskau

Sein letzter Wohnort ist unbekannt. Schulz war verheiratet und Vater einer Tochter. 1941 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er ohne feste Anstellung. Datum und Ort der Verhaftung sind unbekannt. Das SMT des Militärbezirks Moskau verurteilte Schulz am 27. 9. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.

Heinz Schulz · Heizer · geb. 7. 1. 1923 in Königsberg/Ostprien

hingerichtet 26. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Schulz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1941 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Bis Februar 1951 war Schulz als Heizer und Maschinenassistent in einer sowjetischen Kaserne in Schwerin beschäftigt. Im Februar 1951 setzte er sich nach West-Berlin ab und hatte dort angeblich Kontakt zur KgU. Schulz wurde am 21./22. 5. 1952 im Auftrag des MGB in Berlin wegen des Verdachtes der Spionage für den amerikanischen Geheimdienst verhaftet und am 23. 6. 1952 der SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulz am 24. 9. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.



Max Schulz · Hilfsarbeiter, Polizist · geb. 10. 1. 1921 in Strasburg/Brandenburg

hingerichtet 13. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Schulz stammte aus einer Angestelltenfamilie und war geschieden. Nach einer kaufmännischen Ausbildung wurde er 1939 von seiner Lehrfirma Rüsewitz in Strasburg übernommen. 1941 wurde Schulz in die Kriegsmarine einberufen und war in Norwegen eingesetzt, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Bei Kriegsende geriet er zunächst in englische, beim Abtransport nach Süddeutschland in französische und Anfang Januar 1946 in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Mai 1946 in seine Heimat entlassen wurde. Zum 1. 9. 1947 wurde Schulz als Hilfskraft bei der Landespolizei Brandenburg eingestellt

und im September 1949 durch Verordnung entlassen. Wenige Tage später floh er nach West-Berlin und beantragte dort die Anerkennung als politischer Flüchtling. Anstatt einer Anstellung bei der Schutzpolizei in West-Berlin fand Schulz eine Beschäftigung als Notstandsarbeiter bei der Firma Ernst Schirm. Am 20. 6. 1951 wurde er auf dem Weg zum Alexanderplatz in Ost-Berlin verhaftet, an die MfS-Dienststelle Potsdam übergeben und dort inhaftiert. Nach MfS/MGB-Ermittlungen wurde er nach seiner Flucht in West-Berlin für den französischen Geheimdienst angeworben. Er soll Informationen über Standorte und Einheitsstärken, über Bewaffnung und Ausbildungssystem der VP-Einheiten sowie zur Rüstungsproduktion des Stahl- und Walzwerkes in Brandenburg gesammelt haben. Zudem wurde ihm vorgeworfen, in West-Berlin Kontakte zu aktiven und geflohenen VP-Angehörigen unterhalten und einen Agenten, der in der DDR als Funker für den französischen Nachrichtendienst arbeiten sollte, angeworben zu haben. Schulz wurde am 20. 6. 1951 festgenommen, anschließend in der Haftanstalt der MfS-Landesverwaltung Brandenburg in Potsdam inhaftiert und am 24. 7. 1951 an das MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulz am 2. 10. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 4. 1998.



Wilhelm Schulz · Schlosser · geb. 4. 2. 1915 in Bötzow/Brandenburg
hingerichtet 31. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Adlershof. Schulz, Sohn eines Müllers, war zum zweiten Mal verheiratet und hatte drei Kinder. Der gelernte Schlosser meldete sich nach seiner Lehre zum freiwilligen Arbeitsdienst und betätigte sich im Anschluss daran als Landhelfer. Er trat im November 1933 in die SS ein und wurde bis zum SS-Rottenführer befördert. Von November 1934 bis März 1936 und erneut ab Oktober 1936 bis Oktober 1937 arbeitete er in seinem Lehrbetrieb in Berlin-Weißensee als Schlosser. Von 1937 bis 1945 diente er in der Luftwaffe im Rang eines Feldwebels und war bis zum Ende des Krieges auf dem Flughafen Magdeburg-Ost stationiert. Danach zog er in den Wohnort seiner zweiten Ehefrau nach Heyrothsberge und ging in Berlin wechselnden Beschäftigungen nach. Bis zu seiner ersten Festnahme im November 1949 arbeitete er als Schlosser im VVB Öl- und Fettwerke, Aufbauwerk Magdeburg. Schulz saß im November 1949 wegen Urkundenfälschung und dem Verheimlichen seiner SS-Mitgliedschaft im Polizeigefängnis Potsdam in Untersuchungshaft. Eine Bekannte hatte ihn bei der Polizei angezeigt und ihn bezichtigt, einer SS-Nachfolgeorganisation in Berlin-Wedding angehört zu haben. Das Verfahren wurde eingestellt und Schulz entlassen. Bis zu seiner erneuten Festnahme am 3. 10. 1950 in Bückau war er arbeitslos. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulz zusammen mit Ernst Heinrich am 19. 6. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 8. 1951 in Moskau vollstreckt.



Heinz Schulze · Fernschreiber · geb. 1921 in Stralsund/Pommern
hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wilmersdorf. Schulze stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1939 bis 1945 diente er in seinem Beruf als Fernschreiber in der Kriegsmarine. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 24. 4. 1951 war Schulze ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulze am 4. 8. 1951 wegen

Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 3. 1996.

Karl-Heinz Schulze · Kfz-Schlosser · geb. 15. 6. 1924 in Halberstadt/Prov. Sachsen

hingerichtet 18. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halberstadt/Sachsen-Anhalt. Schulze stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht im Rang eines Unteroffiziers an der Ostfront, wo er mehrfach verwundet wurde. Von Juli bis Oktober 1945 gehörte er dem Werkschutz der Junkersabwicklungsstelle Halberstadt an. 1946/47 arbeitete er als Fahrer, Einkäufer und Dolmetscher bei sowjetischen Dienststellen und Offizieren in Halberstadt und 1949 als Kraftfahrer bei deutschen Firmen. Von Oktober bis Dezember 1949 war Schulze in der Geologenabteilung in Aue tätig. Im Januar 1950 trat Schulze in die NDPD ein. Ab November 1950 war er bis auf Gelegenheitsarbeiten arbeitslos. Am 17. 2. 1951 soll er durch Werner Kliem als Spion angeworben worden sein. Schulze wurde am 25. 2. 1951 im Zug Berlin-Magdeburg durch das VP-Zugbegleitkommando verhaftet, am 20. 3. 1951 an die SKK Thüringen überstellt und im August 1951 in der Haftanstalt Weimar inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulze zusammen mit Werner Hertha, Werner Kliem, Willi Momm und Erich Nortmann am 28. 6. 1951 in Weimar wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 5. 1995.



Kurt Schulze · Kaufmann, Fleischer · geb. 26. 3. 1916 in Ludwigslust/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 4. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ludwigslust/Mecklenburg(-Vorpommern). Schulze stammte aus einer Fabrikantenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1936 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels. Schulze war Mitbesitzer der Fleischkonservenfabrik Schulze & Söhne sowie Mitbesitzer der Firma für Apothekenzubehör Jäger & Co. in Ludwigslust. Am 14. 12. 1951 wurde er gemeinsam mit Ernst-August Pril vom MfS als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Bruno Hans Rußke im Auftrag des MGB in Ludwigslust verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulze zusammen mit Günter Badten, Ernst-August Pril, Bruno Hans Rußke und Gertrud Seefeldt am 28. 3. 1952 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 11. 1994.

Kurt Schulze · Bäcker, Wächter · geb. 24. 6. 1925 in Schwepnitz/Sachsen

hingerichtet 27. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schmorkau/Sachsen. Schulze, ein gelernter Bäcker, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1943 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Obergefreiten. Schulze arbeitete als Wächter auf dem sowjetischen Truppenübungsplatz in Königsbrück. Im Januar 1950 verließ er seinen Arbeitsplatz mit unbekanntem Ziel und war erst am 8. 7. 1950 an diesen zurückgekehrt. Zwei Tage später wurde er durch die Rote Armee und VP festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulze am 29. 9. 1950 wegen

Spionage und Unterschlagung zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 21. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.

Kurt Schulze · Polizist, Militär · geb. 25. 1. 1916 in Luckenwalde/Brandenburg

hingerichtet 19. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Schöneberg. Schulze stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er besuchte u. a. die Heeres- und Luftnachrichtenschule in Halle/Saale. Schulze diente von 1934 bis Mai 1945 als Funker in der Wehrmacht und war bis zum Ende des Krieges an der Ostfront eingesetzt, zuletzt im Rang eines Oberleutnants. Der gelernte Werkzeugmacher arbeitete als Polizeiinspektor und Leiter der Polizeiwache Nr. 218 in Berlin-Britz im amerikanischen Sektor. Schulze wurde am 3. 5. 1951 während einer Ausweiskontrolle auf dem Bahnhof Dreilinden verhaftet und war im Oktober 1951 im Gefängnis Potsdam inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulze am 30. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 4. 4. 1995.



Walter Schulze · Arbeiter · geb. 4. 5. 1930 in Eberswalde/Brandenburg

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eberswalde/Brandenburg. Schulze stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Vom November 1950 bis Februar 1951 arbeitete er als Heizer in einer sowjetischen Kaserne in Eberswalde. Seine dortige Tätigkeit war für einen Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes interessant, weshalb er Schulze für Spionagedienste anwarb. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er als Arbeiter beim „Bauhof“ Eberswalde beschäftigt. Am 3. 10. 1951 wurde Schulze in Eberswalde verhaftet und vom MfS-Gefängnis Berlin am 20. 10. 1951 an die MfS-Landesverwaltung Brandenburg in Potsdam überstellt. Als Grund für die Inhaftierung wurde angegeben, dass er für den amerikanischen Geheimdienst Militärspionage betrieben haben soll. Am 10. 11. 1951 wurde Schulze an die SKK Brandenburg übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schulze am 15. 2. 1952 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 4. 10. 1994.



Hans Schwacher · Ingenieur · geb. 11. 3. 1925 in Angermünde/Brandenburg

hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Altglienicke. Schwacher stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1942 bis 1945 diente er in der Luftwaffe als Jagdflieger im Rang eines Leutnants. 1944 war er an der Ostfront eingesetzt. Ihm wurde u. a. das EK I verliehen. Zwischen 1947 und 1948 war Schwacher Mitglied der SED. Er arbeitete als Feuerwehr-Ingenieur beim Magistrat von Ost-Berlin auf der Feuerwache Berlin-Niederschöneweide. Am 24. 6. 1950 wurde Schwacher von Angehörigen der sowjetischen Besatzungsmacht in Zivil in Berlin-Niederschöneweide verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwacher am 1. 6. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen anti-sowjetischer Agitation und Spionage für den amerikanischen und britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 1. 2000.



Erwin Schwalbe · Textilkaufmann · geb. 17. 2. 1886 in Michalowo/Krs. Bialystok/Polen
hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Gera/Thüringen. Schwalbe stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Der Textilkaufmann zog im Rahmen der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik 1940 nach Deutschland. Von 1946 bis 1948 arbeitete Schwalbe als Übersetzer bei der sowjetischen Militärkommandantur in Gera. Am 24. 11. 1950 wurde er in Gera festgenommen und war im dortigen Gefängnis inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwalbe zusammen mit Eduard Romanzcuk am 30. 5. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt.

Udo Schwanecke · Student · geb. 1. 8. 1927 in Cammin/Pommern
hingerichtet 19. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Sassnitz/Mecklenburg(-Vorpommern). Schwanecke stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von September 1943 bis September 1944 diente er in der Wehrmacht als Gefreiter und besuchte bis Mai 1945 eine Offiziersschule. Am 25. 8. 1952 wurde Schwanecke, der zu diesem Zeitpunkt Student der Veterinärmedizin an der Humboldt-Universität zu Berlin war, in Sassnitz festgenommen und war in der SVA Bautzen inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwanecke zusammen mit Kurt Blossfeld am 26. 11. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 1. 1953 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 1. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Hans-Joachim Schwartzkopf · Kaufmann · geb. 22. 5. 1927 in Schwerin/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Schwartau/Schleswig-Holstein. Schwartzkopf stammte aus der Familie eines Berufsoffiziers und war ledig. 1944 trat er in die NSDAP ein und diente von Januar bis Mai 1945 in der Wehrmacht. Schwartzkopf war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 9. 8. 1951 in Ost-Berlin ohne feste Anstellung. Er trug bei seiner Festnahme auf dem Bahnhof Friedrichstraße einen gefälschten Ausweis bei sich, der auf einen Peter Heinz Kröger ausgestellt war. Angeblich soll er als Agent der „Organisation Gehlen“ tätig gewesen sein. Am 20. 9. 1951 wurde er durch die SKK übernommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwartzkopf am 16. 1. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 3. 1998.

Elisabeth Schwarz, geb. Naundorf · Eisenbahnerin · geb. 6. 5. 1897 in Dresden/Sachsen
hingerichtet 12. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Dresden/Sachsen. Schwarz war geschieden und Mutter von drei Kindern. Von 1927 bis 1933 gehörte sie der KPD an. Schwarz war bei der Deutschen Reichsbahn beschäftigt. Sie wurde am 12. 9. 1950 in Dresden verhaftet. Ihr Sohn soll Spionage betrieben haben und im Mai 1950 nach

West-Berlin geflohen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwarz am 25. 12. 1950 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 7. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Ernst Louis Schwarz · Ingenieur · geb. 13. 6. 1892 in Bernburg/Anhalt
hingerichtet 2. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bernburg/Sachsen-Anhalt. Schwarz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von Dezember 1929 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Schwarz war als Ingenieur bei der Bauaufsicht des Reichsluftfahrtministeriums beschäftigt. Im September 1949 lebte Schwarz als politischer Flüchtling in Kiel. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 8. 2. 1951 in Cottbus war er arbeitslos. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwarz zusammen mit Katherina Anna Rosalia Louise Klad am 31. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.

Helmut Schwarz · Dreher, Kraftfahrer · geb. 4. 3. 1912 in Berlin-Neukölln
hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in West-Berlin. Sein Vater besaß eine Schlosserwerkstatt. Er war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von Mai 1942 bis Mai 1945 diente Schwarz in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Er war an der Ostfront eingesetzt und wurde mehrfach verwundet. Von Kriegsende bis 1948 befand er sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Schwarz arbeitete als Dreher bei Zeiss-Opton in Oberkochen/Württemberg. Am 2. 1. 1952 wurde er nach seinem Weihnachtsurlaub im Interzonenzug Berlin-München durch die VP verhaftet. Im Juni 1952 wurde Schwarz von Berlin-Karlshorst nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwarz am 31. 3. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.

Hermann Schwarz · Schlosser · geb. 4. 5. 1909 in Deetz/Brandenburg
hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Brandenburg/Havel/Brandenburg. Schwarz war verheiratet. 1945 trat er in die KPD, später in die SED ein. Der gelernte Werkzeugmacher war Besitzer einer Schlosserwerkstatt und wurde am 16. 11. 1951 in Brandenburg wegen angeblicher Verbindungen zum RIAS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwarz am 13. 2. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt.

Kurt Schwarz · Kfz-Mechaniker · geb. 16. 7. 1925 in Dresden/Sachsen
hingerichtet 30. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Schwarz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1943 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Der gelernte Kfz-Mechaniker war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 9. 4. 1951 in Dresden ohne feste Anstellung. Er wurde im Zusammenhang

mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Hermann Arndt festgenommen. Im Frühjahr 1951 befand sich Schwarz in Untersuchungshaft in Dresden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwarz zusammen mit Hermann Arndt, Ursula Buchholz, Kurt Erdmann, Horst Hegewald, Franz Radke, Heinz Rasch, Hans Rieck und Erna Riediger am 18. 10. 1951 in Dresden wegen Spionage für den britischen und amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 2. 1996.



Werner Schwarz · Sprengmeister, Maurer · geb. 8. 4. 1922 in Quartschen/Krs. Königsberg/Brandenburg

hingerichtet 19. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Perleberg/Mecklenburg(-Vorpommern). Schwarz stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1941 bis 1945 diente er in der SS an der Ostfront und wurde mehrfach verwundet. Seit 1950/51 gehörte Schwarz der NDPD an. Der gelernte Maurer arbeitete als Sprengmeister bei der Minenräumung im Kreis Bernau und war von Mitte Oktober bis Anfang Dezember 1951 beim Bau des Flughafens in Werneuchen beschäftigt. Am 8. 12. 1951 wurde Schwarz in Perleberg verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwarz am 29. 2. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 9. 1998.



Wilhelm Schwarz · Buchhalter · geb. 12. 10. 1905 in Rägelin/Brandenburg

hingerichtet 10. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Nauen/Brandenburg. Schwarz stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1935 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, davon 1943 bis 1944 an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Leutnants. Von 1945 bis 1949 befand sich Schwarz in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, ab 1947 im Speziallager Fünfeichen. Später arbeitete er als Buchhalter im Zentralen Baubüro der Stadt Werder. Schwarz wurde in Werder am 10. 6. 1951 im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine dortige Widerstandsgruppe festgenommen und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwarz zusammen mit Johanna Kuhfuß, Karl-Heinz Kuhfuß und Joachim Trübe am 15. 1. 1952 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 10. 1997.

Paul Schwed · Technischer Zeichner · geb. 1929 in Sausenberg/Krs. Rosenberg/Schlesien

gestorben 12. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Hannover/Niedersachsen. Schwed stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der gelernte technische Zeichner soll nach MGB-Ermittlungen bereits im Dezember 1949 im Flüchtlingslager Hannover von einem Mitarbeiter des britischen Geheimdienstes angeworben worden sein. Angeblich warb er nach einer speziellen Schulung acht Agenten an und soll mehrmals nach Ostdeutschland gefahren sein, um dort Informationen über sowjetische Truppenstandorte zu sammeln. Schwed wurde am 29. 3. 1951 in Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwed zusammen mit Hans Pietschmann und Gerhard

Rebhan am 23. 11. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Er verstarb am 12. 1. 1952 während der Haft in Moskau.

Georg Schwensitzki · Reichsbahngehilfe · geb. 9. 12. 1924 in Herrndorf/Krs. Preußisch-Holland/Ostpreußen

hingerichtet 7. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Herzberg/Elster/Brandenburg. Schwensitzki war verheiratet. Er war Mitglied der NSDAP und diente von 1941 bis 1945 in der Waffen-SS. Schwensitzki hatte als Reichsbahngehilfe gearbeitet und war zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 20. 8. 1950 in Herzberg wegen einer schweren Tuberkulose-Erkrankung bereits in Rente. Das Todesurteil durch das SMT der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland gegen eine Gruppe „amerikanischer Spione“, zu denen auch Schwensitzki gezählt wurde, ist am 21. 11. 1950 durch eine ADN-Meldung verbreitet worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwensitzki zusammen mit Franz Aue, Karl Kügler, Ludwig Nebelung und Wilhelm Schluckebier am 21. 11. 1950 wegen Spionage, Diversion und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Horst Schwieger · Grenzpolizist · geb. 7. 12. 1931 in Massow/Krs. Naugard/Pommern

hingerichtet 18. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rubow/Mecklenburg(-Vorpommern). Schwieger stammte aus einer Handwerkerfamilie und war ledig. Nach dem Kriegsende arbeitete er als Landarbeiter und später als Straßenbauarbeiter. Er wurde Mitglied der FDJ und diente seit 1949 als Wachtmeister in der Grenzpolizei beim Kommando Kietz/Elbe bei Eldena. Schwieger wurde am 4. 9. 1950 verhaftet, nachdem bekannt geworden war, dass er mit drei weiteren VP-Angehörigen in derselben Nacht desertieren wollte. Ihm wurde vorgeworfen, Mitbegründer einer terroristischen Untergrundorganisation und Stellvertreter von Egon Roth gewesen zu sein. Er wurde mit zwölf Kameraden seines Grenzpostens am 15. 9. 1950 an das MfS Schwerin überstellt und am folgenden Tag an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Schwieger zusammen mit Gerhard Hinze, Heinz Krause, Egon Roth, Werner Wendt und Walter Wrona am 20. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage, Aufstands, Beihilfe zu Verbrechen, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 12. 2001.

Clemens Scobel · Tuchmacher · geb. 8. 6. 1898 in Forst/Brandenburg

hingerichtet 12. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Forst/Brandenburg. Scobel stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Er trat 1937 in die NSDAP ein und diente von 1939 bis 1942 in der Wehrmacht als Kompaniechef im Rang eines Oberleutnants. Am 6. 4. 1950 wurde der Tuchmacher in Cottbus verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Scobel am 8. 8. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 12. 1950 in Moskau vollstreckt.



Gertrud Seefeldt · Krankenpflegerin · geb. 23. 2. 1924 in Stepenitz/Krs. Cammin/Pommern

hingerichtet 4. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Seefeldt stammte aus einer bürgerlichen Familie und war ledig. Sie gehörte der NDPD an. Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung am 29. 11. 1951 in Schwerin arbeitete Seefeldt als Krankenpflegerin im dortigen Militärhospital. Sie wurde im Auftrag des MGB als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Bruno Hans Rußke durch das MfS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Seefeldt zusammen mit Günter Badten, Ernst-August Pril, Bruno Hans Rußke und Kurt Schulze am 28. 3. 1952 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 26. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 22. 11. 1994.



Herbert Seidel · Berufsschullehrer · geb. 25. 5. 1917 in Glösa/Sachsen

hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Einsiedel/Sachsen. Seidel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht bei der Funkaufklärungskompanie, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. 1946 trat Seidel in die SED ein. Der Berufsschullehrer wurde am 21. 4. 1950 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Seidel zusammen mit Helmuth Bakker, Gerhard Dillßner, Anton Friedl, Alfred Pusch und Paul Zehner am 17. 12. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 11. 1994.



Karl Seidel · Etui-Arbeiter · geb. 16. 10. 1914 in Schönheide/Krs. Schwarzenberg/Sachsen

hingerichtet 13. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schönheide/Sachsen. Seidel, Sohn eines Tischlers, lebte getrennt von seiner Frau und war Vater von zwei Söhnen. Von 1935 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Ab 1936 war er bei der Luftwaffe, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels, auf dem Flugplatz Welzow stationiert. Seidels Flugzeug wurde 1940 über Großbritannien abgeschossen, und er geriet schwer verwundet in britische Kriegsgefangenschaft. Im Rahmen eines Verwundeten-austausches kam Seidel am 23. 10. 1943 wieder nach Deutschland und kehrte im April 1944 zu seiner Truppe zurück. Nach einer kurzen amerikanischen Kriegsgefangenschaft bei Kriegsende lebte Seidel in Tirol. Dort führte er Gelegenheitsarbeiten aus. 1946 ging er nach Schönheide und arbeitete in der väterlichen Tischlerei. Am 5. 7. 1950 wurde Seidel durch Angehörige der MfS-Dienststelle Potsdam in seiner Wohnung verhaftet und in die MfS-UHA Potsdam eingeliefert. Den MfS-Ermittlungen zufolge wurde Seidel im Mai 1949 zu Spionagediensten für den französischen Geheimdienst angeworben. Von einem Mittelsmann soll er den Auftrag erhalten haben, Material zu den sowjetischen Militärflugplätzen Altenburg, Cottbus, Welzow, Großenhain und Brandis bei Leipzig zu sammeln. Angeblich gewann Seidel in den folgenden Monaten sieben Informanten, die auf den Flugplätzen bzw. bei sowjetischen Militäreinheiten beschäftigt waren. Unter den angeworbenen Zuträgern befand sich ein GM des MfS, der im Juni 1950 Berichte über seine Treffen mit Seidel an das MfS lieferte. Neben dem französischen

soll Seidel auch den amerikanischen Geheimdienst mit militärischen Informationen bedient haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Seidel am 26. 10. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 5. 1998.



Heinz Seiler · Amtsgerichtsrat · geb. 13. 12. 1912 in Chemnitz/Sachsen
hingerichtet 31. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Chemnitz/Sachsen. Seiler stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1932 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP, des NSKK sowie dem NSDStB. Von 1940 bis 1945 diente Seiler als Leutnant in der Luftwaffe beim 8. Fliegerkorps/Bodenpersonal an der Ostfront. Bis 1941 war er darüber hinaus als Assessor beim Amtsgericht Chemnitz tätig. Zwischen 1945 und 1946 wurde er vom Arbeitsamt Chemnitz zu Demontage- und Aufräumarbeiten eingesetzt. Von 1948 bis Ende 1949 war er als Rechtsberater bei der SAG Wismut Chemnitz am Stammsitz im Chemnitzer Stadtteil Siegmarschönau beschäftigt. Nachdem seine Planstelle gestrichen wurde, war er ohne feste Anstellung. 1950 trat Seiler in die NDPD ein. Nach Angabe von Angehörigen soll er Ende 1950 oder Anfang 1951 beim Uffj in West-Berlin vorgespochen haben. Am Tage seiner Festnahme am 10. 7. 1951 hatte er einen Termin beim Arbeitsamt, das ihm eine Vorstellung bei der SAG Wismut vermitteln wollte. Zum Vorstellungsgespräch sei er aber nicht mehr erschienen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Seiler am 22. 10. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Heinrich Freiherr Senfft von Pilsach · Vertreter · geb. 30. 5. 1926 in Sandow/
Krs. Weststernberg/Brandenburg
hingerichtet 13. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Zehlendorf. Senfft von Pilsach stammte aus der Familie eines Gutsbesitzers, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von Oktober 1944 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht und geriet in britische Kriegsgefangenschaft, aus der er im April/Mai 1946 entlassen wurde. Anschließend fand Senfft von Pilsach zunächst in den Werkstätten der alliierten Armeen eine Anstellung und arbeitete später in der SBZ in einer geologischen Anstalt. Etwa 1949 zog er nach West-Berlin, wo er u. a. als Vertreter tätig war. Laut MGB-Ermittlungen wurde er dort von einem Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes angeworben. Senfft von Pilsach ist am 10. 7. 1950 beim Fotografieren von sowjetischen Flugzeugen auf dem Flughafen [Rechlin-] Lärz festgenommen worden. Während der Ermittlungen soll er gestanden haben, aktiv sowjetische Besatzungstruppen ausspioniert zu haben. Demnach besuchte er im Auftrag des amerikanischen Geheimdienstes vom November 1949 bis zum Juli 1950 systematisch Städte der SBZ – Wittstock, Neustadt/Dosse, Kyritz und andere – und sammelte Angaben über Militäreinheiten, deren Truppenstärke und Zugehörigkeit zur Waffengattung, über den Standort der Flughäfen, über dort stationierte Flugzeuge und ihre Typen, über Radarstationen, Funkstellen und andere militärische Objekte. Beim Sammeln der Informationen soll er Flughafenpläne gezeichnet und Flugzeuge, die sich dort befanden, fotografiert haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Senfft von Pilsach am 17. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen.

Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 11. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.

Fritz Rolf Gerhard Siebert · Polizist · geb. 16. 3. 1927 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 14. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Siebert stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht als Funker und befand sich von Februar 1945 bis Oktober 1948 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. 1949 trat Siebert in die SED ein und diente in der VP. Nach seiner Entlassung im August 1950 floh er nach West-Berlin und soll dort vom britischen Geheimdienst angeworben worden sein. Laut Ermittlungen des MGB lieferte er Informationen über den Polizeidienst in der DDR, die VP-Dienststelle in Kochstedt sowie technische Daten zum Funknetz. Er warb weitere Personen für die nachrichtendienstliche Arbeit an. Am 1. 4. 1951 wurde er verhaftet. Die letzte Nachricht von Siebert kam Anfang April 1951 aus Leipzig. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Siebert am 28. 11. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.



Willy Sieder · Elektroingenieur · geb. 17. 6. 1918 in Erfurt/Thüringen

hingerichtet 2. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Fulda/Hessen. Sieder stammte aus einer Beamtenfamilie und war ledig. Von 1932 bis 1939 war er als Handelsvertreter in Österreich tätig. Von 1939 bis 1945 diente er in der Luftwaffe in der Luftnachrichtenabteilung, u. a. 1943 und 1945 als Ingenieur in Dänemark. Der ausgebildete Elektroingenieur arbeitete nach 1945 als Technischer Einkäufer im Hoch-, Tief- und Eisenbahnbau. Sieder wurde am 27. 11. 1949 gemeinsam mit seinem Bruder Karl-Ernst Sieder in Rudolstadt verhaftet und am 30. 11. 1949 von einem SMT in Weimar zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Am 29. 4. 1950 übernahm ihn die VP in das Gefängnis Bautzen. Am 27. 7. 1951 ist er auf Weisung der Hauptverwaltung der VP Bautzen an die SKK übergeben worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sieder am 17. 8. 1951 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 11. 1951 in Moskau vollstreckt.



Erich Sieg · Eisenbahner · geb. 7. 1. 1905 in Rentschkau/Krs. Thorn/Westpreußen

hingerichtet 2. 12. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rathenow/Brandenburg. Sieg stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. 1937 trat er in die NSDAP ein. Sieg war bei der Deutschen Reichsbahn als Stationsaufseher in Rathenow beschäftigt. Am 8. 8. 1952 wurde er in Schwedt/Oder verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sieg zusammen mit Otto Hoffmann und Paul Magsamen am 3. 10. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst, Verteilung antisowjetischer Flugblätter und Organisationsbildung zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 12. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 6. 1999.



Paul Sieg · Landwirt · geb. 8. 3. 1901 in Kerkow/Brandenburg

hingerichtet 14. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Freienwalde/Brandenburg. Sieg stammte aus einer Landwirtschaftsfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von 1933 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Während des Dritten Reiches wirkte der studierte Landwirt als Propagandaleiter in der Reiter-SS und hatte das Rittergut Kerkow im Kreis Angermünde gepachtet. Nach dem Krieg arbeitete Sieg als Saatenanerkenner beim VEAB in Bad Freienwalde. 1949 trat er in die LDP ein. Am 9. 9. 1950 wurde er im Zusammenhang mit der Gruppe um Hans Erdler in Bad Freienwalde verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sieg zusammen mit Gerhard Sinnig am 18. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 11. 1994.



Bernhard Siegmund · Unternehmer · geb. 20. 8. 1908 in Schiast/Krs. Johannesburg/Ostpreußen

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Parchim-Slate/Mecklenburg(-Vorpommern). Siegmund stammte aus einer Bauernfamilie und war verheiratet. Von 1928 bis 1945 diente in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberleutnants. Seit April 1942 war Siegmund an der Ostfront eingesetzt und bekam u. a. das EK I verliehen. Nach dem Krieg betrieb Siegmund eine Firma zur Herstellung von Holzkohle. Er wurde am 29. 9. 1950 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Siegmund am 5. 3. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 9. 1998.



Siegfried Silberstein · Student · geb. 2. 5. 1927 in Tilsit/Ostpreußen

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Er stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. 1941 musste Silberstein als Sohn eines Juden die Oberschule in Tilsit verlassen und wurde gezwungen, als Hilfsarbeiter an Befestigungen der Wehrmacht zu arbeiten. 1944 wurde die Familie nach Riesa evakuiert. Silberstein wurde hier in ein Straflager der „Einsatzgefolgschaft“ der HJ eingewiesen und musste bis April 1945 in der Munitionsfabrik Zeithain Zwangsarbeit leisten. Kurz vor Ende des Krieges verpflichtete man Silberstein zum Volkssturm. Es kam jedoch zu keinen Kampfhandlungen seiner Einheit, und Silberstein kehrte wenige Tage später nach Riesa zurück. Im September 1945 wurde Silberstein wegen seiner Zugehörigkeit zum Volkssturm und wegen des Verdachts der Werwolf-Mitgliedschaft im Lager Großenhain und ab November desselben Jahres im Speziallager Nr. 1 in Mühlberg interniert, von wo er im Juli 1948 entlassen wurde. Während dieser Zeit war er an Tuberkulose erkrankt. Deswegen befand er sich von Oktober 1948 bis Mai 1949 in einem Sanatorium in Coswig. Im Oktober 1949 immatrikulierte sich Silberstein an der ABF in Leipzig, wohin ihn der VVN und der FDGB Riesa delegiert hatten. Er trat 1949 in die FDJ und später in die SED ein. Anfang des Jahres 1951 kam Silberstein in die Charité in Ost-Berlin, um einen Tumor operativ entfernen zu lassen. Während des Klinikaufenthalts wurde Silberstein am 12. 5. 1951 im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Horst Mucke verhaftet und ins Polizei-Krankenhaus Ost-Berlin gebracht. Am 17. 7. 1951 wurde er von dort an das MfS, Landesverwaltung Sachsen, überstellt. In den Verhören gab Silberstein an, Anfang des Jahres

1950 von einem Agenten des englischen Geheimdienstes als Informant angeworben worden zu sein, der von ihm interne Informationen über die Produktion und Einrichtung des Stahlwerkes Riesa sowie die Universität Leipzig erwartete. Silberstein lieferte keine Berichte ab, bot sich ab Mai 1950 jedoch als Kurier nach West-Berlin an, wohin er alle zwei bis drei Wochen Berichte von Werner Metzner und Horst Mucke brachte. Silberstein wurde am 2. 8. 1951 an das MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Silberstein am 28. 12. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 9. 1998.



Heinrich Singer · Maschinenbauingenieur · geb. 18. 2. 1894 in Rothenkirchen/Sachsen
hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dessau/Sachsen-Anhalt. Singer stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte vier Kinder. 1923 legte er an der Technischen Hochschule in Dresden sein Diplom ab und arbeitete dann für die Junkers-Werke in Dessau. Von 1932 bis 1945 gehörte er der NSDAP an. Der Maschinenbauingenieur war von Januar 1943 bis Mai 1945 technischer Direktor der Junkers-Werke in Dessau und wurde im Oktober 1946 in die Sowjetunion verschleppt. Als zwangsverpflichteter Spezialist entwickelte er für die sowjetische Luftwaffe in Urawljentscheskij Gorodok (30 km nördlich von Samara) das Strahltriebwerk JUMO 006 weiter. Im November 1950 konnte er mit seiner Familie in die DDR zurückkehren. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 18. 9. 1951 arbeitete Singer als Produktionsleiter auf der Elbwerft in Roßlau, wo er dann auch festgenommen wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Singer am 6. 3. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 1. 1998.



Gerhard Sinnig · Diplom-Landwirt · geb. 18. 1. 1902 in Berlin-Steglitz
hingerichtet 14. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Neutrebbin/Brandenburg. Sinnig stammte aus einer Unternehmerfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Der Gutsbesitzer war von 1942 bis 1944 als Büroleiter der Vereinigung der deutschen Gutshöfe in Estland tätig. Von Dezember 1944 bis April 1945 diente Sinnig in der Wehrmacht und wurde schwer verwundet. Er kam als Neusiedler in die SBZ. Ab 1947 gehörte Sinnig der CDU an und amtierte für die Partei als Landrat. 1948 wechselte er zur DBD. Nachdem am 12. 9. 1950 Sinnigs Haus nach Munition durchsucht worden war, wurde er von Mitarbeitern des MGB verhaftet und im Gefängnis Potsdam, Leistikowstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sinnig zusammen mit Paul Sieg am 18. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 11. 1994.

Robert Sippel · Angestellter · geb. 9. 1. 1914 in Chemnitz/Sachsen
hingerichtet 19. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Chemnitz/Sachsen. Sippel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberfeldwebels. Bei

Kriegsende geriet Sippel in britische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1947 wieder entlassen wurde. Er war Mitglied der SPD gewesen und trat 1946 in die SED ein. Bis Dezember 1951 war Sippel als Fahrdienstleiter und Fahrzeughallenleiter von zwei Objekten der SAG Wismut beschäftigt. Dann arbeitete er bis März 1952 in der Material- und Planungsabteilung der Astrawerke Chemnitz. Er wurde am 27. 3. 1952 im Zug von Chemnitz nach Berlin verhaftet. Nach Aussage seines Sohnes soll Sippel Leiter einer Widerstandsgruppe in Chemnitz gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sippel zusammen mit Hans Hermann Hütter am 18. 8. 1952 in Chemnitz wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst und Bildung einer illegalen antisowjetischen und antidemokratischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 11. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 11. 1995.

Hans Skapczyk · Feinmechaniker · geb. 15. 9. 1925 in Gleiwitz/Schlesien

hingerichtet 13. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bayreuth/Bayern. Skapczyk stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht und geriet anschließend in US-Kriegsgefangenschaft. Der Feinmechaniker wurde nach dem Besuch seiner Mutter am 14. 3. 1952 auf der Heimreise in West-Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Skapczyk am 19. 5. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.

Franz Slawik · Schlosser · geb. 30. 10. 1900 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 12. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden-Klotzsche/Sachsen. Slawik stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1933 bis Februar 1936 gehörte er der NSDAP an. Ab 1941 bis September 1943 arbeitete er als Schlosser auf Flughäfen der Wehrmacht. Danach diente er bis Mai 1945 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Feldwebels. Nach Kriegsende war Slawik in diversen sowjetischen Kasernen als Zivilangestellter sowie als Bäcker und Konditor beschäftigt. Am 28. 8. 1950 wurde er laut Aussage der Ehefrau von MGB-Mitarbeitern verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Slawik am 26. 1. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Horst Sokolowski · Bergarbeiter, Mechaniker, Normer · geb. 12. 12. 1925 in Brandenburg/Havel

hingerichtet 13. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Annaberg/Sachsen. Sokolowski war ledig. Von 1943 bis Mai 1945 diente er in der Waffen-SS als Obergefreiter. Zum 15. 2. 1949 trat Sokolowski in die SAG Wismut ein und war als Mechaniker und Normer im Objekt 13 beschäftigt. Am 16. 8. 1950 wurde er in Annaberg-Buchholz verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sokolowski zusammen mit Karl-Heinz Geyda am 6. 12. 1950 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.



Helmut Sonnenschein · Mathematiker · geb. 28. 5. 1906 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Naumburg/Saale/Sachsen-Anhalt. Sonnenschein stammte aus der Familie eines Landmaschinenfabrikanten, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Er studierte von 1925 bis 1931 an der Universität Leipzig Mathematik, Physik und Astronomie und promovierte dort 1935 an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät. Von 1937 bis 1945 gehörte er der NSDAP an. Als Offizier der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Oberleutnants, war Sonnenschein am V-Waffen-Projekt beteiligt. Im Auftrag des Heereswaffenamtes wirkte er bei der Entwicklung von Schall- und Lichtmessgeräten in Hillersleben mit und leitete vor Kriegsende den Artillerieschießplatz Dolle/Krs. Wolmirstedt. 1946 wurde Sonnenschein aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen und arbeitete ab Oktober 1947 im geheimen wissenschaftlich-technischen Büro „Geräte“ bei der SMAD in Berlin-Karlshorst, dessen Auflösung er als stellvertretender Leiter zum März 1948 organisierte. Anschließend fand er eine Beschäftigung bei der SAG Agfa Filmfabrik Wolfen. Als das MfS im Juli 1950 aufgrund einer Denunziation von Sonnenscheins Verbindung zur „Bruderschaft“, einer Organisation ehemaliger Wehrmachtsoffiziere, Kenntnis erhielt, wurde eine Postüberwachung angeordnet. Am 16. 11. 1950 wurde Sonnenschein wegen des Verdachts auf Spionage in Naumburg/Saale verhaftet. Den Ermittlungen des MfS/MGB zufolge stand Sonnenschein seit Mai 1948 in Kontakt zu einem Residenten des britischen und amerikanischen Geheimdienstes und soll an diesen geheime Informationen über die Luftfahrttechnik und das Personal des wissenschaftlich-technischen Büros in Berlin-Karlshorst weitergegeben haben. Ferner warf man ihm vor Details zur chemischen Produktion in Sachsen-Anhalt und zu im Raum Magdeburg stationierten sowjetischen Truppen weitergegeben, sowie westdeutsche Zeitungen in der DDR verbreitet zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sonnenschein am 26. 4. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für den britischen und amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 3. 1994.



Herbert Sonntag · Ingenieur · geb. 2. 7. 1912 in Aue/Sachsen

hingerichtet 26. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Aue/Sachsen. Sonntag stammte aus der Familie des Besitzers eines Baugeschäfts mit Werkstätten, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1940 gehörte er der NSDAP an und diente 1934 und 1939/40 in der Wehrmacht. Von 1941 bis Kriegsende arbeitete er als Konstrukteur und später in der Betriebsleitung im Musterbau bei der Firma „Ernst Heinkel“ in Rostock und Wien. Im August wurde er in das sowjetische Sonderkonstruktionsbüro SKTB5 berufen. Ab 5. Januar 1948 arbeitete er im technischen Stab und ab Januar 1949 als Oberingenieur im Objekt 100 der SAG Wismut in Aue. Kurz vor seiner Verhaftung wurde er offiziell durch Aushang für den Titel „Held der Arbeit“ vorgeschlagen. Sonntag wurde am 11. 7. 1950 während der Arbeit in Aue als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Werner Schild von Spanenberg verhaftet und beim MGB in Chemnitz-Kasberg verhört. Neben dem Vorwurf der Spionage wurde er bezichtigt, in Kontakt zur KGU gestanden zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sonntag zusammen mit Gerhard Hoffmeister, Wolfgang Mochwitz, Gerhard Peter, Günther Plischke, Günther Päsler und Werner Schild von Spanenberg am 28. 12. 1950 in Chemnitz wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären

Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.

Karl-Heinz Sperling · Verwaltungslehrling · geb. 1. 4. 1932 in Berlin-Charlottenburg

hingerichtet 12. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Priort/Brandenburg. Sperling war ledig und Mitglied der SJD-Die Falken. Er arbeitete als Verwaltungslehrling und Bote im Landratsamt Nauen. Am 7. 7. 1950 wurde Sperling in Priort/Krs. Wustermark verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sperling am 3. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Erhard Spörl · Schlosser · geb. 27. 5. 1916 in Lengenfeld/Sachsen

hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lengenfeld/Sachsen. Spörl stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Von 1942 bis 1944 diente er in der Luftwaffe und geriet in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er 1947 entlassen wurde. Spörl war Mitglied der SED. Er arbeitete seit Bestehen der SAG Wismut als Normer im Objekt 31 in Lengenfeld.

Am 20. 1. 1951 wurde er am gleichen Tag wie sein Bruder Helmut Spörl durch zwei sowjetische Personen in Uniform und einen Deutschen in Zivil in seinem Garten verhaftet. Er ist am 27. 1. 1951 an das MGB Brandenburg übergeben worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Spörl zusammen mit Helmut Spörl am 29. 5. 1951 in Dresden wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 17. 1. 1997.

Helmut Spörl · Bauingenieur · geb. 8. 3. 1913 in Lengenfeld/Sachsen

hingerichtet 2. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lengenfeld/Sachsen. Spörl stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von September bis Mai 1945 diente er in der Waffen-SS und geriet in britische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1948 entlassen wurde. Spörl war als Bauingenieur bei der SAG Wismut beschäftigt. Er wurde am 20. 1. 1951, am gleichen Tag wie sein Bruder Erhard Spörl, in Lengenfeld verhaftet und war im Frühjahr 1951 in Dresden, Bautzner Straße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Spörl zusammen mit Erhard Spörl am 29. 5. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 17. 1. 1997.



Heinz Spranger · Arbeiter · geb. 21. 11. 1928 in Riesa/Sachsen

hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Riesa/Sachsen. Spranger stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. 1946 trat Spranger in die SED ein. Er war als Hilfsarbeiter im Stahlwerk Riesa beschäftigt und wurde am 16. 2. 1951 durch MGB-Mitarbeiter im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Horst Mucke in Riesa verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Spranger zusammen mit Horst Berger, Werner Metzner und Horst Mucke am 31. 5. 1951 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland

zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 1. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 1. 1997.



Johannes Stabenau · Kaufmann · geb. 23. 7. 1893 in Rochlitz/Sachsen

hingerichtet 19. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Schöneberg. Stabenau stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht als Gefreiter. Stabenau wurde 1946 Mitglied der LDP, trat jedoch 1947 wegen Ablehnung des Parteiprogramms wieder aus. Zwischenzeitlich betrieb der gelernte Kaufmann ein Medizinlabor. Der Geschäftsmann wurde am 14. 5. 1952 auf einer Fahrt nach Jena verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Stabenau zusammen mit Werner Wittig am 11. 9. 1952 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 11. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 6. 2001.



Karlheinz Stabenau · Bauschlosser · geb. 29. 6. 1928 in Liebenfelde/Krs. Soldin/Brandenburg

hingerichtet 13. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Waidmannslust im Flüchtlingslager. Stabenau, Sohn eines Postangestellten, war Vater einer Tochter. Bei Kriegsende war Stabenau im RAD in Hängersberg/Bayern. Er wurde wenige Tage nach Kriegsende von der US-Armee nach Passau verbracht und dort entlassen. Nach Liebenfelde konnte er nicht zurückkehren, da es Sperrgebiet war, und so zog er Weihnachten 1945 zu seiner inzwischen in Wilhelmshaven lebenden Mutter. 1947/48 ging die Firma Norddeutscher Eisenbau H. Hein, wo er den Beruf eines Bauschlossers erlernte, in Konkurs und Stabenau siedelte zu einem Verwandten in die SBZ über. Anfänglich bei einem Onkel in Passow/Mecklenburg-Vorpommern, später bei seiner Verlobten lebend, arbeitete Stabenau auf dem Neubauernhof seiner Schwiegereltern sowie im Baugewerbe. Hier will er, so seine Aussagen beim MfS, an Flugblattaktionen einer Jugendgruppe in Schwedt und den umgebenden Dörfern beteiligt gewesen sein. Die Flugblätter richteten sich gegen die Grenzziehung an Oder und Neiße und wurden mittels Stempel im Keller seiner Schwiegereltern verfertigt. Ebenso fällt die Gruppe eine am 8. 5. 1950 zum 5. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus gepflanzte „Friedenseiche“ in Passow. Die Gruppe hinterließ ein Schild mit der Aufschrift: „So geht es jedem Spitzel“. Im August 1950 floh er aus der DDR nach West-Berlin, wurde dort Mitglied der KgU und wirkte bei Flugblattaktionen der Organisation u. a. in der Berliner S-Bahn mit. Zum Jahresende 1950 will er 12 sogenannte „Stalinkränze“ (Kränze aus Stacheldraht) von der KgU empfangen und in Ost-Berlin verteilt haben. Am 3. 1. 1951 wurde Stabenau, der zu diesem Zeitpunkt ohne feste Anstellung war, in Berlin-Wilhelmsruh verhaftet. Er war an diesem Tag mit einer von ihm angeführten Gruppe von sechs Jugendlichen aus dem Flüchtlingslager Waidmannslust unterwegs, um unter den Arbeitern eines nahe des S-Bahnhofs Berlin-Wilhelmsruh gelegenen Betriebs Flugschriften der KgU zu verteilen. Des Weiteren wollte die Gruppe Propagandafeln der DDR überstreichen und in den S-Bahn-Waggons mit Gummiwalzen Parolen anmalen, die zum politischen Widerstand aufrufen sollten. Durch Verrat war die Ostberliner Transportpolizei auf diese Aktion aufmerksam gemacht worden und konnte alle beteiligten Jugendlichen festnehmen. Der V-Mann wurde Stabenau als Informant mit in die Haftzelle gegeben und verriet einen Ausbruchsplan. Nach

den Berichten desselben Informanten soll Stabenau in Pasewalk oder Parchim 1946 einen Überfall auf Sowjetsoldaten verübt und kurzzeitig beim MGB als Häftling eingesperrt haben, von wo er aber fliehen konnte. Nach Angaben des MfS soll Stabenau an ca. 20 Flugblattaktionen der KGU in der DDR, u. a. in Angermünde und Ost-Berlin, teilgenommen haben und Mitglied im „Bund deutscher Jugend“ gewesen sein. Der MfS-Untersuchungsvorgang gegen die Gruppe um Stabenau wurde zum 27. 3. 1951 an die MfS-Landesverwaltung Brandenburg nach Potsdam übergeben. Er selbst wurde mit vier weiteren Personen aus Berlin in die MfS-Untersuchungshaftanstalt Potsdam überstellt. Die MfS-Landesverwaltung Brandenburg übergab mit dem Ermittlungsvorgang um die Gruppe Stabenau den Beschuldigten und 13 weitere Personen an die SSK. Er war im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Stabenau am 27. 8. 1951 in Potsdam wegen Herstellung und Verteilung konterrevolutionärer Flugblätter, anti-sowjetischer Agitation und Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 5. 1995.



Albert Stegerer · Konditor · geb. 5. 11. 1917 in München/Bayern
hingerichtet 24. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weißkollm/Sachsen. Stegerer, Vater eines Kindes, war verlobt. 1931 nahm er eine Bäckerlehre in Bad Wiese auf. Seit 1927 war er aktives Mitglied im KJVD und ist nach eigenen Aussagen 1935 aufgrund der illegalen Arbeit in Bad Eibling verhaftet worden. Wegen „Führerbeleidigung“ und „kommunistischer Umtriebe“ wurde er in das KZ Dachau eingeliefert. 1938 überstellte ihn die SS ins KZ Sachsenhausen. Von 1940 bis 1943 war er politischer Häftling im KZ Flossenbürg und wurde von dort in das Nebenlager Radischke/ČSR transportiert. Im Mai 1945 nahmen ihn die Amerikaner in SS-Uniform fest und überstellten den Kriegsgefangenen wenig später an die sowjetische Besatzungsbehörde. Bis August 1949 befand sich Stegerer in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und musste Zwangsarbeit in Rüstungsbetrieben in der Nähe von Moskau leisten. Zuletzt arbeitete er als Koch in einem Lager bei Nowgorod. Nach seiner Entlassung in die DDR bemühte er sich um eine Anstellung bei der VP bzw. Transportpolizei, wurde dort aber mangels Ausweispapieren abgelehnt. Ende 1949 fand Stegerer eine Beschäftigung bei der SAG Wismut in Bärenstein, Objekt 7, Niederschlag 3. Beim Versuch, die Grenze nach Westdeutschland bei Reuth illegal zu überqueren, wurde Stegerer von der Grenzpolizei verhaftet und musste zum 28. 3. 1950 aus der SAG Wismut ausscheiden. Ab Juli 1950 war er als Bäcker in Klein-Neida tätig. Kurz nach Antritt einer Stelle als Bäckergehilfe in Hoyerswerda wurde Stegerer Anfang November 1950 durch einen Kollegen aus der Bäckerei bei der MfS-Dienststelle Hoyerswerda denunziert. Dessen Bericht zufolge plante Stegerer, in den Westen überzusiedeln und sich als politischer Flüchtling registrieren zu lassen. Für die Kontaktaufnahme zu einem Ostbüro in West-Berlin hatte er seine Erinnerungen aus der Kriegsgefangenschaft mit Details über die Rüstungsproduktion und Haftstätten in der Sowjetunion notiert. Stegerer wurde am 9. 11. 1950 in der Wohnung seiner Verlobten in Weißkollm durch Angehörige der MfS-Dienststelle Hoyerswerda verhaftet. Auf Anordnung des MGB wurde Stegerer am Folgetag von Hoyerswerda nach Kamenz überstellt, dort vom sowjetischen Geheimdienst als „Agent des Ostbüros“ übernommen und nach Dresden transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Stegerer am 23. 1. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 5. 1998.



Friedrich Steil · Landwirt · geb. 13. 7. 1900 in Neuruppin/Brandenburg

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Nitwerder/Brandenburg. Steil stammte aus der Familie eines Handwerkers, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. 1932 trat er in die NSDAP ein. Von 1940 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht als Feldwebel der Feldgendarmarie. Seit 1946 war Steil Mitglied der SED. Der Besitzer einer Geflügelfarm wurde am 24. 5. 1951 in Neuruppin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Steil zusammen mit Günther Böhmer und Ludwig Huf am 2. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 5. 1996.

Rudolf Steiner · Arbeiter · geb. 12. 2. 1931 in Köppelsdorf/Thüringen

hingerichtet 16. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Sonneberg/Thüringen. Steiner war Arbeiter. Er wurde vermutlich am Jahresanfang 1951 in Sonneberg verhaftet. Im März 1951 war er Häftling im MGB-Gefängnis Weimar. Steiner soll als Agent für das CIC tätig gewesen sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Steiner zusammen mit Siegfried Wittig am 18. 4. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.

Leopold Stephan · Handelsvertreter · geb. 10. 11. 1914 in Berlin-Köpenick

hingerichtet 7. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Spandau. Stephan war verheiratet. Er trat 1933 in die NSDAP ein. Von 1937 bis August 1945 diente er als Stabsoffizier in der Wehrmacht und bekleidete bei seiner Entlassung den Rang eines Hauptmannes. Der Handelsvertreter wurde am 1. 7. 1950 während eines Besuchs bei seinen Schwiegereltern in Berlin-Hirschgarten verhaftet. Nach MGB-Akten soll Stephan im März 1948 von einer westlichen Spionageorganisation angeworben worden sein und Informationen über die sowjetischen Besatzungstruppen und über Flughäfen gesammelt haben. Mehrmals habe er, so die Anklage, die amerikanische Besatzungszone besucht, um dort persönlich instruiert zu werden. Zudem hätte er einen Funkerkurs absolviert und weitere Personen als Agenten angeworben, die ihm Informationen – beispielsweise über das SAG Unternehmen Oberspreewerk in Berlin – vermittelt hätten. Mitte 1949 soll Stephan ein Funkgerät erhalten und in seiner Wohnung installiert haben. Stephan wurde im Januar oder Februar 1951 im Gefängnis Brest-Litowsk zuletzt gesehen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Stephan am 15. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.

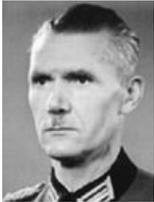


Otto Stichling · Arbeiter, Kaufmann · geb. 17. 8. 1890 in Liebesitz/Krs. Guben

hingerichtet 27. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Guben/Brandenburg. Stichling stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und als Kaufmann tätig. Von Mai 1937 bis 1945 war er Mitglied der NSDAP. Von August 1942 bis Juni 1943 diente er in der Wehrmacht bei der Rüstungsinspektion im Rang eines Leutnants. Bis 1946 war Stichling als Regierungsinspektor im Arbeitsamt

Guben angestellt. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 20. 9. 1950 in Guben arbeitete er als Hilfsarbeiter in der Tuchfabrik Lehmann & Richter. Stichling wurde als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Anna und Gerhard Schubert festgenommen. Im Februar 1951 war er im Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Stichling zusammen mit Reinhard Gnettner, Paul Heymann, Erna Laenger, Herbert Laenger, Wolfgang Mertens, Günther Murek, Anna Schubert, Gerhard Schubert, Wolfgang Schubert und Erich Schulz am 4. 4. 1951 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 27. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 6. 1995.



Erwin Stolze · Berufssoldat · geb. 6. 12. 1891 in Berlin

hingerichtet 26. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Lichterfelde. Stolze stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Der Weltkriegsteilnehmer trat 1923 in die Reichswehr ein und diente bis 1944 in der Wehrmacht, u. a. von 1943 bis 1944 als stellvertretender Leiter der Abteilung II beim OKW-Amt Ausland/Abwehr Fremde Heere, zuletzt im Rang eines Oberst. Stolze wurde am 27. 5. 1945 in seiner Berliner Wohnung durch sowjetisches Militär verhaftet. Bis Anfang 1952 war er zusammen mit ranghohen deutschen Offizieren und Polizeibediensteten aus dem Umfeld der Reichsregierung in Moskau inhaftiert. Aus den NKWD-Verhörprotokollen von Stolze zitierte der sowjetische Ankläger am 11. 2. 1946 vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg und legte die Rolle der Abwehr bei der Erstellung vom „Barbarossa-Plan“ sowie bei der verdeckten Kriegsführung dar. Verschiedene Mithäftlinge konnten nach ihrer Rückkehr die Anwesenheit von Stolze in Moskauer Gefängnissen, u. a. der Butyrka, für die Zeit von 1945–1952 bezeugen. Das SMT des Militärbezirks Moskau verurteilte Stolze am 17. 1. 1952 in Moskau wegen Spionage, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 3. 1952 in Moskau vollstreckt.



Fritz Storch · Ökonomischer Direktor · geb. 21. 9. 1899 in Stettin/Pommern

hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Treptow. Storch stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Töchter. Während des Zweiten Weltkriegs war er als Sachbearbeiter in der Abteilung Finanzen im Amt des Distrikts Lublin tätig und gehörte der NSDAP an. Nach der Rückkehr der Familie in die Heimatstadt Berlin arbeitete Storch als Buchhalter bei verschiedenen Unternehmen und ab August 1950 als Ökonomischer Direktor des Reichsbahnfern-meldewerkes in Berlin-Oberschöneweide. Seit 1947 war er Mitglied der SED. Storch wurde am 27. 1. 1951 in Berlin-Treptow wegen abfälliger Bemerkungen über das SED-Regime, des Besitzes westdeutscher Zeitungen sowie des Kontakts zu einem ehemaligen SS-Offizier in seiner Wohnung durch das MfS verhaftet. Storch war bis Ende März 1951 in Berlin-Karlshorst inhaftiert und wurde dann an das SMT in Berlin-Lichtenberg überstellt. Keiner seiner Mithäftlinge im MGB-Untersuchungsgefängnis Karlshorst konnte über ein weiteres Lebenszeichen berichten. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Storch am 25. 4. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 1999.



Carl Storck · Musiker · geb. 8. 5. 1904 in Frankfurt/Main

hingerichtet 6. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Chemnitz/Sachsen. Storck stammte aus der Familie eines Hotelbesitzers, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von 1941 bis März 1945 diente er in der Wehrmacht. Von März bis Juli 1945 befand er sich in US-Kriegsgefangenschaft. Storck musizierte im privaten Hans-Heckner-Orchester in Chemnitz und reparierte Schreibmaschinen. Am 25. 3. 1952 wurde er verhaftet und befand sich im März/April 1952 im MGB-Gefängnis Dresden, Bautzner Straße. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Storck am 17. 5. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst gegen die Sowjetischen Besatzungstreitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 3. 2001.



Wilhelm Straßburg · Schiffsbauingenieur · geb. 2. 6. 1910 in Stettin/Pommern

hingerichtet 13. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Friedrichshain. Straßburg war verheiratet. Nach 8 Jahren Volksschule besuchte er in Stettin die Ingenieurschule. Er arbeitete ab 1933 als Schweißer in Stettin und Berlin. Nach seiner Rückkehr nach Stettin war er dann als Zeichner, Konstrukteur und zuletzt als Betriebsingenieur tätig. Er trat 1942 in die NSDAP ein und diente von 1943 bis 1944 in der Wehrmacht. Anschließend kam er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1946 entlassen wurde. Straßburg war Mitglied der SED. Nach Tätigkeiten als Betriebsleiter auf Werften in Stralsund und Wolgast wechselte Straßburg im Herbst 1950 zur Deutschen Schiffs-Revision und Klassifikation in Miersdorf bei Zeuthen. Er arbeitete als Leiter der Abteilung Schiffsbau. Diese Stelle kündigte er zum 31. März 1951 und ging nach West-Berlin in der Absicht, sich dort anzusiedeln. Da ihm die Zuzugsgenehmigung verweigert wurde, kehrte er in die DDR zurück und trat eine Stelle als Konstrukteur im Konstruktionsbüro für Schiffbau in Berlin-Köpenick an. Laut den Unterlagen des MfS war Straßburg vom Bundesverfassungsschutz die Zuzugsgenehmigung für West-Berlin in Aussicht gestellt worden für den Fall, dass er bereit sei, Angaben zu Werften und Schiffbaubüros in der DDR zu machen. Diese Berichte mit internen Informationen habe Straßburgs Ehefrau Erna in West-Berlin dem Verfassungsschutz übergeben. Nach Denunziation durch einen GM des MfS wurde Straßburg zusammen mit seiner Frau am 28. 5. 1951 in Ost-Berlin wegen Werksspionage im Schiffsbau verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Straßburg am 20. 9. 1951 wegen Spionage für den westdeutschen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Gerhard Strötzel · Fischer · geb. 31. 7. 1929 in Rüdersdorf/Brandenburg

hingerichtet 15. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kagel/Brandenburg. Strötzel stammte aus einer Arbeiterfamilie und absolvierte in Herzfelde zunächst eine Lehre als Schlosser. Später wechselte er den Beruf und war bis zu seiner Verhaftung in Kagel als Fischer tätig. Er soll im November 1950 von seinem Bruder Max Strötzel für eine Widerstandsorganisation angeworben worden sein, Flugblätter in verschiedenen Ortschaften um Fürstenwalde, Hennigsdorf und Rüdersdorf verteilt haben und für die Beschädigung von Telefonleitungen mitverantwortlich gewesen sein. Er gab an, im Februar 1951

an der Aktion gegen das Erholungsheim der DDR-Regierung in Liebenberg teilgenommen zu haben. Er wurde am 13. 3. 1951 gemeinsam mit seinem Bruder Max Strötzel in Kagel durch das MfS verhaftet, am 27. 3. 1951 von dort an die SKK übergeben und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Strötzel zusammen mit Harry Ewald und Günther Rah am 25. 6. 1951 in Potsdam wegen Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Untergrundgruppe, Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 11. 1996.

Harry Stuck · Kfz-Schlosser · geb. 12. 9. 1917 in Wittenberg/Prov. Sachsen

gestorben 27. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Luckenwalde/Brandenburg. Stuck stammte aus einer Arbeiterfamilie, war geschieden und Vater einer Tochter. Von 1941 bis 1943 diente er in der Wehrmacht. Er wurde an der Ostfront schwer verwundet und kehrte als Invalide aus dem Krieg zurück. Der gelernte Kfz-Schlosser wurde am 16. 10. 1950 durch die Transportpolizei auf dem S-Bahnhof Berlin-Friedrichstraße verhaftet und an das MfS überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Stuck am 13. 2. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1951 ab. Stuck soll am 27. 4. 1951 im Gefängnis Moskau Lefortowo an Herzversagen als Folge von Lungen-TBC gestorben sein. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 11. 1998.



Siegfried Suhr · Kreissekretär der CDU · geb. 7. 10. 1920 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Suhr stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Von 1940 bis 1945 diente er in den Nachrichtentruppen der Wehrmacht, zwischen 1943 und August 1944 an der Ostfront. 1945 trat Suhr in die CDU ein und war als Kreissekretär der CDU in Hoyerswerda tätig. Er wurde am 18. 1. 1951 in Hoyerswerda verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Suhr zusammen mit Rudolf Drexler und Werner Niemann am 18. 6. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 9. 1998.



Theodor Sulewski · Kaufmann · geb. 20. 07. 1889 in Schadrau/Krs. Berent/
Westpreußen

hingerichtet 23. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Spandau. Er war verheiratet und hatte ein Kind. Mit 14 Jahren begann er eine Lehre in einem Kolonialwarengeschäft in Berlin und arbeitete danach für eine Weinhandlung. Im Ersten Weltkrieg wurde er schwer verwundet. Bis zur Inflation führte er ein eigenes Kolonialwarengeschäft und arbeitete danach bei der AEG in Berlin. Nach einer Arbeitslosigkeit arbeitete er ab 1933 im Hauptsanitätspark Berlin und ab 1940 als DAF-Betriebsobmann beim Wehrkreissanitätspark XX in Danzig. Sulewski wurde am 16. 3. 1950 auf der Fahrt nach Potsdam festgenommen, da er für den britischen Geheimdienst gearbeitet haben soll. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war der Kaufmann ohne feste Anstellung. Ende April 1950 befand er sich in der UHA-Potsdam. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Sulewski am 13. 7. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium

des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 23. 9. 1950 in Moskau vollstreckt.

Gerhard Süß · Zahnarzt · geb. 7. 12. 1916 in Stettin-Alt-damm/Pommern

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Luckau/Brandenburg. Süß war verheiratet und hatte ein Kind. Von 1937 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Leutnants. Von März 1946 bis Dezember 1949 studierte Süß Zahnmedizin an der Universität Greifswald und schloss mit Staatsexamen und Dissertation ab. Am 15. 3. 1950 wurde er in Luckau als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Gerhard Max Lingk verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Süß zusammen mit Arno Franke, Friedrich Hasselmann, Heinz Kammin, Gerhard Max Lingk, Günther Neumann und Kurt Pankratz am 13. 9. 1950 in Schwerin wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 7. 1996.



Wolfgang Swidom, geb. Neubert · Fotograf, Radiomechaniker · geb. 9. 7. 1928 in Berlin

hingerichtet 2. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Hennigsdorf/Brandenburg. Swidom, eigentlich Wolfgang Neubert, Sohn eines Schneiders, war verheiratet und Vater einer Tochter. Der ungelernte Mechaniker war zwischen 1946 und 1949 u. a. als Handelsvertreter für die Radiofirma Friese & Wauwells in Berlin-Charlottenburg tätig. Im September 1949 trat er als Laborant bei der Firma „Foto-Nebel“ in Hennigsdorf ein und war dort bis zum 15. 5. 1951 tätig. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er arbeitslos. Am 28. 5. 1951 wurde Swidom zusammen mit seiner Frau Erika durch die VP auf offener Straße festgenommen. Der Verdacht des Buntmetalldiebstahls bestätigte sich nicht. Doch Swidoms Aussagen deuteten auf eine Spionagetätigkeit für westliche Geheimdienste hin, woraufhin die Kriminalpolizei das Ehepaar an die MfS-Dienststelle in Hennigsdorf überstellte. Den Ermittlungen des MfS zufolge sei Swidom mit seiner Frau bei einem Besuch des RIAS am 21. 5. 1952 in Kontakt mit dem amerikanischen Geheimdienst getreten. Dort sollen sie den Auftrag erhalten haben, Angaben über die Einheiten der Sowjetarmee und VP sowie die Produktion der Volkseigenen Betriebe aus Hennigsdorf zu sammeln. Darüber hinaus wurde ihm vorgeworfen, bereits zwischen 1949/1950 Namen der russischen Kunden seines Fotogeschäfts notiert und deren Aufnahmen, Kartenmaterial sowie Kfz-Kennzeichen der sowjetischen Streitkräfte an einen Kontaktmann des französischen Geheimdienstes in Berlin-Frohnau weitergeleitet zu haben. Swidom wurde am 21. 6. 1951 an die SKK überstellt. Bis August 1951 waren er und seine Ehefrau im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Swidom am 31. 8. 1951 wegen Spionage für den französischen und amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 5. 1998.

Manfred Synock · Wachmann · geb. 22. 10. 1927 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 7. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Plauen/Vogtland/Sachsen. Synock stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von September 1944 bis April 1945 diente er in der Kriegsmarine. Nach dem Krieg war der gelernte Kauf-

mann beim Werkschutz der VVB Webereien III in Plauen tätig. Am 20. 2. 1950 wurde Synock in seiner Wohnung verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Synock am 6. 6. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 5. 10. 2001.



Eberhard Syska · Student · geb. 24. 3. 1917 in Eisleben/Prov. Sachsen

hingerichtet 7. 9. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Eisleben/Sachsen-Anhalt. Syska war verheiratet. Von 1937 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers, und war zwischen 1941 und 1945 in Dänemark, Frankreich, Polen und der UdSSR eingesetzt. Von 1945 bis 1946 gehörte Syska der CDU an und amtierte auch als deren Kreisgeschäftsführer. Nach einem Studium an der TU Dresden und einem Ingenieurspraktikum in einem Bleibergwerk in Oker/Harz begann Syska ein Promotionsstudium an der Fakultät für Hüttenwesen an der TU Berlin. Am 20. 2. 1950 wurde er in Potsdam durch das MfS verhaftet. Am 13. 3. 1950 reiste ihm seine Ehefrau nach und wurde ebenfalls festgenommen. Sie konnte aber im September 1950 aus dem Gefängnis Waldheim die Familie informieren. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Syska am 9. 6. 1950 in Potsdam wegen Spionage als Agent eines ausländischen Geheimdienstes zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 9. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 12. 1996.



Horst Szymaniak · Schreibmaschinenmechaniker · geb. 31. 8. 1922 in Landsberg/Warthe/Brandenburg

hingerichtet 13. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Szymaniak stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von 1940 bis Mai 1945 diente Szymaniak in der Kriegsmarine und geriet in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er am 4. 10. 1947 entlassen wurde. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 15. 8. 1950 in Ost-Berlin war der gelernte Schreibmaschinenmechaniker ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Szymaniak zusammen mit Ferdinand Purrmann am 1. 12. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 6. 10. 1999.



Gustav Tätzl · Uhrmachermeister · geb. 24. 6. 1893 in Mühlhausen/Prov. Sachsen

hingerichtet 4. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Obersuhl a. d. Fulda/Hessen. Tätzl stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1908 bis 1945 diente Tätzl mit kurzen Unterbrechungen im Heer, in der Reichswehr und in der Wehrmacht als Stabsfeuerwerker. Von 1930 bis 1933 und dann erneut ab 1934 war er Mitglied der NSDAP. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 23. 8. 1951 in Obersuhl war er Besitzer einer Uhrmacherwerkstatt. Von August bis Anfang September 1951 war Tätzl im MGB-Gefängnis Eisenach inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Tätzl zusammen mit Karl Greuling, Jürgen Hof und Dieter-Willy Multischewsky am 2. 2. 1952 in Weimar

wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und Anwerbung neuer Agenten zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 7. 2000.



Kurt Tausch · Koch · geb. 17. 1. 1928 in Wustermark/Brandenburg

hingerichtet 24. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dallgow-Döberitz/Brandenburg. Tausch stammte aus einer Arbeiterfamilie und wuchs bei Pflegeeltern auf. Er war ledig. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete Tausch zunächst in einer Seifenfabrik in Nauen. Von August 1949 bis November 1950 war er dann als Bergarbeiter bei der SAG Wismut in den Objekten 1 und 13 tätig und bis Januar 1951 bei der „Bau-Union“ in Wustermark. Zuletzt fand er eine Beschäftigung als Arbeiter auf dem Bahnhof Wustermark. Anfang des Jahres 1951 fuhr er zu diesem Zeitpunkt arbeitslos nach West-Berlin, wo er sich den MfS-Vernehmungsunterlagen zufolge vom britischen Geheimdienst anwerben ließ. Angeblich kehrte er in dessen Auftrag in den darauf folgenden Tagen immer wieder nach Döberitz und Wustermark zurück, um Informationen über die dort stationierten sowjetischen Truppen zu sammeln. Er sollte sich in einer sowjetischen Kaserne am Flugplatz Döberitz als Heizer einstellen lassen, wurde aber wegen fehlender Qualifizierung vom zuständigen Arbeitsamt abgelehnt. Am 16. 2. 1951 wurde er durch die Grenzkommandantur der VP Falkensee auf dem Bahnhof Dallgow verhaftet. Am 3. 3. 1951 überstellte man ihn an die MfS-Dienststelle Potsdam, von wo er am 9. 3. 1951 der SKK übergeben wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Tausch am 23. 5. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 24. 7. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 4. 1999.

Fritz Teichert · Ofensetzer · geb. 23. 2. 1924 in Lieberose/Brandenburg

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lieberose/Brandenburg. Teichert stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von 1943 bis 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront, wurde verwundet und befand sich ab Kriegsende bis 1947 in belgischer bzw. britischer Kriegsgefangenschaft. 1950 trat Teichert in die SED ein. Er arbeitete als Ofensetzer beim Kommunalen Wohnungsbau in Lieberose. Am 13. 1. 1951 wurde er von Mitarbeitern der VP und des MGB als angeblicher Spion auf dem Truppenübungsplatz Jamlitz bei Lieberose verhaftet. Tatsächlich wilderte er gemeinsam mit Heinz Amler. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Teichert zusammen mit Heinz Amler am 15. 9. 1951 in Potsdam wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 7. 1995.

Siegfried Temme · Konditor · geb. 19. 9. 1917 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 15. 12. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Braunschweig/Niedersachsen. Temme stammte aus der Familie des Besitzers eines Brennstofflagers, war verheiratet und Vater eines Kindes. Von 1937 bis 1945 diente er als Funker auf Flugplätzen der Luftwaffe im Rang eines Feldwebels und war Träger des EK I. Von 1945 bis 1947 befand sich Temme in französischer Kriegsgefangenschaft. Im September 1949 trat er in die FDP ein. Zum Zeitpunkt

seiner Verhaftung am 18. 5. 1950 war der gelernte Konditor ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Temme am 2. 9. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 11. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 15. 12. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 12. 1998.



Herbert Tessmann · Elektriker · geb. 13. 10. 1928 in Venzkow/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 12. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Warnemünde/Mecklenburg(-Vorpommern). Tessmann stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er war seit 1950 Kandidat der SED. Der gelernte Schiffselektromechaniker arbeitete als Assistent im Konstruktionsbüro des VEB Schiffselektrik in Rostock. Tessmann wurde am 27. 6. 1952 durch das MfS an seinem Arbeitsplatz verhaftet und war im Juli/August 1952 im Gefängnis Berlin-Lichtenberg inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Tessmann zusammen mit Franz Schmidt am 1. 9. 1952 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 6. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 11. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 11. 1995.



Alfred Teßmar · Student · geb. 24. 3. 1927 in Moithienen/Krs. Ortelsburg/Ostprenen
hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Friedenau. Teßmar stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von 1944 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Teßmar studierte an einer Grafikerschule in West-Berlin. Er soll Mitglied einer Eberswalder Widerstandsgruppe gewesen sein. Am 24. 9. 1950 wurde Teßmar in Berlin-Friedenau verhaftet. Sein Bruder Günther Teßmar war bereits am 4. 6. 1946 in Wendorf/Mecklenburg verhaftet worden und verstarb am 18. 5. 1948 im Speziallager Bautzen. Den MGB-Ermittlungen zufolge soll Alfred Teßmar im August 1950 von einem Residenten des britischen bzw. amerikanischen Geheimdienstes in West-Berlin angeworben worden sein. In dessen Auftrag sei er mehrmals in die DDR gefahren, um in Eberswalde und Bernau Informationen über zwei Oberstleutnants der Sowjetarmee zu sammeln und sowjetische Kfz-Kennzeichen zu notieren. Zudem habe er sich mit anderen Agenten getroffen und dabei Briefe mit Anweisungen übergeben. Im September 1950 soll er für den US-Geheimdienst nach Dessau gefahren sein. Dabei wurde er festgenommen und später im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Teßmar zusammen mit Ljubow Meins, Günther Ringel und Günter Ruchholtz am 7. 9. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 6. 1995.



Johannes Thieß · Kaufmann · geb. 16. 12. 1900 in Wollin/Krs. Usedom-Wollin/Pommern
hingerichtet 10. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Havelberg/Brandenburg. Thieß stammte aus einer Bauernfamilie, war verwitwet und Vater von drei Kindern. Er arbeitete als Dekorations- und Plakatmaler sowie als Einkäufer beim NSDAP-Hauptamt der NSV Stettin für den Gau Pommern. Zwischen 1943 und 1945 diente er in der Kriegsmarine, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Später war Thieß als Kaufmann bei einer Firma angestellt. Am 22. 10. 1951 wurde er in Havelberg

verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Thieß zusammen mit Erich Schulz am 18. 1. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1952 in Moskau vollstreckt.



Hans Werner Thießen · Apotheker · geb. 19. 1. 1926 in Ellerswald/Krs. Elbing/
Westpreußen

hingerichtet 4. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zerbst/Sachsen-Anhalt. Thießen diente von 1943 bis 1945 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront und wurde verwundet. Nach der Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft 1945 arbeitete der gelernte Drogist in der Drogerie Maczieski in Zerbst. Thießen wurde am 16. 11. 1951 in Zerbst als angebliches Mitglied einer Zerbster Widerstandsgruppe verhaftet und war in der UHA Halle/Saale, „Roter Ochse“ inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Thießen am 22. 2. 1952 wegen Spionage gegen Einheiten der Sowjetischen Armee zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 19. 10. 1998.

Hans-Dieter Thomas · Eisenbahner, Metzger · geb. 16. 10. 1927 in Köben/Oder/Krs. Wohlau/Schlesien
hingerichtet 7. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Manschnow/Brandenburg. Thomas stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Im März 1946 zog sich Thomas bei einer Minenräumung schwere Verletzungen zu, die seine Invaliderität zur Folge hatten. Der gelernte Metzger arbeitete bei der Deutschen Reichsbahn als Fahrdienstleiter und Schalterbeamter auf dem Bahnhof Gorgast. Am 7. 4. 1950 wurde er in Manschow wegen angeblicher Mitgliedschaft in einer Spionageorganisation von zwei Angehörigen der sowjetischen Besatzungsmacht in Anwesenheit eines Dolmetschers verhaftet und nach Frankfurt/Oder verschleppt. Laut MGB-Ermittlungen soll er als Fahrdienstleiter für den US-Geheimdienst Informationen über den Zugverkehr auf der Linie Berlin-Küstrin gesammelt haben. Angeblich führte er hierzu Verzeichnisse über alle vorbeifahrenden Züge und notierte deren Beladung. Zudem warf man ihm vor, über den VP-Standort Küstrin-Kietz berichtet zu haben. Zum 8. 4. 1950 wurde Thomas dem MGB in Berlin überstellt und am 25. 8. 1950 von einem SMT zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Dieses Urteil wurde durch Beschluss des Obersten Militärtribunals vom 2. 10. 1950 aufgehoben und das Verfahren am 22. 11. 1950 erneut verhandelt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Thomas zusammen mit Siegfried Neumann am 22. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 1. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 7. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.



Wolfgang Thomas · Neulehrer · geb. 3. 5. 1926 in Berlin-Neukölln

hingerichtet 22. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wittenberg/Sachsen-Anhalt. Thomas war Sohn eines Polizeiinspektors und ledig. Er arbeitete als Lehrer an der August-Bebel-Schule in Wittenberg und war nebenamtlich in der Kreisbildstelle Wittenberg tätig. 1947 trat Thomas der LDP bei und 1949 zusätzlich der SED. Als die Doppelmemberschaft bekannt wurde, schloss man ihn aus beiden Parteien aus. Laut MfS-Vernehmungsprotokollen soll Thomas von dem Neulehrer Karl Fabig

angeworben worden sein, für die KgU Informationen über sowjetische Militäreinheiten in Wittenberg zu sammeln. Da der Verdacht bestand, Thomas würde im Auftrag seines West-Berliner Vaters, der Polizeioffizier bei der sogenannten Stumm-Polizei in West-Berlin war, Spionageaufträge ausführen, wurde er seit Anfang 1952 geheimdienstlich überwacht. Am 5. 4. 1952 wurde Thomas in Wittenberg durch die dortige MfS-Dienststelle verhaftet. Man lieferte ihn am 7. 4. 1952 in die MfS-UHA Halle/Saale ein und übergab ihn am 16. 4. 1952 an die SKK. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Thomas zusammen mit Karl Fabig am 12. 7. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 9. 2001.



Elisabeth Tietze, geb. Stephan · Parteireferentin · geb. 6. 9. 1914 in Wittenberg/Prov. Sachsen

hingerichtet 19. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Wittenberg/Sachsen-Anhalt. Elisabeth Tietze stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. 1946 trat sie in die SED ein. Von Oktober 1946 bis Januar 1947 arbeitete Tietze im Bezirkskomitee der SED als Referentin.

Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung war sie ohne feste Anstellung. Tietze wurde am 31. 12. 1950 in Wittenberg verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Tietze am 12. 10. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 14. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 26. 6. 1998.

Helmut Tittel · Oberförster · geb. 26. 6. 1909 in Johannisheide/Brandenburg

hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kleinberndten/Thüringen. Tittel, von Beruf Förster, war verheiratet und hatte vier Kinder. Seit 1937 war er Mitglied der NSDAP. Ab 1941 diente er in der Wehrmacht, zuletzt als Feldwebel. Nach dem Krieg trat Tittel in die SED ein. Er wurde am 13. 7. 1948 durch das MGB im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Tittel zusammen mit Georg Arndt, Heinrich Hofmeister, Günther Kammer, Gerhard Klaus, Ernst König, Erich Moser, Hans Rosin, Walter Schlegelmilch, Werner Schuh und Heinz Lothar Vogel am 17. 11. 1950 in Berlin- Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.

Willi Toms · Hafenarbeiter · geb. 1912 in Retzow/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 9. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wismar/Mecklenburg(-Vorpommern). Toms stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, von 1942 bis 1943 war er im Nordabschnitt der Ostfront eingesetzt. Nach dem Krieg arbeitete er als Hafenarbeiter im Hafen der Stadt Wismar. Das Datum und der Ort der Verhaftung sind nicht bekannt. Im Juli 1951 war Toms im MGB-Gefängnis Dresden inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Toms zusammen mit Bruno Frase, Bruno Kwasniewski und Egon Scheibe am 27. 7. 1951 in Dresden wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 10. 1951 in Moskau vollstreckt.



Fritz Töpfer · Landwirt · geb. 15. 7. 1899 in Jauer/Schlesien

hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Nieder Seifersdorf/Görlitz/Sachsen. Der Landwirt Töpfer entstammte einer wohlhabenden Bauernfamilie, war verheiratet und hatte fünf Kinder. Ab 1932 war er Mitglied der NSDAP. Während des Krieges diente er in der Wehrmacht als Kommandeur eines Bewachungsbataillons im Rang eines Majors und wurde u. a. mit dem EK I ausgezeichnet. Im Krieg verlor er ein Bein. 1946 trat Töpfer in die CDU ein. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er Rentner. Töpfer wurde am 23. 5. 1951 in Nieder Seifersdorf/Görlitz unter dem Vorwurf der Tätigkeit in einer Widerstandsgruppe durch die VP verhaftet. Nach MGB-Ermittlungen soll er im Juli 1950 Verbindung zum US-Geheimdienst aufgenommen und Informationen über verschiedene Standorte der Sowjetarmee geliefert haben. Töpfer wurde im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Töpfer zusammen mit Wolfgang Baumann und Herbert Gork am 26. 11. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 10. 11. 1997.



Heinz Torgau · Buchdruckerlehrling · geb. 30. 4. 1932 in Halle/Saale

hingerichtet 18. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bad Dürrenberg/Sachsen-Anhalt. Torgau stammte aus einer Arbeiterfamilie. 1949 trat Torgau der NDPD bei und wurde Vorsitzender des Bezirkskomitees der Nationalen Front in Bad Dürrenberg. Der Setzerlehrling soll von Mai bis September 1950 Kontakt zur KGU und nach Auskunft eines Mithäftlings auch zum RIAS gehabt haben. Laut MfS-Ermittlungen hatte Torgau ab Mai 1950 in West-Berlin mehrere Male Ausgaben der Zeitschrift „Die neue Zeitung“, Flugblätter und Klebezettel sowohl bei der Zeitungsredaktion als auch bei der KGU abgeholt und diese in Halle und Merseburg verteilt. Für die Redaktion „Die neue Zeitung“ soll er politische Kurzberichte verfasst und Angaben zu Industriebetrieben in der DDR gesammelt haben. Am 1. 10. 1950 wurden bei Torgau während einer Gepäck- und Personenkontrolle auf dem Bahnhof Merseburg 2 Pakete mit Zeitungen aus West-Berlin gefunden. Das MfS verhaftete Torgau und überstellte ihn in die UHA Halle/Saale, „Roter Ochse“. Am 24. 10. 1950 wurde er an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Torgau am 1. 2. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 1. 1999.



Joachim Trapp · Schüler · geb. 19. 11. 1929 in Bernau/Brandenburg

hingerichtet 21. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Trapp stammte aus einer Angestelltenfamilie. Von 1948 bis 1949 war er SED-Mitglied. Im Januar 1950 wurde der Schüler wegen Buntmetalldiebstahls zu zwei Jahren und drei Monaten Haft verurteilt, die er jedoch nicht verbüßte. Trapp wurde am 4. 7. 1951 in Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Trapp am 29. 10. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 11. 1998.



Walther Trebes · Kontrolleur beim Arbeitsamt · geb. 19. 11. 1899 in Berlin-Köpenick
hingerichtet 12. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Teltow/Brandenburg. Trebes stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. Nach dem Krieg war Trebes als Kontrolleur beim Arbeitsamt Mahlow/Brandenburg bzw. als Holzkaufmann beschäftigt. Er wurde am 5. 7. 1950 in Teltow verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Trebes zusammen mit Gerda Gräbert, Johann Lanzinger, Artur Maaß, Hans Moser und Heinrich Müller am 23. 11. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 3. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 2. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1995.



Karl-Heinz Treptow · Eisenbahner · geb. 25. 2. 1920 in Stargard/Pommern
hingerichtet 20. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Treptow, Absolvent einer Technischen Schule, stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Ab 1942 diente er als Feldwebel in der Wehrmacht. Nach dem Krieg arbeitete Treptow als Technischer Reichsbahn-Inspektor und leitete die Reparaturbrigade im Betriebswerk des Bahnhofs Jüterbog. Er wurde in Jüterbog am 9. 5. 1950 durch zwei Kriminalpolizisten aus Luckenwalde festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Treptow zusammen mit Erwin Ebert, Erich Eggers, Heinrich Grund, Bernhard Hecht, Otto Klett, Rudolf Klien, Theodor Michaelsen, Hans Netzel, Rudolf Parrhysius, Fritz Schade und Otto Schröder am 9. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 11. 1994.

Karl Triebel · Kranführer, Mechaniker · geb. 27. 9. 1922 in Bernburg/Anhalt
hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bernburg/Sachsen-Anhalt. Triebel war der Sohn eines Schlossermeisters, war verheiratet und hatte zwei Söhne. Von 1940 bis 1945 diente der gelernte Elektroinstallateur in der Luftwaffe, u. a. als Bordmechaniker einer Ju 88. 1945 war Triebel als Fallschirmjäger in Italien eingesetzt und geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft im April 1946 arbeitete er wieder als Elektriker und Mechaniker und wurde Mitglied der SED. 1949 verurteilte ihn ein Gericht wegen illegalen Brennens und Handels von Alkohol zu sechs Monaten Haft. Das Gericht setzte ihn als „Bewährungsarbeiter“ bei der Bau-Union in Halle /Saale ein. Zuletzt war Triebel in der VVB „Kupferunion“ im „Thomas Müntzer-Schacht“ in Sangerhausen als Kranführer beschäftigt. MfS-Ermittlungen zufolge hatte Triebel seit dem Frühjahr 1950 Kontakt zum Ostbüro der SPD in West-Berlin. Er bekam dort politische Schriften und Klebezettel ausgehändigt, die er in Bernburg verteilte. Im Mai 1950 gründete Triebel in Bernburg eine Widerstandsgruppe mit dem Namen „Deutsche Widerstandsbewegung Ost“, die er später in „Nationale Freiheitsarmee“ umbenannte. Die Gruppe stellte regimekritische Flugblätter her. Nach den Oktoberwahlen 1950 in der DDR wurde die Gruppe abermals umbenannt in „Kampfgemeinschaft Sachsen-Anhalt Andreas Hofer und Wilhelm Tell“. Triebel leitete die vier Mitglieder starke Teilgruppe „Andreas Hofer“. Im März 1951 organisierten sich beide Teilgruppen neu als „Europa-Union“, die 19 Mitglieder im Raum Bernburg zählte.

Die Gruppe verstand sich als Unterorganisation der in Westdeutschland ansässigen „Europa-Union Deutschland“. Auf Weisung des MGB wurde Triebel am 4. 9. 1951 in Sangerhausen unter dem Vorwurf der Gruppenbildung durch das MfS konspirativ verhaftet. Die MfS-Dienststelle Bernburg fand bei Hausdurchsuchungen Pistolen samt Munition, die Mitgliederkartei der illegalen Organisation, Geheimtinte, einen Vervielfältigungsapparat, Chemikalien und einen Raketenwerfer. Triebel wurde am 8. 9. 1951 in die MfS-UHA Halle/Saale eingeliefert und am 14. 10. 1951 an die SKK in Halle/Saale überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Triebel am 27. 12. 1951 in Halle/Saale wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt.



Joachim Trübe · Student · geb. 19. 1. 1930 in Werder/Havel/Brandenburg

hingerichtet 10. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Werder/Brandenburg. Trübe stammte aus einer Angestelltenfamilie. Sein Vater hatte das Amt des Vorsitzenden der Nationalen Front in Werder inne. Trübe war wie sein Vater Mitglied der LDP. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war Trübe Student der Pädagogik an der brandenburgischen Landeshochschule in Potsdam. Im Zusammenhang mit Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe von ehemaligen Schülern der Oberschule in Werder wurde Trübe am 10. 6. 1951 in Potsdam-Babelsberg verhaftet. Den Ermittlungen des MfS zufolge hatte er Autonummern und taktische Zeichen von sowjetischen Militärfahrzeugen notiert, den Transport von sowjetischen Geschützen und Munition am Bahnhof Wildpark in Potsdam beobachtet und die gesammelten Informationen an Karl-Heinz Kuhfuß weitergegeben, der der Widerstandsgruppe in Werder angehörte. Trübe wurde am 25. 6. 1951 der SKK übergeben und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Trübe zusammen mit Johanna Kuhfuß, Karl-Heinz Kuhfuß und Wilhelm Schwarz am 15. 1. 1952 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 10. 1997.

Siegfried Tuliszka · Bauingenieur · geb. 5. 7. 1914 in Berlin-Charlottenburg

hingerichtet 1. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Tuliszka stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte drei Kinder. Während seines Ingenieurstudiums von 1934 bis 1937 war er Mitglied im NSDStB. Anschließend war er als Kulturbautechniker im Kreisamt Luckau beschäftigt. 1936 trat er in die NSDAP ein. Von 1939 bis 1944 diente Tuliszka in der Wehrmacht. Nach dem Krieg war er 1947 in einem Katasteramt als Zeichner tätig, danach als Bauingenieur bzw. Sachbearbeiter beim VEB „Bau-Union“ Berlin, wo er u. a. beim Bau des Flugplatzes Jüterbog mitwirkte. Tuliszka war seit 1949 Mitglied der CDU. Er wurde am 20. 11. 1951 in seiner Wohnung in Berlin durch zwei Beamte der Kripo bzw. des MfS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Tuliszka zusammen mit Heinz Rindfuß am 29. 5. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.



Wolfgang Türk · Schneider · geb. 8. 8. 1928 in Chemnitz/Sachsen
hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Tegel. Türk stammte aus einer Arbeiter- bzw. Handwerkerfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. Noch im Frühjahr 1945 wurde er als Soldat zur Wehrmacht eingezogen. Nach dem Krieg absolvierte er die Handelsschule, arbeitete als Schneider in einer Schneiderei in Lugau und war später Angestellter der SAG Wismut. 1946 wurde Türk Mitglied der SED. Er war auch Mitglied der VVN, wurde aber aus der Organisation ausgeschlossen. Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Henry Nord“ wurde Türk am 16. 9. 1951 im Rahmen der „Affäre Walter“ in Lugau verhaftet. Er befand sich seit dem 6. 10. 1951 in den Händen des MfS und wurde zum 8. 10. 1951 an das MGB überstellt. Im Februar 1952 war er in Dresden inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Türk am 22. 2. 1952 wegen Spionage für ausländische Geheimdienste, Aufbaus und Leitung einer Untergrundspionageorganisation und Verteilung konterrevolutionärer Flugblätter zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 6. 1994.

Josef Türl · Kaufmann · geb. 9. 12. 1919 in Lang-Ugest/Krs. Bilin/Böhmen
hingerichtet 16. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ost-Berlin. Türl stammte aus der Familie eines Kaufmanns und war ledig. Von April 1941 bis August 1944 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Im August 1944 geriet Türl in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er im August 1946 wieder entlassen wurde. Er soll am 19. 3. 1950 aus sowjetischem Gewahrsam entflohen sein, wurde jedoch am 13. 1. 1951 wieder gefangen genommen und an die SKK überstellt. Türl war im März 1951 in der UHA Halle/Saale, „Roter Ochse“ inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Türl zusammen mit Johann Jirschinetz am 19. 4. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.



Horst Tylkowski · KfZ-Elektriker · geb. 3. 4. 1931 in Rostock/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 14. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Der gelernte Elektromechaniker entstammte einer Arbeiterfamilie. Anfang 1948 verließ Tylkowski die SBZ und war als Angehöriger der German Civil Labour Organization (GCLO) am Flughafen Lübeck tätig. Im Sommer 1949, noch vor Ablauf seiner Pflichtzeit bei der GCLO, fuhr er illegal nach Rostock zurück. Hier nahm er verschiedene Stellungen als Elektriker an. Nebenbei bemühte sich Tylkowski darum, auf dem amerikanischen Konsulat in West-Berlin einen Auswanderungsschein für die USA zu bekommen. Nachdem ihm dieser verwehrt blieb, unternahm er im September 1949 einen erneuten Versuch, die Grenze illegal zu überschreiten, um nach Lübeck zurückzukehren. Bei diesem Bemühen wurde er von einem russischen Posten festgenommen. Nach zwei Tagen kehrte er nach Rostock zurück und arbeitete in der Folgezeit u. a. als Elektriker auf der Warnow-Werft in Warnemünde und zuletzt in einer Kraftfahrabteilung der VP. Der Elektriker wurde am 24. 1. 1951 in Rostock durch das MfS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Tylkowski am 14. 6. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Propaganda zum

Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 2. 1998.



Paul Ueckert · Bankbeamter · geb. 4. 3. 1897 in Marienwiese/Krs. Landsberg/Warthe/Brandenburg

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin. Er war verheiratet und hatte zwei Kinder. Ueckert trat 1931 in die NSDAP ein und diente ab 1934 in der Wehrmacht, zuletzt als Regimentskommandeur im Rang eines Oberstleutnants. Er wurde u. a. mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Datum und Ort seiner Verhaftung sind nicht bekannt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ueckert am 6. 3. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.

Joachim Ulatowski · Buchhalter · geb. 20. 4. 1927 in Berlin

hingerichtet 26. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Falkensee bei Berlin/Brandenburg. Ulatowski stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. Von Januar bis Mai 1945 war er zum RAD verpflichtet und geriet dann in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er ein Jahr später entlassen wurde. Anschließend arbeitete Ulatowski als Buchhalter bei den Berliner Gaswerken. Ulatowski wurde am 4. 4. 1952 in Berlin verhaftet. Acht Wochen nach seiner Verhaftung durchsuchten zwei Angehörige der VP/Abt. K die Wohnung seiner Mutter. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ulatowski zusammen mit Helmut Kill und Karl-Heinz Nöthling am 19. 8. 1952 wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 20. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.



Rolf Ullrich · Baumeister und Zimmermann · geb. 9. 8. 1923 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 6. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dresden/Sachsen. Ullrich, Sohn eines Bauunternehmers, war ledig. Von 1942 bis 1945 diente er in der Wehrmacht. 1945 geriet Ullrich in amerikanische Kriegsgefangenschaft und wurde kurz darauf in der Nähe von Budweis an die sowjetischen Truppen übergeben. 1949 kehrte er aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft zurück. Ein Jahr später trat Ullrich in die LDP ein. Nach seiner Heimkehr arbeitete er als Zimmermann und Baumeister in der elterlichen Firma. Ullrich wurde am 16. 5. 1951 in Dresden vom MfS im Auftrag des MGB unter dem Vorwurf verhaftet, als Mitglied der Gruppe um Hans Jäckel und Max Hieke im Kontor der Firma seines Vaters Informationen an westliche Geheimdienste weitergegeben zu haben. Laut den MGB-Ermittlungen soll Ullrich im November 1949 von Hans Jäckel als Agent angeworben worden sein und Informationen über die Truppenbewegungen um Dresden sowie über den Militärflughafen Dresden-Klotzsche weitergegeben haben. Außerdem beschaffte Ullrich Zeichnungen und Uranerzproben einer Uranaufbereitungsanlage der SAG Wismut in Döhlen, lieferte einen Plan der Stadt Zittau mit den Standorten der VP und warb Max Hieke und Kurt Günter Keßler für die geheimdienstliche Tätigkeit. Am 31. 5. 1951 wurde er von der VP-Haftanstalt Dresden in die Haftanstalt Dresden, Bautzner Straße überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ullrich zusammen mit Max Hieke, Hans Jäckel und Kurt Günter Keßler am 7. 9. 1951 wegen Spionage zum

Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 4. 1996.



Heinz Unger · Zahntechnikerlehrling · geb. 14. 6. 1932 in Werder/Havel/Brandenburg
hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jüterbog/Brandenburg. Sein Vater war Obstbauer. Im Herbst 1948 zerrümmerte Unger die Namenstafel der Carl von Ossietzky-Schule in Werder und musste daraufhin die Oberschule verlassen. Im Anschluss arbeitete Unger zwei Monate in einem Geschäft der Besatzungsmacht. Zum Jahresbeginn 1949 trat er eine Zahntechnikerlehre in einer sowjetischen Zahnklinik in Potsdam an und wechselte später in eine deutsche Ausbildungsstätte für Zahntechnik in Babelsberg. Nach Abschluss seiner Lehre im Februar 1951 war er beim Zentralen Zahntechnischen Labor in Jüterbog angestellt. Unger wurde am 10. 6. 1951 in Werder im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine dortige Widerstandsgruppe verhaftet. Er soll zusammen mit seiner Freundin Ingeborg Wolff in Werder und Babelsberg Flugblätter der KGU verteilt und Flugblatttraketen abgeschossen haben. Angeblich hatte Unger im Raum Jüterbog Kennzeichen von sowjetischen Militärfahrzeugen gesammelt und an einen Kontaktmann in West-Berlin weitergegeben. Unger wurde am 21. 6. 1951 der SKK übergeben und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Unger zusammen mit Ingeborg Wolff am 11. 1. 1952 in Potsdam wegen Spionage und antisowjetischer und antidemokratischer Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 2. 1999.



Alexander Urban · Kaufmann · geb. 8. 9. 1902 in Leipzig-Möckern/Sachsen
hingerichtet 26. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Urban war verheiratet und hatte eine Tochter. Von Februar bis Juli 1930 und erneut ab Februar 1932 war er Mitglied der NSDAP. Von 1942 bis 1944 diente er als Zollbeamter in der Wehrmacht bzw. beim Zollgrenzschutz und geriet in französische Kriegsgefangenschaft. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung arbeitete Urban als Handelsvertreter des Treuhandbetriebes Heinrich Richter & Co. in Leipzig. Am 26. 4. 1952 wurde er in Almerswind/Thüringen während des Außendienstes verhaftet. Urban soll nach seiner Festnahme in Klöppelburg/Thüringen vernommen worden und drei Wochen in Weimar inhaftiert gewesen sein. Am 2. 5. 1952 wurde er der Abteilung Spionageabwehr des MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Urban am 14. 6. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 8. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 4. 2001.

Rudolf Vatterott · Landwirt · geb. 14. 12. 1924 in Hakeborn/Prov. Sachsen
hingerichtet 4. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Hakeborn/Sachsen-Anhalt. Vatterott war verheiratet und Vater von drei Kindern. Von Dezember 1942 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht als Landeschütze. Nach dem Krieg war Vatterott im Speziallager Fünfeichen interniert. Der Landwirt war Mitglied der DBD. Am 28. 10. 1950 wurde Vatterott in Magdeburg verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Vatterott am 19. 4. 1951 wegen Spionage, Diversion

und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.

Dieter Vicent · Elektromonteur · geb. 13. 5. 1927 in Putbus/Pommern

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Hof/Bayern. Vicent stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. 1944 trat er in die NSDAP ein. Der gelernte Elektromonteur wurde bereits zwischen 1948 und 1949 gesucht. Das Datum und der Ort der Verhaftung sind nicht bekannt. Im Dezember 1950 war er in der UHA Weimar, Thälmannstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Vicent am 27. 2. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Johannes Vitzthum · Schuhmacher · geb. 26. 6. 1921 in Meigelsried/Oberpfalz

hingerichtet 12. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Steinleis bei Zwickau/Sachsen. Vitzthum stammte aus der Familie eines Angestellten, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von 1940 bis Kriegsende diente er als Unteroffizier in der Wehrmacht. 1949 trat er der LDP bei. Er war Besitzer der Saxonia-Werkstätten, einer Zwickauer Schuhfabrik. Vitzthum wurde am 14. 5. 1951 als mutmaßlicher Gründer der Widerstandsgruppe „Aktivisten der Freiheit“, zu der das MGB etwa 20 Personen zählte, verhaftet. Ziel der im August 1950 gegründeten Gruppe sei es gewesen, Deutschland wieder zu vereinen und das SED-Regime zu beseitigen. Für eine Protestaktion gegen die Wahlen fertigten sie auf einem Kopierapparat 15 000 Flugblätter an und verteilten diese im Kreis Zwickau. Im November 1950 soll die Gruppe Kontakt zu Paul Scheffler, einem FDP-Vorstandsmitglied in West-Berlin, aufgenommen haben. Diesem berichteten sie mehrfach über die Aktionen der Gruppe und belieferten ihn mit Informationen über den „Karl-Marx“-Schacht der SAG Wismut, die Erzproduktion, den schlechten Arbeitsschutz im Erzbergbau und schilderten zudem die politische Stimmung unter den Wismut-Kumpels. Im März 1951 schrieben sie einen „antisowjetischen“ Artikel als Antwort auf Stalins Interview zum Thema Friedenspolitik, das am 17. 2. 1951 in der „Pravda“ erschienen war. Sie vervielfältigten diesen als Flugblatt und verteilten ihn unter der Bevölkerung. Der am 1. 5. 1951 in Zwickau geplante Start einer Rakete mit Flugblättern scheiterte. Dagegen gelang es, zwei solcher Raketen während eines Fußballspiels über einem Stadion der Stadt zu zünden. Die Gruppe soll laut MGB-Aufzeichnungen Aufklärungsmaterial der FDP unter der Bevölkerung im Erzgebirge verteilt haben. Ein vorbereiteter Bericht über die politische Stimmung der Ostdeutschen zur Remilitarisierung Deutschlands konnte nicht mehr an Paul Scheffler übergeben werden, da es dem MGB mittels eines GM gelungen war, in die illegale Gruppe einzudringen und deren Verhaftung zu betreiben. Von Mai bis Dezember 1951 war Vitzthum in Chemnitz-Kaßberg inhaftiert und wurde von dort aus am 26. 2. 1952 in die UdSSR transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Vitzthum zusammen mit Heinz Herrmann, Alfred Pansa, Walter Reinhold und Ernst Schreiter am 23. 11. 1951 in Chemnitz wegen Spionage und Mitgliedschaft in der illegalen Organisation „Aktivisten der Freiheit“ zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 22. 11. 1994.

Winfried Voerckel · Student · geb. 16. 4. 1926 in Halle/Saale

hingerichtet 31. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weimar/Thüringen. Voerckel stammte aus einer Arbeiterfamilie. Von 1943 bis 1945 diente er als Fallschirmjäger in der Luftwaffe. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er im vierten Studienjahr Student der Medizin an der Universität Jena. Voerckel wurde am 20. 11. 1950 unter dem Vorwurf, in einer Widerstandsgruppe aktiv gewesen zu sein und Kontakt zum amerikanischen Geheimdienst und dem RIAS unterhalten zu haben, in Jena verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Voerckel zusammen mit Heinz-Joachim Harnisch und Hanns-Christian Witt am 14. 9. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 12. 1951 in Moskau vollstreckt.

Heinz Vogel · Student · geb. 23. 10. 1919 in Berlin

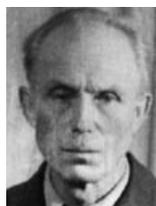
hingerichtet 20. 2. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Sondershausen/Thüringen. Vogel war verheiratet und hatte ein Kind. 1938 trat er der NSDAP bei und diente ab 1939 in der Wehrmacht als Fallschirmjäger, zuletzt im Rang eines Leutnants. Er bekam u. a. das EK I verliehen. 1948 trat Vogel in die SED ein. Am 23. 6. 1948 wurde der Student einer Bauingenieurschule in Erfurt im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen die Widerstandsgruppe „Immer bereit sein“ verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Vogel zusammen mit Georg Arndt, Heinrich Hofmeister, Günther Kammer, Gerhard Klaus, Ernst König, Erich Moser, Hans Rosin, Walter Schlegelmilch, Werner Schuh und Helmut Tittel am 17. 11. 1950 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, Aufstands, anti-sowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 10. 2. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 2. 1951 in Moskau vollstreckt.

Willi Vogtland · Schlosser · geb. 12. 7. 1924 in Loitz/Krs. Grimmen/Pommern

hingerichtet 4. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Kreuzberg. Vogtland, ein gelernter Schlosser war zuletzt Mitarbeiter des DRK in Hannover. Vermutlich wurde er von einem Bekannten denunziert. Nach einem Besuch seiner Verlobten in West-Berlin ist er am 4. 1. 1952 nach Ost-Berlin in den Treptower Park gelockt worden, wo ihn das MfS/MGB verhaftete. Der Denunziant war zuvor als Dolmetscher für die sowjetische Besatzungsmacht in Leipzig tätig gewesen. Gegen ihn wurde später in West-Berlin ein Verfahren eröffnet, aus dem er jedoch ohne Strafe entlassen wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Vogtland am 21. 4. 1952 in Dresden wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Todesurteil wurde am 4. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.



Hermann Voigt · Maurer · geb. 6. 5. 1893 in Tilsit/Ostpreußen

hingerichtet 19. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Weimar/Thüringen. Voigt stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verwitwet und Vater von vier Kindern. Von 1913 bis 1916 diente er im Heer und wurde nach einer Kriegsverletzung als Invalide entlassen. 1926 trat er in die SPD ein und wurde 1931 Mitglied der KPD. Nach einer Ausbildung zum Straßenbauhandwerker

arbeitete Voigt bei verschiedenen Straßenbaufirmen. Von 1938 bis 1941 war er als Inspekteur und von 1942 bis 1944 als Lagerverwalter bei der Ostdeutschen Schuh- und Lederfabrik in Tilsit tätig. 1941 trat er der NSDAP bei. Nach der Umsiedlung aus Ostpreußen zog Voigt 1947 von Stade bei Hannover mit seiner Enkeltochter nach Weimar, wo er von Juli 1947 bis Januar 1948 als Industriepolizist arbeitete. 1948 trat er in die SED ein. Ab Juli 1948 übernahm Voigt Tätigkeiten als Botenmeister oder Wachmann, zuletzt beim Konsum Weimar-Lützenendorf, die für den Einkauf für die sowjetischen Behörden zuständig war. Wegen Unzuverlässigkeit im Wachdienst wurde er dort im Dezember 1950 entlassen und war fortan arbeitslos. Ab Januar 1951 fuhr Voigt mehrere Male nach West-Berlin. Laut MfS-Bericht ließ er sich dort von Ernst Hasse als Spion für den amerikanischen Geheimdienst anwerben. Er soll den Auftrag bekommen haben, Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge zu notieren, sowjetische Kasernen zu fotografieren und Informationen über die VP in Weimar zu sammeln. Voigt wurde von einem GM denunziert und – da der Verdacht bestand, er werde nach West-Berlin fliehen – am 30. 6. 1951 in Weimar verhaftet. Er wurde am 1. 7. 1951 dem MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Voigt zusammen mit Ernst Hasse und Carl-Erny Schramm am 30. 1. 1952 in Weimar wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 5. 1952 in Moskau vollstreckt.



Marianne Vulpius · Chemikerin · geb. 2. 8. 1908 in Weimar/Thüringen

hingerichtet 28. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Jena/Thüringen. Marianne Vulpius, Tochter eines Ohrenarztes, war ledig. Sie stammte aus der bekannten Weimarer Vulpius-Familie und war Chemikerin. Nach ihrer Promotion 1939 arbeitete sie von 1941 bis 1944 bei der Fresenius-Schule für Chemie in Idstein. Gemeinsam mit ihrem 1944 verstorbenen Vater besaß sie angeblich die Firma „Pharmalon“ oder „Feinchemie“ in Jena. 1942 veröffentlichte sie mit Alfred Gehring, Remigius Fresenius und O. Fuchs eine „Einführung in die qualitative chemische Analyse“. Marianne Vulpius war vom 15. 9. 1945 bis zum 15. 12. 1946 in der Firma Zeiss angestellt. 1947 trat sie in die LDPD ein. Vom 11. 8. 1947 bis zum 31. 3. 1948 war sie als Chemikerin im Jenaer Glaswerk Schott & Gen. beschäftigt. Im Zusammenhang mit den Ermittlungen zu Walter Grothe, dessen Festnahme am 18. 8. 1951 erfolgte, wurde Marianne Vulpius am 22. 8. 1951 in Jena wegen Spionageverdachts durch das MfS verhaftet. Zu dem Kreis der Verhafteten gehörte auch Mariannes Schwester Eleonore. Das MfS übergab Marianne Vulpius ohne weitere Vernehmungen sofort an das MGB. Im Februar 1952 wurde sie vom MGB-Gefängnis in Weimar in die Haftanstalt Berlin-Lichtenberg verlegt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Vulpius zusammen mit Otto Elsholz, Walter Grothe, Gertrud Henne und Walter Kirsch am 29. 1. 1952 in Weimar wegen Spionagetätigkeit für die Engländer gegen die sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Ihre Schwester, Eleonore Vulpius, wurde im gleichen Verfahren zu einer Lagerstrafe verurteilt. Sie konnte 1955 aus sowjetischer Haft in die DDR zurückkehren. Am 24. 5. 1952 lehnte das Präsidium des Obersten Sowjets das Gnadengesuch von Marianne Vulpius ab. Das Todesurteil wurde am 28. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 21. 11. 1995.



Helmut Wachs · Elektroingenieur · geb. 24. 5. 1904 in Petzelsdorf/Krs. Landeshut/Schlesien

hingerichtet 21. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wolfen/Sachsen-Anhalt. Wachs stammte aus einer Lehrerfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. 1933 trat er in die NSDAP ein. Nach einem Studium in Berlin und Breslau arbeitete er als Ingenieur bei der Firma Pocke in Löwenberg/Schlesien und von 1934 bis 1941 als Gewerbelehrer in Sagan. Von 1941 bis 1944 war er Abteilungsleiter für den Arbeitseinsatz bei der Wirtschaftskammer in Reichenberg/Böhmen. Von 1944 bis Kriegsende gehörte Wachs dem Luftwaffen-Nachschub-Bataillon I/4 in Jüterbog an. Aus britischer Kriegsgefangenschaft wurde er im Juli 1945 entlassen. Er zog mit seiner Ehefrau nach Wolfen und arbeitete als Ingenieur beim Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld in der Kraftwerkszentrale. 1945 wurde Wachs Mitglied der LDP. Von 1949 bis zum Frühjahr 1951 leitete er eine Widerstandsgruppe, die unter dem Decknamen „Geist“ mit der KGU zusammenarbeitete. Wachs löste die Verbindung zur KGU und arbeitete anschließend alliierten Nachrichtendiensten zu. Durch einen MfS-Agenten wurde die Gruppe um Wachs entdeckt. Er wurde am 1. 9. 1951 in Wolfen vom MfS verhaftet und am 5. 9. 1951 an die SKK überstellt. Im November 1951 war Wachs gemeinsam mit Kurt Brienitzer im MGB-Gefängnis Berlin-Karlshorst inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wachs zusammen mit Horst Benecke, Harry Jahn und Heinz Schneider am 27. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 17. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 23. 6. 1995.



Wolfgang Wagner · Maler · geb. 11. 2. 1932 in Potsdam/Brandenburg

hingerichtet 2. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Wagner stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er arbeitete als Anstreicher bzw. Bauehilfe in einer Baufirma. Wagner wurde am 21. 6. 1951 am Flughafen Oranienburg festgenommen. Laut MGB-Unterlagen warb ihn der britische Geheimdienst im November 1950 im englischen Sektor von Berlin an. Wagner soll Informationen über die stationierten Flugzeuge auf dem Flughafen in Oranienburg, die dortigen sowjetischen Panzereinheiten und den Truppenverkehr sowie Einzelheiten zum Brennstofflager und den Brennstofftransporten in Velten gesammelt haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wagner am 25. 8. 1951 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 5. 1998.



Gerhard Wahrmann · Friseur, Elektroschweißer · geb. 9. 9. 1931 in Rostock/Mecklenburg-Schwerin

hingerichtet 4. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Rostock/Mecklenburg(-Vorpommern). Wahrmann war Sohn eines Kaufmanns und ledig. Der gelernte Friseur absolvierte auf der Neptunwerft in Rostock eine Elektroschweißlehre. Im Sommer 1951 gelang Wahrmann der illegale Grenzübertritt

bei Kronach in Bayern. Weil er keine Einreisepapiere hatte, nahm die Bundesgrenzpolizei ihn mit auf die Wache und überstellte ihn anschließend an die amerikanische Kommandantur. Wahrmann ließ sich hier als Agent für den amerikanischen Geheimdienst anwerben. In dessen Auftrag kehrte er zurück nach Rostock, um einen Plan von der Neptun-Werft anzufertigen, Informationen zu sowjetischen Militäreinheiten im Raum Rostock und Güstrow zu sammeln sowie Stadtpläne, Landkarten und sowjetische Uniformstücke zu beschaffen. Nach einem gescheiterten Versuch, bei Kronach die Grenze ein zweites Mal zu überschreiten, nahm Wahrmann während der Weltfestspiele im August 1951 in West-Berlin Kontakt zu einem amerikanischen Agenten auf, dem er wenige Tage darauf das vereinbarte Material übergab. Wegen des Verdachts auf eine bevorstehende illegale Ausreise wurde Wahrmann am 4. 9. 1951 in Rostock verhaftet und am 16. 10. 1951 der SKK übergeben. Wahrmann wurde im MGB-Gefängnis Schwerin, Demmlerplatz, inhaftiert. In dem Prozess gegen eine vom sowjetischen Geheimdienst konstruierte „Spionagegruppe“ von Werftarbeitern aus Rostock verurteilte das Militärtribunal Wahrmann als Einzigen zum Tode. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wahrmann am 27. 2. 1952 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 4. 1995.



Erna Waldhauer · Telegrafistin · geb. 23. 4. 1912 in Königsberg/Ostpreußen

hingerichtet 26. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Waldhauer stammte aus einer Arbeiterfamilie. Sie arbeitete bei der Deutschen Reichsbahn als Telegrafistin bei der Eisenbahndirektion Schwerin. Knapp zwei Wochen nach ihrer Schwester Elsa Hoppe wurde Erna Waldhauer ebenfalls wegen des Verdachts der Spionage am 19. 4. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Waldhauer zusammen mit Elsa Hoppe und Paul Marckwardt am 8. 9. 1951 in Schwerin wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 12. 11. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 25. 5. 1998.

Gerhard Walter · Geologe · geb. 23. 10. 1929 in Jessen/Krs. Schweinitz/Prov. Sachsen

hingerichtet 12. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Annaburg/Sachsen-Anhalt. Walter stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Der gelernte Zimmermann arbeitete als Kollektor im Schacht Nr. 54/61b des Objektes 1 der SAG Wismut in Johanngeorgenstadt. Im November 1950 kam Walter in West-Berlin in Kontakt mit einem Mitarbeiter des Ostbüros der SPD. Von ihm erhielt er Zeitschriften und satirische Literatur, die Walter an Kollegen im Schacht zum Lesen weitergab. Walter, dessen Vater seit 1945 nach der Verhaftung durch die sowjetische Besatzungsmacht in einem Speziallager verschollen war, stand dem SED-Regime kritisch gegenüber. Ab Februar 1951 suchte Walter mehrfach das Ostbüro der SPD in West-Berlin auf und machte Angaben zu Personal, Struktur sowie tödlichen Bergunfällen in den Schächten der SAG Wismut. Aus West-Berlin brachte Walter Informationsmaterial, u. a. das Satiremagazin „Tarantel“, in das Wismut-Gebiet mit und stellte für andere Bergarbeiter, wie z. B. Horst Kraffczyk, den Kontakt zum Ostbüro der SPD her. Walter wurde am 6. 8. 1951 durch die MfS-Verwaltung „Wismut“ in Johanngeorgenstadt verhaftet. Wenig später ist Walter nach Chemnitz überstellt und mit Abschluss des MfS-Ermittlungsverfahrens am 4. 9. 1951 an die SKK weitergeleitet worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte

Walter zusammen mit Horst Krafczyk am 1. 3. 1952 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst und Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 6. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 5. 2002.



Dorothea Walther · Poliererin · geb. 1921 in Braunschweig

hingerichtet 20. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Altenburg/Thüringen. Walther stammte aus einer Angestelltenfamilie, war geschieden und Mutter eines Sohnes. Sie arbeitete als Poliererin im VEB „Textima“ Nähmaschinenwerk Altenburg. Am 18. 9. 1951 wurde Dorothea Walther in Altenburg verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Walther am 21. 12. 1951 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 18. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 18. 1. 1995.



Rudolf Wappler · Konfektionskaufmann · geb. 22. 2. 1917 in Plauen/Vogtland/Sachsen

hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Plauen/Vogtland/Sachsen. Wappler stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte fünf Kinder. Der Kaufmann und Mitbesitzer eines Kleidungsgeschäftes in Plauen diente von 1936 bis 1939 und erneut von 1941 bis 1945 in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Nach seiner Rückkehr aus der US-Kriegsgefangenschaft wurde er 1949 Mitglied der LDP. Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der Widerstandsgruppe „Lotte“, wurde Wappler am 9. 9. 1951 durch Angehörige des MfS in Plauen, im Rahmen der „Affäre Walter“, verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wappler zusammen mit Werner Rahm am 28. 1. 1952 wegen Spionage und Verteilung antisowjetischer Flugblätter zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 2. 1996.



Wolfgang Waterstraat · Arzt · geb. 29. 1. 1920 in Stettin/Pommern

hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Der promovierte Mediziner Waterstraat, Sohn eines Polizeibeamten, war verheiratet und hatte eine Tochter. Von 1939 bis Kriegsende diente er als Sanitäts-Unterroffizier in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, wo er mehrmals verwundet wurde. Von Mai bis September 1945 war Waterstraat in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg trat er in die SPD ein. Waterstraat lebte in West-Berlin und arbeitete seit Herbst 1949 als wissenschaftlicher Assistent von Professor Henneberg am Robert-Koch-Institut. Nebenbei war er Vorsitzender des Vereins „Europäische Freiwillige“, der sich unter dem Dach der „Deutschen Union“ zum 1. 6. 1951 gründete. Waterstraat, der seit 1950 Mitglied der „Deutschen Union“ war, leitete zudem den Fachbeirat des Vorstandes für gesundheitliche Fragen. Waterstraat wurde am 28. 8. 1951 auf dem Berliner S-Bahnhof Ostkreuz von zwei Mitarbeitern des MfS verhaftet. Er befand sich auf dem Weg zum Robert-Koch-Institut und hatte eine wichtige wissenschaftliche Arbeit über die Therapie mit dem TBC-Medikament „Streptomycin“ bei sich. Das SMT Nr. 48240 verurteilte

Waterstraat am 17. 1. 1952 wegen Spionage, Diversion, antisowjetischer Propaganda und Beteiligung an einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 4. 8. 1993.

Axel Weidenberg · Geologe · geb. 12. 7. 1924 in Meißen/Sachsen

hingerichtet 1. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Johanngeorgenstadt/Sachsen. Weidenberg stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung arbeitete er als Geologe bei der SAG Wismut im Objekt I, Schacht 147. Weidenberg wurde am 9. 3. 1951 in Johanngeorgenstadt verhaftet, da er sich gemeinsam mit Gerhard Fieker und Hans-Gerd Kirsche über die mangelnde Sicherheitstechnik und den geringen Arbeitsschutz im Uranerzbergbau beklagt hatte und sie ihre Beschwerden an den RIAS weitergegeben hatten. Der im gleichen Tribunalverfahren zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilte Kirsche wurde während eines Gefangenestreiks im Lager Workuta am 1. 8. 1953 von Wachsoldaten erschossen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Weidenberg zusammen mit Gerhard Fieker am 16. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 5. 1994.



Alfred Weigel · Kaufmännischer Angestellter, Landwirt · geb. 2. 9. 1922 in Schwaden/Krs. Aussig/Böhmen

hingerichtet 13. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zepelin/Mecklenburg(-Vorpommern). Weigel stammte aus einer Arbeiterfamilie. Von 1941 bis Kriegsende diente er als Unteroffizier bei den Fallschirmjägern und war an den Kämpfen in Afrika, Italien und an der Ostfront beteiligt. Von Mai bis Dezember 1945 war Weigel in britischer Kriegsgefangenschaft und mit der Räumung von Minen beschäftigt. 1946 kehrte er in die SBZ zurück und trat 1947 in die SED ein, aus der er bereits 1949 wegen angeblicher Unterstützung von Großbauern wieder ausgeschlossen wurde. Bis Juli 1951 arbeitete er als Vertreter der Firma Otto Budde für Obst und Gemüse, Konserven und Fischverarbeitung in Neustrelitz. Später war er als Sekretär der Kulturgruppe in Güstrow und Jarmen sowie als Angestellter beim Standesamt in Güstrow tätig. Weigel arbeitete zum Zeitpunkt seiner Verhaftung durch die MfS-Dienststelle Rostock am 18. 1. 1952 auf dem Hof seiner Verlobten, einer Landwirtin in Zepelin. Ein GM hatte kurz zuvor dem MfS berichtet, dass eine Widerstandsgruppe auf der Warnow-Werft einen Sabotageanschlag auf den Dampfer „Russ“ plane, für den Weigel die Brandmittel liefern sollte. Weigel wurde in die Haftanstalt des MfS in Rostock überstellt. Laut MfS-Bericht sei er seit November 1950 Mitglied der KgU gewesen und habe an diese ab Mai 1951 Informationen zur Polizei, zu Behörden und Betrieben in der DDR weitergegeben. Angeblich erhielt er im Sommer 1951 von der KgU Phosphorampullen mit dem Auftrag, Strohmieten, Straßentransparente und Postkästen in Brand zu stecken. Im Dezember 1951 waren ihm Sprengstoff, Zeitzünder und Kabel ausgehändigt worden, mit denen er in der Silvesternacht Probesprengungen an Strommasten vornehmen sollte. Beide Aufträge hatte Weigel nicht ausgeführt. Bei der Durchsuchung des Hofes wurde vom MfS das unbenutzte „Diversionsmaterial“ der KgU gefunden und die Verlobte Weigels verhaftet. Weigel wurde zusammen mit dem Beweismaterial am 22. 1. 1952 an die SKK überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Weigel am 19. 5. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Verbindungen zur KgU, antisowjetischer Propaganda, Verbreitung antisowje-

tischer Literatur und Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 9. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 8. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 28. 9. 2001.



Alfons Weimann · Schlosser · geb. 9. 6. 1921 in Neuhammer/Krs. Sprottau/Schlesien
hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Borna/Sachsen. Weimann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Von 1938 bis 1945 diente er als Oberfeldwebel in der Wehrmacht, auch an der Ostfront, und erhielt u. a. das EK I. Von Mai 1945 bis November 1946 befand er sich in Kriegsgefangenschaft in der Tschechoslowakei. Weimann arbeitete als Schlosser bei der SAG Espenhain bzw. als Lokheizer. Er wurde am 3. 9. 1951 im Gasthof Bubendorf bei Dornburg als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Richard Kaufmann und Walter Pienkoss verhaftet. Weimann soll durch seine Frau Gertraud Weimann angeworben worden sein und seit Mai 1950 Informationen über ein Militärversuchsgelände in Borna und das Kombinat Espenhain sowie Kennzeichen von Kfz und Panzern an westliche Geheimdienste geliefert haben. Seine Ehefrau Gertraud Weimann wurde in einem Tribunalverfahren ebenfalls zum Tode verurteilt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Weimann zusammen mit Richard Kaufmann am 27. 11. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 21. 12. 1998.

Gertraud Weimann, geb. Walter · Stenotypistin · geb. 12. 2. 1921 in Borna/Sachsen
hingerichtet 22. 2. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Borna/Sachsen. Weimann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Von 1943 bis 1945 gehörte sie der NSDAP an. Weimann war als Stenotypistin bzw. Angestellte beim Konsum in Borna tätig. Sie wurde als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Richard Kaufmann und Walter Pienkoss am 8. 5. 1951 in Borna festgenommen. Ihr Ehemann Alfons Weimann ist in einem Tribunalverfahren ebenfalls zum Tode verurteilt worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Weimann zusammen mit Werner Ballentin, Erich Fischer, Walter Grabow, Otto Horstmann genannt Hübner, Konrad Ludwig, Walter Pienkoss und Herbert Schiller am 29. 11. 1951 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 15. 2. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 2. 1952 in Moskau vollstreckt.

Günter Weinhold · Journalist, Dolmetscher · geb. 2. 4. 1925 in Augustusburg/Sachsen
hingerichtet 3. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Lichtenberg. Weinhold stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. Von 1942 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht im Bereich Dechiffrierung. Von Mai 1945 bis April 1950 befand sich Weinhold in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Später arbeitete er als Dolmetscher und Übersetzer für Russisch und als freier Journalist, u. a. bei der Zeitung „Tägliche Rundschau“ in Ost-Berlin. Weinhold wurde am 5. 6. 1952 verhaftet und war in Berlin-Lichtenberg, Magdalenenstraße inhaftiert. Er soll für das CIC tätig gewesen sein und in diesem Zusammenhang Freunde für den Geheimdienst angeworben haben, die alle Anfang Juni 1952 verhaftet wurden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Weinhold zusammen mit Paul

Märztz am 12. 10. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst, antisowjetischer Agitation und Aufbewahrung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 3. 1. 1953 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 13. 9. 2001.



Karl-Heinz Weise · Landwirt · geb. 20. 8. 1931 in Annaburg/Prov. Sachsen

hingerichtet 13. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dützen bei Minden/Nordrhein-Westfalen. Weise war der Sohn eines Steingutdrehers und ledig. Er gehörte seit 1947 bzw. 1951 der FDJ an. Vom 29. 2. 1949 bis zum 14. 6. 1950 diente Weise in der VP beim Einsatzkommando Mockrehna bei Torgau. Seiner Entlassung wegen Diebstahls kam er zuvor, indem er nach West-Berlin floh. Nach Aufenthalt in Flüchtlingslagern in West-Berlin, Siegen und Poggenhagen arbeitete er als Tagelöhner für einen Bauern in Dützen. Angeblich wurde er hier im Januar 1951 für den englischen Geheimdienst angeworben und belieferte diesen mit Informationen über seine ehemalige VP-Dienststelle Mockrehna. Des Weiteren soll er den Auftrag bekommen haben, in die FDJ einzutreten, sich an Flugblatt- und Klebeaktionen zu beteiligen und dem Geheimdienst fortwährend Bericht zu erstatten. Für die Teilnahme an einer Plakataktion erhielt Weise eine dreiwöchige Haftstrafe. Den MfS-Untersuchungen zufolge sollte sich Weise im Sommer 1951 für einen weiteren Einsatz bereithalten und hierfür zu den III. Weltfestspielen in die DDR fahren. Beim Versuch, unerkannt auf das Territorium der DDR zu gelangen, wurde Weise am 29. 7. 1951 in Heiligenstadt im Rahmen der MfS-Aktion „Morgenröte“ verhaftet und in ein Sammellager für illegale Grenzgänger gebracht. Am 1. 8. 1951 ist Weise in Weimar eingeliefert und am 17. 8. 1951 an das MGB überstellt worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Weise am 27. 9. 1951 wegen Spionage für den britischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 12. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 4. 1998.



Reinhard Weise · Schneider · geb. 26. 8. 1922 in Loitsche/Prov. Sachsen

hingerichtet 11. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Loitsche/Sachsen-Anhalt. Weise stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Von 1941 bis 1943 diente er in der Wehrmacht und kehrte nach einer Beinamputation als Invalide aus dem Krieg zurück. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 20. 4. 1951 arbeitete Weise als Schneider in der Werkstatt seines Vaters. Der KgU-Mitarbeiter wurde bei einer Zugkontrolle im Besitz von illegalen Schriften festgenommen. Am 23. 4. 1951 ist er an die SKK überstellt worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Weise zusammen mit Martin Meißner am 26. 6. 1951 wegen Spionagetätigkeit und Mitgliedschaft in einer antisowjetischen Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 11. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 9. 4. 1996.

Franz Weiss · Konfektionsfabrikant · geb. 28. 3. 1891 in Nausseden/Krs. Tilsit-Ragnit/Ostprien

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Coswig bei Dresden/Sachsen. Weiss stammte aus einer Bauernfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Zum 1. 5. 1933 trat er der NSDAP bei, von 1946 bis 1949 war er Mitglied der LDP. Der Besitzer einer Konfektionsfabrik wurde am 14. 9. 1951 in Coswig wegen seiner Zusammenarbeit mit der

KgU im Rahmen der Affäre „Walter“ festgenommen. Im Winter 1951/52 waren im MGB-Gefängnis Dresden etwa 30 Personen der Widerstandsgruppe „Trabant“ um den Fabrikanten Weiss aus dem Raum Radebeul und Freiberg inhaftiert. Zuletzt ist er im Mai 1952 als Häftling im Durchgangsgefängnis Brest-Litowsk gesehen worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Weiss zusammen mit Fritz Aurich, Erich Bauch, Alfred Horn, Erhard Horst Hänsel und Gerhard Kümmel am 21. 3. 1952 in Dresden wegen Spionage, antisowjetischer Agitation und Propaganda zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 20. 1. 1995.

Hannelore Ursula Weißköppel · Stenotypistin · geb. 20. 2. 1922 in Leipzig-Gohlis/Sachsen

hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Berlin. Weißköppel stammte aus einer Arbeiterfamilie. Sie war ledig und Mutter einer Tochter. Zwischen 1943 und 1945 arbeitete sie als Stenotypistin für die Gestapo und den SD. 1945 wurde sie vom NKWD/MGB als Spitzel verpflichtet. Von 1946 bis Mai 1951 gehörte Weißköppel der SED an. Von 1946 bis zum Sommer 1947 war sie als Kontoristin in einer Hausgemeinschaft tätig und anschließend als Sachbearbeiterin für Tarifwesen in der SAG Bleichert-Transportanlagen-Fabrik Leipzig. Am 12. 3. 1951 wurde sie wegen „politischer Unzuverlässigkeit und Verletzung der Arbeitsdisziplin“ fristlos entlassen. Nachdem sie durch ihre Wirtsleute vor Ermittlungen der Kriminalpolizei gewarnt worden war, nutzte Hannelore Weißköppel im Sommer 1951 die Weltjugendfestspiele für eine Flucht nach West-Berlin. Am 23. 1. 1952 wurde Weißköppel verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Weißköppel zusammen mit Walter Rindfleisch am 15. 5. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 3. 6. 2002.



Martin Welte · Kaufmann · geb. 11. 1. 1931 in Berlin

hingerichtet 4. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Dallgow-Döberitz/Brandenburg. Welte stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war verheiratet. Der gelernte Kaufmann arbeitete als Teilhaber in dem Lebensmittelgeschäft seiner Mutter. Er wurde gemeinsam mit seiner Ehefrau Gisela Welte am 16. 6. 1952 an seinem Wohnort festgenommen. Seine Ehefrau wurde im Prozess zu Zwangsarbeit verurteilt und starb infolge eines Arbeitsunfalls in einem Arbeitslager von Workuta. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Welte am 28. 8. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 31. 10. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 4. 11. 1952 in Moskau vollstreckt.



Hanns Weltzel · Schriftsteller, Dokumentar · geb. 8. 1. 1902 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 10. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Roßlau/Sachsen-Anhalt. Weltzel, der Sohn eines kaufmännischen Angestellten, erlernte den Beruf eines Holzkaufmanns in Herrnhut/Kreis Löbau. Er arbeitete zunächst für verschiedene Firmen in Roßlau und begann zunehmend, sich auch schriftstellerisch zu betätigen. Ab 1932 veröffentlichte Weltzel Artikel für den

„Anhalter Anzeiger“ und publizierte Romane als Heimatschriftsteller. Zu Beginn der 1930er-Jahre verfolgte er mit Interesse das Leben der Sinto-Familien aus der Umgebung von Roßlau und hielt seine Eindrücke in Studien und Fotografien fest. 1938 veröffentlichte er in einem Liverpooleser Journal einen Artikel über das gesellschaftliche Leben der Sinti. 1941 wurde er zur Wehrmacht einberufen, wo er bis Kriegsende zuletzt im Rang eines Unteroffiziers diente. Nach seiner Kriegsgefangenschaft arbeitete Weltzel als Dolmetscher bei der Stadtverwaltung Roßlau. Zuletzt war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Anhaltischen Serum Institut Dessau beschäftigt. Weltzel war Mitglied der DBD. Am 15. 4. 1952 wurde er in Roßlau verhaftet und in die UHA Halle/Saale überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Weltzel am 5. 7. 1952 in Halle/Saale wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst und Verbreitung antisowjetischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 9. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 3. 1999.



Hellmut Wendler · Polsterer und Sattler · geb. 16. 11. 1908 in Oelsnitz/Erzgebirge/
Sachsen

hingerichtet 1. 11. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Limbach-Oberfrohna/Sachsen. Wendler stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater von drei Kindern. Von 1928 bis 1933 war er Mitglied der SPD. 1946 trat er in die SED ein. Der gelernte Polsterer und Sattler arbeitete in der Textilfabrik Louis Schaarschmidt in Limbach. Am 5. 4. 1951 wurde Wendler in seiner Wohnung verhaftet. Im August 1951 soll er sich im MGB-Gefängnis in Dresden befunden haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wendler zusammen mit Heinrich Franke am 20. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 11. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 4. 1995.

Otto Wendler · Tischler · geb. 11. 5. 1929 in Lindenau/Krs. Böhmisches Leipa/Böhmen
hingerichtet 26. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Bochow/Brandenburg. Wendler stammte aus einer Handwerkerfamilie und war ledig. Der gelernte Tischler war auf dem sowjetischen Militärflugplatz in Jüterbog beschäftigt. Am 23. 4. 1952 wurde Wendler auf dem Weg von Jüterbog nach Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wendler am 23. 6. 1952 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.

Kurt Wendt · Maurer · geb. 26. 6. 1921 in Neulangsow/Brandenburg
hingerichtet 12. 9. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Wendt war ledig. Von 1939 bis 1945 diente er in der Wehrmacht als Gefreiter. Von 1948 bis 1951 gehörte Wendt der SED an. Der gelernte Maurer war im Oktober 1951 aus der DDR geflohen und wurde am 6. 5. 1952 in Berlin verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wendt am 24. 6. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 11. 9. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 9. 1952 in Moskau vollstreckt.



Richard Wendt · Vermessungstechniker · geb. 19. 8. 1922 in Greifenberg/Pommern
hingerichtet 26. 3. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Wismar/Mecklenburg(-Vorpommern). Wendt stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war verheiratet. 1940 trat er der NSDAP bei. Nach einer Lehre als Vermessungstechniker in Greifenberg diente Wendt seit 1941 in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Im Oktober 1946 wurde der schwer Verwundete aus dem Lazarett entlassen und zog aus der britischen Besatzungszone zu seiner in Wismar wohnenden Mutter. Während der Bodenreform arbeitete Wendt im Bereich Flurbereinigung beim Kreisbodenamt, später beim Kreisvermessungsamt in Wismar. Im Sommer 1950 wurde Wendt für die Mitgliedschaft in einer in Wismar ansässigen Widerstandsbewegung angeworben. In deren Auftrag soll er Kurierfahrten nach West-Berlin übernommen haben, Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge notiert und Angaben zur Anzahl unbesetzter Siedlerstellen im Kreis Wismar übermittelt haben. Während einer Zugkontrolle auf der Fahrt nach Berlin am 27. 5. 1951 fanden die Polizisten bei Wendt Aufzeichnungen über sowjetische Einheiten und den Schiffsverkehr in Wismar, Notizen über russische Fahrzeuge sowie Briefe, die an Westdeutsche adressiert und mit dem Vermerk „Durch Kurier“ versehen waren. Wendt wurde festgenommen und an die MfS-Dienststelle Schwerin überstellt. Seine Aussagen im Verhör führten in den Folgetagen zur Verhaftung von 11 weiteren Mitgliedern der sogenannten „Freiheitsarmee“. Die Mitglieder dieser von ehemaligen Wehrmachtsoffizieren gegründeten Organisation hatten den Auftrag, Informationen zu den Besatzungstruppen, der VP, über Mitglieder der SED sowie zu volkseigenen Betrieben zusammenzutragen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wendt zusammen mit Kurt Gatzke am 1. 12. 1951 in Schwerin wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 22. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 3. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 14. 4. 1997.



Werner Wendt · VP-Wachtmeister · geb. 28. 6. 1913 in Pribbernow/Krs. Cammin/
Pommern
hingerichtet 18. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Greifswald/Mecklenburg(-Vorpommern). Wendt stammte aus einer Bauernfamilie und arbeitete nach seiner schulischen Ausbildung an wechselnden Orten in der Landwirtschaft. Im Oktober 1938 wurde er zur Wehrmacht einberufen und nach 2-monatiger Ausbildung entlassen. Im Anschluss daran war er als Arbeiter in der Wäscherei der staatlichen Forschungsanstalt auf der Insel Riems tätig. Von 1939 bis Mai 1945 diente Wendt in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront. Im Mai 1945 geriet er in der Tschechoslowakei in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Aus dieser wurde er im September 1948 entlassen, nachdem er sich dazu bereit erklärt hatte, in den Dienst der VP zu treten. Bis 1949 war er zunächst in der Bereitschaft Rostock und diente zuletzt als Oberwachtmeister in der Grenzpolizei im Kommando Kietz/Elbe bei Eldena. Wendt befand sich auf Heimaturlaub, als Mitglieder seines Kommandos am 4. 9. 1950 durch das MfS und die Grenzpolizei verhaftet und anschließend vernommen wurden. Man warf der Gruppe um Egon Roth vor, Teil einer terroristischen Untergrundorganisation gewesen zu sein und die Desertion in den Westen vorbereitet zu haben. Wendt wurde am 15. 9. 1950 auf seiner Rückfahrt vom MfS festgenommen. Am 18. 9. 1950 erfolgte seine Überstellung an die SKK. Im Dezember 1950 wurde Wendt von Berlin-Lichtenberg nach Moskau transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wendt zusammen mit Gerhard Hinze, Heinz Krause, Egon Roth, Horst Schwieger und Walter

Wrona am 20. 12. 1950 in Schwerin wegen Spionage, Aufstands, Beihilfe zu Verbrechen, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 8. 2001.



Helmut Wenig · Schuhmacher, Bergarbeiter · geb. 13. 9. 1916 in Breslau-Marienhöfchen/Schlesien

hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zwickau/Sachsen. Wenig stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und Vater einer Tochter. Von 1939 bis Mai 1945 diente er in der SS, u. a. an der Ostfront, und wurde mehrfach schwer verwundet. Wenig war Hauptscharführer und Funkmeister bei der SS-Leibstandarte „Adolf Hitler“. Am Kriegsende geriet er in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er im September 1946 entlassen wurde. Im Anschluss daran war der gelernte orthopädische Schuhmacher u. a. als Arbeiter bei der Demontage im Raum Breitingen eingesetzt. Seit dem 1. 6. 1949 bis zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 4. 2. 1951 in Zwickau arbeitete Wenig als Hauer bei der SAG Wismut. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wenig zusammen mit Doritheus Förster, Heinz Muche, Elsbeth Polte und Kurt Wichmann am 1. 7. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 4. 2000.



Egon Werner · Angestellter · geb. 24. 3. 1920 in Schwetzingen/Baden

hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Lengenfeld/Sachsen. Werner stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Von 1937 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, u. a. an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Unteroffiziers. Nach dem Krieg war der gelernte Kaufmann bei der SAG Awtowelo, zuvor Fichtel & Sachs AG, Reichenbach angestellt. Zudem war Werner Mitglied der Widerstandsgruppe „Lotte“. Er wurde in der Nacht vom 12. zum 13. 9. 1951 im Rahmen der „Affäre Walter“ durch das MfS in seiner Wohnung verhaftet und am 18. 9. 1951 an das MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Werner zusammen mit Kurt Frank am 18. 1. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 10. 1998.

Theodor Wesche · Former · geb. 6. 7. 1931 in Groß Mühlingen/Anhalt

hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Groß Mühlingen/Sachsen-Anhalt. Wesche stammte aus einer Bauernfamilie und war ledig. 1948 trat er in die LDP ein. Wesche arbeitete als Former für Kesselguß bei der Firma Nationale Radiator-Gesellschaft in Schönebeck/Elbe. Nach einem Hinweis über angebliche Waffenlager einer illegalen Kampfgruppe und der Denunziation eines Flugblattbesitzers ermittelte die MfS-Landesverwaltung Sachsen-Anhalt verstärkt in Groß-Mühlingen. Bei diversen Hausdurchsuchungen fanden sich Flugblätter, unter anderem der KgU, Zeugnisse einer Widerstandsgruppe, Namenslisten von Spitzeln und Waffen. Wesche wurde als Anführer der Gruppe ermittelt und wegen seines Kontaktes zur KgU am 27. 7. 1950 gemeinsam mit 6 weiteren Personen durch die MfS-Dienststelle Schönebeck verhaftet und am 28. 7. 1950 an die SKK in Magdeburg übergeben.

Wesche war nach Zeugenaussagen seines Bruders Anführer einer rein propagandistischen Widerstandsgruppe. Er wurde in Halle/Saale inhaftiert und nach seinem Tribunalurteil am 22. 2. 1951 in die UdSSR verschleppt. Die KGU bestätigte den Kontakt zur Gruppe, die laufend von ihr Propagandamaterial bezogen hatte. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wesche zusammen mit Rudi Rose am 2. 12. 1950 in Halle/Saale wegen Spionage, Aufstands, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda sowie Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.



Conrad Westphal · Lagerleiter der HO · geb. 23. 9. 1916 in Nitzow/Brandenburg
hingerichtet 31. 1. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Parchim/Mecklenburg(-Vorpommern). Westphal stammte aus einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und Vater eines Sohnes. Von 1934 bis 1936 und von 1943 bis 1945 diente er als Zahlmeister in der Wehrmacht, auch an der Ostfront, zuletzt im Rang eines Oberleutnants. Westphal wurde u. a. das EK I verliehen. Von 1945 bis 1948 gehörte er der LDP an. Nach dem Krieg war Westphal zunächst im Landratsamt Goslar als Leiter des Besatzungsamtes angestellt. Später half er in Parchim beim Aufbau des Schuldienstes und war als Lagerverwalter bei der HO in Parchim beschäftigt. Am 12. 5. 1951 wurde er in Parchim als mutmaßliches Mitglied einer Widerstandsgruppe um Helmut Mateika durch das MfS verhaftet. Nach MfS-Ermittlungen soll Westphal seit 1948 für die KGU gearbeitet und Informationen über die SED sowie die Besatzungsmacht, hierbei insbesondere über den Flugplatz Parchim und die dortige sowjetische Luftflotte, geliefert haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Westphal zusammen mit Wilhelm Lutschewitz, Helmut Mateika, Heinrich Mischer, Clara Neumann und Johannes Neumann am 30. 10. 1951 wegen Spionage und antisowjetischer Agitation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 1. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 1. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 1. 1996.

Kurt Wichmann · Kellner · geb. 19. 4. 1915 in Leipzig/Sachsen
hingerichtet 1. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Leipzig/Sachsen. Wichmann stammte aus der Familie eines Angestellten. Von 1937 bis 1945 diente er in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Feldwebels. An der Ostfront war Wichmann an den Kämpfen um Moskau, Rostow und im Kaukasus beteiligt. 1946 trat er in die SED ein. Wichmann war als Kellner beschäftigt und wurde am 1. 2. 1951 in Leipzig verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wichmann zusammen mit Doritheus Förster, Heinz Muche, Elsbeth Polte und Helmut Wenig am 1. 7. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 24. 9. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 1. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 18. 4. 2000.



Richard Wildner · Schablonenzeichner · geb. 14. 6. 1928 in Asch/Krs. Eger/Böhmen
hingerichtet 11. 9. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schönwalde/Brandenburg. Wildner stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte ein Kind. 1945 diente er als Freiwilliger in der Waffen-SS. Von Juni 1945 bis Mai 1946 befand sich Wildner in US-Kriegsgefangenschaft und war im Lager Weiden interniert. Nach seiner Entlassung arbeitete er ab Dezember 1948 bei der

SAG Wismut. Im April 1949 floh er nach Westdeutschland, kam aber im August 1950 in die DDR zurück und arbeitete seit dem 6. 10. 1950 als Schlosser bei der Firma Kresse & Co. in Hennigsdorf. Wildner wurde am 4. 2. 1951 in Jüterbog unter dem Vorwurf der Spionage durch die VP verhaftet und sofort an die MfS-Dienststelle Luckenwalde übergeben. Das MfS fand bei ihm Aufzeichnungen über sowjetische Kraftfahrzeuge. Nach seiner Überstellung an die MfS-Dienststelle Potsdam, Bauhofstraße wurde Wildner am 13. 2. 1951 an die SKK weitergeleitet und im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wildner am 21. 6. 1951 in Potsdam wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 11. 9. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 1. 1999.

Wolfgang-Dieter Wilhelms · Fotograf · geb. 3. 1. 1927 in Teterow/Mecklenburg-Schwerin
hingerichtet 8. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Frohnau. Wilhelms stammte aus einer Angestelltenfamilie und war ledig. 1944 trat er der NSDAP bei. Von Dezember 1944 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Ab 1946 war Wilhelms Mitglied der FDJ. Er trat 1949 in die CDU ein. Der gelernte Fotograf wurde am 29. 1. 1952 auf einer Reise von Berlin nach Cottbus durch das MfS verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wilhelms am 30. 4. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 8. 7. 1952 in Moskau vollstreckt.

Wilhelm Wilke · Journalist · geb. 25. 3. 1917 in Kassel/Hessen-Nassau
hingerichtet 16. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Meiningen/Thüringen. Wilke entstammte einer Angestelltenfamilie, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1937 bis zum Kriegsende diente er in der Wehrmacht, zuletzt als Chef einer Panzerkompanie im Rang eines Oberleutnants. Nach Kriegsende trat Wilke in die LDP ein. Er arbeitete in der Redaktion der „Thüringischen Landeszeitung“ in Weimar. Nach einer Denunziation wurde Wilke Weihnachten 1949 das erste Mal durch das MfS verhaftet und dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Am 20. 1. 1951 nahm man ihn in seiner Wohnung in Meiningen erneut fest. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wilke zusammen mit Erich Fritzsche, Heinz Haske und Heinz Kroll am 20. 4. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.



Bernhard Wilker · Fernschreiber, Journalist · geb. 2. 7. 1920 in Erkenschwick/
Westfalen

hingerichtet 6. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Neukölln. Wilker wurde mit seinen zwei Brüdern bereits 1929 Waise und wuchs in der Familie des Vormunds, eines Druckereibesitzers in Hochlar, auf. Er war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1937 bis zu seinem Wehrdienst lernte Wilker den Beruf eines Funkers/Fernschreibers und war als Volontär beim Deutschen Nachrichtenbüro in Bielefeld tätig. Von 1940 bis 1943 diente er als Oberleutnant in der Kriegsmarine. Er war als Fernschreiber beim OKW-Chef Marinennachrichtendienst eingesetzt und geriet 1944 an der Kanalküste in britische Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg beteiligte er sich an der Einrichtung von Nachrichtennetzen der demokratischen Presse in der britischen Zone und fand eine Anstellung als Funkleiter bei der Control

Commission for Germany (CCG) in Bünde/Westfalen. Zwischen 1947 und 1949 betätigte sich Wilker als Teilhaber der Firma Bünde-Bürsten-Vertrieb im Großhandel, musste das Geschäft aber aus wirtschaftlichen Gründen aufgeben. Seit Februar 1950 fand er Arbeit als Bote, Maschinenschreiber und später als Korrektor bei ADN. Im Januar 1951 setzte sich Wilker nach West-Berlin ab. Im September 1950 denunzierte man ihn als ehemaligen Agenten des CIC. Ebenso wurde behauptet, dass in seiner Wohnung ein sowjetischer Offizier russischsprachige Sendungen aus London abhöre. Daraufhin wurde Wilker durch einen GM des MfS überwacht. Er ist am 11. 2. 1952 durch die VP in Berlin-Treptow festgenommen worden. Man warf ihm vor, ein Mitarbeiter des NTS gewesen zu sein, der dessen Informationsmaterial an Vertrauensleute in der DDR und bei der Sowjetarmee weitergeleitet und selbst politische Informationen gesammelt haben soll. Zudem sei er im Besitz von Zündkapseln gewesen, die er zur Sprengung des sowjetischen Ehrenmals in Berlin-Tiergarten verwenden wollte. Am 13. 2. 1952 wurde Wilker vom MfS an das MGB überstellt und im MGB-Gefängnis Berlin-Karlshorst inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wilker am 16. 5. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 2. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.



Karl-Heinz Wille · Student · geb. 23. 10. 1923 in Weferlingen/Prov. Sachsen
hingerichtet 26. 6. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Willes Eltern besaßen einen Hotel- und Restaurantbetrieb in Weferlingen, der seit 1925 als Parteilokal der SPD diente und 1943 zwangsweise geschlossen wurde. Wille war seit 1941 Mitglied der NSDAP. Nach Angabe seines Vaters sei es Willes Wunsch gewesen, nach der Oberschule Tiermedizin zu studieren.

Nach drei abschlägig beurteilten Zulassungsgesuchen ließ er von dieser Idee ab und absolvierte von 1946 bis 1948 eine Ausbildung zum Bauingenieur an der Technischen Fachschule für Handwerk in Berlin-Wilmersdorf. Im Anschluss daran studierte er von November 1948 bis zum Sommer 1951 Volkswirtschaft an der Juristischen und Volkswirtschaftlichen Fakultät der FU in Berlin. Am 10. 3. 1951 wurde Wille während eines Wochenendbesuchs in der elterlichen Gastwirtschaft durch die Kripo bzw. das MfS im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine Widerstandsgruppe um Gerhard Britz festgenommen. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wille zusammen mit Gerhard Britz und Willibald Riemann am 21. 2. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage, antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 16. 6. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 6. 1952 in Moskau vollstreckt.



Ernst Willkommen · Gartenbautechniker · geb. 14. 8. 1906 in Oranienburg/
Brandenburg

hingerichtet 12. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Oranienburg-Eden/Brandenburg. Willkommen, Sohn des Betriebsleiters der Obstbaumsiedlung Oranienburg-Eden, war verheiratet und hatte drei Kinder. Der gelernte Gartenbautechniker war während des Zweiten Weltkriegs als Hilfsarbeiter, später als Einkäufer, der Rüstungsfirma Märkischer Metallbau Oranienburg tätig. Bei Kriegsende geriet er als Angehöriger des Volkssturms in US-Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende Juni 1945 entlassen worden war. Anschließend arbeitete er in seiner Heimatstadt bei der Firma Block – Feinmechanik und

Maschinenbau. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er Invalidenrentner. Willkommen wurde am 19. 9. 1950 durch die VP Oranienburg in Strausberg verhaftet und durch Angehörige der MfS-Dienststelle Bad Freienwalde verhört. Man warf ihm vor, Angaben über sowjetische Flugplätze gesammelt und diese an einen Agenten weitergeleitet zu haben. Laut MfS-Bericht ist er durch eine deutsche Dienststelle in West-Berlin angeworben worden und hat Informationen über die Flughäfen der Sowjetarmee in Oranienburg, Werneuchen, Jüterbog und Strausberg gesammelt, um seine geringe Invalidenrente aufzubessern. Das MfS überstellte Willkommen am 12. 10. 1950 an das MGB. Seine Frau sah ihn das letzte Mal im MGB-Gefängnis Potsdam-Lindenstraße. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Willkommen am 12. 1. 1951 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Besatzungstreitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 12. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 8. 2001.

Gerhard Winkler · Polizeischüler · geb. 14. 5. 1932 in Schloppe/Krs. Deutschkrone/Pommern
hingerichtet 18. 8. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Marienfelde. Winkler stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Bis zur Aussiedlung der Familie im Jahre 1947 war Winkler als Treckerfahrer in Schulenburg tätig. Die Familie siedelte sich in Quitzerow/Krs. Demmin an. Winkler selbst arbeitete bis 1949 als Landwirt auf dem Hof seines Onkels in Mückenburg/Krs. Anklam. Von Oktober bis Dezember 1950 war er als Instrukteur des FDJ-Kreisvorstandes Demmin tätig und meldete sich Anfang 1951 in Rostock freiwillig zur VP. Bis April 1951 besuchte er als VP-Offiziersanwärter die Polizeischule in Glöwen. Die Anweisung für einen Krankenhausbesuch in Havelberg nutzte der Polizeischüler am 25. 4. 1951 zur Flucht nach West-Berlin. Sein Fluchtbegleiter führte ihn beim US-Geheimdienst in Berlin-Steglitz ein, wo er Angaben über die Struktur, Ausbildung und Bewaffnung seiner Ausbildungsstätte machen sollte. Seine Anerkennung als politischer Flüchtling, die er anschließend beantragt hatte, wurde Winkler verweigert. Angeblich war er seit Oktober 1951 als Kurier für den französischen Nachrichtendienst in Brandenburg unterwegs. Bei einer solchen Fahrt wurde Winkler aufgrund eines gefälschten Ausweises, der auf den Namen „Rolf Mann“ ausgestellt war, am 3. 3. 1952 im Zug Berlin-Cottbus während einer Personenkontrolle festgenommen und durch die Transportpolizei an die MfS-Dienststelle Cottbus überstellt. Am 8. 3. 1952 wurde Winkler in die MfS-Dienststelle Potsdam, Bahnhofstraße eingeliefert und zum 13. 3. 1952 an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Winkler am 27. 5. 1952 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 15. 8. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 8. 1952 in Moskau vollstreckt.

Rudolf Winter · Schlossermeister · geb. 27. 4. 1908 in Friesen/Sachsen
hingerichtet 6. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Jena/Thüringen. Winter stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. Er besaß eine Autoreparaturwerkstatt in Jena. Winter wurde am 31. 1. 1951 in Jena verhaftet, am 10. 2. 1951 von der „Operativen Gruppe“ im MGB Thüringen übernommen und anschließend in Weimar inhaftiert. Mithäftlinge gaben an, seinen Namen in der Todeszelle im Gefängnis Berlin-Lichtenberg gelesen zu haben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Winter zusammen mit Alfred Baier und Gustav Gläser am 19. 5. 1951 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 19. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 6. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 3. 5. 1995.



Helmut Wischniewski · Modelltischler · geb. 2. 12. 1919 in Berlin

hingerichtet 29. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Pirna/Sachsen. Wischniewski, ein gelernter Tischler, stammte aus einer Arbeiterfamilie und war verheiratet. Von 1938 bis Kriegsende diente er in der Kriegsmarine. Von Mai 1945 bis Januar 1946 war Wischniewski in französischer Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Heimkehr trat er 1947 in die SED ein und arbeitete als Modelltischler in einer Maschinenfabrik in Pirna. Wischniewski wurde am 9. 9. 1951 verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wischniewski zusammen mit Hans Beichling, Hans Dieter Beichling und Rudolf Beichling am 23. 4. 1952 in Dresden wegen antisowjetischer Agitation und Mitgliedschaft in der „Spionagegruppe Anna“ und in der Unabhängigen Gewerkschaftsopposition zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 25. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 29. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 12. 10. 2001.

Günter Wissmann · Forstarbeiter · geb. 24. 11. 1922 in Tangersdorf/Brandenburg

hingerichtet 3. 1. 1953 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Tangersdorf/Brandenburg. Wissmann stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. 1941 trat er in die NSDAP ein und diente von Dezember 1941 bis November 1943 in der Wehrmacht. Zwischen November 1943 und April 1949 befand sich Wissmann in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Bis zu seiner Verhaftung am 29. 3. 1952 im Zug Tangersdorf-Berlin arbeitete der gelernte Tischler in einer Försterei. Sein Vater, der mit ihm zusammen verhaftet worden war, kehrte 1955 über Frankfurt/Oder aus einem sowjetischen Arbeitslager zurück. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wissmann am 20. 10. 1952 in Potsdam wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 12. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 3. 1. 1953 in Moskau vollstreckt.



Hanns-Christian Witt · Kaufmann, Architekt · geb. 22. 1. 1916 in Kiel/Schleswig-Holstein

hingerichtet 31. 12. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kiel/Schleswig-Holstein. Witt stammte aus der Familie eines Großkaufmanns. Der studierte Architekt war verheiratet und hatte zwei Kinder. Während eines Studententreffens in Helsinki hatte sich Witt abfällig über die Zustände im Dritten Reich geäußert, was dazu führte, dass er von dem Ehrengericht der Deutschen Studentenschaft aus dem Studentenbund ausgeschlossen wurde. Aufgrund einer diesbezüglichen Meldung durch die Deutsche Studentenschaft Danzig wurde er von der Gestapo gesucht, worauf er nach Südafrika emigrierte. Wenige Tage, nachdem er nach Kiel zurückgekehrt war, wurde er von der Gestapo aufgrund einer Denunziation am 18. 11. 1937 verhaftet. Ab dem 11. 12. 1937 war Witt als politischer Häftling im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Von dort überstellte ihn die SS am 19. 11. 1940 in das KZ Neuengamme, wo er bis zum Januar 1942 als Baufachmann eingesetzt wurde. Nach seiner Rückführung nach Sachsenhausen zog man den Funktionshäftling noch im Februar 1945 zum Militärdienst in der Kriegsmarine ein. Vom 21. 4. 1945 bis zum 1. 10. 1945 befand er sich in englischer Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg sagte er vor der Kommission der Vereinten Nationen für Kriegsverbrechen über die SS-Verbrechen in den KZ Sachsenhausen und Neuengamme aus. Witt trat 1945 in die KPD ein und führte eine Handelsfirma. Seit Oktober 1950 befand sich Witt auf einer Geschäftsreise

in der DDR, als er am 3. 11. 1950 durch die Grenzpolizei an der Grenzübergangsstelle Herrnburg verhaftet wurde. Am 30. 11. 1950 wurde er an die MfS-Dienststelle in Grevesmühlen übergeben, wo ihm am 11. 12. 1950 die Flucht gelang. Er wurde jedoch durch die VP erneut aufgegriffen und am 17. 2. 1951 vom MfS an die SKK übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Witt zusammen mit Heinz-Joachim Harnisch und Winfried Voerckel am 14. 9. 1951 in Schwerin wegen Spionage, antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda sowie Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 28. 12. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 31. 12. 1951 in Moskau vollstreckt.

Siegfried Wittig · Elektriker · geb. 23. 1. 1930 in Remptendorf/Thüringen

hingerichtet 16. 7. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Unterwellenborn-Röblitz/Thüringen. Wittig war Mitglied der SED und diente ab 1949 in der VP. Nach seiner Entlassung aus dem aktiven Dienst war Wittig als Elektriker bei der Maschinenbau-firma VEB ABUS in Saalfeld beschäftigt. Nach der Denunziation durch eine ehemalige Freundin wurde er unter dem Vorwurf, dem amerikanischen Geheimdienst Informationen über die sowjetische Besatzungs-macht sowie die SAG Wismut geliefert und Kontakt mit der amerikanischen Besatzungsmacht in Lauen-stein-Kronach aufgenommen zu haben, am 27. 11. 1950 in Saalfeld verhaftet. Wittig wurde am 12. 12. 1950 dem MfS nach Weimar und am 19. 12. 1950 dem „Operativen“ Sektor des MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wittig zusammen mit Rudolf Steiner am 18. 4. 1951 wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 7. 7. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1951 in Moskau vollstreckt.



Werner Wittig · Eisenbahner · geb. 8. 12. 1918 in Neumark/Sachsen

hingerichtet 19. 11. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Ammelshain/Sachsen. Wittig stammte aus einer Lehrerfamilie und hatte ein Kind. Er arbeitete bei der Reichsbahn. Seit 1941 war er Mitglied der NSDAP. Von 1944 bis 1945 diente Wittig als Soldat in der Wehrmacht. 1946 trat er in die SED ein, wurde aber 1949 wegen des Verlustes von Dokumenten aus der Partei ausgeschlossen. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war Wittig als Stationsaufseher bei der Deutschen Reichsbahn in Ammelshain angestellt. Er wurde am 5. 6. 1952 in seinem Heimatort verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wittig zu-sammen mit Johannes Stabenau am 11. 9. 1952 wegen Spionagetätigkeit gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadenge-such am 17. 11. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 19. 11. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 29. 6. 2001.



Ewald Wolczyk · Walzarbeiter · geb. 7. 10. 1921 in Laband/Krs. Tost-Gleiwitz/Schlesien

hingerichtet 16. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Glaubitz bei Riesa/Sachsen. Wolczyk stammte aus einer Arbeiter-familie, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1940 bis Mai 1945 diente er in der Kriegsmarine als Bootsmann auf einem Torpedoschnellboot. Von Mai bis August 1945 befand er sich in britischer Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Entlassung war Wolczyk als Walzarbeiter im Stahlwerk Riesa beschäftigt. Wolczyk war Mitglied der Widerstandsgruppe „Patrick“ und

wurde am 8. 9. 1951, im Rahmen der „Affäre Walter“, am Arbeitsplatz durch das MfS und MGB verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wolczyk zusammen mit Gottfried Broschwitz, Erich Kaube und Gerhard Rothe am 17. 4. 1952 in Dresden wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 12. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 16. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 27. 6. 1995.



Rudolf Wolf · Gastwirt, Konstrukteur · geb. 9. 7. 1922 in Senftenberg/Brandenburg
hingerichtet 28. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schöneiche/Brandenburg. Wolf stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte eine Tochter. Von 1940 bis zum Kriegsende diente er in der Kriegsmarine. Wolf soll bis April 1949 Angehöriger der Polizei in Berlin gewesen sein und nach dem Austritt in Berlin-Schöneiche ein Lokal gepachtet haben. Gemeinsam mit seiner neuen Lebensgefährtin Herta Klabunde wurde er am 25. 2. 1950 vor seiner Gastwirtschaft in Schöneiche verhaftet. Mithäftlinge berichteten seiner Schwester über seine Inhaftierung im MGB-Gefängnis Potsdam-Lindenstraße und von der Verurteilung durch das SMT in Potsdam. Herta Klabunde soll durch ein SMT zu 15 Jahren Arbeitslager verurteilt worden sein. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wolf zusammen mit Emil Eisele am 27. 1. 1951 in Potsdam wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 23. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 28. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 12. 1993.



Ingeborg Wolff · Sekretärin · geb. 13. 4. 1928 in Werder/Havel/Brandenburg
hingerichtet 2. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Werder/Brandenburg. Ingeborg Wolff stammte aus der Familie eines Bäckers. Sie arbeitete zunächst als Sekretärin im Elektromotorenwerk Werder und ab dem 3. 5. 1951 als Stenotypistin im Zentral-Baubüro in Werder, das für die Kasernenbauten der sowjetischen Besatzungsmacht zuständig war. Wolff soll vertrauliche Informationen und geschäftliche Korrespondenzen von ihren Arbeitsstellen an einen Kontaktmann in West-Berlin weitergegeben und zusammen mit ihrem Freund Heinz Unger Flugblätter der KGU in Werder verteilt haben. Sie wurde am 10. 6. 1951 in Werder im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen eine dortige Widerstandsgruppe durch das MfS verhaftet. Am 25. 6. 1951 übergab das MfS Ingeborg Wolff an die SKK. Sie wurde im MGB-Gefängnis Potsdam, Lindenstraße inhaftiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wolff zusammen mit Heinz Unger am 11. 1. 1952 in Potsdam wegen Spionage sowie Verbreitung antisowjetischer und antidemokratischer Literatur zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 29. 3. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 2. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 15. 2. 1999.



Helmut Wollschläger · Kfz-Mechaniker · geb. 27. 8. 1925 in Kummersdorf/
Brandenburg
hingerichtet 30. 4. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Kummersdorf/Brandenburg. Wollschläger stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Er trat 1943 in die NSDAP ein und diente von 1943 bis 1945 in der Wehrmacht als Bordmechaniker bei einer Bomberstaffel. 1945 war er an der Ostfront

eingesetzt. Von 1946 bis 1951 gehörte Wollschläger der SED an. Der gelernte Kfz-Mechaniker arbeitete als Reparaturschlosser in der Betriebswerkstatt der Berliner Verkehrsbetriebe. Am 22. 9. 1951 wurde Wollschläger in Ost-Berlin durch das MfS im Auftrag des MGB verhaftet. Er war zunächst in Berlin-Lichtenberg inhaftiert und ist am 19. 2. 1952 von einem Mithäftling zum letzten Mal in Brest-Litowsk lebend gesehen worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wollschläger am 29. 1. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 4. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 30. 4. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 7. 9. 2000.



Heinz Woraschke · Zimmermann · geb. 1. 7. 1931 in Züllichau/Krs. Züllichau-Schwiebus/Brandenburg

hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Plauen/Vogtland/Sachsen. Woraschke war gelernter Zimmermann und stammte aus einer Arbeiterfamilie. Er wurde am 24. 2. 1951 bei einer Zugkontrolle auf der Fahrt zu seinen Großeltern von Plauen nach Linow/Krs. Neuruppin festgenommen. Seinen Eltern wurde nach mehreren Wochen mitgeteilt, dass er zum Zeitpunkt seiner Verhaftung im Besitz eines Fotoapparates gewesen sei und anschließend in Wittenberg inhaftiert wurde. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Woraschke am 13. 6. 1951 wegen Spionage gegen die Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 30. 4. 1998.



Joachim Worch · Kaufmann · geb. 1. 3. 1902 in Berlin

hingerichtet 22. 8. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Wannsee. Worch stammte aus einer Angestelltenfamilie und war verheiratet. Von 1941 bis 1943 diente er in einer Sanitätsabteilung der Wehrmacht. 1947 trat er in die SED ein und blieb bis 1949 Mitglied der Partei. Worch soll als freier Mitarbeiter beim Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR) in Berlin gearbeitet haben. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung am 4. 10. 1950 war er nach den MGB-Akten ohne feste Anstellung. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Worch zusammen mit Karl-Heinz Rehbein am 1. 6. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 14. 8. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 22. 8. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 15. 3. 1999.



Walter Wrona · Grenzpolizist · geb. 6. 6. 1926 in Breslau/Schlesien

hingerichtet 18. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Levin/Mecklenburg(-Vorpommern). Er stammte aus einer Arbeiterfamilie und war ledig. Wrona war von 1940 bis 1943 Fleischerlehrling. Nach Beendigung seiner Lehre wurde er zunächst zur Marine eingezogen und 1944 zur Infanterie abgestellt. Wrona geriet in Polen in Kriegsgefangenschaft, aus der er 1949 entlassen wurde. Er bewarb sich im Januar 1950 um eine Einstellung in die VP und diente ab Anfang Juli 1950 als Wachtmeister in der Grenzpolizei beim Kommando Kietz/Elbe bei Eldena. Wrona wurde am 4. 9. 1950 verhaftet und zusammen mit zwölf Kameraden seines Grenzpostens am 15. 9. 1950 an das MfS Schwerin überstellt. Von dort aus übergab man ihn am 18. 9. 1950 an die SKK. Ebenso wie den Mitbeschuldigten um den Grenzpolizisten Egon Roth

warf man ihm vor, Mitglied in einer terroristischen Untergrundorganisation gewesen zu sein und die Flucht in den Westen vorbereitet zu haben. Als persönlichen Grund für seine geplante Fahnenflucht gab er an, seine Eltern in der Westzone suchen zu wollen, und als politischen Grund benannte er seine ablehnende Haltung gegen die Oder-Neiße-Grenze. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wrona zusammen mit Gerhard Hinze, Heinz Krause, Egon Roth, Horst Schwieger und Werner Wendt am 20. 12. 1950 in Schwerin wegen antisowjetischer Tätigkeit und Propaganda, Aufstands sowie Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 13. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 18. 4. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 16. 8. 2001.



Herbert Wüstenberg · Kraftfahrer · geb. 8. 4. 1917 in Zeitz/Prov. Sachsen
hingerichtet 13. 10. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Zeitz/Sachsen-Anhalt. Wüstenberg war ledig und Vater einer Tochter. Er diente von 1938 bis Kriegsende in der Wehrmacht in Polen, Norwegen, Frankreich, Afrika, Italien, Rumänien, Ungarn und an der Ostfront. Im Februar 1950 wurde Wüstenberg in Zeitz wegen angeblicher Spionage verhaftet. Eine seiner Schwestern wurde im April 1950 vom MGB zum Verhör nach Gera vorgeladen, daher nahm die Familie an, er sei auch von diesem verhaftet worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Wüstenberg am 14. 6. 1950 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 13. 10. 1950 in Moskau vollstreckt.



Rudolf Zechel · Heizer, Konditor · geb. 11. 7. 1889 in Jügendorf/Krs. Teplitz-Schönau/Böhmen
hingerichtet 9. 5. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Halle/Sachsen-Anhalt. Zechel stammte aus einer Arbeiterfamilie, war verheiratet und hatte einen Sohn. 1938 trat er der NSDAP bei. Der gelernte Konditor führte vor seiner Umsiedlung in die SBZ eine Konditorei. Zuletzt arbeitete er als Heizer in einer sowjetischen Kaserne in Halle/Saale. Er wurde am 21. 10. 1951 unter dem Vorwurf, in Verbindung zu westlichen Geheimdienststellen zu stehen und Informationen über einen Militärflughafen bei Halle weitergegeben zu haben, vom MGB verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Zechel am 30. 1. 1952 wegen Spionage für ausländische Geheimdienste zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 5. 5. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 9. 5. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 7. 1998.



Paul Zehner · Angestellter, Revolverdreher · geb. 16. 4. 1909 in Suhl/Thüringen
hingerichtet 21. 3. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Saalfeld/Thüringen. Paul Zehner war der Sohn von Ernst Zehner, Gründer und Besitzer einer Metallschraubenfabrik in Saalfeld. Er war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Von 1937 bis 1941 gehörte er der NSDAP an und diente zwischen 1941 und 1945 in einer Funkaufklärungs-kompanie der Wehrmacht. Nach dem Krieg trat Zehner in die LDP ein und arbeitete als Revolverdreher in der Fabrik seines Vaters. Am 15. 4. 1950 wurde er in Saalfeld im Beisein seiner Ehefrau und seines Sohnes durch das MfS verhaftet, da er Angehöriger der Abwehr gewesen sein soll. Zehner befand sich bis September 1950 im MGB-Gefängnis Weimar in Unter-

suchungshaft. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Zehner zusammen mit Helmuth Bakker, Gerhard Dillbner, Anton Friedl, Alfred Pusch und Herbert Seidel am 17. 12. 1950 wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Die Ehefrau des Verurteilten bekam als eine der wenigen Angehörigen die Auskunft über das Todesurteil, woraufhin sie beim Vorsitzenden der SKK General Tschujkow ein Gnadengesuch stellte, das jedoch unbeantwortet blieb. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein persönliches Gnadengesuch am 15. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 21. 3. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 11. 11. 1994.

Lothar Zeiss · Buchhalter · geb. 13. 1. 1902 in Dresden/Sachsen

hingerichtet 14. 5. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Schwerin/Mecklenburg(-Vorpommern). Zeiss entstammte der Familie eines Kaufmanns und war verheiratet. Von 1943 bis Mai 1945 diente er in der Wehrmacht an der Ostfront. Nach dem Krieg arbeitete er als Buchhalter in der „Bau-Union“ Schwerin. Im August 1950 wurde Zeiss angeblich von seinem ehemaligen Arbeitskollegen Werner Daebeler, der mit dem französischen Geheimdienst in Verbindung gestanden haben soll, für Spionagedienste angeworben. Laut MfS-Bericht notierte er in dessen Auftrag und gegen Bezahlung die Kennzeichen sowjetischer Militärfahrzeuge und fertigte eine Skizze des Flugplatzes Görries an. Zeiss wurde am 28. 9. 1950 durch Mitarbeiter der MfS-Landesverwaltung Mecklenburg als angeblicher Spion des französischen Nachrichtendienstes verhaftet und am 4. 10. 1950 an das MGB überstellt. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Zeiss zusammen mit Werner Daebeler, Hans-Jürgen Grönwaldt und Ulrich Poltrock am 2. 2. 1951 in Schwerin wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 4. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 5. 1951 in Moskau vollstreckt.



Erika Ziegler · Krankenschwester · geb. 5. 9. 1922 in Bottschow/Krs. Weststernberg/Brandenburg

hingerichtet 20. 10. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte sie in Zwickau-Planitz/Sachsen. Ziegler war gelernte Krankenschwester und stammte aus einer Angestelltenfamilie. 1948 trat sie in die SED ein. Ziegler arbeitete als Spulwicklerin im Transformatorenwerk in Zwickau. Nach der Erinnerung ihrer Schwester war sie auch als Laborantin bei der SAG Wismut tätig. Sie wurde am 11. 5. 1951 an ihrem Arbeitsplatz in Zwickau verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Ziegler am 16. 8. 1951 wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte ihr Gnadengesuch am 17. 10. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 20. 10. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte sie am 19. 6. 1998.



Kurt Zipper · Finanzbeamter, LDP-Abgeordneter in der Volkskammer · geb. 16. 3. 1906 in Kolberg/Pommern

hingerichtet 1. 10. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Friedrichshagen. Zipper stammte aus einer Kaufmannsfamilie, war verheiratet und hatte sieben Kinder. Als Berufssoldat diente er von 1924 bis 1945 in der Reichswehr und später in der Wehrmacht, zuletzt im Rang eines Hauptmanns. Als technischer Verwaltungsbeamter des Heeres arbeitete Zipper im Nachrichtenaufklärungsdienst und leitete von 1942 bis zum Kriegsende eine funkbetriebstechnische Forschungsstelle. Nachdem er aus amerikanischer

Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, kehrte er nach Berlin zurück. 1946 trat Zipper in die LDP ein, vertrat als Kreissekretär von Berlin-Köpenick und Beisitzer im Landesvorstand seine Partei als Abgeordneter in der Volkskammer der DDR. Ab 1948 arbeitete er als Buch- und Wirtschaftsprüfer des Bezirksamtes Köpenick und war als Betriebs- bzw. Preisprüfer im Finanzamt Baumschulenweg für die Überwachung des Handels zuständig. Zipper wurde am 17. 5. 1952 in Berlin-Karlshorst bei dem Versuch, seinen Sohn Horst Zipper auf der sowjetischen Kommandantur aus der Haft zu befreien, verhaftet. Sieben Tage zuvor war sein Sohn in der Nähe von Potsdam bei der Beobachtung sowjetischer Militärfahrzeuge durch die VP festgenommen worden. Horst Zipper wurde bereits am 23. 7. 1952 von dem SMT Nr. 48240 in Berlin-Lichtenberg zum Tode verurteilt. Am 11. 8. 1952 wurde Kurt Zipper gemeinsam mit seinem Sohn vom Gefängnis Berlin-Lichtenberg aus in die UdSSR transportiert. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Kurt Zipper am 8. 8. 1952 in Berlin-Lichtenberg wegen Spionage für den amerikanischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 27. 9. 1952 ab. Sein Sohn Horst Zipper wurde am selben Tag vom Präsidium des Obersten Sowjets zu 25 Jahren Arbeitslager begnadigt. Er konnte im Oktober 1955 nach Deutschland zurückkehren. Das Todesurteil gegen Kurt Zipper wurde am 1. 10. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 31. 1. 2002.



Hellmuth Zocher · Kaufmännischer Angestellter · geb. 16. 3. 1918 in Kunzendorf/Krs. Sorau/Brandenburg

hingerichtet 26. 10. 1950 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Berlin-Charlottenburg. Zocher, Absolvent einer Handelsschule, stammte aus einer Angestelltenfamilie und arbeitete bis zu seiner Einberufung als kaufmännischer Angestellter in Dresden. Von 1941 bis 1945 diente er als Unteroffizier in einer Nachrichtenabteilung der Wehrmacht und befand sich von April bis Juli 1945 in US-Kriegsgefangenschaft. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war Zocher ohne feste Anstellung. Er wurde am 9. 5. 1950 wahrscheinlich auf dem Weg von Oschatz/Sachsen nach Berlin festgenommen. Kurz darauf durchsuchte die Polizei die Wohnung seiner Mutter in Dresden und bestellte sie zum Verhör. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Zocher am 9. 8. 1950 wegen Spionage für einen ausländischen Geheimdienst zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 26. 9. 1950 ab. Das Todesurteil wurde am 26. 10. 1950 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 25. 10. 2001.

Gustav Zorl · Malermeister · geb. 20. 3. 1878 in Prenzlau/Brandenburg

hingerichtet 10. 4. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Prenzlau/Brandenburg. Zorl war verheiratet und Vater von vier Kindern. Im Januar 1949 trat er in die LDP ein. Der Besitzer einer Malerwerkstatt wurde am 28. 9. 1950 in Prenzlau verhaftet. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Zorl zusammen mit Werner Paul am 30. 12. 1950 wegen Spionage und Terrors zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 30. 3. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 10. 4. 1951 in Moskau vollstreckt.

Horst-Edgar Zschuppe · Kaufmann · geb. 24. 4. 1924 in Leipzig/Sachsen

hingerichtet 14. 6. 1951 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Markkleeberg/Sachsen. Zschuppe, Sohn eines Ladenbesitzers, war verheiratet und hatte zwei Kinder. Von 1942 bis Kriegsende diente er als Sanitäter in der SS-Division „Totenkopf“ an

der Ostfront. 1945 trat er der SPD bei und war ab 1946 Mitglied der SED. Nach dem Krieg war der Kaufmann Inhaber eines Spielwarengeschäfts in Leipzig. Im Juni 1950 wurde Zschuppe in die Widerstandsgruppe des Ehepaars Peters geworben. Er soll Flugblätter des Ostbüros der SPD, die sich inhaltlich gegen die SED-Vorherrschaft und die Volkskammerwahl richteten, in Markkleeberg verteilt haben. Zschuppe wurde am 7. 8. 1950 in seinem Geschäft durch das MfS verhaftet und am 17. 8. 1950 an den „Operativen Sektor“ des MGB in Weimar überstellt. Er ist zuletzt am 18. 3. 1951 im MGB-Gefängnis Weimar gesehen worden. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Zschuppe zusammen mit Kurt Cramer, Gertrud Peters und Walther Peters am 18. 3. 1951 in Weimar wegen Spionage zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 8. 6. 1951 ab. Das Todesurteil wurde am 14. 6. 1951 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 24. 10. 1994.

Julius Zürner · Polizist · geb. 14. 7. 1909 in Kirchenlamitz/Oberfranken

hingerichtet 8. 7. 1952 in Moskau

Zuletzt wohnte er in Hof/Bayern. Zürner, Sohn eines Zimmermanns, war ausgebildeter Porzellanmaler, verheiratet und hatte zwei Kinder. 1928 trat er in den Dienst der bayerischen Landespolizei und arbeitete ab Januar 1935 bei der Schutzpolizei in Hof. 1935 trat Zürner der NSDAP bei. Zürner nahm 1941 am ersten Ausbildungskurs für Kriminalbeamte der Gestapo teil. Anschließend war er bei der Gestapo in Augsburg und während des Krieges in einer Polizeidivision eingesetzt. Von Oktober 1944 bis Kriegsende diente er als Feldwebel in der Wehrmacht. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung durch das MfS am 2. 1. 1952 war er Leiter der Dienststelle des Bundesgrenzschutzes in Hof. Angeblich soll er informelle Kontakte zum MfS und zum CIC gehabt haben. Am 10. 1. 1952 wurde er dem MGB übergeben. Das SMT Nr. 48240 verurteilte Zürner am 26. 4. 1952 in Dresden wegen Spionage und Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären Organisation zum Tode durch Erschießen. Das Präsidium des Obersten Sowjets lehnte sein Gnadengesuch am 4. 7. 1952 ab. Das Todesurteil wurde am 8. 7. 1952 in Moskau vollstreckt. Die GWP rehabilitierte ihn am 26. 7. 2001.